

UC-NRLF



HD 45 696

H. W. Longfellow's
Sämmtliche poetische Werke.

Zweiter Band.

1871

Sämmtliche
Poetische Werke

in zwei Bänden

von

Henry Wadsworth Longfellow.

Uebersetzt

von

Hermann Simon.

Zweiter Band.



Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Druck und Verlagsanstalt

Druck und Verlagsanstalt

Druck und Verlagsanstalt

Druck

Druck und Verlagsanstalt

Druck und Verlagsanstalt

Druck

Druck und Verlagsanstalt



Druck und Verlagsanstalt

Druck und Verlagsanstalt

Druck und Verlagsanstalt

Druck und Verlagsanstalt

Gedichte.

Die Lilie.

(1866.)

Du schöne Lilie, wohnend bald am Flusse,
Am stillen Weiher bald,
Bald wo der träge Wiesenbach zum Ruffe
Dem Wehr' entgegenwallt;

Du lachst die Mühle aus, das Rauschen, Sausen
Der Spille, wenn sie krächzt;
Das mächt'ge Rad, arbeitend in dem Brausen
Des Mühlgang's, daß er ächzt.

Zur Pracht, zur Wonn' und Freude nur geboren,
Arbeitest, spinnst Du nicht;
Doch Sumpf und Wiese glänzt in Lust verloren
In deinem Strahlenlicht'.

Vom Wind' erhoben wir Dein Banner schauen,
Es drängen sich heran
Die Binsen, grüne Pächter Deiner Auen,
Die Sonne in Bann gethan.

Seejungfern, flimmernd, dienstreich Dich begleiten
Hin zum Turniergefild,
Entlang der Sonnenschranken fort sie reiten;
Blau Panzer ist und Schild.

Iris bist Du, die Schönste unter Schönen,
Goldbreiter in der Hand;
Des Himmels Azursittiche Dich krönen;
Ein Gott hat Dich gesandt.

Du bist die Muse, die vom Lärm' der Städte
Fern sucht des Waldstrom's Pracht,
Ihr Lied spielt auf der Binsenflarinette;
Schön wie ein Traum der Nacht.

PS
2253
G5
559
1883
v. 2
MAIN

O, Lilie! blühe, laß des Strom's Geflimmer
 Dein Füßchen küssen nur!
 O, Sängerbäumel blühe, schmücke immer
 Uns schöner die Natur!

Die Wiedergeburt.

Ich lag auf hohem Haideband und lauschte,
 O, Meer, dem ew'gen Wogenklang' von Dir,
 In Höhlen unter mir;
 Sah zu der Flut, die flimmernd mich umrauschte;
 Bis dieses blaue, wall'nde Wiesenland
 Im bleichen Nebel schwand.

Da plötzlich, wie vom Schlaf' erwacht, ich behte;
 Ringsum der Berge Pracht im Sonnenglüh'n,
 Von lieben Schatten schien
 Belebt mir, deren Geist dort oben schwebte;
 Ihr Angesicht so lieblich, war so schön,
 Wie wir's in Träumen seh'n.

Ein Augenblick, — und Licht und Glanz verschwanden,
 Um mich herum der trostlos kahle Strand
 Wie vorher einsam stand;
 Die Rosen, die das Vorgebirg' umwanden,
 Durchbebt vom Winde, streuten ringsumher
 Ihr blaßroth Blättermeer.

Einst sagte man: „Die Asche aller Wesen
 Der Formen Urgestalt umschließt.“
 Der kluge Alchimist
 Kömmt' Rosen zaubern wie sie einst gewesen
 Aus ihrer Asche, doch nicht ihren Duft,
 Durchwürzend rings die Luft.

Ach! welches Wunder, welch verborg'nes Wissen,
 Schafft aus dem Herzen, das als Asche ruht,
 Der Jugendrose Glut?
 Welch Zauber bannet was Wechsel hat zerrissen, —
 Die Zeit, — erneut für eine Stunde nur
 Der Wunderblume Spur?

„Gieb mir zurück!“ rief ich, „was einst mir theuer,
 Des Morgens Hauch, den Wonnekampf, wenn schnell
 Des Lebensstromes Quell
 Die Felsen überspringt, entflieht dem Weiher,
 Sich stürzt mit aller seiner Lilien Pracht
 In unbekannte Nacht.“

Das Meer, wie ein Prophet aus alten Tagen,
Wehlagte: „Deiner Jugend Morgenroth
Für Dich ist längst ja todt;
Sie lebt nicht mehr; ihr Herz kann nicht mehr schlagen,
Gefühllos sie auf dunk'lem Kirchhof liegt
Vom kalten Tod besiegt!“

Da sprach ich d'rauf: „Den gottgeweihten Sinnen
Will ich den heil'gen Staub entreißen nicht,
Der mir das Herz nur bricht;
Will, die verlornen Wonnen stets in Sinnen,
Zieh'n meinen Pfad wie Die die vorwärts schau'n,
Nicht weinen voller Grau'n.“

Zu welchem Land' der Ernte, welchen Auen
Vom Herbstlaub' strahlend, und vom Glanz' umblickt,
Wenn still die Sonne sinkt, —
Zu welchen Sternennächten, welche schauen
Auf mächt'ge Räume zwischen dieser Welt
Und jenem Sternenzelt; —

Zu welchen Freundesgrüßen, Liebesungen,
Zu welchem Heim, zwar fremd nicht, doch nicht mein,
Zu welcher Rast im Glorienschein', —
Zu welcher öden Wildniß Heimsuchungen,
Zu welcher Herzenssehnsucht, Pein und Qual, —
Zu welcher Kreuzeslast zumal; —

Ich weiß es nicht; will nicht vergeblich fragen
Des Buches Blätter, das, uns unbekannt,
Die Zukunft hält gebannt,
Voreilig nie urtheilen, erst aufschlagen
Die letzten Seiten, ehrfurchtsvoll, bedacht
Bis mir „das Ende“ lacht.

Die Wolkenbrücke.

Leuchte Abendherd und wecke
Mir der alten Zeiten Traum!
Ob das Haus der Sturmwind schrecke,
Ich bewahr' den gold'nen Raum.

Nicht mehr mahlt mir Lustgestalten,
Phantasie, die Here, vor,
Lockend mich durch Zaubergewalten,
Zur endlosen Trepp' empor.

Doch daß ihr baut sie mir Brücken
In die Schluchten nachtumbüllt,
Wo durch grause Bergesrüden
Ungeseh'n der Wildbach brüllt.

Und ich schreite d'rüber, achte
Weber Sturm noch Flutgebraus,
Folgend Spuren mit Bedachte
Die geschritten mir voraus.

Nichts hilft mir mein Händefalten,
Nichts mein Schmerz, der angstvoll schreit;
Will das flieh'nde Kleid ich halten,
Ist's des Regens graues Kleid.

Und getäuscht fehr' um ich; lehnend
Auf die Wolkenbrüstung mich,
Schaun' ich Nebel, weit sich dehrend,
Der das Thal begräbt in sich.

Und des Lebens Töne schweben
Fern empor mit leisem Klang';
Glocken murmeln; Stimmen beben
Durch den Wasserfallgesang.

Kenne Alles, dort verborgen,
Jeden Thurm, und Dorf und Stadt;
Neuen Reiz, wie Frühlingsmorgen,
Die verhüllte Landschaft hat.

Dort geheime Plätze winken,
's Nest, das in dem Laube hängt;
Kenn' das Thor, wo lieb mir blinken
Augen; 's Herz, das meiner denkt.

Durch der dunk'len Nebel Schwanken,
Hin durch Sturm und Regennacht
Schleudr' ich nieder die Gedanken,
Dieser Alpenblume Pracht.

Der Weißdorn.

(23. Mai 1864.)

Wie schön war dieser eine Bonnetag,
Nach diesem langen Regen!
Wenn auch das Weh, stets wach, nicht ganz erlag
Dem hehren Strahlensgen.

Die schöne Stadt war weiß von Blütenpracht,
Und mächt'ges Ullmengezweige
Im lust'gen Webstuhl durch die Schattennacht
Bob gold'ne Fadenreiche.

Durch Wiesen floß beim alten, grauen Haus
Der Fluß der Weltgeschichte;
Ich wußte nicht, wohin ich zog hinaus
Im holben Traumgesichte.

Seltzam der Freunde Antlitz mir erschien,
Ich hörte ihre Laute,
Doch andere Gedanken, wie mir's schien,
Ihr Wort mir anvertraute.

Ein Antlitz suchte ich, das nie ich fand;
Ein Wort ich nirgends hörte;
Ein Wesen unsichtbar im Wolkenland'
Mein Suchen stets mir wehrte.

Jetzt schau' ich rückwärts; Wiese, Haus und Strom
Im Geist' mir düster winken,
Nur als ein Traum im Traum', im Walddesdom'
Versargt, am Berg' sie blinken.

Um seinen Ruheplatz hör' ich beben leis
Sein flüsternd Wort, das traute,
Des bangen Herzens Sehnsuchtsdrang, so heiß,
Ganz seiner Stimme Laute.

Getrennt von uns die Zauberhand entsank,
Eiskalt der Tod sie machte,
Die Feder fiel im höchsten Schöpfungsdrang',
Halb nur ihr Werk vollbrachte.

Wer hebt wohl auf den Zauberstab, wer traut
Mit ihm sich fortzuschreiben?
Der Thurm des Maddin, nur halb erbaut,
Muß halbvollendet bleiben!

Die Weihnachtsglocken.

Ich hörte der Christfestglocken Klang,
Ihren alten, lieben Jubelgesang;
Er rief so laut,
So mild, so traut:
„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Ich dachte, wie jeder Kirchturm dann
 An den Christendomen zu läuten begann,
 Wie da wogte fort
 Das Segenswort:
 „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Bis die Welt sich drehend von der Nacht zum Tag,
 Laut läutend und singend vor mir lag;
 Ein Geläute, ein Klang,
 Ein Jubelgesang:
 „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Da im Süden aus dem schwarzen, verfluchten Mund'
 Laut donnerte der Kanonen Schlund;
 Und gierig verschlang
 Er der Glocken Klang:
 „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Es war, als ob eines Erdbebens Macht
 Eines Continent's Häuser zum Bersten gebracht,
 Und die Herzen betäubt,
 Die den Wahlspruch geliebt:
 „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Ich beugte verzweifelt mein Angesicht,
 Rief: „Frieden giebt es auf Erden nicht,“
 Haß, unversöhnt,
 Den Klang verhöhnt:
 „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Da inniger, lauter der Glockenschall rief:
 „Gott ist nicht todt; er nimmer schief;
 Unrecht erliegt,
 Das Recht nur siegt:
 „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Der Wind über den Schornsteinen.

Sieh, das Feuer leis verglüht,
 Dunkelroth die Asche sieht,
 D'rauf gebeugt ich gebe Acht;
 Schaue an es unverwandt,
 Schlägt auch mit gehob'ner Hand
 Schon die Glocke Mitternacht.

Töne singt das schwarze Scheit,
Die's in längst vergess'ner Zeit
 Lernte von des Knaben Spiel',
Als noch Beide Jugendmuth
Hat durchbebt und Sommerglut,
 Ihres Festtag's einz'ges Ziel.

Nachtwind braust; horch! wie er lacht
Droben in der dunk'len Nacht
 Mit dem Schnee, der bleichen Brant!
Immer wilder, voller Hohn
Gleich wie Schlachttrommetenton
 Heulen all die Effen laut.

Jede Flammenzunge hier
Murmelt große Namen mir,
 Sagt: „streb' vorwärts, habe Acht!“
Doch der Nachtwind heult: „es trägt
Alles; Dich Dein Traum belügt,
 Deine Blut versinkt in Nacht!“

Flackernd dann der Flamme Glut
Auf uralten Werken ruht,
 Die ein alter Meister sang;
In den Blättern wogen hin
Alter Zeiten Melodie'n,
 Eines Herzens Saitenklang.

Und der Flammenzungen Licht
Starrt entzückt mich an und spricht:
 „Barde, Seher, und Prophet
Zeigen im Völkerhoroskop'
Wie am Stern', der sich erhob,
 Was im Buch' der Zukunft steht.“

Doch der Nachtwind krächzt: „'s ist Trug! --
Was durch Lüfte schwebt im Flug
 Läßt nur schnellverwehte Spur;
In der Gottesessen Glut
Nie der mäch't'ge Hammer ruht;
 Dies sind flieh'nde Funken nur.

Staub ward die schaffende Hand geschwind,
Bücher Gedankengräber sind,
 Und des Todes Todtenkranz
Raschelt wie das welke Blatt,
Das ein Fuß betreten hat
 Auf des Kirchhofs Blättertanz.“

Plötzlich da die Flamme sinkt;
 Ruhmesglanz mir nicht mehr blinkt;
 Nur der Nachtwind jammert mir,
 Lauter, wilder, toller schreit:
 „Das ist Meleagros'*) Scheit,
 Der gestorben am Herde hier.

Antwort geb' ich d'rauf: „mag's sein,
 Weshalb sollt' ich fühlen Pein?
 Nicht umsonst rang ich so heiß,
 Lohn ist mir, was ich gewagt,
 Und die Lust der kühnen Jagd
 Des Besiegten einz'ger Preis!“

Die Glocken von Lynn.

(Als ich sie zu Nahant läuten hörte.)

Abendgeläute der sinkenden Sonne! O! Glocken von Lynn!
 Seelenmesse des sterbenden Tages! O! Glocken von Lynn!

Dort von dem dunklen Thurme des Wolkendom's schwebend hernieder
 Scheint Euer lustiger Klang zu wogen, o! Glocken von Lynn!

Mitten durch Purpurbämmern getragen vom Winde des Abends
 Steigt er und sinkt über Länder und Meere, o! Glocken von Lynn!

In seinem Boote der Fischer dort hinter dem Vorgebirg' lauschet,
 Rudert gemächlich zum Strande heran, o! Glocken von Lynn!

Ueber den glänzenden Sand zieh'n heim die wandernden Herden,
 Eine der anderen folgt Eurem Rufe, o! Glocken von Lynn!

Dort in der Ferne der Leuchtturm Euch hört und sendet Euch Antwort
 Mit seinem Flammensignale als Wächter, o! Glocken von Lynn!

Laut die wogende Flut hinrauscht zu der dunklen Kiste,
 Klatst in die Hände und jubelt Euch zu, o! Glocken von Lynn!

Bis Ihr aus bebendem Meere mit wilden Beschwörungsformeln
 Geisterhaft blickend den Mound emporruft, o! Glocken von Lynn!

*) Bemerkungen: Meleagros aus Kalydon in Aetolien, Sohn des Deneus und der Methaea. Sieben Tage nach seiner Geburt traten die Moeren an seine Wiege und weissagten, daß Meleagros nur so lange leben werde, als das auf dem Herde glimmende Scheit nicht verbrannt wäre. Auf der kalydonischen Jagd erlegte Meleagros den berühmten Eber. Ueber die Haut des Ebers kam es zum Streit, bei welchem Meleagros seine Oheime, die Söhne des Thestios erschlug. Methaea warf aus Schmerz über den Tod ihrer Brüder das Scheit in den Ofen, und Meleagros wurde sofort getödtet.

Durch seinen Anblick erschreckt, wie die Zauberhexe von Endor,
Schreit laut auf Ihr und schweiget dann still, o! Glocken von Lynn

Bei der Furt getödtet.

Der Tod riß den herrlichen Jüngling fort,
Sein ehrliches Herz, sein treues Wort;
Ihn, uns'res Lebens Licht und Lust
Dessen Ruf wie Hornklang entquoll der Brust,
Dem alle Augen sich wandten zu,
Dessen fröhliches Lachen und Wort im Ru
Jedes Mißlauts Murmeln brachte zur Ruh.

Als vorige Nacht wir ritten hinaus,
Hin durch die Bergschlucht, wild und graus,
Zu seh'n nach der Furt und ihrer Wacht,
Hat er nicht an drohendes Unglück gedacht,
Eines alten Lied's Worte er murmelte sacht:
„Es schmückte seinen Hut zweier Rosen Pracht,
Und eine auf der Spitze des Schwert's hielt Wacht.“

Da plötzlich flog zischend hervor aus dem Wald'
Eine Kugel; — da war auch sein Lied verhallt,
Im Dunkel vernahm ich, daß etwas fiel,
Vor Schrecken erstarrt mein Blut stand still,
Ich flüsterte leise wie Jemand spricht
Im Zimmer worin ein Todter liegt,
Doch gab meiner Frage er Antwort nicht.

Wir hoben ihn wieder zum Sattel empor,
Und führten durch Regen und Nebel und Moor
Zum stillen Lager ihn. Auf dem Bett'
Lag er, als wenn er geschlummert hätt',
Beim Lampenschimmer des Arztes ich sah
Auf den Wangen zwei weiße Rosen da,
Blutroth lag eine dem Herzen ganz nah.

Im Geiste ich sah wie weithin und hoch
Die verhängnißvolle Kugel da flog
Bis sie fern eine Stadt in dem Norden erreicht,
Ein Haus in der sonnigen Straße erreicht,
Bis erreicht sie ein Herz, das nicht mehr schlug,
Das ohne Murren den Tod ertrug.
In der fernen Stadt eine Glocke erklang;
Ein Engel vom Kreuz' sich zur Krone schwang;
Alles staunte, daß er in's Grab schon sank.

Giotto's Thurm.

Wie Viele leben wundervoll und schön
Durch Selbstbeherrschung. Fern von Selbstgefallen
Froh, klaglos sie zum Räthselauftrag wallen
Zu dem der heil'ge Geist sie hieß zu geh'n.

Nicht barfuß, nicht verehrt kannst Du sie seh'n;
Nicht mit des gold'nen Glorienscheines Strahlen,
Die Künstler um der Heil'gen Häupter malen;
Vollendet, sie doch unvollendet steh'n.

Giotto's Thurm prangt zu Toskana's Ruhme,
Die Lilie von Florenz in Stein gehau'n, —
Ein Ahnen, eine Wonne, lustumlacht. —

Des Künstlers hundertjäh'rge Wunderblume
Die ganz allein blüht in der Vorzeit Grau'n —
Nichts fehlt ihr jetzt als nur des Thurmes Pracht.

Der morgende Tag.

Spät ist es; meine kleinen Lämmchen ruh'n
So eng beisammen wie der Herde Schaar;
Schlaflos aufrufen Uhren laut und klar
Die Stunden, die vorbeizieh'n, nimmer ruh'n
So wie's am Thurm und Treppe Wachen thun. —
Die Hähne kräh'n von fern so sonderbar;
Durch's Thor, das vor der Zeit geöffnet war,
Der nächste Tag mit frischem Hauch' schlüpft nun.
Der nächste Tag! Geheimnißvoller Gast,
Der ruft: „an Barmecides denke immer,
Ach zittre, daß Du Glück wie Andre hast!“
Zur Antwort nimm: „Zufrieden bin ich ja;
Darf fragen nicht; das Beste kenn' ich nimmer
Gott hat beschlossen Alles, was geschah.“

Das göttliche Schauspiel.

I.

An einem Kirchenthore oft ich sah
Den Arbeitsmann vor Staub und Hitze weilen,
Die Last hinlegen, in die Kirche eilen
Mit gläub'gem Schritt. Sich kreuzend fiel er da
Auf's Knie und betete den Heil'gen nah,
Wo ihn der Weltlärm konnte nicht ereilen;

Der Straßen Toben schien sich zu zertheilen,
 Ein Murmeln schien's entfernt und nicht mehr nah.
 So tret' auch ich hier Tag für Tag herein,
 Laß meine Bürden an des Domes Pforte,
 Knie' hin und bete, stolz ein Christ zu sein.
 Es schwinden der trostlosen Zeiten Worte
 Und scheinen leises Murmeln nur allein;
 Die ew'ge Zeit bewacht der Zukunft Pforte.

II.

Werkwürdig dieses Thurm's Sculpturen seh'n,
 Die Statuen, in deren Aermelsalten
 Die Vögel nisten; Blätterhimmel halten
 Bedeckt Portal und Halle rings so schön.
 Ein Blumenkranz scheint dort der Dom zu steh'n,
 Doch an den Trausen Teufel, Drachgestalten,
 Wacht bei dem todten Christ, den beiden Dieben halten;
 Von unten Judas Augen lauernd seh'n.
 Von welcher Herzens-, welcher Seelenpein,
 Von welchem wildverzweifelten Erbeben
 Von welcher Liebe, Thränen heiß und bang,
 Von welchen angsterfüllten Hilfescrei'n
 Seh' ich dies Erd- und Lustgedicht sich heben,
 Des Mittelalters wunderbaren Sang.

III.

Ich trete ein; in langer Gänge Nacht
 Seh' ich Dich ernster Dichter, hin bestrebt
 Zu folgen Deinem Schritt', der vor mir schwebt;
 Der Aether wunderbaren Duft entfacht.
 Die Todten treten auf die Seite sacht,
 Daß Raum für Dich; der Kerzen Schimmer lebt;
 Wie Vögel in Ravenna's Hain erhebt
 Des Echo's Klang sich aus der Gräber Pracht.
 Vom Beichtstuhl klagen alte Trauerspiele;
 Von Neuem steigen aus dem Grabgewühle
 Der Geister Klagen jammernd in die Höh'.
 Und eine Himmelsstimme hör' ich künden:
 Wenn gleich blutroth sind Eurer Seelen Sünden
 Sie sollen alle werden weiß wie Schnee.

IV.

Im weißen Schleier und im Blutgewand
 Steht sie vor Dir die einst Dein junges Herz
 Mit Leidenschaft erfüllt, mit Sehnsuchtschmerz,
 Bei der Dein Lied all seine Gluthen fand.

Als Deinen Namen zürnend sie genannt.
 Zerschmilzt wie Schnee auf Bergeshöh'n Dein Herz,
 Vor Scham strömt über Deiner Seele Schmerz,
 Und Deine Lippen schluchzen unverwand't.
 Du beichtest Alles. Morgendämm'rungsglanz
 Scheint, wie den dunklen Wald, Dir zu umbeben
 Die Stirne, welche sich zu ihr erhebt,
 Lethe und Eunoe — Dein Traumesglanz,
 Vergess'nes Glend, — Alles ist vergeben,
 Und sel'ger Himmelsfrieden Dich durchbebt.

V.

Ich blick' empor und jedes Fenster strahlt
 Von todt'nen Heil'gen, die im Glaubensstreite
 Gemartert erst, verklärt dann ob dem Leide;
 Der mächt'gen Rose Blätter sind bemalt
 Mit Engelsang, mit Christ's Triumphgewalt;
 Glanz häuft auf Glanz sich und an Dante's Seite
 Steht Beatrice wieder, strahlt vor Freude,
 Zürnt nicht, ihr Liebeswort ihr Lächeln malt.
 Die Orgel rauscht und Chöre, unsichtbar
 Latein'sche Friedens-, Liebes-Lieder singen
 Und Segen Dir ertheilt der heil'ge Geist.
 Vom Thurm' das Läuten tönt melodisch klar;
 Der Stadt, dem Himmel will's die Kunde bringen
 Daß jetzt die Hostie der Priester weist.

VI.

O! Morgenstern! Der Freiheit Stern! so rein
 Strahlt uns Dein gold'ner Glanz der stimmern macht
 Durch seinen Schein der Appeninen Pracht,
 Vorbote ist des Tag's, der bald wird sein.
 Von Stadt und Meer, von Bergen, aus dem Hain
 Hallt wieder Deiner Zauberstrophen Macht;
 Wer sie gelesen, hat an Dich gedacht
 Italien! geträumt bei Dir zu sein.
 Dein Ruhm strömt von den Bergen rings umher
 Durch Völker, und es rauscht ein Klang
 Wie Sturmeswind; der Mensch andächtig kniet.
 Roms Fremdlinge, Befehrte grüßt so hehr
 In ihrer Sprache laut Dein Wundersang;
 Bald Staunen, Schrecken bald ihr Herz durchzieht.

Das Aufhängen des Krahns.

I.

Todt sind die Richter; fort sind alle Gäste,
Die zahlreich kamen zu dem frohen Feste
Zu seh'n des Krahnaufhängens sel'ges Glück
Im neuen Haus'; — zur Nacht hinaus sie zogen,
Doch seh' am Herd' ich noch die Flammen wogen,
Ich bleib' allein zurück.

„O! glücklicher, o, sel'ger Tag,
Wenn sich ein neues Heim gesellt
Den tausenden der Erdenwelt;
Gerollt hin wie ein neuer Stern
Durch grenzenlose Räume fern
Dem Pfad' harmonisch folgend nach.“
So riefen die Gäste in Wort und Gesang,
Als wir in des Kamines Pracht
Aufhängen den eisernen Krahn bei Nacht.
Gar lustig war das Fest und lang.

II.

Hier sitz' ich nun, von Zukunft hold ich träume
Und Traumgesichte füllen all' die Räume.
Durch's Rauchgewölbf, von hellem Glanz durchbebt,
Gestalten unbestimmt bald glänzen, blassen
Wie Schatten, sinkend in dicht're Schattenmassen,
Den Blicken bald entschwebt.

Für Zweie nur ist in dem Saal'
Der Tisch gedeckt, so rund und schmal;
Es blitzt am polirten Silber der Schein
Der Lampen; aber mehr göttlich rein
Rings Alles bezaubert der Liebe Strahl;
Der Liebe, die nicht sagt: „mein und Dein“,
Rein „unser“, denn unser heißt „Dein und mein“.
Sie brauchen nicht Gäste, zerstörend ihr Glück,
Wie ein Schirm abschneidend den Liebesblick,
Erzählend Geschichten von Land und Meer,
Und Alles was uns vor Augen hält
Die große, vergessene Außenwelt.
Sie brauchen nicht Gäste, sie wünschen allein
Nur Jedes des And'ren Genosse zu sein!

III.

Das Bild entschwebt; wie Taschenspielerkünste,
Beim Dorfjahrmarkt zergeh'n in Nebeldünste,

Verwandelt neu erscheinen als Gebild,
 So träum' ich Alles; da, zum Theil' verwandel',
 Noch ein Mal durch die off'ne Thüre wandelt
 Zu mir dasselbe Bild.

Sitzen seh' ich da dies Paar,
 Nicht allein das Pärchen war
 's sprach mit einem Engelein;
 Sein Gesichtchen, rund und fein
 Schien des Vollmonds Bild zu sein.
 Mit dem Glachshaar saß es da,
 Wie ein kleiner Prinz es sah;
 Thronend auf dem Stuhl schlug's frisch
 Mit dem Löffel auf den Tisch;
 Sorglos warf's ihn auf die Flur
 Und nach Neuem stets es fuhr.

Ist's Engelart, ist's Zauberspiel?
 Ist das der Weg, der führt zum Ziel?
 Ei ja! besieh' den Gast Dir gut,
 Vollendet scheint, was er auch thut.
 Das Gottrecht der Hilflosigkeit
 Ihm eines Herrschers Macht verleiht;
 Er, der erst jüngst gebor'ne Sohn
 Auf Morgenglanzes Zauberthron'
 Beherrscht Dich und die Deinen all'.
 Er kann zwar sprechen nicht einmal,
 Doch mit der schönen Augen Licht
 Er wundervolle Worte spricht.
 Der Griechen gold'ne Schweigsamkeit,
 Der Weisen Grundgelehrsamkeit,
 Gesprochen nicht, doch lesbar mehr
 Als in gedruckter Bücher Heer,
 Als könne er sprechen und wolle nur nicht.
 Setzt, Alles beherrschender, kleiner Wicht!
 Muß Deine Gewalt eine Probe besteh'n;
 Sieh dort! — Du kannst nicht widersteh'n, —
 Schleicht langsam, rauschend wie das Meer,
 Die Amme ernsthaft zu Dir her.
 Schiebt rückwärts Stuhl und Dich ganz sacht;
 D'rum König Canute! gute Nacht!

IV.

Wie Einer, wandelnd in dem stillen Walde,
 Bald sieht die schöne Landschaft durch die Palae,

Und bald sie nicht mehr sieht, vom Laub' verhüllt;
Wie wir den Mond mitunter sehen blinken
Durch's Wolkenheer, und dann darin versinken,
So seh' ich dieses Bild.

Am Tische zwei Gäste schmausend ruh'n;
Der König, entthront, und älter nun,
Sitzt nicht mehr auf dem Thron', entzündt; —
Die Krone das Schwesterchen lieblich schmückt;
Der Feeeninseln Prinzessin sie lacht
Ein Musterbild der Mädchenpracht;
Von Locken bedeckt, in sie verhüllt,
Der Blumeninsel Rosenbild.
Mit seidenen Segeln sie fährt durch's Meer
Vom Lande der Träume zu uns her.
Hin über die Schalen mit blauem Rand'
Vier Azurangen schau'n unverwand't,
Noch tiefer gefärbt von Traumeslust;
Hell wie der Planeten Strahlenbrust,
Die über des Oceans Grenze sacht
Mildschimmernd entsteigen der Sommernacht.
Sie schauen so sicher, doch nichts sie seh'n
Ueber'm Horizonte der Schalen steh'n;
Sie kimmert die Welt nicht, rollend hinein
Mit dem bangen Herzen voll Sorge und Pein
In die Tage, die einst noch werden sein.

V.

Entschwunden wieder war der Zweige Wogen,
Es kamen Dünste rings herangezogen,
Verhüllt war fast des bleichen Mond's Gesicht;
Da ward der Tisch stets breiter, — wie sich breitet
Rings um den Stein, der in das Wasser gleitet,
Ein Strahlenglanz von Licht.

Der Tisch viel breiter, strahlend glänzt,
Mit Gästen ist er rings bekränzt
Als wär' schön Ariadne's Krone
Gefallen von des Himmels Throne.
Hier Mädchen, den zarten Busen erfüllt
Von des ruh'losen Hoffens und Bangens Bild'
Das bis in die ferne Zukunft ragt,
Hinsplattert, dann still liegt, und verzagt
Wie's ängstliche Vöglein, das gerne flög' aus,
Doch sich zu dem Neste nicht traut heraus; —
Dort der Jünglinge kräftige, stolze Gestalt,
Red' fordernd heraus des Schicksals Gewalt,

Sich sehnend zu kämpfen für den Altar
 Als göttliche Wanderritterschaar
 Der Jugend, die wandert durch Land und Meer
 Nach Abenteuern stets jagt umher,
 Durch Städte und Orte gar einsam still,
 Wo die Muse der Liebe gern weilen will;
 Dieses schöne Phantom mit der winkenden Hand,
 Das immer verlockte und dann verschwand.
 O! holde Träume voll Jugendmuth!
 O! plötzliche Schauer von Frost und Blut,
 Von Euch durchwogt das Weltall glüht,
 Wird dunkel und todt wenn Ihr entflieht!

VI.

Der Wiesenbach, der uns schien still zu stehen
 Fließt schneller, wenn die Mühle er gesehen.
 So fließt der Strom der Zeit, der schlich so sacht
 An eb'nen Stellen, der erschien so dunkel,
 In schnell'rer Strömung wenn er naht dem Dunkel,
 Der Todesmühle Nacht.

Wie sich verkleinert des Zauberers Blatt,
 Das Jemand in den Händen hat,
 Mit jedem Wunsche den er begehrt,
 Bis es der letzte ganz verzehrt;
 So sich verkleinert der Tisch geschwind;
 Die Beiden nur zugegen sind.
 Der schöne Sternenfranz zerbrach;
 Von seinen Juwelen, beschämend den Tag,
 Ward eins nach dem and'ren geraubt; ihre Glut
 In and'ren Daheimen und Herzen ruht.
 Der Eine weit fort gewandert war
 Nach Ceylon, oder nach Zanzibar,
 Oder hin nach Cathay's sonnigem Land;
 Ein And'rer im lärmenden Lager stand,
 Unter Pferdegetrampel und Waffenklang
 In der schrecklichen Schlachten wildem Drang. —
 Es ließt ergeben, voll bangem Schmerz
 Von schwimmenden Wracken das Mutterherz,
 Die versanken auf fernem Meerespfad',
 Oder von einer großen Heldenthat
 Auf dem Schlachtfeld', wo Tausende ihr Blut verspritzt
 Daß ein Held werde vom Ruhme umblitzt.
 Ihr schönes Haupt sinkt bleich und fahl
 Auf diese Berichte voll Elend und Qual;

Sie zittert mit stillverborgener Pein,
 Daß in der Ertrunk'nen, Erschlagenen Reih'n
 Der geliebte Name zu finden mög' sein.

VII.

Nach eines trüben Regentages Qualen
 Noch ein Mal blinken wieder Sonnenstrahlen,
 Bethau'n den dunk'len Wald mit Lichterpracht.
 Ihr Lächeln küßt die Flur, bis ihre Wonnen,
 Wie ein Rubin, am Horizont zerronnen,
 Versinken in die Nacht.

Was seh' ich jetzt? Die Nacht ist schön,
 Der Sorgen Wolken, des Sturmes Gestöhn
 Sind fort sammt Wind und Regenslut;
 Es strahlt der Lampen, des Feuers Glut;
 Das Haus voller Leben ist, voller Glanz,
 Es blinkt der goldene Hochzeitskranz;
 Und wieder sich naht der Gäste Gedrang,
 Schnelle Schritte hallen die Flur entlang.
 Auf der Treppe, da stehen die Kinder all',
 Und drinnen und draußen und überall
 Glänzt auf den Gängen, so wunderbar
 Wie Sonnenschimmer ihr goldenes Haar.

Vom Himmel herab fiel noch ein Mal
 Auf die runde Tafel in den Saal
 Ariadne's Krone; mehr als ein
 Beherrscher des Mondes schlägt d'rauf und d'rein
 Mit dem silbernen Pöffel und trommelt laut
 Und Liebesglanz blinkt wohin man schaut.

„O! glücklicher! O! sel'ger Tag!“
 So singt das Volk, ruft's jubelnd nach;
 Der alte Bräutigam sammt der Braut
 Befriedigt lächelt, selig schaut
 Auf diesen Zauber so lieb und traut;
 Bervielfacht seh'n sie rings umher
 Sich selbst, ihr Ebenbild so hehr;
 Wie zwischen zwei Spiegeln im Lichterglanz'
 Sich widerspiegelt der Flammentanz,
 Wie vor uns sich strecken in langen Reih'n
 Die Lampen der Brücke in's Dunkel hinein,
 Bis endlos uns dünkelt das Bild zu sein!

Sterbend grüßen wir.

Motto: Tempora labuntur, tacitisque senescimus annis,
Et fugiunt freno non remorante dies.

Ovid Fastorum Lib. VI.

„O, Cäsar! wir, zum Sterben hier bereit,
Dich grüßen!“ rief der Fechter vor dem Streit'
In Rom's Arena, und stand muthig da,
Dem Tod', dem Volke er in's Auge sah.

Ihr Heimatsbilder! — Du, o, Fichtenhain! —
Einst alle mein und nun nicht länger mein; —
Du Strom, durch Wiesengrün sich schlängelnd fort
Zum Meer', so nah und doch unsichtbar dort, —
Ihr Hallen dort, aus deren stiller Ruh'
Des Ruhm's Phantome hell uns winkten zu,
Wie Nebel stiegen auf und schwanden, — wir,
Bereit zum Sterben, Euch begrüßen hier;
Dich Erde, Luft, Dich Himmel, und Dich Meer,
Dich Sonnensfürstin, streuend rings umher
Der Herrscherhoheit gold'nen Strahlenschein
Hin über jene Stadt und jenen Hain!

Ihr gebt nicht Antwort! Ach! Ihr hört uns nicht!
Wir sind vergessen; Euer Angesicht
Kalt und gleichgiltig sieht uns geh'n und nah'n,
Wohin, woher uns führ' des Lebens Bahn,
Welch ein Geschlecht durch diese Hallen wallt,
Welch Sterbeschrei grell von den Mauern hallt, —
Euch gleich. Wir sind Euch nichts als Sturmeswind, —
Ihr hörtet uns, dann — wir verschollen sind.

Nicht so die Lehrer, die uns, treu gestunt,
Geführt einst durch des Lernens Labyrinth,
Antwort sie geben, — ach! was sagte ich?
Welch' Grüße bringt ein stummer Todter? sprich,
Welche Antwort wohl? ach! welchen Druck die Hand
Die leblos schlummert in des Grabes Sand?
Hier sind sie nicht mehr; längst sie gingen ein
In's Schattenland. — Nur Einer blieb allein;
Achtung und Ehrfurcht, Ruhm, der Dem gebührt
Der seinen Auftrag stets so treu vollführt,
Dem Lebenden gebracht sei tiefgerührt!

Italiens Dichter, der an Ruhm, so reich,
Als er den Schreckpfad zog zum Schattenreich

Traf den Erzieher seiner Jugend dort,
Und sprach voll Mitleid klagend dieses Wort:
„Nie soll mein Herz je der Erinn'ung Bild
An Euch vergessen; väterlich und mild
Ihr lehrtet mich, eh' Euch der Tod verschlang,
Wie hier der Mensch Unsterblichkeit errang;
Mein Mund d'rum immerdar verkünden soll
Wie ich dafür Euch bin so dankesvoll!“

Des Dichters Worte sind die uns'ren heut',
Wir sprechen aus sie voller Traurigkeit;
Nicht nur die Lebenden begrüßt ihr Geist,
Auch jene Lebenden, die todt man heist;
Und uns erscheint ihr theures, liebes Bild
Nicht düster, nein in Sonnenglut gehüllt.
Ihr schlichtes Leben, wohlgeführt und rein,
Scheint vom Naturgesetz ein Theil zu sein;
Und seinem Gott' giebt's nicht verzagend kund:
„Hier ist im Schweistuch wohlverwahrt Dein Pfund!“
O, nein, in seiner Sphäre wirkt's entzückt
Die Menschen, die die Arbeit nur beglückt.
Friede mit ihnen; Fried' und Ruh' so süß,
Erfüllung dessen, was der Herr verhieß:
„Ihr war't getreu nur über Wen'ges mir,
D'rum seid nun von zeh'n Städten Kön'ge Ihr!“

Euch, die Ihr einst auf uns'ren Platz gestellt,
Den Furchen folgt, die wir gepflügt in's Feld,
Euch Jünglingsherzen, reich an Fröhlichkeit,
Wir Alten, die zum Sterben sind bereit,
Wir grüßen Euch! Die Hand Euch drücken wir
Und unser Gruß krönt Euch wie Blumenzier!
Wie herrlich ist die Jugend! wie sie strahlt
Wenn sich ihr Sehnen Täuschung, Träume malt!
Ein Räthselbuch, das immer neu beginnt,
Und eine Mähr, die endlos fort sich spinnt;
Ein jedes Mädchen Heldin ist; ein Freund
Ist jeder Mann; Aladdin's Lampe scheint,
Und Fortunatus hält den Beutel hin,
Des ganzen Weltalls Schätze liegen drin.
Nach allem Möglichen greift ihre Hand,
Gefahr erschreckt sie nicht, kein Feind hält Stand,
In ihrer Glaubenskühnheit spricht sie fest
Zum Berge: „Hebe Dich von mir hinweg!“
Fest, stolz, voll Ehrsucht steigt sie frisch hinan
Die Leiter, lehnend sich an Wolken an.

Wie einst Greis Priamus in Königstracht
 Am Scä'schen Thor' auf Troja's Wall gab Acht
 Mit Greisen, die zum Kampf' zu alt, zu schwach,
 Der Grillen frohe Weisen brummend nach,
 Als sie die Heere sah'n und Speer und Schild,
 Trojaner und Achäer im Gefild', —
 So vom Schneegipfel uns'rer Jahre seh'n
 Wir in der Ebene Euch gerüstet steh'n,
 Und wenn sich Einer naht, gleich Jeder fragt
 Wer ist das, der die And'ren überragt?
 Wer ist Atreides, wer Odysseus, wer
 Ist Menelaus, Ajax, oder wer
 Idomeneus, der Kämpfe stolz und hehr?
 Wer Waffen anlegt, nicht sich rühmen kann
 Wie Der, der ab sie legt, daß er gewann.
 Prüft Euch! beachtet, was Euch die Natur
 Lieb hat bestimmt als Eures Ruhmes Spur.
 Nicht jede Blüte Frucht wird; als erkannt
 Minerva, die die Flöte einst erfand,
 Beim Spiel' entstellt ihr Antlitz in dem Quell',
 Warf sie ihr Instrument bei Seite schnell;
 Der unglücksel'ge Marsias fand es da;
 Der Kühnste selbst sein Loos mit Schrecken sah.

Schreibt an die Thür' den alten weisen Spruch:
 „Sei kühn! sei kühn! niemals sei kühn genug,
 Doch nie zu kühn!“ — Doch lieber sei's zu sehr,
 Zu wenig nie, am besten etwas mehr.
 Stirb lieber, Hector'n gleich, im Feld' der Schlacht,
 Als flieh', gleich Paris, duftend und voll Pracht.

Wohlan, Ihr Paar Genossen, die Ihr bleibt, —
 Nicht halb so viel mehr als wir einst geliebt, —
 Von deren theu'ren Namen sich hielt fern
 Bis jetzt des Todes unglücksel'ger Stern,
 Wir grüßen Euch! Die Zeituhr kündigt an
 Ernst, daß ein halb Jahrhundert abgethan;
 Zusammen ruft ihr Schlag uns noch ein Mal
 Zur Lust des Wiederseh'ns, nicht frei von Qual.
 Wo sind die And'ren hin? — „Sie schlummern,“ ruft
 Da eine Stimme aus der dunk'len Gruft.
 Ich nenne Namen nicht; mein Ahnen sagt:
 An einem theuren Grabe Jeder klagt,
 Wischt Moos und Unkraut weg, denn jede Brust
 Am besten kennt den eigenen Verlust.

Die rings zerstreuten Steine flimmern bleich
Durch der sich nah'nden Nacht sahlbunt'les Reich;
Partheilos über allen Abendglut,
Goldlilien mit Rosen mischend, ruht;
Wir grüßen liebend sie, und gehen fort
Aus dem mit Gras' verwachsenen Todtenort'
Zu Bildern, die oft unser Schritt durchslog
Als jung und frisch das Leben blühte noch.

Was soll ich sagen? Was kann sagen ich
Das besser wär' als Schweigen? Grüßet mich
So manches Antlitz das mir zugewandt,
So lieb und schön, und doch mir unbekannt,
Da scheint verwandelt selbst die Landschaft hier,
Dieselbe noch, doch nicht dieselbe mir;
So häufen sich Gedanken um mich her,
Im Waldesgrund' seh' ich ein Geisterheer;
Geräuschlos möcht' ich flieh'n wie aus dem Hauf'
In dem ein Todter ruht vom Mithsal aus.
Ich kann's nicht; — bleibe; — zaud're; — stehe still
Am Thor' durch das mein Fuß nicht schreiten will;
Wie Einem, der im wirren Traum' sich müht
Zu sprechen und nicht kann, die Stirn mir glüht.

Entfliehe Traumbild! Gitle Furcht entflieh'!
Du Nebelmeer der fünfzig Jahre, flieh!
Was auch für Zeit und Raum dazwischen liegt,
Als Fremdling mag im Bild' ich weilen nicht,
Hier jeder Zweifel, jedes Zaudern flieht;
Ich grüße Euch, die Ihr fort mit mir zieht,
Gefährten, Kameraden, Freunde, Euch,
Euch Schulgenossen aus der Jugend Reich'!

Die fünfzig Jahre seit wir einst uns sah'n,
Wie fünfzig Blücher schauen sie mich an;
Der große Schreiber Zeit hat sie verfaßt,
Auf's mächt'ge Bücherbret gestellt zur Rast.
In ihnen wir verzeichnet deutlich seh'n
Geschichten uns'res eig'nen Lebens steh'n.
Welch Trauerspiel, welch Lustspiel steht dabei,
Lust, Kummer, Wonne, der Verzweiflung Schrei;
Geschichten von Triumph, Geschlagensein,
Von Müh'n, Versuchung, von des Rückzug's Pein.
Zeugniß der Reue, Zweifel, Furcht und Haß,
Manch Blatt besetzt von uns'rer Thränen Naß!
Wie manche Landschaft strahlt am Rand so schön,
Wie hold die Engelagefichtchen seh'n,

Wie hehr der Treu' und Liebe heil'ges Bild,
Nicht zeitumblüht, dunst- und staubverhüllt.

Wer wagt dies Buch zu öffnen, durchzuseh'n
Das hier geschlossen soll für immer steh'n? —
Ich nicht. Ich schreite ehrfurchtsvoll vorbei;
Ich höre einen lauten Weheschrei:
„Ach! was geschrieben steht bleibt allzumal,
Nie wird's verlöscht, geschrieben noch ein Mal.
Nur Ungeschrieb'nes geht Dich an, gieb Acht!
Was es wird sein, erwäg' es mit Bedacht!“
Wie Kindern, denen vor'm Gewitter graut,
Die Furcht entflieht wenn Einer vorliest laut
Ein Wundermärchen voller Zauberpracht
Und Abenteuer, die sie bald gebracht
Auf andere Gedanken, — gönne mir,
Daß ich verjage durch ein Märchen Dir
Der Zeit, des Raumes wildes Schattenheer,
Und banne was wir fühlen tief und schwer,
So tief, daß Niemand wohl es ganz Dir sagt,
Doch auch nicht ganz Dir zu verbergen wagt.

Im Mittelalter stand ein Bild zu Rom
Die Arme ausgestreckt zum Himmelsdom'; —
Ich weiß nicht wo; — an seinem Finger war
Ein gold'ner Ring, der strahlte wunderbar,
Auf ihm als Inschrift las man: „Schlage hier!“
Das Volk war ganz erstaunt, verwundert schier,
Und Niemand je des Sinnes Lösung fand,
Der halbenträthselt in den Worten stand;
Bis ein Gelehrter einst am Mittag ging
Vorüber dort, den Kopf zur Erde hing,
Still stand, den Platz besah, genau gab Acht,
Wohin fiel jenes Fingers Schattenmacht.
Um Mitternacht kam er zurück, grub nach;
Bald ein geheimes Treppchen vor ihm lag
Zur Tiefe führend. Fluch hinab er stieg;
In einem mächt'gen Saale sah er sich
Von einem flammenden Juwel erhellt;
Dem gegenüber sah er aufgestellt
Ein bronz'nes Standbild; drohend an der Wand
Mit Bogen und mit Pfeil' es vor ihm stand.
Auf seiner Stirn', wie einen Kranz es trug
Den drohenden, geheimnißvollen Spruch:
„Ich bin das, was ich bin, und mein Gericht
Niemanden schont, selbst jene Flamme nicht.“

Im Saale eine Tafel stand von Gold,
Mit gold'nem Tischtuch', Bechern ganz aus Gold,
Besezt rings mit Rubinen ganz und gar;
Gold das Geschirr und jedes Messer war,
Von Gold war's Brod, die Speisen rings herum;
Und um die Tafel, traurig, still, und stumm,
In Waffen Ritter saßen, schöne Frau'n
Mit Federn, Gürteln, prachtvoll anzuschau'n,
Doch alle waren sie geformt aus Stein,
In ihrer Brust die Herzen all aus Stein,
Die weite Halle füllten stumme Reih'n,
Ihr Herz, ihr Antlitz — Alles war aus Stein.

Sprachlos, verwirrt, bestaunte angsterfüllt
Der zitternde Gelehrte lang dies Bild;
Dann griff er kühn, bethört vom gier'gen Wahn,
Ein gold'nes Messer, einen Becher an;
Der Gäste Schaar da von den Sizen sprang,
Von ihren Schrei'n das Deckgewölb' erklang,
Der Schütze schoß den Pfeil mit sich'rer Hand, —
Das leuchtende Juwel sank von der Wand, —
Rings Alles plötzlich tiefes Dunkel war, —
Der Arme lag am Boden todt und starr.

Der Schreiber der Legende dann erklärt
So ihres geisterhaften Sinnes Werth:
Der alte Erbfeind gleicht der Statue Bild,
Sein Finger zeigt auf Reiche golderfüllt;
Die Trepp' ist uns're Lust und Leidenschaft,
Die uns der reinen Gotteslust entrafft;
Der Schütze ist der Tod; der Edelstein,
Hellleuchtend, ist des Lebens Strahlenschein;
Der ird'schen Güter Ebenbild zeigt ganz
Der Becher und der Messer gold'ner Glanz;
Die Ritter und die Damen sind die Schaar,
Die ganz zu Stein durch Geiz verwandelt war,
Und der Gelehrte ist des Schülers Bild,
Dem, von Begier, von Mammonsucht erfüllt,
Sein Buch, sein bess'res Selbst nun nichts mehr gilt.

Der Schüler und die Welt! Das ew'ge Müh'n!
Der Mißklang in des Lebens Harmonie'n!
Die Lust am Lernen! Plätzchen still versteckt!
Der holbe Ernst den Bücherlust erweckt!
Der Marktplatz! Hier nach Schätzen ohne Wahl! —
Ihr Ziel ist Täuschung und ihr Ende Dual!

„Doch was,“ so fragst Du, „soll denn diese Mähr
 Den Greisen, Männern die bald altersschwer?
 Es ist zu spät!“ — Nie ist's zu spät so lang
 Das milde Herz noch hört des Pulses Klang.
 Cato war achtzig Jahre alt, als er
 Erst Griechisch lernte, und es zählte mehr
 Der Jahre jener große Sophocles
 Als Oedipus er schrieb; Simonides
 Gleich alt war als er seine Lieder sang
 Durch die er sich den Siegespreis errang.
 Und Theophrast war neunzig Jahr als er
 Der Menschheit Charaktere schrieb so hehr.
 Chaucer mit einer Nachtigallenschaar
 In Woodstock als er sechszig Jahre war
 Der Canterbury Mähr erzählte lieb;
 Und Weimar's Goethe, der nie thatlos blieb,
 War über achtzig Jahre längst schon alt
 Als er vollendete des Faust Gestalt.
 Ausnahmen sind's fürwahr; doch zeigt ihr Bild
 Wie lange frisch der Jugend Gollstrom quillt,
 Bis er in's Eismeer uns'res Lebens bebt,
 Wo nur das Leben selbst sich überlebt.

Wie's Barometer kündigt Sturmgefahr
 Wenn warm die Luft, der Himmel still noch war,
 So Etwas in uns bei des Alters Ra'h'n
 Uns zeigt den Druck der Atmosphäre an.
 's Quecksilber, eh' wir's ahnen, schnell und leicht
 Der Luft elast'sche Leiter niedersteigt,
 Und der Verräther Blut in Mark und Bein
 Sinkt von der höh'ren Schicht des Hirn's hinein;
 Was Dichter, Redner, Weiser immer spricht,
 Das Alter bleibt doch Alter; es ist nicht
 Des Mondes erstes, 's letzte Viertel nur;
 's ist Dämm'ung, nicht des Mittags Strahlenspur,
 's ist keine Kraft, 's ist Schwachheit; Lust ist's nicht,
 Verfall nur; keines Feuers Glutlicht
 Das Alles mit der Hitze wild verzehrt,
 Nur Kohlenaschenglut, die nicht viel werth,
 In der zwar ein'ge helle Funken sprüh'n,
 Zum Wärmen gut, doch nimmer zum Erglüh'n.

Wie? Sollen träge sagen wir und schwach
 Die Nacht ist da, es strahlt nicht mehr der Tag?
 Noch kam die Nacht nicht, und noch sind wir nicht
 Der Arbeit bar beim schwachen Abendlicht'.

Etwas zu thun, zu wagen blieb uns noch,
 Der ält'ste Baum trägt ein'ge Früchte doch, —
 Nicht Oedipus Coloneus, nicht der Sang
 Der Griechen, auch nicht jenes Märchens Klang
 Von Pilgern, die vom dumpfen, düst'ren Ort
 Der Tabardschänke morgens ritten fort,
 Was Chaucer einst besungen hat, so lieb,
 Doch etwas And'res uns zum Schaffen blieb.
 Das Alter uns nicht wen'ger Mittel heut
 Als Jugend bot, trägt's auch ein and'res Kleid;
 Und wenn des Abends Dämm'ung floh, blinkt klar
 Der Sterne Heer, am Tage unsichtbar.

Das Buch der Sonette.

Meine drei Freunde.

I.

Denk' ich an Euch, Ihr Freunde, einstmals mein,
 Die Ihr so edel wart, nun nicht mehr hier,
 Die Ihr wart mehr als Freunde lange mir,
 Und deren Wort war gleich dem edlen Wein',
 Ein göttlich Etwas bringt in's Herz hinein
 Das Euch verklärt, das uns läßt sehen hier
 Des Menschen Urbild, das die erste Zier
 Des Vorwurfs der Natur hätt' können sein;
 Umsonst such' Eure Hände ich zu fassen,
 Ich kann nicht finden sie; Nichts blieb mir mehr
 Als der Erinn'ung hehre Strahlensonne;
 Ich muß Euch im Elysium wandern lassen,
 Vielleicht mein denkend, der Euch mißt so schwer,
 Und beim Erinnern lächelnd voller Wonne.

II.

Geburtsland mußte Attika Dir sein,
 Joniens Inseln, oder wo umfängen
 Von Meeresarmen die Cycladen prangen,
 So warst Du Grieche ganz, so kindlich rein
 O! Philhelene! war Dein Lebensfreun'n;
 Die Att'schen Bienen Dir ihr Murren sangen;
 Ein Plato hat als Freund Dich oft empfangen,

Homer und Socrates sie waren Dein,
 Der Vorzeit Odem hauchte Dir Legenden;
 Du sahst Poseidon in dem Purpurmeer',
 Jasons gold'nes Flies im Abendglühen;
 Was greiffst Du nach des Todes grausen Händen,
 Der Du voll Lebenskraft? was kommt hierher
 Der Tod, daß Du hinstirbst im Jugendblühen!

III.

Bin wieder an dem wohlbekannten Strande,
 Vernehm' das Rauschen von dem wilden Meer',
 Es ruft Dich traurig, klagt um Dich so schwer,
 Zur Hüttenthür' es wädet in dem Sande;
 Die Felsen und das Gras am Meeresrande,
 Die Weiden auf den Wiesen rings umher,
 Des Oceans Sturmwind grüßen mich so hehr;
 Ach! warum starbst Du, kommst nicht mehr zum Strande?
 Ach! warum starbst Du, während emsig treibt
 Gemeinheit ihre kleinlichen Geschäfte,
 Erwerb sucht, und nur trachtet nach Gewinn'?
 Wenn Du gelesen was Natur uns schreibt
 Im Räthselbuch', enthüllt hast ihre Kräfte,
 Was schweigst Du? Weshalb sankst ins Grab Du hin?

IV.

Strom, der mit stillen Schritten leise schleicht
 Rings um die Todtenstadt, wo liegt begraben
 Ein Freund, wie Du genannt, an dem sich laben
 Nicht mehr mein Blick kann, der nicht mehr sich zeigt;
 Schließ' ihn in Deine Arme sanft und leicht,
 Sag' gute Nacht ihm; roth gefärbt sich haben
 Die Wolken, Nebel Alles rings begraben,
 Wie Dunst, der der Entschlafnen Antlitz bleicht.
 Gut Nacht! Gut Nacht! wie wir so oft gesagt
 Hier unter diesem Dach um Mitternacht,
 In Zeiten, die entflo'h'n, nie wieder kommen.
 Du nahmst Dein Lämpchen, gingst zu Bett'; ich wart'
 Ein wenig länger, wie der, der drauf harrt
 Zu decken Kohlen, die nicht ganz verglommen.

V.

Weit offen alle Thüren steh'n, am Thor'
 Der blüh'nde Flieder heuchelt Sonnenglut
 Die Lust zu wärmen; wie Verhängniß ruht
 Auf Brighton's Matten träumend Nebelflor;
 Der Carlstrom schreibt auf ihren Rand empor

Des Namens letzte Zeichen mit der Flut
 Des Meer's, sein rastlos Wogen plötzlich ruht,
 Als müß' er warten, dürf' nicht weiter vor.
 So harr' auch ich; nie kehren hier zur Stelle
 Die treuen Freunde, deren Strahlenspur
 Des Herzens Durst und Hunger mir einst stillte;
 Den Weg vergaßen sie zu meiner Schwelle,
 Seitdem sie fort, schwand Etwas der Natur;
 Kein Sommer gleicht des früh'ren Sommers Bilde.

Chaucer.

Ein alter Mann, im Haus' am Waldehsange,
 Des Zimmerwände sind bemalt gar bunt
 Mit Falken, Jägern, mit dem treuen Hund',
 Erlegtem Wild', er lauscht der Lerchen Sange,
 Der mit der Sonne schlüpft, wie eine Schlange,
 Durch des in Blei gefastten Glases Mund,
 Er lauscht dem Klang', es lächelt lieb sein Mund;
 Dann wie ein Mönch schreibt in ein Buch er lange.
 Des Morgens Dichter ist es, der geschrieben
 Die Mähr von Canterbury, der verklärt
 Sein Alter mit Gesang; beim Lesen höre
 Ich Hahnschrei — Lerchen- Hänflingsfang, den lieben,
 Und jede Seite mir den Duft bescheert
 Vom Ackerfeld', vom Wiesenblumenmeere.

Shakespeare.

Ein Bild von Straßen, drinnen Volksgedränge,
 Des Menschenlebens ewig schnelle Wogen;
 Der Lärmen in der Durchfahrt engen Bogen;
 Der Schlachttrommeten wilde Donnerklänge;
 Der Thürme Läuten; Kinderrundgesänge;
 Schrei'n der Matrosen, wild und ungezogen;
 Und schöne Blumen, die so lieblich wogen
 Von Gartenmauern süßer Düfte Menge; —
 Solch Bild ich sehe, wenn ich aufgeschlagen
 Das Werk des großen Dichters; lieb beglückten
 Nicht eine — alle Musen ihren Sohn; —
 Die gold'ne Leyer hießen sie ihn tragen,
 Mit heil'gem Lorbeer sie am Quell' ihn schmückten,
 Ihn führten, wie Apollon auf den Thron.

Milton.

Ich geh' am hall'nden Seestrand', sehe wogen
 Die mächt'gen Wellen, rollend her und hin,
 Hinauf, hinab; indeß der Sonne Glüh'n
 Durchblitzt die Falten der smaragd'nen Bogen;
 Die neunte Woge sammelt die Faltenwogen
 Des flatternden Gewands in Eins, — dahin
 Stürzt auf den Strand sie, macht von Gold' erglüh'n
 Den düst'ren Sand, bleich, weit dahingezogen.
 So steigt und sinkt in majestät'schem Falle,
 England's Mäonides, Du blinder Barde,
 Dein mächt'ges Liedermeer, Dein Zaubersang;
 Und immer hoch erhoben über Alle
 Die neunte Woge*) von der stolzen Warte
 Die Seele überflömt mit Meeresklang!

Keats.

Endymion schläft Endymion's Schlaf; der Laut
 Des Hirtenknabens stockte sanft und mild;
 Der Wald hebt feierlich sein gold'nes Schild
 Zum rothen Mond', der aufsteigt; tief und laut
 Die Nachtigall vom Hange singt so traut;
 Hochsommer ist's, doch Kühle ihn erfüllt.
 Ist todt er? Bei der Herde, springend wild,
 Zerknickt Dein Blick ein Hirtenpfeischen schaut.
 Sieh! in dem Mond' glänzt Licht ein Marmorstein,
 Geschrieben steht darauf: „Hier Einer ruht
 Deß Name im Wasser nur geschrieben war.
 War dies des holden Sanges Lohn? O, nein,
 Hier sollte steh'n: „eh' rauchender Flachs ward Glut,
 Tod löschte ihn; der Halm vernichtet war.“

Die Milchstraße.

Du Strahlenfluß, Du Aetherstrom der Lust,
 Auf dessen Grunde flimmernd Sterne strahlen,
 Wie Gold- und Silbersand in Schluchtenthalen
 Dort, wo der Bergstrom ließ des Bettes Grust!

*) Die neunte Woge soll hier ebenfalls die sogenannte None, den neunten Grundton in der Musik bedeuten.

Der Spanier sieht den Pfad in Deiner Luft,
Auf dem bei stiller Nacht in Glutestrahlen
Der Himmelsrüstung stieg zu Erdenthalen
Sein heil'ger Schutzpatron aus klarer Luft.
Ihn seh' ich nicht; kann auch die Währ nicht finden
Von Phaeton's wilber Fahrt, den Himmel zengend
Wohin nur trat der glüh'nden Rosse Paar. —
Doch weiße Welten wogen ob dunk'len Gründen,
Den Sternenstaub aufwirbelnd, niederdrängend
Von Gottes Wagenrädern, unsichtbar.

Das Rauschen des Meeres.

Um Mitternacht vom Schlaf' fuhr auf das Meer,
Und auf der stein'gen Kliste weiten Gängen
Die erste Glutenwoge hörte ich drängen,
Ununterbrochen rauschend, dumpf und schwer;
Ein Ton der Oceanstille rings umher,
Ein Klang, vermehrt zu tausend Räthsellängen,
Wie Katarakte, die die Felsen sprengen,
Wie auf dem Waldeshang' der Stürme Heer.
So kommt oft von des Daseins öden Hallen,
Von dieses Lebens unbekannten Schranken
Zu uns das Rauschen uns'rer Seelenflut;
Eingebungen, die wir für eig'ne halten,
Sind Gottesahnung himmlischer Gedanken
Die der Vernunft im All verborgen ruht.

Ein Sommertag am Meere.

Die Sonne sank; von ihren letzten Strahlen
Blickt jenes Wölkchen, goldig, eschengrau;
Wie des Propheten Mantel langsam schau'
Ich's auf den Ambraäther niederwallen.
Von dunk'len Klippen Leuchtthurmblicke fallen,
Des Meerpfad's Lampen; oben dunkelblau
Der Nächte Banner grüßt die Sternennau;
Der Tag sank in der Träume Zauberhallen.
O, Sommertag bei lust'gen Meeresreigen!
O, Sommertag so wundervoll und klar,
So voller Lust, — so voller Schmerz und Klagen!
Ach, immer, immer sieht aus Dir entsteigen
Ein Herz den Grabstein einer Lust die war, —
Und eins den Markstein neuer Lande ragen!

Die Fluten.

Auf langen, eben Klüften ringsumher
 Sah ich das Seegras, Muscheln auf dem Sande;
 Nacht dunk'le Felsen ragten an dem Strande,
 Als wolle flieh'n die Ebbe nimmermehr.
 Da hörte ich athmen lauter als vorher
 Den Ocean, die mächt'ge Brust er spannte,
 Und rasend stürzte zum wehrlosen Lande
 Mit wildem Tosen das empörte Meer.
 Ich rief: „Sehnsucht, Gedanken, Glutempfinden,
 Frohsinn und Liebe, des Gesanges Lust
 In's Lebensmeer mir sanken alle nieder!“
 Da plötzlich aus des tiefen Oceans Gründen
 Ein Wonnemeer durchströmte meine Brust,
 Erhob, wie Jugend, stark und schön mich wieder.

Ein Schatten.

Ich sagte zu mir selber: „wär' ich todt
 Was würd' aus diesen Kindern? Wie ergehen
 Wird's ihnen, die erwartend an mich sehen?“
 Ich sprach: „Ihr Sein dann einen Band mir bot,
 Die ersten Blätter nur sah d'rin ich stehen,
 Nicht weiter konnt' ihr Leben ich erspähen
 Voll Schönheit, und von mancher Furcht bedroht.
 Sei ruhig, denn so alt ist schon die Welt;
 Geschlechter schwinden, gingen stets verloren,
 Ein Haufen Schatten, ziehend mit der Sonne;
 Die alte Mähr ward tausend Mal erzählt;
 Die Welt ist Denen die zuletzt geboren;
 Wie uns wird stärken sie der Hoffnung Sonne.“

Ein namenloses Grab.

„'s ward ausgemustert der Union Soldat!“
 Auf einem unbekannten Grab' dies steht
 In Newport News, von salz'ger Flut umweht,
 Namlos und datumlos; durchbohrt ihn hat
 Vielleicht als Posten der Eisenteile Saat,
 Die in dem Handgemenge hingemäht
 Der Braven Reih'n, wo die Redoute steht
 Der todtgeweiht sie stürmend sich genah.

Du unbekannter Held, beim Meere hier
 Sanft schlummernd im vergess'nen Grab, ich fühle
 Beschämt den Pulsschlag, meine Stirn ist heiß
 Deut' ich daran, daß Du geopfert mir
 Was Dein war, — Namen, Deines Lebens Ziele;
 Daß ich Dir nichts dafür zu geben weiß.

Der Schlaf.

Kußt mich in Schlaf, ihr Winde! Eure Weisen
 Sie gleichen schwachen Aeolsharfenhauchen;
 Schließt der Gedanken hundert wache Augen,
 Wie Hermes hat mit Leherklang dem leisen
 Des Argus hundert Augen schlummern heißen.
 Von Arbeit übermannt kann Ruh' ich brauchen;
 Müd' bin ich, Sorgen mir am Herzen saugen,
 Mein Haupt drückt schwer der Qualenkranz von Eisen.
 Leg' mir auf Stirn' und Wangen sanft die Hände
 Friedvoller Schlaf! bis ich, vom Weh' erlöst.
 Kann wieder athmen frei zu meinem Gott!
 Schön sagt der Grieche, daß in Dir er fände
 Das kleinere Geheimniß für das Fest, —
 Das größere Geheimniß ist der Tod!

Christus.

Eine geistliche Komödie.

Einleitung.

Ein Engel trägt den Propheten Sabakuf durch die Luft.

Der Prophet. Was trägst Du hin mich durch des Aethers Duft,
O, Engel Gottes! auf der Schwingen Pracht
Hin über diese Reiche sanft und sacht? —

Wie eine Wolke in der Luft
Schweb' ich von Deiner Hand getragen,
In Deinen Mantel eingeschlagen!

Der Engel. Als über's Erntefeld ich flog,
Da habe ich Dich dort gesehen
Freiwillig zu den Schnittern gehen,
Den Hungernden trug Deine Hand
Die Nahrung hin, den armen Schaaren,
Die einsam, ohne Führer waren!

Der frischen Weizenschwaden Düste
Durchwürzten drüberhin die Lüfte;
Noch himmlischer, noch süßer war
Des rings zerstreuten Kornes Hauch,
Das aus der Mäh'rer Hände sank,

Und das der Aehrensücher sich
Einsammelte, wie's alter Brauch.

Am herrlichsten, wie Gottes Hauch, durchdrang
Die Luft was Du in Demuth brachtest dar,
Die Sanftmuth, die so lieb verklärte Dich.

Der Prophet. O, Engel Du des Lichtes!

Ich muß es glauben Dir;
Ich kann nur folgen Dir!

Der Engel. Wie herrlich in des Herren Augen war
Des Herrn Prophet
Der Nahrung brachte dar
Der ems'gen Schnitterschaar.

Doch weshalb aßen sie die Schnitter,
Und nicht Zions Prophet,
Der in dem Löwengraben steht?

Der Seher soll den Seher nähren:

D'rum hab' ich Dich emporgehoben
Und trag' an Deinen Locken Dich daher
Wie eine Wolke, schwebend droben
Durch's unbekannte Aethermeer.

Fünf Tage lang hat der Prophet gelegen
Im Löwengraben zu Babylon,
Beherzt sah er dem Tod' entgegen,
Kühn trotzend Durst' und Hungersqual;
Das Schrecklichste

War ihm der Menschen Hohn!
Wie ist des Sehers, des Propheten Loos
So angsterfüllt, so freudenlos!
Ach! immerdar, ach! immerdar
Wird es so bleiben, wie es war;
Die Mitwelt nimmer wird verzeih'n
Den Sehern ihren Glorienschein,
Den ew'gen Strahlenglanz, der schwebt
Um ihre Stirn', sie licht umbebt;
Nie was sie Herrliches gethan,
Weit schreitend ihrer Zeit voran!

Der Prophet. Wenn Du's vermagst, so sage an
Durch wessen Gnade ich erkoren,
Ich, der so niedrig bin geboren,
Für diese hohe Ruhmesbahn,
Für so erhabenen Beruf?

Der Engel. Weil Gott Dich schuf
Zum Streiter, weil Dein Müh'n,
Dein Dulden, Deine Tugend war
Ein Kämpfen mit der Feindeschaar
Der Wahrheit, heiß und kühn;
Nie hast Du zagend stillgestanden,
Hast niemals stolz die Hand
Vom Elend abgewandt;
Mit Schrift, mit Wort, mit That
Gabst Du den Brüdern Rath;

D'rum grüß' ich Dich als Gottgesandten!
Der Prophet. Mit Deines Bogens Pracht
Steigst auf Du durch die Nacht;
Dein glutumflamelter Speer
Strahlt wie ein Feuermeer.

Wann wirst Du Deine Wand' rung enden?

Der Engel. Sie ist geendet!
Dort, wo's wie's Silber blinkt
Der Euphratstrom uns winkt;
Mein Flug sich wendet
Hin nach der Stadt von Gold,
Die sich dem Blick' entrollt.

Der Prophet. O! siehe!
Gleich Sternen, die aus Sphärenraum' gefallen,
Tief unten an dem Firmament
Auf Straßen, Plätzen, Gärten, Hallen

Ein Blutmeer ringsum leuchtend brennt!

Horch! habe Acht!

Was für ein Klang dringt bis zu mir heran

Bei uns'rem Nah'n,

Aufsteigend durch die Nacht?

Der Engel. Dort wogt der Völker Herz

Voll Lust und voller Schmerz;

Bald betet's andachtsvoll,

Bald stöhnt's verzweiflungsvoll;

Es schreit ohn' Unterlaß

In Liebe, Zorn und Haß!

Der Prophet. Gewiß die Welt harret sehnsuchtsvoll,

Daß der Erlöser kommen soll!

Der Engel. Wach', Träumer! auf vom Schlafeswahn'!

Wach' auf! Die Stunde bricht endlich an!

Wach' auf! beschreib' das herrliche Gesicht,

Das, wenn auch lang erschienen nicht,

Doch endlich kommt. Es naht sich hier

Die Wahrheit wird es künden Dir.

Das göttliche Trauerspiel.

Das erste Osterfest.

I.

Vox clamantis.

Johannes der Täufer. „Thut Buße! thut Buße! thut Buße!
Das Gottesreich ist da,
Alle Lande sind nah und fern
Voll von der Erkenntniß des Herrn,
Wie die Wasser bedecken das Meer
Und umschlingen die Länder umher!

Thut Buße! thut Buße! thut Buße!
Die geweissagte Stunde bricht an,
Die längst verkündet war
Durch der alten Propheten Schaar
Von des Gesalbten Nah'n.
Der Messias, der Erlöser der Welt,
Den die Völker erschaut, ist nicht fern!
Er zankt und schreit nicht gern,
Sein Ruf durch die Straßen nicht gestt;
Zerstoßnes Rohr er nicht bricht,
Den glimmenden Docht löscht er nicht;
Sein Ruf wird Viele erwecken,
Die schlummernd unter'm Staube sich strecken,
Am großen Erstehungstage;
Die Sünder werden heulen und schrei'n,
Wie Rauch verweht bald sein,
Zerschmolzen hinweg wie Wachs.

Thut Buße! thut Buße! thut Buße!

Pharisäer und Priester! wer hat
Euch gewarnt zu entflieh'n vor den Flammen
Des Hornes, der jetzt sich naht?

Vor der Qual, die sich häuſet zusammen?
An den Wurzeln die Art schon droht
Jedem Baum', der der Menschheit nicht bot
Reife Früchte, süß und roth,
Er muß sinken zur Nahrung der Flammen!

Schriftgelehrte! was kommt Ihr gegangen
 In der Stunde voll Zagen und Bangen,
 An dem Tage der Angst und der Leiden?
 Er, der sich den Himmel ließ breiten
 Wie ein Zelt, und als Vorhang sich spannen,
 Sein Hauch jagt verdorrt Euch von dannen
 Und der Sturmwind verweht Euch wie Spreu!
 Thut Buße! thut Buße! thut Buße!"

Der Priester. „Wer bist Du, Betender!
 Im härenen Gewand'
 Vom Lebergurt gehalten,
 Der hier im wilden Thal,
 Mit lautem Schrei, der Qual
 Der Menschheit lehrt die göttlichen Gewalten?
 Bist Christus Du?"

Johannes. „Priester Jerusalems!
 Will nicht belügen Dich,
 Demüthig sage ich:
 Ich bin nicht Christus!"

Der Priester. „Was sollen sagen wir
 Denen, die uns gesandt?
 Lüfte den Schleier mir,
 Sage wie Du genannt?
 Bist Du Elias?"

Johannes. „Nein!"
 Der Priester. „Bist der Prophet Du dann
 Klündend uns Weh und Pein
 Der da symbolisch spricht
 Vom nah'nden Strafgericht
 Ueber der Heiden Schaar;
 Den ird'nen Krug zerbrach
 Drunten im Wü'rgethal?"

Johannes. „Der bin ich nimmer!"
 Der Priester. „Wer bist Du? Wessen Wort
 Klündest Du hier am Ort?"

Johannes. „Bin Eines Stimme; weit
 Sie durch die Wüste schreit:
 „„Bereitet den Weg des Herrn,
 Daß er darauf schreite gern
 Im Land', das öde ist.“"

Der Priester. „Wenn Du nicht Christus bist,
 Wenn nicht Elias, nicht
 Der, der als ein Gesicht
 Einer Zeit die erst kommt,
 Den ird'nen Krug zerbrach
 Drunten im Wü'rg'thal, sag'
 Uns dann in wessen Macht

Taufst Du?"

Johannes. „Ich tauf' allein
 Euch durch das Wasser rein
 Von Eurer Missethat;
 Der nach mir kommt, der hat
 Mehr Macht und Größe,
 Ich bin nicht werth, daß ich
 Von seinen Schuhen ihm
 Die Riemen löse.
 Er tauft mit Feuerglut
 Rein Euer sünd'ges Blut,
 Tauft mit dem heil'gen Geist
 Dessen Fächer seine Hand umkreist;
 Wird fegen rein sein Haus,
 Schütten die Körner aus,
 Doch die Spreu schleudert er
 Nieder ins Flammenmeer.
 Thut Buße, thut Buße, thut Buße!"

II.

Lucifer.

Der Berg Quarantania.

1.

Lucifer. Nicht Blitzesglut, und nicht des Donners Toben,
 Nicht Wolfentampf, und nicht des Sturm's Gewalt
 Nehm' ich mir als Gestalt;
 Unsichtbar theil' die Zweige ich, dichtgewoben
 Sie schwanken, murmeln, von dem Wind' bewegt
 Das Laub sich flüsternd regt.

Nicht als Zerstörer, nicht als Schreckbild will ich kommen,
 Nicht wie Natur mich schuf, daß Angst und Pein
 Zuß' in das Herz hinein;
 Süss' meine Stimme sei, verlockend, sanft verschwommen,
 Gleich wie der Berge Wasserfallgesang,
 Wie Traummessstimmenklang.

Stumm sitzt er harrend dort; der hohlen Augen Kreise
 Schau'n todesmatt hin nach dem Firmament,
 Das kein Erbarmen kennt;
 Schon vierzig Tage lang hat weder Trank noch Speise
 Gefostet er, bleich starret sein Mund mich an,
 Bald ist's um ihn gethan. —

„Was willst die Schönheit Deiner Jugend Du verderben?
Dies Fasten Deinem Leben bringt Gefahr;

Wohlan, bist Du fürwahr
Des Namenlosen Sohn, der Zeit nicht kennt, nicht Sterben,
Befiehl, daß sich in Brod verwandle dies Gestein
Um Nahrung Dir zu sein!“

Christus. „Geschrieben steht: der Mensch lebt nicht allein vom Brode,
Nein auch von jedem Wort' das Gottes Mund entströmt.“

2.

Lucifer. Zu schwach, ach! viel zu schwach ist der Versuchung Locken
Für Den, deß Geist nach Höh'rem schwellt die Brust,
Als nach der Erde Lust!
Könnst' diesen Christus ich von Nazareth verlocken
Zum Selbstmord, daß er stürze sich hinab
In's düst're Felsengrab! —

„In diesen heil'gen, hehren Tempelhof Moriah's
Mit seiner Dome Glanz', der Thürme Pracht,
Mit Spitzen goldumlacht,
Wo Deine Ankunft sie erwarten, o! Messias!
Hier brachte ich Dich her. Laß strahlen weit und breit
Hier Deine Herrlichkeit!

Enthüll' als König Dich in Haltung und in Thaten,
Der niederschwebt, umstrahlet wunderbar
Von der Erzengel Schaar;
Wirf lichte Wolken um als Mantel, laß in Gnaden
Von Deiner ganzen Herrlichkeit erhellet
Aufflammen unter Dir die Welt.

Stürz' Dich hinunter, denn die Stunde hat geschlagen;
Gott hat befohlen seinen Engeln sich
Zu schaaren rings um Dich,
Auf ihren Händen sanft hin seinen Sohn zu tragen,
Damit er seinen Fuß nicht stoß' am Steinesrand
Und sterbe unbekant.“

Christus. Es steht geschrieben: „Du sollst nicht versuchen
Gott, Deinen Herrn!“

3.

Lucifer. So kann ich nimmermehr ihn in's Verderben stürzen!
Doch Eins ließ ich noch unversucht; vielleicht
Sein Stolz der Prüfung weicht;
Der Durst nach Macht, der Ehrsucht Fieber stürzen
Gewiß bald eines schlichten Mannes Sohn
Von seiner Tugend Thron'. —

„Hin über Schluchten tief, hin über mächt'ge Schlünde,
 Hin über Ströme Deinen Fuß ich trug
 Wie des Gedanken Flug;
 Dein Blick vom höchsten Berge dieser Gründe
 Sieht um sich her entrollt der Erde Reich,
 Der großen Karte gleich.

Vom fernen Libanon mit seiner Cedernkrone
 Bis hin wo dort an des Asphaltsee's Strand'
 Sein Wasser fließt das Land,
 Die weite Wüste, stumm auf ihrem Sandmeerthron, —
 Mein sind die Reiche all', — ich schenk' sie Dir,
 Willst Du hinknie'n vor mir!

Christus. „Heb' Satan, Dich hinweg! Du sollst anbeten nur
 Gott, Deinen Herrn! Ihm sollst allein Du dienen!“
Die dienenden Engel. Die Sonne sinkt hinab; des Abends Schatten
 breiten

Schon länger sich, des Tag's Geräusch und Hast
 Verlang, verstummte fast;
 Wir, Deine Engel nah'n zu stärken Dich zum Streiten,
 Zu trösten Dich; die Palme bringen wir.
 Und Ruh' und Frieden Dir.

III.

Die Hochzeit zu Cana.

Die Musiker. Steh' auf, meine schöne Freundin!
 Steh' auf! geh' mit mir fort!
 Denn sieh'! es verging der Winter,
 Der Regen ist weg und dahin,
 Der Erde entsprossen die Blumen,
 Es singen so lieblich die Vögel,
 Die Taube ihr Liebeslied girrt.

Der Bräutigam. Es singt das hohe Lied der Chor der Sängler!
 Begeistert folgt mein Herz dem Sang' und ruft:
 „O! drücke mich als Siegel auf Dein Herz!
 Auf Deinen schönen Arm drück' mich als Siegel.
 Die Lieb' ist stark wie's Leben, wie der Tod,
 Und grausam wie das Grab die Eifersucht!“

Die Musiker. Ich schlafe, doch mein Herz ist wach;
 Das ist die Stimme meines Freundes,
 Er klopft und flüstert: „öff'ne Freundin! Schwester!
 Du fromme Taube, sieh' mein Haupt
 Ist Thau's voll und von den Tropfen
 Der Nacht besprengt sind meine Locken!

Die Braut. Ja wohl, ich schlafe, doch mein Herz ist wach;
Die Stimme meines Freundes ist's, der klopft.

Der Bräutigam. Schön bist Du wie Nebekka an der Quelle,
Schön wie die Ruth im Kreis' der Schnitterinnen!
Du herrlichste der Frau'n! Du engelreine!
An Dir ist Alles schön, kein Fleckchen ist an Dir!

Die Musiker. Mein Freund strahlt weiß und roth,
Der Herrlichste ist er von Allen;
Und rabenschwarz sind seine Locken,
Sein Auge gleicht der Tauben Augen,
Der Tauben an den Wasserbächen,
Und seine Lippen sind wie Rosen,
Die von der Myrrhe Dülsten triefen.

Der Speisemeister. Wer ist der Jüngling dort mit dunk'len Azuraugen,
Mit Haaren, glänzend wie des Weines Blätter,
Born auf der Stirn' getheilt, und um den Nacken
In Locken wogend?

Der Brautführer. 's ist der Nazarener,
Der auf dem Feld' und in den Dörfern predigt
Den Armen von dem Nah'n des Gottesreiches.

Der Speisemeister. Wie sieht verklärt so männlich er, doch weiblich!

Der Brautführer. Er ist der herrlichste der Erden söhne!
Oft weinte er, doch nie hat er gelacht.

Der Speisemeister. Sag' mir, wer ist das Weib an seiner Seite
Mit den Olivenaugen, mit der Haut
So schön wie Weizenkörner, mit den Haaren
So glänzend braun?

Der Brautführer. Maria, seine Mutter.

Der Speisemeister. Und wer ist die Gestalt dicht hinter ihnen,
Ganz weiß gekleidet, Bart und Antlitz grau
Wie Asche, als ob es Elias wäre,
Der weiße Zeuge, kommend aus der Höhle
Von Carmel, kündend aller Dinge Ende?

Der Brautführer. Manahem ist das, der Essenier,
Der unter Palmen wohnt am todten Meere.

Der Speisemeister. Er, der Herodes hat vorhergesagt,
Daß er einst König solle sein?

Der Brautführer. Derselbe.

Der Speisemeister. Weshalb kommt er mit seiner Gegenwart
Uns unser frohes Hochzeitsfest zu trüben?
Hast doch die Sekte, der er angehört,
Die Weiber, und trinkt niemals Wein.

Die Musiker. Eine nur ist meine Taube,
Ihrer Mutter liebste Tochter,
Ihrer Mutter Auserwählte;
Selig priesen sie die Töchter;
Königinnen, hohe Frauen

Lobten sie und riefen: Sehet
Wer ist sie, die dort hervorbricht
Herrlich wie die Morgenröthe?

Manahem (bei Seite). Der Speisemeister schauet nach mir her,
Als ob er frög': „was will der alte Mann
Hier unter Zechern?“ Und auch Du, Gesalbter!
Was willst Du hier? Es zeigt mir ein Gesicht
Im Purpur Dich und mit der Dornenkrone;
Ich seh' ein Kreuz im Dunkel aufgerichtet,
Hör' einen Jammerschrei, der durch die Welt
Auf ewig, ewig wiederhallen wird!

Der Speisemeister. Gieb uns mehr Wein! Leer sind all' diese Becher.

Marla (zu Christus). Sie haben keinen Wein.

Christus. Was habe ich mit Dir
Zu schaffen, Weib! noch kam nicht meine Stunde.

Marla (zu den Dienern). Was er Euch sagt, das thut.

Christus. Wohlan,
Füllt diese Krüge hier mit Wasser voll.

Die Musiker. Komm mein Freund!
Laß uns auf das Feld hinausgeh'n,
Laß uns auf den Dörfern bleiben,
Laß uns früh zum Weinberg steigen,
Sehen ob der Weinstock blühe,
Ob er Augen schon gewonnen,
Ob schon der Granatbaum knospet.

Christus. Schöpft nun und tragt's dem Festesordner hin.

Manahem (bei Seite). O, Du, den die Essener erzogen,
Dem sie Enthaltbarkeit gelehrt, o, trinke
Nicht Wein! Er ist das Drachengift, erzeugt
In Sodom's Bergen und er schmeckt nach Tod.

Der Speisemeister (zu dem Bräutigam).
Zu Anfang giebt man immer guten Wein;
Und, wenn sie trunken sind, den schlechteren,
Du hast bisher nur guten Wein gegeben.

Manahem (bei Seite). Die Dinge, die gesch'eh'n, nie wiederkehren,
Die Dinge, die da sind, und die einst kommen,
Die Dinge, die gesch'eh'n, wohl nicht mehr sind,
Vergang'ner großer Zeiten schwindend Zwielficht,
Der Dämm'rungstag verborg'ner, hoher Weisheit,
Das Anschau'n und Erwarten eines Etwas,
Das, wenn es naht, nicht mehr dasselbe ist,
Nur als Gesicht in Träumen uns erscheint,
Ein Sehnen; ein Verhehlen, eine Wonne,
Noch süßer weil verhehlt, die Tugend, Hoffnung, Liebe,
Der Tod und die Enttäuschung, — gleichfalls Tod, —
Dies Alles ist der Kern des Erdbendaseins,
Ein Traum in einem Traum', ein Windstoß in der Nacht,

Der in Verzweiflung durch die Wüste heult,
 Etwas Verlor'nes sucht und nimmer finden kann.
 Dies Ahnen, oder Schicksal, wie es auch
 Der Mensch mag nennen, Beides bleibt sich gleich;
 Was sein soll hat der göttliche Gedanke
 Beschlossen schon als es begann, vor ihm
 Kann Niemand bergen sich, er wird gefunden;
 Niemand entflieht ihm, denn er holt ihn ein!
 So sprach der Herr.

Der Bräutigam (zu der Braut auf dem Balkone). Als Abraham mit Sahra
 Hin nach Egypten kam, da war das ganze Land
 Verklärt von ihrer Schönheit holdem Zauber;
 Du aber machst die tiefsten Nächte strahlen
 Noch lichter als der Tag! Sieh, wie im frohen Zuge
 Hoch über uns dort an des Himmels Schwelle
 Die Sterne sich versammeln, und sich drängen
 Mit ihren Strahlenlämpchen Dir zu leuchten;
 Wie weht so sanft der Wind, der Blumen holder Bote,
 Aus Nachbargärten, von verborg'nen Fluren
 Dir, meiner Königin! die wirz'gen Düfte zu!

Die Musiker. O! Nordwind! wache auf!
 Und komm', o Südwind!
 Weht, weht hin über meinen Garten
 Daß wirz'ge Düfte strömen d'raus empor!

IV.

In den Kornfeldern.

Philipp. Durch lange Strecken sonnbestrahlten Kornes
 Der Fußpfad läuft wie durch zertheilte Wogen;
 Gefrönt mit Sonnenglanz der theure Meister wandelt
 Gleich wie der Friedensfürst, und führet uns,
 Wie Moses einst in alten Zeiten führte,
 Fort aus dem Land' der Knechtschaft uns'rer Väter!
 Wir fanden Joseph's Sohn, Jesus von Nazareth,
 Von dem Moses und die Propheten schrieben.

Nathanael. Was kann von Nazareth wohl Gutes kommen?
 Kann's der Messias sein?

Philipp. Komm, überzeuge Dich.

Nathanael. Heiß scheint die Sommersonne; ich bin hungrig;
 Wie froh die kleine Sabbathsschänderin,
 Die Wachtel, im Getreide schlägt, uns ladet
 Zu ihrem Waizenfeste. Wie sich wiegen
 Im lust'gen Tempel, den kein Dach begrenzt,

Die härtigen, bald reifen, gold'nen Aehren;
 Als ob von Hohen-Priester's Hand, unsichtbar,
 Sie als Altar vor'm Berge Tabor wogten!
 Nicht Unrecht wär's, wir pflückten, äßen sie.

Philipp. Wie herrlich ist es mit dem guten Meister
 Herumzuzwandern! Seit zu Cana er
 Das Wunder hat vollbracht am Hochzeitsfeste,
 Verbreitete sein Ruhm sich über alle Laude,
 Und wenn nach Nazareth wir kommen, sollst Du seh'n
 Wie er dort als Prophet vom Volke wird empfangen,
 Wie's ihn dort als Messias preist! — Sieh! sieh!
 Er wendet sich herum und schaut Dich an.

Christus. Ein Jude ohne Falsch.

Nathanael. Sprich, woher kennst Du mich?

Christus. Noch eh' Dich Philipp rief, hab' unter'm Feigenbaume
 Ich Dich geseh'n.

Nathanael. Rabbi! Du bist der König
 Von Israel; ja, Du bist Gottes Sohn!

Christus. Weil ich Dir sagte, daß ich Dich geseh'n
 Bevor Dich Philipp rief dort unter'm Feigenbaume,
 Glaubst Du an mich? Du sollst noch Groß'res seh'n,
 Du sollst die Himmel rings erschlossen seh'n,
 Sollst seh'n die Engel auf- und niedersteigen
 Zum Menschensohne!

Die Pharisäer (im Vorübergehen). Rabbi, sei gegrüßt!

Christus. Seid mir gegrüßt!

Die Pharisäer. Sieh! Deine Jünger thun
 Was sich nicht ziemt am Sabbathe zu thun,
 Und Du verbietest es doch ihnen nicht?

Christus. Habt Ihr gelesen nicht, was David that,
 Da hungrig er und Die die mit ihm waren?
 Wie er hinein ging in das Gotteshaus,
 Schaubrode mit den Seinigen verzehrte,
 Was doch den Priestern lediglich sich ziemt?
 Laßt Ihr nicht wie die Priester an dem Sabbath'
 Im Tempel stets den Sabbath brechen und
 Doch ohne Schuld sind? Doch, ich sage Euch
 An diesem Ort ist Einer, der viel größer
 Als dieser Tempel ist, und hättet Ihr
 Den Sinn der Worte, die ich sprach, verstanden:
 „Ich will Barmherzigkeit, nicht Euer Opfer!“
 Schuldlose hättet Ihr dann nicht verdammt.
 Gott schuf den Sabbath nur der Menschen wegen,
 Und nicht die Menschen um des Sabbath's willen.

(Er geht mit seinen Jüngern fort.)

Die Pharisäer. Der Arme ist besessen von dem Teufel;
 Er wandert durch das Feld und predigt Gottesläst'ung,

Die unverständlich dem gemeinen Volke,
 Das seine Worte, die es nicht begreift,
 Als Prophezeiung nimmt! Betrog'ne Herde!
 Das Unbegreifliche nur macht Dich staunen,
 Und jeder Träumer, jeder Wahnsinnstolle
 Er findet einen Haufen, der ihm folgt.

V.

Nazareth.

Christus (in der Synagoge lesend). „Der Geist des Herrn ist über mir,
 Er hat gesalbt mich zu verkündigen
 Das Evangelium den Armen, und zu heilen
 Zerstoß'ne Herzen, den Gefangenen
 Ihr Kerkerthor zu öffnen, und zu pred'gen
 Ein gnäd'ges Jahr des Herren, uns'res Gottes!

Die Pharisäer. Wer ist der Jüngling? auf dem Lehrstuhl' sitzt er!
 Will er die Ältesten belehren?

Ein Priester. Fünzig Jahre
 War Priester ich in dieser Synagoge,
 Nie sah ich noch so einen jungen Menschen
 Hier auf dem Lehrstuhl'!

Christus. „Seht, erfüllt wird heute
 Was hier geschrieben steht. Bestimmt ist Einer
 Gesandt zu Denen, die in Zion trauern,
 Daß Schmuck er ihnen statt der Asche gebe,
 Und Freudenöl für ihre Traurigkeit!
 Ausbauen werden sie die alten, wüsten Plätze;
 Aufrichten was vor Zeiten ward zerstört,
 Die Städte, die verwüsteten, erneuen!
 Wie sich der Bräut'gam ziert mit priesterlichem Schmucke;
 Die Braut, in dem Geschmeide sich gebehrdet,
 So hat der Herr mit der Gerechtigkeit
 Gewande mich umhüllt.“

Ein Priester. Er spricht dieselben Worte
 Wie der Prophet; jedoch mit solcher Würde
 Als wär' er selbst in ihnen prophezeit.

Christus. „Um Zion's willen, so will ich nicht schweigen,
 Und um Jerusalem nicht inne halten mehr
 Bis daß aufgeht ihre Gerechtigkeit
 Gleich wie ein Glanz, und bis ihr Heil entbrennt
 Wie eine Fackel! Man soll Dich nicht mehr
 Verlassen heißen, Wüstung nicht Dein Land.
 Bei seiner Rechten hat der Herr geschworen,

Und bei dem Arme seiner Macht: „ich will
Nicht Dein Getreide mehr zu essen geben
Für Deine Feinde; nicht mehr Deinen Most,
Den Du erzeugt, den Feinden trinken lassen.
Geht hin! Geht durch die Thore hin! Bereitet
Den Weg dem Volke! Macht Bahn! Macht Bahn!
Räumt auf die Steine! Werfet ein Panier
Aus über alle Völker!“

Ein Priester. Ha! das ist
Des Aufruhrs Wort!

Christus. „Das heil'ge Volk wird man
Sie nennen; die Erlösten in dem Herrn!
Und Du, Jerusalem! wirst heißen die besuchte,
Die unvergeß'ne Stadt!“

Ein Pharisäer. Ist das denn nicht
Des Zimmermannes Joseph Sohn? Nennt seine Mutter
Man nicht Maria? Waren seine Brüder
Und seine Schwestern nicht mit uns? Hat er
Nicht selbst erklärt, daß ein Prophet er sei?

Christus. Wahrlich, ich sage Euch, daß kein Prophet
Ist angenehm in seinem Vaterlande.
Nie bei den Seinen, und kein Mensch erkennt
In seinem Haus' ihn an. Ich sage Euch
Es waren Wittwen viel in Israel
Zu des Elias Zeiten, als der Himmel
Verschlossen war drei Jahre und sechs Monat,
Da eine große Theur'ung war im Lande.
Zu keiner Stadt Elias ward gesandt,
Als nach Sarepta, einer Stadt in Sidon,
Zu einer Wittwe. Viel Ausätz'ge waren
In Israel zu des Prophet Elias
Zeit, aber Deren keiner ward gereinigt
Als Naemann allein, der Syrier.

Ein Priester. Schweig'! Du kamst hier in uns're Synagoge,
Sprichst zu den Priestern und den Ältesten,
Als ob Dich wirklich des Elijah Mantel
Umhülle; schämst Du Dich nicht Deiner Rede?

Ein Pharisäer. Wir brauchen hier Propheten nicht! Treibt ihn
Fort aus der Synagoge, aus der Stadt,
Er mag den Samaritern prophezeien!

Ein Ältester. Verändert ist die Welt. Wir Ältesten sind nichts,
Wir sind von gestern, haben nimmer Theil
Am Heute. Blätter sind wir, die vertrocknet
Ein wenig rascheln, dann zu Staub zerfallen.

Ein Pharisäer. Ein Zimmerlehrling! so ein Handwerksmann,
Den wir arbeiten sahen Tag für Tag
In uns'rer Stadt, so ein ganz junges Bürschchen,

Das nichts gelernt, maßt an sich Gottes Wort
Zu offenbaren Männern die ergraut
Bei der Erforschung der Gesetze sind? (Christus wird hinausgestoßen.)

VI.

Der See von Galiläa.

Petrus und Andreas ihre Netze auswerfend.

Lucas Cap. 5, V. 4 und Cap. 7, V. 11—17.)

Petrus. Von einem solchen wunderbaren Fischzug'
Hat man noch nie gehört in Galiläa!
Der Marktplatz von Bethsaida ist voll,
Und auch der von Capernaum! Wir hatten
Die ganze Nacht durch uns geplagt und nichts
Gefangen, als der Meister zu uns sprach:
„Fahrt auf die Höhe, und werft aus die Netze;
Wir thaten es, und fingen so viel Fische
Daß uns're Netze gleich wie Spinnewebe
Zerrissen. Mit dem Fange füllten wir
Zwei Schiffe voll, voll bis zum Untersinken.
Da kniete ich nieder ganz bestürzt und rief:
„Herr geh' von mir hinaus, ich bin ein sünd'ger Mensch.“
Da sprach der Herr: „Simon sei ohne Furcht;
Von nun an wirst Du Menschen fangen!“ Sage
Was sollen diese Worte wohl bedeuten?

Andreas. Ich weiß es nicht. Doch hier ist Philipp, kommend
Von Nazareth, er war ja bei dem Meister.

Sag', Philipp, was für Nachricht bringst Du mit?

Philipp. Die wunderbarste. Als wir wandernd nahen
Dem Thore Nain's, trug auf einer Bahre
Heraus man eines todten Jünglings Leiche, —
Er war der einz'ge Sohn von seiner Mutter,
Die Wittve war, und die mit lauten Klagen
Beweinte den Verlust; viel Volk's ihr folgte.
Als sie der Meister sah, schlug mitleidsvoll sein Herz.
Er sagte: „weine nicht!“ berührte dann den Sarg;
Die Träger standen still. „Jüngling ich sage Dir
Steh' auf!“ sprach er, und sieh' der Todtgewes'ne
Sich aufrecht setzte, fing zu reden an;
Der Meister gab der Mutter ihn zurück.

Furcht da befiel das Volk, sie priesen Gott, und riefen:

„Ein mächt'ger Prophet ist unter uns erstanden
Und Gott der Herr hat heimgesucht sein Volk!“

Petrus. Ein mächtiger Prophet? Fürwahr noch mächt'ger

Als ein Prophet; selbst mächt'ger als Johannes
Der Täufer!

Philipp. Doch verstieß ihn Nazareth.

Petrus. Die Nazarener gleichen schier den Hunden!
Wie wilde Bestien sie ob Dingen hadern
Die nimmer sie versteh'n; sie müssen untergeh'n,
Unrettbar durch die eigene Verderbniß
Verkommen. Hunde sind die Nazarener!

Philipp. Sie trieben ihn aus ihrer Synagoge
Und aus der Stadt; in einen Abgrund wollten
Sie schleudern ihn, doch unter ihren Händen
Entschwand er, gehend durch sie hin.

Petrus. Sie gleichen Quellen, die vertrocknet sind,
Und Wolken von dem Sturm' dahingetrieben,
In nächt'ge Nebel immer eingehüllt.

Philipp. Da kommt er. Sieh' ein Mensch begleitet ihn,
Den ich mit Staunen seh'!

Andreas. Wer ist der Mensch?

Philipp. Judas Ischariot; der neulich kam
Mit einem Lederschurz' bekleidet. Niemand
Sein Leben kannte, doch man sagt, es habe
Ihn ein unreiner Geist dereinst besessen,
Besitz' ihn noch.

Christus (vorübergehend): „Kommt Alle zu mir her,
Die Ihr mühselig und beladen seid,
Erquicken will ich Euch; mein Joch nehmt auf Euch,
Und lernt von mir, denn ich sanftmüthig und
Demüthig bin von Herzen; also werdet
Ihr Ruhe finden dann für Eure Seelen.“

Philipp. Aus dieser Stimme spricht Etwas, das dringt
In die geheimsten Tiefen meiner Seele!
Ich fühl's, sie könnte zu den Blinden sprechen:
„Seid sehend!“ und sogleich geheilt sie wären!
Ich fühl's, sie könnte zu den Todten sprechen:
„Steht auf!“ und sie vernähmen's und gehorchten!
Seht! Christus ruft uns!

Christus (zu Petrus und Andreas). Folget mir!

Petrus. Herr! ich will Alles lassen und Dir folgen!

VII.

Der besessene Gadarene.

Marcus Cap. 5, V. 1—14. Matthäus Cap. 8, V. 28 ff. und Lucas Cap. 8, V. 28 ff.

Ein Gadarene. Er ist entflohn, entzwei brach er die Ketten,
Zerriß die Fesseln; hier durch diese Berge,

Durch diese Gräber schweift er Tag und Nacht,
Schreit laut, verstümmelt seinen Leib mit Steinen,
Ist wüthend, so, daß Niemand ihn kann bänd'gen.

Der Beseffene (von oben, ohne daß er zu sehen ist).
Erbarmen, Asmodeus! Hab' Erbarmen!

Ein Gadarene. Horcht! Das ist seine Stimme! Seht, und warnt
Das Volk, das von dem See' aus landen will!

Der Beseffene. O, Asmodeus! Du der Hölle Engel!
O, hab' Erbarmen! sei zufrieden daß
Du fortgeschleudert hast zwei hundert Meilen
In's Land hinein den König Salomo, —
Der Frieden sei mit ihm, — und ihn gemacht
Zum Küchenjungen bei dem Könige
Von Maschemen! Was schleuderst Du mich immer
Hier zwischen diese Felsen; was zerfleischest
Du mich mit Steinen?

Ein Gadarene. Seht! er rast
Und murmelt Worte; weiß nicht, was er spricht.

Der Beseffene (wird auf einem Grabe zwischen den Felsen sichtbar).
Horcht! — Tarnegal der milde Hahn, er singt
Mich an; — er ladet mich zum Gastmahl ein. —
Die Juden kommen alle; — sie erschlugen
Den großen Ochsen Behemoth, der täglich
Als Futter fraß das Gras von tausend Hügeln, —
Und der in einem Zug' den ganzen Jordan
Aussoff; — sie schlugen todt den Leviathan,
Den großen Riesen; — spannten seine Haut
Hoch auf Jerusalems thurmhohe Mauern,
Und ließen strahlen sie von einem Ende
Der Welt bis zu dem and'ren Ende hin.
Sie tödteten den Vogelfürst Barjuchne,
Vor dessen Flügelu, wenn sie ausgebreitet,
Die Sonne sich verfinstert, und der Erdkreis
Zur Mittagszeit sich hüllt in Mitternacht. —
Und Paradieseswein wird da getrunken
Aus Adam's Kellern!

Ein Gadarene. Du unsaub'rer Geist!

Der Beseffene (einen Stein herniederwerfend).
Das ist das Ei des herrlichen Barjuchne,
Das aus dem Neste fiel, in Stücke brach;
Dreihundert Cedernstämme schlug es nieder
Und ein Schock Dörfer! — Rabbi Eliazar.
Wie hast Du in der Vorstadt hier gesündigt,
Als Du fortschafftest Deinen Silberlasten
Um ihretwillen über sieben Ströme!
Auch ich so viele Sünden hab' begangen,
Daß ich Vergebung niemals hoffen darf.

Ihr Hügel! Berge! fleht für mich um Gnade!
 Ihr Sterne! Ihr Planeten! fleht um Gnade!
 Ihr, Sonn' und Mond! ach! fleht für mich um Gnade!

(Christus und seine Schüler gehen vorbei.)

Ein Gadarene. Der Mensch da kam her von Decapolis,
 Unsauber ist sein Geist. Den Weg kann Niemand
 Hier geh'n. Er lebt dort zwischen jenen Gräbern
 Hoch oben auf den Klippen; wirft auf Wand'rer,
 Die hier vorübergehen, Steine nieder.

Christus. Unsaub'rer Geist! auf! fahr' aus ihm heraus!

Der Beseffene. Was habe ich mit Dir zu schaffen, Jesus,
 Des Allerhöchsten Sohn? O! quäl' mich nicht!

Christus. Wie heißest Du?

Der Beseffene. Ich heiße Legion,
 Denn viele Teufel sind in mich gefahren.
 Rain, der erste unter allen Mördern;
 Der König Belezar, Merodach,
 Der Teufel Babylon's und Admatha,
 Der Prinz von Persien, die Todeswolke,
 Der wilden Hölle Engel, Asmodeus,
 Und viele and're Teufel. Legion
 Sind wir; send' uns nicht nach Decapolis,
 Befiehl nicht, daß wir in die Tiefe fahren,
 Dort weidet eine Herde Schweine, laß
 Zu sie uns fahren.

Christus. Auf! unsaub'rer Geist!

Auf! fahr' aus ihm heraus!

Ein Gadarene. Seht! wie erstaunt,
 Wie regungslos er steht! Er schreit nicht mehr;
 Er scheint verwirrt; stumm starrt er vor sich hin,
 Wie ein Schlafwandelnder der jäh erwacht.
 Er weiß nicht wo er ist; er steht sich an;
 Sieht nackend sich, und will vor Scham vergehen.

Der Beseffene. Was bin allein ich zwischen diesen Gräbern?
 Was that ich, daß ich jeder Kleidung bar?
 Weh mir! weh mir!

Christus. Geh' heim zu deinen Brüdern,
 Erzähl', was Großes hat für Dich gethan
 Der Herr, wie er sich Deiner hat erbarmt.

Ein Schweinehirt (kommt dahergestürzt).

Ach! meine Herden! unglücksel'ger Tag!
 Sie weideten so friedlich in der Sonne,
 Da plötzlich stuzten sie, sie wurden wild
 Wie Labors Eber und sie stürzten alle
 Hin durch den Abgrund sich hinab in's Meer!
 Ertrunken sind sie alle.

Petrus. So mit Recht

Die abgefall'nen Juden sind bestraft
Die Schweinefleisch verzehren und sich mästen
Von solchen schauderhaften Nahrungsmitteln!

Die Griechen von Gadara. Wir opfern dem Demetrius ein Schwein
Zum Ernteanfang, und ein anderes
Dem Dionisios wenn den Wein wir lesen.
Wir schätzen deshalb uns're Schweineherden;
Uns sind sie nicht unsauber; wir für heilig
Sie halten, den Unsterblichen geweiht.
O, großer Zaub'rer, geh' von uns'ren Küsten,
Laß uns allein, wir fürchten uns vor Dir!

Petrus. Laß uns von hinnen geh'n; denn die sich heil'gen
Und reinigen in Gärten, die da essen
Das Fleisch vom Schwein', den Abschaum und die Mäuse,
Sie fressen selbst sich auf, so spricht der Herr!

VIII.

Talitha Cumi.

Lucas Cap. 8, V. 41 ff. Matthäus Cap. 9, V. 18 ff. Marcus Cap. 5, V. 22 ff.

Jairus (zu den Füßen Christi). O, Herr! ich bitte Dich, ich fleh' Dich an!
Es liegt in Todesnöthen meine Tochter;
O, lege auf ihr Haupt doch Deine Hände
Und sie wird leben!

Christus. Wer hat meine Kleider
Berührt?

Simon Petrus. Es drängt das Volk Dich und Du fragst:
Wer hat berührt mich? Ich bin's nicht gewesen.

Christus. Es hat mich Jemand angerührt, ich fühle
Daß eine Kraft von mir gegangen ist.

Ein Weib. O, Herr! vergieb mir, in mir rief es laut:
„Sobald Du seiner Kleider Saum berührt
Bist Du gesund.“

Christus. Getrost sei meine Tochter!
Dein Glaube half Dir. Gehe hin in Frieden.

Ein Diener (aus dem Hause).
Was quälst den Meister Du? Hörst Du denn nicht
Die Flötenbläser und der Weiber Stimmen
Die Klagelieder singen? Sie ist todt.

Die Sänger und Klagenden. Wir zogen an das rauhe Trauerkleid!
Mit Ache haben wir das Haupt bedeckt!
Es sterben uns're Jünglinge, die Mädchen
Erbleichen in den Straßen uns'rer Stadt,

Und in der Mutter Busen ihre Seelen
Hinströmen wie des Wassers Flut.

Christus (hineingehend). Macht Platz!
Wozu den Lärmen, weshalb weinet Ihr?
Sie ist nicht todt, sie schläft.

Die Mutter (von drinnen heraus). Grausamer Tod!
Was nahnst Du von mir diese zarte Blume?
Mein Läubchen mir, mein Lämmchen, meinen Liebling?

Die Sänger und Klagenden. In finst're Nächte hat er mich gebettet,
Gleich wie die Todten längstverrauschter Zeiten!
Er spannte seinen Bogen und erfor
Zum Ziele mich für seinen Todespfeil!
In Wolken hüllte er sich ein, damit
Durch sie nicht bringe unser Glutgebet.

Das Volk. Er steht an ihrem Bett'; jetzt faßt er ihre Hand!
Horch! wie er zu ihr spricht!

Christus (im Hause). Mägdlein! steh' auf!

Das Volk. Seht! sie gehorcht dem Ruf'; steht auf! sie lebt!
Es schließt die Mutter sie in ihre Arme.
O, Wunderthat! o, Wunder über Wunder!

IX.

Der Thurm von Magdala.

Maria Magdalena. Einsam, zerknirscht, verloren sit' ich hier
In dem verlass'nen Thurme; auf den See
Tief unter mir schau' ich und auf die Berge,
Bleich von der Sonne Glut; vor mir entrollt
Sich wie ein Traumbild mein vergang'nes Leben. —
Kaufleute, Fürsten kommen zu mir her;
Von Tyrus Händler, Prinzen von Damaskus;
Sie geh'n, verschwinden, sind nicht mehr zu seh'n;
Zurück sie Waaren ließen und Juwelen,
Gold, Weihrauch und ihr ekelhaftes Treiben.
Ich hasse sie; und die Erinnerung
An sie mich ekelt gleich wie Den, der denkt
An eine Mahleit, wo er überladen
Den Magen sich mit übersüßen Feigen
Von Dalmanutha! Wie? wenn in der Zukunft,
In ferner Zeit endloser Lust und Schmerzen,
Vielleicht auch ew'ger Lust im Schmerz' verborgen,
Verdammt ich wär' bei ihnen stets zu sein
Die abgelebt, entstellt von ihren Sünden,
Und sie dann riefen: „Du, die uns hieher

Gebracht, sei uns Gefährtin doch wie einstmals.
 Ich blick' auf dieses Kleid, das mich umhüllt,
 Dies Seidenzeug und diese Stidereien;
 Mein Leib scheint mir gehüllt in Leichenlaken!
 Auf diese Ringe, dichtbesetzt mit Perlen,
 Smaragden, Amethysten und mit Jaspis
 Blick' ich; sie brennen mich wie glüh'nde Kohlen!
 Die Schlang' am Armband' sie fängt an zu leben!
 Hinweg, Du Viper! fort ihr Blumenkränze!
 Zurück bringt Euer Duft in diese Räume
 Erinnerung mir gottloser Schwelgereien!
 Doch gestern, — ach! mir ist's, als wär's schon lange,
 Als wär's ein Lied, das feierlich erklang
 Von Minnesängermund' einst in den Straßen, —
 Doch gestern, als von diesem Thurm' ich schaute
 Hin über Wallnußbäume und Oliven
 Tief auf den See und auf die weißen Segel, —
 Erstaunt woher sie kamen und wohin
 Sie zogen, und wer wohl in ihnen weile, —
 Da nahte sich den Oleanderbäumen
 Am Landungsplatz' ein leichtes Fischerboot;
 Das Schiffervolk stieg aus; dicht unter mir
 Bog's an dem Thurm' vorüber; an der Spitze
 Ein Führer ging in königlicher Haltung
 Mit weißen Kleidern angethan; sein Auge,
 Es sah empor und schaute auf zu mir,
 Und plötzlich schien der Aether mir erfüllt
 Und wie belebt von einer heil'gen Kraft,
 Die ihm entströmte; schien wie überflutet
 Von einem Meer' von Licht' und Liebesglanze.
 Wie in Verückung stand ich da; als ich
 Erwachte, sieh! da war er schon verschwunden;
 Ich sagte mir: „'s war Alles wohl nur Traum!“
 Und doch von dieser Stunde an verschwanden
 Die sieben Teufel, die in diesem Leibe,
 Den schön die Menschen preisen, sich verbargen.
 Heut' Morgen, als des ersten Frühbroth's Strahl
 Den Libanon mit Glorienschein' bemalte,
 Als d'runten Alles Nacht, sah einen Engel,
 Vielleicht auch einen lichtverklärten Geist
 Ich auf des Sees Wogen wandeln hin;
 Es wogten von dem Winde seine Kleider.
 Sein Antlitz sah ich nicht, doch ich erkannte
 An seiner Haltung und an seinem Gange,
 Daß Der es war, der mich geheilt. Es trug
 Der Sturm zu mir herüber eine Stimme,
 Die mir zu rufen schien: „Sei guten Muthes!

Ich bin es, brauchst mein Nahen nicht zu fürchten!"
 Und aus der Nacht, kaum hörbar, kam die Antwort:
 „Bist Du's, o, so befehl daß auf dem Wasser
 Ich zu Dir komme!" und die Stimme rief:
 „Komm!" Da vernahm ich einen Schrei der Angst:
 „Herr, rette mich!" Es dröhnte wie der Rotheruf
 Von einem Menschen, dem Ertrinken nahe.
 Und d'rauf die Stimme rief: „Was zweifelst Du
 Kleingläubiger!" — Und Alles war verschwunden.
 Der Sturm war ruhig, auf den Bergen stieg
 Im vollen Strahlenglanz' empor die Sonne,
 Und in die Klüfte zwischen Felsen flogen
 Blitzschnell die Nebel, sich verbergend, fort.
 Mich trieb mein Herz zu suchen ihn, nur ihn,
 Zu folgen ihm, mit ihm zu geh'n für immer!
 Du Alabasterchaale, die verborgen
 In ihrem Inn'ren hält der Blumen Seelen,
 Den Wunderbalsam, und Arabiens Del,
 Des Kräutergeists' Arom, die Aetherwesen
 Genährt von Sonnenschein' und Thau', Du bist
 Wohl werth zu salben seine heil'gen Füße
 Durch deren Schritte heilig wird die Schwelle
 Der, d'rüber schreitend, sie sich nah'n. Laß uns
 Sofort antreten uns're Pilgerfahrt,
 Laß ganz allein uns Beide geh'n, ihn suchen
 Bis wir ihn finden. Laß zu seinen Füßen
 Ausschütten uns're Herzen bis nichts mehr,
 Von uns noch übrig bleibt, als nur die Schaalen,
 Die einst uns borgen, die zerbrochen nun!

X.

Das Haus des Pharisäers Simon.

Lucas Cap. 7, V. 31 ff.

Ein Gast an der Tafel. Seid Ihr bethört? Hat denn ein Schrift-
 gelehrter

An ihn geglaubt? Sind sie denn überzeugt,
 Daß dieser Mensch in Wahrheit Christus sei?
 Wo dieser herkommt, wissen wir. Wenn aber
 Einst Christus wirklich kommt, wird Niemand wissen
 Woher er kommt.

Christus. Wem soll ich denn vergleichen
 Die Menschen dieses jetzigen Geschlechtes?
 Wem sind sie gleich? sie sind wie Kinder

Am Marktplatz' sitzend, durcheinander rufend
 Und sprechend: „Hört Ihr nicht? Wir pfeiffen Euch,
 Und Ihr habt nicht getanz't. Wir haben Euch geklagt,
 Und Ihr habt nicht geweint!“ Das aber sag' ich Euch:
 Ungläubigel! Ihr riefet, weil Johannes
 Der Täufer Brod nicht aß, und Wein nicht trank:
 „Er hat den Teufel!“ Nun des Menschen Sohn
 Gefommen, — ist und trinkt, — so saget Ihr:
 „Ein Fresser und Weinsäufer ist der Mensch,
 Der Zöllner und der Sünder Freund!“

Ein Gast (bei Seite zu Simon). Wer ist
 Dort jenes Weib, das immer stillverschwiegen
 Ihm wie ein Schatten folgt?

Simon. Maria ist's, sie wohnte
 Am See Genesareth in Magdala.

Der Gast. Sieh! wie sie weinend kniet, wie ihre Thränen
 Auf seine Füße fallen; hin und her
 Wallt sanft ihr langes, gold'nes Haar, und trocknet
 Die Thränen ab. Jetzt küßt sie seine Füße.
 Aus einer Labasterschaale salbt
 Dieselben sie mit wundervoller Salbe,
 Die mit dem süßen Dufte das Haus erfüllt.

Simon (bei Seite). Beim Himmel! wär' er wirklich ein Prophet,
 So müßt' er wissen wer und welcher Art
 Das Weib ist, das ihn anrührt, daß sie sündhaft!

Christus. Simon! Ich habe Dir etwas zu sagen.

Simon. Sag', Meister! an.

Christus. Es hatte einst ein Buch'rer
 Zwei Schuldner, deren einer schuldig war
 Fünfhundert Groschen, und der and're fünfzig.
 Da aber sie nichts hatten zu bezahlen,
 So schenkte er es Beiden. Sage an,
 Wer wird von Beiden ihn am meisten lieben?

Simon. Ich glaube der, dem er am meisten schenkte.

Christus. Recht hast gerichtet Du. Siehst Du dies Weib?
 Ich bin gekommen in Dein Haus, Du hast
 Mir Wasser nicht gegeben für die Füße,
 Doch diese hat mit Thränen sie gewaschen,
 Und mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet!
 Du hast mir keinen Kuß gegeben; diese,
 Nachdem hereingekommen sie, hat aber
 Nicht abgelassen, meinen Fuß zu küssen!
 Du hast mein Haupt mit Oele nicht gesalbt,
 Sie aber hat mit Salben meine Füße
 Gesalbt und deshalb sage ich zu Dir:
 Vergeben sind ihr ihre vielen Sünden,
 Denn sie hat viel geliebt!

Die Gäste. Wer ist's, der ohne Buße
Vergiebt die Schuld der Sünder?

Christus. Weib! Dein Glaube
Hat Dir geholfen! Ziehe hin in Frieden!

Das zweite Osterfest.

I.

Vor den Thoren von Machärus.

Manahem. Willkommen Wildniß! Nacht, und Einsamkeit!
Willkommen Sterne, die Ihr schnell dahin fliegt,
Mit gold'nem Sand' bestreut den kahlen Himmel,
Noch ein Mal seid begrüßt! Des Windes Engel
Quer durch die Wüste eilen mich zu grüßen;
Viel lieblicher als alle Menschenstimmen
Die Stimmen dieser Einsamkeit mir klingen;
Verborg'ner Bäche Rauschen, von den Teichen
Der ferne Wehruf, den die Liebe seufzen.
Sieh! über mir, — gleich des Propheten Pfeilen
Geschossen aus dem Himmelsthor' gen Osten —
Hoch in der Luft dort Kraniche hinziehen,
Laut schreiend, Lieder kreischend durch die Nacht. —
Geheimnißvolle Wanderer der Lust!
Hätt' ich doch Schwingen, daß ich folgen könnte! —

Aufmerksam schau' ich von den Bergen, sehe
Die Nacht, — allmächtig und allgegenwärtig,
Geheimnißvoll wie ferner Zukunft Schooß,
Geheimnißvoll sowie des Schicksals Hand,
Die über jedem Menschenleben schwebt!
Tief unter mir seh' ich bis zu dem Strande
Des todtten Meeres sich die Wüste dehnen,
Und westwärts auf dem Berge Olivet
Der Fackeln ferner, matter Schimmer kündet
Den Mond des Osterfestes, der emporsteigt.
Ein mächt'ges Kreuz scheint er, und an ihm hängt
Ein menschlich Wesen in der Qualen Pein,
Das Haupt gebeugt! — Barmherz'ger Himmel, birg
Das grauenvolle Bild vor meinen Blicken!

Und Du, Machärus! Die Du dort dem Monde,
Der aufsteigt, Deine dunk'len Schreckensmauern
So riesenhoch entgegenstreckst, um die

Dämonen und Erscheinungen rings wogen,
 Lilith und Jezerhara und Bedargon,
 Wie zeigst Du mir im Zwielficht grauenvoll
 Palast und Kerker dorten, wo der König
 Herodes mit Herodias schmaust, indessen
 Sein Leben fruchtlos welken sieht Johannes
 Der Täufer, und mit Fasten sich kasteit.
 Dort auf dem Schloßhof' wächst die wilde Raute,
 Hoch wie Oliven von Gethsemane,
 Uralt wie Hebron's Terpentibaumriesen,
 So alt, wie diese Welt. O, könnten ihre Blätter
 Heilkräftig Dich befrei'n von den Dämonen,
 Die in Dir wohnen, von dem schlaunen Fuchse,
 Der Deine Wände höhlt, und Unheil brütet.

(Man hört von innen heraus Musik.)

Ihr Engel Gottes! Sandalphon, der Du
 Voll Liebe webst der Sterblichen Gebete
 Zu Kränzen der Unsterblichkeit, und Du,
 Metatron, der Du ihre Lieder pflückest
 Und zu des Himmels Pforten trägst, o, pflücket
 Vereint in Euren Händen die Gebete,
 Die diesen Kerker füllen, und die Lieder,
 Daß vom Gewölbe dieses Prunkpalastes
 Sie widerhallen, leget sie dann alle
 Hin zu des Allbarmherz'gen Gottes Füßen! (Er geht in das Schloß.)

II.

Herodes Bankettsaal.

Marcus Cap. 6, V. 17—28.

Manahem. Du hast nach mir gesandt, o, König! Hier bin ich.
 Herodes. Wer bist Du?

Manahem. Der Essenier, Manahem.

Herodes. Wohl Deine Züge ich erkenne wieder,
 Doch was bedeuten diese dürrt'gen Kleider,
 So abgetragen? Haben böse Geister
 Auf Deinem Pfade sich um Dich versammelt,
 Und Dich geplagt und müde Dich gehezt?
 Bringt Wein!

Manahem. Essenier trinken niemals Wein!

Herodes. Was willst Du dann?

Manahem. Nichts.

Herodes. Selbst nicht einen Becher
 Voll Wasser?

Manahem. Nichts! Was fandest Du nach mir?

Herodes. Erinnerst Du Dich noch, wie ich Dich eines Tages, —
Ich ging noch in der großen Stadt zur Schule, —
Auf unsrem Schulweg' traf und wie Du sagtest:
„Einst wirst Du König sein?“

Manahem. Jawohl!

Herodes. Ich dachte

Damals daß ich Dir wäre unbekannt,
Und sprach: „Ich bin von niedriger Geburt;“
Da lächeltest Du, sprachst, mit Deiner Hand
Mich schlagend: „Du wirst einstmals König sein;
O, laß die Schläge, die an diesem Tage
Manahem Dir so freundlich gab, Dich mahnen
Wie unbeständig stets das Schicksal ist.“

Manahem. Was weiter?

Herodes. Nichts.

Manahem. O ja, ich sagte Dir:

„Es wird Dir wohlgergeh'n, liebst Du Gerechtigkeit,
Wenn Du Dein Volk mit Milde wirst regieren.
Hast Du, o, König! dies gethan?“

Herodes. Geh, frage
Mein Volk.

Manahem. Und Deine Zukunft ahnend, sprach ich:
„Du wirst vergessen diese heil'gen Pflichten,
Der Herr des Lebens wird dafür Dich strafen
Am Ende Deines Lebens.“

Herodes. Dieses Ende! —

Wann wird es nah'n? Deshalb sandt' ich zu Dir.
Wie lange werde ich noch König sein?

Du schweigst? Sprich! werd' ich noch zehn Jahr' regieren?

Manahem. Noch zwanzig Jahr' — nein, — dreißig wirst Du
herrschen.

Das Ende nennen kann ich nicht.

Herodes. Noch dreißig?

Dank, Freund Essener! Mein Wiegenfest
Ist heut', ein froh'res hab' ich nie erlebt.
Wir feiern hier ein Gastmahl. Siehst Du dort
Herodias und ihre schöne Tochter?

Manahem (bei Seite). Man sagt, daß Teufel sich mitunter leihen
In Aetherdunst gehüllt die Lichtgestalt
Der Engel, daß sie auf der Erde könnten
Hinwandeln um die Menschen zu verderben.
Von solcher Art erscheinen diese mir.

Herodes. Bekannt ist Dir Johannes wohl, der Täufer?

Manahem. Ich kenne ihn. Wer sollte ihn nicht kennen!

Herodes. So wisse, daß Johannes mir gesagt:
's sei gegen das Gesetz, daß ich mir nehme

Zum Weibe meines Bruders Philipp Weib.
 Ich halte hier gefangen den Johannes.
 Zu meines Vaters Zeiten mit dem Tode
 Ward einst Matthias Margaloth bestraft
 Weil er den gold'nen Adler frech geraubt
 Vom Thor' des Tempels; ganz gewiß ein leicht'res
 Vergehen, als das des Johannes. Warnen
 Dies sollte Unberuf'ne nicht zu spielen
 Mit Ablern, ob sie todt sind, oder leben.
 Ich denke, die Essenier sind klüger,
 Vorsicht'ger wenigstens; sind sie es nicht?

Manahem. Essenier freien niemals um ein Weib.

Herodes. Du legst in meine Worte einen Sinn
 An den ich nie gedacht.

Manahem. Laß fort mich, König!

Herodes. Bleib' noch, und sieh' Herodias Tochter tanzen.
 Cleopatra von Jerusalem, meine Mutter,
 Nie schöner war in ihrer Jahre Blüte. (Musik. Die Tochter der Herodias tanzt.)

Herodes. O, was war Miriam, wenn zum Tamburine
 Sie tanzte, gegen diese?

Manahem (bei Seite). Todesengel,
 Der unter Weibern beim Begräbniß tanzt
 Wenn Todte man begräbt. Die Lust ist heiß,
 Ach, ich ersticke fast! Nur einen Athemzug
 In frischer Lust! Laß, König! mich von hinnen.

Herodes. Noch nicht! — Komm, Salome, hierher zu mir,
 Du Zauberin! Verlange, was Du willst
 Und wär' es selbst mein halbes Königreich,
 Dein ist's, so wahr ein Gott im Himmel lebt!

Die Tochter der Herodias (knieend).
 Laß mir des Täufers des Johannes Haupt
 Auf dieser Silberschüssel überbringen.

Herodes. Das kann ich nicht, mein Kind! Denn als Propheten
 Verehrt das Volk Johannes.

Die Tochter der Herodias. Du beschworst es.

Herodes. Es sei, weil ich's beschwor. Schickt in's Gefängniß,
 Laßt schnell ihn sterben. O, fluchwürd'ger Eid!

Manahem. Laß mich von hinnen, König!

Herodes. Lieber Freund!

Gieh mir die Hand. Ich liebe die Essenier! —
 Fort ist er; hört mich nicht! — Stumm sind die Gäste,
 Erwartend das vom Tod' gebleichte Antlitz,
 Den stillverschwieg'nen Zeugen. Weh! es flackern
 Die Lampen, die Gardinen an den Thüren,
 Sie wogen, als ob ging ein Geist vorüber.
 Sei stark mein Herz. Rothwein von Ascalon.

III.

Unter den Mauern von Mithras.

Manahem (herausstürzend). Fort aus dem sündigen Palaste! fort!
 Die Geister und die Schreckensmächte
 Der Luft, durchtobend dieser Thürme Mächte,
 Sich bergend in den Wasserfängen
 Betäuben mich in einem fort
 Mit ihrem Lachen, ihren Hohngesängen
 Ob der Verbrechen, die begangen dort.

Sink' in die Erde ein.
 Verschwinde in der Luft
 Schloß, der Verzweiflung Gruft!
 Laß Alles Traum allein
 Des Truges Widerschein,
 Von all den Schrecken sein!
 Mondengel, Licht und hell,
 Dnastiel! führ' mich schnell
 Von dem verhassten Ort'
 Des Tob's, der Sünde fort;
 Dein Antlitz sanft und bleich
 Birg' nicht im Wolkenreich'. (Eine Trompete ertönt von den Mauern.)
 Hört! hört! es schmettert schon
 Der Todtrommete Ton
 Hoch von den Zinnen her,
 Wie banger Sorgen Last
 Von Nacht und Sturm erfaßt;
 Ein Seufzer todeschwer
 Gepaßt, getrieben vom Wind!
 Herodes! Die Rache ist geschwind!
 Herodias! Du warst allein
 Der Dämon, die böse Macht,
 Die an Esther, der Königin Statt,
 Die die rechte Braut allein,
 Bei Ahasverus, dem Könige, hat
 Gelegen die ganze Nacht! (Die Trompete ertönt nochmals.)
 Der Gottprophet ist todt,
 Des trunkenen König's Gebot,
 Eines tanzenden Weibes Befehl
 Hieb ab den Nacken schnell —
 In den Bankettsaal bringt
 Man's Haupt, das geisterhaft blinkt.

(Ein Leichnam wird vom Thurm' herunter geworfen.)

Am Fenster grell sich bricht
 Der rothen Fackeln Licht;

Ein Klumpen weiß wie Schnee,
Geschleudert zum Abgrund' fliegt,
Der düster tief unten liegt,
Nach ihm gähnt in die Höh'.
O, Du des Höchsten Hand!
O, Adonais Hand!
Begrab' ihn sicher hier
Vor allem Raubgethier,
Und vor des Mörders Gier,
Die mehr als ihre Wuth
Lechzt nach des Edlen Blut,
Wie Du in alter Zeit
Begrubst in Herrlichkeit
Den, der das Leben verlor
Dort auf dem Berg' Peor!

Sieh! es erscheint mir ein Gesicht
Ein Dräu'n von Gottes Strafgericht,
Ein Wandelftern wie Wasser klar,
Durch dessen niederströmend Haar,
Und weißen wogenden Lichtalar,
Der hinter ihm wallt sanft und mild,
Hell schimmert der Erscheinung Bild.
Sein Strahlenglanz sich schnell bewegt,
Dem Engel gleich der den Seher trägt
Beim Haupthaar' fort mit voller Wucht,
Daß die Luft erbraust von der jähen Flucht.
Ich lausche bis mein Ohr vernimmt
Vom Himmel, der endlos in Aether schwimmt,
Sein Prophetenwort, das mit Gewalt
Stets lauter und lauter mir erschallt.

Fluch! Fluch! es falle bleich und fahl
Der Himmelsblitze Rächerstrahl
Auf den Kerker, auf des Palastes Pracht,
Es zermalme sie der Verzweiflung Nacht
Wie der Tag der Furcht, wie des Kammers Tag,
Wie der Tag der Angst, wie des Zornes Tag
Mit des Feuerpfeiles Flammenstrahl
Im weiten unendlichen Meeressthal!

IV.

Nicodemus in der Nacht.

Johannes Cap. 3.

Nicodemus. Still sind die Straßen und die dunk'len Häuser
Wie Gräber ragen, d'rin die Todten ruh'n

In's Leichentuch gehüllt, todt für den Augenblick.
 Verloschen sind die Lampen, eine nur
 Brennt immer fort und auf der Straße spiegelt
 Ihr Licht das Thor wie eine Strahlenpforte.
 Er wartet mein. Ha, wäre endlich er
 Der langersehnte Christus! Dort sitzt er
 Allein und tief versunken in Gedanken,
 Als ob des ganzen Weltalls Riesenwucht
 Er tragen müßte, sie ihn niederbeuge.
 Rabbi! Du bist ein Lehrer, gottgesandt,
 Denn Niemand hier kann solche Wunder thun
 Wie Du gethan, es sei denn Gott mit ihm.
 Ja, Du bist ein Prophet hierher gesendet
 Zu künden Gottes Reich; ich bin ein Oberster
 Der Juden, lange hab' ich schon geharrt
 Der Ankunft jenes Reich's. Erzähle mir von ihm.

Christus. Wahrlich ich sage Dir, kein Mensch, er müsse denn
 Von Neuem erst geboren sein, kann sehen
 Dies Gottesreich.

Nicodemus. Von Neuem erst geboren?
 Wie kann ein Mensch, der alt, geboren werden?
 Sag' kann er wiederum zurückkehren
 In seiner Mutter Schooß, so neu geboren werden?

Christus. Wahrlich! ich sage Dir, es sei denn, daß ein Mensch
 Aus Wasser und aus Geist geboren werde,
 Sonst kommt er niemals in das Gottesreich.
 Was von dem Fleisch' geboren ward, ist Fleisch,
 Und Geist ist, was vom Geiste ward geboren!

Nicodemus. Wir Juden stammen von dem ersten Menschen
 Adam Abelin, und uns're Seelen sind
 Des heil'gen Geistes Odem; weiter wissen
 Wir Nichts, und wollen auch Nichts weiter wissen.

Christus. Laß Dich's nicht wundern, daß ich Dir gesagt
 Von Neuem müßet Ihr geboren werden.

Nicodemus. Wir können nicht begreifen das Geheimniß
 Von der Geburt und von dem Tod'.

Christus. Der Wind
 Bläst wo er will; Du hörst wohl sein Säusen,
 Doch weißt Du nicht von wannen er wohl kommt,
 Wohin er fährt; und so ist es mit Jedem
 Der aus dem Geist' geboren ist.

Nicodemus (bei Seite). Wie mag
 Das zugeh'n? Ist mir's doch, als spräche er
 Von einem unbestimmten Schattenreiche,
 Von einem wesenlosen Reich' der Lüste.
 Das ist es nicht, auf das die Juden harren,
 Er kann nicht Christus sein, der Sohn von David,

Der uns erlösen soll.

Christus. Bist Du ein Meister

In Israel und weißt das nicht? o, wahrlich,
Wahrlich ich sage Dir: wir reden, was wir wissen,
Und zeugen Das, was wir gesehen haben,
Und Ihr nehmt unser Zeugniß doch nicht an.
Glaubt Ihr mir nicht wenn ich von ird'schen Dingen
Euch sage, sprich, wie würdet Ihr da glauben
Sprach' ich zu Euch von himmelischen Dingen?
Niemand gen Himmel fährt denn der vom Himmel
Herabgekommen ist, das ist des Menschen Sohn,
Der in dem Himmel ist.

Nicodemus (bei Seite). Ein Träumer ist es,
Der träumt, und der nur Traumgesichte sieht;
Sein Geist ist überblüdet mit Gedanken
So, daß er wähnt die unsichtbare Welt
Sei körperlicher Stoff, und unser Leben
Ein Traum der nicht in Wirklichkeit vorhanden!
Und dennoch bin ich von ihm wie bezaubert;
Bewunderung erfüllt mein Herz, ich fühle
Emporgetragen mich in eine höh're Welt;
Ich glaube selbst zu träumen was er träumt,
Zu sehen was er sieht!

Christus. Und gleich wie Moses
Erhöht hat eine Schlange in der Wüste,
So muß des Menschen Sohn erhöht werden,
Daß alle Menschen, welche an ihn glauben,
Verloren nimmer sind, daß sie empfangen
Das ew'ge Leben. Der, der an ihn glaubt,
Wird nicht gerichtet, aber wer nicht glaubt,
Ist schon gerichtet.

Nicodemus (bei Seite). Ha, wie ein Prophet
Des Herrn so mächtig tönen seine Worte!

Christus. Das aber ist's Gericht: daß in die Welt
Das Licht gekommen ist, und daß die Menschen
Die Finsterniß mehr lieben als das Licht,
Denn ihre Werke waren böß!

Nicodemus (bei Seite). Er spricht
Gewiß von mir, er tabelt mich, daß ich
Bei Nacht gekommen bin ihn zu befragen.

Christus. Wer Arges thut, der haßt das Licht, und kommt
Nicht an das Licht, auf daß nicht seine Werke
Gestrafet werden!

Nicodemus (bei Seite). Ach! wie wahr er mir
Erzählt, was mir im Herzen vorgegangen!

Christus. Doch wer die Wahrheit thut, der kommt schon an das Licht,
Daß seine Werke werden offenbar;

Denn seine Werke sind in Gott gethan.

Nicodemus. Mein Gott! Mein Gott!

V.

Der blinde Bartimeus.

Matthäus Cap. 20, V. 30—34. Lucas Cap. 18, V. 35—43.

Bartimeus. O! werde doch nicht ungeduldig, Chilion!
 Es ist so schön hier unter diesen Palmen
 Im Schatten dieser Mauern zuzuhören
 Dem Bienensummen und dem Klang' der Stimmen,
 Der hier bald und bald dort vorüber schwirrt;
 Den träumerischen Carawanenglöckchen,
 Nach Sidon, oder nach Damascus ziehend.
 Noch immer ist dies hier der Palmen Stadt,
 Doch sind nicht diese Mauern jene alten
 Wo Rahab die Kundschafter einst verbarg,
 Und sie an Seilen ließ vom Fenster nieder
 In finst'rer Nacht, als jedes Thor verschlossen.
 Zertrümmert wurden sie, als Josuas Helden,
 Laut jauchzten und aus den sieben Trommeten
 Der Priester lauter Siegesruf erscholl.

Chilion. Wann war das?

Bartimeus. O, Du lieblich schöne Rose
 Von Jericho, ich weiß es nicht. Es sind
 Seitdem Jahrhunderte verrauscht. Da drüben
 Jenseits des Flusses ward einst der Prophet
 Elias von dem Wirbelwind' erfaßt,
 Zum Himmelszelt' entführt im Feuerwagen
 Vor welchem Feuerrosse hoch sich bäumten.
 Das ist die Ebene Moab's, dort entragen
 Die blauen Gipfel vom Berg' Abarim,
 Vom Rebo, vom Pisgah und vom Peor
 Wo Moses starb, den Gott der Herr gekannt
 Von Angesicht zu Angesicht, den er
 Begrub in einem Thale; Niemand weiß
 Bis auf den heut'gen Tag, wo er begraben.

Chilion. O, könntest Du, wie ich, die Stellen seh'n!

Bartimeus. Seit Du geboren fiel in diese Augen
 Kein Schimmer mehr vom Licht'. Ich habe nie
 Dein Angesicht geseh'n, doch wähn' ich's jetzt zu sehen;
 Vielleicht werd' in der Zukunft ich es schau'n,
 Denn ein Prophet weilt jetzt in Galiläa
 Bei uns, der Sohn des David, der Messias,

Der Blinde heilt, o, könnt' ich ihn nur finden. —
Ich höre viele Schritte nah'n, viel Stimmen;
Mir ist's, als wär' es das Geräusch des Volkes!
Was siehst Du?

Chilion. Ein Jüngling, weiß gekleidet,
Er kommt durch's Hofthor, eine Menge Volkes
Folgt ihm.

Bartimens. O, wär' das wirklich der Prophet?
Sagt, Freunde! mir, wer geht an uns vorüber?

Einer aus dem Volke. Jesus von Nazareth.

Bartimens (rufend). Ach, Davids Sohn!
Erbarm' Dich meiner!

Viele aus dem Volke. Blinder Bartimeus!
Sei ruhig, und beläst'ge nicht den Meister.

Bartimens. Ach, Davids Sohn! Erbarm' Dich meiner!

Einer aus dem Volke. Seht,
Der Meister hemmt den Schritt. Sei guten Muth's,
Steh' auf, er ruft Dich!

Bartimeus (seinen Mantel wegwerfend). Chilion! theure Freunde!
Ich bitte, führet mich doch zu ihm hin.

Christus. Was willst Du, daß ich Dir soll thun?

Bartimens. O Herr!
Gieb mein Gesicht — gieb mein Gesicht mir wieder!

Christus. Dein Glaube machte Dich gesund! Sieh wieder!

Das Volk. Er sieht! kann wieder seh'n!

(Christus entfernt sich, das Volk umsteht den Bartimeus.)

Bartimens. Ich sehe wieder!

Doch was ich sehe will mich schier betäuben!

Gleich wie ein Traum, an den ich mich erinn're,
Kehrt wieder des Vergang'nen trautes Bild.

Ich seh' den sanften Himmel über mir,

Ich seh' die Bäume, seh' die Stadt, die Mauern,

Das alte Thor, durch dessen hall'nden Bogen

Ich viele Jahre mich hindurch getappt;

Und Euch, Ihr Freunde! Doch ich kann Euch nur

An Eurer lieben Stimmen Klang' erkennen; —

Wie herrlich ist die Welt; wie unermesslich groß!

Was ich erblicke, scheint mir meilenweit

Von mir entfernt! wo bist Du Chilion?

Chilion. Hier lieber Vater!

Bartimens. O, mein theures Kind!

Laß mich Dein Antlitz schau'n! Ich sah bis jetzt
Dich mit den Händen nur! wie wunderschön Du bist!

Ich hätte Dich erkannt; Du hast ja ihre Augen,

Die wir einst wiederseh'n! Elohim Abdonai!

Gott Abrahams! Du warst ja selbst einst Vater,

Verzeih' daß mich die irdischen Gedanken,

Die Leidenschaft der Welt auf einen Augenblick
 Vergessen ließen Dich, die Anbetung Deiner
 Die ich Dir schulde, da durch Deine Kraft
 Allein genommen ward der ew'gen Mächte Siegel
 Von meinen Augen, daß sie sah'n Dein Licht.

VI.

Jacobs Brunnen.

Johannes Cap. 4, V. 1—27.

Ein Weib aus Samarien. Die Sonne brennt; des trock'nen Ostwind's
 Wehen

Füllt rings die Luft mit Staub. Die Vögel schweigen.
 Im Kornfeld' selbst zirpt keine Drossel mehr;
 Heuschrecken nur noch unverdrossen singen
 Ihr Liebchen von der Sonne und dem Sommer.
 Ich möchte wissen wer die Fremden sind
 Die in die Stadt geh'n. Nach der Sprache scheinen
 Es Galiläer mir, so kam mir's vor als sie
 Mich nach dem nächsten Weg' zum Markte frugen.
 Vielleicht sind's Fischer von dem See, vielleicht
 Auch Reisende die nach dem Gasthaus suchen.
 Und hier sitzt Einer bei dem Brunnen da;
 Ein Fremdling ist auch er, nach seinem Anseh'n
 Ein Galiläer. — Was so viele Juden
 Zusammen in Samarien wohl wollen?
 Geh'n sie vielleicht hin nach Jerusalem
 Zum Osterfeste? Schöner ist in Sichem
 Bei uns das Osterfest, denn hier ist Ebal,
 Hier ist der Berg Garizim, den bestieg
 Der Vater Abraham Isaak dort zu opfern.
 Hier ist auch Joseph's Grabmal, denn sie brachten
 In dies Land von Egypten sein Gebein,
 Begruben's hier; d'rum ist dies Land uns heilig.

Christus. Gieb mir zu trinken.

Das Weib aus Samarien. Sag' wie ist es möglich,
 Wie kannst Du denn von mir zu trinken bitten,
 Da Du ein Jude bist; von mir, die ich
 Ein samarit'sches Weib? Ihr Juden, Ihr verachtet
 Uns ja, woll't nicht Gemeinschaft mit uns haben,
 Macht uns zum Sprichwort; nennt uns voller Hohn!
 Das dumme Volk von Sychar. Sagt mir, Herr!
 Wie könnt' von mir zu trinken Ihr verlangen?

Christus. Wenn Du erkennst diese Gabe Gottes,

Und wer Der ist, der sagt: gieb mir zu trinken,
Dann würdest Du ihn selber darum bitten,
Und er gäb' dann lebend'ges Wasser Dir.

Das Weib aus Samarien. Hast Du nichts, Herr, damit Du schöpfen
Könntest?

Tief ist der Brunnen. Woher hast Du denn
Lebend'ges Wasser? Sprich bist Du denn mehr
Denn unser Vater Jacob, der uns einst
Hier diesen Brunnen gab, der d'raus getrunken
Mit allen seinen Kindern sammt dem Viehe?

Christus. Wer dieses Wasser trinkt, wird wieder dürsten,
Doch wer das Wasser trinken wird das ich
Ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten,
Dieweil das Wasser, das ich ihm gegeben,
In ihm ein Brunnen wird lebend'gen Wassers,
Das in das ew'ge Leben quillt.

Das Weib aus Samarien. Ich muß
Tagtäglich laufen hin und her durch Hitze
Und Kälte, ich bin matt und müde. Gieb
Von diesem Wasser mir, daß mich nicht dürste mehr,
Daß ich hierher nicht kommen muß zu schöpfen.

Christus. Geh', Weib, ruf' Deinen Mann, und komm dann her!

Das Weib aus Samarien. Ich habe keinen Mann.

Christus. Du sagtest recht
Ich habe keinen Mann. Du hattest schon fünf Männer,
Und den Du nun hast, der ist nicht Dein Mann.

Das Weib aus Samarien. Ja, Du bist ein Prophet, denn Du erräthst
Die tiefverborg'nen Dinge dieses Lebens.
Auf diesem Berge haben uns're Väter
Gebetet und Ihr sagt: Jerusalem
Allein die Stätte sei wo man anbeten solle.

Christus. Weib! glaube mir, es kommt die Zeit, daß Ihr
Den Vater weder hier auf diesem Berge,
Noch zu Jerusalem anbeten werdet.
Denn sieh' es kommt die Zeit, und ist schon da,
Wo die wahrhaftigen Anbeter werden
Anbeten nur im Geist' und in der Wahrheit
Den Vater! denn der Vater will auch haben
Die ihn also anbeten. Wisse, Weib!
Gott ist ein Geist, und die, die ihn anbeten,
Die müssen ihn im Geist' und in der Wahrheit
Anbeten!

Das Weib aus Samarien. Herr! ich weiß daß der Messias
Einst kommt der Christus heißt; und wenn er kommt,
So wird er Alles uns verkündigen.

Christus. Ich bin's, der mit Dir redet!

Die Jünger (zurückkehrend). Seht! da sitzt

Der Meister an dem Brunnen, und er spricht
 Mit einem Weibe aus Samarien,
 Mit einem Weib' von Sychar, jenem dummen
 Volk' das sich rühmt mit seinem Berge Ebal,
 Mit seinem Wunderberge, dem Garizim,
 Von dem es glaubt, daß er viel höher sei
 Und heiliger als unser Berg Moriah!
 Warum hat an dem Neumondsbeste einst,
 Als der erhab'ne Rath Jerusalems
 Auf allen Bergen angezündet hatte
 Wachfeuer, jedem fernen Ort' zum Zeichen,
 Dies Volk noch and're angebrannt, zu täuschen
 Die Juden und den Festglanz zu verhöhnern?
 Seht! sie verläßt den Meister und sie läuft
 Zur Stadt zurück!

Das Weib aus Samarien. O, kommt! seht einen Menschen
 Der Alles mir gesagt was ich gethan,
 Ob das nicht Christus ist?

Die Jünger. Sieh, Rabbi, hier sind Speisen,
 Wir brachten sie Dir aus der Stadt; isß sie.

Christus. Ich habe Speisen davon wißt Ihr nicht.

Die Jünger (einer zu den andern). War Jemand hier? wer brachte
 ihm zu essen

Indeß wir fortgegangen?

Christus. Meine Speise

Ist die, daß ich den Willen Dessen thue
 Der mich gesandt, daß ich sein Werk vollende.
 Sagt Ihr nicht selbst: vier Monate sind es noch
 So kommt die Ernte? Seht! ich sage Euch:
 Hebt Eure Augen auf, seht in das Feld,
 Denn es ist schon zur Ernte weiß!

VII.

An den Küsten von Cäsarea Philippi.

Matthäus Cap. 16, V. 13—26. Cap. 17, V. 1—20. Marcus Cap. 9, V. 3—29.

Christus (den Berg besteiend). Wer, sagt das Volk, daß sei des Menschen Sohn?

Johannes. Daß Du Johannes seist, der Täufer, Manche sagen;
 Die anderen Du seist Elias, and're
 Du seist wohl Jeremias.

Jacobus. Oder einer
 Der alten, auferstandenen Propheten.

Christus. Wer sagt Ihr, daß ich sei?

Petrus. Christus bist Du;
Bist des lebend'gen Gottes Sohn!

Christus. Simon,
Du Jonas Sohn! bist selig, denn es hat
Nicht Fleisch und Blut Dir dieses offenbaret,
Es hat's gethan mein Vater in dem Himmel.
Petrus bist Du, das sag' ich Dir, ich will
Auf diesen Felsen bauen meine Kirche,
Und überwält'gen sollen nimmer sie
Der Hölle Pforten. Aber schweiget still,
Sagt Keinem, daß ich Christus bin. Ich muß
Hinaus jetzt nach Jerusalem, viel leiden;
Die Hohenpriester und die Schriftgelehrten
Sie werden mich verdammen, und ich werde
Gekreuzigt werden, und am dritten Tage
Dann aufersteh'n.

Petrus. Herr, das sei fern von Dir,
Nie mög' es Dir gescheh'n.

Christus. Heb', Satan! Dich von mir,
Denn Du meinst nicht was göttlich, sondern nur
Was menschlich ist. Will Jemand folgen mir,
Nun der verläng'ne erst sich selbst und nehme
Sein Kreuz auf sich, und folge mir dann nach.
Denn wer erhalten will sein Leben, wird's verlieren;
Doch wer um meinethwillen es verliert,
Der wird es finden. Sagt, was hälfs dem Menschen
So er die ganze Welt gewänn' und nähme
An seiner Seele Schaden?

Jacobus (nach einer langen Pause). Sagt, weshalb
Der Meister uns auf diesen Berg geführt?

Petrus. Er steigt hinauf zu beten.

Johannes. Seht, dort oben
Steht er hoch auf des Berges höchster Spitze;
Sein Angesicht, es leuchtet wie die Sonne,
Und seine Kleider sind wie Schnee so weiß,
So weiß, daß sie kein Färber hier auf Erden
So weiß kann machen. Er ist nicht allein;
Zwei And're sind bei ihm, zwei alte Männer,
Sie sprechen mit ihm, ihre weißen Bärte
Sie wallen von des Berges Lust bewegt.

Jacobus. Ach! ich vergeh' vor Angst!

Petrus. Wer sind sie, und woher?

Johannes. Elias ist's und Moses.

Petrus. Herr! hier ist
Gut sein. Willst Du, so wollen wir drei Hütten
Erbauen hier, Dir eine, Moses eine,
Und für Elias eine.

Johannes. Seht! es zieht
Dort eine lichte Wolke vor die Sonne
Und überschattet uns. Ein gold'ner Nebel
Verbirgt sie uns'rem Blick', und hüllt uns selbst
Den ganzen Berg in lichter Schattendunkel.
Ich seh' nichts mehr, selbst nicht die nächsten Felsen.

Eine Stimme (aus der Wolke).
Dies ist mein lieber Sohn an dem ich Wohlgefallen habe,
Den sollt Ihr hören!

Petrus. Ist das Gottes Stimme?
Er sprach zu uns, wie er zu Moses sprach,
Aus glüh'ndem Busch'.

Johannes. Die Wolkenkränze wogen
Hinweg; der Schleier fällt; wir können wieder seh'n.
Er ist allein. Wir sah'n ein Traumgesicht,
Es ist entflohn in unsichtbare Welten.

Christus (von dem Berge herabkommend).
Sagt Niemand dies Gesicht, bis daß des Menschen Sohn
Ist von den Todten auferstanden.

Petrus (bei Seite). Wie?
Er spricht davon schon wieder! was meint er
Mit diesem Auferstehen von den Todten!

Jacobus. Was sagen denn die Schriftgelehrten? erst
Elias müsse kommen?

Christus. Erst kommt er.
Bringt Alles erst zurecht. Doch sag' ich Euch
Es ist Elias schon gekommen, sie erkannten
Ihn aber nicht, sie haben was sie wollten
An ihm gethan, wie es geschrieben steht.

Petrus (bei Seite). Johannes meint, den Täufer, er gewiß.

Jacobus. Seht dort am Fuß' des Berg's die Menge Volk's,
Es kommt, es geht, es drängt sich um die Jünger,
Die wir zurückgelassen; wie es scheint
Ist's ungeduldig daß so lang' wir bleiben.

Petrus. 's sind Blinde, oder Lahme welche harren
Des Meisters Ankunft, daß er sie soll heilen.

Jacobus. Ich sehe einen Knaben, der sich windet,
Der sich gebehrdet als sei er geplagt
Von dem unsaub'ren Geist'.

Ein Mann (vornwärts stürzend). O, hilf uns, Herr!
Herr! ich beschwöre Dich, sieh meinen Sohn,
Er ist mein einz'ges Kind; er ist mondsüchtig
Und hat ein schweres Leid, denn öfters fällt
Er in das Feuer, öfters in das Wasser.
Faßt ihn der stumme Geist, zerreißt er ihn;
Er knirscht dann mit den Zähnen und verdorrt.
Ich sprach mit Deinen Jüngern, daß sie möchten

Austreiben ihn; sie konnten ihm nicht helfen.

Christus. Verkehrtes und ungläubiges Geschlecht!
Wie lange soll ich bei Euch sein, Euch dulden?
Bring' Deinen Sohn hierher.

Die Umstehenden. Wie packt den Knaben
Wild der unsaub're Geist, wie quält er ihn!
Er fällt hin auf den Boden, wälzt sich schäumend.
Er kann nicht leben!

Christus. Sag' wie lang ist's her,
Daß dieses ihn besiel?

Der Vater. Seit seiner Kindheit.
O, habe Mitleid, Herr! und hilf uns doch,
Wenn Du kannst helfen.

Christus. Wenn Du glauben kannst;
Denn dem, der glaubt, dem ist kein Ding unmöglich!

Der Vater. Ich glaube, Herr! meinem Unglauben hilf!

Christus. Fahr' aus du sprachloser und tauber Geist!
Sieh' ich befehl's, und fahr' hinfort nicht in ihn!

(Der Knabe stößt einen langen Schmerzensschrei aus und liegt dann still.)

Die Umstehenden. Wie regungslos er liegt. Kein Leben blieb in ihm,
Sein Auge starrt wie eines Blinden Auge,
Das nichts erkennen kann. Der Knab' ist todt.

Andere. Seht! seht! Der Meister siehet still, er faßt
Ihn bei der Hand und richtet ihn empor;
Er ist nicht todt.

Die Jünger. Ein Wort von diesen Lippen,
Nur eine einzige Berührung dieser Hand
Und schon ist er geheilt! Ach warum konnten
Wir dies nicht thun?

Der Vater. Mein armes, liebes Kind!
Mein bist Du wieder. Der unsaub're Geist
Wird niemals mehr Dich quälen. Schau' mich an!
O, rede! sage, daß Du mich erkennst!

Die Jünger (zu Christus im Fortgehen).
Sprich, lieber Meister! warum konnten wir
Ihn nicht vertreiben?

Christus. Weil Ihr nicht geglaubt.

VIII.

Der junge Oberste.

Lucas Cap. 18, V. 10—14. Matthäus Cap. 19, V. 16—29.

Christus. Zwei Menschen gingen in den Tempel um zu beten,
Der eine war ein stolzer Pharisäer,
Der andere ein Zöllner. Eitel stand

Der Pharisäer da, so betend bei sich selbst:

„Ich danke Dir, mein Gott, daß nicht wie and're Leute

Ich bin, wie Räuber und wie Ungerechte,

Wie Ehebrecher, oder dieser Zöllner.

Ich faste zwei Mal in der Woche, gebe

Von Allem, was ich habe meinen Zehnten.“ —

Der Zöllner stand von ferne, wollte auch

Den Himmel seine Augen nicht erheben.

Er schlug an seine Brust. „Gott sei mir Sünder gnädig!“

Sprach er. Ich aber sage Euch vor Jenem

Ging dieser gerechtfertigt in sein Haus.

Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden

Und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht.

Kinder (zu einander). Kommt! laßt uns näher geh'n, Geschichten er
erzählt,

Kommt! laßt uns hórchen!

Ein alter Jude. Kinder! Kinder! sagt,

Was macht Ihr hier? was drängt Ihr Euch um uns?

Es folgten solche kleine Bagabunden

Wie Ihr Elisa nach mit Spott und Schrie'n:

„Fort alter Kahlkopf!“ Doch die Bären kamen,

Die Bären aus dem Wald' und fraßen sie.

Eine Mutter. Sprich doch nicht so; wir brachten sie hierher,

Daß er die Hände möge auf sie legen,

Sie segnen.

Christus. Laßt die Kindlein zu mir kommen,

Und wehret ihnen nicht, denn solcher ist

Das Himmelreich; und ihre Engel schauen

Stets meines Vaters Angesicht. (Er schließt sie in seine Arme und segnet sie.)

Der junge Oberste. Was soll

Ich, guter Meister! thun, daß ich das ew'ge Leben

Erwerbe?

Christus. Warum heißest Du mich gut?

Niemand ist gut, denn Gott allein. Willst Du

Zum ew'gen Leben eingeh'n, mußt Du halten

Stets die Gebote.

Der junge Oberste. Welche? guter Meister!

Christus. Du sollst nicht ehebrechen, sollst nicht tödten,

Du sollst nicht stehlen, falsches Zeugniß reden,

Sollst Deinen Vater, Deine Mutter ehren,

Und Deinen Nächsten lieben als Dich selbst.

Der junge Oberste. Von meiner Jugend auf hielt ich dies Alles.

Was hab' ich noch zu thun?

Johannes. Der Meister steht,

In seinen Augen göttlich Mitgefühl,

Den Jüngling dort so eifrig an, als liebe

Er ihn von Herzen.

Christus. Eins fehlt Dir, geh',
 Verkaufe Alles was Du hast, und gieb's
 Den Armen hin, so wirst Du einen Schatz
 Im Himmel haben. Komm, und nimm
 Das Kreuz auf Dich, und folge dann mir nach.
Johannes. Seht, wie er traurig sich von hinnen schleicht!
Christus. O, Kinder! wie wird's doch den Reichen schwer
 In's Himmelreich zu kommen. Leichter ist's
 Für ein Kameel durch's Nadelöhr zu gehen,
 Als daß ein Reicher komme in's Himmelreich.
Johannes. Wer kann dann selig werden?
Christus. Was bei Menschen
 Unmöglich, das ist möglich stets bei Gott.
Petrus. Verlassen haben Alles wir und sind
 Dir nachgefolgt. Was ist nun unser Lohn?
Christus. Das ew'ge Leben!

IX.

In Bethanien.

Lucas Cap. 10, V. 38.

Martha (beschäftigt mit häuslichen Angelegenheiten).
Maria (zu den Füßen von Christus sitzend).
Martha. Sie sitzet müßig zu des Meisters Füßen,
 Und kümmert sich nicht um das Häusliche.
 So war es immer. Wenn ein Gast erscheint
 So läßt sie Alles liegen um bei ihm
 Zu sein; ich bin das Blattholz, muß die Zimmer
 Des Gasts bereiten, für das Essen sorgen,
 Muß Alles in dem Haus' in Ordnung bringen,
 Daß nichts d'rin fehlt. Mit Worten nur beweist
 Sie ihre Liebe ihm, und ich durch Thaten.
Maria. O, Meister! wenn Du kommst, da ist im Hause
 Stets Feiertag. Arbeiten kann ich nicht,
 Ich muß zu Deinen Füßen sitzen, muß
 Dich seh'n, Dich hören! Schwach ist dies Herz,
 Ist voller Launen, angefüllt mit Zweifeln,
 Erträgt erhabene Gedanken nicht;
 Sehnt sich nach etwas das nicht zu erreichen,
 Getäuscht, um seine Hoffnungen betrogen,
 Vom Schmerz verwundet, immer unersättlich.
 Seh' ich Dich, zieht der Frieden bei mir ein.
 In jeder Art viel stärker und viel klüger
 Ist meine Schwester Martha und viel besser;

Du siehst wie sie sorgfältig Alles ordnet
 Dich zu begrüßen; wie sie kommt und geht,
 Besorgt und stets mit Arbeit überladen,
 Indeß mein thöricht Wort Dich nur begrüßt.
 So oft Du mit mir sprichst, da bin ich glücklich,
 Und wenn Du schweigst, dann bin ich auch zufrieden.
 Mehr wünsche ich mir nicht, und glücklich bin ich
 Wenn ich kann bei Dir sein, wenn ich Dich sehe.
 Dann ist mein Herz beruhigt. Ach! ich zweifle,
 Daß ich verdiene dieses hohe Glück!

Martha. Herr! fragst Du nichts darnach, daß meine Schwester
 Mich ganz allein nur Dich bedienen läßt?
 Ich bitte sag' ihr, daß sie auch angreife!

Christus. O! Martha! Martha! Du hast viele Sorge
 Und Mühe, aber Eins ist noth. Maria
 Sie hat das gute Theil erwählt, das soll
 Ihr nicht genommen werden.

X.

Der Blindgeborene.

Marcus Cap. 10, V. 46.

Ein Jude. Wer ist der Bettler dort, der in der Sonne blinzelt?
 Ist das nicht der, der für gewöhnlich sitzt
 Am schönen Thorweg' und da bettelt?

Ein Anderer. Ja,
 Es ist derselbe.

Ein Dritter. Nein, der ist es nicht;
 Er sieht ihm ähnlich nur, denn jener Bettler
 War blind geboren. Dieser kann's nicht sein.

Der Bettler. Gewiß, ich bin's.

Ein Jude. Wer hat die Augen Dir
 Geöffnet?

Der Bettler. 's war ein Mann mit Namen Jesus;
 Er legte einen Teig auf meine Augen
 Und sprach: „Geh' zu Siloam's Teich und wasch' Dich!
 Ich ging und wusch mich dorten, und ward sehend.“

Ein Jude. Wo ist der Mann?

Der Bettler. Ich weiß es nicht.

Die Pharisäer. Weshalb
 Drängt sich die Menge hier um diesen Bettler,
 Was ist geschä'n?

Ein Jude. Hier ist ein Mensch der blind
 Geboren war; jezt kann er seh'n; er sagt,
 Daß ihn geheilt ein Mann mit Namen Jesus.

Die Pharisäer. Bei Gott! Der Nazarener! Wie geschah's?

Der Bettler. Rabbis! er machte einen Teig und legte
Auf meine Augen ihn; ich wusch mich, und kann seh'n.

Die Pharisäer. Wann that er dies?

Der Bettler. Rabbonis, gestern war's.

Die Pharisäer. Am Sabbath? Dieser Mensch ist nicht von Gott,
Weil er den Sabbathtag nicht heilig hält.

Ein Jude. Wie aber kann ein Mensch, der Sünder ist,
Solch' Wunder thun?

Die Pharisäer. Für was hältst Du den Mann,
Der Deiner Augen Licht Dir wieder gab?

Der Bettler. 's ist ein Prophet.

Ein Jude. 's ist nur ein Wundermährchen,
Wahr ist es nicht; 's ist eines Bettlers Lüge.
Er war nicht blind geboren, niemals blind.

Andere. Hier stehen seine Eltern, fragt doch diese.

Die Pharisäer. Sagt, ist das Euer Sohn?

Die Eltern. Rabbonis, ja,
Wir wissen, daß er's ist.

Die Pharisäer. Sagt, war er blind geboren?

Die Eltern. Er wurde blind geboren.

Die Pharisäer. Nun wie kam's,
Daß er jetzt sehen kann?

Die Eltern (bei Seite). (Was sollen wir nun sagen?

Bekennen wir, daß Christus es gewesen,
So treiben sie uns aus der Synagoge. —)

Rabbis! wir wissen, daß dies unser Sohn,
Und daß er blind geboren, doch wodurch

Er sehen lernte ist uns unbekannt,

Sowie wer seine Augen ihm geöffnet.

Großjährig ist er, fragt darum ihn selbst,

Wir wissen's nicht, er mag es selbst erzählen.

Die Pharisäer. Gieb Gott die Ehre! denn der Mensch, der's that,
Er ist ein Sünder.

Der Bettler. Ob's ein Sünder ist,
Das weiß ich nicht, das eine weiß ich nur,
Blind war ich früher, und jetzt kann ich seh'n.

Die Pharisäer. Wie hat er Deine Augen Dir geöffnet?
Was machte er?

Der Bettler. Ich hab's ja schon gesagt.
Ihr hörtet nicht darauf; weshalb wollt Ihr
Es jetzt noch ein Mal hören? Wollt vielleicht
Ihr seine Jünger werden?

Die Pharisäer. Gott des Moses!
Sind wir Besess'ne, Lahme, oder Blinde,
Aussägige, Gelähmte und dergleichen,
Daß wir uns in des Teufels Synagoge

Verbinden sollten Gaukler, ihnen folgen?
 Du bist sein Jünger, wir sind Moses Jünger,
 Wir wissen, daß durch ihn Gott zu uns sprach.
 Doch woher dieser Bursche stammt, das ist
 Uns unbekannt.

Der Bettler. Das ist doch sonderbar,
 Ihr wisset nicht woher er stammt, und doch
 Hat meine Augen er geöffnet mir.
 Wir wissen daß Gott Sünder nicht erhört,
 Doch wenn ein Mensch den Willen Gottes thut
 Und ihn anbetet, dann erhört er ihn.
 So lange als die Welt steht war's noch nie
 Erhört daß je ein Mensch geöffnet hätte
 Die Augen eines Blindgeborenen;
 Wär' er von Gott nicht, könnt' er's nicht vollbringen.

Die Pharisäer. Willst Du, der in der Sünde ward geboren,
 Und in der Missethat, uns noch belehren?
 Hinweg mit Dir von dieser heil'gen Stelle,
 Verworf'ner! Bettler! Gottesläugner! Fort!

(Der Bettler wird hinausgeworfen.)

XI.

Simon der Zauberer und Helena von Tyrus.

Auf dem Giebel des Hauses zu Endor. Nacht. Eine brennende Laterne auf dem Tische

Simon. Die seligen Unsterblichen sie helfen
 Schnell Sterblichen wenn sie beharrlich sind!
 So steht's in den Chaldäischen Orakeln
 Des Zoroasters, einst Hesekiels Sklaven,
 Der in dem Heimatland', dem Osten, sich
 In Einsamkeit Betrachtungen ergab,
 Auf trock'ne Büffelhäute die zwölf Bücher
 Von der Avesta schrieb, von den Orakeln.
 Darum beharr' ich; brachte Dich hierher
 Von Tyrus jener Riesenstadt, in welcher
 Die Menschen über Dinge spotten die
 Sie nicht versteh'n, nach Esdrälon's Gefilden,
 Die die Hebräer Armageddon nennen,
 Nach Endor, dieser glaubenstreuen Stadt,
 Wo Wundermärchen rings die Luft erfüllen,
 Wo man noch fest glaubt an die Zauberin
 Die Samuel's Geist beschwor. Du sahst das Land;
 Ist es nicht herrlich?

Helena. Es ist schön, doch nicht

So schön wie Tyrus.

Simon. Ist der Berg Tabor

So schön nicht wie der Berg Karmel am Meere?

Helena. Zu still, und gar zu einsam ist es hier;
Mir fehlt hier das Geräusch der breiten Straßen,
Mir fehlt der Handelswelt Tumult, mir fehlt
Das aufgeputzte Volk, das fröhlich hin und her
Sich treibt in seinen prächt'gen Purpurkleidern
Mit Gold' und Silberschmuck' geziert.

Simon. Gestalten

Die Ahrimann der Geist der Finsterniß,
Des Teufels Geist, ersann.

Helena. Ich sehne mich

Nach der Gesellschaft meiner lieben Freunde,
Nach meinen Nachbarn, die in Sommernächten
Froh plaudernd vor den off'nen Thüren sitzen.

Simon. Nur thörichte Vergeudung edler Zeit.

Helena. Ich sehne mich nach Tanz, und nach Gesang,
Nach der Musik, und nach dem lust'gen Reigen.
Mich schmerzt es diese Freuden zu entbehren,
Zu leben wie wir leben.

Simon. Ach! Du kannst

Dich nicht erheben je zu den Gefilden
Wo mein erhab'ner Gedanke weilt;
Bist Du auch mein, so bin ich doch getrennt
Von Dir; ich bin, obgleich Du bei mir weilst,
Doch ganz allein mit meinen hehren Träumen.

Helena. In Tyrus war ich glücklicher. Ich denke
Noch immer d'ran wie in den Hafen fuhren
Die schmucken Schiffe voll von Elfenbein,
Voll Gold und Silber, Affen, stolzen Pfauen.
An der Matrosen Sang, und an die Kapitäne
In seid'nen Kleidern, duftend süß nach Myrrhen,
Nach Zimmt, und nach der würz'gen Aloe.

Simon. Doch Deine Schande, Helena! Die Schiffe
Von Tharschisch heulen d'rüber!

Helena. Welche Schande?

Denk' doch an Rahab, wie sie Ahnin David's
Des großen Psalmenängers wurde; sag'
Weshalb mich, Helena von Tyrus, nicht
Dieselbe Ehre wohl beglücken sollte?

Simon. Du bist die Helena von Tyrus, warst
Die Helena von Troja, warst die Rahab
Die Königin von Scheba, warst die Sara
Von sieben Männern, die Semiramis,
Die Jezebel, und glichest and'ren Weibern
Mit gleichen Reizen, jetzt bist Du Minerva,

Die erste Neon, Mutter aller Engel.

Helena. Des Magiers Simon Rebsweib! ist es Ehre
Für die, die allen diesen edlen Frauen
Gleich war, zu wandern durch die schmutz'gen Dörfer
Und Städte von Samarien als Geliebte
Von einem Gauner, einem Schlangenbänd'ger?

Simon. Der, der sich selbst kennt, kennt auch alle Dinge,
Die in ihm selbst vorhanden. Schöne Natter!
Ich habe Dich bezaubert, und doch bin
Kein Zaub'rer ich; ich bin die Gotteskraft,
Die Schönheit Gottes, bin der heil'ge Geist,
Der Trostesspender!

Helena. Täuschung ist's, Betrüger,
Der Du Dich selbst betrügst! Du maßest an
Dir eines And'ren Titel, Du bist nimmer
Das was Du sagst.

Simon. Ich wär' es nicht? So fühle
Denn meine Macht!

Helena. Ach! hätte ich doch nie
Tyrus verlassen! Wär' ich wieder dort!

(Er sieht sie an und sie sinkt in tiefen Schlaf.)

Simon. Hinweg, ungläub'ger Engel! Schau' es an
In Deinen Träumen, laß mir nur die meinen;
Wenn's Träume sind, die mir Gestalten zaubern
So, daß ich deutlich sie erkennen kann!
Gefühle der geheimnißvollen Welt,
Zu nennen bald, und bald nicht zu beschreiben,
Die mir entsteigen aus den Elementen,
Dem Feuer, und der Erde, und dem Wasser,
Und aus dem Aetherraum' der Alles nährt.
Es steht geschrieben: „Schaue nimmermehr
In die Natur, ihr Name ist Verhängniß.
Urdinge giebt's, die uns die Bilder malen
Von Dingen die unsichtbar sind. Es flammen
Im Aether mächt'ger Charaktere Male,
Erscheinungen voll göttlicher Gestalten.
So sprechen die Orakel; weshalb sollen
Verhängnißvoll sie sein? Ich nehme diesen Zweig
Von dem Orangenbaum'; an dem geraden Stamme
Fünf Blätter prangen, gleich entfernt das eine
Ist von dem anderen. Ich werfe auf den Raum
Hier unten alle im Umfang' eines Kreises,
Gezogen um den Mittelpunkt des Stammes,
Und noch steht jeder gleich weit von dem and'ren
Als wär' ein Sommerfäbchen leicht gezogen
Von jedem Blatt herab, mit einer Nadel
Befestigt. Wenn ich nun von den fünf Spizen

Zu jedes and'ren Spitze eine Linie
 Hinziehe, so giebt dies das Pentagramm,
 Das Salomon'sche Fünfeck, gegen Zauber
 Das beste Mittel, ein Symbol, das einst
 Am Banner des Antiochus zurückwarf
 Des Nordens feu'rige Barbarenhorden,
 Die schrecklichen Dämonen, und durch welches
 Der König Syriens den heil'gen Namen
 Erretter und Erlöser einst empfing.
 So wirkt im Menschenleben die Natur
 Geheimnißvoll. Von einem ew'gen Wesen,
 Gleich wie von einem Mittelpuncte geht
 In Feuer, Luft, in Erde, und im Wasser
 Ein jedes Ding hervor, gebau't ist jedes
 An ein Gesetz, daß, wenn's in einem Puncte
 Gebrochen ward, in allen ist gebrochen. —
 Dämonen stürzen herein; das Chaos kehrt zurück! —
 Mit diesem Mittel will ich jetzt beschwören
 Die widerspenst'gen Geister, die die Schätze
 Bewahren, die der Hohenpriester Uzzi
 Im Berge Garizim in tiefen Schluchten
 Verborgen hält, die Bundeslade sammt
 Den heiligen Gefäßen, daß sie mir
 Enthüllen ihr Geheimniß, wiedergeben
 Den Samaritern dieser Schätze Pracht.
 Tief unten von der Eb'ne steigt ein Nebel
 Zu mir herauf, und blick' ich auf ihn hin,
 Da bilden sich die Dünste vor mir aus
 Zu seltsamen Gestalten, und mir ist
 Als hätte unvermuthet ausgehaucht
 Mein Mund das heil'ge Tetragrammaton.
 Als wär' auf Armageddon's Schlachtgefilden
 Der längst begrab'nen Kapitäne Schaar
 Emporgefahren aus der Gräber Tiefen
 Mit ihren tausend und zehntausend Mannen,
 Als stürzten sie sich wüthend aufeinander
 Zu neuen Kämpfen, machtlos, ohne Waffen,
 Stumm, ohne jeden Laut! Erwache, Helena!
 Aus Deinem Schlaf! es wird die Luft so kalt,
 Laß uns hinuntergeh'n.

Helena (erwachend). Ach, wär' ich doch daheim!

Simon. Du sagst: ich maße an mir And'rer Titel;
 Des Ostens Weise hab' ich einst geseh'n
 Als ich noch Jüngling war, Magalath, Pangalath
 Den Sarazener, die dem Strahlensterne
 Gefolgt und die aus Furcht vor dem Herodes
 Auf einem and'ren Weg nach Hause floh'n.

O, Welten, die Ihr über mir dort glänzt!
 Wie tief liegt jener Stern verborgen jetzt
 In den geheimnißvollen, fernen Tiefen;
 Wo sind sie hin die Weihrauch ihm und Myrrhen
 Als Opfergaben brachten dar?

Helena. Noch lebt
 Der Nazarener.

Simon. Seinen Namen hörten
 In vielen Städten wir, doch sah'n ihn nicht.
 Er schwebt vor uns; bleibt nirgends; wenn wir nahen
 Ist er schon fort, gleich einer Lusterscheinung
 Aus Luft gewebt, verschwindend in der Luft.
 Er ist in Nazareth, er ist in Nain,
 Dort in dem schönen Dorfe an dem See',
 Er segelt durch die Flut!

Helena. So sprechen Alle,
 Die ihn nicht finden wollen.

Simon. Ist es möglich,
 Daß er der König sei von Israel,
 Vor dem die Weisen in Anbetung knieten?
 Befürchtet er vielleicht mir zu begegnen?
 Fast scheint es so. Bald werden wir erkennen
 Wer von uns Beiden, wie Du sagst, die Titel
 Des Anderen sich anzumassen wagt. (Sie gehen hinunter.)

Das dritte Osterfest.

I.

Der Einzug in Jerusalem.

Matthäus Cap. 20, V. 30—34. Lucas Cap. 18, V. 35—43.

Das syrisch-phönizische Weib und ihre Tochter auf dem Hausdache zu Jerusalem.

Die Tochter (singend). An Jericho's Thore in ew'ger Nacht
 Der blinde Bartimeus wacht
 Er hört das Volk; ein Murmeln: „seht!
 Das ist Christus von Nazareth!“
 Und ruft als wollt' er sterben schier:
 O, Jesus! sei barmherzig mir!

Und Hauf' an Hause drängt heran,
 Sei ruhig, schweige, blinder Mann!
 Doch übertönt des Bettlers Schrei
 Den Lärm des Volks, das strömt herbei,

Bis Alles spricht: „er rief nach Dir,
Faß Muth, wach auf, er ruft nach Dir!

Und Christus sprach als schweigend stand
Das Volk: „was soll Dir meine Hand?“
Er rief! „O, Rabbi! gieb mir Licht
Mach' sehend mein blindes Angesicht!“
Und Jesus sprach: „Zieh' hin von hier,
Dein Glaube hat geholfen Dir!

Die Ihr mit Augenlicht' nicht seht,
In Eures Elend's Nacht vergeht,
Gedenkt der drei mächt'gen Rufe schier:
„O, Jesus! sei barmherzig mir!
Faß Muth, wach auf! zieh' hin von hier!
Dein Glaube hat geholfen Dir!“

Die Mutter. „Dein Glaube hat geholfen Dir!“ Wie wahr!
Ich hatte Glauben; als der Meister, fliehend
Vor denen die ihn tödten wollten, kam
In Tyrus und in Sidon's Schloß, da sprang
Ich vor und rief: „Erbarme meiner Dich
O, Herr! Du, Davids Sohn! denn meine Tochter
Vom Teufel übel wird geplagt;“ doch er
Ging weiter, gab zur Antwort mir kein Wort.
Und seine Jünger hielten ihn und sprachen:
„Laß sie doch von Dir, denn sie schreit uns nach!“
Darauf erwiderte der Meister ihnen:
„Ich bin gesandt nur zu verlorn'en Schafen
Von Israel!“ Da fiel ich vor ihm nieder
Und rief: „Herr! hilf mir!“ Doch er sagte d'rauf:
„Es ist nicht fein daß man den Kindern nehme
Ihr Brod und werf' es vor die Hunde!“ „Ja,
Herr!“ sagte ich, „und doch die Hündlein essen
Von den Brosamen, die herunter fallen
Von ihrer Herren Tische.“ Da der Herr
Sich zu mir wandte, und er sprach zu mir:
„O, Weib! Dein Glaube ist groß, und Dir geschehe
So wie Du willst.“ Und zu derselben Stunde
Warst Du, mein Liebling, meine Lust, gesund.

Die Tochter. Auf meinen Geist, umnachtet und gequält,
Sank Frieden nieder, wie wenn in den Straßen
Der Lärmen plötzlich schweigt; ich liege hier und höre
Des Tempels silberne Trommeten grüßen
Den Sabbathstag. Ich bin verwundert noch,
Daß Jemand, der so weit entfernt von mir,
Der mich nicht sehen konnte, doch vermochte
Allein durch seinen Willen mich zu heilen.

O, könnt ich ihn doch seh'n!

Die Mutter. Vielleicht ist's möglich;
Ich brachte Dich hierher das heil'ge Osterfest
Zu feiern, und auf den Altar zu legen
Dein Opfer. Nun vielleicht wirst Du ihn sehen
Und hören. Horch! horch!

Stimmen aus weiter Ferne. Hosianna!

Die Tochter. „Sieh, wie die Menge durch das Stadthor drängt!
O, Mutter! sieh!“

Stimmen auf der Straße. Hosianna in der Höhe
Dem Sohne Davids!

Die Tochter. „Eine Menge Volk's
Füllt alle Straßen; und es naht sich Einer
Auf einem Esel reitend, anzuschau'n
So herrlich wie ein König. Sieh' es breitet
Das Volk auf seinen Weg hin seine Kleider,
Und streuet Palmenzweige vor ihm her.“

Stimmen. Gelobt sei der da kommt in Gottes Namen!
Hosianna in der Höhe!

Andere Stimmen. Sagt! wer ist er?

Stimmen. Jesus von Nazareth!

Die Tochter. „Er ist es, Mutter!“

Stimmen. Er hat den Lazarus aus seinem Grab' erweckt,
Er ließ ihn von den Todten auferstehen;
Hosianna in der Höhe!

Pharisäer. Merkt Ihr wohl,
Daß wir nichts gelten mehr? Seht alles Volk
Es folgt ihm nach!

Die Tochter. O, welche Majestät
Und welche Kraft strahlt dieses Angesicht
Von Sorgen sanft gebleicht; welch' holden Zauber,
Welch' Mitgefühl! Jetzt wund'r' ich mich nicht mehr,
Daß er mich heilte.

Stimmen. Friede sei im Himmel
Und Ehre in der Höhe!

Pharisäer. Rabbi! Rabbi!
Straf' Deine Jünger doch!

Christus. Ich sage Euch:
Wo diese werden schweigen, werden schreien
Die Steine!

Die Tochter. Ach, gleich wie ein Wundertraum
Zog Alles mir vorbei; doch hab' ich ihn geseh'n,
Ich habe seine Stimme ja vernommen;
Ich bin zufrieden. Mehr verlang' ich nicht!

II.

Die Vorhalle zum Tempel Salomonis.

Matth. Cap. 23, V. 1—38.

Der Schreiber Gamaliel. Als Rabbi Simeon, der gesegnet sei,
In diesen Schulen lehrte, rühmte er sich
Daß seine Feder nicht ein Wort geschrieben
Daß er sein eig'nes nennen könne; daß
Sie immer nur geweiht gewesen sei
Das mitzutheilen, und das zu verkünden
Was das Gesetz und die Propheten lehren.
Er sagte, — ward nicht müde es zu sagen, —
Die Welt sei aufgebaut nach dem Gesetze.
Der alte Hillel sprach: „Wer einen guten Ruf
Erringt, erringt stets für sich selber etwas,
Doch wer erringt die Kenntniß des Gesetzes,
Erringt das ew'ge Leben.“ Wahrheit ist es;
Erhaben ist's geschrieb'ne Gesetz,
Erhab'ner aber ist das ungeschrieb'ne,
Von den Vorfahren an uns überliefert;
Die liebenswürdig'en Worte der Leviten,
Zuerst zu Moses auf dem Berg' gesprochen,
Und dann von Mund' zu Munde forterzählt,
Ein hohes Lied, ununterbrochen rauschend,
Der Ausfluß von der Gottheit heil'gem Odem,
Die Stimme Gottes, durch Jahrhunderte
In allen Menschenherzen wiederhallend; —
Geschriebenes Gesetz es gleicht dem Wasser,
Das ungeschriebene dem besten Weine;
Geschriebenes Gesetz ist wie das Salz,
Das ungeschriebene kostbare Würze;
Geschriebenes Gesetz ist nur ein Körper,
Das ungeschriebene es ist die Seele,
Sie stärkt ihn, haucht ihm Odem ein und Leben.
Noch immer denke ich — es ist schon lange her —
An einen kleinen Knaben aus der Schule
Mit Flammenaugen; ein ganz junges Bürschchen;
Zu Nazareth in Galiläa war
Sein Vater Zimmermann, wie eines Tag's er kam,
Sich in den Tempel zu den Schriftgelehrten
Setzte, und auf uns're Rede lauschte,
Wie er viel Fragen that, und wie wir Alle
Erstaunten über seines Geistes Flug.
Wie seine Mutter kam und sprach: „Mein Sohn!
Ich und Dein Vater suchten Dich mit Schmerzen.“

Wie er erstaunt sie ansah und dann sprach:

„Wie könnt Ihr mich denn erst noch lange suchen,
 Wißt Ihr denn nicht, daß ich in Dem muß sein,
 Was meines Vaters ist?“ — Oft sah' ich ihn seitdem
 Hier mitten unter uns, — ich träumte wenigstens
 Daß ich ihn sah', — das Antlitz hoch erhoben,
 Aufmerksam und von Eifer stets beseelt.
 Ich möchte wissen, was aus ihm geworden;
 Vielleicht ein Handwerksmann so wie sein Vater,
 In Galiläa's Dörschen still verborgen
 Sich plagend, um dann unbekannt zu sterben;
 An den kein Mensch sich mehr erinnern kann.

Christus (im Vorhofe). Die Schriftgelehrten und die Pharisäer
 Auf Moses Stühle sitzen; Alles was
 Sie sagen, daß Ihr halten sollt, das haltet
 Und thut es. Aber nicht nach ihren Werken
 Sollt Ihr es thun. Sie sagen es Euch wohl
 Und thun es nicht. Sie binden schwere Bürden,
 Fast nicht zu tragen, legen sie den Menschen
 Auf ihre Schultern, aber wollen sie
 Mit keinem Finger regen.

Samaliel (scharf hinblickend). Wer ist das,
 Der dort so mahnend in dem Vorhof' ruft?

Christus. Sie thuen alle ihre Werke nur
 Daß von den Leuten sie gesehen werden,
 Denktettel machen sie so breit und lang,
 Und groß an ihren Kleidern rings die Säume,
 Sie sitzen an dem Tisch' und in den Schulen
 Gern oben an, und haben es so gern
 Daß auf dem Markte Jedermann sie grüßt,
 Und daß sie alle Menschen „Rabbi“ nennen!

Samaliel. Es ist der ungestüme Galiläer,
 Der's liebt so laut zu sprechen, der zum Feste
 Der Weihe kam und der das Volk aufreizt
 Zu brechen was von dem Gesetz' geboten.

Christus. Weh' Euch, Ihr Schriftgelehrten, Pharisäer!
 Ihr Heuchler, die Ihr vor dem Menschen zuschließt
 Das Himmelreich, Ihr kommt doch nie hinein,
 Und lasset Die, die gern hineingeh'n wollen,
 Hinein nicht geh'n!

Samaliel. Wie ungestüm das Volk
 Sich drängt und lauscht, als wäre seine Rede,
 Die so gemein, der Weisheit Wort.

Christus. Weh' Euch,
 Ihr Schriftgelehrten und Ihr Pharisäer,
 Ihr Heuchler, die Ihr freßt der Wittwen Häuser,
 Die Ihr zum Scheine lange, lange betet,

Ihr werdet deshalb desto mehr Verdammniß
Empfangen!

Gamaliel. Dieser Schreier ist kein Jude, —
Es ist ein ganz gemeiner Samariter,
Unsaub'ren Geistes.

Christus. Weh' Euch, Schriftgelehrten,
Euch Pharisäern, wehe Euch, Ihr Heuchler!
Die Land und Wasser Ihr umzieht, daß Ihr
Zum Judenthume Einen mögt bekehren,
Und wenn er's ward, macht Ihr zwiefältig mehr
Zum Kind der Hölle ihn als Ihr es seid!

Gamaliel. O, meines Vaters Vater, den ich segne,
O, Hille! höre ihn, und richte selbst.

Christus. Weh' Euch, Ihr Schriftgelehrten, Pharisäer!
Ihr Heuchler, Ihr verzehnet alle Münze,
Die Tille und den Kümme! und Ihr laßt
Dahinter stets das schwerste im Geseze
Des Herren, die Gerechtigkeit, den Glauben
Und die Barmherzigkeit; — dies Alles sollte
Man thun, nicht ungethan das And're lassen.

Gamaliel. O, Rabbi Simeon! wie muß in seinem Grab'
Sich rütteln Dein Gebein, wenn Du anhören mußt
Solch Gotteslästerei!

Christus. Weh' Euch, Ihr Schriftgelehrten!
Ihr Pharisäer, Ihr elenden Heuchler!
Auswendig haltet Becher Ihr und Schüsseln
Stets rein, inwendig aber sind sie voll
Von Staub und Fraß.

Gamaliel. Langmüth'ger Gott!
Kannst Du's so lange in Geduld ertragen?
Bist Du denn taub, bist Du denn nicht mehr da?

Christus. Weh' Euch, Ihr Schriftgelehrten! Pharisäer!
Ihr Heuchler! Die Ihr übertünchten Gräbern
Gleich seid, die wohl auswendig hübsch erscheinen,
Inwendig aber voller Todtenbeine
Und Unflath sind!

Gamaliel. Wack' ich und ist das dort
Jerusalem? Sind das denn wirklich Juden,
Die sich da drängen und voll Staunen lauschen?

Christus. Weh' Euch, Ihr Schriftgelehrten, Pharisäer!
Euch Heuchlern, die Ihr der Propheten Gräber
Aufbaut und schmückt der Gerechten Gräber
Und spricht: „Wenn wir zu uns'rer Väter Zeiten
Gewesen, nimmer wollten Theil wir haben
Mit ihnen an dem Blute der Propheten!
Wohlan! Erfüllt auch Ihr das Maaß der Väter,
Ich sende zu Euch Weise und Propheten

Und Schriftgelehrte, und Ihr werdet tödten
 Derselben etliche und kreuzigen,
 Und etliche in Euren Schulen geißeln,
 Von einer Stadt zur and'ren sie verfolgen,
 Daß das gerechte Blut, das hier auf Erden
 Vergossen wurde, über Euch mag kommen,
 Von des gerechten Abel Blut bis auf
 Das Blut des Zacharias, Sohn Barachias,
 Ermordet zwischen Tempel und Altare!

Samuel. O, hätt' ich hier den schlauen Logiker,
 Den kleinen Saul von Tarsus, den Beltmacher!
 Bestiegen würde er mit seinem Wize,
 Der schärfer ist als seiner Nadeln Spitze,
 So gern den Zänker der so laut hier schreit!

Christus. Jerusalem! Jerusalem! die Du
 Ermordest, steinigst alle die Propheten
 Die zu Dir hergesandt, wie oft hab' ich
 Versammeln wollen um mich Deine Kinder
 Wie eine Henne unter ihre Flügel
 Versammelt ihre Küchlein, und Ihr habt
 Es nicht gewollt! Seht! Euer Haus soll wüste
 Gelassen werden!

Das Volk. Das ist ein Prophet; —
 Christus, der kommen sollte!

Samuel. Thoren! denkt Ihr,
 Daß Christus kommen wird aus Galiläa?

III.

Herr bin ich's?

Matthäus Cap. 26, V. 21 ff. Jesaias Cap. 53, V. 12.

Christus. Wahrlich, ich sag' Euch, Einer von Euch wird
 Verrathen mich!

Die Jünger. Bin ich's! o, Herr! bin ich's?

Christus. Der Eine von den Zwölfen wird es sein
 Der mich verräth, der mit mir seine Hand
 In diese Schüssel taucht. Fürwahr des Menschen Sohn
 Er geht dahin wie's steht von ihm geschrieben,
 Doch wehe jenem Menschen der verräth
 Des Menschen Sohn; es wäre besser ihm
 Wenn niemals er geboren wäre.

Judas Ischariot. Bin ich's, Rabbi?

Christus. Du sagst es. Thu' es schnell!

Judas Ischariot (hinausgehend). Weh' mir!

Christus. Ihr werdet diese Nacht an mir

Euch alle ärgern, denn es steht geschrieben:
 „Wach' gegen meinen Hirten auf o Schwert!
 Erschlag' den Hirten,“ sprach der Herr der Feinde,
 Und rings zerstreuen wird sich seine Herde.
 Doch wenn ich auferstehe will ich gehen
 Vor Euch in Galiläa hin.

Petrus. Wenn Alle
 Sich an Dir ärgerten, ich will es nicht
 An Dir, o Meister!

Christus. Simon, gerne hätte
 Der Satan Dich, weil er Dich sichten will
 Wie Weizen! Nimmer kannst Du folgen mir
 Wohin ich gehe. Wenigstens jetzt nicht.
 Du wirst mir später folgen.

Petrus. Weshalb kann ich
 Nicht folgen Dir? Ich bin bereit zu folgen
 Dir in den Kerker, ja selbst in den Tod.

Christus. Wahrlich, ich sage Dir, in dieser Nacht,
 Bevor der Hahn kräht, wirst Du drei Mal mich
 Verläugnen.

Petrus. Nie, und wenn ich sterben müßte,
 Ich würde nimmermehr verläugnen Dich!

Christus. So oft ich Euch gesandt hab' ohne Beutel,
 Und ohne Schuh und Taschen, habt Ihr je
 Da Mangel wohl gehabt?

Die Jünger. Nie, keinen.

Christus. Aber nun
 Wer einen Beutel hat, der nehme ihn und auch
 Die Tasche, doch wer nicht, verkaufe seine Kleider
 Und kaufe sich ein Schwert. Ich sage Euch
 Erfüllt muß werden, was geschrieben steht:
 Darum, daß er sein Leben in den Tod
 Gegeben hat und gleich den Uebelthätern
 Gerechnet ist, und daß er Vieler Sünde
 Getragen hat, und für die Uebelthäter
 Gebeten. So mein Ende wird erfüllt.

Petrus. Sieh' Herr! hier sind zwei Schwerter!

Christus. Das ist genug.

IV.

Der Garten von Gethsemane.

Matthäus Cap. 26, V. 38 ff. Lucas Cap. 17, V. 53 ff.

Christus. Betrübt bis in den Tod ist meine Seele;
 Bleibt hier und wacht mit mir! (Er geht auf die Seite.)

Petrus. Laßt uns hier unter dem Olivenbaume,
Der seine hundertjäh'gen mächt'gen Aeste
Gleich wie ein Zelt ausbreitet, niederlegen
Und ruhen.

Johannes. Was sind das für Fackeln dort,
Die unter uns am Bache Kedron flimmern?

Jacob. Es ist ein Hochzeitsfest; die lust'gen Mädchen
Sie ziehen aus den Bräutigam zu suchen.

Petrus. Ich bin so müd', des Tages Sorgen haben
Bewältigt mich. (Sie schlafen ein.)

Christus (auf sein Angesicht niederfallend). Mein Vater! ist es möglich
So gehe dieser Kelch von mir; doch nicht
Wie ich will, sondern wie Du willst.

(Zu den Jüngern zurückkehrend.) Könnt Ihr
Nicht eine Stunde mit mir wachen? Wacht
Und betet daß Ihr nimmer möget fallen
In Anfechtung. Der Geist ist willig, aber
Das Fleisch ist schwach.

Johannes. Ach, Meister, Sorge war's
Die unsrer Augen Stärke ließ ermilden. —
Ich sehe wieder jener Fackeln Schimmer
Dort zwischen den Oliven, und sie kommen
Hierher.

Jacob. Dort außerhalb der Gartenmauern
Theilt sich der Fußpfad, sicher kommen sie
Nicht hierher. (Sie schlafen wieder ein.)

Christus (wie früher). O, mein Vater! ist's nicht möglich,
Daß dieser Kelch an mir vorübergehe,
So trink' ich ihn; Dein Wille soll gescheh'n.

(Zu seinen Jüngern zurückkehrend.)
Schlaft weiter, ruht Euch aus!

Johannes. Geliebter Meister!
Wir wissen nicht, was wir antworten sollen,
Die Sorge machte uns're Augen milde,
Sieh, wie die Fackeln uns umschließen rings.

Jacob. Sie gehen an der Gartenmauer hin,
Sie suchen Jemand, oder suchen Etwas,
Was sie verloren. (Sie schlafen wieder.)

Christus (wie vorher). Vater! ist's nicht möglich,
Daß dieser Kelch von mir vorübergehe,
So trink' ich ihn; Dein Wille soll gescheh'n! (Zu den Jüngern zurückkehrend.)
Genug des Schlafes! Seht, des Menschen Sohn
Wird in der Sünde Hände jetzt gegeben,
Die Stund' ist da. Steht auf und laßt uns gehen,
Da ist er schon, der mich verrathen wird.

Johannes. Weh' mir! ich sehe große Tropfen Blutes
Beim Fackellicht' von seiner Stirne fallen

Zur Erde nieder.

Petrus. Was sind das für Lichter?
Die Fackeln leuchten flimmernd auf den Schwertern
Und auf den Waffen dieser Menschen. Seht,
Judas Ischariot ist mitten unter ihnen.

(Er schlägt den Diener des Hohenpriesters mit seinem Schwerte.)

Christus. Steck' ein Dein Schwert, denn wer das Schwert nimmt, soll
Durch's Schwert umkommen! Soll den Becher ich
Nicht trinken, den mein Vater mir zum trinken
Gegeben hat? Meinst Du, ich könne nicht
Den Vater bitten, daß er zu mir schicke
Mehr als zwölf Legionen Engel?

Judas (zu Christus, ihn küssend). Rabbi!
Sei mir gegrüßt!

Christus. Mein Freund! warum bist Du
Gekommen? Sag', wen suchet Ihr?

Der Hauptmann des Tempels. Jesus
Von Nazareth!

Christus. Der bin ich. Ausgegangen
Seid Ihr mit Schwertern, um mit Stangen mich
Zu fangen, gleich wie gegen einen Mörder.
Hab' ich gefessen täglich doch bei Euch
Im Tempel und Ihr habt mich nicht ergriffen.
Doch das ist Eure Stunde und die Macht
Der Finsterniß. Sucht Ihr mich nur allein,
So laßt die And'ren ihres Weges gehen!

(Die Jünger gehen fort. Christus wird gefesselt und fortgeführt. Ein junger
Mensch folgt ihm, der sich in einen leinenen Mantel eingehüllt hat. Sie halten
ihn fest und der junge Mensch flieht nackt fort.)

V.

Der Palast des Kaiphas.

Johannes Cap. 18, V. 20 ff. Matthäus Cap. 26, V. 61 ff. Lucas Cap. 22,
V. 63 und 64.

Die Pharisäer. Was thun wir? Etwas müssen wir doch thun,
Denn dieser Mensch thut gar so viele Wunder!

Kaiphaz. Ich weiß er ist ein Handwerksmann, der Sohn
Von einem Zimmermann; ein Galiläer,
Der mit gemeinen Leuten stets verkehrt.

Die Pharisäer. Das Volk erzählt: Hier in Bethanien
Hab' Einen er mit Namen Lazarus
Erweckt, der schon drei Tage todt.

Kaiphaz. Unmöglich.
Die Todten können niemals aufersteh'n.

Man sollte diesen Lazarus einfangen
 Und tödten so wie man Betrüger tödtet.
 Wenn dieser Galiläer nur dem Volke
 In Galiläa predigte in den Städten
 Des Landes, nimmer wollte ich's ihm wehren,
 Doch wenn er herkommt nach Jerusalem
 Und im Triumphe durch die Straßen reitet,
 Wie man mir sagte, und die Wechsler fort
 Sagt aus dem Tempel, das ist etwas And'res.

Die Pharisäer. Wenn wir ihn also lassen, werden Alle
 Dann an ihn glauben, dann die Römer kommen
 Und alles uns entreißen, Land und Leute!

Kaiphäs. Ihr wißt nichts! — Wißt denn, Simon Ben Camith
 Mein großer Vorfahr, — der in Frieden ruhe, —
 Mit einem solchen Demagogen hätte
 Er langes Federlesen nicht gemacht.

Ich muß dasselbe thun. Der Mensch muß sterben.
 Ihr habt gar nichts bedacht, es ist uns besser,
 Daß ein Mensch sterbe für das ganze Volk,
 Denn daß das ganze Volk verderbe. Was
 Ist Tod? Er gleicht dem Schlaf, nur ist er endlos.
 Wir schlafen und wir wachen wieder auf;
 Ob ein, zwei Stunden früher, oder später,
 Das bleibt sich gleich und wenn wir nie erwachen,
 Was thut's? Wenn wir in uns'ren Gräbern schlafen
 Ruh'n wir in Frieden, nichts kann uns erwecken,
 Nichts stört uns mehr. Es giebt kein Aufersteh'n!

Die Pharisäer (bei Seite). O, glaubensvoller Schüler des Hircanus
 Des Maccabäers, kann nichts in der Welt
 Als gänzliche Vernichtung Dir gefallen
 Und Dich befriedigen?

Kaiphäs. Indes Ihr schwagtet,
 Rath hieltet, nachsannt wie er wohl zu fangen,
 Aus Angst vor'm Volke nichts zu thunen wagtet,
 Da habe ich, der ich das Volk nicht fürchte,
 Gehandelt, hab' gefangen den Propheten,
 Den jungen Nazarener, der die Teufel
 Durch Belzebul, der Teufel König, austrieb,
 Und Todte auferstehen ließ, die viel besser
 Todt bleiben mögen und in Frieden ruh'n.
 Mein Schwiegervater Annas sandt' ihn her;
 Die Garde naht. Seht Euren Galiläer!

(Christus wird gefesselt hereingeführt.)

Ein Anecht (in der Vorhalle). Was bist Du noch so spät auf, schönes
 Mädchen?

Das Mädchen. Weßhalb Du schon so früh, mein schöner Herr!
 Noch schreit der Hahn nicht und Du bist schon munter?

Ein Knecht. Was führt Dich hierher?

Das Mädchen. Was die and'ren Knechte?

Ein Knecht. Komm, wärme Deine Hände.

Das Mädchen (zu Petrus). Bist Du nicht
Auch einer von den Jüngern dieses Menschen?

Petrus. Das bin ich nicht.

Das Mädchen. Gewiß, Du bist auch einer
Von seinen Jüngern, bist ein Galiläer,
Denn Deine Sprache sie verräth Dich.

Petrus. Weib,
Ich kenne diesen Menschen nicht.

Kaiphas (zu Christus in dem Saale). Wer bist Du?
Erzähle ehrlich uns jetzt von Dir selber,
Von Deinen Lehren und von Deinen Schülern.

Christus. Ich hab' frei, öffentlich geredet vor der Welt
Ich habe allezeit gelehret in der Schule
Und in dem Tempel; habe nichts geredet
Se im Verborg'nen. Was fragst Du mich d'rum?
Frag' die d'rum, die gehöret Alles haben,
Was ich zu ihnen sprach. Sieh, diese wissen
Was ich gesagt.

Ein Hauptmann (ihn schlagend). Wie, Bursche! wagst Du's so
Antwort zu geben uns'rem Hohenpriester?

Christus. Hab' übel ich geredet, so beweis es,
Hab' recht geredet ich, was schlägst Du mich?

Kaiphas. Wo sind die Zeugen? Laßt sie Alles sagen
Was sie gehört.

Die zwei falschen Zeugen. Wir hörten, wie er sagte:
Ich kann den Tempel Gottes, der erbaut
Von Menschenhänden, hier abbrechen, kann
Dann einen and'ren in drei Tagen bauen
Der keine Menschenhände braucht.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer. Von Scham
Bewältigt findet er kein Wort.

Kaiphas. Willst Du
Nicht Antwort geben, sag' wie ist's mit Dem
Was gegen Dich sie zeugten?

Die Schriftgelehrten und Pharisäer. Wie? er schweigt?

Kaiphas. Sprich; ich beschwör' Dich beim lebend'gen Gott.
Bist Christus Du? Bist Du denn Gottes Sohn?

Christus. Ich bin's. Ihr werdet nun des Menschen Sohn
Der Kraft zur Rechten sitzen seh'n, und kommen
In Himmelswolken!

Kaiphas (seine Kleider zerreißend). Ha! jetzt ist's genug!
Gott hat gelästert er, was brauchen weiter
Wir Zeugniß? Seine Gotteslästerung
Habt Ihr gehört. Was dünkt Euch? ist er schuldig?

Die Schriftgelehrten und Pharifäer. Des Todes ſchuldig!

Eine Verwandte des Malchus (zu Petrus in der Vorhalle). Ja, ich kenne
Dich;

Sah ich Dich nicht im Garten dort mit ihm?

Petrus. Wie konntest Du mich ſeh'n? Ich ſchwöre Dir
Ich kenne dieſen Menſchen nicht. (Der Hahn kräht).

Es kräht

Der Hahn! ſein ſorgenvolles Antlitz,
So blaß, ſucht mich hier in der Menge, ſchaut
Nach mir, als wollt' es mahnen an die Worte:
„Bewor der Hahn kräht, wirſt Du drei Mal mich
Verläugnen!“ (Er geht weinend fort.)

(Chriſto werden die Augen verbunden, man ſchlägt ihn.)

Ein Hauptmann (ihn mit der Hand ſchlagend). Auf! weiſſage uns doch nun,
Du Chriſtus, Du Prophet, wer ſchlug Dich?

Kaiphas. Führt
Ihn zu Pilatus fort!

VI.

Pontius Pilatus.

Pilatus. Ganz unbegreiflich iſt es mir wie ſtolz,
Ruhmſüchtig, wie hartnäckig, wie anhänglich
An alte Sagen, die nicht zu verſtehen,
Wie voller Dünkel dieſe Juden ſind.
Vor Kurzem ließ die Legionen ich
Von Caſarea nach Jeruſalem
Herabzieh'n um den Winter hier zu bleiben;
An den Standarten prangte Caſar's Bildniß.
Da ward ein Aufruhr unter dieſen Juden,
Weil ihr Geſetz es ihnen ſtreng verbietet
Bildniſſe zu beſitzen. Auf die Erde
Sie ſich mit wilden Klagen niederwarfen,
Entblößten ihre Nacken, ſchrie'n: ſie wollten
Viel lieber ſterben als verletzt haben
In irgend einer Weiſe ihr Geſetz.
Als wäre Numä nicht ſo groß wie Moſes,
Und die Geſetze der zwölf Tafeln nicht
So groß als wie ihr Pentateuch. — Ein Mal
Als einen Viaduct ich über ihrem Thale
Erbauen laſſen wollte, um zu leiten
Den wilden Fluß daß ſich darinnen waſche
Die Stadt und die Bewohner, da empörten
Sie alle ſich als wären eine Herde
Von ungewaſchenen Schweinen ſie geweſen.

Zu Tausenden versammelten sie sich,
 Erhoben solch Geschrei vor meinem Hause
 Daß ich, befürchtend einen heft'gen Aufstand,
 Es aufgab und sie ruhig ließ sich wälzen
 In ihrem Rothe.

Setzt da naht sich hier
 Das hochhehrwürdige Gericht der Priester,
 Der Rechtsgelehrten und der Schriftgelehrten
 Sammt Pharisäern, gleichend alten Hunden
 Die keinen Zahn mehr haben, die wohl kräffen,
 Doch nicht mehr beißen können; alle heulen
 Beschuldigungen gegen einen sanften
 Enthusiasten, der gepredigt hat
 Ich weiß nicht welche neue Lehre, glaubend
 Sich König eines unbestimmten Reiches
 In jener Welt, das Allen unbekannt,
 Um das so wenig Roma sich bekümmert
 Und Cäsar als wie ich um Abraham.
 Als ich erfuhr daß er ein Galiläer,
 Da sandt' ich ihn gleich zu Herodes hin
 Und hoffe daß damit der Streit zu Ende.
 Und wär' es nicht, so habe ich das Recht
 Der Gnade, und begnad'ge ihn; so ist's
 Gebräuchlich stets am Osterfest' gewesen.
 So ordn' ich ohne Aufseh'n diese Sache;
 Geb' ihnen scheinbar Recht, und rette ihn.
 Ein kluges und scharfsinniges Verfahren
 In den Provinzen für Statthalter Rom's.

Du unbegreifliches, fanat'sches Volk!
 Du glaubst an einen Gott der unbegreiflich
 Scheint wie Du selbst, von Allen abgeschlossen,
 Erhaben, wolkeneingehüllt, gekleidet
 In Nacht! Du fürchtest ihn, und liebst ihn nicht.
 Du hast ja keine Götinnen, die des Lebens
 Rauheit Dir säßt'gen, Dich gefühlvoll machen
 Für Menschenschwachheit, während wir von Rom
 Allüberall von lebenswüird'gen Göttern
 Umschwebt uns sehen, die sich heimlich fühlen
 In Wald' und Wasser, uns im Haus' beglücken
 Mit ihrer Gegenwart so liebevoll!
 Ich will hineingeh'n, und indeß die Juden
 Sich zanken, meinen Freund Ovidius lesen,
 Wie er die Kunst zu lieben schön beschreibt.

VII.

Barabbas im Gefängnisse.

Barabbas (zu seinen Mitgefang'nen).

Barabbas die Welt mich nannte,
Barabbas den Sohn der Schande;
Das bedeutet's sicherlich.
Bin nicht besser als die Besten,
Wer weiß ob von ird'schen Gästen
Mancher schlechter nicht als ich.

Bin einst ein Bandit gewesen,
Ward zum Hauptmann auserlesen,
Raubte kühn bei hellem Tag';
Gern bekenn' ich meine Sünde,
Doch fast Alle, wie ich finde,
Ahmen auf ihre Art mich nach.

Aus der Schlucht im Felsgerille,
Von des laub'gen Lagers Stille
Sah ich, — schon der Beute froh, --
Die Kameele, frachtbeladen,
Wie Ameisen auf den Pfaden
Ziehen hin nach Jericho.

Unverhofft schlug ich sie nieder,
Wie der Ar sich stürzt hernieder
Aus der Luft auf Vogel und Thier,
Von den Kaufherr'n aus Epirus,
Von Damascus, Sidon, Tyrus,
Nahm ich stets das Liebste mir.

Doch dies machte mich nicht bangen;
Deshalb sitz' ich nicht gefangen
Hier mit meiner Ketten Last;
Aufrühr! war das Wort voll Schrecken,
Das Pilatus sollt' entdecken,
Das er bis zum Tode haßt.

Darnach würde er nie fragen
Ob ein Jude sei erschlagen,
Ob beraubt ein Waarenzug;
Aber Cäsar! — nie im Leben
Wird er jemals dies vergeben; —
Jedem bringt dies ew'gen Fluch!

D'rum verdamnte der Zorn Herodes'
Margaloth zum Kind' des Todes,
Vor dem Volk' ward er verbrannt;

Deshalb strafte er so bitter
Judas auch den Gauloniter
Sammt Genossen, wie bekannt.

Deshalb nur weil ich dies wagte
Sitz' ich hier, wie ich Euch sagte;
In der unglücksel'gen Nacht
Von Hauptmann's Lucius' Schaaren
Plötzlich wir umzingelt waren,
Ward gefangen ich fortgebracht.

Hätte können wohl entfliehen,
Doch mein Schwert konnt' ich nicht ziehen
Aus des röm'schen Reiters Brust.
Dort uns wälzend, Füße und Hände
Sie mir banden; das ist mein Ende;
Aus ist's nun mit Spiel' und Lust.

Tod! mich siehst Du nimmer beben.
Tausend Mal gäb' ich mein Leben
Eh' ich Unrecht litt' so schwer;
Setzt aus Wein' und Myrrhen brauen
Einen Trank schon meine Frauen;
Bald bin ich bei Euch nicht mehr.

VIII.

Ecco Homo.

Johannes Cap. 19, V. 13 ff.

Pilatus (auf dem Hochpflaster vor seinem Palaste).
Ihr habt den Menschen zu mir hergebracht,
Weil er das Volk aufwiegele. Ich habe
Ihn ausgeforscht und habe nichts gefunden
Worin gefehlt er wie Ihr ihn verklagt.
Nein, selbst Herodes nicht; ich sandte deshalb
Euch zu ihm hin; er konnte nichts entdecken
Weshalb er solle todteswürdig sein.
Zum Osterfeste ist's bei Euch Gebrauch
Daß ein zum Tod' Verdamnter Gnade finde.
Wen wollt Ihr nun daß ich begnad'gen soll,
Jesus, Sohn Josephs, den man Christus nennt,
Jesus Barabbas, ihn, den Sohn der Schande?
Das Volk (schreiend). Nicht diesen Menschen, nein, Barabbas.
Pilatus. Was
Soll ich mit Jesus, den sie Christus nennen,
Dann machen?

Das Volk. Laß ihn kreuzigen!

Pilatus. Weshalb?

Was hat er Böses denn gethan? Ich habe
Nichts finden können, daß er todteswerth.

Ich will ihn geißeln, und dann laßt ihn geh'n.

Das Volk (heftiger). An's Kreuz mit ihm! an's Kreuz mit ihm!

Ein Bote zu Pilatus. Es sendet

Dein Weib mich zu Dir her mit dieser Botschaft:

„Mach' nichts zu schaffen Dir mit dem Gerechten,

Ich habe heute viel im Traum' erlitten

Von seinem wegen.“

Pilatus (bei Seite). In den Träumen sprechen

Zu uns die Götter; zitternd weiß ich nicht

Was ich soll thun. O, Claudia! wie soll

Ich ihn noch retten? Wohl, noch ein Versuch, —

Sonst muß er untergeh'n. (Er wäscht seine Hände vor dem Volke).

Ich bin unschuldig

Am Blute des Gerechten. Seht Ihr zu.

Das Volk. Sein Blut komm' über uns, und uns're Kinder!

Stimmen in dem Palaste. Zieh' Deinen Königsmantel an, die Krone

Setz' auf, Dein Scepter nimm in Deine Hand!

Begrüßet siehest Du, der Juden König!

Pilatus. Ich übergeb' ihn Euch, damit Ihr wißt

Daß ich nichts Strafbares an ihm gefunden,

Seht, welch ein Mensch!

(Christus wird hereingeführt mit dem Purpurmantel und der Dornenkrone.)

Die Hohenpriester und Hauptleute. Auf, kreuzigt ihn!

An's Kreuz mit ihm!

Pilatus. Nehm't ihn, ich finde

Nichts Strafbares an ihm.

Die Hohenpriester. Wir haben ein Gesetz,

Nach diesem muß er sterben, weil er sich

Selbst Gottes Sohn genannt.

Pilatus (bei Seite). Ach! Söhne Gottes,

Halbgötter giebt es mehr als Euch bekannt,

Ihr dummen Hohenpriester! (Zu Christus). Woher stammst Du?

Die Hohenpriester. An's Kreuz mit ihm! An's Kreuz mit ihm!

Pilatus (zu Christus). Willst Du

Nicht Antwort geben mir? Weißt Du denn nicht,

Daß ich Macht habe kreuz'gen Dich zu lassen,

Daß Macht ich habe Freiheit Dir zu geben?

Christus. Du kannst die Macht nicht haben mich zu tödten

Wenn sie Dir nicht von oben ward verlieh'n;

Deshalb hat Der, der mich Dir übergab,

Die größ're Schuld.

Die Hohenpriester. Läßt Du den Menschen frei,

So bist Du nimmermehr des Kaisers Freund,

Denn der zum Kön'ge sich gemacht, der ist
Wider den Kaiser, uns'ren einz'gen Herrn.

Pilatus. Ihr Juden! sehet, das ist Euer König!

Die Hohenpriester. Weg mit ihm! kreuz'ge ihn!

Pilatus. Soll Eu'ren König

Ich kreuzigen?

Die Hohenpriester. Wir haben keinen König,
Denn uns'ren Kaiser!

Pilatus. Nun, wohl! so nehmt
Ihn hin, Ihr grausamen, blutdürst'gen Priester!
Ihr seid viel unbarmherz'ger als der Pöbel
Der in den römischen Amphitheatern
Den Gladiator, wenn er wankt, bedauert,
Ihn zu erhalten sucht; — nehmt ihn denn hin
Und wenn Ihr wollt, so schlägt ihn an das Kreuz.
Doch wenn die Götter, die Unsterblichen,
Sich um's Geschick der Sterblichen kümmern,
Woran ich glaube, da sie theuer halten
Die Attribute der Gerechtigkeit,
So werden sie die Eumeniden senden
Euch auszustreu'n in alle Himmelswinde,
Sie werden Thränen für die Thränen fordern,
Und Blut für Blut. Nehmt diese Inschrift, Priester,
Und nagelt über Eures Opfers Haupt
Am Kreuz sie fest: „Jesus von Nazareth,
Der Juden König!“

Die Hohenpriester. Nein, wir bitten Dich,
Schreib' nicht „der Juden König!“ schreib', daß er
Gesagt: „Ich bin der Juden König!“

Pilatus. Schweigt!
Was ich geschrieben hab', hab' ich geschrieben.

IX.

Akeldama.

Judas Ischariot. Verdammt, verdammt, verdammt bin ich für ewig!
Ich habe dies unschuld'ge Blut verrathen.
O, Gott! wenn Du die Liebe bist, warum
Hast dem Versucher Du mich überlassen?
Weshalb hast Du nicht Deinem jäh'n Blitze
Befohlen mich zu tödten? Warum bin ich
Gestorben nicht mit denen die Herodes
Hinschlachten ließ, mit den unschuld'gen Kindern,
Die mit dem Spielzeug' in den kleinen Händen
Hinsanken in das Dunkel jener Welt

Wie in ihr Bettchen? Weshalb ließt Du mich
 Geboren werden, wenn Allwissender
 Du wußtest was ich bin, ich werden mußte?
 Ich weiß, ich bin nicht edel, nicht so gut
 Wie and're Menschen; doch ich war bemüht
 Daß ich es werde. Ach! es war vergeblich!
 Ich wähnte, wenn ich folge seinem Vorbild',
 So müsse ich ihm sicher ähnlich werden.
 Doch der rausch'bre Geist, der mich gemartert
 Von Kindheit an, hat überlistet mich,
 Und hält gefesselt mich in seinen Banden.
 Bin ich deshalb zu tadeln wohl? Zu tadeln,
 Weil ich nicht lieben kann, weil nie ich kannte
 Des Weibes Liebe, und der Kinder Liebe?
 Es ist mein Schicksalsfluch, ein Rainszeichen
 Auf meine Stirne eingebrannt, daß Niemand
 Mich tödten soll, weil's eine Gnade wäre
 Wenn todt ich wär', wenn niemals ich geboren.
 Zu spät! zu spät! Nie unter den Lebend'gen
 Seh' ich ihn wieder. Dieses Angesicht,
 So hold, so duldbend, niemals wird es wieder
 Mich tadeln; niemals werden diese Lippen
 Die Worte wiederholen: „Einer von Euch
 Wird mich verrathen!“ Wahnsinn packte mich.
 Wie hab' ich ihn geliebt, und doch gehaßt!
 Doch dort, in jener Welt? Vor ihm will ich
 Dort sein, will warten bis er naht, hinknieen,
 Die Füße küssen ihm, und flehen: Gnade! Gnade!
 Er sagte: Alle Sünden sind vergeben,
 Nur die nicht gegen Gottes heil'gen Geist;
 Die werden nie verzieh'n in dieser Welt,
 Niemals in jener. Hab' ich so gesündigt?
 Hab' ich's gethan, so bleibt mir weder hier,
 Noch dort in jener Welt der Hoffnung Trost.
 Schnell will ich's wissen. Vater! hab' Erbarmen!
 O! Jesus Christus, hab' mit mir Erbarmen!

(Er stürzt sich kopfüber von den Klippen.)

X.

Die drei Kreuze.

Matthäus Cap. 27, V. 40—50.

Manahem der Essenier. Drei Kreuze ragen in des Mittags Nacht;
 Drei menschliche Gestalten, weiß abhebend
 Sich gegen das ganz unnatürl'che Dunkel

In ihrer Todesqual. Zwei Diebe, die sich winden
In Todespein, und mitten zwischen ihnen
Der duldenbe Messias, Josephs Sohn.

Messias, ja, der Triumphirende,
Des David Sohn; auf der beschimpften Stirne
Die Dornenkrone. Seine heil'gen Hände,
Die Kranke heilten, sind durchbohrt mit Nägeln,
Die Füße, die hin durch die ganze Welt
Gewandert heimatlos, gekreuzigt sind und bluten,
Sie ruh'n für immer aus. Die drei Marien,
So glaubenstreu, zermalmt vom schweren Kummer,
Sie knien, beten, weinen an dem Kreuze.

O, Joseph Kaiphas, Du Hoherpriester!
Wie willst Du diese blut'ge That vertreten?

Die Schriftgelehrten und Aeltesten. Der Du abbrichst den Tempel
Gottes, ihn

Aufbauest in drei Tagen, hilf Dir selber; —
Bist Gottes Sohn Du, steig' herab vom Kreuze!

Die Hohenpriester. Den Aud'ren halfst Du, kannst Dir selber nicht
helfen;

Bist Christus Du, der König Israels,
So steig' herab, daß wir es seh'n und glauben.

Die Schriftgelehrten und Aeltesten. Vertraut hat er auf Gott, der
mag erlösen

Wenn's ihm gelüstet ihn, dann glauben wir.

Christus. „Verzeihe ihnen, Vater! denn sie wissen
Nicht was sie thun!“

Der unbussfertige Schächer. Bist Christus Du,
So hilf Dir selbst und uns!

Der reuige Schächer. Herr! denk' an mich,
Wenn Du kommst in Dein Reich!

Christus. Wahrlich! Du wirst
Noch heut' mit mir im Paradiese sein!

Manahem. O, Golgatha! o, Qual und finst're Nacht!
O, Kreuz, das Du hier ragst, das durch das Dunkel
Stets leuchten wird und jeden Schmerz besiegen
Durch die Triumpherrin'nung dieser Stunde.

Simon der Banberer. Ha, Nazarener! find' ich endlich Dich!
Jetzt bist Du für mich nicht mehr ein Phantom!
So stirbt Der, der sich Gottes Sohn genannt,
So sieht das Angesicht das neue Lehren
Gepredigt hat. Nicht was Du hast gethan,
Was Du gesagt, hat Dich soweit gebracht.
Ich will nicht Ueb'les reden von den Priestern,
Doch heute, Nazarener! triumphir' ich.

Der junge Oberste. So endet Der, der zu mir sprach: verkaufe,
W's Du besitzest, gieb es an die Armen!

Das ist der Himmelschatz den er versprach!

Christus. Eloi, Eloi, lama, sabacthani!

Mein Gott! mein Gott! was hast Du mich verlassen!

Ein Soldat (den Bedel bereitenb). Der ruft Elias!

Ein Anderer. Halt! laßt sehen ob

Elias komme und ihm hilft!

Christus. Mich dürstet!

Ein Soldat. Gebt Wehrmuth ihm!

Christus (schreit laut auf und beugt das Haupt). Es ist vollbracht!

XI.

Die beiden Marien.

Matthäus Cap. 28.

Maria Magdalena. Wir standen zeitig auf, doch steigt die Sonne
Empor eh' wir zu seinem Grabe kommen
Um uns'res heil'gen Herren Leib zu salben
Mit uns'ren duftdurchhauchten Specereien.

Maria, die Mutter des Jacobus. Hier ist der Garten, und dort ist
das Grab.

Wer aber soll von ihm den Stein fortwälzen,
Damit hinein wir können?

Maria Magdalena. Er ist weg;
Das Grab ist offen, wer war vor uns hier?
Wir standen doch so zeitig auf, und wollten
So gern die Ersten sein.

Maria, die Mutter des Jacobus. Ich fürchte mich.

Maria Magdalena. Still! ich will niedersteigen, will hineinsch'n.
Da sitzt ein Jüngling an der rechten Seite,
Gehüllt in einen langen, weißen Mantel,
Es ist ein Engel.

Der Engel. Fürchtet Euch doch nicht!
Ich weiß Ihr sucht Jesus, den man gekreuzigt,
Was sucht Ihr den Lebend'gen bei den Todten?
Er ist nicht hier, denn er ist auferstanden;
Kommt her und seht die Stätte da der Herr
Gelegen. Denkt daran wie er Euch sagte,
Als er in Galiläa war und sprach:
Des Menschen Sohn muß in der Sünder Hände
Geliefert und an's Kreuz geschlagen werden,
Am dritten Tage wird er aufersteh'n.
Geht eilend hin und sagt es seinen Jüngern;
Vor Euch wird er nach Galiläa gehen;
Dort, wie er sagte, sehet Ihr ihn wieder.

Maria, die Mutter des Jacobus. Ich will sie schnelligst suchen.

Maria Magdalena (allein, weinend). Ach! sie haben
Mir weggenommen meinen Herrn. Wohin
Sie ihn gelegt, wer kann es sagen mir?
Dort ist der Gärtner; sicher muß er's wissen.

Christus. Was weinest Du, Weib? Wen suchst Du?

Maria Magdalena. Ach! sie haben
Mir weggenommen meinen Herrn, ich kann
Ihn finden nicht. Hast Du ihn fortgetragen?
O, bitte, sag' wohin Du ihn gelegt.

Christus. Maria!

Maria Magdalena. O, Rabboni!

XII.

Der See von Galiläa.

Nathanael (im Schiffe). Nun ist's vorbei!

Johannes. Nein, er ist auferstanden,
Ich lief zum Grab', stieg nieder, sah hinein
Und sah die Grabgewänder d'rinnen liegen;
Ich wagte nicht hineinzugeh'n.

Petrus. Ich that es,
Ich sah das Tuch das ihm um's Haupt gewunden
Nicht bei den and'ren Grabgewändern liegen;
Zusammen war's gewickelt, lag besonders.

Thomas. Und ich sah selbst ihn, sah der Nägel Spuren
Auf seinen Händen, preßte meine Hand
In seine Seiten. Er ist auferstanden.

Doch wo ist nun das Königreich, der Ruhm,
Den er uns hat versprochen? Ach, wir Alle
Wir träumten daß wir Fürsten sollten sein,
Und finden daß wir nichts als Fischerleute.

Petrus. Die Menschenfischer wollten sein!

Johannes. Wir sind
Zurückgekehrt zu uns'rem alten Leben,
Zum friedlichen hier bei den weißen Städten
Des Galilä'schen See's.

Petrus. Ach, sie erscheinen
Wie stumme Grabesmonumente mir
Im Grau der Morgenluft! Das alte Leben?
Ach, ja, das alte Leben! ach, wir haben
Die ganze Nacht geplagt uns, nichts gefangen.

Johannes. Seht Ihr den Mann dort an dem Ufer steh'n,
Und winken? Er sieht aus wie ein Gesicht.

Er hat ein Kohlenfeuer angebrannt,
Und scheint auf uns zu warten. Horcht! er ruft.

Christus (von dem Ufer). Ihr Kinder! habt Ihr nichts zu essen?

Petrus. Ach,
Wir haben nichts gefangen.

Christus. Werft das Netz
Zur rechten Seite vor dem Schiffe aus,
So werdet Ihr schon finden.

Johannes. 's ist der Herr!

Petrus (nimmt seinen Fischermantel um).

Er sagte: wenn ich auferstanden bin
Werd' ich vor Euch nach Galiläa gehen! (Er stürzt sich in den See.)

Johannes. Die Liebe sie kennt keine Furcht, die wahre
Vertreibt die Furcht. Auf! wenn Ihr Männer seid
Strengt Eure Kräfte an; wir sind nicht weit
Vom Ufer; schwer ist's Netz, doch reißt es nicht,
Geborgen Alles ist.

Petrus (am Ufer). O, theu'rer Herr!

Ich hörte Dich und konnte nimmer warten.
Laß mich Dein Antlitz schau'n, den Fuß Dir küssen;
Du bist nicht todt, Du lebst. Ich seh' Dich wieder.
Verzeih' mir, theu'rer Herr! ich bin ein sünd'ger Mensch,
Ich hab' verläugnet Dich drei Mal. O, sei mir gnädig.

Die Anderen (lanzend). O, theu'rer Herr! Bleib' bei uns! tröste uns
O, gieb uns neuen Muth! O, sieh, wir haben
Dich wiederum gefunden! Geh' nicht fort!

Christus. Bringt von den Fischen her die Ihr gefangen,
Kommt, haltet nun das Mahl.

Johannes. Seht, wie das Brod
Er bricht, wie er's gewöhnt. Von seiner heil'gen Hand
Empfangen wir es neu.

Christus. Simon Johanna
Hast Du mich lieber denn mich diese haben?

Petrus. Ja, mehr als alle Menschen, mehr als Diese.
Du weißt, ich liebe Dich.

Christus. Weid' meine Lämmer!

Thomas (bei Seite). Wie, mehr als wir? Er ist wie früher noch
So eingebildet, und so prahlerisch.
Nichts bessert ihn.

Christus. Simon Johanna!
Hast Du mich lieb?

Petrus. Du weißt, ich hab' Dich lieb,
O, theu'rer Herr! Du weißt, ich liebe Dich!

Christus. Weid' meine Schafe!

Thomas (bei Seite). Wiederum, noch ein Mal
Dieselbe Frage und dieselbe Antwort,
Nur noch bestimmter. Kann, daß wir ihn lieben,

Der Meister zweifeln noch?

Christus. Simon Johanna!

Hast Du mich lieb?

Petrus (getränkt). Herr! Du weißt alle Dinge;
Du weißt, ich liebe Dich!

Christus. Weid' meine Schafel!

Da Du noch jung warst, gürtetest Du Dich
Noch selbst, und wandeltest wohin Du wolltest;
Doch wenn Du alt wirst, wirst Du Deine Hände
Ausstrecken, und ein And'rer wird Dich gürt'en
Und führen Dich wohin Du nicht gewollt.
Komm, folge mir!

Johannes (bei Seite). Das sagte er zu denen
Welch Todes er dereinst hinsterben würde.

Petrus (auf Johannes zeigend). Sag' mir, o Herr! was soll denn
Dieser thun?

Christus. Wenn ich will daß er bleibe bis ich komme,
Was geh't's Dich an? Komm, folge Du mir nach!

Petrus. Ja, ich will folgen Dir, mein Herr und Meister!
Will folgen Dir durch Hungersnoth und Qual,
Wenn Blut sie Dir erpreßt, in Deines Sterbens Noth
Durch Kreuz- und Leidens-Nacht, ja selbst bis in den Tod!

Epilog.

Apostolisches Glaubensbekenntniß.

Simon Petrus. Ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen;

Johannes. Schöpfer Himmels und der Erden;

Jacobus (Sohn des Zebedäus). Und an Jesus Christus, Gottes ein-
geborenen Sohn, unseren Herrn,

Andreas. Der empfangen ist vom heiligen Geiste, geboren von
der Jungfrau Maria,

Philippus. Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben,
begraben, niedergefahren zur Hölle;

Thomas. Und am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten;

Bartholomäus. Aufgefahren gen Himmel, sitzet zur rechten Hand
Gottes,

Matthäus. Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen
und Todten.

Jacobus (Sohn des Alphäus). Ich glaube an den heiligen Geist; eine
heilige, christliche Kirche;

Simon (der Zelot). Die Gemeinde der Heiligen; Vergebung der Sünden.

Judas. Auferstehung des Fleisches.

Matthias. Und ein ewiges Leben!

Erster Zwischengesang.

Der Abt Joachim.

Ein Zimmer in dem Kloster von Flora in Calabrien: Nacht.

Joachim.

Der Wind erhebt sich; packt und schüttelt wild
Die Thüren und Vorhänge; bang erfüllt
Geheimnißvoll die Hallen sein Seufzerveh'n;
Des Klosters Essen finsterragend steh'n
Gleichwie Trompeten von einem Himmelsheer',
Als Wachen lauernd auf dem Häusermeer'.
Wohin er will, bläst er, Du hörst wohl
Sein Säusen, doch von wannen er braust so hohl
Wohin er fährt, Du weißt es nimmermehr.
So ist es mit des heil'gen Geistes Macht.
O, Odem Gottes, der in mancher Nacht
Mein Herz entzündt, wenn ruhlos ich gewacht, —
Sowie Johannes, des Wort's Evangelist,
Zu Patmos hörte wie erklingen ist
Die große Stimme, so riefst hinter mir
Du sagend: „in ein Buch nun schreibe Dir
Die Dinge die Du hast gesehen ein,
Was ist, was war, und was dereinst wird sein.

Dies Kloster auf dem Felsenhaupte hier
Von dem Gebirg' Calabriens ist mir
Ein Patmos, wo ich ruhen kann in Frieden,
Indeß gejagt von wilden Sturmes Wüthen
Um mich die weißen Nebel wie ein Meer
Hinwogen, und verhüllen rings umher
Die Welt, die ungesch'n da unten liegt,
Geheimnißvoll sich in dem Dunkel wiegt.
Hier in der Gottheit endlosem Umarmen
Kann ich an ihrem heil'gen Geist' erwarmen
Ganz schmerzlos; und die Welt scheint fern von mir,
Ein Etwas das schon längst entschwand von hier;
Ein Gasthaus, eines Landmann's stilles Gut,
Wo ich auf kurze Zeit nur ausgeruht,
Von dem ich nicht bedau're wegzugeh'n;
Das, wenn ich schied, ich niemals mehr mag seh'n.
So wohnte ich, von Gottes Hand umfangen,
Wo Tabor's heil'ge Flgel prangen,

Als ich, ein Askoluth im Haargewand',
 Einst wanderte hin in das heil'ge Land,
 Ein Pilger in dem Dienste meines Herrn;
 Da blinkte Galiläa's See von fern,
 Durch manches Dorfes Straßen hin ich schritt,
 Die wiederhallten einst von seinem Tritt'.
 Da hörte ich zuerst das große Wort,
 Die Stimme hinter mir, mir sagend dort:
 „Schreib!“ Plötzlich da ein Flammenblitz durchjühr
 Die Seele mir, nie schwindet seine Spur,
 Und in mein Herz sich prägte tief hinein
 Des langgesuchten Bildes Glorienschein.
 So, wie, als einst von diesen Fensterhöhn
 Um Mitternacht zum Himmel ich geseh'n
 Der schwarz von Sturm und Regenströmen war,
 Ein jäher Blitz die Landschaft zeigte klar
 Mit Städten, Thürmen, Auen, Bergesreih'n
 Ganz deutlich mir, ins Herz sich braunte ein,
 Um niemals wieder d'raus verlöscht zu sein.

Ich schrieb. — Hier die drei Bände, prüfe sie,
 Die Offenbarung und die Harmonie
 Der heil'gen Schrift aus alt und neuer Zeit,
 Die Spalten mit zehn Seiten; jederzeit
 Zeig' jedes Blatt Dir, wie ich Gott verehere,
 Das ew'ge Evangelium das ich lehre.
 Ich weiß, verglichen ward das Himmelreich
 Mit einem kleinen Häuschen Sauerteig,
 Das, in zwei Maaße Mehl verhüllt,
 Die ganze Masse bald erfüllt,
 So soll die ganze Welt auch sein erfüllt
 Von meiner Lehre, die sich hier verhüllt.

Die Wahrheit klar und offen liegt vor mir,
 Drum muß ich sie verkünden Dir.
 Dreifaltig alles Heil'ge ist,
 Und die Dreieinigkeit umschließt
 Drei Wesen; dreifach ist die Zeit
 Der Menschheit; in der heil'gen Schrift
 Dein Forschergeist drei Lehren trifft,
 Furcht, Weisheit, Liebe, Gott geweiht.
 Denn Weisheit, die in Furcht beginnt,
 Der Liebe Wonne sich gewinnt;
 Den Zauberkreis, durch den entzückt,
 Dein Geist sich selig fühlt beglückt,
 Und wahre Freiheit fühlt, die nur
 Kommt vor des Himmels Strahlenflur.

Im ersten Alter, als die Welt sing an,
 Histor'sche Zeit zu dämmern erst begann;
 Der Vater herrschte, und die Menschen sa'h'n
 Sein Antlitz, und vernahmen selbst sein Wort;
 Er sandte seine Engelboten fort,
 Sie saßen in des Patriarchen Zelt',
 Propheten, donnernd, predigten der Welt;
 Sein Blitzstrahl flammte, und sein Sturm brach los,
 In Wetterwolken er herniederschloß;
 Er zeigte sich in des Erdbebens Wuth,
 In Wasserfluten, und in Flammenglut.
 Die Furcht vor Gott sie stand mit Riesenlettern
 Auf seines Weltenbuches mächt'gen Blättern,
 Des Pentateuches Seiten sind erfüllt
 Von seinem Namen, der in Schreck gehüllt.

Der Sohn dann herrschte; und sein Bund war Allen
 Frieden auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen,
 Mit ihm sing das Gesetz zu herrschen an;
 Er Weisheit war und Wort, und er begann
 Zu senden seine Engelsboten aus,
 Die unerschrocken ohne Furcht und Grans
 Erlösten Seelen, die verloren schon,
 Verführt, geschleudert von der Stürme Hohn,
 Die Heilung, Trost, Belehrung brachten dar;
 Und sein Symbol die Feuerzunge war
 Des Pentecost, sie sollten's Allen sagen
 Und predigen in aller Menschen Sprachen
 Von Reich zu Reich. Er ist das Gotteslicht,
 Das uns'rer Tage Dunkel hell durchbricht,
 Das, durch Jahrtausende erloschen nicht,
 Mit Himmelsglut durchstrahlt so hell und licht
 Der Kirchen Pracht, des Klosters Thurm; es nennt
 Die Welt sein Buch das neue Testament.

Schon lange ist's, daß diese Zeit verrann,
 Und schließlich fängt das dritte Alter an.
 Der heil'ge Geist erscheint, es kommt zugleich
 Das Reich der Gnade, und der Liebe Reich,
 Und es verklärt die Gipfel jener Welt,
 Der dunk'len Küste Strand hat es erhell't;
 Im ganzen Lande strahlten in Silberpracht
 Die Klostermauern, als wär' in der Nacht
 Auf Berg' und Höh' gefallen weißer Schnee.
 Von Markt und Straßen, von der Sorgen Weh',
 Von Stadt und Handel klimmt hinan zur Höh'

Der Mensch mit wunden Füßen, wunder Brust
 Die heil'gen Stufen, flieht der Erde Lust,
 Die Leidenschaft, Verzweiflungsqual, und geht
 In's Bönobitenkloster zum Gebet.
 Mit ew'gem Segen uns beglückt
 Dein Name, heil'ger Benedict!
 Du Klostergründer, der im West
 Sich hat erbaut sein Adlernest
 In Terra di Lavoro, gottbewußt,
 Hoch auf des Monte Casino's Brust.
 O, möchte nie entflieh'n von mir
 Der Glaube, die Furcht o, Gott! vor Dir.
 Wohl viele Blätter schrieb ich voll
 Wie Gottes Wort einst strahlen soll;
 Der Menschheit wollt' ich künden dort
 Das ew'ge, heil'ge Gotteswort.
 O, möcht' ich leben doch wie Du,
 Ging ich gleich Dir dereinst zur Ruh',
 O, möchte mich die Menschheit seh'n
 Die Arme ausgebreitet fleh'n
 Im Chor', ein Lustbild licht und hehr,
 Als ob auch ich gekreuzigt wär.

Vollbracht mein Werk ist, stark mich macht
 Des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe Macht
 Ich schrieb was ich geseh'n hinein,
 Was ist, was war, und was wird sein,
 Ich weiß es daß ich recht gethan,
 Das Schlechte schau' ich furchtlos an;
 Ich liebe die Liebe so hehr und rein,
 Und nur den Haß hass' ich allein.
 Haß Tod ist, Liebe Leben nur,
 Glanz, Frieden jener Himmelsflur;
 Haß nur ein endlos langer Streit,
 Der jedes Menschenherz entweicht,
 Rauch, Dunkel in dem dumpf'gen Schlund',
 Wo Schlangen sich winden und zischen am Grund'.
 Die Liebe ist der Heilige Geist in Dir,
 Der Haß nie zu verzeih'nde Sündengier.
 Wer And'res kündet Dir als dies, der lügt,
 Den Herrn mit einem Ruß, betrügt.

Die goldene Legende.

Einleitung.

Der Thurm des Straßburger Münsters. Nacht und Sturm. Lucifer mit den Mächten der Winde versucht das Kreuz herabzureißen.

Lucifer. Hurtig! hurtig!
Flink, Ihr Geister!
Eilt das schwere Kreuz von Eisen
Von dem Thurm' herabzureißen,
Uns zum Hohn'
Prangend auf dem lust'gen Thron'!

Stimmen. 's ist unmöglich!
Rings umher
Drängen sich, es zu bewahren,
Aller heil'gen Engel Schaaren,
Ueberall trotz ihre Wehr.

Die Glocken. Laudo Deum verum!
Plebem voco!
Congrego clerum!
Deutsch. (Ich lobte den wahren Gott!
Ich rufe das Volk!
Ich versamm'le die Priester!)

Lucifer. Nieder! Nieder!
Zieht sie nieder!
Pact die lauten, schrei'nden Glocken,
Werft sie nieder mit Frohlocken
Auf das Pflaster vor dem Thurme,
Klirrend, rassend in dem Sturme!

Stimmen. All' Dein Donnern
Ist vergeblich;
Diese Glocken sind geweiht,
Sind getauft mit heil'gem Wasser,
Höhen uns're stärkste Kraft.

Die Glocken. Defunctos ploro!
Pestem fugo!
Festa decoro!

Deutsch: (Todte beweine' ich!
Seuchen verjag' ich!
Feste verschön' ich.)

Lucifer. Küttelt die Fenster!
Zerbrecht die gemalten
Scheiben, die flimmern in Gold' und in Purpur,
Streut sie umher wie Herbstesblätter
Fortgejagt vom Sturmeswetter.

Stimmen. 's ist unmöglich
Der Erzengel
Michael flammt vor jedem Fenster,
Treibt uns mit dem Feuerschwerte,
Zäh erschrocken, aus dem Himmel.

Die Glocken. Funera plango!
Fulgura frango!
Sabbata pango!
Deutsch: (Reichen ich läute!
Blitze ich breche!
Festtage ich künde!)

Lucifer. Schleudert die Blitze
Hin nach den eichenen,
Eisenverzierten, massiven Portalen,
Reißt auseinander das Gotteshaus; weithin
Streu't in die Winde die Asche der Todten!

Stimmen. 's ist unmöglich,
Die Apostel
Sammt den Märtyrern in Mänteln
Steh'n als Wächter an dem Eingang'
Steh'n als Wachen ob dem Thor.

Die Glocken. Excito lentos!
Dissipo ventos!
Paco cruentos!
Deutsch: (Säumige treib' ich!
Winde zerstreu' ich!
Zähme Tyrannen!)

Lucifer. O, Ihr betrog'nen,
Ihr überwund'nen
Machtlosen Geister! Dem großen Zerstörer,
Zeit, überlaßt Eure nutzlose Arbeit!
Fort bevor die Nacht entschwand!

Stimmen. Vorwärts! Vorwärts!
Fort mit dem Nachtwind'
Ueber die einsamen Städte und Wälder,
Düstere Weiler, Gehöfte und Felder
Alles unser Odem vernichten soll.

(Sie fliegen fort. Orgelspiel. Der Gregorianische Lobgesang ertönt.)

Der Chor. Nocte surgentes
Vigilemus omnes!

Deutsch: (Bei Nacht uns erhebend
Wir Alle behüten!)

I.

Das Schloß Bantsberg am Rheine.

Ein Zimmer in einem Thurme. Prinz Heinrich, allein sitzend, krank und unruhig. Mitternacht.

Prinz Heinrich. Kann schlafen nicht! — Entschwund'nes Glück
Mein fiebernd Hirn mir bringt zurück,
Und schleudert in blasse Schlummerreiche
Tief seines Nebelglanzes Bleiche.
Ein Hauch von ferner Klippe jetzt
Mein krankes Herz mit Frische lezt,
Weht über's Meer durch Balsamlust
Mir zu der Hesperiden Duft.
Ein Windhauch, der im Gang' sich regt,
Den Vorhang an der Thür' bewegt,
Durch Aeolsharfenaiten klingt,
Und vor der Qual stirbt die er bringt.
Freundschaft komm' wieder, längst verblichen,
Die wie ein wilder Bach entstiegen,
Entschwunden, mir nur zeigt allein
Den Steinkanal im Sonnenschein'.
Kommt wieder, Freunde! längst schon todt,
Kommt mit der Hoffnung Morgenroth',
Das mir erblaßt, entschwunden mir
Als Ihr entschwebtet einst von hier.

Sie nah'n, die Schatten von Lust und Leid
Die Lustgestalten entschwundener Zeit;
Ihre Träume, ihr Phantasieenheer,
Einst mein, rückkehrend nimmermehr,
Sie wandeln der Klöster finst're Nacht
In wundervoller Gärten Pracht;
Sie machen düst're Stunden glüh'n;
Aus ihnen holde Blumen blüh'n.
Will schlafen nicht! bei ihnen sein,
An ihrem Zauber mich erfreu'n! —
Doch eh' ich bitten kenn': „bleibt da!“
Ich sie verwelken, schwinden sah.
Wenn uns Erinnerung auch erneut
Vergang'nes Bild von Ort und Zeit,

Wenn wiederkehrt, was einst uns lieb,
Die Außenwelt dieselbe blieb,
Wir können Frieden zaubern nicht,
Verjüngen nie das Angesicht;
Umstimmen uns're Seelen nie
Zu früh'rer Zeiten Harmonie.

Gieb Ruhe, Ruhe, Frieden mir!
Die Lust am Erdenbesein hier
Birgt etwas von Verzweiflungswahn,
Ein Weh, das ich nicht tragen kann!
Wie lindert mir des Elends Last
Die Hoffnung einer ew'gen Rast,
Wie winkt endlosen Schlummers Ruh,
Durch nichts gestört, so hold mir zu!
(Ein Blitz flammt auf, aus welchem Lucifer in der Kleidung eines wandernden

Arztes hervortritt.)

Lucifer. Heil Dir, Prinz Heinrich!

Prinz Heinrich. Wer spricht da?

Wer bist Du?

Lucifer. Voller Ehrfurcht nah'

Ich mich, und bitte um Gehör!

Prinz Heinrich. Wann kamst Du?

Lucifer. Kam soeben her,

Die Thür' stand auf; riefst doch: „herein!“

Als ich geklopft, d'rum trat ich ein.

Prinz Heinrich. Ich hörte nichts.

Lucifer. Hat nicht erschreckt

Der Donner Euch der Todte weckt?

Was Wunder, wenn von Gott, der großt,

Der Donnerschritt dort oben rollt,

Ihr meinen schwachen Tritt nicht hört.

Prinz Heinrich. Was ist's, weshalb Ihr mich beehrt?

Lucifer. Nichts, oder Alles in der Welt

Was Eurer Hoheit just gefällt.

Ein Wunderdoctor bin ich nur,

Den auserkoren die Natur

Zu heilen Krankheit unheilbar,

Die manchem Thoren ein Schreckbild war.

Prinz Heinrich. Weckt Todte Ihr?

Lucifer. Ich kann's flürwahr;

Ich kann noch mehr; ich kann befrei'n

Was lebt von unnatürl'cher Pein,

Von jener unbekannten Qual

Die alle Menschen quält zumal,

Denn ich beweise: Thoren sah'n

Den Tod nur in des Irthums Wahn',

Nothwendig ist er nimmermehr.

Zufällig kam ich nur hierher.

Der Sturm, der um die Fenster zischt,

Hat drunten mich am Dorf erwischt;

Und dort vernahm ich, still erfreut,

Euer Körper-, Euer Seelen-Leid;

Mich hat's erstaunen nicht gemacht.

Ich eilte her, spät in der Nacht,

Zu bieten meinen Dienst Euch an.

Prinz Heinrich (spöttisch). So? — Einem so gelehrten Mann'

Ich nimmermehr vergelten kann

Die Ehre, daß er mich begrüßt.

Lucifer. Auf meiner Seite die Ehre ist.

Ich hoffe daß sie mir gebührt

Sobald ich Euer Leid kurirt.

Prinz Heinrich. Bis dahin wartet.

Lucifer. Was fehlt Euch? Sprecht!

Prinz Heinrich. Kann nennen die Krankheit nicht so recht.

Eine dampfende, dumpfe und endlose Glut,

Wie in einem Ofen, versengt mein Blut;

Zum Kopfe steigt auf ihr Dampf so dumpf,

Mein Herz ward modernder, düsterer Sumpf,

Eine Seuche ihn tränkt und trocknet ihn aus,

Der Tod starrt mir aus den Augen heraus,

Bald flieht meine Seele zur Hülle hinaus.

Lucifer. Hat denn Gordonius, der Forscher so kühn,

In seiner Lilie der Medicin —

Ich sehe vor Euch liegt sein Buch, —

Kein Mittel zu heilen Euch stark genug?

Prinz Heinrich. Nicht ein's.

Lucifer. Die Todten sind todt, und stumm

Sind ihre Orakel dreht sich's d'rum

Zu ergründen das epidemische Leid

Des Lebens wachsend von Zeit zu Zeit.

Fragt die Todten um Dinge die einst gesch'eh'n;

Nur Lebende können das Leben versteh'n.

Habt Ihr's gethan, und 's angewandt,

Wenn Ihr nach dem Arzte um Hilfe gesandt?

Prinz Heinrich. Ach, alle Systeme der Medicin

Mit ihren Regeln durchforschte ich kühn,

Doch über ihr Wissen geht dieser Fall,

Und selbst Salerno's Doctoren all'

Mir schrieben, sie könnten ergründen nie,

Nicht heilen Krankheit so wie die,

Ein Mittel gäb's zur Rettung nur,

Doch dies sei wider die Natur.

Lucifer. Das räthselhaft klingt.

Prinz Heinrich. Unerträglich es ist!

Lucifer. Welches ist ihr Mittel?

Prinz Heinrich. Wohlان, so wißt,
Die Rolle hier birgt des Geheimnisses Spur.

Lucifer (lesend). Unheilbar, heilt's doch die Natur!

Das einzige Mittel es ist die Blut

Entströmend aus eines Mädchens Blut'

Die für Euch freiwillig zu sterben weiß,

Ihr Leben giebt für das Eure preis." —

Das ist die seltsamste Kur fürwahr,

Ich fürchte kein Mädchen sich bietet Euch dar.

Laßt diese Verordnung gelöst nur ruh'n,

Das wird Euch kein Mädchen zu Liebe thun

Bevor nicht die Welt aus den Angeln geht.

Und doch — wer weiß? Vielleicht durchweht

Doch eines solchen Wahnsinn's Lust

Eines thörichten Mädchens holde Brust.

Doch da Verzug kann bringen Gefahr,

Erlaubt mir Hoheit zu bieten Euch dar

Mein geheimes Mittel voll Wunderkraft,

Das sicher dem Uebel Genesung schafft.

Prinz Heinrich. Macht lieber die Rinnen des Thurmes hier

Rein mit dem Höllengelir,

Nicht mich! Mein Glaube jetzt Alles verläßt,

Baut nur auf jene höh're Macht!

Sagt, welchem System seid zugethan Ihr?

Lucifer. Gleich paßt das alte und neue mir

Hermes Trismegistus das ist mein Mann,

Der seine Orakel zu künden begann

Vor den Olympiaden, in jener Zeit

Die mit dem Dämmer des Morgens bestreut,

Wo der alte Hephästus die Welt hat regiert! —

Wie der Nil aus Nubiens Quell sich verirrt,

Im Norden, ewig neu und alt,

Zwischen Lebenden und zwischen Todten wallt,

Seinen mächtigen Räthselstrom wälzt dahin,

So sah die heilige Kunst man zieh'n

Vom Urquell, der sich tief versteckt

Wo der Isis Lotosblatt sich streckt,

Von den todten Halbgöttern alter Zeit

Durch manches Königreich's Herrlichkeit,

Durch Menschenkunst niemals verändert, gestört.

Diese Kunst hat der Araber Geber gelehrt,

Der fein gepflückt und in Kohlenglut

Destillirt hat Kräuter und Blumen gar gut,

Und dabei das Geheimniß auch entdeckt

Das o lange die Wahrheit hielt versteckt,

Der ewigen Jugend Elixir,
Alcohol der Arabier nennt's. Von mir
Diese Kunst gelehrt wird so wunderbar.

Prinz Heinrich. Was ein Adept?

Lucifer. Ihr tragt's flüchtig wahr.

Prinz Heinrich. Ich lese gern Eure Bücher, ich bin
Verliebt in ihren mystischen Sinn,
Der da sucht mit durchbohrenden Blicken die Spur
In den offenen Augen der Natur,
Der zitternd steht in ihr so mild
Enthüllen sich der Gottheit Bild!
Und doch, trotz alles Forschens Qual
Des Wunders geheimnißvoller Strahl
Hat mich verspottet und verhöhnt,
Mein Müß'n hat kein Erfolg gekrönt!

Lucifer (ihm ein Fläschchen zeigend).

Seht! Hier in dieses Fläschchens Saft',
Verschlossen ruht die Wunderkraft,
Der Blumen und Blüten Quintessenz,
Der ganzen Menschheit Intelligenz.
Laßt's flimmern nur gegen des Lichtes Schein.

Prinz Heinrich. Wie hell, klar, wie Krystall so rein,
Wie schnell, wie zitternd, wie strahlend glüh'n
Die Wellchen, und tanzen so schimmernd dahin
Als berge des Lebens Wasser sein Strahl.

Lucifer. So ist's! Es lindert jede Qual,
Heilt jede Krankheit, bringt zurück
Dem Alter der Jugend rasches Glück;
Zieht seinen Duft ein!

Prinz Heinrich. Ha, wie reich!
Und tausend verschied'ne Gerüche zugleich
Vermischen sich in dem seltnen Duft,
Sie gleichen des Sommers himmlischer Luft
Die durch's off'ne Fenster ein Windhauch trug.

Lucifer. Wollt Ihr nicht kosten?

Prinz Heinrich. Genügt ein Zug?

Lucifer. Genügt er nicht, dann mehr nur trinkt!

Prinz Heinrich. In diesem krystall'nen Fläschchen blinkt
So viel nicht als ich gern tränke sogleich.

Lucifer (einschlenkend). Die geringe Menge nicht störe Euch,
Trinkt Alles, kein Schaden Euch d'raus entsteht.

Prinz Heinrich. Mir ist es wie Einem der träumend steht
Am Rand' eines dunklen Stromes, der fließt,
Wie das Wasser die düstere Landschaft durchzieht,
Die um ihn zitternd schwimmt, sich dreht;
Der eh' er hinein springt, stille steht,
Bedenkt welche Strudel er finden mag;

Doch nur einen Augenblick denkt er nach,
Dann stürzt wie rasend er in die Flut.
So stürze kopfüber ich mich voll Muth
In's Geheimniß des Lebens und Todes; mich schreckt
Nicht die reißende Flut, die den Tod überdeckt,
Noch was mir im Hinterhalt' brunten droht,
Denn besser als Krankheit ist immer der Tod!

(Ein Engel mit einer Aeolsharfe schwebt durch die Luft.)

Der Engel. Weh' Dir! weh' Dir! o, wehe Dir!
Nicht nur der Liebe flüsternd Gebet,
Auch der Schall
Der Hassesflüche die Luft durchweht,
Dort oben für immer und immerdar
Allüberall;
Das Weltall hebt
Vor dem schrecklichen Fluch' der vorüberschwebt.

Lucifer (verschwindend). Trink'! trink'!
Dann Seele versink'
In den dunkeln Abgrund,
Den endlosen Schlund,
Aus dem keine Messschnur, kein Senkblei noch
Den silbernen Sand der Hoffnung zog.

Prinz Heinrich (trinkend). Wie Feuer es brennt;
Durch all' mein Blut
Wallt wieder die Glut
Des Jugendfiebers, das Liebe nur kennt;
Eine Wonne, die nichts als Qual und Pein
Füllt an mein Hirn, in das Herz schleicht hinein!
O, Wonne! o, Wonne! es schwand
Das eiserne Band
Das gedrückt meine Brust so lange, so schwer,
Ich fühl's nicht mehr.
Der Fluch meiner Noth,
Meine Qual ist todt!
Ach! endlich beglückt meine müde Brust
Der Ruhe so lang ersehnte Lust!

Der Engel. 's ist nur des Feuers Ruhe, von welchem die Lust verweht!
's ist nur des Sandes Ruhe im Stundenglas' das nicht gedreht!
's ist nur des Meeres Ruhe inmitten der Ebbe und Flut!
's ist nur des Windes Ruhe von wilder Sturmeswuth!

Wenn's vorüber, Dein Lohn

Ist Teufelslohn

In des Elend's Nacht;

Der falsche Arzt Dich dann höhnisch verlacht.

Prinz Heinrich. Sprich! sprich!
Wer sagt's, daß Krankheit schlitt'le mich?
Ich bin nicht schwach, ich bin nicht krank!

Das Entzücken, der Taumel, der Traum versank!
 Ich fühle die Todeschauer nicht mehr!
 In der Brust,
 Ward neugeboren mir Lebenslust!
 Wie die mächtige Erde taumelt und wankt
 Als wenn der Fußtritt von einem Gott'
 Ihr Antlitz zertreten hätte voll Spott!
 Wie ein Kiesel um ihre Are sie schwankt!
 O, braver Doctor, 's ist Dein Elixir
 Der Wiedergeburt! Ich danke Dir! (Er trinkt wieder.)

Der Engel. Berühre die Schale nicht mehr, ihre Pein
 In's Herz bringt hinein
 Durch Mark und Bein!
 Es schmeckt ihr Duft
 Nach Leichengruft.
 Ihr strahlendes Licht
 Ist des Todes Gesicht!
 Hab' Acht! hab' Acht!
 Sie bringt Dir nur Nacht,
 Nur Krankheit, Elend und Herzenspein!

Prinz Heinrich (zurücksinkend). Du Stimme in meinem Inner'n! sprich,
 Was bittest Du, was tadelst Du mich,
 Wenn der Wahrheit treu'ste Stimme mir log,
 Die Hoffnung der Jugend mich treulos betrog,
 Wenn Alles mich täuschend von hinnen zog?
 Gieb Ruhe mir! Gieb Ruhe mir!
 Gold'ne Träume umwogen, umzittern mich hier;
 Gold'ne Rebelmeere, hinbrausende Flut,
 Und Gegenden wechselnd in strahlender Glut!
 Wie ein glücklich Liebender web' ich hinein
 In das Leben der Träume bezaubernden Schein,
 Du braver Doctor! meine Qual ist gestillt,
 Wie herrlich hast Du Deine Sendung erfüllt!

(Sein Haupt sinkt auf das Buch nieder.)

Der Engel (fortschwebend). Weh' Dir! Weh' Dir!
 Wie ein Nebelmeer wird entschwinden von hier
 Dein goldener Traum, wie wird die Pein
 Erfüllen Dein Herz mit wilder Glut
 Die niemals ruht,
 Wie wirst Du so bitter, so bitter bereu'n!

Der Schlosshof.

Hubert, neben dem Thore stehend.

Hubert. Wie traurig das alte Schloß doch starrt,
 Nur die Krähen da oben, in Frieden geschaart,
 Auf dem Thurme sitzend, besprechen bedacht
 Wie die Ernte des Landmanns kaput sie gemacht.

Grashalme in Menge im Schloßhose steh'n
 Weil wenige Schritte darüber geh'n;
 Der prächt'ge Pfau, stolz aufgebläht,
 Auf der steinernen Treppe spazieren geht,
 Als gehöre das Schloß ihm sammt dem Saal;
 Und ich, der arme Seneschall,
 Wie ein Geist durchwand're die Zimmer all'.
 Ach, keine fröhlichen Gäste mehr
 Durch die gastfreien Thore ziehen daher,
 Keine Augen mehr strahlen voll Jugendmuth,
 Keine Wangen noch röther wie Traubenblut;
 Kein Lied, kein Gelächter der Becher mehr schallt,
 Kein Jubelgeschrei mehr niederhallt.
 Ach, Alles ist traurig und stumm und trüb,
 Von Allem kein Laut mehr übrig blieb
 Als das Krähengekrächze um Thurm und Wall,
 Und das Stampfen der Kasse in ihrem Stall'. (Ein Horn ertönt.)
 O, dieser plötzliche, fröhliche Ton,
 Erinnert an Tage die längst entflohn!
 Der schweren Thorangeln Seufzergesang
 Er raschelt so laut wie er früher erklang,
 Und klappernd mit Eisengerassel fällt
 Die Zugbrücke nieder, als ob es gälte
 In Eile zu grüßen den Wand'rer der naht,
 Der fest auf die eichenen Bohlen trat.

Walthër, der Minnesänger tritt auf.

Walthër. Wie, Freund! verlassen hier Alles steht!
 Kein Banner mehr von dem Thurme weht,
 Kein Page, kein Seneschall ist zu seh'n,
 Keine Wachen auf ihren Posten steh'n.
 Einen einzigen Pförtner nur seh' ich hier.
 Seid Ihr es Hubert?

Hubert. Ach, Walthër Ihr!

Walthër. Wie ändert Gesicht sich und Gestalt;
 Ich erkannte Euch nicht. Ihr seht so alt;
 Euer Haar ward dünn und ist gebleicht,
 Die eine Schulter ein wenig gebeugt!

Hubert. Ach, ein armer, alter Sünder ich bin
 Und, wie diese Thürme, so welke ich hin;
 So lange ich Euch schon nicht mehr sah.

Walthër. Wo ist der Prinz?

Hubert. Er ist nicht da;
 Krank war er, und ist vom Schlosse geflohn.

Walthër. Sprechst frei, er ist gestorben schon;
 Ist's nicht so?

Hubert. Nein! einer Krankheit Schmerz,
 Geheimnißvoll, unbekannt fiel auf sein Herz

Wie auf die Blätter des Meehlthau's Brand.
 Auf jener Terrasse er stundenlang stand
 In Träumen, sein Haupt gestützt auf die Hand.
 Am wohlsten ihm war's wenn er ganz allein,
 Und starrend sah in den Strom hinein
 Wie der heilige Nepomuk dort aus Stein';
 Im runden Thurme er saß jede Nacht,
 Und hat sich durch's Lesen bald blind gemacht.
 Dort fanden wir einst ihn als graute der Tag,
 Gestreckt auf den Boden, ohnmächtig er lag,
 Vom Stuhl' war er niedergesunken im Traum',
 Sein liebliches Antlitz erkannten wir kaum.

Walther. Ach, armer Prinz!

Hubert. 's schien besser zu geh'n.
 's ging besser; da mußten wir sammeln sich seh'n
 Sofort, gleich Krähen, der Priester Schaar
 Mit ihrem Krummstabe und Prunktalar.
 Da endlich die Sache zu Ende war.

Walther. Wie endete sie?

Hubert. Sie ließen ihn steh'n
 In St. Rochus, und harren was werde gescheh'n.
 Ihren Hocuspocus sie murmelten her,
 Als ob er zu sterben bestimmt schon wär'.
 Zuerst die Todtenmesse man sang,
 Dann legten sie drei Mal auf's Haupt ihm lang
 Eine Schaufel voll Gott'sackererde, und wie
 Er unerschrocken betrachtete sie,
 Sie sprachen: „Daß todt Du, ein Zeichen dies ist,
 D'rum bereue im Herzen als guter Christ!
 Und von dem Thor' der Capelle hinaus
 Zog er in der Verbannung Graus,
 Gehüllt in einen grauvollenen Rock,
 Um die Hüften den Quersack, in Händen den Stock,
 Laut schwingend eine Glocke, daß von seinem Weg'
 Sie scheuche der Wanderer Schritte hinweg.

Walther. O, schreckliches Loos! Verdammt und verbannt
 Als hätte die Pest seine Seele verbrannt.

Hubert. Die Familiengruft dann entsiegelt ward;
 Dort haben zusammen sie eingescharrt
 Den zerbrochenen Helm, und sein Schwert und Schild,
 Auf daß die alte Gewohnheit erfüllt,
 Wie's Sitte ist wenn der letzte Sproß
 Eines Fürstenhauses die Augen schloß;
 Und drei Mal in seine Trompete stieß
 Der Herold, und Worte vernehmen ließ
 Die jegliches Herz erfüllten mit Schreck —
 „O, Hohened! O, Hohened!“

Walther. In meiner Seele rust's laut: — er ging
 Für immer; für immer er von uns ging!
 Wie tief wird Schmerzen sein Verlust,
 Wie Nacht es sich senken auf jede Brust
 Wenn er sterben sollte; sein Erdenbild
 Wie das Feuer am Herde uns strahlt so mild;
 Von dem holden Munde sein Wort erlang,
 Wie ein herrliches Lied, wie ein Morgengesang.
 Es gab uns Muth, und in der Nacht
 Hat's Träume so licht und so schön uns gebracht.
 Wo ist er?

Hubert. Er weilt im Odenwald'.
 Aus freiem Willen ein Pächter dort,
 Nicht fürchtend den Tod und der Priester Wort,
 Eine heil'ge Familie, die ihm gern
 Jede Mahlzeit macht zum Mahle des Herrn, —
 Behütet und pflegt ihn und tren ihm ist
 Aus Liebe zu ihm und zu Jesu Christ.
 Doch bitte, tretet doch herein,
 Ich darf doch nicht unhöflich sein,
 Mit meines Prinzen Freunde hier
 Mich unterhalten vor der Thür'.

Walther. Laßt mich ein Weilchen hier allein
 Mein guter Hubert! und geht hinein
 Einen Becher mit Maitrank für mich füllt,
 Aromatisch wie Mai, und so süß und so mild,
 Von dem er den lieblichen Oden stahl,
 Den er so gern trank bei dem Mahl'.
 Ich will dann seiner gedenken zugleich.
 Kommt, wenn ich werde rufen Euch,
 In den alten ehrwürdigen Speisesaal.
 Unsichtbare Lustgestalten ihr, —
 Ihr könnt nicht kommen her zu mir,
 Ich komme; sie essen und trinken nicht,
 Doch zum Herzen ihr sanfter Blick mir spricht,
 Sie reden mit mir und überall
 Der mächtige, düstere Speisesaal
 Ist erfüllt mit göttlichem Gnadenblick',
 Bringt mir des göttlichen Wortes Glück. (Er lehnt sich über die Brustwehr.)
 Der Tag sich neigt, die Sonne wunderschön
 Langsam die Pfeile sammelt im Bergesh'n,
 Verbirgt sie wieder in des Kückers Pracht;
 Tief unter mir der grüne Thalgrund lacht,
 Dem Becher gleich aus dem wir süßen Wein
 In langen, tiefen Zügen schlürfen ein.
 Der breite Strom schnell, triumphirend zieht
 Durch dieser Gegend liebliches Gebiet,

Skizzirt mit seinem dunk'len Schattenrand',
 Rückspiegelnd in der Flut, das Wolkenland.
 Dort fließt er, liegt so still, so breit dort da
 Wie ihn dereinst der Römer Vorhut sah,
 Von jenem Berg'. Wie herrlich sieht er aus!
 Weinberge, Weizenfelder, Haus an Haus
 Von jener Stadt, der Thurm, des' Flagge blinkt,
 Dort die Capelle, die vom Felsen winkt,
 Das weiße Dorf umzingeln sie von fern
 Gleichwie Maria sitzend bei dem Herrn
 Und schauend in sein Angesicht so gern!
 O, Freund, o, theurer Freund! mehr als die Nacht
 Dein fehlend' Bild die Landschaft düster macht.

II.

Ein Tandgut im Odenwalde.

Ein Garten, Morgen. Prinz Heinrich sitzend, ein Buch in der Hand. Elise in
 einiger Entfernung Blumen pflückend.

Prinz Heinrich (lesend). Einst Morgens ganz allein
 Aus seines Klosters grauen Steinereih'n
 Ging in den alten düst'ren Waldesgrund
 Wie zum Gebet' bewegend leis den Mund,
 Das Haupt gebeugt auf seine Brust,
 Als wiege sanft ihn holder Träume Lust,
 Felix der Mönch. Es küßten licht und hehr
 Der Sonne Strahlen Alles um ihn her,
 Und füllten es mit Sommerlüfteduft.
 Als er getreten in die Waldesgruft
 Das Zwielficht schimmerte wie Gottvertrau'n,
 Wenn Erdenjorgen nah'n und Elendsgrau'n.
 Zu seinen Füßen lag das gold'ne Moos,
 Ein Meer von Tannenzweigen droben floß,
 Verwob sich zu des Kreuzes Lichtgestalt,
 Leis betend mit der Inbrunst Allgewalt;
 Und aus dem Boden stieg hervor,
 Und wallte leis zu ihm empor
 Der wilden Blumen wundervoller Duft;
 Weinranken wanderten zur sonn'gen Lust.

Er achtete nicht d'rauf, nur auf das Buch
 In seiner Hand den Blick er niederschlug;
 Es war ein Buch vom heil'gen Augustin,
 Er las voll Andacht was geschrieben drin;

Vom unsichtbaren Glanz' der Gottesstadt
Im Land' das Niemand noch gesehen hat;
Demüthig blickend rief er da:
„Ich glaube, Gott! daß du mir immer nah,
Ich glaube, was beim Lesen ich geseh'n,
Doch ach! ich kann es nicht versteh'n!“
Da plötzlich erklang
Eines Vogels Gesang
Eines schneeweißen Vogels, der niedersank
Aus dem Wolkenreich'.
Zwischen dunk'lem Gezweig'
So lieblich er sang
So hell, so laut,
So lieb, so traut,
Daß es schien wie von tausend Saiten der Klang.
Und still zuschlug
Mönch Felix sein Buch,
Und lauschte mit selig entzücktem Blick'
Lang, lang
Dem Gesang'.
Er blickte nicht auf, hielt den Odem zurück,
Bis vor ihm stand
Wie ein Traumgesicht
Elysiums Land;
Bis er hörte in der Himmelsstadt klingen den Tritt
Von der Engel Schritt
Auf dem Pflaster, unzittert von goldenem Licht'.
Gern hätte überrascht
Er den Wundervogel und ihn gefaßt,
Doch umsonst war sein Müh'n;
Er sah ihn entflieh'n
Ueber Berg' und Thal;
Und statt seines holden Gesang's auf ein Mal
Er hörte der Klosterglocken Klang,
Der durch die heilige Stille drang,
Der zu der Nachmittagsmesse rief,
Da brach er auf und eilend er lief
In tiefster Seele so traurig und matt
Zum Kloster auf dem Waldespfad'.

Doch Alles im Kloster verändert war,
Kein bekanntes Antlitz bot sich dar,
Die Gesichter ihm waren ganz unbekannt.
And're Brüder dort saßen an der Wand
In den Betstühlen da, und fremd ihm klang
Der Stimmen Ton im Chorgesang';
Und doch denselben Ort er sah

Noch standen die düstern Mauern da,
 Dasselbe kalte und graue Gestein,
 Noch glänzte wie damals so klar und rein
 Um den Thurm und die Fahne der Sonne Schein.

Ein Fremdling stand so ganz allein
 Felix der Mönch in der Brüder Reih'n. —
 Ein Mönch der sprach: „'s sind vierzig Jahr
 Ist heut' seitdem ich Prior war
 Im Waldeskloster, doch fürwahr
 Ich sah, o, Mönch! Dein Angesicht
 In dieser ganzen Zeit noch nicht!“

Da zagte des Mönches Felix Herz,
 Und, tief erfüllt von Wehmuthsschmerz'
 Sprach er: „Demüthig ging ich heut'
 Früh Morgens nach der Frühmessezeit
 Aus meiner Zelle in den Wald.
 Dort lauschte ich lang
 Eines Vogels Gesang'
 Eines herrlichen weißen Vogels Lied'
 Von dem ich erst schied
 Als lärmend vom Thurme mit einem Mal'
 Der Glocken Schall
 Zur Nachmittagsmesse mich rief zurück.
 Wie eine Erscheinung war meinem Blick'
 Da Alles, wie ein holder Traum;
 Was Augenblicke mir schienen kaum,
 Das waren Stunden!“

„Nein, Jahre sogar!“
 Sprach neben ihm ein Mönch; er war
 Von Alter grau, sein Wort erklang
 Herab von einer eich'nen Bank
 Die man gefügt der Wand entlang.
 Der älteste Mönch sprach dieses Wort,
 Er hatte hundert Jahr' schon dort
 Sanft und voll Demuth im Gebet'
 Dem Herrn gedient, zu Gott geseht.
 Er war so alt,
 Erkannte des Mönches Felix Gestalt,
 Bestimmt er sagte: „'s sind hundert Jahr',
 Daß ich hier im Kloster Novize war,
 Da gab's einen Mönch hier, Felix genannt,
 Er war begnadigt von Gottes Hand,
 Und dieser hier
 Derselbe Mönch ist, glaubt es mir.“

Und auf man schlug
 Sofort ein altes, düst'res Buch,
 Einen Folianten, riesengroß
 In Wildschweinshaut mit Messingschloß',
 Das aller Brüder Namen bot
 Die in dem Kloster traf der Tod
 Seitdem 's erbaut des Meisters Hand;
 Und drinnen stand,
 So wie 's der alte Mönch gesagt,
 Daß an dem Tage und in dem Jahr'
 Vor hundert Jahren gegangen war
 Felix der Mönch zum Kloster hinaus
 Und niemals wieder kam nach Haus,
 Man hatte als Todten ihn beklagt.
 Da wurde auf ein Mal Allen klar:
 So mächtig war
 Des unsterblichen, himmlischen Sanges Gewalt
 Daß hundert Jahre dahingewallt
 Die ihm erschienen in seinem Traum'
 So lange wie eine Stunde kaum. (Elsie naht sich mit Blumen.)

Elsie. Hier bring' ich Blumen Dir,
 Doch sind nicht alle Dein.

Ich will davon der heiligen Maria,
 Der heiligen Cäcilie welche spenden.

Prinz Heinrich. Du stehst vor mir
 Gleichwie ein Himmelsengel,
 Der in Cäciliens Brautgemach gebracht
 Unsterblich schöner Rosen Pracht.

Elsie. Doch diese welken.

Prinz Heinrich. Ach ja, sie werden welken,
 Doch niemals die Erinnerung an sie.
 Und die Erinnerung sie hat die Macht
 Sie aus dem Staube wieder aufzuwecken.
 Sie zeigen mir der Dorothea Bild,
 Der Märtyrin, die aus dem Himmelsgarten
 Als Zeugen Blumen sendet allen Zweiflern
 Die jene Welt mit ihrem Hohn' verspotten.

Elsie. Kennst Du die Mähr
 Von Jesus und der Sultanstochter!
 Es ist die herrlichste von allen Sagen.

Prinz Heinrich. Erzähl' sie mir.
 Doch erst komm' näher, lege
 Die Blumen neben mich,
 Gib Deine beiden Hände
 In meine Hände. So, und nun erzähle.

Elsie. Einst Morgens
 Des Sultans Tochter ging

In ihres Vaters Garten,
Und pflückte Blumen
Vom Thauedust benetzt.

Prinz Heinrich. So wie Du heute morgen,
O, theure Elsie!

Elsie. Während sie sie pflückte
Sie immermehr erstaunte
Wer wohl der Blumen Meister,
Und wer sie ließ entsprossen
Der kalten, schwarzen Erde.
„Ich liebe ihn von Herzen,“
Sprach sie, „und ihm zu dienen
Ging ich in seinen Garten
Aus dem Palast' des Vaters.“

Prinz Heinrich. Unschuld'ges, liebes Mädchen!
Wie schön erzählst Du wieder
Die längst vergess'ne Sage,
Die in der frühesten Kindheit
Die Mutter mir erzählte!
Sie kehrt zurück mir wieder
Wie's Mal an einer Stirne
Wenn eine Hand sich plötzlich
D'rauf legt und sich zurückzieht.

Elsie. Um Mitternacht
Als sie auf ihrem Bett' lag
Bernahm sie eine Stimme
Vom Garten her sie rufend;
Flugs sah sie aus dem Fenster;
Da zwischen Blumen strahlte
Ein wunderschöner Jüngling,
's war Christus, der Erlöser.
Sie ging zu ihm hinunter,
Und öffnete das Thor ihm;
Da sprach er: „liebes Mädchen
Du dachtest mein in Liebe
Und deshalb kam ich zu Dir
Aus meines Vaters Reiche.
Ich bin der Blumen Meister;
Das Paradies,
Es ist mein schöner Garten,
Wenn Du willst mit mir gehen
Soll Dich ein Brautkranz schmücken
Von rothen Strahlenblumen!“
Dann zog von seinen Finger
Er einen Ring von Golde,
Und frug des Sultans Tochter
Ob sie ihm wolle Braut sein.

„Ja!“ flüsterte sie voll Liebe;
 Da bluteten seine Wunden,
 Und zitternd sie ihm sagte:
 „Geliebter! wie roth Dein Herz steht,
 Deine Hände sind voll Rosen!“
 „Um Deinetwillen,“ sprach er,
 „Mein Herz so glühend roth steht,
 Dir bring' ich diese Rosen.
 Ich pflückte sie am Kreuze
 Wo ich für Dich gestorben.
 Komm', denn mein Vater ruft mich
 Du bist bestimmt zur Braut mir!“
 Und in des Vaters Garten
 Mitging des Sultans Tochter.

Prinz Heinrich. „Wärst Du auch mitgegangen
 Elsie?“

Elsie. „Gewiß, mit Freuden.“

Prinz Heinrich. „Dann wird auch Dir der Bräut'gam
 Des Himmels bald erscheinen,
 Auf Deine Stirn Dir legen
 Nicht seine Dornenkrone,
 Nein, eine Rosenkrone.
 In Deinem Brautgemache
 Wirst Du gleich wie die heil'ge
 Cäcilie süße Klänge
 Vernehmen, Düste athmen
 Von Blumen die nie welken.
 Geh' jetzt und stell' die Blumen
 Hin vor ihr heil'ges Bildniß.“

Ein Zimmer des Landgutes.

Zwielicht. Ursula spinnend. Gottlieb eingeschlafen auf dem Lehnstuhle.

Ursula. Dunk'ler wird's immer! Raum noch ein Schimmer
 Blinkt an der Scheibe vom scheidenden Licht;
 Ober ward trüber mein Augenlicht,
 Ich kann entwirren dies Garn hier nimmer,
 Bring' auf die Winde es ordentlich nicht.
 „Elsie!“

Gottlieb (aufstehend). Hat mich das Stillsteh'n des Rad's doch erschreckt,
 Und mich aus lieblichen Träumen geweckt.
 Träumte so süß daß am Strome ich lausche
 Auf einer Mühle laut klappernd Gerausche,
 Plötzlich stillstanden die Räder, es klang:
 „Elsie!“ Der Ruf durch das Schweigen so bang
 Ich fuhr empor, denn so nahe es klang.

Ursula. Ich hab' gerufen;

Ich brauche ein Licht

Ich kann erkennen das Garn hier nicht.

„Elsie! Die Lampe bring'! Hörst Du mich?“

Elsie (brinnen). Gleich.

Gottlieb. Wo ist Bertha und Max hin?

Ursula. Hier

Sitzen mit Elsie sie vor der Thür',

Mährchen erzählt sie vom Wolfe im Wald'

Und von Rothkäppchens Zaubergestalt.

Gottlieb. Wo ist der Prinz?

Ursula. Der ging hinauf

In seine Stube, und hört nicht auf

Wie stets zu wandern mit schwerem Schritt',

Ich hab' gehört seinen festen Tritt.

Elsie (kommt mit einer Lampe, Max und Bertha und Alle singen beim Schimmer der Lampe das Abendlied).

Das Abendlied. Herrliches Licht
Des ewigen Vaters,
Uns'res Erlösers
Jesus, des Himmlischen,
Heilig, gesegnet!

Wieder geht unter
Strahlend die Sonne,
Und in der Dämm'ung
Wir Dich verehren,
Preisend anbeten!

Vater, allmächtiger!
Sohn, Lebensspender!
Heil'ger Geist, Tröster,
Euch wir anbeten,
Ewig bewundern.

Prinz Heinrich (an der Thür'). Amen!

Ursula. Wer sagte Amen!

Elsie. 's war

Der Prinz, er stand dort an der Thür'

Und lauschte als wir sangen hier,

Ich sah schon wieder fort ihn geh'n.

Oft hab' ich ihn schon hier geseh'n.

Ursula. O, armer Prinz!

Gottlieb. Ich dacht' es wär'

Ein Geist der spuke im Haus' umher!

O, armer Prinz, so mild gesinnt,

Sanft, und geduldig wie ein Kind.

Max. Ich lieb' ihn, er ist gar zu gut,
Hat mir schöne Bogen und Pfeile gemacht

Zu schießen Rothkehlchen und Sperlingsbrut,
Und rothe Eichhörn'chen in Waldesnacht.

Bertha. Und ach, wie lieb' ich ihn so sehr!

Gottlieb. Uns Allen ist Niemand so theuer wie er.
Er ist uns das Liebste auf der Welt.
Er gab uns das Landgut, das Haus und das Feld,
Und Pferde und Wagen, die Ochsen im Stall',
Die Weinberge und die Wälder all'.
Wir können ihm keine Gabe weih'n
Als uns're Liebe nur allein.

Bertha. Hat er uns den herrlichen Storch nicht geschenkt,
Dessen Nest dort oben am Schornsteine hängt?

Gottlieb. O, nein! unsern Liebling hat Gott uns bescheert,
Als Zeichen der Gnade ihn uns gewährt;
Doch alles And're der Prinz uns gab,
Gott seg'ne ihn, rette ihn vor dem Grab'.

Elsie. Ach, könnte ich doch behülflich sein
Zu heilen seine Schmerzen und seine Pein!

Gottlieb. Das kann kein Mensch, weder ich noch Du,
Noch ein And'rer.

Elsie. So wankt er dem Grabe zu?

Ursula. Wenn Gott nicht heilt seiner Krankheit Wuth,
Sich seiner erbarmt und ein Wunder thut,
So muß er sterben.

Gottlieb. Ein Mädchen allein
Das für ihn freiwillig dem Tod' sich will weih'n,
Das freudig für ihn sein Leben giebt hin,
Vom Tode kann erretten ihn.

Elsie. Ich will's.

Ursula. Du thörichtes Kind! schweig still,
Niemand soll sagen was er nicht will.

Elsie. Ich will's, bei Gott!

Max. O Vater, heut' früh
Erschlug bei der Mühle dort in der Schlucht
Hans einen Wolf mit des Beiles Wucht,
Denselben der hinschlich in der Nacht
Zur Hürde, mein Lämmchen hat umgebracht
Das außer der Hürde gelassen sie.

Gottlieb. Froh bin ich, daß todt er. Den Wölfen im Wald'
Eine Warnung wird's sein nicht zu kommen so bald.

Max. Ich will mir so eben jetzt holen sein Fell.

Bertha. Sag', war dieser Wolf der grumme Gefell
Der's Rothkäppchen fraß.

Ursula. O nein, mein Kind!
Seitdem viel Jahre entschwunden sind.
Kommt, Kinder, der Abend bricht schon an.

Max. Ich wünschte, ich wär' so ein kräft'ger Mann

Wie Hans, und wäre so stark wie er,
 Mein größtes, mein einziges Vergnügen wär'
 Die Wölfe zu tödten.

Gottlieb. Nun geh' zur Ruh',
 Nimm, wie es ein Kind kann, an Größe zu;
 Schon halb im Schlummer dort Bertha liegt,
 Sieh', wie sie das schwere Köpfchen wiegt,
 Die milden Füßchen kaum können noch steh'n,
 Raum kann sie die Treppe hinauf wohl geh'n.

Ursula. Schlaft wohl, ihr Kinder! Nehmt hier dies Licht,
 Und eh' Ihr schlaft vergeßt mir nicht
 Zu beten.

Gottlieb. Gute Nacht!

Max und Bertha. Schlaft wohl! schlaft wohl! (Sie gehen mit Elsie hinaus.)

Ursula (spinnend). Ein sonderbar, eigensinn'ges Kind
 Ist Elsie, sieht so alt schon aus,
 Gedanken und Träume spricht sie aus
 Die klingen wie Zaubermährchen so wild,
 Ihr Herz, das einst so gelehrig und mild,
 Aufbrausend jetzt scheint wie Sturmeswind.

Gottlieb. So sind alle Mädchen.

Ursula. O, nein! wie sie
 So sonderbar sah ich ein Mädchen noch nie.
 Erscheinungen, Träume wunderbar
 Sie immer hat, viel älter fühlwahr
 Sie scheint als sie ist. Wer glaubt es ihr,
 Daß sie erst vierzehn Jahr'; 's macht mir
 Angst wie sie sich hat verändert so sehr;
 Die Furcht mein Herz macht sorgenschwer,
 Daß sie uns noch sterbe in diesem Jahr'.
 So sonderbar ist sie, — so sonderbar.

Gottlieb. Mich quält nicht solcher Sorgen Pein,
 Lange wird sie noch leben und herrlich gedeih'n,

Elsie's Zimmer.

Nacht. Elsie betend.

Herr! Du, mein Erlöser! ich
 Fleh' zu Dir, beschwöre Dich,
 Leite mich in That und Wort,
 Daß Du einst mich findest dort
 Wachend, harrend, hoffend, sehnend
 Mit der Lampe strahlend brennend!

Uns versöhnend,
 Mit der blut'gen Wunden Leide
 An den Händen, in der Seite,

Hast für Alle die gelebt,
Die der Sünde Schmerz durchbebt,
Du den Leidenskampf durchstritten,
Selbst den Tod für uns gelitten;
Wardst gegeißelt, wardst verlacht,
Hin zum Kreuzestod' gebracht,
Tief gesenkt in Grabesnacht.

Wenn mein schwaches Fleh'n von hier
Kann sich schwingen bis zu Dir
Mein Erlöser! ich beschwör' Dich
Wie Du starbst dereinst für mich,
Laß mich freudig folgen nach
Dir als Führer Tag für Tag,
Laß mich blutend so wie Du
Eilen meinem Grabe zu,
Laß mich sterbend Leben geben
Dem der heiß sich sehnt zu leben,
Sterbend, Herr! wie Du so rein
Immermehr Dir ähnlich sein!

Das Zimmer Gottlieb's und Ursula's.

Mitternacht. Elsie steht neben ihren Betten und weint.

Gottlieb. Es tobt so wild die Windesbraut,
Der Regen schlägt die Fenster laut
Als ob mit den Geistern zöge ein
Der wilde Jäger von Rodenstein,
Wehkündend den Meinen und mir bei Nacht!
Wenn kurze Pausen der Sturmwind macht,
Die Hunde heulen; horch! wie's dort
Im Zimmer stöhnt in einem fort!

Elsie. Ich bin's.

Ursula. Was fehlt Dir, armes Kind?

Elsie. Betrübt mir Herz und Seele sind
Daß jetzt der Prinz soll sterben schon;
Mich flieht der Schlaf, meine Ruh' ist entflohn.

Gottlieb. Was sorgst Du Dich! Gott nur allein,
Nicht wir, kann ihm Erretter sein,
Das liegt in Gottes Hand allein.

Elsie. Nein, in der meinen, im Herzen mein.

Gottlieb. So heftig, so wild Deine Worte sind!

Ursula. Was soll das heißen, liebes Kind!

Elsie. Daß für den theuren Prinzen ich
Vom Herzen gern will opfern mich,
Sein Leben mit meinem erkaufen will.

Ursula. Traum' oder wach' ich? Kind! sei still!

Du sprichst vom Tod', sorglos Du bist,
Und weißt doch nicht was sterben ist.

Elsie. Das ist wenn leis mein Odem verweht,
Ihr stumm mich, regungslos liegen seht,
Wenn Niemand sagen kann wie's gesch'eh'n;
Hab' unser Trudchen sterben seh'n;
Sie athmete nicht; nicht mehr zurecht
Hab' ihrem Haupt' ich's Pflühl gelegt.
Viel schöner sie sah, ihr verklärter Blick
Glich welcher Beilichen Todtesglück;
Daß sie gestorben erkannten wir da.
Der Himmel durch's offne Fenster sah
Ins düst're Zimmer wo sie lag;
Des Windes Rauschen glich Flügelschlag'
Als kämen Engel zu tragen sie fort.
Und als ich dies Alles gesehen dort,
Ward mir so schwer zu bleiben hier;
Ich sehnte zu sterben mich da gleich ihr,
Mit ihr zu gehen als Himmelskind.
Todt Märtyrer und Heil'ge sind,
Maria und der Herr; so gern
Möcht' ihr ich folgen und dem Herrn
Auf ihrem Pfad' verklärt so licht.

Ursula. Mein Kind! Du darfst mir sterben nicht!

Elsie. Was soll ich leben? Ach, ich weiß
Des Weibes Kampf um's Sein ist heiß.
Sein Loos ist ew'ges Müh'n um's Glück,
Gebrochnen Herzens und Thränen im Blick',
Mit stummen Lippen, mit Sehnsuchtsqual,
Mit geheimen Wünschen ohne Zahl,
Die nie erfüllt die arme Welt;
Die mehr, die wen'ger ist gequält,
Doch keiner wahres Glück hier lacht.

Ursula. Fluch ist's den Eva uns gebracht.

Elsie. Statt seiner mir gönne das ewige Heil,
Maria's Segen dann ist mein Theil.

Gottlieb. Weh' mir! mein Elend ist so groß,
Und größer als aller Menschen Loos.

Ursula. Ach, daß ich lebe Dich sterben zu seh'n,
Mein Liebling! an Deinem Grab' zu steh'n!
Weh' diesem Tag'!

Elsie. Du wirst's nicht seh'n.
Ich werde liegen in Blumenpracht,
Die fern im schönen Lande lacht
Dort über den Bergen und Meeren weit;
In Salerno werd' ich dem Tod' geweiht;
Da wird's nur scheinen, als bliebe vom Haus'

Wenn ich zum Stadtmarkt ging hinaus
Ein wenig länger als sonst ich aus.

Ursula. O, furchtbar schrecklich wär' es mir,
Mein Herz klopft bist Du nicht pünktlich hier.

Ich hab' keine Ruhe bis mein Blick
Sich überzeugt, daß Du zurück.

Wärst Du nun todt?

Gottlieb. Ich trüg' es nicht;
Bist uns'rer alten Augen Licht,
Der alten Herzen Lust allein,
Und Du willst sterben?

Ursula. Noch nicht! o, nein!

Elsie. Für mich starb Christus, sollte ich
Nicht opfern für den Prinzen mich?

Ihr schweigt, zu sprechen Ihr nicht wagt,
Dasselbe hab' ich dem Priester gesagt

Nachdem ich gebeichtet am Feiertag,
Auch er kein Wort d'rauf zu mir sprach:

Mahnt uns nicht Alle denn sein Wort
Zu suchen die bessere Heimat dort,

Wo uns unsterbliche Blumen umweh'n;
Kann er verbieten mir hin zu geh'n?

Gottlieb. Wenn's Gott bestimmt, geh', meine Lust!
Doch eh' er ruft Du 's nimmer mußt.

Elsie. Er rief, als triumphirend Christ
Von Stern zu Stern gestiegen ist,
Halb offen ließ er das Himmelsthor;
Ein Traum stieg mir die Nacht empor,
Ich sah ihn steh'n an Vaters Haus,
Das strahlend weit sich dehnte aus,
Fern an der Thür' er winkte mir;
Ich kann nicht bleiben, muß fort von hier.

Gottlieb. Sie spricht, als gäb' durch ihren Mund
Der heil'ge Geist sich selber kund!
Käm' dies von Gott?

Ursula. Dann dürften wir
Nicht widersprechen ihm und ihr.

Gottlieb. Amen! — Elsie, so fremd uns Klang
Was Du gesagt, Furcht uns bezwang
Und machte uns're Herzen schwer.

Entweder rührt's vom Teufel her,
Vielleicht Dich Gottes Geist durchglüht;

Ach! uns're Blindheit es nicht sieht.

Wir müssen's bedenken und beten; 's kann gut,
's kann unrecht sein was Elsie thut.

Will's Gott, so mag's gescheh'n, er mag
Behüten uns vor des Bösen Schmach!

Wie brennt und bebt Deine Hand; geh' nun
Zu Bett, versuch' es auszuruh'n.

Ursula. Gieb einen Kuß mir. Gute Nacht!
Und weine nicht!

Elsie (geht fort). Welch' Trauer mir macht
Ihr Kuß; durchbebt mich schauerlich
Als hätt' ein Geist verführet mich,
Ich bin so kindisch, bin so schwach!
Sobald im Osten glüht der Tag
Will ich hinüber zum Priester geh'n
Und was der Gute rathet seh'n.

Eine Dorskirche.

Ein Weib vor dem Beichtstuhle knieend.

Der Ortspfarrer (von innen heraus).

Geh', sündige nicht mehr, vorbei,
Die Buße ist, nun besser sei
Dein Wandel. Für immer hat Gott befreit
Dich von der Gewalt der Sinnlichkeit.
Geh' sündige nicht mehr, erneu'n
Will er den Frieden der einst Dein,
Will Deine Sünden Dir verzeih'n.

(Das Weib entfernt sich. Der Pfarrer kommt heraus und geht langsam in der
Kirche auf und ab.)

O, heil'ger Herr! wie thut mir noth
Dein Licht als Führer in der Noth.
Wie manche Hand hat unbedacht
Deine heiligen Wunden bluten gemacht!
Wie mancher Fuß irrt Tag für Tag
Von Deinem Pfad' der vor ihm lag!
Erfüllt mich nicht Dein heil'ges Licht
Kann ich die Herde leiten nicht;
Hilfst Du mir nicht, kann ich die Pein
Nicht tragen auf mich stürmend ein,
Bin ein Verworf'ner nur allein! (Eine Pause.)
Der Tag sich schon zu Ende neigt
Herr! was hab' ich seit er begann
In Deinem Dienst' als Gottesmann
Für gute That Dir dargereicht?
Welch' Uebel erdrückt, welch' Recht bewahrt
Welche Kämpfe bestanden, welche Siege geschaart,
Welches Gute gewollt und redlich vollbracht?
Wie war so schwach doch meine Macht!
Ich sehe Deiner Hoheit Licht
Und dennoch fühl' ich immerdar
Beim Wahn' daß ich schon Sieger war,
Wie wenig ist's was ich vollbracht,

Wie muthlos sinkt's in dunk'le Nacht.
 Als Mittel für dein heil'ges Ziel
 Gabst Du Verzagtheit, Qual so viel. (Eine Pause.)
 Was zauderst Du, Prinz von Hohenest?
 Was lässest Du mich voll Angst und Schreck
 Durch die heilige Dämm'ung der Chorgänge hier
 Hinwandern, was lässest berechnen Du mir
 Meine Schritte, deren jeder berührt eine Gruft?
 Was soll die Welt lassen Dir Raum und Lust
 Deiner Laune harren und Deinem Wort?
 Du kamst zu hören ein Trosteswort,
 Ein Wort der Lust. Was sag' ich Dir?
 Ich kann nicht rathen: Thu' dieß, bleib' hier.
 Nein, lieber flieh den bösen Feind;
 Ob er auch mächtig Dir erscheint,
 Nie Dich um Sündenlohn bewirb.
 Sei Märtyrer, so leb' und stirb! (Eine Pause.)
 Die Abendluft dämmert schon, wird matt,
 Ich muß nun schnell hinab zur Stadt
 An Betten, die Leid und Tod umschwebt,
 Wo ruhelos Körper und Odem bebt,
 Wo Herzen hängen, der Dulder Blick
 Voll Thränen sieht scheiden der Sonne Glück,
 Nie wieder nah'n ihr gold'nes Licht!
 Der Arme, an Leib und Seele krank,
 Der trostlos auf das Lager sank,
 Soll harren auf Menschenträgheit nicht. (Er geht fort.)

(Lucifer, als Priester gekleidet erscheint.)

Lucifer (macht eine Aniebeugung, spöttisch).
 So schall'n des Teufelsgebetes Lieder,
 Gott war mein Hüter,
 Erzog für sich,
 Bedeckt vom Palmbaum=Buche, mich!
 St. Michael meine Mutter war,
 Ihn aber Bethlehem gebär,
 Er war aus Fleisch und Blut gemacht.
 Gott hat mit Nahrung mich gut bedacht;
 Gut war meine Nahrung, mein Obdach schön,
 Er hieß mich in diese Kirche geh'n
 Zu lesen dies Buch im schönen Band',
 Das tüchtig geschüttelt Gottes Hand.
 Auf! Auf! ihr Höllenpforten!
 Zu! Zu! Ihr Himmelspforten!
 Denn allen Teufeln der Lust erhöht
 Ihre Kraft das Gewimmer vom Nachtgebet.

(Er sieht sich in der Kirche um.)

Welch' finst'rer Platz! Ich seh' nicht ein

Wie nur ein Mensch so frech kann sein,
 Solche Höhle zu nennen des Herren Haus,
 Die Himmelsthür', — so drückt man's aus.
 Die Decken und Mauern und Fenster sind alt,
 Bedeckt mit Spinnen, vom Moder kalt,
 Staub von der Kanzel und Treppe fliegt,
 Auf Bänken, Stühlen und Sesseln liegt;
 Die Kanzel von der auf der Deutschen Hirn fiel
 Von gewichtigen Reden und Worten so viel,
 Daß sie eben so sehr davon waren erbaut,
 Als wär' eine Bibel in bleierner Haut
 Gefallen auf sie, die auf's Haupt ihnen schlug;
 Ich sollte doch denken an's Riesenbuch!
 Auch der Napf für's heil'ge Wasser steht hier.
 's mag Vielen wohl heilig erscheinen, doch mir
 Ist's als ob ich Liquor von Gehem geleckt;
 Wie schmutzige Fastensuppe es schmeckt.
 Da hängt auch die Blüthe der Armen, gar fest
 In Eisen vergittert, die nichts heraus läßt.
 Ich und der Priester nun können versteh'n
 Wohin die Mitleidsgaben geh'n.
 D'rum, daß der Brauch erhalten bleib'
 Will ich auch spenden in ihren Leib. (Er steckt Geld hinein.)
 Hier in der Gruft mit Moder gefüllt,
 Mit Steinstatu'n und Wappenschild',
 Ein edler Herr ruht aus der Stadt,
 In Saus und Braus geschwelgt er hat,
 Doch, um zu entfliehen dem drohenden Loos'
 Dem strafenden Feuer, das schon ihn umschloß,
 Starb er im Bettlermönchesskleid',
 Und hatte seine Schätze für Messen geweiht.
 Doch was nachher erlebt der Narr,
 Ob's traurig, oder lustig war
 Soll, wie er selbst es hat bestellt,
 Verborgen bleiben aller Welt.
 Hier in der Ecke der Mauer, allein,
 Stumm, in der Schatten Dämmerchein
 Die schreckliche Thüre geöfnet weit,
 Mit der Gitterfenster Herrlichkeit,
 Die Stufen zersetzt von gebeugten Knie'n,
 Die zwei Jahrhundert lang fielen hin,
 Der Beichtstuhl steht des Dorfes da!
 Voll stiller Ehrfurcht ich mich nah',
 Und will hinein als Ehrengast
 Mich setzen und halten ein Weilchen Rast. (Er setzt sich in den Beichtstuhl.)
 Da sitzt der Priester; wie Abendwind
 So seufzend zittert, so schwach und lind,

Durch die bunten Gitter zu mir in die Höh'
 Der endlose Klang von Menschenweh.
 Mit klopfendem Herzen, mit wogender Brust,
 Im Todeskampf' mit der Erde Lust,
 Verzweifelnd, zerknirscht, vor Elend vergeht
 Die Tochter der Schmach, und die Sünde gesteht;
 Die Zeit, den Ort, wie der Buhle sich nennt.
 Der grimmige Mörder mit Stöhnen bekennt,
 Wälzt von dem zermalnten Gewissen den Stein;
 Er denkt, das soll seine Buße sein
 Für das was durch's Schwert er, durch Flammen verheert.
 Ein Wunder ist's wahrlich ganz unerhört,
 Daß ein Priester hier sitzt und so ruhig ist,
 Wenn er's ganze Jahr nichts weiter liest
 Als Sündenregister, und glaubt dabei
 Daß ein Menschenherz noch tugendhaft sei.
 Ich glaube das nimmer! Ich bin so frei.
 Ich kann nicht erzählen den tausendsten Theil
 Der Schrecken, Verbrechen, der Sünden am Heil',
 Die aufwärts steigen, von Todesangst bleich,
 Aus des Menschenherzens Gräberreich'
 Bei des Priesters Worten, ein Todtenheer,
 Als ob er der Erzengel Michael wär'.
 Der Leidenschaft und der Verbrechen Duft
 Erzeugt eine sonderbar schreckliche Lust,
 Wie ich sie gern athme, einschlürfe entzückt
 Wann die Welt von Hitze und Pest erdrückt.
 Doch heute verfolg' ich ein anderes Ziel,
 Eine Schandthat erzeugen und reisen ich will
 Im Herzen, umfassen von Wahnsinnsnacht,
 Damit 's einen Prinzen zum Mörder macht,
 Ein Kunstgriff, den längst ich schon lernte versteh'n.
 Er kommt, und wird in der Dämm'ung nicht seh'n
 Den Unterschied zwischen dem Priester und mir.
 Seine Mutter im selben Netz' haschte ich hier.

Prinz Heinrich (eintretend und vor dem Beichtstuhl knieend).
 Demüthig, zerknirscht von der Neue Weh'n,
 Komm ich, ehrwürdiger Vater, zu fleh'n,
 Daß Du segnen mögest mein Haupt.

Lucifer. Es sei
 Dir mein Segen ertheilt, wenn Du Alles frei
 Mir gebeichtet hast, doch eher nicht.
 's ist die Gottesgabe für den scheidenden Gast,
 Der am Thore steht und hält noch Rast,
 Gehüllt in's Gewand der Heiligkeit,
 Das noch kein irdischer Makel entweicht.
 Hast Du Deinen Busen durchforscht, mein Sohn?

Ist Dein Hirn noch immer des Wahnsinn's Thron?
 Oder schwand für immer aus Deinem Sinn'
 Unruhe und Leidenschaft endlich dahin?

Prinz Heinrich. Blind macht mich noch immer des Wahnsinn's Nacht,
 Mich beherrscht noch immer der Leidenschaft Macht,
 Ein Herz gepeinigt, zerknirscht vom Wahn
 Siehst Du dem Gottestempel nah'n!
 Wie durch ein Wolfennebelmeer
 Urpöblich braust ein Sturm daher
 Durch die unsichtbaren Schleusen der Luft,
 Erbeben macht endloser Wälder Grust,
 Daß jeder Zweig und jeder Ast
 Auf den Weg hinstreut seine Blätter voll Hast,
 Daß die Halme der Wiesen, das Getreide auf dem Feld',
 Der Regenschauer, die Wolkenwelt,
 Und der Rauch der Schornsteine niederrast
 Von seinen allmächtigen Armen umfaßt, —
 So mich mit unwiderstehlicher Macht
 Der schreckliche Vorsatz vorwärts jagt.
 All' meine Gedanken und Willenskraft,
 Vom Pfad der Tugend hinweggerast,
 Vor seines Wahnsinn's Gewalt entflieh'n
 Wie ein rasender Strom nach Salerno hin!

Lucifer. Ach, wir sind Wirbel vom Staube nur,
 Durch welche der wilde Sturmwind fuhr,
 Sie wirbelnd trieb einen Augenblick
 Durch die Straßen der Welt; wir sinken zurück
 Wenn der Sturm sich gelegt zum gemeinen Staub,
 Und werden des Weltengeschickes Raub.

Prinz Heinrich. Ehrwürd'ger Vater! Verzeiht mir, daß wankt
 Unsicher mein Geist, und rathlos schwankt,
 Und daß er den Mittelpunkt findet nie
 Des Friedens, der Seelenharmonie.
 Vor meinen Augen immer noch schwebt
 Diese Geistererscheinung, mich zitternd umbebt,
 Wie mit tollen Geberden und wildem Geschrei
 Ein Wahnsinn'ger stürzt durch die Menge herbei,
 Und stets wiederholt in einem fort
 Seiner gräßlichen Prophezeiung Wort:

„Die Schwachheit ist Elend, und nur die Gewalt
 Bringt Glück!“ Schwach bin ich, und spurlos verhallt
 Das Gute, das ich suche, weil ich mir bewußt
 Der Sünde, weil vor ihr erbebt meine Brust!

Lucifer. Sei ruhig! Die Kirche voll Liebe und Huld,
 Voll Gnade entgegenkommt, trägt mit Geduld
 Die Schwäche ihrer Kinder, und gern verzeiht
 Ausschweifungen welche die Tugend entweicht.

Im Decalogue steht zwar das Gebot:
 „Du sollst nicht tödten!“ doch oft die Noth
 Es gebent; wie im Kriege, und wenn es gilt
 Zu behüten den Glauben vor Ungebild.
 Den Decalogue muß man betrachten im Licht'
 Der alten Satzung, die liebevoll spricht.
 Und die nur das Allgemeine beliebt,
 Von dem es immerdar Ausnahmen giebt;
 In gewissen Fällen gilt nur dies Gebot:
 Das Recht muß beugen sich vor der Noth.
 Du bist ein Prinz. Träf' Dich der Tod,
 Wie viel Herzen und Hoffnungen schwänden dahin,
 Wie viel edele Thaten und Heldensinn
 Sanken hin in die dunkle Gruft mit Dir.
 Wie viel Tapferkeit, wie viel Hofmanier
 Ging verloren und stirbe mit Dir. Du bist
 Deines Stammes letzter Sprosse, es ist
 Mit Dir erloschen, ein ed'les Geschlecht,
 Es wär' von der Erde hinweggesetzt
 Deiner Ahnen Erinnerung ruhmestreich; —
 Sie ist eine Bäuerin, Dir nicht gleich,
 Und was ihre Adern durchströmt voll Blut,
 Das ist nur gemeines, blebeijisches Blut.
 's ist solches, wie's täglich und stündlich besleckt
 Den Staub und den Rasen den das Schlachtfeld bedeckt,
 Von Vasallen vergossen seit der Urzeit schon,
 Ohne jeglichen Anspruch und jeglichen Lohn
 Auf ihrer Herrn leisesten Wink verspritzt.
 Doch das Deinige kostbaren Werth besitzt,
 Eine Perle ist's in der Gemeinheit Flut,
 Von Gott gesalbtes Königsblut.
 Was bietet die Welt einem Mädchen ihr gleich,
 Als Thränen und Arbeit sorgenreich.
 Eine Tochter des Kammers, ein Sklavenleib
 Eines Bauern Tochter, eines Bauern Weib.
 Ihre Seele ist krank, verwundet ihr Herz
 Von des Lebens Rauheit, des Elends Schmerz'.
 Ich wund're mich nicht wenn ihr zartes Gemüth
 Vor solchem schrecklichen Schicksal flieht,
 Sich sehnt seiner rauhen Hand zu entgeh'n,
 Seinem Elend', dem Mangel, und seinem Weh'n
 Durch die ihr das Dasein wird vergällt,
 Für den unaussprechlichen Glanz der Welt,
 Die dort über jenen Himmeln thront;
 So die Kirche das Opfer stets heiligt und lohnt.
 D'rum athme den heilenden Balsam nur ein,
 Und sauge ihr Leben in Dein's hinein.

Den Trost und den Frieden nimm an von ihr
 Als Gottesgabe; laß sie vor Dir
 Hinsinken, laß Deinen Füßen ihr weih'n
 Die köstliche Salbe so süß und so rein,
 Ihr Herzensblut und ihr Leben sei Dein.

Prinz Heinrich. Wird mir's der gerechte Himmel verzeih'n?
 Jede That, mag sein sie schlecht oder gut,
 Irgendwo als eine Erinnerung ruht,
 Wie niedergeschrieben von Geisterhand,
 Als Segen, oder Fluch in die Seele gebannt;
 Und größere Schwachheit, oder größere Kraft
 Ist Folge der That, bis endlich entrafst
 Und vergolten die Sünden sind früherer Zeit,
 Offenbart wird Gottes Gerechtigkeit.

Lucifer. Aus alten Schriften ist zu ersch'n,
 Daß, wenn eine Uebelthat ist gesch'e'n,
 Ein anderer Teufel wird auserwählt,
 Der den Uebelthäter bestraft und quält.
 Das Schlechte ist des Guten verfälschtes Gesicht,
 Und Lucifer, Herold von Wahrheit und Licht',
 Ein gefall'ner, verstoßener Engel nur,
 Der in endlose Nacht herniederfuhr
 Aus des Vaters Hause in eiliger Flucht,
 Von dem Allmächt'gen auf ewig erschucht.

Prinz Heinrich. Wenn Gerechtigkeit wirklich regiert das All,
 So erzeugt des Guten That überall
 Lichtengel, und so wird Alles versöhnt,
 Und der schwankende Bau von Neuem gekrönt.

Lucifer. Ja, wäre die Welt nicht verdorben so sehr!
 Wenn sie dem Teufel ergeben nicht wär'!

Prinz Heinrich. Doch sag', ist die That nun gut, oder schlecht?
 Sprichst Du mich frei, und giebst mir das Recht
 Sie zu thun, ohne jeglichen Vorbehalt?

Lucifer. Ich spreche Dich frei von jeder Gewalt,
 Mit der sie Dich drinnen und draußen drängt,
 Von jedem Verbrechen, das sie verhängt,
 Ertheile ich Dir Absolution.

Prinz Heinrich. Wohlan, so segne denn Deinen Sohn!

Lucifer (seine Hand ausstreckend und murmelnd).

Maledictione perpetua

Maledicat vos

Pater eternus!

Deutsch: Mit ewigem Fluche verdammt Euch der ewige Vater.

Der Engel (mit der Keilsharte). O! hüte Dich! O! hüte Dich!

Ein edler Stamm erzeugte Dich,
 Und edle Männer, hochgeehrt,
 Sie haben Deinen Geist belehrt!

In jedem Gedanken, in jeder That sei
 Stets edel und frei.
 Der Sinneslust Trugbild geb' nimmer Dir Rath
 Zur blutigen That;
 Sei stark, sei gut, sei rein;
 Das Recht Dich leite allein,
 Diese Welt ist nichts als Schein;
 Ich bitte Dich,
 Ich beschwöre Dich,
 O, lausche nicht
 Auf Das, was flüsternd der Böse spricht,
 Der Dich umschleicht,
 Das Laster Dir als Schönheit zeigt,
 Die Selbstsucht, die in Dir erwacht,
 Zur Tugend, zum Verdienst' Dir macht!

Ein Zimmer in dem Landhause

Gottlieb. Beschlossen ist es! Tag und Nacht
 Hat namenlosen Schreck gebracht,
 Seit lange uns're Brust gequält
 Und uns mit banger Furcht beseelt
 Ob Gottes räthselhaftem Plan';
 Und Sorg' und Kummer fiel uns an.
 Wir litten viel; im Glutgebet,
 Um Rettung haben wir gefleht,
 Daß er uns führ' die rechte Bahn,
 Uns seinen Willen zeige an.
 Beschlossen ist's! O, Prinz für Dich
 Soll uns're Tochter opfern sich!

Arsula. Gott will's. Begeistert hat ihr Herz
 Er zum Entschluß'. Durch Qual und Schmerz
 Führt von der Welt voll Glünd' und Pein
 Er sie zu seinen Himmeln ein.
 Mein Herz es widersteht nicht mehr,
 Umsonst die Mutter rang so schwer
 Mit Gottes Engel lange sich;
 Der Stärkere errang den Sieg.

Gottlieb. Wie Abraham vor langer Zeit
 Dem Herren seinen Sohn geweiht,
 Und wie der ew'ge Vater ihn
 Wie's Lamm zum Opferherd' ließ zieh'n,
 So geb' ich meine Tochter hin.

Elise. Mein Leben ist gering,
 Ein Becher Wasser nur
 Doch klar und rein.
 Nimm's hin, mein Prinz

Laß es erquicken Dich,
 Laß es Dich stärken,
 Ich geb' es gern für Dich,
 Ich geb's freiwillig Dir,
 Gott seg'ne mein Geschenk!
 Prinz Heinrich. Und Die, die's giebt.
 Gottlieb. Amen!
 Prinz Heinrich. Ich nehm' es an!
 Gottlieb. Wo sind die Kinder?
 Ursula. Sie schlummern schon.
 Gottlieb. Wenn todt sie wären?

Im Garten.

Elsie. Um etwas bitten möcht' ich, Prinz!
 Prinz Heinrich. Um was? Es ist gewährt.
 Elsie. Verspricht,
 Wenn wir nun fort von hier und nach Salerno
 Hingeh'n, versucht es nimmermehr
 Durch Wort und That von meinem heil'gen Ziele
 Abwendig mich zu machen, zu bereuen.
 Bedenkt, daß still ich wandern will
 Gleich wie ein Pilger zu der heil'gen Stadt,
 Nur an des Ew'gen Gnade immer denkend;
 So möchte ich der Himmelspforte nah'n
 Mit meinem Fleh'n am großen Jubelfeste,
 Ablegen alle irdischen Gedanken
 Möcht' ich, wie meine Schuhe von den Füßen!
 Verspricht mir dies.

Prinz Heinrich. Es fließen Deine Worte
 Wie Rosen von den Lippen Angelo's.
 Die Engel mögen stillsteh'n sie zu pflücken.

Elsie. Wollt' Ihr es mir versprechen nicht, o, Prinz!

Prinz Heinrich. Wenn wir die Wanderung antreten, welche
 Dem Einen von uns, oder auch uns Beiden
 So lang erscheinen mag, ja dann versprech' ich's.

Elsie. Geh'n wir denn nicht? Habt Ihr mich zu dem Himmel
 Erhoben nur um mich verwundet wieder
 Zu schleudern auf die Erde? Botet Ihr
 Des ew'gen Lebens Quell mir daß ich trinke
 Die schmutz'ge Pflüthe dieser sünd'gen Welt?

Prinz Heinrich. O, Elsie! welche Lehre gabst Du mir?
 Das Leben hier, und das, das droben winket
 In solchem zarten Gleichgewichte schwebt,
 Daß es ein Hauch kann stören, daß die Waage,
 In die wir uns're Herzen legen, steigt,
 Die andere, einer ew'gen Leere gleichend,

Sinkt, und uns nur für Lust und Täuschung gilt.
 Mich schrecket der Gedanke an den Tod,
 Am Leben häng' ich so. Dir ist er nichts
 Als nur der Druck auf einen Griff am Thore;
 Ein Schritt nur in die freie Lust hinaus,
 Aus einem Zelte, das schon funkelnd prangt
 Vom Lichte, durch die dünnen Wände strahlend.
 O, Herzensreine! Lilien sollen blühen
 Aus Deinem süßen Staube; auf den Blättern
 „Ave Maria“ steh'n in gold'nen Lettern!

III.

Eine Straße in Straßburg.

Nacht. Prinz Heinrich geht in einen Mantel gehüllt allein umher.

Prinz Heinrich. Still ist die Nacht. Der Schritte Klang
 In jeder Straße, so öd', verklang;
 Und wie ein Künstler, der arbeitsmatt
 Sein Haupt beugt, schläft die dunk'le Stadt
 So tief und süß; nur ich allein
 Muß ruhelos und schlaflos sein,
 Und wandere in Angst und Pein
 Durch dieser Mauern dumpf' Gestein.

Der Todtenrufer (die Glocke läutend).

Wacht auf, wacht auf!
 Ihr Schläfer all!
 Für die Todten steht!
 Für die Todten steht!

Prinz Heinrich. Horch! wie's so laut krächzt durch die Lust;
 Der Todesmauern Wächter ruft
 Des Odems Mahnruf wild hinaus.
 Ich sehe die Todten im engen Hauf!
 Von ihrem Schlummer sie ersteh'n;
 Ihre Kleider so düster und geisterhaft weh'n!
 Wie sie aus den Gräbern da steigen, stammt
 Ihr Auge, voller Blut jener Welt entstammt.

Der Todtenrufer. Wacht auf! Wacht auf!
 Ihr Schläfer all!
 Für die Todten steht!
 Für die Todten steht!

Prinz Heinrich. Warum für die Todten, die längst zur Asch?
 Fleh't doch für die Lebenden! ach, wie rast
 Der Kampf zwischen Bösen und Schlechten, der füllt
 Ihre Brust so grauenhaft und so wild,

Als kämpften Engel mit Teufelsgier.
 Der Rebellen Gebieter steht vor mir,
 Der bei des Lebens üppigem Fest'
 Entfernte Freunde leben läßt,
 Nicht in Bechern die Liebe mit Rosen umwand,
 Laut klingend wenn wir berühren den Rand,
 Nein! mit der traurigen Glocke Klang
 Nachäffend und höh'nend den Leichengesang.

Der Todtenrufer. Wacht auf! Wacht auf!
 Ihr Schläfer all!
 Für die Todten steht!
 Für die Todten steht!

Prinz Heinrich. O, wach' nicht auf, Geliebte mein;
 Still, tief wie Nacht Dein Schlaf mag sein!
 An Deinem Thor' ein Wächter steht
 Des' banges Herz vor Gram vergeht,
 Des' wogender Busen bang zählt nach
 Deines tiefen Schlummers Odemschlag,
 Als hätte eine fremde, geheime Macht
 Verkettet zwei Herzen, zu einem gemacht,
 Mein's über dem Deinen im Wahnsinn' rast
 Nur wilder und weiter in toller Hast.

Der Todtenrufer. Wacht auf! Wacht auf!
 Ihr Schläfer all!
 Für die Todten steht!
 Für die Todten steht!

Prinz Heinrich. Wie schwarz hebt gegen der Wolken Pracht
 Sich fern am Himmel ab die Nacht
 Von den dunkeln Mauern des Dom's; ein Hain
 Aus Zaubersteinen mich blüht's zu sein;
 Bald Lichter, bald Schatten er schwankend zeigt
 Wie hinter ihm dort der Mond entsteigt,
 Seine dunkeln Gänge und Hallen durchblüht;
 Wind weht; doch nimmer steigt und sinkt
 Das Gezweig mit dem Winde, der seufzend zieht
 Durch das Laub, vom flimmernden Scheine durchglüht.
 Nur der Wolfenberg, der hinter ihm ragt,
 In wilder Wuth stets vorwärts jagt;
 Jeder Thurm und die zackigen Pfeiler seh'n
 Als schwankten sie, könnten nicht still mehr steh'n.
 Auf dem Marktplatz unten in Waffenpracht
 Bleich wie ein Standbild ein Ritter wacht,
 Sitzt auf seinem Rosse; des Mondes Strahl
 Deht auf seiner Rüstung Spitzen so fahl,
 Wie Wellchen im Flusse; er hebt sein Visir
 Und winkt als wolle er sprechen mit mir.

Walthar (der Meisterfänger). Mein Freund, könnt Ihr wohl sagen mir

Wo zu finden der Thürling'schen Reiter Quartier?
Ich hab' mich versäumt bei der Nachhut sehr,
Und laufe vergeblich hier hin und her.

Prinz Heinrich. Ich bin ein Fremder in der Stadt
Wie Du, doch Deine Stimme hat
Bekanntes mir, das mich erfreut;
Bist Walther von der Vogelweid'.

Walther. Hast Recht, denn dies mein Name ist;
Heinrich von Hohenec Du bist.

Prinz Heinrich. Derselbe.

Walther (ihn umarmend). Komm an meine Brust!
Was führt Dich hierher? Welche Lust
Don Deinem Deutschen Gute hat
Gezogen Dich zu Elsaß' Stadt?

Prinz Heinrich. S' ist wunderbar, des Mitleid's werth;
Kam heimlich her vom Gram' verzehrt
Und schleppte nach Salerno mich.

Umsonst auf Heilung hoffte ich.
Nie ist mir Rückkehr wohl bescheert.

Das And're hast Du schon gehört.
Doch was führt Dich als Ritter her
Geschmückt und in solch' stolzer Wehr?

Walther. Siehst Du auf meiner Brust nicht hier
Der Kreuzesritter stolze Zier.
Nach Palestina will ich zieh'n.

Prinz Heinrich. Ach, führte auch mein Weg dahin!
O, ed'ler Dichter! dessen Brust
Dem Neste gleicht voll Liederlust,
Das auf dem Lebensbaum' erbaut
Vom höchsten Zweige niederschaut,
Willst Du von uns'res Himmels Ruh'
Dich trennen, willst vermischen Du
Denn Deiner Worte Melodei
Mit wilber Schmerzen Wehgeschrei'?

Walther. Ich hoffe viel, stolz ist mein Herz;
All' die Gedanken himmelwärts
Sich sehnen, rauschen laut und lang
Wie der Trompeten Jubelklang.
Mein Leben liegt in meiner Hand,
Wie einen Bogen sie es spannt,
Und von der zitternden Sehne fliegt
Ein Pfeil, der wohl so stolz sich wiegt
Vom Fenster gen Osten wie der jüdische Pfeil
Der Christo gebracht der Erlösung Heil.

Prinz Heinrich. Vor Dir liegt meines Lebens Pein!
Beneidenswerthes Loos zu sein
Stark, schön, und so wie Du bewehrt

Mit Eyer, Stahl' und Lied' und Schwert';
 Den Arm so stark, das Herz so weich
 Giebst Herz, Hand, Eyer, Schwert zugleich
 Dem Herren Du voll Freuden hin,
 Indes ich schlecht und niedrig bin,
 Nur suche was mir bringt Gewinn.

Walther. Geduld, die Zeit bringt Dir zurück
 Gesundheit und verlorn'es Glück.

Prinz Heinrich. Zu spät! ich werde untergeh'n,
 Kann nicht dem Schicksal' widersteh'n!

Walther. Komm mit; mein Roß ist mild' und matt,
 Den langen, schweren Weg hatt's satt,
 Es träumt vom Stall', und schlägt voll Pein,
 Mit seinen Hufen das Gestein.

Prinz Heinrich (bei Seite). In meiner Schande mag ich nicht
 Schau'n in sein edles Angesicht!

(Zu Walther.) Erst morgen, Walther, mag es sein.

Walther. Nein, morgen bei des Frühroth's Schein'
 Muß wandern ich schon fort von hier.
 Komm in die Schenke doch mit mir,
 Erzählen muß ich Dir so viel.
 Italien ist ja unser Ziel.

Vielleicht gehst Du mit mir, ei nun
 Willst Du's nicht mir zu Liebe thun?

Prinz Heinrich. Nein, eines Kranken Schritt wär' Last,
 Er hemmte Deiner Sehnsucht Hast,
 Auch führt mein Weg mich ja herum
 Um Hirschau's Wälder-Heiligthum,
 Wo Roß und Reiter ich sammeln will
 Zur Reise rüsten Alles still. (Sie gehen fort.)

Lucifer (über die Stadt fliegend).
 Schlaf! schlaf, o Stadt! bis Morgengroth
 Dich weckt zur Sünde, Schmach, und Tod,
 Indes in deiner Träume Pracht
 Wie Regenschauer durch die Nacht
 Ich streue meines Fluches Qual.
 Ich hab' mehr Märtyrer zumal
 Als Gott in deinen Mauern hier;
 Leibeig'ne, Sklaven sind sie mir;
 Ihr elend Leben jammervoll
 Durch Hirn und Nerven rast wie toll,
 Ihr Herzschlag und ihr Odem wild,
 Ist grauser als des Todes Bild!
 Schlaf, schlaf, o Stadt! wälzt auch ringsum
 In deinen Mauern sich herum
 Kein Mensch, der frei von Schmach sich sah',
 Von all' dem namenlosen Weh;

Das schwere Haupt, das schwere Herz,
Für Todte und Lebende der Schmerz,
Der Zeit Verderbtheit, Krankheit, Noth,
Vergehen, Elend, Schmach und Tod,
Der Leidenschaften toller Wahn
Mag zum Verbrechen wachsen an!

Der Platz vor dem Dome.

Ostersonntag. Der Mönch Guthbert predigt im Freien der Menge von einem
Betpulte herab. Prinz Heinrich und Elsie gehen quer über den Platz.

Prinz Heinrich. Das ist der Tag an dem erstand
Dereinst der Herr vom Todtenland';
Wo aus Verzweiflung, Schmerz und Qual
Der Jünger Herzen allzumal
Sich im Triumph' ob Angst und Feind'
Zu neuen Thaten eng' vereint,
Als zu den Frauen hingewandt
Der Engel sprach im Sternengewand':
„Der Herr erstand, er ist nicht hier!“
Und träumend, daß schon da der Tag,
Die Christenheit löschte mit einem Schlag
Auf allen Herden der Feuer Kranz,
Bis wiederum der Sonne Glanz,
Im blauen Aether tanzend hin,
Von Neuem alle ließ erglüh'n.
Der Dom mit Blumen ist geschmückt
Und wer sich trifft der ruht entzückt
Des Engels Wort: „erstanden ist
Aus seinem Grabe Jesu Christ!“
Die Glocken erhaschen den schwellenden Klang,
Und singen in den Thürmen den Jubelgesang;
Entzückt strahlt jedes Herz, befreit
Von Sorge; voller Heiterkeit
Strahlt jedes Antlitz; rings sich drängt
Das Volk und froh die Hüte schwenkt.

Elsie. Laß uns umkehren; Angst wird mir!

Prinz Heinrich. Nein, auf die Kirchenstufen hier
Wir wollen treten leis' und sacht,
In des Portales heil'ge Nacht.
Hier seh'n wir Alles; ruhig läßt
Das Volk uns, das sich drängt und preßt!

Elsie. Welche prächtigen Kleider, welch' Feenreich
Der blumenbesprenkelten Wiese gleich.
Was ist das dort? Wer schreit und ruft?

Prinz Heinrich. Ein Betpult in der freien Luft;
Ein Mönch, der, sprechend klar und laut,

Durch Predigen das Volk erbaut;
Wenn wir recht lauschen bringt von dort
Bis zu uns her sein schwächstes Wort:

Der Mönch Githbert (gestikulirend und mit einer Postillonspeitsche klatschend).
Hel gutes Volk! hörst Du denn nicht?
Die Peitsche schwingend um sein Haupt
Bestiefelt, bespornt und ganz bestaubt
Auf abgehehstem Rosse hier
Bringt frohe Botschaft ein Kurier.

„Kurier! was bringst Du uns für Mähr?“

„Christ ist erstanden!“ „Wo kommst Du her?“

„Vom Hofel!“ „Mach' doch keinen Witz!“

(Er knallt wieder mit seiner Peitsche.)

Da kommt ein and'rer wie der Blitz:

Bald werden wir wissen, was der uns bringt.

„Kurier! sag' wie Dein Märchen klingt!“

„Christ ist erstanden!“ „Woher, sag' Wicht

Kommst Du?“ „Aus der Stadt!“ „Dann glaub' ich's nicht.

Marsch, Schlingel! fort! (Er klatscht noch stärker mit seiner Peitsche.)

Seht dort da rast'

Ein dritter daher in wilder Hast!

„Was bringst Du Neues, Dein Zügel hängt,

Deine Sporen sind ja mit Blut besprengt,

Dein Zaum ist ja bedeckt mit Schaum?“

„Christ ist erstanden!“ „Wo kommst Du her?“

„Von Rom!“ „Dann zweifel' ich nicht mehr!

Er ist erstanden fürwahr; geschwind'

Reit' eilend herbei und Alles verkünd'!“ (Ungeheurer Beifall des Volkes.)

Doch auf mein Thema zu kommen zurück, —

Als rings sich verbreitet das selige Glück,

Daß wirklich hin über des Grabes Rand

Christus aus dem Reiche der Todten erstand,

Da jauchzten die Engel im Himmelszelt',

Und stritten sich in der Sternenwelt

Wer der Jungfrau Maria es theile mit;

Ihr Herz gar schwer von Sorgen litt.

Der Altvater Adam erst sollte es sein,

Diemeil er der Urheber jeglicher Pein,

Doch ward er verworfen aus Furcht, daß er

Unterwegs noch äße der Aepfel mehr.

Dann Abel kam, doch umsonst man bat;

Bruder Cain ihm könne durchkreuzen den Pfad!

Noah wollte Niemand, er liebe den Wein,

Und in jeder Schänke wohl kehre er ein.

Johannes der Täufer unterlag bei der Wahl,

Sein kameelhaar'ner Rock war zu alt und zu kahl.

Auch der reuige Dieb, der am Kreuze starb, sei

Unmöglich, weil er brach alle Knochen entzwei.
 Da endlich, als Alle gesprochen, ward's klar,
 Daß Alles gesamt in Verlegenheit war;
 Und man sandte den Engel, der aufhob den Stein,
 Zuletzt nach dem Grab' mütterseelenallein.
 Das düst're Gefängniß im Strahlenglanz' lag
 Als „der Herr ist erstanden!“ zur Jungfrau er sprach.

(Die Kirchenglocken läuten.)

Doch horch! wie der Klöppel die Glocken schlägt;
 Ich fühl's meine Stimme ist schrecklich belegt.
 Drum laßt meine Predigt mich schließen für heut',
 Die Fortsetzung folgt in nächster Zeit.
 Die Glocken die besten Prediger sind,
 Ihre ehernen Lippen belehren geschwind,
 Und hoch in der Luft von den Kanzeln aus Stein'
 Ohne Riß, oder Sprung sie posaunen hinein
 Noch lauter als Weltenposaunenklang
 Eine Predigt, oder Gebetesank.
 Als Zunge der tönende Hammer klingt
 Der bald hier schlägt, bald dort sich schwingt,
 Aus Erzmund' bald, aus Goldmund' bald,
 Das Testament kündigt, sei's neu, oder alt.
 Und d'rüber die gekreuz'ten Balken von Holz
 Stellen dar das heilige Kreuz uns'ren Stolz,
 Auf dem, wie die Glocke uns're Hoffnung sich wiegt.
 Und das Rad das sie dreht, daß zu läuten sie fliegt,
 Ist des Menschen Geist, hinstürmend voll Macht,
 Der die irdische Zunge sprechen macht.
 Und das Seil, das drei Mal geflochten, stellt dar
 Die heil'ge Dreieinigkeit wunderbar,
 Die Moral, die Symbole, die Geschichte es weist;
 Sein Schwingen nach oben und unten beweist
 Daß nach Hohem und Niederm strebt unser Geist,
 Und sein ewiger Wechsel und Wandel der naht
 Bald als stille Betrachtung, und bald als That
 Beim Sinken die Schrift zeigt von oben gebracht,
 Verklärt sie beim Steigen in himmlischer Pracht,
 Beim Sinken, was wörtlich der Buchstabe spricht,
 Beim Steigen Geheimniß und Traumgesicht!

Geliebte im Herr'n! kann schließen nicht,
 Noch Eins; um zu ehren das Osterfest
 In der Kirche sich heute noch sehen läßt
 Ein Wunderspiel, und ich hoffe Ihr seid
 So gut und kommt daß es Alle erfreut.
 Christ führe uns selig zur himmlischen Hölh!
 Pax vobiscum! et benedicite!

In der Kirche.

Gesang.

Kyrie Eleison!
Christe Eleison!

Else. Zu Hause hier in meines Vaters Haus
Bin ich; so lieb'voll, freundlich sehen aus
Die Heil'genbilder an der Wand.

Prinz Heinrich. Es lacht
Aus ihnen an uns Gotteskinderpracht.
Und unter ihnen strahlt auch einst Dein Bild.

Else. Wie wunderbar ihr Zauber mich erfüllt!
Nie sah ich eine Kirche so voll Pracht,
Mit Säulen, Bogen, Fenstern, groß erdacht,
So vielen Gräbern, herrlichen Statu'n,
Beichtstühlen, gläubig nieder d'rin zu knie'n.
Für Reiche nur scheint sie gemacht zu sein,
Ich traute nimmer mich in sie hinein
Zu beichten. Sag', wer hat sie denn erbaut?

Prinz Heinrich. Ein Meister, dem Gott viel hat anvertraut,
Erwin von Steinbach; doch er nicht allein,
Viel Generationen schloßen ein
Eh' sie vollendet, bauten daran fort.
Die Kinder, die neugierig standen dort
Zu seh'n die Heiligen aus Stein' am Thor',
Wie sie aus Blöcken stiegen sacht hervor,
Alt wurden sie und starben; doch es ward
Gebaut, gebaut bis zu der Gegenwart,
Noch heut' ist die Vollendung nicht erreicht;
Dem kommenden Geschlecht' gelingt's vielleicht.
Der Architekt er baute in den Stein,
So schön verziert, sein großes Herz hinein;
Und seine Kinder strebten fort wie er;
Ihr Leben, wie das seine, groß und hehr,
In diese Mauern wurde still versenkt
Als Opfergabe, die sie Gott geschenkt.
Sieh' dort dies Standbild, wie es freudig schaut,
Der Augen Pracht mit Fältchen überthaut,
Nach jenem Pfeiler, dessen Haupt geschmückt
Mit Engellköpfchen, lächelnd stillentzückt;
Des Meisters Bildniß ist's, die schöne Hand
Sabina's, seiner Tochter, es erfand.

Else. Wie schön die Säule ist, nach der er schaut!

Prinz Heinrich. Auch sie hat ihre Meisterhand erbaut.
Am Fuße die Evangelisten steh'n,
Und über ihren Häuptern kannst Du seh'n
Vier Engel; aus Marmortrompeten bebt

Ihr Jubelruf, und über ihnen schwebt
Der Gottessohn, und seiner Diener Schaar
Umgiebt ihn, beut ihm ihre Dienste dar;
Das Marterwerkzeug hoch empor sie hält.

Elise. O, Gott im Himmel! könnt' ich auf der Welt
Einst hinterlassen als ein Heiligthum
Ein Denkmal, so wie dieses, voller Ruhm!

Prinz Heinrich. Ein größ'res Denkmal läßt Du hier zurück;
Dein reines Leben, Deiner Liebe Glück.

Sieh' jene Rose über'm Westportal',
In tausend Farben flimmert licht ihr Strahl,
Der Gothic wundervollstes Blumenkind!

Elise. Dort in der Gallerie wie herrlich sind
Die langen Reih'n der Statuen voll Pracht,
Christ, der mit den Aposteln uns bewacht.

(Ein Bischof, bewaffnet, bestieft und bespornt, zieht mit seinem Gefolge vorüber.)

Prinz Heinrich. Doch laß' uns geh'n; wir haben keine Zeit
Uns anzuschauen diese Herrlichkeit.

Schon füllt das Volk die Kirche, und schon steht
Dort auf der Stufe voller Majestät

Ein Herold die Trompete in der Hand,
Gleich wie der Engel Gabriel einst stand;
Und seine Stimme schon verklünden, will
Was jetzt beginnen soll, das heil'ge Spiel.

Die Geburt.

Ein Wunderspiel.

Vorspiel.

Der Herold. Komm, gutes Volk! und lausche mir!

Hör' an, was ich verkünde Dir!

Ich stehe hier Dir zugewandt

Mit der Trompete in der Hand

Zu künden 's Osterspiel, das heut'

Wir aufzuführen sind bereit.

Zuerst sollst Du uns spielen seh'n

In Gesten, Versen wunderschön

Des Herr'n Geburt, wie sie erzählt

Die alte Schrift; nichts daran fehlt;

Wie Ihr es laßt, so wird's gesch'eh'n,

An Eurem Blick' vorübergeh'n! (Er bläst in seine Trompete.)

1. Im Himmel.

Die Gnade (knieend vor Gott). Sei gnädig, Herr! mit Deiner Macht
Errette den Menschen, den Du gemacht,
Laß nicht Verlor'ne in ew'ger Nacht
Verderben!

Gerechtigkeit. Das kann nicht sein, das leid' ich nicht;
Denn wer vor Deinem Angesicht'
Im Garten verbotene Früchte bricht,
Muß sterben!

Die Gnade. Sei gnädig, Herr! Nimm Reue an
Von Dem der Unrecht hat gethan,
Nicht sei die Frucht vom Menschenwahn'
Verderben!

Gerechtigkeit. Ha! welche Reue kann befrei'n
Von solcher großen Sünde Pein?
Er schlang verbotene Frucht hinein,
Muß sterben.

Gott. Es sei verzieh'n, wenn's ihm gelingt
Daß Jemand sündenrein er bringt,
Der für ihn hier als Opfer sinkt
Mit Freuden.

Die vier Tugenden. Rings auf der Erde wir suchten ihn,
Vom Centrum bis zu den Polen hin,
Wir fanden ihn nicht, mußten heimwärts zieh'n
Voll Leiden.

Die Weisheit. Kein Sterblicher, nur wen Gott gebär,
Bringt jemals solches Opfer dar,
Errettet aller Menschen Schaar
Von Sünde.

Gott. So geh' denn mein geliebter Sohn!
Du kannst's allein, des Sieges Lohn
Winkt Dir ob Satans Höllethron'
Und Sünder!

(Der Engel Gabriel verläßt das Paradies und fliegt nach der Erde hin; unten stehen die Pforten der Hölle offen, die Teufel springen umher, und machen einen schrecklichen Lärm.)

2. Maria am Brunnen.

Maria. Ich schleiche in dem Garten vor
Und durch des Zaunes Lattenthor
Sacht' weiter ich stets schleiche.
Am Brunnen tief, und still, und kühl
Ich meinen Krug mir füllen will
Im einsamstillen Reiche;

Der Ahornbaum bewacht's so traut,
Seh' keinen Menschen, hör' keinen Laut,
Nur Wasserrauschens Klänge,
Von meinen Gefährtinnen, die so schön
Die gold'nen und purpur'nen Fädchen dreh'n,
Nur frohe Arbeitsgesänge.

Der Engel Gabriel. Heil! Jungfrau Maria, Begnadete, Dir!
(Maria sieht zitternd ringsumher dann sagt sie:)

Maria. Wer spricht an diesem Ort' zu mir
Mit solch' entzückendem Laut'?

Gabriel. O! gottgesegnete aller Frau'n
Der Herr im Himmel voll Vertrau'n
Auf Dich jetzt gnädig schaut.

Maria (ihren Aug' niedersehbend). Was soll das? Niemand ist ja da,
Doch tönt' dies heilige Wort so nah;

Angst treibt mich fort geschwind. (Der Engel erscheint ihr und spricht:)

Gabriel. Maria, zag' nicht, hab' Vertrau'n,
In Deinem Schooße sollst Du schau'n
Noch heut' ein liebliches Kind.

Zag' nicht, Maria, vom Himmelszelt'
Die Majestät des Herrn der Welt
Beschattet Dich mit seiner Nähe.

Maria. Des Herren Magd sie stehet hier
Und lauscht dem heil'gen Wort' von Dir
O, Gott! Dein Wille geschehe!

(Die Teufel machen einen schrecklichen Lärm unter der Bühne.)

3. Die Engel der sieben Planeten den Stern von Bethlehäm tragend.

Die Engel. Der sieben Planeten Engel sind wir
Und bringen den Geburtsstern hier
Durch's strahlende Himmelszelt;
Uns're Tugend wir siebenfach senkten hinein
Als der Krone Prachtjuwelenschein
Für Christus, den König der Welt.

Raphael. Der Sonne Engel ich bin, ihr Glanz
Sich ergoß ein flammender Räderkranz
Als Gottes allmächtiger Mund
Zur dunk'len Nacht sprach „'s werde Licht!“
Licht ward's, den Glauben, der zweifelt nicht,
Mein flammender Blick giebt kund.

Gabriel. Ich bin der Engel des Mondes, gehüllt
In Wolken, bald wieder mit Glanz' erfüllt,
Im Himmel dann so klar!

Der Erde am nächsten ich halte Wacht
Zu leuchten in dunkler Mitternacht;
Die Hoffnung bringe ich dar!

Anael. Ich bin der Liebe, des Abends Stern,
Bestrahle von oben den Platz so gern
Wo der Liebende felig ruht.

In's Heim wo glücklicher Herzen Raft,
In's Strohdach, in den Goldpalast
Sent' ich der Liebe Gut.

Bobiehel. Der Jupiter, der Planet ist mein,
Rein Stern am Himmel so klar und rein
Scheint außer der Sonne wie er.

Als Hoherpriester der Taube er heut

Als Stühneopfer Gerechtigkeit

Vom Herrscherthron so hehr.

Michael. Planet Mercurius, welcher steht

Nicht neben der Sonne voll Majestät,

Ward mein Gestirn durch's Loos;

Mit himmlischem Eifer ich ward gesandt,

Als Gabe bring' ich in meiner Hand

Bernunft, die dem Himmel entsproß.

Ariel. Und ich des Mars' Gesandter bin;

Kein Stern wie er so stark zieht hin;

Mein Lied als Vorspiel schallt

Dem Menschenleben für Kampf und Schlacht;

Und für des Kammers und Leidens Nacht,

Bring' ich des Geistes Gewalt!

Uriel. Der Engel des fernsten der Sterne bin ich,

Die als himmlische Gäste dort wiegen sich;

Aus dem Weltraume, so weit,

Aus Saturn'scher Gefilde endlosem Revier'

Bring' ich zuletzt als Kronenzier

Die Gabe der Mäßigkeit.

(Plötzlich strahlt von dem Fenster des Stalles im Dorfe unten ein Glanz.)

4. Die drei weisen Männer des Morgenlandes.

Der Stall in dem Wirthshause. Die Jungfrau und das Kind. Drei Zigeuner-
könige Caspar, Melchior und Belsazar treten ein.

Caspar. Jesus von Nazareth! Heil Dir!

War auch eine Krippe nur Wiege Dir,

Bist größer als Wonne und Elend hier,

Bist größer als Leben und Tod.

Dies Kreuz auf Deinem Lebenspfad'

Zeugt daß Dir Mühe und Leiden naht,

Du mußt durchwandern den dunk'len Pfad,

Dein Loos Gefahr ist und Noth.

Melchior. Heil König Dir von Jerusalem!

Ob auch niedrig geboren in Bethlehem

Ein Scepter und ein Diadem

Deiner Stirne harrt und Deiner Hand!

Das Scepter eine schlichte Ruthe ist,

Durch die Krone Dein heiliges Blut einst fließt,

In der Zeit wo die Noth am größten ist

Deine Jünger steh'n abgewandt.

Belsazar. Heil dir dem Christus der Christenheit,

Dein Königreich herrschet auf Erden weit,

Anbeten wird man Deine Herrlichkeit

Von Trebisond bis zur heiligen Stadt;

Denn Friede auf Erden sei den Menschen bescheert,*)
 Die Jungfrau ist zurückgekehrt;
 Das Reich Saturn's zurück uns lehrt,
 Das goldene Zeitalter naht.

Das Kind Christus. Jesus ich bin, der Gottessohn,
 Nur Leiden und Tod sind hier mein Lohn,
 Die Prophezeiung erfüllt sich schon,
 Ich sterbe damit Ihr lebt.

Die Jungfrau. Diese Kleider hier, die ihn umhüllt, nehmt hin,
 Es ruhet unser Segen d'rin,
 Nicht And'res kann uns'res Dankes Glüh'n
 Euch geben, von Liebe durchbebt.

(Sie giebt ihnen die Bindeln in denen Christus eingewickelt war.)

5. Die Flucht nach Egypten.

Joseph tritt ein, einen Esel führend, auf welchem Maria und das Kind sitzen.

Maria. Laß ruh'n uns unter diesen Zweigen
 Der Bäume, die sich nieder neigen,
 Wo seiner Jubellieder Reigen
 Rothkehlchen voller Freude singt.

Joseph. Vom langen in der Hitze Reiten
 Der Satteltgurt sich mußte weiten,
 Es ist kein Spaß so hinzureiten
 Wenn meinen Arm das Kind umschlingt.

Maria. Horch! wie Rothkehlchen oben singen,
 Hier ihrem Kön'ge Lob zu bringen;
 Ich will zu jener Quelle springen,
 Sein Kleidchen dort zu waschen weiß.

Joseph. Und ich will fest den Esel binden
 Wär' frei er, auf den Wiefengründen,
 Würd' er wahrscheinlich bald verschwinden,
 Flink ist er ja wie eine Geis. (Maria steigt ab und geht zu der Quelle.)

Maria. O, Joseph! wie bin ich erschreckt,
 Dort Menschen schlafen im Schatten versteckt,
 Wir werden beraubt, todt hingestreckt,
 Weh wird uns angethan.

(Eine Bande Räuber sieht man schlafend liegen; zweie davon stehen auf und kommen in den Vordergrund.)

Dumachus. Zum Auckuk! Euer Geld gebt her!

Joseph. Ich bitte, Ihr Herren! quält uns nicht mehr;
 Ihr seht, bin alt und schwach gar sehr,
 Kein Geld ich geben kann.

Dumachus. Gebt Euer Geld.

Eltus. Sei still! laß' zieh'n
 Das gute Volk in Frieden hin;

*) Lucas Cap. II. v. 14.

Dumachus. Erst will ich Lösegeld für ihn,

Dann können sie ruhig fort.

Titus. Die vierzig Groschen geb' ich Dir,
Wenn Du willst halten Ruhe hier.

Maria. Gott mag Euch gnädig sein dafür,
Am jüngsten Tage dort!

Jesus. Nach dreißig Jahren muß sterben ich
Zu Jerusalem, da binden mich
Die Juden, bis ich im Tod' verblich,
An den verfluchten Baum.

Zu meiner Rechten und Linken man
Schlägt diese Diebe am Kreuze an,
Titus geht mit mir zum Himmel dann,
Zum Paradiesestraum'.

(Großer Lärm von Trompeten und Pferden, wie das Geräusch eines König's der
mit seinen Armeen heranzieht, die Räuber entfliehen.)

6. Die Ermordung der Anschuldigen.

König Herodes. Poß Tausend! Himmelsakerlot!
Ich wundere mich schier halb zu todt'

Was sie berichten mir!

Bin ich Herodes nicht? wer raubt
Mein Scepter der Hand, meine Krone dem Haupt'
Als König der Juden hier?

(Er schreitet auf und ab und schwingt sein Schwert.)

Ha! Ha! mein wilber Durst fängt an,
Bringt schweren Wein von Canaan,
Schenkt Helbonwein mir ein.

Auf der Messe zu Tyrus kaufte ich ihn,
Wie Blut so roth, wie Feuerglüh'n,
Das ist ein Königswein! (Er trinkt große Humpen voll Wein aus.)

Nun will ich an das Fenster geh'n,
Dort meine Krieger schlachten seh'n
Der kleinen Kinder Heer;

Der Knabe, den Bethlehem gebär,
Sie bringen ihn sicher als Opfer mir dar
Und morgen lebt er nicht mehr!

(Man hört eine wehklagende Stimme in der Straße.)

Rachel. Berruchter König! welch' Schensal hat
Getrieben Dich zur blut'gen That?

Al' meine Kinder sind todt!

Herodes. He! Mundschenk! gieb mir noch ein Glas,
Mit Sorekweine füll' mir das
Recht voll, recht blutig roth!

Rahab. Mein Glück, er stürze zur Hölle Dich
Und Dein Geschlecht, erfülle sich
An Freund' und Kindeskind'!

Herodes. He! noch ein Glas mit Granatensaft
Mit Myrrhentropfen und Calmus schafft!

Hierher! geschwind! geschwind!

Soldaten (in der Straße). Sieh' her Dein Kind in uns're Hand;
Uns hat Herodes der König gesandt
Daß wir es schlagen todt.

Die Amme Medusa. Euch Ungeheuern wird herrlicher Lohn,
's ist des Herodes einziger Sohn,
Den Ihr gemetzelt zu todt!

Herodes. O, Unglückstag! welch' Schreckenswort
Zerreißt mein Ohr, und schallt' von dort
So grauenvoll her zu mir!

Welche Qualen durchzuden mein Herz zum Tod!
Ach! wär' ich todt! Ach! wär' ich todt!

Und läge begraben hier!

(Er stürzt nieder und windet sich als wenn er von Würmern gefressen würde. Die Hölle öffnet sich. Satan und Astaroth stürzen heraus und schleppen ihn hinunter.)

7. Jesus mit seinen Schulkameraden spielend.

Jesus. Der Regen vorbei ist. Laßt spielen uns schön,
Aus Lehm laßt Sperlinge jetzt uns dreh'n
Dort unten am Flusse beim Wehr'.

Judas. Sieh', wie der Fluß über's Ufer trat,
Uberschwemmt ist der ganze Wiesenpfad,
Unter Wasser steht Alles umher!

(Sie schöpfen Wasser aus dem Flusse durch eingegrabene Kanäle und machen kleine Pflügen. Jesus formt aus Lehm zwölf Sperlinge und die anderen Knaben thun dasselbe.)

Jesus. Seht! wie ich die Sperlinge schön gemacht,
Sie beugen die Nacken so leise und sacht
Zum See' und trinken daraus!

Jetzt sollen sie singen und steigen hinauf
So hoch daß sie nie wieder finden den Lauf
Des Flusses, ihr Heimathaus.

Judas. Das kannst Du nicht! aus Lehm sie sind,
Sie können nicht singen und fliegen geschwind
Hin über das Wiesenland!

Jesus. Fliegt! Fliegt! ihr Sperlinge, frei Ihr seid,
Denkt meiner stets in Dankbarkeit,
Euch schuf ja meine Hand!

(Jesus klatscht in die Hände und die Sperlinge fliegen zwitschernd fort.)

Judas. Du bist ein Zauberer, oft verzagt
Hat meine Mutter mir's gesagt,

Ich mag' nicht spielen mit Dir! (Er schlägt Jesus in die rechte Seite.)

Jesus. Ach! Judas, Du schlugst in die Seite mich
Auch wenn einst werde gekreuzigt ich
Der Spieß durchbort mich hier!

Joseph (tritt auf und ruft). Ihr abscheulichen Jungen, was spielt Ihr hier

Und brecht den heiligen Sabbath mir,
 Die Mütter sich werden entsetzen schier
 Wenn sie Euch in dem Zustande schau'n;
 So voller Schweiß', in solcher Glut,
 Die Füße besetzt von Roth' und Blut,
 In keiner Straße die Bettlerbrut
 Uns so erfüllt mit Grau'n!

8. Die Dorfschule.

Rabbi Ben Israel mit langem Barte sitzt auf einem hohen Stuhle eine Ruthen
 in der Hand.

Rabbi. Der Rabbi Ben Israel bin ich,
 Das ganze Dörfchen kennt ja mich
 Und meine Schüler versichern's sich,
 Ein gottgelahrter Mann.
 Die Rabala und der Talmud gilt
 Mir mehr als der Propheten Bild.
 Die Bibel mir scheint mit Wasser gefüllt,
 Doch Mishna wie Wein feuert an.

Von mir spricht rühmend der Ost und West
 Und stets bin ich beim Purimfest
 Betrunknen wie das schlimmste Beest
 Sich wälzend im Stalle, juchhei!
 Der Wein so feurig mich durchglüht;
 Ich finde keinen Unterschied
 Ob's heißt „verfluchter Haman! flieht!“
 Oder: „heil dem Mordekai.“

Judas Ischarioth! komm' zu mir,
 Was das Rabbinerbuch Alles Dir
 Vertraut hat, das erzähle hier.
 Weshalb heulen die Hunde bei Nacht?

Judas. In dem Rabbinerbuche steht,
 Die Hunde heulen wenn eisig weht
 Der Odem Sammaels, wirgend geht
 Durch die Stadt des Todes Nacht.

Rabbi. Gut Junge! nun sag' wenn gescheidt Du, was thut,
 Wenn des Todengels Augenglut
 Auf eines Sterbenden Augen ruht
 Er mit dem armen Wicht'?

Judas. Gar finster und groß er Wache hält
 Mit dem Schwerte, von welchem mit Wehrmuth vergällt
 In des Todten Mund ein Tropfen fällt,
 Blaf wird das Angesicht.

Rabbi. Nun sage mir, lieber Judas mein!
 Was mögen die vier großen Stimmen sein

Die, obgleich sie durchbrausen der Völker Reich'n,
Doch nie ein Sterblicher hört?

Judas. Der Sonne Stimme im Himmelszelt,
Die Stimme deren Murmeln aus Rom her ertönt,
Die Stimme heimkehrend zur Sternenwelt,
Und des Engels, der Regen bescheert.

Rabbi. Brav; alle Antworten richtig sind
Nun kleiner Jesus, Du Tischlerkind,
Sag' was Du gelernt hast mir geschwind.
Kannst Du das Alphabet?

Jesus. Aleph.

Rabbi. Was nun? Du sprichst nicht mehr!
Sag's ganze Alphabet mir her.

Aleph, Beth; bist vergeßlich sehr,
Zum Kuckuck, beim Spiel' ist's verweht!

Jesus. Muß wissen was Aleph bedeutet als Wort
Bevor ich weiter fahre fort.

Rabbi. Beim heiligen Petrus! thust mir's zum Lort',
Komm, Junge! gleich hierher!

So sicherlich als der Buchstabe Iob,
Einst laut geschrie'n hat und sprach zu Gott,
So sicher diese Ruthe Dich trifft für den Spott,
Und strafen will ich Dich schwer!

(Rabbi Ben Israel erhebt seine Ruthe, um Jesus zu strafen, aber sein rechter Arm ist plötzlich gelähmt.)

9. Mit Blumen gekränzt.

Jesus sitzt eine Blumencrone auf dem Haupte zwischen seinen Spielgefährten
wie ihr König.

Die Knaben. Wir legen die Kleider auf den Boden entzündt,
Dein Haupt ist mit duftenden Blumen geschmückt,

Wir wachen bei Dir, und rufen beglückt

Heil Dir, uns'rem Könige, Heil!

Der neue König der Juden Du bist;

Der vorbeizieh'nde Wanderer nimmer vergißt

Dir die Ehren zu bringen, wie üblich ist,

Die Königen werden zu Theil.

(Ein Reisender kommt heran und die Knaben ergreifen seine Kleider und rufen:)

Die Knaben. Komm' her! Bezeig' Deine Ehrfurcht hier

Uns'rem Könige, welchen gekrönt heut' wir,

Dann geh', wir wünschen von Herzen Dir

Daß es immer ergehe Dir wohl.

Der Reisende. Dem Kön'ge von Bethleh'em Heil gebührt,

Der den gelben Crocus als Edelstein führt

In der Blumencrone die's Haupt ihm ziert

Als seiner Allmacht Symbol.

(Er geht vorüber; Andere kommen herein in einer Sänfte ein krankes Kind tragend.)

Die Knaben. Setzt nieder die Sänfte, kommt näher heran!
Den König von Bethlehem schaut hier an!
Was jammert das Kind? 's ist wohl im Wahn'

Wir wollten bereiten ihm Harm?

Die Träger. Zu einem Rothkehlchennest' schwang er sich,
Da bäumte gewedt sich fürchterlich
Eine rothkäm'm'ge Schlange, es traf ihn der Stich,
Sie biß ihn in den Arm.

Jesus. Bringt ihn zu mir, laßt bestühlen mich
Die wunde Stelle, denn sicherlich
Schon meine Berührung wird heilen den Stich,
Zieht aus den gift'gen Zahn.

(Er berührt die Wunde, der Knabe fängt an zu schreien.)

Hör' auf zu klagen; ich künde Dir
Du wirst genannt einst eine Zier
Unter allen Denen, die folgen mir
Als Simon von Canaan!

Epilog.

Ein anderes Spiel folgt diesem nach
Und zwar noch heute Nachmittag,
Die Leiden des Herren Jesus Christ;
Gleich nach den Ronen sein Anfang ist.
Zum Schlusse, soll Euch gewährt noch sein
Und Euch zum Segen als Lohn erfreu'n
Der Anblick vom heil'gen Märtyrergebein'!

IV.

Der Weg nach Herischau.

Prinz Heinrich und Elsie mit ihrem Gefolge zu Pferde.

Elsie. Weiter und weiter zur fernen Stadt dehnt sich die Straße
und bringt eine Flut
Von menschlicher Wonne und Glend, von Liebe und Haß, von Thaten
und Heldenmuth.

Prinz Heinrich. Dies unser Leben es gleicht der wilden Aeolus-
harfe, viel Frohes es singt,
Doch ein ewiges Weh' durchzittert sein Lied wie ein Herz das vor
Sorgen zerspringt.

Elsie. Nur unser Glaube allein das Dasein erklärt, und das Herz
mit dem blutigen Mahl'
Gleicht Christo im Schmerze, enthüllt uns all seine dunkelen Räthsel
zumal.

Prinz Heinrich. Stets voller Selbstsucht der Mensch ist und sucht nach
Luft gleichgültig was um ihn geschieht,

Wünn' ich an Deiner Seite sonst reiten, ein Dämon der mit einem Engel hier zieht?

Elsie. Weiß sind von Staube die Hecken ringsum, vor dem knarrenden Wagen tief hängt
Mild' von der Hitze der Hund seinen Kopf, und das Pferd leucht vom Zieh'n angestrengt.

Prinz Heinrich. Setzt steh'n sie still an der Schenke, der Führer mit der Tochter des Wirthes lacht hell
Während aus dem tropfenden Troge die Pferde anfüllen mit Wasser ihren Lederbauch schnell.

Elsie. Ueberall giebt es ja Schenken im Leben, wo dürstende Seelen die Liebe erquickt,
Selbst des Geringsten Durst sie mit Bächlein, den Himmel enttrauschend, beglückt.

Prinz Heinrich. Dort, wo das steinerne Kreuz sich erhebt, von der Straße der Weg führet ab,
Gehet ein Reitweg über die Felser zum breiten und grünen Thale hinab.

Elsie. Leid thut mir's nicht zu verlassen den Weg voller Staub und voll sonnigem Glüh'n.

Keiner die Lust wird, es eilt auf dem Rasen der Pferde Huf sanfter dahin. (Sie wenden ab auf eine grüne Wiese.)

Süß ist die Lust in dem blühenden Hage, ich sehe des Thales Grund meilenweit dort,
Prachtvoll mit Kirschbäumen blühend als wären sie alle mit Schnee bestreut.

Prinz Heinrich. Ueber uns weiß sich ein blendender Wasserfall ab von dem Aetherblau' hebt;
Nimmer wir hören und sehen sein Wogen, das gleich einem windstillen Banner dort schwebt.

Elsie. Feucht ist und kalt hier die gähnende Schlucht, 's kühle Rauschen des Baches mich freut;
Was für ein Schloß ist das dort, hoch entragend, beherrschend die Lande so weit?

Prinz Heinrich. Es ist die Heimat des Grafen von Calva, bekannt ist schon lange mir Alles zumal,
All' seine Wälle und Thürme, sein Bach und sein Wald, sein weit off'nes Thal;

Elsie. Horch! wie vom Dörfchen tief unten das Läuten der Glocken um Regen heiß fleht;
Siehe wie Priester und Bauer in Procession durch die dürrn Gesilde dort geht.

Prinz Heinrich. Lange nicht brauchen zu warten sie mehr, dort naht sich ein Wölkchen im Flug,
Ehe die Sonne versinkt es den Himmel bedecken wird, gleich wie ein düstres Leichentuch. (Sie reiten weiter.)

Das Kloster von Herischau im Schwarzwalde.

Der Klosterkeller. Der Mönch Claus kommt mit einem Lichte und mit einem Korbe leerer Flaschen herein.

Der Mönch Claus. Ich nah' dieser heiligen Stelle mich
Gedankenvoll stets und feierlich;
Lang' ruh' ich auf jeder Stufe aus,
Und stoße seufzend Gebete aus,
Und segne die Stöcke, die vom herrlichen Wein'
So verschiedene Sorten uns bringen herein.

Bin innig entzückt, ich gestehe es frei,
Das die elenden Zeiten der Fasten vorbei;
Das Fasten wohl Allen recht nützlich erscheint
Die da kämpfen mit einem unsichtbaren Feind',
Doch nimmermehr schickt es beim Himmel sich
Für den friedlichen, ruhigen Menschen, wie mich,
Der nicht so nervös und so jammervoll lebt,
Daß Körper und Geist ihm vom Elend' durchbebt.
Mitunter erfreut es mein Herze gar sehr
Zu kommen zu diesen Brüdern hierher,
Die unter der Erde hier ruh'n auf dem Grund'
Stumm stets, und beschaulich, doch rund und gesund.
Alt sind sie zwar alle, mit Schimmel bedeckt,
Doch jeglicher Schluck mir Jugenddust weckt,
Ihre Wahrheitsliebe, ihre schlummernde Kraft
Hält tausendfach Gluten der Jugend in Haft.

Ich habe gehört, daß zur Osterzeit,
Wenn es Blüten und Knospen giebt weit und breit,
Und der Saft sich im Stocke zu regen fängt an,
In allen Kellern von selber dann
In den ältesten wie in den neu'sten der Wein
Zu gähren beginne in der Fässer Reih'n,
Daß er revoltirte gar mißvergnügt
Weil er so lange im Dunk'len schon liegt,
Weil das Faß zu zersprengen umsonst er sich müht
Sich am Berge zu wärmen wo Sonne glüht.
Grad so wie in armer Mönchesbrust
Der halbunterdrückten Wünsche Lust
Nach dem Leben, das längst schon hinter uns liegt,
Sich oft mit dem Frieden im Herzen betriegt.
Jetzt, da überstanden der Fasten Frist,
Es meine Verpflichtung wie immer ist
Zu öffnen schnell der Gefangenen Grust
Und den ruhlosen Geistern zu machen Lust.

Hier liegt ein Faß so ganz allein,
 Ueber hundert Jahre mag's alt wohl sein,
 Sein Spinnwebenbart, so grau und lang
 Bedeckt den ganzen Boden im Gang'.
 So Barbarossa im Saal saß da,
 Still, trüb' und düster; so traurig er sah
 Bis wuchs sein Bart durch den Tisch von Stein.
 Dies Faß muß leben, kann todt nicht sein,
 Das Blut in den Adern ist heiß und roth,
 Schlägt sich an den eichenen Rippen halb todt.
 Die Zeit hat's gebändigt, doch nimmer sie's brach,
 Es kam vom Rheine, von Bacharach,
 's ist eine der besten drei Sorten fürwahr,
 Ein'ge hundert Gulden die Ohm kommt gar.
 Das ist nicht theuer denk' ich daran
 Daß jegliches Jahr gesendet man
 Vier Fässer dem Papste nach Rom; zapf' ich
 Ein Glas mir ab so grüßet mich
 Bei seines Funkeln's Strahlenschein'
 Das alte Lied und fällt mir ein:

Bei Bacharach an dem Rheine,
 Bei Hochheim an dem Main,
 Bei Würzburg an dem Steine,
 Da wachsen die besten drei Weine.

Die Weine sind alle gut, besser sogar
 Als die vom Neckar und die von der Aar.
 Besonders mein Herz den Würzburger preist,
 Den gesegneten Wein vom heiligen Geist',
 Den lieb' ich von allen zu allermeist.
 Für den Abt will ich zapfen von diesem Wein',
 Denn er scheint durchaus meiner Ansicht zu sein.

(Er füllt eine Flasche.)

Ha! wie das Strahlchen hold lächelt und singt!
 Aus der Flasche, indem ich sie fülle, bringt
 Ein würziger Hauch rings durch die Luft,
 Wie Narzissen- und Hyacinthenduft!
 Zwischen diesem Glas' und des Abtes Mund'
 Manches Nippen und Schlürfen sich oft that kund;
 Manchen Zug ich d'raus machte so süß und lieb,
 Auf dem Wege zu seinen Lippen blieb
 Er hängen an meinen oft genug,
 Und oft mein Herz nach dem tiefen Zug'
 Aus der silbernen Kanne Verlangen trug
 Wenn es sollte mit And'rem beschäftigt sein;
 Mit Sehnsucht nicht, mit Gebeten allein;
 Setzt ist meine Lage viel besser fürwahr,
 Mir droh't nicht Verdammung, nicht Todesgefahr,

Dieß Glas dem Abt', allen Brüdern geschwind
 Die im Kloster von Peter und Paul hier sind. (Er trinkt.)
 O, herrliches Labfal! o Stiller der Pein!
 Du strahlst mir im Kopfe wie Sonnenschein!
 Gefegnet der Bischof, dess' gnädige Hand
 Solch' Fuder Wein seinen Brüdern gesandt!

Diese Flasche für Den, der sich sehnt nach dem Rast'
 Das schlummert im edelen Bacharachsaß.
 Doch nun will ich fort, ich muß gesteh'n,
 In der Zelle ist's nie wie im Keller so schön!
 Wie's Faß so gesund und so herrlich zu schau'n
 In der Eichentapuze, so alt und so braun,
 Von Außen da trägt es die Ruhe zum Schein',
 Man glaubt ein Karthäusermönch könne es sein,
 Doch d'rinnen, welcher Geist voll ruh'loser Lust,
 Welch' Kochen und Sieden durchwallt seine Brust.
 Seines mächtigen Herzens Schlag voll Hast
 Seinen eichenen Gürtel zersprengen will fast.
 Den Holzspund heraus, daß ein wenig die Macht
 Seiner tobenden Wuth wird zur Ruhe gebracht.

(Er dreht den Hahn auf.)

Sieh, wie seine Strahlen hell flimmern und rein,
 Als hätten erhascht sie den Purpurschein
 Wenn am Rheine die Sonne im Herbst verfinkt,
 Von des Abendthau's Perlen so golden umblinkt,
 Als wären seine Trauben besetzt von Blut
 Vom schuldlosen Kind' das der Juden Wuth
 In Bacharach dort in der alten Stadt
 Vor einigen Jahren gekreuzigt hat.
 Diesen treulosen Juden Fluch und Schmach,
 Dort in dem alten Bacharach!
 Dieser herrlichen Stadt die uns spendet Wein
 Wie Mustateller so duftend und rein!
 's war Sünde wahrhaftig ließ laufen ich's Raß
 Ohne daß meine Lippen berührt das Glas.
 Inmitten des Stromes stehe ich hier
 Und gleiche der Pfalz im Rheine schier;
 Ich nehme mit jeder Hand meinen Zoll,
 Mein Herz für den Spender ist Dankes voll. (Er trinkt.)
 Hier ist eine schlechtere Sorte, wie man
 In jeder Stadt sie finden kann,
 Wie jenem Himmel sie hat gepaßt,
 Der aus Stiefeln soff den Wein voll Hast.
 's war kein Verbrechen was er begann,
 's Dorf Hilsenheim er sich d'rob gewann.
 Der alte Zecher, er trank wie toll

Auf ein Mal 'nen ganzen Courierstiefel voll,
 Und frug mit Lachen, als es vorbei,
 Den Burschen: „wo denn der zweite sei?“
 Dieser Wein ist so gut als er Mönchen gebührt
 Deren Corpus die niedere Eßtaseel ziert,
 Die was gut oder schlecht unterscheiden nie;
 Wär's möglich da wären wohl besser sie,
 Doch die rohen Jünger des Bieres versteh'n
 Zu würdigen nichts was so edel und schön.
 (Er füllt eine zweite Flasche und geht fort.)

Das Scriptorium.

Der Mönch Pacificus. 's wird dunkel! Noch eine Zeile und dann
 Mein Tagewerk ist abgethan.

Schon wieder der Name des Herren kommt hier;
 Steht dieser ehrwürd'ge Name vor mir,
 Den die Menschenzunge so leicht spricht aus,
 Muß ich sinnen und wischen die Feder aus,
 Von Flecken und Schmutz sie frei sein soll
 Wenn ich schreibe dies Wort so geheimnißvoll.

Ich habe gearbeitet ohne Rast,
 Johannis Evangelium fertig ist fast.
 Ist's möglich daß derselbe Mund,
 Der so sanfte und edele Worte gab kund,
 Der selbst geküßt wohl Jesus Christ,
 Verkünder der Schreckoffenbarung ist?
 Gar fürchterlich ist es sie zu seh'n
 Am Ende hier des Buches steh'n
 Wie die Sonne wenn Sonnenfinsterniß ist.
 Denk' ich was von Gott offenbart hier ist,
 Daß ich schreiben soll Wort für Wort dieß Buch
 Steht vor meiner Seele der grause Fluch
 Am Schlusse des Buches, und macht mir bang
 Wie Donner von Welttrommetenklang'.
 Verzeih' mir, Gott! ließ aus ich je
 Was ich hier offenbaret seh',
 Am jüngsten Tag dann fehlte mir
 Mein Theil am Buche des Lebens hier.

Schön ist es geschrieben, lob' selbst ich auch mich,
 Und Beifall finden wird's sicherlich
 Beim hellen Tag' neben jenem Blatt
 Das die heilige Thekla geschrieben hat,
 Oder das Theodosius einst so lieb
 Aus der Bibel in goldenen Blättern schrieb.

Diese reizenden Blätter, sie stehen dort,
 Kein Flecken darin, kein fehlerhaft Wort,
 Doch sie tragen über meine davon nicht den Sieg
 Wenn man sie auch Zeile mit Zeile verglich.

Hier strahlt eines Anfangsbuchstabens Pracht,
 Nie besser hat selbst ihn St. Ulrich gemacht;
 Vollendet er ist bis auf Schnecke und Blatt
 Und die Augen, welche der Pfauenschwanz hat;
 Und wende ich Seite nach Seite herum,
 Und schlage ich Deckblatt nach Deckblatt' um,
 Welche Schätze enthalten die Blätter all'
 Mit dem purpurnen Schimmer und goldenem Strahl'.
 Verzeihe mir's Gott! ich habe gefühlt
 Wie durch's Herz mir sich stille Befriedigung stiehlt,
 Und in meinen Geist' den Gedanken mir weckt
 Mein Talent habe nicht unter'm Tuche versteckt,
 Verborgen gelegen, ich habe gestrebt,
 Nicht umsonst und nimmer vergebens gelebt.
 Zum Herr'n möcht' ich rufen immerfort,
 Hier ist eine Abschrift von Deinem Wort',
 Ich schrieb sie mit vieler Mühe und Pein,
 Nimm an sie Herr und laß' sie sein
 Etwas, das ich that zu Ehren Dein! (Er sieht aus dem Fenster.)
 Wie hold ist die Luft, wie lieblich dies Bild,
 Ach! hätt' ich ein Grün, so zart und so mild
 Zu malen Landschaften und Blätter so schön!
 Unter'm Dache zwitschert der Schwalben Getön;
 Da sitzt noch eine im Neste hier,
 Flugs will ich rauben den Schimmer mir
 Der ihr hebt um das Köpfchen und um die Brust,
 Will so sie malen mit Künstlerlust
 Wie sie ruhig im Winkel sitzt an der Wand,
 Daß sie ziere des heiligen Buches Rand. (Er macht eine Zeichnung.)
 Ich kann nicht mehr sehen, ein Regen zieht dort
 Durch's Thal; seine Flüche brummt immerfort
 In die Lüfte hinaus der Donner, das ist
 Das einz'ge Gebet des Antichrist'!
 Braun ist vom Regen der staubige Pfad,
 In Eile und Hast von drüben sich naht
 Dem Kloster eine Reiterschaar prunkend im Staat',
 Sie sprechen nicht, können's erwarten kaum
 Zu erreichen des Klosterthor's sicheren Raum.
 Welche herrliche Dame, und neben ihr
 Welcher edele, prächtige Cavalier.
 Zum Absteigen reicht sie die Hand ihm geschwind,
 Ein Nachtquartier sucht wohl das schöne Kind.

Zum Corridor' will ich hinunter geh'n,
Ich möchte dies Antlitz noch ein Mal seh'n;
Einer Heiligen Antlitz nur strahlt so licht,
So mal' ich Maria's Angesicht. (Er geht hinaus.)

Die Klöster.

Der Abt Ernestus, indem er auf und ab schreitet.

An den Mauern hin schleicht sacht
Sonnenlicht und Schattennacht;
Abendnebel zieh'n daher;
Unten, oben, ringsumher
Deckt den Himmel ein Wolkenmeer;
Durch die Abendlüfte zieh'n
Schwalbenschaa'en schnell dahin;
Glühen macht der Sonne Strahl
Jene Fenster trüb' und fahl;
Düsterer Schatten und tiefere Ruh'
Winkt mir von oben, von unten zu.
Dunk'ler, dunk'ler, todtensleich
Wogt in mir das Schattenreich;
Aufwärts schleicht dies ird'sche Sein,
Wie an Mauern der Sonne Schein
Von der Mauer himmelan,
Von dem Dach' zum Thurm' hinan!
Seelen, die im Tod' vergliih'n,
Strahlen sind die aufwärts zieh'n! (Prinz Heinrich tritt ein.)

Prinz Heinrich. Christus erstand!

Der Abt. Amen! ja er erstand

Sein Frieden sei mit Euch!

Prinz Heinrich. Für immer weh'n

Mag Gottes Frieden, den wir nicht versteh'n,

Durch diese Hallen, daß er süß Euch labt;

Seid Ihr Ernestus, dieses Klosters Abt?

Der Abt. Ich bin's.

Prinz Heinrich. Heinrich von Hohenest bin ich,

Um ein Nachtlager bitte ich für mich.

Der Abt. Willkommen seid in diesem nied'ren Haus'

Ihr ehrt es; ach! ich sprech' es offen aus,

Zu ärmlich ist der Dank den wir Euch weih'n

Durch Ostereier, schlichten Klosterwein,

Dem Ueberbleibsel von dem Osterfest'.

Prinz Heinrich. Wie geht's den heil'gen Mönchen Hirschau's? Läßt
Der Herr es ihnen wohlgeh'n?

Der Abt. Gott sei Dank!

Prinz Heinrich. Ein herrlich Kloster! Mir bekannt schon lang
Durch die Erzählung Reisender. Ihr Mund

Die volle Wahrheit lange nicht that kund.
 Ihr lebt hier in dem schönen Nagoldthal'
 Geborgen wie im Nest'; der Silberstrahl
 Des Flusses, der still durch die Ufer fließt,
 Mit seiner heil'gen Mahnung uns begrüßt
 Daß Alles schwindet. Eure Länderei'n
 Sind reich und groß, und bringen Viel Euch ein,
 Gewähren Euch so manches reiche Gut;
 Auf Eurem Kloster Gottes Segen ruht.

Der Abt. Durch Gutes thun und durch Mildthätigkeit
 Ihn zu verdienen sind wir stets bereit.
 Als unser Meister schied von dieser Welt,
 Hat gnädig er uns Arme zugesellt,
 Als unser bestes Erbtheil auf der Welt.
 Sie sind bei uns. Wär's nicht, wie dieser Stein
 So kalt dann würden uns're Herzen sein.

Prinz Heinrich. Graf Calva, irr' ich nicht, gegründet hat
 Wohl Euer Kloster?

Der Abt. So ist's in der That.

Prinz Heinrich. Und, wenn ich mich nicht täusche, ist's sehr alt.

Der Abt. Zwölf heil'ge Aebte riß des Tod's Gewalt
 In diese Gräber. Unter diesem Stein'
 Abt Wilhelm ruht; gesegnet stets soll sein
 Sein Angedenken.

Prinz Heinrich. Wen birgt dieses Grab,
 Von dem das eh'rne Wappen starrt herab?

Der Abt. Wohlthäter war er stets mit Herz und Hand,
 Conrad, der Graf von Calva ist's, er stand
 Als Pathe wie die Brüderschaft geweiht
 Die Kirchenglocken einst vor langer Zeit.

Prinz Heinrich. Gar sehr gelehrte Männer, wie mir scheint,
 Die Mönche sind die's Kloster hier vereint.

Der Abt. Gelehrte, heil'ge Männer sind wohl hier,
 Doch in den jeh'gen Zeiten brauchen wir
 Inst einen zweiten Hildebrandt, daß er
 Uns rein'ge wie ein Sturm gewitterschwer:
 Verdorben ist die Welt, oft mich es rührt,
 Daß Gott nicht die Geduld mit ihr verliert,
 Und sie wie Glas zerbricht. Der Prüfung Pein
 Hier, wo doch Alles friedlich sollte sein,
 In diesen Mauern oftmals ich bestand.
 Die Zeit mir legte auf das Herz die Hand
 Sanft, nicht gewaltsam, wie ein Harfner legt
 Die Hand auf seine Harfe tiefbewegt
 Zu tödten ihren Klang. Mit Asche ist
 Bedeckt mein Haupt, ein Tuch den Mund mir schließt,
 Durch meine Brust bebt bange Traurigkeit,

Ich bin des Lebens milde, bin bereit
Zu rufen zu den Aesten schlummernd hier,
„Macht Platz für mich!“ Es nah't sich eilend mir
Des Abendzwielicht's düst're Dämmernacht,
Und nicht zur Hälfte ist mein Werk vollbracht.
Oft der Gedanke, daß in dieser Welt
Ich pflichtvergessen war, wie Schatten fällt
Auf's gold'ne Bild von Leben jener Welt.

Prinz Heinrich. Wir sterben Alle, Alte nicht allein,
Auch Junge sinken in das Grab hinein.

Der Abt. Die Jugend sterben kann, doch 's Alter zieht
Der Ruß in's Grab, das ist der Unterschied.

Prinz Heinrich. Man lobte als berühmte Meister mir
Die Mönche die Abschriften machen hier.
Gepriesen Euer Schreibsaal ist, die Pracht
Von Euren Schriften Alle glücklich macht.

Der Abt. Ja, das ist unser Stolz. Wenn Ihr beliebt
Sollt' Ihr die Schätze seh'n die hier es giebt.
Indeß sorgt der Refector für die Nacht,
Daß Pferde gleich wie Diener gut bedacht.

(Sie gehen ab. Die Vesperglocke läutet.)

Die Kapelle.

Vespergottesdienst. Nach Beendigung desselben ziehen sich die Mönche zurück, ein
Chorist führt einen alten blinden Mönch.

Prinz Heinrich. Fort Alle sind, nur Einer zaubernd steht
Versenkt in stilles, gläubiges Gebet;
Als könne Ruhe finden nicht sein Herz,
Schlägt seine Brust erhebend sich voll Schmerz',
Mit zuckender, festzugeschlossener Hand;
Dann hält er sie zum Himmel hingewandt.
's führt ein Chorist mit gold'nem Haar', hierher
Des alten Mönches Schritte hallend schwer.
Ist's möglich? oder täuscht mein Angesicht
Das unbestimmte matte Dämmerlicht?
Nein, nein, dies Antlitz ist mir wohlbekannt,
Obgleich der Zeiten Spuren eingebrannt,
Ob's braune Haar jetzt blinkt in Silberschein',
Es ist, — es ist — Graf Hugo von dem Rhein'
Der uns'ren Stamm zu hassen nie vergißt,
Der meiner und der Meinen Todfeind ist.

Der blinde Mönch. Wer ist das, der so nah' steht dort,
Ich höre ja sein flüsternd Wort?

Prinz Heinrich. Heinrich von Hohenec steht hier,
Hugo der Graf vom Rhein' seid Ihr!
Ich kenn' Euch wohl, die Narbe da,

Das Brandmal auf der Stirn' ich sah
Blutroth wie einen Unglücksstern.

Der blinde Mönch. Graf Hugo pries man einst als Herr'n,
Ein Brack blieb nur von seiner Kraft.

O, Hohened! die Leidenschaft,
Der Stolz, und wilden Zornes Wort,
Die auf dem Pfad' mich trieben fort,
Vor Angst mich wanken, taumeln ließ,
Mich auf dem Wahnsinnsritt' verließ.
Wie's müde Roß, gelenkt vom Schuft,
Der einsam bleibt im Mooresdunst',
Verlassen, toll, verloren, blind,
Laut immer dröhnend hört geschwind
Verfolgers Schritte hinterdrein.

Da plötzlich aus dem Dämmerchein'
Rief's: „Hugo Graf vom Rhein!“ zu mir,
„Knie hin und bete!“ da vor Dir
Mein Schrecken schwand“ und wunderbar,
Vorüber er flür immer war.

Zerknirschung, Reu', Gewissensqual,
Bestürmten mich mit einem Mal';
Ein Sehnen, Hoffen, ein Glutendrang
In Tagen der Buße mich durchdrang;
Und vor den Nachtgebeten schwand
Schnell der Verzweiflung Rächerhand.
Still ist mein Herz und friedlich jetzt,
Von ruh'gen Fluten sanft bewegt;
Ein See, verborgen, sprudelnd hell
Sonst wilder Lavagluten Quell.

O, Heinrich! damals ich Euch galt
Als Mensch der Schandthat und Gewalt,
Deß Wuth nicht Kette litt, noch Zaum;
Seht jetzt mich, wandelnd wie im Traum'
Mit diesen heil'gen Brüdern zieh'n;
Gehet mir die Hand; laßt hier mich knie'n;
Macht mir Vorwürfe, scharf wie Stahl,
Schlagt beide Wangen mir zumal;
Gewalt verletzt die Demuth nicht;
Es heilt mein wundes Angesicht
Christus, der jede Wunde heilt.

Erhebt die Hand Prinz unverweilt,
Nehmt Rache, wenn Ihr Rache wollt!
Um Jesu Willen dann nicht mehr grollt!

Prinz Heinrich. Steht auf Graf Hugo! nie mehr soll
Entzwei'n uns Feindschaft, oder Groll.
Wir fehlten Beide; zu zornig im Wort',
Zu rasch zu Thaten stürmend fort;

Es war ja stets vom Anbeginn'
 Wild, ungeberdig unser Sinn.
 Der Rechte des And'ren hat Keiner gedacht,
 Ein Jeder pochte auf seine Macht.
 Doch jetzt schlägt sanfter unser Herz;
 Mit Feuersglut von Qual und Schmerz
 Hat nicht vergeblich Gottes Hand
 Berührt uns, Rettung uns gesandt.
 Laßt uns zusammen niederknie'n
 Zum Himmel unser Flehen zieh'n,
 Bis uns're Seelen makelrein. —
 Gott wird uns sicher dann verzeih'n. (Sie knien nieder.)

Das Refectorium.

Festgelage der Mönche um Mitternacht. Lucifer als Mönch verkleidet.

Der Mönch Paul (singend). Ave! color vini clari,
 Dulcis potus, non amari,
 Tua nos inebriari
 Digneris potentia!

Der Mönch Guthbert. Nicht so viel Lärmen, werthe Brüder!
 Des Abtes Andacht stört Ihr wieder.

Der Mönch Paul (singend). O! quam placens in colore!
 O! quam fragrans in odore!
 O! quam sapidum in ore!
 Dulce linguae vinculum!

Der Mönch Guthbert. Ich dünkte die Zunge zerbräche Euch schier!

Der Mönch Paul (singend). Felix venter quem intrabis!
 Felix guttur quod rigabis
 Felix os quod tu lavabis!
 Et beata labia!

Der Mönch Guthbert. Still sollt Ihr sein!

Hört auf zu schrei'n!

Ihr weckt den Abt noch, glaubt es mir!

Der Mönch Johannes. Ach was! heut' Nacht er allein uns läßt,
 Ich weiß, mit Gästen hält er ein Fest.

Der Mönch Guthbert. Wer sind sie?

Mönch Johannes. Ein deutscher Prinz; eh' begann
 Der Regen er ritt mit Gefolge heran.
 Ein prächtiges Fräulein mit ihm zieht,
 So schlanke und zierlich gebaut wie ein Kied;
 Als sie von ihrem Pferde stieg
 Einer Blüthe, vom Baume geweht, sie glück.

Der Mönch Guthbert. Nichts gilt mir ein blaßes Gesicht, so krank,
 Ein Fräulein, von so hohem Rang'.

Der Mönch Johannes. Alter Junge, verschluck' Deinen Aerger so schwer.
 Doch ich bitte Dich, trinke nun nichts mehr!

Der Mönch Paul (singenb). In der gold'nen Zeit,
 In der alten Zeit,
 Krummstab von Holz
 Goldbischof stolz!

Der Mönch Guthbert. Was für ein Teufelslärm, was für ein Schrei'n!
 Könn't Ihr nicht ruhig trinken Euren Wein?
 Was macht Ihr für Skandal im Kloster hier
 Als wären trunkene Vandalen wir?

Der Mönch Paul (fährt fort). Das Geseß, das so gut,
 Man verkehrte voll Wuth,
 Zum Goldkrummstab stolz
 Zum Bischof aus Holz.

Der Mönch Guthbert. Nun, wenn Ihr in der Stimmung seid,
 In Gottes Namen singt und schreit,
 So viel Ihr wollt.

Der Chor der Mönche. Funde vinum funde!
 Tanquam sint fluminis undae,
 Nec quaeras unde,
 Sed fundas semper abunde!

Der Mönch Johann. Wie heißt der Mönch dort, der da sitzt,
 Deß' Blick wie Kohlenfeuer blickt,
 Deß' Rabenhaar ihn dick umwallt?

Der Mönch Paul. Dort die Gestalt?
 In Miene und Blick,
 Ein schwärmerisch Glück,
 Leichtsininig Alles fordernd heraus,
 Der Bursche so frei und flott sieht aus
 Als wär' er bei Festen und Jubel zu Haus'?

Der Mönch Johann. Ja der.

Der Mönch Paul. Ein Fremdling ist's; es wär'
 Am Besten Ihr frägt ihn, wo er kommt her
 Und wo er hin will.

Der Mönch Johann. Herr Bruder. Hoho!

Der Mönch Paul. Müßt lauter sprechen, es scheint mir so
 Als ob er was Ihr ihm sagt nicht hör'.
 Noch einmal versucht's! Er steht eben hierher!

Der Mönch Johann. Herr Bruder. Hoho!

Sagt mir doch wo
 Kommt Ihr denn her,
 Wohin will der Herr,
 Und sonst, was wissenswerth. Ach thut
 Doch Euren Mund auf, seid so gut!

Lucifer. In Frankreich ich geboren ward,

Nach Rom geht meine Pilgerfahrt.

Das Kloster St. Gildas de Rhays mich nennt

Seinen Bruder, ich glaube nicht, daß Ihr's kennt.

Die Mönche. Wir haben noch niemals den Namen gehört.

Lucifer. So wißt, zu dem Sprengel von Banues es gehört,
 Zu Britannia's Bischofsitz' hochgeehrt.
 Von Morbihan's grauen Felsen es schaut
 Hin über die zürnende Meeresbraut.
 Dieselbe Kiste, an welcher am Meer'
 Verzweiflungsschwer
 Abälard der Abt schritt auf und ab,
 Versenkend sein Weh in des Dunkels Grab,
 Dem herzlosen Meere klagend laut
 Den Namen Heloise, der holden Braut.
 Während über ihm hell
 Des Klosters Fenster glühten so grell
 Wie die feurigen Augen der Mönche darin,
 Die mit fröhlichem Sinn'
 Sich gaben der Sünde Genüssen hin.
 Das ist Euch ein Kloster, ist eine Abtei!
 Alle Thore sind frei;
 Kein Todtenkopf dort aus Holz' geschnitz,
 Kein frommes, heiliges Antlitz sitzt,
 Kein Patriarch schäbig und alt wie hier,
 's hat Hauer- und Eber-Köpfe als Bier.
 In jeder Zelle
 Hängen Dammhirschfelle
 Rings allzumal;
 Welch' herrliches Mahl!
 Welche fröhliche, feiste Mönchelein
 Umsitzen den prasselnden Feuerschein,
 Sich überschrei'n
 Beim schweren Wein'
 Mit ihren Concubinen am Tisch'.
 Nicht prahlerisch
 Einer Glocke Sang
 Mit brummendem Klang'
 Euch ruft dort und Alles erschrecken macht.
 Nicht in dunkler Nacht
 Sie Euch murrend schickt finstere Treppen hinab
 Zu murmeln Gebete in einemweg ab.
 Die fröhliche Schaar
 Der Hähne im Hofe kräht wunderbar
 Ungefähr wenn's Tag wird, klar und hell;
 Dazu breitmäuliger Hunde Gebell.
 Nur dies statt der Glocken dort fröhlich erklingt,
 Und statt des Läutens das Ohr durchdringt.
 Und Tag für Tag,
 Dem Wilde geht's nach
 Durch die Wälder in fröhlicher lustiger Jagd.
 Ach, Freunde, frei herausgesagt,

Ihr seid zu fromm, zu zahm zumal;

's ist ein Scandal!

Die größte Thorheit ist die Pein

Nicht fröhlich zu sein.

So denke ich. Wohlan nun trinkt!

Auf! trinkt! ja trinkt!

Bis Ihr fröhlich dem Tod' in die Arme sinkt!

Die Mönche. Wie hieß Euer Abt denn?

Lucifer. Abälard!

Die Mönche. Trank er recht viel nach Eurer Art?

Lucifer. Er? Nein, er war

Der trockenste alte Kerl fürwahr,

Hatte keinen Saft um reis zu sein;

Er stand allein

Stets drohend wie ein finst'rer Bär,

Als käme er von Britannien her

Zu reformiren die Brüderschaft! (Spectakel und Gelächter.)

Seht, was er geschafft

War nicht viel werth;

Und Ein'ge von uns haben Dinge gehört,

Die in St. Guildas de Rhys passirt.

Das Wichtigste was dort arrivirt

Das Aufheben war das man von der Pracht

Heloisen's, der Nichte des Fulbert, gemacht,

Die so jung und so lieblich wie Sommernacht.

Der Mönch Johannes. Halt ein! Halt ein!

Der schönen Heloise diesen Becher voll Wein! (Alle trinkend und jauchzend:)

Heloise soll leben! vivat hoch!

Vivat hoch! (Die Glocke der Kapelle läutet.)

Lucifer (staunend). Was bedeutet der Ton? Seid Ihr so dumm

Und schleicht zu Mitternachtsmessen herum?

Der Mönch Guthbert. 's ist ein armer, unglücklicher Bruder nur,

Mit Wunderkraft straste ihn die Natur.

Wach wird er in jeglicher Stunde der Nacht

Und getrieben von der Buße, der Demuth Macht

Aus seiner Zelle im Stillen er springt

Und diese abscheuliche Glocke schwingt.

Die Mönche alle, davon erweckt,

Aus ihrem süßen Schlummer geschreckt,

Sie murmeln für ihn ein stilles Gebet,

Das für seine Schwachheit um Gnade fleht.

Der Mönch Johann. Für Schwachheit und für den Sündenfall!

Alle. Der Herr im Himmel erlöse uns All!

Der Mönch Guthbert. Und ehe die Morgenglocke schallt

Nimmt er die Laterne; ringsum er walt,

Schwenkt sie an den schläfrigen Augen vorbei,

Ruft nur: daß es Zeit zum Aufsteh'n sei.

Doch genug von ihm. Wenn's gefällig wär'
Erzählt von de Rhys der Geschichtchen uns mehr.

Lucifer. Wir warfen eines Sonntag's theils aus Haß,
Theils weil es uns gewährte Spaß,
Bei der Messe früh, in den Kelch voll Wein
Ein kleines Portiönchen Gift hinein.
Ob's Zufall, oder Bestimmung war,
Fort ging an diesem Tag' Abälard
Von der Kapelle, an seiner Statt
Ein arm jung Mönchlein getrunken hat
Den Abendmahlswein, und todt fiel er
Auf die Stufen des Altars centnerischwer.
Doch seht! erblickt Ihr am Fenster nicht
Voll Verzweiflung und Kummer dort das Gesicht,
Von Qual erfüllt, so geisterbleich?

Die Mönche. Wo? Wer?

Lucifer. Es verschwand wie ich sprach sogleich.

Der Mönch Guthbert. Das war Siebald,
Des verdamnten Refectorars Gestalt;
Der Kerl spielt immer den Spion,
Lauscht, guckt und schleicht wie ein Räuber davon,
Den Abt dann geschickt
Er mit scandalösen Geschichten beglückt.

Lucifer. Ein Spion im Kloster, der Brüder verklagt,
Scandalöse Geschichten von ihnen sagt?
Schmeißt den faulen Schlingel hinaus mit Gewalt.
Ich wollte den Schnabel ihm stopfen bald,
Er sollte bereuen, was er gethan.

Die Mönche. Wie fangen wir's an?

Lucifer. Bruder Paul kriech' fort
Zum Fenster hin bei der Mauer dort,
Reiß' auf es, wenn laut ich rufe und dann
Den Spitzbuben pack' bei den Haaren an;
Halt' ihn empor!

Dann hau' ihn derb und tüchtig um's Ohr.

Der Mönch Guthbert. Wie die alte Mähr
Vom heiligen Dunstan uns kündet, daß er
Bei der Nase den Teufel hab' angepackt!

Lucifer. Ha! ha! Die Geschichte klingt ganz vertrackt.
Doch wahr ist sie nicht.

Schnell! dort ist's Gesicht

An der Fensterscheibe im hellen Licht;

Hau' zu! und spare die Schläge nicht. (Der Mönch Paul öffnet plötzlich
das Fenster und packt Siebald, die Mönche schlagen ihn.)

Mönch Siebald. Zu Hilfe! zu Hilfe! wollt morden Ihr mich?

Der Mönch Paul. Ich will Dich lehren verrathen mich!

Mönch Siebald. Erbarmen! Erbarmen!

Der Mönch Paul (brüllend und auf den Tisch schlagend).

Rumpas bellorum lorum
Vim confer amorum
Morum verorum rorum
Tu plena polorum!

Lucifer. Wer steht in der Thüre, die zitternde Hand
Wie fluchend zu uns hergewandt,
Gerade so wie der Abälard stand?
Sein glühendes Auge im Kreis' herum irrt
Verkündend daß Donner folgen wird.

Die Mönche (in Verwirrung). Der Abt! Der Abt!

Der Mönch Guthbert. Was staunet Ihr?
Es scheint, er hat überrumpelt Euch hier.

Der Mönch Francis. Die große Flasche versteckt
Oh' sie der Drache entdeckt!

Der Mönch Guthbert. Die braune Kapuze zieht über's Gesicht
Es droht uns ein schreckliches Strafgericht.

Der Abt. Was soll der Spectakel, dies Saufgelag'?
Ist das eine Schenke, eine Kneipe? o, Schmach!

Seid christliche Mönche, seid Teufel Ihr,
Zu schänden das Kloster mit Schmausen hier?

Ach! lebte noch Peter Damian

Mit Schandern sah's gottlose Treiben er an,

Mit giftigem Griffel schrieb er zumal

In Gomorrah's Buch Eure Namen all!

Ihr Trunkenbolde! in die Zelle Euch scheert,
Dort betet bis das Morgengeläute Ihr hört;

Du Bruder Francis, Du Bruder Paul,

Schlagt Eure entblößten Schultern wie Saul

Mit der Geißel recht tüchtig, windelweich,

Nichts heut für die Schmach Erlösung Euch

Als Blut das floß beim Büßerstreich'.

Und Du, Bruder Guthbert! folgst sogleich

In die Sacristei mir ganz allein,

Du sollst ein Führer der Brüder sein,

Bist schlechter als Alle, vor Dir mir graut,

Hab' längst einen Trunk für Dich gebraut,

Deiner harret eine Strafe, die Deiner werth!

March fort! zu Euren Gebeten Euch scheert!

Mich wundert's, daß die Mauern nicht bersten all',

Und Euch zermalmen im Donnerfall'!

Ein Nonnenkloster in der Nachbarschaft.

Die Aebtissin Irmingard sitzt mit Eise im Mondschein'.

Irmingard. Die Nacht und der Wind sind so still wie's Grab;
Der Mond schaut dort von dem Hügel herab

Hernieder auf's Kloster, auf Garten und Hain,
Keine Wolke sein Angesicht hüllt mehr ein;
Ihre düstere Fährte ist nicht mehr zu seh'n,
Nur zarte und ruhige Anmuth, so schön
Wie sie auf dem Antlit' der Maid wohl weilt
Deren Herz durch die Gnade des Himmels geheilt.

Ich bin solche Maid! Mein Geist war bedeckt
Mit der Leidenschaft Nacht, meine Seele besleckt;
Doch jetzt meine Wunden geheilt sind all';
Entschwunden ist Bangen und Schrecken und Qual,
Denn über der Schmerzen so einsamem Land',
Wo ich wandern mußte durch glühenden Sand,
Vom Himmel her wehte ein kühlender Wind;
Mein Wesen erbehte und zuckte so lind
Wie Blätter am Baum', auf dem Felde das Gras,
Und, gleich wie ein Kranker, die Seele genas
Von den Blättern der Bibel gefächelt so leis.

Wie vor mir Du sitzest vom Mondesglanz' weiß,
Auf den goldenen Haaren den Glorienschein;
Das einzige Dunkel es dämmert allein
Aus Deiner Augen Geisterblick' mir,
Meine Seele sich fühlt gezogen zu Dir
So innig, so mächtig, so unverwandt,
Wie zu einem Herzen, das längst ich gekannt.
Denn jede Seele verwandt mir ist
Die das Land der Geheimnisse in sich schließt!
Ich bin die Lady Irmingard,
Mein Geschlecht und mein Name gerühmt stets ward!
Manchem Schwäbischen Barden, dess' Erdensein
Erfüllt war mit Wehmuth und Trübsinn' und Pein,
Durch mich hat der Weg zu dem Ruhme gelacht.
Schnell schwand diese herrliche Zeit, und die Nacht
Die da folgte war voll von Dämmererschein'.
Die Liebe, die halb nicht, die ganz allein,
Das Herz jedes Weibes erfüllt so sehr,
Gilt ihm nach der Ordnung der Welt viel mehr
Als dem Manne die Sehnsucht nach Ehre und Ruhm.
Ihr Licht ist, ihr Leben, ihr Heiligthum,
Außer welcher sie nichts auf der Welt mehr kennt,
Als den Tod, der so herzlos die Seelen trennt. --
Gefangen mein jugendlich Herz sie nahm
Als ich aus der Klosterschule kam,
Als ich im Sessel saß wonnebang
Und lauschte der Minnesänger Gesang'.

Der höflichste, lieblichste, beste fürwahr,
 Der größte, der schönste, der herrlichste war
 Der Walther von der Vogelweid,
 Und, was mir der Himmel auch sandte für Leid,
 Voller Stolz gedente ich seiner noch heut'.
 Er sang von der schönen Sommerzeit;
 Seine Weisen sie tönten wie Vogelgesang,
 Aus ihnen der Lüfte Wonnehauch klang;
 Sie glühten wie strahlender Sonnenglanz
 Gewebt wie ein duftender Blumenkranz.
 Und ruhelos wogte mein Herz umher,
 Wie ein Vöglein sich schwingend durch's Aethermeer,
 Das sanft durch den Luftstrom niederbebt,
 Ueber blühende Gärten und Felder schwebt,
 Hin durch einen plötzlichen Schatten flieht,
 Der zitternd über die Landschaft zieht, —
 Nachgebend ich schwebte in's Wunderland
 Und fühlte, vergeblich sei Widerstand.

So lauschte versteckt ich in Schattennacht,
 Zufällig und nicht mit Vorbedacht
 Dieser unvergleichlichen Stimme Klang',
 Bis sie all' meine Herzenskammern durchdrang,
 Mir Tag und Nacht fast das Herz zersprang.
 Da hörte ich — 's war eine Maiennacht, —
 Im Garten unter der Blütenpracht
 Von dieser Stimme mich rufen leis',
 Und Liebeschwüre so glühend heiß
 Und wilde Gebete zu meinem Preis'.
 Diese Töne durchzuckten mein Herz so bang',
 Wie Gabriels Weltenposaunenklang,
 Dem die Seele muß folgen und beugen sich.
 Die meine aus ihrem Grabe stieg.
 Mein entschwundenes Leben mir wieder erschien
 Wie der Tod den Geistern die heimwärts zieh'n,
 Die erwachen in der großen Ewigkeit
 Zu des endlosen Tages Herrlichkeit.

Ein Traumbild war's das vor mir stand,
 Das in der Wundernacht verschwand.
 Meines Vaters Zorn verfolgte wild
 Meiner Liebe schönes Zauberbild;
 Und wie der Sturm des Feuers Glut
 Entflammte sie, linderte nicht seine Wuth.
 „Kein wandernder Sänger,“ so rief er hart,
 „Deine Hand erhalten soll, Irmingard!
 Um welche durch Briefe und Boten hier,
 Prinz Heinrich von Hohenef warb bei mir!“

Sanft aber entschlossen ich sprach: „vergieh,
Heinrich von Hohenec hab' ich nicht lieb,
Niemals legt Irmingard sanft und traut
Ihre Hand in die seine als Hohenec's Braut!“
Dies sagte ich, Walther! zu Liebe Dir,
Keine andere Wahl sonst blieb ja mir.
Kurz d'rauf mein Vater rief voll Hohn,
In dem kalten und wohlüberlegten Ton,
Der die Herzen der Lauscher verwandelt in Stein,
Und welcher schon scheint die That zu sein,
Die zweifellos ihm folgt traurig nach.
„Entweder wirst Hohenec's Braut Du,“ er sprach,
„Sonst wirst Du dem Kloster und Schleier Dich weih'n!“
Nichts sagte er als diese Worte allein,
Doch sie klangen wie Leichengewimmers Schmerz.
Erloschen mein Leben war, — todt mein Herz.

Vom Schloßthor' hernieder in dieser Nacht,
Verstohlen, langsam und wohlbedacht,
Auf dem schmalen Pfad', der zum Schattenthron
Des Waldes führt, zwei Schatten floh'n
Auf Schattenrossen; man konnte nicht
Im Blätterdunkel Gestalt und Gesicht
Unterscheiden; eine Masse nur ohne Gestalt
Sah man; tief're Schatten im schattigen Wald'.
Ob sie sich bewegten, ob still' standen dort,
Konnte Niemand sagen; — so flohen wir fort.
Uns folgte, als wär' er ein spielender Hund,
Ein schäumender Bach, überhüpfend den Grund;
Er sprang vor uns her, ruhte aus in der Schlucht,
Als harr' er daß folge ihm unsere Flucht,
Schien ungeduldig, und hangte vor Pein
Verräther der Roßhufe Schlag köune sein
Von uns'rem Entfliehen so spät in der Nacht.
Als wir erreichten des Thalgrund's Pracht,
Die Zügel der Masse wir zogen fest an
Und sahen dann rückwärts zum Schlosse hinan.
Alle Fenster dort waren von Lichtern hell,
Die hin und her sich bewegten schnell.
Still stand vor Schreck uns'rer Herzen Schlag,
Stumm zu unseren Füßen schlich hin der Bach;
Das Schrecklichste wußten wir sorgenbang.
Da plötzlich Hörnerschall rings erklang,
Wir vernahmen bald Pferdegetrappel und Schrei'n; —
In den Dampf der Nachtlust schnaubten hinein
Uns're Rosse, durch Wiesen so schön und so grün;
Ganz dicht bei einander wir flogen dahin,

Wir schienen nur eine Gestalt zu sein,
 Deren Schatten durchkreuzte den Mondenschein;
 Und ein anderer Schatten uns folgte geschwind,
 Wie Wolfenschatten gejagt vom Wind'.

Im Geiste ich sehe uns athemlos flieh'n
 Durch die Sommernacht über die Moore dahin;
 Wie unter uns wie ein Strom hinsuhr
 Des langen weißen Pfades Spur,
 Hinrasend mit Hecken und Zäunen so wild,
 Indessen hoch oben des Mondes Bild,
 Noch blässer als ich, vor Angst und Pein
 Hinfloh an des Walbrand's zackigen Reih'n,
 Uns Fliehenden folgend im jähen Lauf.

All' dies vor meinem Geiste steigt auf.
 Doch von Allem was sich ereignet dann,
 Ich nur auf das Eine besinnen mich kann,
 Auf einen jähen, verzweifeltsten Fall,
 Dann leer und dunkel umher war's All.
 Als ich aus der Ohnmacht erwacht, da schien
 Nicht der Mond, auf den Mauern lag Sonnenglüh'n
 Es malte ein Kreuz d'rauf bleich und fahl
 Mit den Gittern der Fenster so hoch und so schmal.
 Zu dem Kreuze ich betete, wie ich's gethan
 Tagtäglich von frühester Kindheit an,
 Jeden Morgen und eh' ich zu Bette ging.
 Mein heimisches Zimmer mich wieder umsing.
 Gott dankte ich in meiner Fieberglut
 Daß entflohen der nächtigen Schatten Flut,
 Daß niemals sie konnten mir kehren zurück;
 Ich haberte nicht mehr mit meinem Geschick'.

Vor vielen Jahren dies trug sich zu.
 Des Vaterhauses friedliche Ruh
 Ich verließ, zu geh'n Katharina'n gleich,
 Zu des Glends und zu der Qualen Reich';
 So schien es ja meiner Thorheit schier;
 Und als sich geschlossen hinter mir
 Des Klosters Pforte, wie Blitesschlag
 Der Ton mir das Herz in der Brust zerbrach.
 Durch all' meine Glieder ein Schauer rann,
 Der engen Zelle Dunkel umspann
 Die zerknirschte Seele, wie Nachtlust schreckt
 Den Verwundeten, gräßliche Qualen ihm weckt.

Doch schöner das Leben bald vor mir lag,
 Allmählich der Kampf mit dem Tode lies nach,

Schwand endlich ganz und es winkte mir zu
Des Friedens selige Himmelsruh'.
Meinen Geist nicht drückte des Stumpfsinn's Schmerz,
Und nicht gefühllos schlug mein Herz,
Die Leidenschaft, sonst nur dem Irdischen geweiht,
Strömte über von himmlischer Seligkeit.

Ach! voller Gefahr ist diese Welt;
Der Pfad der, von sonnigsten Strahlen erhellt,
Durch die herrlichsten Wiesen zum Thale sich wand,
Führt Dich in ein ödes und dunkles Land!
In des Hohen, wie in des Nied'ren Brust,
Ist schwach der Wille, doch stark die Lust.
Wir erkennen ja niemals was gut, oder schlecht;
Falschheit sich mischt in der Wahrheit Recht.
Was Wunder, wenn lange der Jugend Herz schwankt,
Bis langsam es zu der Erkenntniß gelangt
Was heilig, was gottlos in dieser Welt.
Doch uns so sicher geborgen hält
Der heil'ge, ruhige Zufluchtsort hier
Vor der Stürme Toben, der Wogen Gier,
Vor der Kälte, vor Regen, vor sengender Glut,
Die bezwungen der stärksten Herzen Muth.
Wie die sieben Jungfrauen stehen wir hier,
Des Himmelsbräutigams harren wir.
Unser Herz wie die ewige Lampe brennt,
Deren Flamme nicht Flackern, Erlöschen nicht kennt,
Die immer dieselbe nach oben zeigt nur,
Beständig nach oben, zur Himmelsflur.

Der Mond in Wolken ist eingehüllt,
Ein plötzliches Dunkel das Zimmer erfüllt,
D'in Geisterangen durchfunkeln die Nacht,
Wie aus Leichentüchern Juwelenpracht.
Auf den Blättern wie fallender Regen es rauscht,
Ein Vogel erwacht in dem Neste, und lauscht
Unruhig; er zwitschert in's Laub hinein,
Putzt dann seine Federn, schläft wieder ein.
Nichts weiter ich höre, nichts weiter sich regt,
Und bald die Mitternachtsstunde wohl schlägt;
Du bist todtmüß' von des Tages Last,
Von des meilenlangen Rittes Gast,
D'rum stärke ein süßer Schlummer Dich;
Ich kann nicht schlafen, es quälen mich
So viele Sorgen; ein Geisterheer,
Und Schreckengestalten, wandend daher
Aus ihren Gräbern, in dieser Nacht

Mich haben um meinen Schlummer gebracht.
 Will in die Kapelle hinunter geh'n,
 Dort beten, zu meinem Erlöser fleh'n.

V.

Die bedeckte Brücke in Luzern.

Prinz Heinrich. Gott segne die Meister, die kunstvoll bedeckt
 Mit Brücken den Strom und die Schlucht die uns schreckt,
 In die sich kein menschlicher Fuß getraut;
 Auch jene die mächtige Dome erbaut,
 Deren riesige Mauern sind Brücken zumal
 Ueber's dunkle, schreckliche Todtenthal.
 Mit Recht den Namen Pontifex trägt
 Das Haupt der Kirche, so herrlich es schlägt
 Die Brücke, die, unsichtbar menschlichem Blick',
 Von der Erdenwelt führt zu dem himmlischen Glück'.

Elsie. Wie dunkel es wird! Was für Bilder steh'n hier
 Ringsum auf den Mauern als Schmuck und als Zier?

Prinz Heinrich. Der Macabertanz.

Elsie. Was?

Prinz Heinrich. Der Todtentanz.

Wer hier vorübergeht, sieht diesen Tanz
 Und steht in's Anschau'n versunken ganz,
 Indes durch die hölzernen Pfeiler braust,
 Der tosende Strom, daß Jedem graust;
 So schnell wie des Lebens Strom eilt er dahin
 Mit Strudelgrüßchen, stets strahlend und grün,
 Wenn ihn nicht der Schatten der Brücke berührt.

Elsie. Ich seh' ihn.

Prinz Heinrich. Der grimmige Spielmann der führt
 Durch diesen Irrtanz die Menschheit, er packt
 Mit verschiedenem Klang', mit verschiedenem Takt',
 Seufzt bald auf der Flöte, rührt Trommeln bald wild,
 Bald lockt er, bald schreckt er.

Elsie. Was bedeutet dies Bild?

Prinz Heinrich. Ein Klingling singt zu einer Nonne sein Lied,
 Die betend kniet; doch beim Knien sie sieht
 Sich um nach dem Klingling'; der Tod löscht, o Graus!
 Inzwischen am Altar die Lichter all' aus.

Elsie. Wie schade zu lauschen auf solchen Gesang
 Wenn bei ihrem Beten herniederklang
 Vom Himmel der Engelschaaren Sang!

Prinz Heinrich. Eines Narren Kappe und Glöckchen er stahl;
 Tanz hier mit der Kön'gin.

Elsie. Ein Witz zum Scandal'!

Prinz Heinrich. Hier schreckt er der jungen Frau Herz, die getraut
Aus der Kirche kommt, liebend zum Gatten schaut,
Mit der Trommel Gerassel.

Elsie. Wie schaudervoll!

Vielleicht ist's ihr Glück daß sie sterben soll
Im Glanz' ihrer Schönheit, vom Segen entzückt
Mit dem sie der Morgen des Lebens beglückt,
Bevor dieses goldenen Lichtes Strahl
Sich wandelt zum Wolkenmeer' kalt und fahl,
Bis endlich es Nacht wird.

Prinz Heinrich. Die Unterschrift hier

Sagt: „Der Tod nur soll trennen Dich jemals von mir!“

Elsie. Was bedeutet dies Bild, das daneben gleich steht?

Prinz Heinrich. Der Tod auf dem Hackbrett' spielt. Hinter ihm geht
Ein arm', alt Weib mit dem Rosenkranz', bang,
In wilder Hast folgt sie dem lockenden Klang';
Gern holte sie ein ihn. Darunter man liest:
„Viel besser der Tod, als das Leben ist.“

Elsie. Viel besser der Tod als das Leben ist.

Ach! mit seinem Spiel' und dem Hackbrett' begrüßt
Der Tod ja Tausende; Allen erklingt
Sein Lied des Trostes das ihnen er singt
Bis die Lust wiederhallt; ach! da giebt's keine Wahl!
Wohin er sie führt müssen folgen sie all'.
Und nicht nur das Alter vernimmt den Gesang,
Auch die Jugend, und Alle verstummen beim Klang'.

Prinz Heinrich. Ja! wenn sie unglücklich! sie hören den Groll
Ihrer eigenen Herzen, von Thränen halb voll,
Wie Becher, die halb nur mit Wasser gefüllt,
Dem Finger, der auf ihrem Rande spielt.
Antworten mit Weisen tiefsinnig und schön.
Doch reiten wir weiter, nicht länger laß' seh'n
Uns die Bilder des Todes; es haßt ihn mein Herz,
Schon wenn ich d'ran denke, durchbebt mich der Schmerz.

Elsie. Warum hassest den Tod Du?

Prinz Heinrich. Weil's Leben allein

Und was von dem Leben spricht, lieblich kann sein,
Weil der Tod und was von dem Tode mir spricht
Mir häßlich erscheint mit dem Geistergesicht'.

Elsie. Das Grab selbst ist nur eine Brücke, bedeckt,
Die aus kurzer Nacht uns zum Lichte erweckt.

Prinz Heinrich (aus der Brücke hervorreitend).

Setzt athme ich freier! Wie herrlich es ist
Wenn uns nach dem Schatten des Todes begrüßt
Das Flimmern des Tag's. Wenn der Hufschlag thut kund
Daß die Rosse wieder treten auf festen Grund,

Nicht mehr auf die Pfosten so hohl, deren Hall
 Uns wiedertönet des Grabecho's Schall
 Wenn die Erdschollen fallen zum Sarge hinab,
 Versenkt in des Kirchhof's frisches Grab.
 Dort liegt der Bierwaldstädter See, bestreut
 Mit Gluten, voll Sehnsucht just gleich der Maid
 Die versteckt in den heimischen Bergen voll Lust
 Ausströmt ihr Sein in des Liebsten Brust,
 Ihren Namen, ihr Leben verändert so gern.
 Dort steigt der Pilatus empor von fern,
 Seine Fichten der Sturm peitscht, er schüttelt die Pracht
 Seiner wogenden Locken in Wollennacht. (Sie reiten weiter).

Die Teufelsbrücke.

Prinz Heinrich und Elsie reiten mit Gefolge darüber.

Der Führer. Diese Brücke wird Teufelsbrücke genannt;
 Ein Bogen vom Felsen zum Fels sie sich spannt,
 Ueber'n schrecklichen Schlund der tief unter uns gähnt,
 So blüster und endlos ausgedehnt
 Als wären von krampfhafter Zuckungen Macht
 Auseinander die Spitzen der Berge gekracht,
 Und hätten dem Falle geöffnet sein Grab,
 Daß die Wasser sich rasend hier stürzten hinab.

Lucifer (unter der Brücke). Ha! ha!

Der Führer. Keine andere Brücke als diese hielt Stand
 An des wilden Abgrund's scharfer Wand,
 Alle anderen Brücken von Holz' oder Stein'
 Die Hand des Teufels riß wieder ein.
 Die gesprengten Spitzen des Schlundes dort,
 Was Alles am Tage gebaut trug er fort
 Ueber Nacht; nur allein diese Brücke hielt Stand.

Lucifer (unter der Brücke). Ha! ha!

Der Führer. Ich wies Euch ein Felsstück am Thalesrand',
 Seiner Schultern Abdruck war deutlich zu seh'n;
 Als er es getragen zu diesen Höh'n.
 Ein Bauer, der nahte, schrie: „Jesus Christ!“
 Vor Schreck da dem Teufel entfallen ist
 Seine Last, und schnell ist er fortgetrabt!

Lucifer (unter der Brücke). Ha! ha!

Der Führer. Giraltus von Einsiedel erst, der Abt,
 Für die Pilgrime, wandernd nach Rom, schuf hier
 Sie aus einem Bogen; tief unter ihr
 Der schäumende Strom durch den Schlund braust daher,
 So schnell wie ein Faden durch's Nadelöhr.
 Sie stehen zu lassen der Teufel versprach,
 Wenn das lebende Wesen das am ersten Tag

Zuerst sie passire, gehöre sein,
Auf immer verdammt zu der Hölle Pein.

Der Teufel (unter der Brücke). Ha! ha! verdammt soll der Schurke sein!

Der Führer. Als endlich die Brücke vollendet stand,
Erfasste der Abt an der Brücke Rand,
Ein Brod und warf es die Brücke entlang;
Ein hungriger Hund schnell d'rüber sprang,
Und Gelächter erscholl in den Felsen umher
Weil der Teufel so köstlich betrogen wär'. (Sie reiten weiter.)

Lucifer (unter der Brücke). Ha! ha! betrogen wär'!
Für solche Cavalcaden, für solche Schmach
Diese Brücke über'm Abgrund bleiben mag!

Der St. Gotthard-Paß.

Prinz Heinrich. Dies ist der höchste Punkt. Von dieser Höh'
Auf jeder Seite in einen and'ren See
Ein Fluß hinabstürzt; wandernd durch's Gerill'
Wird jeder immer tiefer, sanft und still.
Und wie ein Segen jedes Majestät
Die Städte grüßt wenn er vorübergeht,
Einschießt durch sie, verschwiegen wie die Nacht,
Gleich Patriarchen in der Zelte Pracht.
Elsie. Wie kalt und kahl ist's hier! Nur Moos umspinnt
Die Felsen.

Prinz Heinrich. Doch sie nicht vergessen sind;
Natur, die glüt'ge, sie mit Nebeln nährt.

Elsie. Sieh jenes Wölkchen! leise koseud fährt
Der Wind, der es gebär, darüber hin,
Und durch die schnee'gen Spitzen seh' ich's flieh'n;
Der heil'gen Katharina Leib es ist,
Den Engel tragen fort.

Prinz Heinrich. Du selber bist
Die heil'ge Katharina, unsichtbar
Trägt Dich auf ihrer Hand der Engel Schaar
Hin über Berg' und Schlucht, damit kein Stein
Verleze Deinen Fuß so engelrein.

Elsie. Ach! trügen Engelschultern mich gleich ihr
Doch in mein Grab! Jetzt eben scheint es mir
Als trügen, leicht wie Luft, sie mich empor.
Was ist das für ein Klang?

Prinz Heinrich. Es stürzt hervor
Sich die Lawine.

Elsie. Schrecklich und doch schön!

Prinz Heinrich. Die Stimmen sind's von jenen Bergeshöh'n,
So öffnen sie den Schneemund; sprechen so
Und plaudern mit einander laut und froh

In der Ursprache, Menschen nicht bekannt.

Elsie. Wie heißt dort jenes weitentfernte Land?

Prinz Heinrich. Italien ist's! Italiens Wunderland!

Elsie. Der heiligen Madonna schönes Land!

Wie herrlich ist's, wie lacht's mich an so süß,
Dem Garten gleicht es in dem Paradies'!

Prinz Heinrich. Ach, nein! mir scheint's Gethsemane zu sein.
Für Dich und mich das Land des Fleh'ns, der Pein;
Einst wohl ein Paradies. 's ist lange schon,
Als Jüngling zog ich durch den Laubenthron,
Nie die Erinnerung an's Wunderland
Aus meiner Seele jemals mir entschwand,
Wie Sonnenuntergang es vor mir schwebt,
Den Horizont der Jugend mir umbebt.

Der Führer. Kurz sind die Tage, unser Weg ist weit,
Wir müssen eilen, daß zu rechter Zeit
Uns Belinzonas' Gasthaus freundlich birgt. (Sie reiten weiter.)

Am Fuße der Alpen.

Sie halten Nachmittags unter Bäumen Rast.

Prinz Heinrich. Laß uns ein Weilchen ruh'n hier in dem Schatten,
Im Sonnensplimmern, in der Bäume Duft',
Gekuppelt soll'n die Pferde hier, die matten,
Einathmen diese wundervolle Luft.

Vorausgeeilt auf uns'ren schnellen Rossen
Sind wir den Dienern, weit sind sie zurück;
Hier wo der Weiden Zweige grünend sprossen,
Laß harren uns umbebt von sel'gem Glück'.
Ei, Barbarossa! die gefleckten Weichen
Deckt Schaum von dem Galopp' durch Berg und Thain,
Steh' still, laß säckeln Dir von diesen Zweigen
Die heißen Schenkel, sang' Dir Rühle ein!

Elsie. Wie wundervoll die Landschaft vor uns flimmert,
Getüschte Hüttchen glänzen ringsumher,
Und über uns'ren Häupten üppig schimmert
In Sonnenglut des Weines Blüthenmeer.

Prinz Heinrich. Horch! welcher süße Klang, welche heil'ge Weise
So traurighold die warme Luft erfüllt!

Elsie. 's sind Pilger, die auf ihrer langen Reise
Barfuß hinwandern zu dem Gnadenbild'.

Die Pilger (die Hymne des heiligen Hildebert singend).

Me receptet Sion illa,
Sion David, urbs tranquilla,
Cujus faber auctor lucis,
Cujus portae lignum crucis,
Cujus claves lingua Petri,

Cujus cives semper laeti,
Cujus muri lapis vivus,
Cujus custos Rex festivus!

Lucifer (als Mönch in der Procession).

Da bin ich wirklich bei der frommen Schaar,
Im Karmeliterrod', die Füße bar!
Hart meine Sohlen sind und ganz verbrannt,
Wie's Herz vom alten Papst', dem Hildebrand,
Dem heil'gen Satan, der die Bischofsfrau'n
Gelehrt ein schamlos Leben, voller Grau'n.
Ich schlage meine Brust den ganzen Tag,
Mit ganz besond'rem Ausdruck' sing' ich nach
Latein'sche Hymnen, deren Sinn so klar
Mir ist als wie für diese Bettlerschaar.
In Scheunen, Ställen so zu ruh'n bei Nacht,
Wo solch' Gewirr und solch' Geschwirr man macht,
Solch' Zungenrasseln in dem Strohkopf' klingt,
Gebet und Sünde ihren Mischmasch singt. —
Von all' der Kunst, mit der die Welt versteht,
Wie man Verbrechersaat in Fülle sät,
Ist nichts für mich und meine Zunft so schön,
Als zu dem fernen Wahlfahrtsort zu geh'n!

Prinz Heinrich. Wenn's Inn're nach dem Auß'ren man bemißt
Und wenn Gottseligkeit die Unschuld ist,
So muß der Karmeliter, der dort naht,
Ein Schuft sein, der auf nichts zu hoffen hat,
Ein hartgesott'ner Sünder.

Lucifer. Ei, sieh da
Mein deutscher Prinz, Salerno schon so nah';
Und jenes Mädchen, liebeskrank, deß Hirn
In Liebesglut sä't aus der heißen Stirn
Ein Wöllchen, das bald Regen uns verspricht;
Der Krug zu Wasser geht, bis er zerbricht.
Sie mögen ruhig zieh'n nach ihrem Ziel',
Hab' ich doch auch dabei die Hand im Spiel'.
Vollenden will ich erst was mich so freut,
Den Mummenschanz, die Ausgelassenheit,
Und meine sched'gen Schafe treiben fort
Zum Stall'; es trinken ja und schlafen dort
Die Mönche Benevents, so froh und alt.
Fürwahr oft mein Gelächter laut erschallt
Seh' diese Bettler wackeln ich so nett,
Pahm und verkrüppelt, doch vom Abraum' fett,
Ihr Piff Pass singend gar so wunderschön;
Und, weil sie ihre Lieder nicht versteh'n,
Wie rasend singen, wie beseffen schrei'n!
Wär's nicht um ihren guten, alten Wein,

Um meine Zauber-Orden, meinen Stab,
Um alles Unheil das ich rief herab
Auf diese faule Bande, nimmermehr
Sieht dies Geschäft ich aus, so riesenschwer.

Die Pilger (singend). In hac urbe, lux solennis
Ver aeternum, pax perennis;
In hac odor implens caelos
In hac semper festum melos!

Prinz Heinrich. Siehst Du im Zug' den Mönch dort, der da schreit
Den Donnerbaß aus seinem Hals so weit,
Ihn gießt wie eine Regentraufe her,
Sein rothes, feistes Antlitz blickt hierher?

Else. Derselb' ist's, der auf Straßburg's Marktplatz' stand,
Dem Volke pred'gend mit erhob'ner Hand.

Prinz Heinrich. Durch Berg und Feld und Steine unbeschwert,
Trug ihn behäbig dieses gute Pferd
Geduldig fort, — sein Riesenflüßepaar —
Der grauen Brüder Miethgaul; dort er war
Beim heil'gen Spiel', ich sah ihn meiner Seel'
Als König Herod, als Ben Israel.
Mönch! Guten Tag!

Der Mönch Guthbert. Seid edler Herr gegrüßt!

Prinz Heinrich. Ich spreche deutsch zu Euch, ich glaub' Ihr müßt
Ein Deutscher sein?

Der Mönch Guthbert. Das kann ich läugnen nicht;
Doch welche Ahnung, welches Traumgesicht
Läßt, wie Ihr mich hier trefft, errathen Euch,
Daß ich zu Haus' nordwärts vom Alpenreich'?

Prinz Heinrich. St. Peters Dialect Verräther ward,
Die blauen Augen und der blonde Bart.
Ich habe Euer Antlitz schon geseh'n,
Ich sah Euch vor der Kathedrale steh'n
Auf Straßburgs Marktplatz' an dem Osterfest',
Ich stand mit in die Menge eingepreßt,
Sah wie den Rabbi Ihr gabt so geschickt
Als ob, — der Ihr so lange Euch geblickt
Zu geh'n mit kleinen Kindern, — endlich Ihr
Erzwungen Euch die kindische Manier
In Halt' und Gang' zu bücken Euch so schön,
Als könntet Ihr durchaus nicht aufrecht steh'n.
Wo kommt Ihr her?

Der Mönch Guthbert. Vom Kloster in dem Wald',
Von Hirschau; jetzt mein Fuß als Pilger wallt
Gesandt nach Venevent zu seh'n das Bild
Jungfrau'n Maria's, die so gut, so mild,
Bewegt die heil'gen Augen, die oft spricht
Und Thränen über's schöne Angesicht

Fromm fließen läßt, daß der Gottlosen Schaar
Die Gnade Gottes fühle wunderbar.

Prinz Heinrich. Ach! könnt' ich glauben wie ich's einst gethan,
Ich glaubte es, und hielt's für keinen Wahn!

Lucifer (in der Ferne). He! Guthbert! Bruder Guthbert.

Der Mönch Guthbert. Prinz, lebt wohl;
Ich kann nicht bleiben, nicht vertrauensvoll
Beweisen es, und widerlegen Euch.

Prinz Heinrich. Ja, 's ist der heiligen Maria Reich,
Die Jungfrau, des Erlösers Mutter war!
Ihr Name tröstet Alle wunderbar.

Der Räuber, dem das Blut von Händen rann,
Der Priester, Prinz, der Schüler, Bauersmann,
Der Mann der That, der Träumer, tiefgelehrt,
Sie, die Allgegenwärtige, verehrt

Wie Kinder, die den Vater, der zu gut,
Gekränkt, die Wangen voller Schamesglut
Neu'voll, nicht wagen sich allein zu nah'n,
Und an der Thür' die Schwester sprechen an,
Und zögernd harren dort vertrauensvoll
Bis sie hineinging, die vermitteln soll; —

So trägt der Mensch, bereuend seine That,
Nicht wagend daß er gleich voreilig nah't
Mit Bitten des erzürnten Vaters Ohr',
Sein Reu'bekenntniß flehend gern ihr vor,
Und sie vermittelt bei dem Himmel dann.
Wenn unser Glauben nichts als dies gewann,
Als Zeichen edler Weiblichkeit, so mild,
So gnädig, stark und gut, so lieberfüllt,
Geduldig, friedlich, immer treu und rein, —
So müßt' es uns genug Beweises sein,
Daß dieser Glaube höher, reiner flammt
Als alle die bisher der Welt entstammt.

Die Pilger (in der Ferne singend).

Urbs coelestis, urbs beata,
Supra petram collocata,
Urbs in portu satis tuto
De longinquo te saluto,
Te saluto, te suspiro,
Te affecto, te requiro!

Das Gasthaus zu Genua.

Eine Terrasse, von welcher man das Meer übersieht. Nacht.

Prinz Heinrich. Da wogt das Meer, da wogt das Meer
So unermeßlich weit umher,
Am Horizonte verschwindend in Nacht!

Stumm, majestätisch, schaukelnd facht;
 Die weißen Schiffe her und hin
 Mit ihren Geistersegeln zieh'n
 Gleich wie Gebilde jener Welt,
 Am Rand' des Lebens aufgestellt!
 Doch ach! wie Wenige versteh'n
 Die Zeichen, und weshalb sie geh'n
 Und kommen stets von Land' zu Land'!
 An einem öd'ren, dunkl'ren Strand'
 Sich schiffen Todtengeister ein
 Zu unbekannter Küsten Reih'n.
 Wir winken vom Strande mit sehnenndem Blick',
 Sie gehen, und kommen nie zurück,
 Oder wenn sie kommen, als Geister sie nah'n,
 Und starren uns als Phantome an.

Dort auf dem dunkl'en Todtenmeer'
 Von fern die Ewigkeit strahlt her,
 Ein räthselhaft bewölkt's Bild,
 Mit Schattengestalten angefüllt;
 Längst todt, wir kennen sie nicht mehr.
 Voll Ehrfurcht, athemlos, so hehr
 Dieß Bild wir seh'n bis es entschwand.
 Bestürzt, enträthsel't der Verstand
 Ob's von der Welt dort, unsichtbar,
 Wohl eine Lusterscheinung war;
 Ob's Spiegelbild der Erde wär'
 Zum Himmel getragen vom Nebelmeer'.

Lucifer (von dem Meere her singend).

Du schaffst es nicht, kannst's nicht erneu'n,
 Doch kannst dem Untergang' Du's weih'n.
 Das Meer ist stumm, verräth' kein Wort,
 Tief liegt's zu Deinen Füßen dort.
 Zum Tode am besten man beichtend spricht,
 Er steht bei Dir, Du siehst ihn nicht;
 Und wenn Du flüsterst noch so leise,
 Er Alles weiß;
 Auf Deine Fragen er Antwort giebt,
 Auf Alles, was Dein Herz nur liebt,
 Auf jede Ahnung vor der Du bangst,
 Auf Deine Zweifel, auf Deine Angst.

Prinz Heinrich. Der Fischer, der dort im Boote liegt,
 Das mit schattigen Segeln sich schaukelnd wiegt,
 Er singt ein Liedchen an die Nacht.
 Verstand ich denn was er gesagt,
 Die Meinung der Worte, die ihm entflohn
 In seiner lieblichen Sprache Ton?

Ach! ja; still ist und tief die Flut,
Ihr Alles schlummernd am Busen ruht,
Ein Schritt und Alles schläft tief im Meer',
Ein Schlag auf das Wasser, ein Wirbel, nichts mehr.
Dann theure Elsie, dann bist Du frei
Von Märtyrthum', Todeskampf', Tyrannei!

Elsie (welche aus ihrem Zimmer auf die Terrasse kommt).

Die Nacht ist still und klar,
So still wie je sie war,
Die Sterne erscheinen umher
Zu belauschen das singende Meer.
Und Schaar auf Schaar zieht heran,
Den Himmel sie füllen schon an;
Stumm, athemlos lauschen sie
Der heiligen Melodie.
Aus Felsenhöhlen sie bringt,
Eine Stimme die einsam singt,
Zum Pedale der Orgel sacht
In tiefen Tönen klagt;
Da mit ihr vom Felsenstrand',
Steigt aus der Untiefen Sand'
In weißen Gewändern empor
Antwortend der Geister Chor.
Und immer zum Himmel empor
Die traurige Stimme klingt,
Als Antwort der Geister Chor
„Christe Eleison“ singt.

Prinz Heinrich. O, Engel! Dein verklärter Geist nimmt wahr
Die Himmelsmelodie'n so wunderbar.
Dein reines Herz das bebend Gott vertraut,
Hört in der Luft der Weltposaunen Laut,
Hört wo der Wald wogt, wo das Meer sich hebt,
Cäcilien's Orgel, die die Flut durchbebt;
Prophetenstimmen, donnernd aus der Nacht
Des schatt'gen Hain's, aus seiner Blätterpracht.
Ich höre Mißklang nur, das Weh', das ruft,
Das wie Dämonen flüstert in der Luft!

Auf dem Meere.

Der Schiffer. Der Wind ist gut, der Wind ist schön,
Und von der frischen Brieße Weh'n
Das weiße, dreieckige Segel sich biegt,
Uns're leichte Felucca die Flut durchfliegt;
Die Wogen sich theilen und schäumen so weiß,
Sie tragen sie über der Klippen Kreis;
Sie peitschen die Planken mit manchem Schlag,

Und schaukeln sie auf ihren Spitzen gemach
 Wie an dem Dome den Wetterhahn.
 Im Westen an Himmel da steigen heran
 Die Hügel von Corsika; ostwärts sich hebt,
 Als lange, blaue Linie schwebt
 Der Appenninen Gebirge, im Süd'
 In weiter Ferne Salerno glüht
 In der sonnigen Bay so wunderschön,
 Ihr könnt es noch nicht liegen seh'n.

Prinz Heinrich. Ach! sah' niemals bei Tag' und Nacht
 Mein Auge seiner Thürme Pracht!

Elsie. Dort hinter uns dunkel und schrecklich schwebt
 Eine Wolke, die aus dem Meer' sich hebt,
 Sie fliegt wie gejagtes Wild so schnell,
 Mit schwarzen Hufen und braunem Fell',
 Die Enden weit zurückgelegt,
 Wenn's angsterfüllt von dannen segt
 Als wären die Hunde auf seiner Spur.

Prinz Heinrich. Sieh', wie sie zerreißt und sinkt, und nur
 Noch schattenlose Masse droht,
 Wie Mauern einer brennenden Stadt, blutroth
 Die Abschiedsglut der Sonne, die sinkt,
 Durch alle Fenster flimmernd blinkt.
 Und oben quer durch's Nebelmeer,
 So dunkel, dichtgeballt und schwer
 Der Glanz der Silberstrahlen fällt
 Wie Balken zu stützen das Himmelszelt.

Elsie. Sieh', jählings von dem Wolkenitz'
 Herniederfährt der Flammenblitz,
 Wie Lucifer, des Morgens Sohn,
 Herabgestürzt vom Himmelssthron'.

Der Schiffer. Ich bitte, Freunde, hinunter geht,
 Der abscheuliche Sturm uns schon umweht,
 Mit dem Monde das Wetter ändert sich;
 Der Wind war immer veränderlich,
 Mit Katzenpfötchen schlug er das Meer.
 Es ist kaum eine Stunde her,
 Als ich den heil'gen Antonius hat
 Um etwas Wind, statt dessen hat
 Er uns geschickt des Sturmes Weh'n.
 Ich habe Saint Elmo's Sterne geseh'n
 Diese Nacht; ihrer flimmernden Lämpchen Spiel
 Auf die Spitzen der Masten und Raaen fiel,
 Da wußt' ich, heut' werde das Wetter schlecht.
 He! Herzensjungen! 's Schiff umgelegt!
 Reißt's Fahrsegel ein, und laßt's dann geh'n
 Wie der heil'ge Antonius den Wind läßt weh'n.

Seht Ihr die Livorn'sche Felucke dort,
 Unter'm Winde sie fliegt wie rasend fort;
 Mit dem Schanddeck' unter die Wogen sie sinkt,
 Ich dachte der Sturm jetzt um sie bringt.
 Mit vollen Segeln sie fährt dahin,
 Mich wundert's und ganz erstaunt ich bin
 Daß des Sturmes Wuth, der ringsum ras't,
 Nicht weggerissen hat ihren Mast.
 's ist eine Galeone des Gran Duca,
 Die, weil Algerische Räuber nah,
 Diese faulen Brigantinen bringt herein,
 Beladen mit Lucca's Del' und Wein'.
 Jetzt oben und unten stimmt Alles; nun blas'
 Lieber heil'ger Antonius, blas' nur! blas'!

Ha! der erste Regenschauer beginnt,
 Ueber Bord der gesprenkelte Schaum schon rinnt,
 Nun, 's macht die Segel g'rade naß genug,
 Daß sie trocken des Sturmwind's mächt'gem Zug'.
 Seht, wie's Schiff springt wenn's der Wind bestreicht,
 Forthüpft, in der Schnauze den Knochen zeigt!
 Nach Süden herum jetzt flugs gewandt,
 Da giebt's keine Klippen und keinen Sand;
 Mit der frischen Brieße wir kommen in Schuß;
 Nicht zu viel, lieber, heil'ger Antonius!

VI.

Die Universität zu Salerno.

Ein wandernder Student schlägt seine Thesen am Thore des Universitäts-
 gebäudes an.

Ein Student. Hier das ist mein Handschuh, mein Banner, mein Schild,
 Ich ford're sie Alle auf's Kampfgefeld';
 Einhundertfünfundzwanzig Sätze, werth
 Daß ich d'rum kämpfe mit der Zunge Schwert',
 Mit allen Widersachern unverzagt.
 Ich will doch seh'n ob's irgend einer wagt
 Von jenen Herr'n Doktoren tiefgelehrt,
 Von jenen Logikern, so scharf bewehrt,
 Mir zu bestreiten diese Thesen hier,
 Zu widerlegen meine Weisheit mir.
 Hier steß ich; enden mag's wie Gott es will,
 Ich hab' bewiesen, habe bis zum Grund'
 Erforscht den Irrthum, den da geben kund
 Die Lehren mit dem fehlerhaften Schluß,
 Vom alten Richter Dionysius,

Die alle Kirchen so confus gemacht,
 Vom Stott'rer Michael zu uns gebracht,
 Die übertragen in's Latein so plump
 Johann Erigena der Schott'sche Lump,
 Der frech der Wahrheit schlägt in's Angesicht
 Und unverschämt den höll'schen Irrthum spricht:
 Die Welt sei ewig, müsse ewig sein.
 Als Urgrund wirft das Faktum er hinein,
 Zufällig sei bei Gott kein einz'ges Ding.
 Behauptet: eh' das Schöpfungswerk anfing,
 Hab' Gott nicht existirt, weil sonnenklar
 Er 's hätte schaffen müssen wenn er war.
 So nahm, was streitig, er als wahr schon an.
 D'rob ich mich ärgern nicht, nur lachen kann.
 Ein Athemzug, sagt er, ist die Natur
 Vom Gottesgeist', so, wie er ihm entfuhr,
 Zieht er in seine Brust ihn wieder ein,
 Und deshalb bleibt Nichts als nur Gott allein.
 Doch dadurch widerspricht er sich; den Wahn
 Fängt fälschlich er mit der Behauptung an:
 Gott fange in des Schaffens Macht erst an.
 Die Frage denk' ich, hab' ich abgethan.

(Er geht fort. Zwei Doctoren sich streitend treten auf, gefolgt von ihren Schülern.)

Doctor Seraphinus. Mit Doctor Seraphic vertere ich,
 Daß Worte, die der Geist erdachte sich
 Ein Sinnbild sind vom ew'gen Schaffen dort.
 Ihre Verkörp'ung ist's gesproch'ne Wort.

Doctor Cherubinus. Was kümmer' ich mich um Doctor Seraphic,
 Um seines Wörterhandels Schacherglück?

Doctor Seraphinus. Ein Lumpenspiel ist Euer Widerstand;
 Denn ein Gemeinplatz niemals hat Bestand.

Doctor Cherubinus. Als eitles Schwägen Euer Wort erscheint,
 Dem Urstoff' der Gedanke bleibt vereint.

Doctor Seraphinus. Elender Kräutersammler, Gott verzeih'
 Euch Zänkern Eures Satzes Litanei.

Doctor Cherubinus. Im Höllenpfuhl' mag Eurer Geist vergeh'n,
 Ob der Abhandlung die vom Stapel geh'n
 Ihr liehet vom irregulären Wort'...

(Sie gehen mit den Händen sechtend ab. Zwei Studenten treten auf.)

Der erste Student. Ei, was! Monte Cassino heißt der Ort
 Wo Ihr studirt, sagt wie gefiel's Euch dort?
 Was meint Ihr zu Salerno?

Zweiter Student. Muß gesteh'n,
 Ich kam erst an und hab' noch nichts geseh'n.
 D'rinn stehe ich mit meinem Urtheil an.
 So viel jedoch ich Euch versichern kann',
 Gesund scheint mir die Lust, der Häuser Pracht

Gefällt mir sehr, und mich ganz glücklich macht.

Der erste Schüler. Die Lust ist schön, Calabriens Stigelmeeer
Schickt seiner Berge Windhauch zu uns her,
Und Kloster, Hof und Marktplatz füllt
Im Sommer Seelust kühl und mild.
Zu jeder Zeit im ganzen Jahr',
Weilt bei uns fremder Gäste Schaar;
Pilgrime, Mönche bettelnd geh'n,
Und auch Kaufleute köunt Ihr seh'n
Aus der Levante mit Feigen und Wein';
Kreuzfahrer auch sich stellen ein,
Verwundet und gequält von Pein,
Aus Palästina.

Der zweite Schüler. Was studirt
Ihr hier, welch' Cursus wird geführt?

Der erste Schüler. Die ersten drei Jahre wird hier gelehrt,
Logik, als Mutter man sie ehrt
Von Allem was edel, was weise und wahr.

Der zweite Schüler. Das scheint mir wirklich sonderbar
Auf einer Universität
Wo Medicin man lehrt', doch seht
Ihr habt dazu wohl guten Grund.

Der erste Schüler. Gewiß, denn immer that sich kund,
Daß der als Arzt nur Anseh'n fand
Der seine Logik gut verstand.
Dies ist schon Brauch seit langer Zeit,
Und nur allein die Logik weih't
Die Heilkunst in's Geheimniß ein
Ein weltberühmter Arzt zu sein.
Wie köunt' er sonst beweisen Euch
Daß Niemand ihm im Wissen gleich?
Fünf Jahre dann verstreichen hin,
Gewidmet nur der Medicin;
Und Chirurgie wird da studirt,
Am Schweineleibe wird secirt
Weil er dem Menschenleib' ähnlich ist.

Der zweite Schüler. Und welche Bücher am meisten man liest?

Der erste Schüler. Das ist gar eine große Zahl,
Doch uns're eig'nen sind's zumal.
Gariopontus' Passionarius,
Und dann Matthias Platearius,
Ein Band, wie Allen wohl bekannt,
Salerno's Regimen genannt,
Von Robert, der Normandie Sohn', fein
Geschrieben in Versen vom besten Latein'.
Eine jede Schrift kommt an die Reih',
Und ist ihr Studiren nun vorbei,

Mit den ält'sten, gewandtesten Kritikern dann
 Der Kampf um die Promotion fängt an.
 Die Dissertation und die Disputation,
 Frag', Antwort, eine Excursion,
 Ueber Stellen aus dem Hippokrates,
 Analitiken des Aristoteles.
 Triumphirend der Doctor steht da, er hält
 In seiner Hand das Buch der Welt;
 D'rauf schwört er zu thun was offenbart
 Nach der guten alten Schule Art;
 Zu berichten wenn in seine Waaren zugleich
 Ein Pfuscher gemischt manch' schlechtes Zeug;
 Patienten zu besuchen mit allem Bedacht',
 Zwei Mal bei Tag', ein Mal bei Nacht
 Wenn sie in der Stadt; und wenn schlecht sie bestellt,
 Wenn arm sie sind zu verlangen kein Geld.
 Nachdem er geschworen dies, wird sein Haupt
 Mit einem Lorbeerfranz' belaubt;
 Einen Kuß auf den Wangen, einen Ring an der Hand,
 Zieht fort er, stolz, als Gebieter durch's Land
 Von der Universität unter aller Gunst,
 Magister der Physik und der schönen Kunst. —
 Da wir heute Morgen nichts haben zu thun,
 So lass't, wenn Ihr es wollt, uns nun
 Einer Vorlesung lauschen mit ganzem Ohr'
 Ueber Marcus Aurelius' Cassiodor.

(Sie gehen fort. Lucifer tritt als Doctor ein.)

Lucifer. Das ist die Universität
 Salerno, voll von Majestät.
 Ein Land voll Zank, voll Streiteswuth.
 Mit kochenden Hirnen, mit Herzen voll Blut.
 Wo jeder Student voll Eifersucht hört,
 In jedem Athemzug' der ihn belehrt
 Des fremden Lorbeers Rauschen allein.
 Man sagt gesund die Luft soll sein.
 Die Nachbarschaft des Vesuves bringt ihr
 Vulkanischen Duf, verdoppelt ihn schier.
 Die Häuser seh'n so traurig aus,
 Und jeder empfindet Schreck und Graus
 Beim Anblick'; wahrlich er passend ist,
 Für diese Stätte des Trug's und der List.
 Wo schimmelt und wimmelt der alte Lug,
 Den jährlich ein hundert Hände trug
 Im Eifer der Jugend weit hinaus,
 Auf dem Felde der Wahrheit säte aus
 Wie Weiden, damit sie unverwandt
 Erblühen und reifen im fernem Land'.

Was klebt hier am Thore? Mit frechem Gesicht'
 Hier fordert zum Kampf' ein studentischer Wicht,
 Der da wünscht ein öffentlich Wortgefecht
 Ueber viele Fragen, was schlecht, oder recht.
 Ei! das ist ja mein Hauptpläsier!
 Die neu'ste Zeit bewies ja mir,
 Das Ende solches Streites macht
 Gewöhnlich fertig eine Schlacht.
 Laß seh'n, was der Schlingel so tiefgelehrt,
 Mit solch' üppiger Geistesverschwendung bescheert. (Er ließt
 „Ziehen Engel beim Wandeln von Ort' zu Ort'
 Auch durch des Weltalls Medium fort? —
 Hat Gott das Böse selbst gemacht,
 Oder hat der Teufel dies Werk vollbracht? —
 Wenn, wo, und weshalb Lucifer sank,
 Warum er gefesselt im Höllengestank? —“

Ich denk' d'rauf wird mir die Antwort leicht.
 So lange bereit sich der Menscheng Geist zeigt
 In solchen Mühlen zu mahlen voll Hohn',
 Da sitze ich fest auf meinem Thron!
 Wahrhaftig, muß lachen, wenn ich muß seh'n
 Wie die Menschheit die goldenen Früchte läßt steh'n,
 Die erbärmliche Spreue bedacht häuft auf
 Die das Hirn Peter Lombard's ausdrosch zum Verkauf',
 Sie wieder dann aufnimmt, und wirft in's Grab
 Von den Hörnern des Köln'schen Stumm-Ochsen herab.

Doch es nah'n meine Gäste. Die Lust riecht so süß
 Wie im herrlichen Garten vom Paradies
 Der sie einst in der Urzeit so duftend umweh't!
 Ein Duft von Unschuld und von Gebet',
 Von Liebe, von Glauben, der felsenfest,
 Wie ein junges Herz sie entströmen läßt
 Eh's hart wird und hinwelkt zu der Gruft.
 Ich kann nicht athmen solche Lust.
 Meine Seele füllt namenlose Pein
 Und Furcht, es könne doch möglich sein
 Daß nach so viel Sorgen und so viel Müh'n,
 Nach dem ruh'losen ewigen Weiterzieh'n,
 Die jüngste Seele der Beiden, so schön,
 So himmlisch umbebt von des Aethers Weh'n,
 Meinen Händen entschlüpfe für immerdar.
 Die and're ist mein schon ganz und gar.
 Sie mag ihr Geschlecht verderben mit Fluch',
 Ausathmend mit jeglichem Athemzug'
 Selbstsucht und Schwäche in jeder Noth,

Und Hölleangst vor dem nahenden Tod',
 Ich kenne sein Wesen, ich weiß es er ist
 Von den ganzen Sklaven des Antichrist,
 Die hin und her durch die weite Welt
 Stets wanderten, die meine Botschaft bestellst,
 Der sicherste, schlaueste, der je zu schau'n,
 Und blindlings kann ich auf ihn bau'n. —

(Prinz Heinrich und Elsie mit Gefolge treten auf.)

Prinz Heinrich. Könnt Ihr uns sagen wohin man geht
 Zum Bruder Angelo?

Lucifer. Er vor Euch steht.

Prinz Heinrich. Was unser Wunsch, Ihr dann schon wißt,
 Ich bin Prinz Hoheneck, dies hier ist
 Das Mädchen von dem ich im Briefe sprach.

Lucifer. Einem traurigen Ziele strebt Ihr nach;
 Wir dürfen es überstürzen nicht.
 Uebernahm sie ohne Drang die Pflicht
 Aus freiem Willen?

Prinz Heinrich. Trotz allem Fleh'n,
 Trotz allem Bitten und Widersteh'n
 blieb sie dabei.

Lucifer. 's ist sonderbar!
 Habt Ihr erwogen es ganz und gar?

Elsie. Ich kam nicht zu streiten wie vor dem Gericht',
 Ich will den Tod. Euer Amt ist's nicht
 Zu fragen, sondern zu tödten mich.
 Ich bin bereit. Mein Herz sehnt sich
 Zu scheiden von dieser armen Welt
 Eh' der ird'sche Gedanke mich überfällt,
 Die Ruhe der Seele zerstört in mir.

Prinz Heinrich. Ach! wäre ich todt und nimmer hier!
 Wärest Du in der Hütte am Waldestrand',
 Ach, hättest Du niemals mich gekannt!
 Was fiel diese schreckliche That mir ein?
 Laß geh'n mich und sterben.

Elsie. O, nein! o, nein!
 Und wären diese Steine, so kalt und so kahl,
 Weißglühende Pflugschaaren allzumal,
 Und wär' jener Weg voll siebenfacher Blut,
 Ein Hochofen ausströmend kochende Flut,
 Ich müßte vollführen mein Werk!

Prinz Heinrich. Nein, nein,
 Ich verbiete daß es vollführt darf sein!
 Keinen Schritt mehr weiter. Verlangen ich trug
 Deinen Muth zu erproben. Jetzt ist's genug.
 Ich selbst hab' den Muth jetzt zu sterben, Du hast
 Ihn gelehrt mich.

Elise. Ach! theurer Prinz! Ihr vergaßt,
Was Ihr mir versprochen. Mein Werk sei vollbracht,
Ihr schauet auf Leben und Todesnacht
Nicht so wie ich. Zwei Engel steh'n
Bei jedem von uns, die wir nicht seh'n.
Ihre Hand im großen Buche hat
Vermerkt jede gute und schlechte That.
Der die guten Thaten verzeichnet, sein Buch
Schließt immer sobald er ein sie trug.
Der in's schreckliche Tagebuch Alles schreibt ein
Bis zum Abend es offen hält daß wir bereu'n.
Thun wir's, die Erinnerung der That verweht,
Auf der Seite eine weiße Fläche steht.
Ist gut mein Werk, wie ich's glaube fest,
Dann nimmer es sich widerrufen läßt;
Das Siegel des Himmels es hastet daran,
Als wäre die gute That gethan.
Nun thut Eure Pflicht. Was zaudert Ihr?
Ich bin bereit zu sterben hier. (Zu dem Gesolge.)
Weint, Freunde, nicht! freut Euch mit mir! den Schmerz
Empfind' ich nicht, bald ist ja todt mein Herz,
Ein and'rer Freund im Himmel Eurer harret,
Und wenn das Thor, durch das ich wand're, knarrt,
Schreckt nicht zurück! Ich schaue ein Gesicht,
Das hinter diesem Thor' verborgen liegt. (Zum Prinzen Heinrich.)
Und Ihr, mein Prinz, tragt meinen Segen hin
Zum Vaterhaus', zu Allen, weilend d'rin.
Heut' Morgen hab' ich für sie Alle schon
Nach meiner Beicht' und Absolution
Gebetet in der Kirche; rein wie nie
Mein Herz war als ich betete für sie.
Gott schützt sie, und mich brauchen sie nicht mehr.
Durch Euer Leben strahle Licht und hehr
Mein Bild, es bringe Euch nicht Schmerz und Qual,
Zum Leben flüge es des Lebens Strahl.
Wenn in der Glut mein Antlitz Ihr am Herd'
Schaut unter and'ren Euch so lieb und werth,
Seht's nicht als Geist an der dort spuken geht,
Als treuen Gast, der liebend vor Euch steht.
Als Einen von den Euren, die Ihr liebt,
Bei dessen Fehlen etwas öde blieb.
Und nun laßt in den Dom hinein uns geh'n.
Vollendet will ich meinen Auftrag seh'n.

Prinz Heinrich. Mönch Angelo! ach! ich beschwör' Euch, glaubt
Nicht was sie sagt, denn des Verstand's beraubt
Ist sie, und nicht zu sterben kam sie her,
Genesung sucht sie von dem Weh' so schwer!

Elsie. Prinz Heinrich! ach!

Lucifer. Kommt, geht dort hin mit mir! (Elsie geht mit Lucifer, welcher den Prinz Heinrich zurückstößt und hinter sich die Thüre schließt.)

Prinz Heinrich. Fort ist sie! meines Lebens Licht mit ihr!

In Nacht sinkt rings das ganze Weltall hin,
Ach! wie verworfen, ach! wie schlecht ich bin,
Der seine Tage kauft um solchen Preis!
Nicht sie stirbt nur, es stirbt der Strahlenkreis
Von Allem was in mir war tren und gut,
Des Herzens Adel und mein Mannesmuth,
Die Achtung von mir selbst, der Liebe Blut,
Die Hoffnung und der Glaub' an meinen Gott,
Der Seele Kraft, 's ist Alles mit ihr todt;
Verloren ging durch diese That die Spur
Des Adels meiner göttlichen Natur;
Ein Prinz bin ich nur noch dem Namen nach. (Zu dem Gefolge.)
Was ließt Ihr zu den grausen Schicksalschlag?
Was hieltet Ihr nicht fest sie dichtgeschaart,
Was habt Ihr sie vor'm Selbstmord' nicht bewahrt?
He! Angelo, Du Mörder! Henkersknecht!

(Er rüttelt an der Thüre, kann sie aber nicht öffnen.)

Elsie (drinnen). Lebt wohl! mein theurer Prinz! lebt wohl!

Prinz Heinrich. Erbrecht

Die Thür'!

Lucifer. Es ist zu spät!

Prinz Heinrich. Nein! nicht zu spät!

(Sie brechen die Thüre auf und stürzen hinein.)

Die Hütte im Odenwalde.

Ursula, spinnend. Sommernachmittag. Ein gedeckter Tisch.

Ursula. Ich weiß es wohl, des Todes Streich,
Trifft Einen nicht, stets Zwei' zugleich.
Tritt er durch eine Thüre ein
Mag's im Palast', im Hüttchen sein,
Er läßt die Thür' bloß eingeklinkt,
Oh's Jahr verrann er wieder winkt;
Nicht Eins nur führt vom Haus' er still;
Vielleicht es Gottes Gnade will,
Sonst läg' der Todte im kalten Sand',
So ganz allein im fremden Land'.
Verlass'ner bin ich, schwer wird mir
Das Scheiden, — schwerer 's Bleiben hier.
Hätt' ich nicht Kinder hät' ich Gott
Zu senden mir dies' Jahr den Tod.
Und Gottlieb in des Waldes Nacht,
Auf sonn'gem Feld' sich täglich plagt.

Doch seine Gedanken sind fern und weit;
Ich weiß, daß ihn sein Werk nicht freut;
Und kommt er heim beim Abendglüh'n,
Ist er nicht froh, seufzt vor sich hin
Dasitzend still; ach! ich muß seh'n
Im Aug' ihm große Thränen steh'n.
Und ihm zu Liebe stell' ich mich
Als freue meine Seele sich.

Froh ist allein der Kinder Herz;
Das meine, traurig bricht vor Schmerz.
Gott helf' uns! recht wir thaten wohl,
Und dachten 's wär' zu Aller Wohl. (Sie sieht durch die offene Thüre.)
Wer naht durch die Allee? — Ein Mann,
Er hat Livrée vom Prinzen an,
Er blickt sich um als zweifle er
Ob dies die richt'ge Stelle wär';
Am Bienenstod' er stille steht, —
Sieht's Garteinthor; — vorbei er geht!
Sollt' er die Bienen fürchten? Nein,
Da tritt er durch das Thor herein.

Mein Herz durchzittert Angst so grau. (Ein Forstmann tritt ein.)

Der Forstmann. Ist dies des Pächters Gottlieb Haus?

Ursula. Es ist es, und sein Weib bin ich.

Setzt Euch. Was bring't Ihr denn für mich?

Der Forstmann. Vom Prinzen Nachricht bring' ich.

Ursula. Sagt

Ist's Tod, ist's Leben?

Der Forstmann. Wie Ihr fragt

So ungestüm!

Ursula. O! sagt geschwind

Was macht der Prinz?

Der Forstmann. Zwei Stunden sind
Entflohn erst seit ich von ihm schied;
Heimwärts er an dem Strome zieht,
Gesund und wohl, der Jugend Glück
Gab Gottes Gnade ihm zurück.

Ursula (verzweifeln). Dann starbst Du, Elsie! armes Kind!

Der Forstmann. Das sagte ich nicht. Die Donner sind
Nicht eher da als wie der Blitz.

So sagt ein Sprichwort voller Witz.

Ursula. Quält mich nicht länger!

Der Forstmann. 's ist fürwahr

Eu'r Kind nicht mehr das was sie war;
Ein Bauermädchen ist's nicht mehr.

Ursula. Von nied'rer Abkunft stamm' ich her,
Arm, elend, Wahnsinn mich erfasst.
Für Euch vom Hofe es nicht paßt

Uns zu verhöhnen, zu treiben Spott
Mit der Mutter, deren Kind ist todt.
Auch Euch gebär ein Weib;

Der Forstmann. Es lebt
Euer Kind; der Prinz ist wohl. Bald hebt
Der Schleier sich, der's hüllte ein.
Ihr Herz blieb makellos und rein.
Doch als sie durchritten Salerno's Thor,
Da drang aus der Tiefe des Herzens empor
Des Prinzen bess'res Selbst; ein Voos
Bestimmte er ihr hehr und groß;
Geheilt ward seiner Qualen Pein,
Als er berührte das Gebein
Des St. Matthäus. Ich denke, der Duft
Des Wald's, der Mitt in frischer Luft,
Das Wandern über Stod und Stein
Darf nicht beim Wunder vergessen sein.

Ursula. O! heilige Jungfrau! Du liebst so treu
Die Armen und Niederen; kann der Schrei,
Eines Mutterherzens dringen hinan
Wo Du weilst, o! nimm gnädig an,
Mit den heiligen Händen mein Dankgebet,
Das laut Dich preist und zu Dir fleht.
Die Hände auf denen Du trugst den Herrn,
Laß sie es tragen weit und fern
Zu Gottes Vaterthron'; Dein Fuß
Empfing der Gottesengel Kuß.
Trägst Du's, hört er was mich durchbebt,
Mein liebes Kind, das todt war, lebt!

Der Forstmann. Nicht daß sie todt sagt' ich: habt Ihr
Gedacht es, was kann ich dafür?
So wißt, in diesem Augenblick'
Sie fahren den Rhein hinab, zurück
Zur Heimat, und ein Schiff sie trägt,
Das Vordertheil mit Gold belegt;
Und weiße und rothe Flaggen weh'n,
Wie Eurer Tochter Wangen schön;
Lady Alicia wird sie genannt;
Der Prinz in Salerno vor Gott hat bekannt,
Geschworen daß Elsie nur allein
Ihm solle treue Gattin sein.

Ursula. Jesus Maria! Welch' wechselnd Geschick!
Ein Zauber, ein Wunder mir scheint dies Glück!

Der Forstmann. Ich hab' sie auf dem Deck' geseh'n,
Unter'm kühlen und schattigen Zelte steh'n.
Ihr Köppchen von Sammt im Staud' nicht war
Zu halten ihr goldgelocktes Haar.

Das wallte und wogte dem Strome gleich,
 Ziel über die Schultern ihr so reich.
 So lieblich, so schön war sie zu schau'n,
 Wie eine der herrlichen Wunderfrau'n,
 Die uns ein Märchen, ein Traumbild zeigt,
 Einer solchen Erscheinung die Herrliche gleicht.
 So erhaben und stolz der Prinz da stand
 Und winkte der Menge mit seiner Hand,
 Die staunend am Ufer zujubelte laut
 Dem Prinzen und seiner schönen Braut.

Ursula. Wir werden unser Kind bald seh'n,
 Sie lebt! Sie lebt! Aus Himmels Höh'n
 Gott lauschte, vernahm die Gebete dort,
 Die wir ohn' jedes laute Wort
 Im Stillen geschickt zu ihm voll Schmerz.
 Bringt mich zu ihr; mein sehnend Herz
 Mein Auge kann 's erwarten nicht
 Zu sehen ihr liebes Angesicht.
 Vor Wonne jubelt meine Brust,
 Meine Hände lieblosen Dich vor Lust,
 Zu seh'n Dich Elsie, zu segnen mein Kind:
 Dich Gotteskind, Dich Gnadenkind! (Sie geht nach dem Garten.)

Der Forstmann. Die gute Frau den Kopf verliert,
 Und Gottlieb's Essen steht unberührt;
 Ein schweres Laib Brod seh' ich hier
 Und einen mächtigen Krug voll Bier.
 Sein Kummer quält ihn nicht zu todt.
 Dem Prinzen Heil! Ihn segne Gott! (Er trinkt.)
 Das brummt und sticht einer Hornisse gleich;
 Welch' Bild lacht durch die Thür', so reich;
 Der Garten hier vorne, dort hinten der Wald,
 In der Mitte ein Greis sechzig Jahre schier alt
 Mit Weib und Kindern, die lieblosen ihn.
 Ganz still will aus dem Haus' ich flieh'n,
 Vermehren die Wonnen in ihrer Brust,
 Durch meines Hornesflanges Lust. (Er geht hinaus und bläst in sein Horn.)

Das Schloß Bautsberg am Rheine.

Abend. Prinz Heinrich und Elsie stehen auf der Terrasse. In der Ferne hört man Glockengeläute.

Prinz Heinrich. Wir sind allein. Es ritten entzückt,
 Mit prächtigen Mänteln und Federn geschmückt,
 Die Hochzeitsgäste vom Berge in's Thal.
 Es hüllt der Dämm'ung düst'rer Strahl
 Den Niederwald ein und die Nester zumal
 In seiner grauen Eichen Pracht,

Die wie Geister ragen empor in der Nacht.

Elsie. Was sind das für Glocken? sie läuten so mild,
So langsam, so fei', harmonieerfüllt.

Prinz Heinrich. 's sind Geisenheim's. Glocken, sie läuten sacht
Melancholische Weisen der Purpurpracht
Der Sonne, die eben niedersteigt.

Elsie. O! lausche, Geliebter!

Prinz Heinrich. Ihr Lied schon schweigt.
O! theure Elsie! vor langer Zeit,
Dasselbe sanfte Abendgeläut'
Hat Karl der Große vernommen, als er
In Ingelheim saß so stolz und hehr
An Fastrada's Seite in stiller Pein.

Elsie. Mir flüstern ihre Stimmen allein
Nur Frieden und Ruhe in's Herz hinein,
Und daß ich Dir unbedingt trauen soll.

Prinz Heinrich. Du kennst die Mähr ihres Ringes wohl?
Wie, als nach Mir der Hof zurück,
Fastrada starb; mit trauerndem Blick'
Der König saß neben ihr Tag und Nacht;
Wie er's geliebte Weib bewacht,
Wie man in einen der blauen See'n,
Bewässernd dies Land so wunderschön,
Den Ring warf, gezogen von ihrer Hand,
Wie am verhängnißvollem Strand',
Der große Kaiser ergeben stand
Und niemals wieder verließ dies Land.

Elsie. Wie treu er liebte!

Prinz Heinrich. Für ihn nie hat
Vollbracht die Kön'gin solch' ed'le That
Wie Du für mich.

Elsie. Willst Du so rein,
So treu mich lieben, ergeben mir sein?
Mich lieben noch über das Grab hinaus?

Prinz Heinrich. In des Lebens Wonne, im Todesgrau,
Bei Sturm' und Sonnenschein', Tag und Nacht,
In Krankheit, wenn uns Gesundheit lacht,
Im Alter, hier unten, dort oben allein,
Gehör' ich Dir, und bin ich Dein!
Du hast Fastrada's Ring, er ruht
In Deiner blauen Augen Flut,
In Deiner starken Seel' er liegt,
Der Erde Obem stört ihn nicht,
Er bezaubert mit seinem Juwelenschein'.
Der goldene Ring, der heut' ward Dein,
Den Du am Finger trägst, ist nur
Symbol, des Wiederscheines Spur,

Ein Spiegelbild; nur die Gestalt
 Von Dem, was Dir das Herz durchwält.
 Fastrada, meine Königin!
 Sieh', wie der Berge Spitzen glüh'n
 Gleich Purpur und gleich Amethyst,
 Indess' das Thal gefüllt schon ist
 Mit Nebelslut die schnell entsteigt
 Und schon aus ihren Ufern weicht.
 Die Abendluft wird feucht und kalt,
 Komm, laß uns geh'n.

Elise. Ach, nicht so bald!
 Sieh' jenes Feuer! des Mondes Pracht
 Steigt über's Ostgebirge sacht,
 Des Waldes Spitzen umzittert er,
 Und strömt durch's than'ge Laub daher, —
 Ein Bächlein Glanz, — der Liebe Macht
 Durchbebt das Herz in solcher Nacht.

Prinz Heinrich. Oft wenn der Tag sich neigte, stand
 Ich hier und schaute unverwandt
 Hin auf die Landschaft, die entschwand;
 Ein weißer Dunst verhüllte matt
 Weinberge, Dörfer, Thürm' und Stadt;
 Der Berge Spitzen flammten Glut.
 Da hat in meiner Hand geruht
 Nicht Deine, eine and're Hand,
 Von deren Druck' ich heiß entbrannt;
 Ein and'res Haupt, als Deins, voll Lust,
 Da ruhte sanft an meiner Brust!
 Was wendest Du verwundert schier
 Die sanften Augen bang zu mir?
 Des Sängers, keines Mädchens Hand
 Die meine drückte unverwandt,
 Statt Deiner eines Mann's Gestalt,
 Das schöne Antlitz, bartumwält,
 Stand neben mir; jetzt weilt er fern
 Im heil'gen Land', doch wie ein Stern
 Strahlt er in der Grinn'ung mir.
 Komm; während ich dies sage Dir
 Steigt — ein Gespenst, weiß, lang und wild,
 In Leichentlicher eingehüllt, —
 Zum Schloß empor die Nebelwand,
 Berührt Dein Antlitz mit der Hand!

(Sie gehen hinein.)

Epilog.

Die beiden Arkand-Engel emporsteigend.

Der Engel der guten Thaten (mit geschlossenem Buche).
 Gott sandte seinen Boten, den Regen, und sprach
 Zum Bergbache: „brich hervor zu Tag',
 Schau' aus Deiner Höhlen dunk'lem Ring';
 Mit naßenden, schneeweißen Füßen spring'
 Von den frischen Flügeln zum Glutensand',
 Auf das weite, ausgedörrte Land.“

Gott sandte seinen Boten, den Glauben, nach,
 Zu des Mädchens Herzen er flüsternd sprach:
 „Brich auf und schaue woher Du gesandt,
 Und streue mit Deiner selbstlosen Hand
 Deine Frische auf das Wüstenmeer,
 Auf die Todesöden rings umher.“

O, Herrlichkeit der Heiligkeit,
 Der Selbstverläugnung, der sanften Demuth!
 O, Kraft der Sanfmuth
 Deren Milde und Schwachheit
 Nachgebend wie Kiste
 Doch unwiderstehlich!
 Auf diesen Blättern
 Des besiegelten Buch's hier
 Das meine Hand trägt,
 Die göttliche That ist
 Niedergeschrieben
 Mit goldenen Lettern,
 Die nie verwittern,
 Die durch alle Aeonen
 Flammen und strahlen
 So sanft und milde!
 Gott! es ist Deine Milde
 Uns segnend in Gnaden
 Durch solch' herrliche Thaten!

Der Engel der bösen Thaten (mit offenem Buche).
 Noch nicht, noch nicht
 Schwand ganz der Sonne Purpurlicht,
 Doch immer mehr erblaßt vom Tage
 Indes ich hier noch offen trage
 Der bösen Thaten Buch, daß leise
 Des Aethers Hauch darüber kreise,
 Die Blätter küsse, und vernichte
 Die Züge ihm vom Angesichte!
 Mehr schwindet immer

Der Landschaft Schimmer.

Demehr ich's Auge

In's Glanzmeer tauche;

Den schwarzen Fluß, dort wogend schwer,

Verhüllt ein Nebelwolkenmeer!

Mehr schwindet immer

Der schwarzen Linien Schimmer

Die auf den Blättern, die verblichen, schweben

Mit bangem Beben;

Schatten auf Schatten

Der Schreckensworte seh' ich ermatten;

An ihrer Stelle

Das Blatt wird helle.

Die Sonne schwindet!

Doch mein Blick findet

Eine Seele d'runten

Die sich entwunden

Durch Buße dem Fluche

Dem Schreckensspruche,

Von Glanz' umflossen.

Das ist das Ende!

Das Buch geschlossen

Zu Gott den Flug ich wende.

Sieh'! über der Berge Schooß

Fliegt schwarz und riesengroß

Ein Schatten zu Füßen mir;

Ein Dunkel voll Strahlenflut

Urpötzlich entstand'ner Glut,

Wie Sturmeswolken mit Blitzesglühen.

Ein Wehschrei tief und laut

Stets immer von Neuem schallt,

So, wie es wiederhallt

Wenn Wolke mit Wolke spricht;

Er wächst wie die Windesbraut

Kollt in die Ferne hin,

So, wie der Blitze Glüh'n

Durchkreuzt, verhöhnt vom Wind'

Dem Drange weicht geschwind,

Weit fort muß fliehen.

Das ist Lucifer,

Der Sohn der Wunder;

Seit Gott litt daß er ist,

Er ganz sein Diener ist,

Muß Gutes schaffen geh'n

Ob wir's auch nicht versteh'n!

Zweiter Zwischengesang.

Martin Luther.

Ein Zimmer in der Wartburg. Morgen. Martin Luther schreibend.

Martin Luther.

Eine feste Burg ist unser Gott
Ein' gute Wehr und Waffen,
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen.

Der alte böse Feind
Mit Ernst er's jetzt meint;
Groß' Macht und viel List
Sein' grausam Rüstung ist;
Auf Erd' ist nicht sein's Gleichen.

Ja, eine feste Burg fürwahr
Hilft uns in jeglicher Gefahr;
Gott ist ein Schild und Schwert;
Schuldlose gehen unverfehrt
Barfuß auf glühender Pflugschaar hin,
Und unverletzt sie treten kühn
Auf Schlangenhäupter im engen Pass',
Verlachen des Teufels Zorn und Haß.
Im Wartburgthurm' steh' sicher ich,
Und Gotteshand sie leitet mich;
Zufrieden schaue ich unverwandt
Hinab auf's wunderschöne Land,
Ueber Thüringens weite Wälder hin,
Ueber flimmernde Ströme und Blätterglüh'n,
Ueber Schlösser auf schwindelnder Höhen Brust
Und herrliche Weiden, der Hirten Lust;
Und der Morgen flammt licht rings umher
Durch die Luft sein goldenes Glorienmeer.
Ja sicher, sicher steh' ich hier,
Geschützt vor wilder Gluthen Gier
Des Hölleirachens, mir jagend nach,
Und vor der Verzweiflung heulender Schmach,
Die mich zum Lager trieb wie ein Thier.

Mit unsrer Macht ist nicht's gethan,
Wir sind gar bald verloren,
Es streit für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.

Fragest Du wer er ist?
Er heiet Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein and'rer Gott;

Das Feld muß er behalten.

Den Teufel nichts so ärgern kann
Als zu nennen Ihn, den wir beten an.
D'rum ist's die grte Wonne mir,
Zu steh'n mit den Ander'n im Chore hier,
Wenn die mächtige Orgel blt und singt,
Wenn's durch die metallenen Pfeifen klingt:
„Das Wort ist Fleisch geworden!“
Dem Teufel graut vor den Worten;
Er kennt recht gut ihren tiefen Sinn,
Sie quälen ihn, jagen vor Angst ihn hin,
So wie sie uns trösten und an sich zieh'n.
O! gäben sie uns doch solche Lust
Wie Furcht und Bangen seiner Brust.
Die Kunst des Propheten ist die Musik,
Sie ist das höchste Himmelsglck,
Das Gottes Hand ihm je verlieh.
Die hangenden Herzen beruhigt sie.
Versuchung, Sünde, Leidenschaft,
Die uns'rem Geiste Qualen schafft,
Die Gottesmacht stillt wunderbar;
So wie von Saul entflohen war
Der be Geist, und die Unruhe schied
Als David zur Harfe ihn sang sein Lieb.

Und wenn die Welt voll Teufel wr'
Und wollt' uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr;
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt
Wie sau'r er sich stellt,
Thut er's uns doch nicht
Das macht, er ist gerichtet,
Ein Wörtlein kann ihn fllen.

Unglaublich Manchem scheint es wohl
Mir selber ist's so geheimnißvoll,
Daß Fleisch und Blut so schwach wie wir,
Die Schild und Schwert nicht schtzet hier,
Deren einzige Waffe das Wort allein,
Im Kampfe könne Sieger sein
Ueber einen Geist so stark wie er.

Mit seinem wilden Teufelheer,
 Mit seiner geschor'nen, rasirten Schaar
 Der Priester, der Kinder die Nacht gebär,
 Folgt er des Papstes Nachtgebot'.
 Sie schrei'n: „Schlagt, schlägt den Ketzer todt,
 Der die Christen aufhetzte zur ew'gen Schmach,
 Die Kirche zu stürzen mit einem Schlag!“
 Seid ruhig; noch kam ja nicht mein Tag.

Als gestern ich jagte mit sorglosem Sinn'
 Das Wild durch den Wald mit den Anderen hin,
 Da ist mir umsonst nicht entflohen die Zeit;
 Als jedes Herz sich am Jagen erfreut,
 An dem Jauchzen der Menschen, am Hundegebell',
 Wie sie schrei'n, wie die Hörner erklangen so hell,
 Und wie aus der fernen Gebirge Brust
 Echo's gaben Antwort in jubelnder Lust, —
 Da zog mir hier durch dieses Herz
 Geheimnißvolle Qual und Schmerz.
 Es war ein Bild von des Teufels Macht,
 Wie er rings in der Welt nach den Menschen jagt
 Mit Netzen und Schlingen, mit Hunden, tressirt,
 Mit Bischöfen, Priestern, Theologen, probirt,
 Und sucht mit der schädigen Bande umher,
 Wo was zu verschlingen, zu fressen wär'.
 Ich habe die Hasenjagd herzlich satt,
 Die eitele Lust, die ergötzt mich hat;
 Mag Netze und Schlingen und Fallen nicht mehr.
 Die einzige Jagd, die erwünscht mir wär',
 Wär' die Jagd auf das boshaftere Thiergezücht,
 Das die Erde plagt und mit Elend' umflucht;
 Auf der Füchse und Wölfe und Bären Geschlecht,
 Auf den römischen Papst und den römischen Knecht.
 Ihr Nonnen, Ihr Vögel der Lust, die Ihr singt,
 In des Vogelstellers Schlinge längst Ihr hingt,
 In dem goldenen Käf'ge gefangen Ihr seid,
 Singt Lieder die niemals ein Herz erfreut;
 Sucht And're zu locken aus ihrem Nest'.
 Wie Ihr flattert und schlägt Eure Brust so fest,
 D'rinnen Wünsche der Jugend so brennend glüh'n!
 Dem herzlosen Drahte Ihr möchtet entflieh'n;
 Das Erbe, geraubt Euch, Ihr fordert zurück,
 Entschwundene Liebe, verlorenes Glück!
 Seht dort eine Hand, sie öffnet die Thür'
 Bald seid nicht länger Gefangene Ihr!

Das Wort sie sollen lassen stah'n,
 Und kein'n Dank dazu haben,

Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist' und Gaben.
Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib,
Laß fahren dahin!
Sie haben's kein Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben.

Ja, ewig bleibt uns Gottes Reich,
Rast und rumort der Satan gleich
Und flüstert mir oft in's Ohr auch er:
„Wie? wenn Deine Lehre falsch nun wär'?“
Und preßt er auch manchen Schweiß mir aus,
Ich jage mit Spott' ihn zum Tempel hinaus.
Und rufe: „heil'ger Satan! ach! bitte für mich
Wenn Du glaubst nicht gehörig errettet sei ich.“

Meine irdischen Feinde die lauern hervor
An jedem Wege, an jedem Thor'!
Johannes Tegel, der Mönch, mir verhaßt,
Der da schachert mit werthloser Waaren Last,
Wie ein Höker auf dem Markte Alle betrügt;
Und die heillosen Burschen, deren Zunge stets lügt,
Ein Wexel, ein Carlsstadt, Campanus dabei,
Ein Martin Cellarius, sammt Clerisei
Der verschiedenen Ketzer die Arius lehrt,
Grob, grausam, so schaffstolz, die halb nur gehört;
Auf all dies Gesindel schau niemals ich hin
So arm und so niedrig ich immer auch bin.

Doch Erasmus von Rotterdam sicherlich ist
Der schlechteste, allerungläubigste Christ,
Der jemals gewandelt auf dieser Welt;
Ein Nomus, der spöttisch sein Antlitz entstellt,
Protestanten verhöhnt, und des Papstes Macht,
Die Apostel Johannes und Paulus verlacht.
Der Gott und die Menschen und Alles verhöhnt,
So hohl, so schrecklich und jammervoll tönt,
Wie ein Topf mit einem Risse klingt,
Ein Mensch, dem jegliche Schandthat gelingt,
Ich sende zum Himmel als heißestes Fleh'n
Verflucht diesen Ketzer Erasmus zu seh'n.

Du Philipp Melancthon! nur Du allein
Unter Ketzern bewahrtest den Glauben stets rein,
Dir sei hiermit jubelnd mein Gruß gebracht,
Ich hab' für uns Drei' diesen Spruch gemacht:

Philipp ist Wort und That,
 Luther ohne Worte blos That,
 Erasmus blos Wort ohne That!

Mein Philipp, betest Du für mich?
 Ueber irdische Sorgen erhob ich mich;
 Hoch oben wo die Lüfte weh'n so rein,
 Hier unter den Vögeln, die Tag und Nacht
 Auf den mächtigen Bäumen in Laubespracht
 Ihre Loblieder singen und Litanen'n,
 Gott preisend auf allen Kräften, hier
 Mein theurer Philipp, schreib' ich Dir.

Mein Philipp! Dir ist am besten bekannt,
 Die Glut die mir in der Seele gebrannt,
 Der Schmerzenskampf, der durch's Herz mir gezuckt,
 Wie Tod und Hölle mir drin gespuht.
 Und die neue Geburt aus Gott, die auf dies
 Dann sicher folgen muß so gewiß
 Wie folgt auf den Winter des Frühlings Pracht.
 Mein Philipp, ich singe in stiller Nacht
 Dieses Loblied dem Herr'n und sende es Dir,
 Um Deinetwillen will singen ich
 Bis uns're Stimmen vereinen sich
 Und brausen als herrlicher Wechselgesang
 Ein Chorlied mit Triumphesklang!

Endicott.

Personen:

John Endicott, Gouverneur.
John Endicott, sein Sohn.
Richard Bellingham, Stellvertreter des Gouverneurs.
John Norton, ein Priester.
Edward Butler, Schatzmeister.
Walter Fröhlich, Kirchenaufseher.
Nikolaß Upsall, ein alter Bürger.
Samuel Cole, Schenkwrth in den drei Matrosen.
Simon Kempythorn, } Seecapitaine.
Ralph Goldschmidt, }
Benloß Christison, }
Edith, seine Tochter, } Quäker.
Edward Wharton, }

Gefolge, Hellebardiere, Marschall u. s. w.
Das Stück spielt in Boston im Jahre 1665.

Prolog.

Heut' Nacht sind wir bemüht, wie's thun sich läßt
Zu lesen diese Stadt gleich einem Palimpsest,
Auf dem verblich'nen Blatt' zu bringen an das Licht
Vergang'ner Zeiten traurigen Bericht,
Der blaß und halbverwischt verborgen blieb
Unter der Schrift die man darüber schrieb.

Steig' auf, begrab'ne Stadt aus alter Zeit!
Steig' auf in diesem Bilde frisch erneu't,
Führ' den neugier'gen Blicken wieder vor
Die spizen Giebel und das Schutzdachthor,
Bethäuser mit Bleisenstern bleich und fahl,
Die engen Straßen, Gäßchen krumm und schmal.

Steigt auf, ihr Schatten der Vergangenheit
Von Eurer Grab' aus längst vergess'ner Zeit.
Zeigt Euer Antlitz; kündet unverzagt
Das Wort in jener Zeit der Angst geklagt!

In Eurer alten Plätze ziehet ein,
Den Schauplatz von Triumph', von Seelenpein;
Drückt Eurer Füße blutgetränktes Maal
Auf dieser Straßen Pflaster noch ein Mal.

Der Schreiber der Geschichte tadelt nicht
Den Dichter wenn er Tag und Jahr verslicht
Nicht wie's gebührt, kunstvoll zusammenfügt
Was weit getrennt in der Geschichte liegt;
Zwei Sterne, weit getrennt, einander fern,
Dem Rosen Auge scheinen nur ein Stern;
So Blätter der Geschichte, fern geseh'n,
Ein einz'ger Lichtpunkt strahlend vor uns steh'n.

„Was führst Du solche Zeiten uns zurück?“
So fragt ungläubig wohl des Freundes Blick;
„Weshalb? Was schleppst Du wieder an den Tag
Den Irrthum der schon längst begraben lag?“ --
„Weil er uns lehrt und mahnt in einem Wort
Zu dulden jede Meinung, jedes Wort.
Nun aber Glaube, Hoffnung, Liebe, bleibt,
Die drei, die größte doch die Liebe bleibt.“

Laßt uns bedenken, wenn dies Wahrheit spricht,
Ist alle Menschen lieben uns're Pflicht.
Gewährt die Bitte uns, seid nachsichtsvoll,
Wenn wir auch tadeln in des Herzens Groll',
Sonst werden wir Theilhaber gleicher Schmach,
Verdammen, folgen Jener Beispiel' nach,
Verfolgen Den, den uns der Tod geraubt,
Weil er dasselbe nicht wie wir geglaubt.

Deshalb bemüht' ich mich, zu stellen dar
Wie einstmals dieser Todten Leben war,
Ich führ' Euch vor ihr Denken und ihr Bild
In ihrer eig'nen Sprache, stolz und wild.
Ich bitt' Euch thut dasselbe dann wie ich:
Hört erst mich an, wollt Ihr, dann tadelt mich.

Erster Akt.

Erste Scene.

Sonntag Nachmittag. Das Innere des Bethauses. Auf der Kanzel ein Stundenglas; darunter eine Büchse für milde Beiträge.

John Norton auf der Kanzel. Der Gouverneur Endicott sitzt unter einem Baldachin' von Hellesbardieren umgeben. Die Gemeinde singt.

Der Herr stieg zu uns nieder
Und beugte des Himmels Macht,
Und unter die Füße trat er
Des Aethers Rabennacht.
Auf Cherubim und Seraphim
Ein König dahin er zog,
Auf den mächtigen Schwingen der Winde
Er über das Weltall flog.

Norton (steht auf und wendet das Stundenglas auf der Kanzel um).

*) Und eine große Stimme aus dem Tempel
Ich hörte, die sprach zu den sieben Engeln:
Auf! gehet hin und gießet aus die Schalen
Des Hornes Gottes auf die Erde. Und
Der Erste er ging hin goß seine Schale
Aus auf die Erde. Und 's ward eine böse
Und arge Dürre an den Menschen, die
Des Thier's Mahlzeichen hatten und sein Bild
Anbeteten. Auch uns hat überfallen
Die böse Pest, Schreck zittert durch die Luft.
Erscheinungen sah'n Viele, schauerhaft.
Die Sterne fallen von dem Himmel nieder,
In ihrem Innersten die Erde bebt.
Der Trommelflang durchbraust die Mitternacht.
Geräusch von Reitern, rasend auf und nieder,
Als ob des Jenseits Thore sich geöffnet,
Und sich die Todten nah'ten, uns zu warnen —
Dies Alles Zeichen sind von schwerem Unglück'
Das über uns hinschwebt, das bald uns trifft.
Wie der Prophet sagt, ist der Tod gekommen
In uns're Fenster um die kleinen Kinder
Von außen zu vertilgen, von den Straßen
Die Blüthe uns'rer Jugend wegzuraffen,
Und mitten unter diesen Warnungszeichen
Und Drohungen des Himmels frech erhebt
Die Aetzerei ihr sündenvolles Haupt.

*) Offenbarung Johannes, Cap. 16, v. 1 und 2.

Dies Sündenbild, furchtbarer, schrecklicher
 Als irgend ein Phantom, Gespenst, und Geist,
 Zeigt und verkündet wie geheimnißvoll
 Sich rings des Dunkels Riesenmacht verbreitet.

(Edith kommt barfuß, in Sackleinwand gekleidet den Gang im Bethause herauf,
 das aufgelöste Haar hängt über ihre Schultern. Wharton und andere Quäker
 folgen ihr. Die Versammelten springen verwirrt empor.)

Edith (die Hand erhebend). Frieden mit Euch!

Norton. Anathema maranatha!

Es kommt der Herr!

Edith. Er kommt, und er will richten
 Die Hirten Israels, die selbst sich mästen
 Und ihrer Heerde das zum Futter geben
 Was unter ihren Füßen sie zertreten.

Norton. Sei still, geschwät'ges Weib! Paulus befiehlt,
 Daß in der Kirche alle Weiber schweigen.

Edith. Doch beteten die Weiber, prophezeiten
 Zu seinen Zeiten einstmals in Corinth,
 Und, unter denen die die Feuerzungen
 Des Pentecost berührt, gab es auch Weiber.

Norton. Nach unsrer Satzung sind die Kirchenäl'tern
 Allein berechtigt nur das Thor der Sprache
 Des Schweigens aufzuthun in der Versammlung.
 Schweig! ich befehl' es Dir.

Edith. Gesetze Gottes
 Sind größer, als die Eu'ren! Eu're Kirche
 Baut Ihr mit Blut' und Eu're Stadt mit Schande.
 Die Richter sprechen Recht für schnödes Geld,
 Die Priester lehren nur für eit'len Mammon.
 Was Ihr Gesetz nennt, schlachtet die Schuldlosen.
 Dagegen muß mein Zeugniß ich erheben.

Norton. Welch' Zeugniß denn?

Edith. Des heil'gen Geistes Zeugniß,
 Das mehr werth als Vernunft, wie Calvin sagt.

Norton. Arbeiter sind doch ihres Lohnes werth?

Edith. Um Lohn nicht lehrte Euer großer Meister,
 Und ohne Geld und ohne Beutel gingen
 Stets die Apostel an Ihr Werk. Sieh' da!
 Die Büchse unter Deiner Kanzel ist
 Bestimmt wohl für die Armen? Ha! Du kannst
 Nicht Antwort geben. Sie ist für den Priester;
 Dagegen muß mein Zeugniß ich erheben.

Norton. Hinweg mit diesen Kebern, diesen Quäkern!
 Ja, Schüttler seid Ihr! Müßt Ihr, weil ein Schütteln
 Den Daniel befiel, weil die Erscheinung
 Ihr sah't, Euch immer schütteln auch und rütteln?
 Müßt Ihr, weil einst Jesaias gewandelt

Barfuß und nackt, auch jammern stets und heulen?
Müßt denn auch Ihr so nackt und barfuß gehen?
Müßt Ihr wie Drachenbrut denn immer klagen?
Wie Eulen Eure Trauerlieder krächzen?

Ihr macht das Sprichwort wahr: der Teufel ist
Der Affe Gottes! Fort aus meinen Augen!

(Lärm. Die Quäker werden mit Gewalt hinausgetrieben. Edith folgt langsam.
Die Gemeinde entfernt sich in Verwirrung.)

So frech erfüllen die Verworfenen
Das Maaß von Bosheit als sie es gebrauchen
Um zu erfüllen das bestimmte Maaß
Von Gottes Zorne; und gerade dadurch
Daß Gottes Sagenen sie frech verletzen
Erfüllen sie den göttlichen Befehl.

Des Menschen Wille ist nur ein Instrument,
Geschickt, vorher bestimmt für seine Thaten,
Stimmt mit dem Willen Gottes überein,
Und ist zu diesem Zweck ihm unterthänig
So, wie 's die Art ist in des Häuers Hand.

(Er steigt von der Kanzel herab und geht auf den Gouverneur Endicott zu,
der ihm entgegenkommt.)

Die Zeichen und die Wunder dieser Zeit,
Schiffbruch und Feuer, Hungersnoth und Pest,
Der Brand im Korn', der Tod der Jugend, alle
Die Leiden die das Herrlichste und Schönste
Was wir besitzen uns zu Grabe tragen,
Sind Offenbarungen vom Zorne Gottes,
Verkländen seinen Kampf uns mit Neu-England.
Und diese Boten, die der Böse schickt,
Des Teufels Diener, seine Abgesandten,
Sind nur von Gott erlesene Vollstrecker
Für seiner wohlverdienten Rache Zorn.
Wir müssen sie aufnehmen, wie der Bischof
Von Rom einst Attila empfangen hat,
Indem er zu ihm sagte: „ich bin froh,
Daß glücklich Du hierher gelangt, ich glaube
Du bist die Geißel Gottes, die er sandte
Um dieses Volk, das ihn verhöhnt, zu zucht'gen.“
Ja, diese Kezerei nach Gottes Willen
Das Werkzeug ist um Heil uns zu bereiten.
Ich überlass' Euch dies; versäumt mir nicht
Die heil'gen Kriegespläne zu befolgen
Wie's ziemt dem Schwerte der Gerechtigkeit.

Endicott. Was ist noch mehr zu thun?

Norton. Die Hand die schnitt

Das rothe Kreuz aus uns'res Königs Wappen,
Kann auch der Kezer rothes Herz zerschneiden.
Seid ohne Furcht nur. Jede Gottesläst'ung

Und jeder Ketzeraufruhr muß sofort
Mit der Geseze Macht vernichtet werden.

Endicott. Auf welche Art soll'n sie vernichtet werden?

Norton. Des Moses fünftes Buch verkündet uns,
Daß, wenn Dein Sohn, Dein Weib, wenn Deine Tochter,
Ja, wenn Dein Freund, lieb Dir wie Deine Seele,
Zum Abfall' heimlich Dich verlocken, flüstern:
„Laßt and're Götter uns verehren!“ dann
Soll Mitleid nicht aus Deinen Augen strahlen,
Du sollst sie tödten, Deine Hand als erste
Soll sich erheben um sie todt zu schlagen.

Endicott. Schon Viele sind erschlagen; Viele sind
Verbannt bei Todesstrafe; doch sie kehren
Zurück, daß ihr Verhängniß sie ereile,
Und bringen Linnen für ihr Todtenhemd'.
Wir dürfen nicht zu weit geh'n; und ich schand're
Mehr Blut noch zu vergießen. Laut schon murr't
Das Volk ob unsrer Grausamkeit.

Norton. Laßt murren

Das Volk. Die Wahrheit ist erbarmungslos,
Und die Gerechtigkeit darf nimmer schwankeu.
Die größte Strenge ist die größte Gnade,
Es kommt der hohen Obrigkeit Befehl
Unmittelbar von Gott, und dennoch wird
Verachtet stets von diesen Ketzerschaaren
Beschimpft der hohen Obrigkeit Befehl.

Endicott. Sie schlafen diese Nacht in dem Gefängniß',
Und wenn sie sterben, können sie nicht sagen
Wir wären Schuld an ihrem Tod'. Wir hüten
Allein den Weg mit unsrer Schwerter Spitze
Die gegen sie gekehrt; wenn sie sich stürzen
In's blanke Schwert, mag auf ihr eig'nes Haupt
Nicht auf das unsere die Blutthat fallen.

Norton. Genug! genug nun! Mehr ich nicht verlange.
Der vor mir Priester war, der kämpfte nur
Mit dem viel wen'ger strengen Ketzerglauben
Der Antimonier und Wiedertäufer;
Er war geboren nicht zum Riesenkampfe
Mit solchen Feinden wie die meinen sind.
Mit dem Chrysostomus auf seiner Kanzel,
Mit Augustinus über'n Glauben streitend.
Mit dem Thimotheus im Hause lehrend!
Des heiligen Botolph Laterne hörte
Zu brennen auf als er von den Portalen
Aus dieser Kirche trat um hell zu leuchten
In dieser Wildniß als ein strahlend Licht.
Als er auf seinem Todtenbette lag

Sah er in seiner Traumerscheinung mich
In dieser Stadt auf weißem Rosse reiten.
Prophetisch dies Gesicht war. So kam ich,
Ein Schrecken für die Unbußfertigen;
Der Tod auf bleichem Ross' der Offenbarung
Für alle die verfluchten Ketterschaaren. (Sie gehen fort.)

Zweite Scene.

Eine Straße. Auf einer Seite das Haus des Nikolaus Upsall; auf der ander'n
das Walter Fröhlich's, auf dem Dache eine Menge Tauben. Upsall sitzt in der
Vorhalle seines Hauses.

Upsall. O, Ruhetag, wie herrlich, ach, wie schön!
Den Müden und dem Alter wie willkommen!
O, Tag des Herr'n! wo Erden Sorgen ruh'n;
O, Tag des Herr'n! wie jeder sollte sein.
Was will der Mensch mit seinen strengen Regeln,
Das Licht, den gold'nen Sonnenschein verbannen,
Verwand'len Dich zum Kerker der Verweisung!

(Walter Fröhlich tritt auf und sieht sich um.)

Fröhlich. 's ist Alles still wie auf dem Kirchhof! Niemand
Sich regt; kein Fußtritt auf der Straße hallt;
Kein Klang von einer Stimme ist zu hören.
Hal endlich ist die widerspenst'ge Stadt
Durch rechtsverwirkte Strafen, durch Beharren,
Durch immer wiederholtes neues Strafen
Dazu gebracht den Sabbath streng zu halten;
Nur jene übermüth'gen Bibelplapp'ler
Dort jene Tauben brechen mir den Sabbath.
Ich kann sie nicht verschrecken. Mir zum Hohne
Versammelt sich an jedem Nachmittage
Des Sabbath's diese lärmende Versammlung
Auf meines Hauses Dache, schnäbelt sich
Und girt. Gurr! nehmt dies hin, ihr Quäkerseelen!

(Er wirft einen Stein nach den Tauben und bemerkt Upsall.)

Ah! Meister Nikolaus!

Upsall. Ei, guten Tag
Mein lieber Nachbar Walter.

Fröhlich. Lieber Meister,
Ihr habt Euch der Gemeinde heut' entzogen.

Upsall. Ich wollte lieber meinen Gott verehren
Indem ich still an meiner Thüre saß.

Fröhlich. Den Tensel Ihr verehrt! Am heut'gen Tage
Bracht drei Mal Ihr die strengsten Satzungen.
Zuerst weil Ihr in's Bethaus nicht gekommen
Zum Gottesdienst, dann weil am Sabbathstage
Ihr gottlos gingt umher.

Upsall. Nicht einen Schritt.

Still saß ich hier und sah den Tauben zu
Wie auf der Straße sie sich Nahrung suchten,
Und auf die Dächer flogen.

Fröhlich. Auf die Straße

Trieb and're Absicht Euch als um in's Bethaus
Zu gehen und von dort zurück zu kehren. —
Und drittens hattet Quäker Ihr beherbergt.
Ich bin erstaunt.

Upsall. Man sagt der Mensch bewirthe
Mitunter Engel die er nicht erwartet.

Fröhlich. Recht nette Engel! Engel ausstaffirt
Mit breitgekrämpften Hüten, braunen Kitteln,
Braun wie des Teufels Rüssebeutel sieht.
Sie kamen heute Nachmittag in's Bethaus,
Wie Teufel sah'n sie aus und nicht wie Engel.
Die Weiber kreischten, fielen dann in Ohnmacht,
Die Jungen machten solchen Heidenlärm
Auf der Empore, ich war nicht im Stande
Zur Ruhe sie zu bringen.

Upsall. Nachbar Walter,
Vergeblich ist daß Ihr sie so verfolgt.

Fröhlich. Der Gouverneur sagt: Strafe sei es nur
Wie ihnen sie gebührt, und nicht Verfolgung.

Upsall. Nun meinethwegen Strafe denn. Glaubt mir,
Es ist nicht gut daß Ihr die Leute hängt.

Fröhlich. Wir hängen nicht genug. Doch, merket wohl,
Aufräumen wollen wir mit ihnen; ja,
Glaubt mir, aufräumen. Gehet nun jetzt hin
Und unterhaltet Euch mit En'ren Engeln.

Laßt Euch bevor die Sonne unterging

Nicht in der Straße seh'n! — Da sind sie wieder! (Upsall geht fort
Fröhlich wirft noch einen Stein nach den Tauben und geht dann in sein Haus.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Upsall's Hause. Nacht. Edith, Wharton und andere Quäker sitzen an einem Tische. Upsall sitzt neben ihnen. Mehrere Bücher liegen auf dem Tische.

Wharton. Wilhelm und Marmaduke, Ihr theuren Brüder,
Ihr starbt zu früh, — wenn Gottes Vorsehung
Etwas zu früh geschehen lassen könnte.
Doch Gottes Weisheit nimmer läßt geschehen
Etwas zu früh, niemals etwas zu spät.
Ich habe ihren Helbentod geseh'n.
Zweihundert Krieger, viele Reiter sie
Bewachten, weil man fürchtete das Volk,
Deß Herz erbebte, würden sie gewaltsam
Befreien.

Edith. O, Ihr heil'gen Märtyrer!

Wharton. Wenn sie versuchten zu dem Volk' zu sprechen,
Da übertönten Trommeln ihre Stimme.
Als todt sie waren, sahen sie so frisch,
So schön; auf ihrem holden Antlit' lag
Nicht Todesschrecken. Uns're Schwester Märi,
Die sanfte Frau, das Märtyrthum erlitt
Um ihrer Jugend Lohn dort zu empfangen.
Als man zum Tod' sie legte, rief sie aus:
„Viel Tage war ich in dem Paradiesel!“
Und als sie starb, da riß der Priester Wilson
Das Taschentuch dem Henker aus der Hand;
Das bleiche Antlit' er damit bedeckte,
Das er nicht wagte anzuseh'n.

Edith. Verfolgt

Doch nicht verlassen; fremd doch wohl bekannt;
Hinstehend, und doch, siehe, lebend immer;
Voll Kummer und doch immer freudenvoll;
Arm sind wir, doch Besitzer aller Schätze.

Wharton. Auch Leodra starb. Doch Tag's vor seinem Tode
Der kleinen Heerde Christi aus dem Kerker
Er sandte dieses Wort: „was immer auch
Noch überkommen mag des Lichtes Diener, —
Trübsal, Versuchung, Nothheit, oder Hunger,
Gefahr zu Lande, oder auf dem Meere,
Verfolgung, oder selbst des Todes Pein, —
Der Flammenpanzer Gottes, den Ihr liebt,
In dem Ihr lebt, er wird Euch stets bewahren.
Ja selbst der Tod führt Euch mit sanfter Hand
Hin auf der Heerde schöne Weideplätze,
Wo Ihr für immer weidet dann als Heerden,
Weit streifend durch das schmale Thal vor Achor.
Und wie des Oceans Flut füllt jede Bucht
Und jeden Fluß, dann wieder sich zurückzieht,
Gesunde, süße Düste ringsum spendend,
So strömt die Tugend und das Leben Gottes
Ewig hin in die Herzen die er schuf,
Daß die Natur sie mit ihm theilen sollten.
Und wenn ein wenig sie dann rückwärts fluten,
So lassen süße Düste sie den Herzen
Daß sie empfinden wie gereinigt sie
Durch jedes Wort das sie zu ihnen sprachen
In ihres Schweigens stiller Majestät.“

(Edith steht auf und spricht als ob sie die Worte fänge.)

Nichts thun wir wahrlich als im Dunkel tappen.
Noch an der Scheidewand von Tod und Leben
Wir zagen jeden Augenblick, und wünschen

An's unsichtbare Thor die Hand zu legen!
 Laßt ringen uns daß Ruhe wird im Inn'ren,
 Im Inn'ren Ruhe, und im Inn'ren Heilung.
 Nach ewigem Verstummen, wo die Lippen
 Nun schweigen, wo still stehen uns're Herzen,
 Wo wir nicht länger mehr verkehren müssen,
 Mit irrenden Gedanken, eit'len Träumen,
 Wo Gott nur in uns spricht, und wo wir harren
 In Herzenseinsalt daß wir seinen Willen
 Erkennen und im Schweigen uns'rer Seele
 Nur seinen Willen thun, nur ihn allein! —

(Eine lange Pause, welche durch den Ton einer näher kommenden Trommel unterbrochen wird. Dann Geschrei in der Straße und lautes Pochen an die Thüre.)

Der Marschall. Holla! Ihr drinnen! schließt die Thüre auf!

Fröhlich. Antwortet Niemand?

Der Marschall. In des Königs Namen
 Macht auf!

Fröhlich. Schnell! schließt die Thüre auf!

Upsall (aus dem Fenster). Die Thür' ist nicht verschlossen. Kommt
 herein!

Nichts hindert Euch. Des armen Mannes Thüre
 Ist immer offen. Er braucht keine Stange
 Und keinen Kiegel Diebe abzuwehren.
 Er fürchtet Feinde nicht, hat keine Freunde
 Die so zudringlich daß er nöthig hätte
 Für sie der Thüre Schlüssel umzudrehen!

(John Endicott der jüngere, der Marschall, Fröhlich und eine Menge Volk's treten ein. Wie sie die Quäker stumm und unbeweglich sitzen sehen, stehen sie erschrocken
 still. Endicott steht Edith gegenüber.)

Der Marschall. Verhaftet seid Ihr in des Königs Namen!
 Fort bringt sie in's Gefängniß! Meister Upsall
 Schon wieder hat man Euch ertappt wie Ihr
 Beherbergt diese Schreier und Friedensstörer;
 Ihr kennt doch das Gesetz?

Upsall. Ich kenne es
 Und bin bereit die Strafe zu erdulden.

Edith (zu Endicott). „Warum verfolgst Du mich, o, Saul von
 Tarsus?“

(Ende des ersten Aktes.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

John Endicott's des Jüngeren Zimmer. Früher Morgen.

John Endicott. „Warum verfolgst Du mich, o! Saul von Tarsus?“
 Die ganze Nacht vernahm ich diese Wortel
 Ein kummervolles, schönes Angesicht
 Und Augen, die mit sanftem Tadel mich
 Durchbohrten; eine Stimme der Entsagung,
 Die mir ein Leben voller Leid' verrieth.
 Ach! das war Alles. Schlafen konnt' ich nicht;
 Schließ ich, so träumt' ich schaudervolle Träume.
 Stand unter'm Ulmenbaum' des großen Platzes
 An welchen man die Quäker hängt, ich hörte
 Im Dunkel eine Stimme schrei'n, nicht ihre:
 „Das ist Aelddama, das Feld des Blutes!
 Ich will Barmherzigkeit nicht Todesopfer!“

(Er öffnet das Fenster und sieht hinaus.)

Schon strahlt die Sonne; ach! mein Herz vergeht
 Und schaudert in mir wenn ich daran denke
 Wie viele Trauerspiele sie soll sehen
 Bevor sie untergeht. Der Erde Rollen
 Scheint mir Ixions Riesenrad zu sein;
 Gefesselt sind wir an die roll'nden Speichen
 Und müssen folgen. O! wie strahlend kommt
 Die Sonn' auf's Meer, auf jener Schiffe Masten,
 Die hoch aufragen in die Morgenlüfte
 Wie Kreuze einer friedlichstillen Kreuzfahrt.
 Nach unbekannten Ländern möcht' ich fahren,
 Doch weiß ich nicht wohin! Tief unter mir
 Im Schatten liegt die düst're, kleine Stadt,
 Sie schläft, wacht auf, arbeitet, schläft dann wieder.
 Wie schrecklich seh'n die Kerker aus, wie drohend,
 Wie düster in der sonnenlosen Straße! —
 Der Kerker, wo sie schlummert, oder wacht,
 Auf Das harrt was ich nicht zu denken wage,
 Den — Tod vielleicht. Ein Wort, das ausgesprochen,
 Ein Jeder möchte ungesprochen machen,
 Ein Hauch ist's nur; doch eine That, gethan
 Nie wieder ungethan gemacht kann werden.
 Ermessen können nimmer die Gedanken
 Das Unglück das auf solche That kann folgen.
 's ist Zeit zum Frühgebet; ich will hinunter
 Setzt geh'n. Mein Vater ist zwar streng, doch liebeich,

Ist stets gerecht, und wenn von seiner Andacht
 Sein Herz erweicht ist, wenn dann seine Lippen
 Die Worte sprachen: „Herr! vergieb uns Allen
 Wie wir vergeben!“ dann will ich fürsprechen
 Für's arme Volk, vielleicht kann ich es retten. (Er geht fort.)

Zweite Scene.

Hafenplatz. Auf der einen Seite die Schenke zu den drei Matrosen. Im Hintergrunde ein altmodisches Gebäude mit Giebeln; dahinter Werften und Schiffe. Captain Kemphorn und Andere sitzen an einem Tische vor der Thüre. Samuel Cole steht in ihrer Nähe.

Kemphorn. Komm', trinke aus! Des Master Melham denke,
 Segne den Mann der diesen Flipp ersand. (Sie trinken.)

Cole. Wo war't Ihr, Captain Kemphorn, letzte Nacht?

Kemphorn. Am Bord' der Schwalbe, Captain Simon Kemphorn,
 Klar noch Barbados und den Südseeinseln.

Cole. 's war Aufruhr in der Stadt.

Kemphorn. Weshalb?

Cole. Es wurden

Verhaftet Ture Quäker.

Kemphorn. Meine Quäker?

Cole. Dieselben die Ihr von Barbados brachtet.

Sie machten gestern in dem Bethaus' Lärmen,
 Und dafür sitzen sie nun im Gefängniß'.

Ich sag' Euch wenig Dank daß Ihr sie brachtet
 Hier in die drei Matrosen.

Kemphorn. Sicher thaten

Sie nichts zu Leide Euch. Ich sage Euch

Mein lieber Cole, dieses Quäkermädchen

Ist kostbar wie das Auge einer Brasse.

Ich sage Euch ein wahrer Glückstag war's

Als sie zum ersten Mal' ihr zartes Fläschchen

Auf's Deck der Schwalbe setzte; Glück sie brachte,

Den besten Wind, und prachtvoll schönes Wetter.

Cole. Als treuer Bürger folg' ich den Gesetzen,

Im neuen Bethaus' hab' ich meinen Sitz,

Hab' das Gemeindeweiberecht, und dann

Bin bei der Artillerie ich Korporal.

Ich dulde niemals solche Bagabunden.

Kemphorn. Warum wollt Ihr in Eurer Schenke nicht
 Die Quäker leiden wenn Ihr Fiedler duldet?

Cole. Nie! Niemals! Niemals! Wenn Ihr Fiedler braucht
 Da müßt Ihr Euch wo anders hin wohl wenden,
 Zum „großen Drachen“ und zum „Admiral Vernon“
 Nach and'ren solchen stockgemeinen Kneipen.
 Die „drei Matrosen“ sind ein sittsam Haus.
 Ganz sittsam, ruhig, und vom besten Ruse.

Lord Leigh sagt daß er könne wohnen hier
So ruhig wie im Gouverneurpalaste.
Hab' ich denn nicht all' die zwölf guten Regeln
Des Königs Karl in meinem besten Zimmer
Schön unter Glas und Rahmen prangend hängen?

Kemphorn. Hoch! Hoch der gute König Karl! Willst Du
Nicht trinken auf des Königs Wohl? Dann trinke
Des alten Master Palmer Untergang.

Cole. Weshalb? Ich kenn' den Master Palmer nicht.

Kemphorn. Er hat den Keller unter seiner Kanzel,
Er predigt über den gebrennten Wässern
Gerade so wie Ihr es immer thut.

(Der Ton einer Trommel erschallt im Hause.)

Cole. Da kommt der Marschall.

Fröhlich (im Hause). Platz! Platz für den Marschall!

Kemphorn. Wie pomphaft er erscheint, wie imposant!
Sein mächt'ger Büffelwamms ist aufgeschwollen
Wie's Hauptmastsegel, alle Wimpel flattern
Im Winde, was hält er in seiner Hand?

Cole. 's ist eine Proclamation des Königs.

(Der Marschall tritt auf, eine Proclamation in der Hand. Fröhlich mit einer
Hellebarbe. Vor ihnen her geht ein Trommler, hinter ihnen der Henker, den
Arm voll Bücher. Ringsum drängt das Volk sich, darunter Upsall und John
Endicott. Die Bücher werden auf einen Haufen zusammengeworfen.)

Fröhlich. Schweig,

Du Trommler! Hörst, Ihr guten Bürger, jetzt
Die neuesten Gesetze des Gerichtshof's.

Der Marschall (liest). „Weil jüngst sich die verdamnte Kekersecte,
Die man gewöhnlich Quäker nennt, gezeigt,
Die von sich selber lehren daß von Gott
Unmittelbar sie abgesendet wären,
Und daß sein Geist unfehlbar sie beseele
Zu schreiben, — und dann offen zu verkünden
Was gotteslästerlich sie ausgedacht;
Weil sie in Kirche und Gemeinde frech
Verachten die Regierung, Gottes Satzung,
Von hohen Würdenträgern Lieb'les reden,
Die Obrigkeit und ihre Diener tadeln,
Und schmähen, und sich zu gewinnen suchen
Anhänger für ihr so verderblich Treiben, —
So kündet, dieses Alles wohl erwägend,
Um jedem Unglück' vorzubeugen welches
Mit ihrer falschen Lehre sie in's Land
Geschleppt, nun der Gerichtshof als Gesetz
Daß jeder Commandeur und Capitain
Von jedem Schiffe, jeder Bark' und Pinke,
Von jeder Yacht, der Quäker, oder Keker,
Auf irgend einer Rhebe, einem Flusse,

In irgend einem Hafen, oder Bucht
Die zu dem Sprengel des Gericht's gehören
Je landen läßt, als Strafe hundert Pfund
Dem Staatschatz' zahlt, und wenn er dies nicht thut
So lange im Gefängniß' sitzen muß,
Bis er die festgesetzte Summe zahlte."

Cole. Nun Simon Kempthorn, was sagt Ihr dazu?

Kempthorn. Ich bitt' Euch, Cole, leih' mir hundert Pfund!

Der Marshall (liest). „Wenn in dem Sprengel unseres Gerichtes
Jemand fortan noch Quäker, oder Keker,
Die Gottesläst'rer, bei sich aufnimmt, oder
Sie gar verbirgt wenn sie als solche ihm
Bekannt, der soll für jede Stunde während
Er sie beherbergt, oder sie verborgen,
Als Strafe vierzig Schillinge bezahlen,
Und soll so lange im Gefängniß' bleiben
Bis er die volle Strafe hat berichtigt.“ (Murren in der Menge.)

Kempthorn. Jetzt, lieber Cole, kommt an Euch die Reihe.

Cole. Wenn sie als solche ihm bekannt!

Kempthorn. Die Stunde

Just vierzig Schillinge, das dürfte machen
Für Euch als Strafe circa vierzig Pfund.

Cole. Wenn sie als solche ihm bekannt! So lautet
Ja die Bestimmung des Gesetzes nur.

Der Marshall (lesenb). „Und ferner wird verordnet und befohlen:
Wenn sich ein Quäker, oder mehrere
Ersuchen ferner noch in uns'ren Sprengel
Zu kommen, so soll jedem Manne, wenn
Er's erste Mal gefehlt, das eine Ohr
Fluch's abgeschnitten werden und er dann
Im Arbeitshaus' arbeiten bis es Zeit
Auf seine Kosten ihn dann heimzuschicken.
Und wenn er das Vergehen wiederholt,
Soll ihm das zweite Ohr dann abgeschnitten
Und in die flache rechte Hand soll er
Gebraunt dann werden. Jedes Quäkerweib
Wird in drei Städten tüchtig ausgepeitscht,
Und jedem Quäker, sei es Mann, sei's Weib,
Wenn sie's Gesetz zum dritten Mal verletzen,
Wird schonungslos durchbohrt die Lasterzunge
Mit glüh'ndem Eisen, und sie Alle sollen
Bei Todesstrafe dann verbannt werden.“ (Lautes Murren.)

Christison's (Stimme aus dem Volke).

Langmuth des Herrn! Wie lange soll es dauern,
Oh' Deiner Auserwählten Blut Du räbst?

Fröhlich. Schweig' dort! Schweig' still' und brich den Frieden nicht!

Der Marshall (liest). „Ein jeglicher Bewohner dieses Sprengels,

Der zu vertheid'gen wagt den Schreckensglauben
 Der Quäker, der den schuldigen Respekt
 Se seinen Vorgesetzten frech verweigert,
 Der von dem Gottesdienste sich zurück zieht,
 Und dadurch die verderblichen Gebräuche,
 Die Schmach der gottverfluchten Secte billigt,
 Der die Rechtgläubigkeit der frommen Herzen
 Dadurch verachtet, soll sogleich vier Wochen
 In strengster Haft für seine Frechheit büßen,
 Und weigert er sich dann zu widerrufen,
 Zu ändern seinen vorgedachten Irrthum,
 So soll verbannt er sein bei Todesstrafe.
 So von Rechtswegen." — Edward Rousou, Schreiber.
 Nun Henker! Thue Deine Schuldigkeit!
 Verbrenne diese keckerischen Bücher!

(Lautes Murren in der Menge. Der Haufen Bücher wird angebrannt.)

Upsall. Ich protestire gegen dies Gesetz,
 So unbarmherzig, der Vorbote ist es
 Vom Strafgericht' das uns bedroht. Aus Liebe,
 Aus Mitgefühl für diese Stadt, dies Volk
 Beschwör' ich Euch, Ihr Wächter der Gesetze,
 Nehmt Euch in Acht, daß man Euch nicht entpuppe
 Als Kämpfer gegen Gottes heil'gen Willen.

John Endicott (Upsall's Hand erfassend).

Ich dank' Euch, Upsall, daß Ihr Worte sprecht
 Wie sie ein jüng'rer, ich, oder ein And'rer
 Vor Euch hätt' sprechen müssen. Solch' Gesetz,
 Tyrannisch, ist ein Schandfleck dieser Stadt,
 Und eine Schmach für jedes Christenvolk.

Fröhlich (bei Seite, hinter ihnen laufend).

Aufruhr ist das! Ich habe mir's gedacht,
 Daß nicht viel Gutes jemals kommen würde
 Von diesem jungen Laffen, diesem Gecken,
 In seinen langen Haaren, mächt'gen Stiefeln,
 Die, wie sein Vater sagt, nur passend sind
 Für Russen, oder wilde Indianer.

Eine Stimme. O, blut'ge Stadt! Du wirst mit Recht genannt
 Die ganz verlor'ne Stadt! Von Deinem Boden
 Schreit Abels Blut und Gott wird rufen einst
 Am jüngsten Tag': „Cain! wo ist Dein Bruder?“

Fröhlich. Schweigt in der Menge dort.

Upsall (bei Seite). 's ist Christison!

Eine Stimme. Ihr Thoren, die Ihr denkt, Ihr könnt mit Blut
 Verbrennen und vertilgen Gottes Wahrheit,
 Ich sag' Euch, jede Flamme hier verkündet
 Mit Feuerzungen sie der ganzen Welt
 Viel lauter als die schwachen Menschenzungen!

Kemphorn (empor springend).

Mein Herzensjunge! Das war gut gesprochen!
Du bist ein braver Bursch! Ein Mann voll Muth!
Ein Mann, der, was er denkt auch wagt zu sagen
Ob gegen ihn auch eine ganze Stadt.
Laßt's regnen, regnen, regnen ihr Gebeine
Der heiligen Botolph! Löscht aus das Feuer!

(Trommelwirbeln. Alle außer Fröhlich, Kemphorn und Cole gehen ab.)

Fröhlich. Das wäre nun vorbei. Sieh, lieber Cole
Mir ein Glas Bier, vom schwersten das Du hast!

Kemphorn (sich setzend).

Und mir noch ein Glas Flipp, gieß zwei Glas Rum
Hinein! (Cole geht ab.)

Fröhlich. Nein; Ihr dürft nichts mehr trinken, nein,
Nicht einen Tropfen mehr, Ihr habt genug!

Kemphorn. Wer seid Ihr denn, verehrter Herr?

Fröhlich. Ich bin

Auffeher in der Kirche. Fröhlich heiß' ich.

Kemphorn. Ein Name der gar fröhlich klingt. Das lieb' ich.
Will Eure fröhliche Gesundheit trinken
Bis Alles blau vor meinen Augen wird.

Fröhlich. Dann werdet in den Rothstall Ihr gespannt,
Ein großes rothes T hängt man Euch dann
Um Euren Hals für Eure Trunkenheit.
Freitrinker seid Ihr, — ja, und auch Freidenker!

Kemphorn. Und Ihr Andreas Fröhlich seid mein'twegen
Fröhlich Andreas.

Fröhlich. Walter Fröhlich heiß' ich,
Und nicht Andreas.

Kemphorn. Walter oder Andreas,
Ihr seid ein fröhlicher Kumpan; d'rauf schwör' ich.

Fröhlich. Schwört nicht, sonst geht es Euch wie's neulich ging
Dem Herrn Kurzhose, der in eine Gabel
Die Zunge steckte weil er gottlos schwor. (Cole bringt das Bier.)

Kemphorn. Wo ist mein Flipp? so wahr ich Kemphorn heiße? —

Fröhlich. Kemphorn heißt Ihr?

Kemphorn. Das ist mein werther Name.

Fröhlich. Was Capitain Simon Kemphorn von der Schwalbe?

Kemphorn. Kein anderer.

Fröhlich (ihn an der Schulter berührend). Dann seid Ihr's, den ich suche.
Verhaftet seid Ihr in des Königs Namen!

Kemphorn. Und wo ist Eure Vollmacht?

Fröhlich (entfaltet ein Papier und liest). Hier, hört zu.
„Hiermit befehl' ich in des Königs Namen,
Daß Ihr den Seemann Simon Kemphorn gleich
Verhaftet und denselben vor mich führt,
Damit er gegen die Anschuldigungen

Die ihm gemacht sind in Betreff der Quäker,
Mir Red' und Antwort stehe!" Unterzeichnet
John Endicott.

Kemphorn. Ist beigedrückt das Siegel
Des Gouverneurs?

Fröhlich. Ja wohl, hier könnt Ihr's seh'n.

Kemphorn. Ein Totenkopf und zwei gekreuzte Knochen,
's ist 'ne Piratenflagge!

Fröhlich. Hütet Euch

Auf die Behörde so zu schimpfen, sonst
Wird Euch dafür die Peitsche nicht entgeh'n.

Kemphorn. Na, dann will lieber ich den Schnabel halten.

(Fröhlich und Kemphorn gehen fort.)

Cole. Unheil uns droht! Bei Gott, Unheil uns droht!

Mir ist's wie Meister Josselyn zu Muth

Als er gefunden ein Hornissenest

Und glaubte 's wäre eine fremde Frucht,

Bis aus dem Leibe die Hornissenfrüchtchen

Auf einmal krochen, als er's schnell dann wegwarf. (Er geht fort.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in dem Hause des Gouverneurs. Der Gouverneur Endicott und
Fröhlich treten ein.

Endicott. Mein Sohn, sagt Ihr?

Fröhlich. Eu'r Gnaden ält'ster Sohn.

Endicott. Sprach gegen die Gesetze?

Fröhlich. Ja, Eu'r Gnaden.

Endicott. Und auf dem Marktplatz öffentlich?

Fröhlich. Ich sah ihn

Mit meinen eig'nen Augen, hörte ihn

Mit meinen eig'nen Ohren.

Endicott. 's ist unmöglich!

Fröhlich. Er stand mit Nicolas Upsall' unter'm Volke

Als heut' verlesen wurden die Gesetze

Gegen die Quäker, und ich hörte ihn

Verächtlich dort sie ungerechte nennen,

Als grausam, gottlos, und abscheulich schmähen.

Endicott. Du undankbarer Sohn! o, Gott, Du legst

Auf's Herz mir eine Last die nicht zu tragen.

Des Teufels Macht muß groß sein auf der Erde

Wenn selbst die Auserwählten so sich irren

Und frevelnd fallen von der Tugend ab!

Fröhlich. Nicht weh' thun wollt' ich Euer Gnaden —

Endicott. Laßt!

Ihr habt nun Eure Schuldigkeit gethan,

Obgleich auf eine etwas herbe Weise,

Denn jedes Wort das Ihr bisher gesprochen,
Durchbohrte mir das Herz.

Fröhlich. O, Euer Gnaden.

Ich bitte um Verzeihung.

Endicott. Er, den ich

Erzogen in der Ehrfurcht für den Herr'n!
Mein Kind auf das ich all' mein Hoffen setzte,
Das ich so heiß geliebt, auf das ich mich
Fest stützen wollte für die alten Tage
Gleich wie auf einen sich'ren Stab! Es ist
Die Strafe Gottes daß ich stützen wollte
Auf einen and'ren Arm mich als den seinen.

Fröhlich. O, Euer Gnaden!

Endicott. Ach, das ist die Folge

Wenn man mit dem Betrug', der List des Teufels
Verhandelt. Nein, jetzt, ein für alle Mal'
Zermalmt sie müssen werden soll das Land
Nicht rings von ihren Ketzereien triefen.

Sagt, habt Ihr Kinder?

Fröhlich. Nein.

Endicott. Dankt Gott dafür.

Er hat erspart Euch eine große Sorge.
Genug; mein eig'ner Schmerz hat schon zu lange
Mich abgehalten von dem Dienst' des Staates.

(*Fröhlich* geht fort, *Endicott* setzt sich an den Tisch und ordnet seine Papiere.)

Die Zeit ist da, voll Ungeduld erwart' ich
Zu sitzen mit den Ketzeru zu Gericht'. (Es klopf.)
Herein! Wer ist's?

John Endicott. Ich bin es.

Endicott (sich beherrschend). Setze Dich.

John Endicott (sich setzend). Ich komme für das arme Volk zu bitten,
Das im Gefängniß' seines Urtheil's harret.

Endicott. Von ihnen wünsche ich mit Dir zu reden.

Ich habe Dir geküßt; das ist vorüber,
Denn höre ich Dich kommen, oder gehen,
Seh' ich in Deinem Antlitze hold verklärt
Der Mutter Züge, die im Grabe ruht,
Grüßt mich aus Deiner ihre Engelseimme,
Dann ist mein Zorn verschwunden, ich gedenke
Der Tage die entslohn, nie wiederkehren,
Als Du, ein Kind noch, saßst auf meinen Knie'n,
Vor Deinem Spielzeug schwachtest, und im Garten
Froh unter schönen Apfelbäumen spieltest!

John Endicott. Laß die Erinnerung an die edle Mutter.

Küßsprechen bei Dir daß Du mild und gütig,
Denn Milde besser paßt für einen Richter
Als Rach' und Zorn, Gerechtigkeit genannt.

Endicott. Todtsünde ist der Kezerei Verzeihen.
 Sie ist wie fall'nder Schnee. Der Wand'rer spielt
 Mit seinen Flocken, denkt nicht der Gefahr,
 Bis er die Lust erfüllt sieht so vom Lichte
 Daß Alles dunkel wird; blind wankt er vorwärts,
 Verwirrt, verloren setzt er sich zu ruhen,
 Süß überfällt ihn die Schlaftrunkenheit
 Und was für Schlaf er hält, ach! 's ist sein Tod.

John Endicott. Giebt's wohl! Jemanden der niemals gezweifelt?
 Der zweifelnd, glaubend nicht gerufen hätte:
 „Ich glaube, Herr! Hilf dem Ungläubigen?“

Endicott. So spielen wir mit uns'rer Seele Zweifelnd,
 Ihr Strahlenschatten scheint uns Sternenglanz,
 Bis wir verwirrt, erschrocken und geblendet
 Durch Das, was Licht uns auszustrahlen schien
 In Schlummer sinken, und den Tod umarmen; (er steht auf)
 Der Seele Tod für alle Ewigkeit!
 Ach! daß ich Dich, der schon zum Manne reist,
 Der aufwuchs in der Achtung der Gesetze,
 Muß für die Kezer bitten, sprechen hören!

John Endicott (aufstehend).
 Vielleicht sind in den Augen des Allmächt'gen
 Die Menschen alle Kezer. Wer kann's wagen
 Zu sagen, daß nur er die Wahrheit fand?
 Nicht immer können wir dasselbe denken,
 Empfinden, thun, wie Die die vor uns lebten;
 Und hättest Du's gethan, Du wärst nicht hier.

Endicott. Hast Du vergessen was den Kezern droht,
 Das Schicksal Derer die sie unterstützen,
 Und ihnen beisteh'n? Hast Du ganz vergessen,
 Daß auf dem Marktplatz' die Gesetze Du
 Erst heute noch mit Füßen hast zertreten?
 Was hast Du junger, unerfahr'ner Mensch,
 Der noch die Welt nicht sah, denn für ein Recht
 Hier zu Gericht' zu sitzen über Thaten
 Von Männern, älter, weiser, als Du selbst;
 So Aufruhr in den Straßen aufzustacheln
 Und mich zum Sprüchwort' und zum Spott' zu machen?

John Endicott. Die Worte eines Jünglings wie ich bin
 Sie würden machtlos sein wenn nicht die Thaten
 Der Aelteren vorher gegangen wären.
 Nur diese schrecklichen Gesetze selbst
 Erzeugen Aufruhr, nimmermehr mein Urtheil.

Endicott. Nimm Dich in Acht, sonst müßte ich wie Brutus
 Der Richter meines eig'nen Sohnes sein.
 Fort! Wenn Du's satt hast Abraum zu verzehren,
 Komm' wieder Deine Schuldigkeit zu thun

In Unterwerfung, eher aber nicht!

John Endicott. Ich höre den Befehl, und ich gehorche. (Er geht ab.)

Endicott. O, glücklich Der der keine Kinder hat!

Er ging, ich hör' das Hallen noch der Thüre
Durch die er fortging. Ach! ein grauses Echo
Zuckt durch mein Herz, als hätte sie für immer
Sich jetzt geschlossen zwischen ihm und mir,
Als sollt' ich nie sein Antlitz wieder sehen!
O, Gott! der Nagel ist's zu meinem Sarge,
Zu jenem ew'gen Ruheplatz' in den
Der Mensch sich legt nie wieder aufzustehen!
Er wacht nicht auf bis eingestürzt der Himmel;
Aus seinem Schlummer wird er nicht geweckt,
Denn Du, o, Gott! sein Wesen hast verändert,
Und hast ihn fortgesandt von dieser Welt!

(Ende des zweiten Aktes.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Der Gerichtshof. Endicott, Bellingham, Atherton und andere Gerichtspersonen.
Kempthorn, Fröhlich und Gerichtsdiener. Später Wharton, Edith und Christison.

Endicott. Ruft Capitain Simon Kempthorn.

Fröhlich. Simon Kempthorn,

Kommt vor die Schranken!

Kempthorn (kommt vor).

Endicott. Ihr seid angeklagt,
Daß Ihr in diesem Sprengel von Barbados
Habt eine Sorte Menschen hergebracht
Von jenem Volke das man Quäker nennt,
Die sehr gefähr'che ketzerische Lehren
Verbreiten, mit dem Vorsatz' hierher kommen
Hier auszustreuen ihre Ketzereien,
Und ihren Wahn; verschied'ne Bücher haben
Sie mitgebracht zu uns, ihr Inhalt birgt
Die gotteslästernden, verderbten Lehren,
Den Gegensatz der Wahrheit, die wir glauben.
Was habt Ihr auf die Klage zu erwidern?

Kempthorn. Ich weiß daß unter meinen Passagieren
Am Bord' der Schwalbe ein'ge Menschen waren,
Die „Dich“ und „Du“ stets sagten; doch sie schienen
Ein harmlos' Volk das still und ruhig war,
Zumal wenn sie zum Himmel beteten.

Endicott. Harmlos und ruhig, wahrlich wie die Pest.

Viel besser wär's gewesen wenn Ihr uns
Auf Eu'rem Schiffe Pest und Fieber hättet
Statt ihrer hergebracht. Deshalb befiehlt
Um Frieden und die Wahrheit zu bewahren
Euch der Gerichtshof daß Ihr diese Menschen
Sogleich fort nach Barbados wieder schaffet,
Auf jeden Fall sie dorthin schaffen laßt
Woher sie kamen, und für sie bezahlt
Hier alle Kosten der Gefangenschaft.

Kemphorn. Ach! Euer Hochgeboren! jedes Schiff
Daß jemals Quäker wider deren Willen
Fortschaffte hatte Unglück stets! Ich kenne
Ein Schiff, das einst —

Endicott. Und dafür daß Ihr flugs
Den Euch gegebenen Befehl vollzieht
Habt beim Gerichte Ihr zur Sicherheit
Einhundert Pfund in einer Schuldverschreibung
Zu hinterlegen. Weigert Ihr Euch dessen,
So bleibt so lange im Gefängniß Ihr
Bis Ihr's gethan.

Kemphorn. Ihr seht doch aber, Hoheit,
Ich kann's nicht. Die Gesetze von Barbados
Verbieten streng mir Quäker dort zu landen.

Endicott. Dann geht Ihr in's Gefängniß. Wer kommt nun?

Fröhlich. Der Capitain beging noch ein Vergehen.

Endicott. Und welches denn?

Fröhlich. Entschuld'gen Euer Gnaden;
Ruchlos er schwor, und fluchte ganz entsetzlich
Vom Deckplak' bis hierher in den Gerichtshof.

Endicott. Dann stellt ihn eine Stunde an den Pranger.

(Kemphorn mit einem Gerichtsdiener geht ab.)

Wer kommt nun d'ran?

Fröhlich. Die Quäker.

Endicott. Ruft sie her.

Fröhlich. Komm Eduard Wharton an die Schranken.

Wharton. Ja.

Sogar an die Gerichtsbank.

Endicott. Nehmt den Hut ab.

Wharton. Mein Hut kann doch Niemanden wohl beleid'gen.
Wer sich gekränkt fühlt mag ihn ab mir nehmen,
Ich habe nichts dagegen.

Endicott. Nehmt den Hut

Ihm ab, zehn Schilling Strafe soll er zahlen

Für die Geringschätzung. (Fröhlich nimmt Wharton den Hut ab.)

Wharton. Welch' Unrecht habe

Ich denn gethan?

Endicott. Zu lang ist Euer Haar,

Und weil Ihr Euren Hut nicht abgenommen
So war't Ihr ungehorsam, habt gebrochen
Das heilige Gebot, das uns befehlt:

„Sollst Deinen Vater, Deine Mutter ehren!“

Wharton. John Endicott, Du bist zu stolz, hast gern
Den der den Hut abnimmt, Den der Dich ehrt,
Indem er seinen Körper vor Dir beugt,
Und sagt dann: „Euer Gnaden!“ — es wird Zeit
Daß solche Thorheit Du nicht mehr begehst,
Mit einem Fuße stehst Du schon im Grabe.

Endicott. Hörst auf mit dem Geplärre, Kerl! und schwört
Den Eid.

Wharton. Nennt mich nicht Kerl!

Endicott. Wollt Ihr nun schwören?

Wharton. Nein, ich will's nicht.

Endicott. Ihr habt im Bethaus' gestern
Verursacht große Störung weil den Hut
Ihr aufbehieltet.

Wharton. Ich hab' keine Störung
Verursacht; ruhig wie die Ander'n stand ich.
Ich sprach kein Wort. Ich streckte gegen Niemand
Die Hände aus; doch schleppten sie mich fort
An meinen Haaren, schlugen mit den Büchern
In's Antlig mir.

Endicott. Ihr Eduard Wharton geht
Bei Todesstrafe binnen vierzehn Tagen
Aus diesem Sprengel. Das ist Euer Urtheil.
Marsch, fort!

Wharton. John Endicott! es wäre gut
Für Dich wenn Du das unterlassen hättest
Zu thun was Du an diesem Tag' gethan.
Verbanne mich soweit Du es vermagst,
Nie weiter kannst Du mich verbannen als
Wo Gottes Schutz und Gegenwart noch waltet.

Endicott. Geh' aus dem Saal', wir haben keine Zeit
Auf Euer läppisches Geschwätz zu hören.

Wer kommt nun? (Wharton geht hinaus.)

Fröhlich. Dieses Weib, das angeklagt
Derselben Schuld. (Edith tritt vor.)

Endicott. Nennt Euren Namen mir!

Edith. Mein Name unbekannt ist dieser Welt,
Doch steht im Buch' des Lebens er geschrieben.

Endicott. Nehmt Euch in Acht daß nicht im Buch' des Todes
Er bald geschrieben steht. Sagt Euren Namen.

Edith. Heiß' Edith Christison.

Endicott (streng). Seid Ihr die Tochter
Von Wenlock Christison?

Edith. Er ist mein Vater.

Endicott. Viel Noth hat Euer Vater uns gemacht.

Rühen ist er, heftig, er verachtet immer
Das Anseh'n uns'rer Kirche, uns'res Staates,
Bei Todesstrafe ward er d'rum verbannt.
Wo lebt Ihr?

Edith. In dem Herren!

Endicott. Gebt mir Antwort
Bestimmt, wo lebt Ihr?

Edith. Meine äußere Hülle
Lebt in Barbadoes.

Endicott. Weshalb kamt Ihr dann
Hierher?

Edith. Ich bringe Euch des Herren Botschaft.

Endicott. Was Ihr beginnt ist nicht das Werk des Herr'n,
Das ist des Teufels Thun. Wollt Ihr jetzt schwören?
Gebt ihr das Buch! (Fröhlich giebt ihr das Buch.)

Edith. Ihr gebt mir dieses Buch
Daß ich d'rauf schwören soll; jedoch es spricht:
„Du sollst nicht schwören, weder bei dem Himmel,
Denn er ist Gottes Thron; noch bei der Erde,
Denn sie der Schemel Gottes ist!“ ich darf
Nicht schwören.

Endicott. Wie Ihr dürft es nicht?
Und dennoch läugnen alle Quäker daß
Dieß' Buch der heil'gen Schrift, die Bibel, wäre
Das Wort von Gott.

Edith (voll Ehrfurcht). Christus, er ist das Wort
Der ew'ge Gotteseid. Ich darf es nicht.

Endicott. Ihr selbst bekennet als Quäf'rin Euch, — nicht wahr?

Edith. Bekenne nur daß mich der Spott und Hohn
So nennt.

Endicott. Dann läugnet Ihr auch daß die Schrift
Des Lebens Richtschnur sei?

Edith. Ja, denn ich glaube
Das inn're Licht, nicht das geschrieb'ne Wort
Soll Richtschnur für das Leben sein.

Endicott. Ihr läugnet
Auch daß der Tag des Herr'n heilig sei?

Edith. Ein jeder Tag ist Tag des Herr'n. Es webt sich
Durch unser ganzes Sein, wie durch die Blätter
Der heil'gen Bibel: „also sprach der Herr!“

Endicott. Ihr seid beschuldigt, daß Ihr große Störung
Verursacht und am Sonntag' in dem Bethaus'
Das Volk erschreckt. Was habt Ihr zu erwidern?

Edith. Ich läugne nicht daß ich am ersten Tage
In Eurem Thurmhaus' war, doch keine Störung

Hab' ich verursacht.

Endicott. Weshalb geht Ihr hin?

Edith. Weil mir's der Herr befohl. In meinem Herzen
Sein Wort geschrieben stand, ein brennend Feuer
In mich geschüttet, das mich fast verzehrte.
Ihm widerstehen konnt' ich nicht, ich mußte
Von dannen gehn.

Endicott. Der Herr Euch sandte nicht;
Als Teufel, der verkörpert, kamt Ihr hin!

Edith. Am ersten Tag' als ich in meinem Zimmer
Dasaß, da hörte ich die Glocken läuten,
Die Euch zusammenrufen, dieser Ton
Ging mir an's Leben, wie er einst gegangen
An's Leben jenes Heil'gen, uns'res Gründers
Als er von fern die Glocken hörte läuten
Im Thal von Beavor. Wie Marktgeläute
Klang mir's daß sich das Volk versammeln solle
Damit der Priester seinen Kram verkaufe.
Da rief in mir der Herr: „geh' hin sofort
Und widersprich laut diesem Götzendienste
Und Allen die vor diesem Gözen knie'n!“
Ich ging barfuß, gekleidet in ein Sacktuch;
Ich stand und lauschte an der Schwelle, hörte
Das Beten, die Gesänge und die Predigt,
Die nichts als äuß're Formen ohne Kraft.
Da schrie es in mir laut, voll war mein Herz,
Ermahnungen und Tadel darin wogten.
Ich dachte wie Propheten und Apostel
Die geiz'gen Söldlinge und die Wahrsager
Anlagten; ich trat ein und sprach die Worte
Wie sie der Herr zu sprechen mir befohl.
Nicht anders konnte ich.

Endicott. Seid Ihr Prophetin?

Edith. Steht nicht geschrieben: „meinen Geist will ich
Auf meine Mägde schütten, und sie sollen
Dann prophezei'n!“

Endicott. Genug, verurtheilt hat
Euch Euer eig'ner Mund. Ist mehr noch nöthig?

Die Richter. Es ist genug.

Endicott. Es ist genug fürwahr.

Edith Christison, hört jetzt Euer Urtheil:
Ihr sollt gegeißelt werden in drei Städten
Mit neunmuddreißig Streichen, und dann sein
Verbannt bei Todesstrafe.

Edith. Euer Urtheil

Es ist fürwahr nicht schrecklicher für mich
Als hättet eine Feder Ihr geblasen

Hoch in die Luft und als sie auf mich fiel,
Geschrie'n: „nimm Dich in Acht, daß sie Dich nicht
Verwunde.“ Gottes Wille mag geschehen.

Wenlock Christison (durch die Menge verborgen).
Weh' Dir, Du Stadt voll Blut! Die Steine schreien
Von Deinen Mauern; Deine Balken kreischen
Die Antwort: „Wehe dem, der eine Stadt
Gebaut mit Blute, der den Staat gegründet
Auf Ungerechtigkeit!“

Endicott. Wer schreit im Volke
Dort draußen denn so laut?

Christison (vornwärts kommend). Ich Wenlock Christison.

Endicott. Wie kamt Ihr, der verbannt bei Todesstrafe,
Hierher?

Christison. Ich komm' zu warnen Euch in Zukunft
Nicht mehr das Blut Unschuld'ger zu vergießen.
Laut schreit des Herren Rachezorn.

Endicott. Versallen
Ist Euer Leben dem Gesetz'; müßt sterben,
Dürft nimmer leben.

Christison. Gleich wie Eleazar
Steh' ich vor Euch, die Hoheit meiner Jahre
Behauptend, meiner grauen Haare Würde.
Wie er verschmäh' ich jede Heuchelei;
Sonst könnte mir der Wunsch auf kurze Zeit
Zu leben noch mit einem Fleck' besudeln
Mein hohes Alter, meines Namens Ehre.

Endicott. Obgleich bei Todesstrafe Ihr verbannt, wagt Ihr
Es noch zu uns jetzt als Rebell zu kommen?

Christison. Nicht als Rebell komm' ich zu Euch, ich komme
Auf den Befehl des Herren dort im Himmel.
Die Obrigkeit veracht' ich nicht; ich trage
Nur liebend Eure Seelen hier im Herzen,
Dieß werdet Ihr erkennen wenn dereinst
Die Menschen alle Rechenschaft ablegen
Von Dem was sie im ird'chen Leib' gethan,
Wir können Gottes Urtheil' nicht entgehen.

Einer von den Richtern. Die vor Euch starben sagten stets dasselbe,
Und doch hat uns bis jetzt das Urtheil Gottes
Noch nicht erreicht.

Christison. Er wartet bis das Maaß
Von Euren Missethaten übertoll,
Bis Ihr das Ziel, nach dem Ihr jagt, erreicht.
Dann wird sein voller Zorn Euch niederschmettern!
O, Humphrey Atherton! er hängt schon drohend
Ob Deinem Haupte. Plötzlich wird er kommen,
Dem Diebe in der Nacht gleich, in der Stunde

In der am wenigsten Du d'ran gedacht.

Endicott. Geseze haben wir; und Ihr müßt sterben
Nach ihrem Spruche.

Christison. Ich bin frei geboren.

Als freier Mann von England appellir' ich
An die Geseze meines Vaterlandes!

Endicott. Es kennen unsere Geseze nicht
Das Recht an Englands Recht zu appelliren.
Denkt Ihr daß uns're Satzungen nichts sind
Als nur ein Stück Papier? nur todte Blätter
Im Winde raschelnd? Spreu, die uns're Füße
Zertreten sollen? Was sagt Ihr — was sagt
Ihr Richter dieses Hofes, — was sagt Ihr?
Soll dieser Mann zum Tod' verurtheilt werden?
Sprecht Eure Meinung unverhohlen aus.

Einer der Richter. Ich bin ein Sterblicher. Ja, er muß sterben
Und zwar sofort. Muß ich dereinst vor Christo,
Vor meines Meisters Richterstuhl' erscheinen
Und Rechenschaft ablegen von den Thaten
Die ich in meinem ird'schen Leib' gethan,
Mein größter Ruhm an jenem Tag' soll sein,
Daß gegen diesen Menschen ich gestimmt.

Christison. Wenn Du, o, Thomas Dunfort! Dich nichts Bess'ren
An jenem Schreckenstage einst kannst rühmen
Als daß Unschuld'ger Blut Du hast vergossen,
Dann wird Dein Ruhm in Schande sich verkehren.
So spricht der Herr!

Ein anderer Richter. Ich kann jetzt meine Stimme
Nicht geben, weil hier And're, die verbannt
Bei Todesstrafe sind, noch bei uns weilen.

Endicott. So gebt's zu Protokoll daß Ihr dagegen.
Ich danke meinem Gott' daß ich nicht zage
Ihn zu verdammen. Wenlock Christison,
Ihr müßt sofort zurück in das Gefängniß,
Von da auf den Gerichtsplatz um zu sterben,
Gehängt zu werden durch des Henkers Hand.

Christison. Habt Ihr das Recht, das Leben mir zu nehmen —
Was ich bezweifle — Gott hat die Gewalt
Des Lebens Urkraft in zehn Anderen
Dann zu erwecken, sie zu Euch zu senden.
Berruchte sollen nie in Frieden leben,
So spricht der Herr. Ihr Richter hört mich an,
Der Herr hat es gesagt: und an dem Tage
An welchem Ihr hinschlachtet seine Diener,
Da wird der Tag der eig'nen Heimsuchung,
Der Tag des Zorn's auf Eure Häupter sinken,
Ihr ewig werdet Ihr verflucht dann sein! (Zu Ebith, sie umarmend.)

Sei muthig, theures Kind, machtlos Ihr Arm ist
Zu schaden uns an uns'rer Seligkeit.

(Christison und Edith gehen von Wachen begleitet ab.)

Zweite Scene.

Eine Straße. John Endicott und Upsall treten auf.

John Endicott. Gezeißelt in drei Städten! und das Volk
Läuft emsig auf und nieder durch die Straßen,
Geht den Geschäften nach und dem Vergnügen
Als wär' nichts vorgefallen das es könne
In seinen Träumen und Gedanken stören!
Wenn solche Trauerspiele ab sich spielen
Da sollte der Nationen Pulsschlag stillsteh'n;
Die Stadt sie müßte trauern, und das Volk
Nur leise flüsternd mit einander reden.

Upsall. Ich kenne dieses Volk; ein stilles Feuer
Glüht unter seiner kalten Außenseite,
Luft wird sich's machen und nicht eh'r verlöschen
Bis jede Spur der schrecklichen Gesetze
Zu Asche ist verbrannt und fortgeweht.

John Endicott. Gezeißelt in drei Städten! Ist es möglich,
Daß dies geschieht! Ich fühle wie mein Blut
In mir rebellisch aufsteigt seit vergeblich
Das Mitleid meines Vaters ich ersleht.

Upsall. Ihr kennet Eures Vater nur als Vater;
Ich kenn' als Magistratsperson ihn besser.
Er ist ein Mann lieb'voll und streng zugleich,
Ein fühlend Herz, ein unbeugsamer Wille.
Niemand hat je ihn mehr geliebt als ich.
Er ist ein bied'rer, ein gerechter Mann,
Und hart und ungerecht nur gegen Quäker.

John Endicott. Und doch fand ich gerad' als Vater ihn
Grausam und ungerecht. Er trieb mich fort
Hin auf die Straße; hinter mir verschloß
Mit bitt'ren Worten er mir seine Thüre.
Ich bin jezt ebenfalls so heimatlos
Wie diese armen Quäker.

Upsall. Dann kommt mit mir
Um Eures Vaters willen, um die alte
Freundschaft, die zwischen ihm und mir bestand,
Sollt Ihr willkommen sein. Bald wird sein Herz
In Liebe schmelzen. Eines Vaters Zorn
Gleicht einem Schwerte ohne Griff, das Zweie
Zugleich durchbohrt, nicht weniger Den verwundet
Der's schwingt, als Den auf den's gerichtet ist.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Das Gefängniß. Nacht. Edith liest bei einer Lampe in der Bibel.

Edith. „Glücklich seid Ihr wenn Euch Menschenhaß
Verfolgt, wenn man Euch schmäh't und jedes Uebel
Euch fälschlich nachsagt nur um meinetwillen.
Freu't Euch und jubelt, denn ein großer Lohn
Erwartet Euch im Himmel. Die Propheten
Die vor Euch waren wurden auch verfolgt.“ (John Endicott tritt ein.)

John Endicott. Edith!

Edith. Wer spricht da?

John Endicott. Es ist Saul von Tarsus. Wie
Du einst genannt mich hast.

Edith. Ja, ich erinn're
Mich d'ran. Du bist der Sohn des Gouverneur's.

John Endicott. Ich bin beschämt daß meiner Du gedenkst.

Edith. Weshalb kommst Du bei Nacht in dieses dunk'le
Gastzimmer? und was suchest Du?

John Endicott. Vergebung!

Edith. Verzeihen will ich Jedem der mich einst
Beleidigt hat. Sag', was hast Du gethan?

John Endicott. Verrathen hab' ich Dich, ich glaubte Gott
Damit zu dienen. Tief zerknirscht ich komme
Dich zu befrei'n.

Edith. Von was?

John Endicott. Von Deinem Kerker!

Edith. In diesen düst'ren Mauern bin ich sicher.

John Endicott. Daß in drei Städten in den Straßen Du
Gegeißelt wirst.

Edith. Denk' ich an Den der vor mir
Gegeißelt ward so heb' ich nicht und schand're
Nicht vor den neununddreißig Streichen.

John Endicott. Ach!

Vielleicht auch vor dem Tode selbst!

Edith. Ich fürchte

Den Tod nicht, denn ich weiß wer vor mir starb.

John Endicott (bei Seite). Bei Gott, durch diese schönen Lippen spricht,
In diesen Engelsaugen schaut mich an
Ein Abgesandter aus den Himmelshöhen!
Ich finde keine Worte.

Edith. Ständen offen

Auch alle Thore dieses meines Kerkers,
Ich würde nicht die Schwelle überschreiten, —
Nicht einen Schritt; denn unsichtbare Schrauben
Mich bannen, die ich nimmer brechen kann,
Die, Allen unsichtbar, mich schließen ein,
Und Muth mir geben standhaft auszuharren.

John Endicott. Geduldig bist Du, gläubig wie die Heil'gen.

Edith. Dein Priester war heut' bei mir mich zu retten
Nicht nur vom Tod', der Allen ist bestimmt,
Nein, von dem zweiten Tod'.

John Endicott. Der Pharisäer!
Mein Herz empört sich gegen seinen Glauben
Und gegen ihn! Zerrissen ward der Mantel
Der ohne Rath war durch der Secten Streit.
Ein jeder trägt ein Theilchen von dem Kleide,
Und glaubt daß er das ganze Kleid besäße.

Edith. Wenn uns're Augen erst des Todes Hand,
Die heilende, mit feuchter Grabeserde
Berührt hat, dann erst werden wir die Wahrheit
Klar schauen wie wir sie noch nie gesehen.
Doch Dem, der überwunden, schadet nichts
Der zweite Tod. Hat er vergessen denn
Die vielen Wohnungen die uns'rer harren
In uns'res Vaters Hause.

John Endicott. Unbarmherzig
Ist meines Vaters kaltes Eisenherz!
Die Hände, die jetzt noch das Flammenzeichen
Der Ketzerei das ihnen eingebrannt
Uns zeigen, werden einst sich hoch erheben
Und den Anklägern drohen, und dann wird
Das „K“, das ihrer Hand war eingeprägt
Nicht „Ketzerei“ nein „Christi Kreuz“ bedeuten.

Edith. Bedenke, Du verdammst den eig'nen Vater!

John Endicott. Ich habe keinen Vater mehr. Er stieß
Mich von sich. Ach! ich bin jetzt heimatlos
Gleich wie der Wind der seufzend durch die Straßen
Hinweht. Komm mit mir! Zaud're nicht. Dein Gott
Er soll der meine sein, wohin Du gehst,
Ich will Dir folgen.

Edith. Nein, ich kann es nicht.
Doch will ich Dir's nicht bergen, nicht verschweigen:
Vom ersten Augenblick' an als ich sah
Dein Angesicht durchhefte meine Seele
Ein inniges Gefühl für Dich. Seitdem
Hat sich mein Geist nur für den Dienst des Herr'n
In sich zurückgezogen, seines Wortes
Ich harre. Doch er hat's noch nicht gesprochen.

John Endicott. Ich kann nicht warten. Traue mir. Komm mit!

Edith. Im nächsten Zimmer sitzt mein alter Vater,
Ein Greis gefangen und zum Tod' verdammt;
Bereit als Märtyrer für seinen Glauben
Zu sterben; denkst Du denn daß seine Tochter
Will wen'ger würde für ihren Glauben thun.

John Endicott. Süß ist das Leben, und der Tod ist schrecklich!

Edith. Zu lange wanderte ich Hand in Hand
Schon mit dem Tode um zurück zu schauern
Vor seinem bleichen Angesichte. Geh',
Verlass' mich, denn ich will allein jetzt sein.

John Endicott. Jetzt nicht! O, laß mich bleiben!

Edith. Quäle mich
Nicht länger!

John Endicott. Gott im Himmel! Gute Nacht!
Ich will nicht sagen, lebe wohl!

Edith. Bezwinde
Schnell die Versuchung. Ihm der überwunden
Ihm soll der weiße Stein gegeben werden
Auf dem ein neuer Name steht geschrieben,
Den Niemand kennt als Der, der ihn empfängt.
Auch Dir will einen neuen Namen ich
Nun geben, ich will nennen Dich fortan
Saul von Damascus, nicht mehr Saul von Tarsus.
(Endicott geht fort. Edith setzt sich wieder nieder um in der Bibel zu lesen.)
(Ende des dritten Aktes.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Die Königsstraße gegenüber dem Rathhause. Kempthorn am Pranger. Fröhlich
und eine Schaar Gasser.

Kempthorn (singt). Die Welt ist voll Sorgen
Voll Tant und voll Schein:

Voll Frauen und Sorgen, voll Sorgen und Frau'n,
Voll Frauen, voll Sorgen und Pein.

Mein lieber Meister Fröhlich, darf ich sagen
Zum Henker?

Fröhlich. Meinetwegen.

Kempthorn. Nun, wenn Ihr's
Erlaubt, zum Henker mit dem dummen Pranger!

Fröhlich. Dasselbe hat der Tischler auch gesagt
Der einst zu Shrewsbury die Stöcke machte;
Er schrie: „zum Henker mit den Stöcken!“ weil
Man selbst ihn hatte eingeschraubt. Er war
Der erste Mensch der d'rinnen blitzen mußte.

Kempthorn. Weil er geflucht?

Fröhlich. O nein, weil seine Rechnung
Zu unverschämt war, weil die Stadt er presste;
Und deshalb ließ die Stadt, um glatt zu machen

Die Rechnung, ihn in seine Stöcke spannen
Und strafte ihn um fünf Pfund Sterling — g'rad
Genug um seine Rechnung auszugleichen.

Kemphorn. Das war ihm recht; sagt, lieber Meister Fröhlich,
Ist's noch nicht acht?

Fröhlich. Noch nicht.

Kemphorn. Seht doch, ich werde
Schon müd', ich hab's wahrhaftig herzlich satt
In diesem Kräh'nnest, oben angeleimt,
Zu sitzen wie der erste Steuermann
Auf einem Wallfischfahrer, oder wie
Ein Seecabett hoch oben in dem Mastkorb'
Um nach dem Land zu seh'n. Ho! ho! ein Segel!
Da kommt ein schwer beladener Rauffahrer,
Die Segel unter'm Winde flott hinfliegen
Mit frischer Bries'. Ein Ehrenmann aus Boston,
Ein liebenswürd'ger Mann mit Dividenden,
Mit frischem Lach', den ersten grünen Schoten. (Ein Herr geht vorüber.)
Er wendet nicht einmal sein Haupt zu mir,
Geht ohne Wort vorbei. Da kommt ein And'rer
Eine and're Art von Fahrzeug, straff gespannt
Die sämtlichen Bulinen, — der Apotheker
— Deacon Giles Firmin, ein frommer Bürger,
Ein sehr gewicht'ger Mann, roth, rund und strahlend,
Der großen Flasche gleich im Ladenfenster. (Deacon Firmin geht vorüber.)
Da ist mein Gastwirth aus den drei Matrosen,
Mein Gläubiger, mein zuverläss'ger Mundschenk,
Mein Corporal der großen Artillerie!
Der geht vorbei nicht ohne mich zu sprechen. (Cole sieht weg und geht vorüber.)
Schwank' nicht so, fass' den Wind, Du alter Heuchler!
Eh'würdig, ei ja wohl, eh'würdig bist Du
Mit Deinem Sitze in der neuen Kirche,
Mit Deinem Weiderecht' in der Gemeinde,
Doch was ist das? Ich habe nicht gewußt,
Daß Mary Anna in den Hafen lief,
Und doch ist das mein alter lieber Freund
Der Capitain Goldsmith, so gewiß als ich
Mit meinen Füßen in dem Eisen stecke.
He! Ralph, mein Junge!

Goldsmith. Was! Ihr seid es Simon?
In Eisen hier!

Kemphorn. Ein Holzblock, wie Ihr seht,
Und ohne Scheuerlappen.

Goldsmith. Und weshalb?

Kemphorn. Fragt jenes Steifthau dort mit dem Boothaken,
Den liebenswürd'gen Menschen.

Fröhlich (sich verbeugend). Weil er fluchte.

Kemphorn. In dieser Stadt spannt man die Capitaine
In Stöcke weil sie fluchten; und die Quäker
Weil sie nicht fluchten. Ja, nehmt Euch in Acht!

Goldsmith. Ich bitt' Euch laßt ihn frei, er hat's nicht böse
Gemeint, er hat sich das so angewöhnt,
Hat's aufgesehen auf den Meeresfahrten.

Fröhlich. Da Eure Zeit jetzt um ist, kommt herunter.
Nach dem Befehl' dürft Ihr jetzt frei herumgeh'n,
Gleich wie des Elber Oliver edles Roß
Auf der Gemeindeweide.

Kemphorn. Herzensjungen!
Frisch auf! rüh'rt Euch! Laßt los, und holt mich raus!

(Kemphorn wird frei gemacht, kommt vor und schüttelt Goldsmith die Hand.)
Gebt Eure Hand mir Ralph. Wie gut das thut
Die Hand von einem alten, guten Freunde.

Goldsmith. Gott segne, Simon, Euch!

Kemphorn. Nun laßt uns stramm
Hinsiegeln im Fahrwasser zu der Schenke
Der drei Matrosen, zu Herrn Samuel Cole
Dem Admiral', da woll'n wir Anker werfen,
Das Schiffszeug anseh'n, alte Zeit besprechen.

Goldsmith. Erst muß ich meine Aufwartung noch machen
Dem Gouverneur, und diese Briefe und
Depeschen übergeben ihm. Kommt mit,
Kommt mit.

Kemphorn. Nein, lieber nicht. Ich sah ihn gestern.

Goldsmith. Dann wartet auf mich dort bei den drei Nonnen
Und bei dem Ramme.

Kemphorn. Danke schön. Das ist
Zu nahe mir bei der Stadtpumpe. Da
Komm' ich viel lieber mit zum Gouverneure,
Erwarte dort Euch; segle auf und nieder,
Wenn Ihr mich braucht, hißt eine Flagge auf!

Fröhlich. Soll ich mitgehen Euch den Weg zu zeigen?

Goldsmith. O, nein, ich danke. Ich bin hier kein Fremder
In Eurem kleinen, krummen Städtchen.

Fröhlich. Bitte,
Ich bitte sehr, mein Herr! wollt uns're Stadt
Ihr denn beschimpfen? (Er geht ab.)

Goldsmith. Bitte! Nehmt's nicht übel!

Kemphorn. Ralph, ich muß hundert Pfund bezahlen.

Goldsmith. Wahrlich
Ein dummer Fall. Weshalb?

Kemphorn. Weil ich zurück
Nach ihrer Heimat Quäker sollte fahren,
Die auf der Schwalbe von Barbados ich
Hierhergebracht. Weiß nicht wie ich's soll machen,

Denn einer von den Quäkern ist verbannt,
Ein anderer zum Strang' verurtheilt! Sagt
Was soll ich thun?

Goldsmith. Hißt Eure Segel schnell!
In einer dunk'len Nacht, entwischt, und zählt
Mit einem Vormarssegel Eure Schuld. (Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Eine Straße dem Gefängnisse gegenüber. Im Hintergrunde ein Thorweg und mehrere Treppenaufgänge, welche auf die Terrasse vom Hause des Gouverneurs führen. Ein Brunnen auf der einen Seite der Straße. **John Endicott, Fröhlich, Upsall** und Andere. Ein Trommelwirbel.

John Endicott. O, Schmach! o, Schmach! o, Schmach!

Fröhlich. Ja wohl — es wäre
Wohl eine Schmach gält's nicht der Kezerei
Verdammungswerther Schuld.

John Endicott. Ein Weib gezeißelt
Und durch die Straßen hingeschleift.

Fröhlich. Es sollen
Roxbury und Dorchester ihren Antheil
Von ihrer Schmach erhalten. Denn sie soll
In beiden Städten noch gezeißelt werden.
Drei Städte, neununddreißig Streiche, was
In jeder dreizehn giebt.

John Endicott. Sind wir denn Juden,
Sind Christen wir? Seht, wie sie dort sich naht
Inmitten einer Menge fauler Gasser!
Ein Kind noch ist sie. O, wie herzerreißend!
An ihren Kleidern, Händen, Füßzen Blut!

(Der Marschall mit einem Trommler tritt auf, Edith bis zur Hüfte entblößt, hinter ihr der Henker mit einer Geißel und lärmendes Volk.)

Edith. Hier laßt mich ruhen einen Augenblick,
Ich bin so müd'. Will Jemand mir wohl geben
Ein wenig Wasser?

Fröhlich. Wer es wagt, der thut's
Auf seine eigene Gefahr.

Upsall. O, Gott!
Daß ich muß leben, diesen Tag zu sehen!

Ein Weib. Verließ ich meinen Vater, meine Mutter,
Kam nach Neu-England ich um dies' zu seh'n?

Edith. Ich bin so durstig! Will denn Niemand Wasser
Mir reichen?

John Endicott (bricht sich durch das Volk Bahn mit Wasser in der Hand).
Nimm es in des Herren Namen!

Edith (trinkend). In seinem Namen nehm' ich's an. So süß
Wie Wasser von Samarias Quelle schmeckt
Dies' Wasser mir. Ich danke. Bist Du's denn?

Ich fürchtete Du hättest mich verlassen.

John Endicott. Niemals verlass' ich Dich, nie werd' ich Dich
Verläugnen. Sei getrost und guten Muthes!

Fröhlich. O, Endicott! bedenkt, was Ihr gesprochen.

John Endicott. Still, eitler Schwärmer!

Fröhlich. Schwer sollt Ihr bereuen

Dies Wort.

John Endicott. Ist es Dir besser nun?

Edith. Mir war's

Als hätten sie mit Rosen mich geschlagen.

John Endicott. Ach! diese Wunden, diese blut'gen Kleider!

Edith. Gott hat begnadigt mich mit meinem Blute
Mein Zeugniß zu besiegeln.

John Endicott. Blut'ges Siegel

Vom Rachezorn' des Menschen. O, ihr Rosen

Aus uns'res Heiland's Garten. Ach! ich habe,

Schariots Genosse, meinen Herrn

Und meinen Meister frech in dir verrathen.

(Wenlock Christison erscheint oben an seinem Gefängnißfenster und streckt seine
Hände durch die Eisenstangen.)

Christison. Sei guten Muth's mein Kind, mein liebes Kind!

Du bist gesegnet wenn Dich Menschenhaß

Verfolgt! O, fürchte nicht der Menschen Antlit,

So spricht der Herr, o, fürcht' es nicht, ich bin

Bei Dir Dich zu erlösen!

Ein Bürger. Wer schreit dort
Aus dem Gefängniß?

Fröhlich. Wenlock Christison.

Christison. Gedanke Dessen den man hat gegeißelt,

Verpottet und gekreuzigt. Seine Boten

Sie schützen Dich. Sei fest und harre aus,

Sei fest und harre bis zum Ende aus!

Edith (mit Begeisterung). O, Vater! ich kann nicht mit diesen Armen
Erreichen Dich, doch fest in meiner Seele

Umarm' ich Dich. Bei Dir will ich ja sein,

In Deinem Kerker und in Deinem Tode

Dich trösten, fest umschlungen halten Dich!

Marshall. Komm. Mach' ein Ende. Laßt die Trommeln wirbeln,
(Die Trommel ertönt, Alle, außer John Endicott, Fröhlich und Upsall gehen ab.)

Christison. Geliebtes Kind! leb' wohl! nie seh' ich wieder

Mit diesen nachtumhüllten ird'schen Augen

Dein holdes Antlit, niemals warst Du schöner,

Nie lieber, nie so theuer mir als jetzt

Wo sie gegeißelt Dich, wo Du geblutet,

Wo man der Wahrheit halber Dich verhöhnt.

O, unbarmherz'ge! unbarmherz'ge Stadt!

Ob Deinem Haupt' hängt bräunend der Zorn Gottes

Und nahe ist der Tag wo Du verdammt
Wirst zur Verzeiſung ſein, wo Du gebären
Wirst Meſſeln, wo auf Deinen Fenſterſimſen
Die Krähen und Nachtraben werden haufen
Und ihre Weiſen krächzen in den Fenſtern;
So ſagt der Herr!

John Endicott. Wacht auf! wacht auf! Ihr Schläfer!
Eh' es zu ſpät wird, wiſcht von Euren Büchern
Hinweg die Blutgeſetze! (Er geht fort.)

Fröhlich. Gütet Euch,
Die Mauern haben Ohren!

Upſall. Es muß endlich
Ausſchrei'n ſich jedes edlen Menſchen Herz,
Sonſt muß es von des Elends Weh' zerberſten.

(Der Gouverneur Endicott mit ſeinen Hellebarbieren tritt auf.)

Endicott. Was iſt hier in den Straßen für ein Lärmen,
Was für ein Aufruhr?

Fröhlich. Hoher Herr! es ward
Ein Mädchen hier gepeitscht, ihr alter Vater
Er heulte vom Gefängniß'.

Endicott (zu den Hellebarbieren). Gehet weiter!

Chriſtiſon. Antiochus! Antiochus! Tyrann,
Der Du die Maccabäer haſt erſchlagen,
Heimſuchen wird der Herr Dich mit der Peſt,
Die unheilbar. Niemand wird bei Dir bleiben
Zu helfen Dir.

Fröhlich. Schweig', alter Gottesläſt'rer!

Chriſtiſon. Ich ſühl's, ich ſeh's, da ſtürzt der bleiche Tod
Wild auf Dich zu, Du ſieh'ſt ſo fürchterlich
Als wärſt Du tobt!

Fröhlich (auf John Endicott zeigend). Dort, Euer eig'ner Sohn,
Eh'würd'ger Herr! reizt auf zu der Empörung.

Endicott. Verhaſtet ihn! Verſchont ihn nicht.

Fröhlich (bei Seite). Sein Kind!
Sein eig'nes Kind! Des Schickſals Lücke ſorgt,
Daß hier auf Erden Niemand glücklich iſt.
Sein Erſtgebor'ner!

Endicott. Abſalon, mein Sohn!

(Sie gehen fort. Der Gouverneur mit ſeinen Hellebarbiern ſteigt die Stufen zu ſeinem Hauſe hinauf.)

Dritte Scene.

Des Gouverneurs Privatzimmer. Papiere liegen auf dem Tiſche. Endicott und Bellingham.

Endicott. Ein Schiff von England kam, es brachte Briefe,
Depeſchen, vieles Neues aus der Heimat.
In der Abtei ward Seine Majeſtät

Gekrönt, und als die Krönung war vorüber
Da brauste durch die Stadt ein mächt'ger Sturm,
Mit Blitzen, wilden Donnern, Unheil kündend.

Bellingham. Nach seines Vaters Krönung, — ich erinn're
Mich dessen noch recht gut, — war ein Erdbeben,
Unglück verkündend.

Endicott. Hingerichtet wurden
Zehn Königsmörder, und die Körper Cromwell's,
Irton's und Bradshaw's wurden aus den Gräbern
Herausgerissen, in den Todtenkleidern
Zu Tyburn öffentlich gehängt.

Bellingham. Entsetzlich!

Endicott. Die alte Tyrannei lebt wieder auf;
Ihr Arm ist lang genug uns hier zu treffen.
Ihr werdet's seh'n. Noch mehr uns zu verhöhnen
Als durch das Wehenseh'n der Todtenkleider
Vor uns'rem Antlig' ist hier der Befehl
Des Königs, der von diesem Augenblicke
Die Macht uns nimmt die Quäker zu bestrafen.

Bellingham. Das nimmt uns jegliche Gewalt, wir sind
Nur Puppen noch und können länger nicht
Bollziehen unsere Gesetze mehr.

Endicott. Mit schönen Worten Seine Majestät
Beginnt: „Seid mir gegrüßt Ihr Vielgeliebten,
Ihr Treuen!“ dann mit unbarmherz'ger Hand
Entreißt er Alles mir das mich erhoben
Zu Dem der ich jetzt bin; wie auf dem Schlachtfeld'
Dem alten General', im Dienst ergraut,
Bedeckt mit Narben, grausam man entreißt
Gerade in der Stunde seines Sieges
Des Ranges Zeichen, wohlverdiente Ehren,
In der Gemeinen Reihen ihn zurückstößt.

(Er öffnet den Befehl des Königs und händigt denselben Bellingham ein.

Während dieser ihn liest, geht er im Zimmer auf und ab.)

Hier liest ihn selbst. Ihr seht daß seine Worte
Gar schöne Worte sind, sehr rücksichtsvoll,
Nicht vorwurfsvoll — nichts konnte milder sein,
Nichts königlicher. Merket aber wohl
Auf ihren Sinn. Er sagt: das ganze Volk,
Als Quäker wohlbekannt, das bei uns weilt,
Das jetzt verdammt zum Tode wird, das wir
Am Leibe strafen, in's Gefängniß werfen,
Das jetzt verurtheilt wird zu solchen Strafen,
Nach England soll's sofort geschickt und dort
Nur so behandelt werden wie's vereinbar
Mit Englands Satzungen und ihrer Schuld.
Ist es nicht so?

Bellingham (das Papier zurückgebend). Ja, fo fagt diefe Schrift.

Endicott. Mir dünkt, wir find als Herrfcher abgefetzt,
Aus ift's mit den Gefezen, mit der Freiheit,
Dem Anfehn, und der Ehrfurcht vor den Richtern,
Dem Frieden, und dem allgemeinen Wohle.
Wenn alle Schurken auf dem Continente
An Englands Höfe appelliren können,
Und fo der Wahrheit und des Rechtes Ziele
Durchkreuzen mit Erlangung läng'rer Friften,
Dann ift für immer unf're Macht dahin.
Wir find dann Nullen nur, vollkommen werthlos
Wenn wir nicht eines Einz'gen Willen folgen,
Und diefer Einz'ge ift für uns der König,
Er ift es der allein uns Werth verleiht.

Bellingham. Das glaub' ich ift der Sinn von diefer Schrift,
Doch da 's Befehl des Königs ift, gefiegelt
Und von ihm unterzeichnet, müffen wir
Gehorchen ihm, denn fonft find wir Rebellen.

Endicott. Ich fag' Euch, Richard Bellingham — ich fag' Euch
Das ift der Anfang eines Kampfs, deß Ende
Voraus kein fterblich Auge fehen kann.
Nicht leben werde ich für Euch den Kampf
Hier auszufechten, ach! ich bin ein Mann
Der in Ungnade fiel bei feinem Kön'ge;
Hier der Befehl raubt die Selbftachtung mir,
Beraubt der Achtung mich von allen And'ren.
Das ift mein Untergang, mein Todesurtheil.
Nimm den Befehl und laffe ihn vollzieh'n,
Laß alle Quäker frei, doch ftehe zu
Daß keiner, der nach England wird gefendet,
Falfch Zeugniß ablegt, Nachrichten verbreitet
Die uns nachtheilig werden könnten. (Bellingham geht ab.) Ach!
Ein dumpfes Weh pocht mächtig an mein Herz,
Wehmüthig klagt's: „In Ordnung bring' dein Haus,
Denn du wirft fterben, follft ja nicht mehr leben!“
Es geht ja meines Zifferblattes Schatten
Nicht rückwärts mehr, nein vorwärts in die Nacht! (Er geht ab.)

Vierte Scene.

Eine Straße. Volk, welches das Placat am Bethhauſe lieſt. Nikolaſ Upſall unter ihnen. John Norton tritt auf.

Norton. Was ift das für ein Auflauf?

Upſall. William Brand,
Ein alter Mann wie Ihr, mit krankem Leibe
So graufam im Gefängniß ward gefoltert,
Daß ſich das Volk empört, daß es gedroht,

In Stücken das Gefängniß zu zerbrechen.

Norton. Was ist gesch'h'n?

Upsall. Man legte ihn in Eisen,
Geschlossen an einander Hals und Füße,
Und so ließ man ihn steh'n von fünf Uhr Morgens
Bis Abends neun Uhr.

Norton. Was ist noch gesch'h'n?

Upsall. Fünf Tage hielten sie gefangen ihn,
Ohn' jede Nahrung, schlugen unbarmherzig
Ihn so daß seine Glieder eiskalt wurden,
Daß die Besinnung er verlor.

Norton. Was weiter?

Upsall. Ist das noch nicht genug?

Norton. So wisse denn,
Daß dieser William Brand sich hat erfrecht
Zu schlagen braun und blau die Satzungen
Von unsrer Kirche; wird er nur geschlagen
Auf gleiche Weise, so ist's nur gerecht.
Ich stehe für Den ein der es gethan,
Gewiß hat er der Arbeit sich geweigert.
Upsall. Er war zu schwach. Wie kann ein alter Mann
Arbeiten wenn er halb verhungert ist?

Norton. Was sagt hier dies Placat?

Upsall. Der Magistrat

ließ um des Volkes Aufregung zu stillen
Und Aufruhr zu vermeiden in den Straßen
Aufschlagen die Placate, und erklären
Der Kerkermeister solle vom Gerichtshof
Sofort bestraft auf's Allerstrengste werden.

Norton (das Placat herunterreißend).

Fort mit dem Zugeständniß, schwach und feig',
Fort mit der Flagge die mit Eilnd' und Teufel
Soll einen faulen Waffenstillstand schließen.

Ich werf' sie ihnen in das Angesicht,
Ich will sie unter meine Füße treten.

's ist seiner Schlaueit List, das Meisterstück
Ist's seiner Diplomatenkunst zu preisen

Die Toleranz. Doch Toleranz sie ist
Das erstgebor'ne Kind von allen Greueln,

Von jeder Hinterlist. Es ist kein Platz

Bei Christi triumphirenden Armeeen

Für Toleranzler. Wenn ein Engel selbst

Euch eine and're Lehre würde predigen

Als die, die Euch gelehrt ward, Gottes Fluch

Er möge treffen ihn. Verdammt sei er! (Er geht fort.)

Upsall. Folg' Deinem Kopf, John Norton! folg' ihm nur,
Rechtgläubiger Evangelist, wie Dich

Die Menschen nennen! Wie ein böß' Gewissen,
Das Dich ertappt und Dich verklagt, so kommt
Von England eben ein beschimpfter Mann
Der vom ruchlosen Mörder seines Sohnes
Ob dieser Schandthat Rechenschaft verlangt. (Er geht fort.)

Fünfte Scene.

Wildniß. Edith tritt auf.

Edith. Wie herrlich sind die herbstgebräunten Wälder!
Die Wildniß die wie eine Rose blüht,
Und sich verwandelt in des Herren Garten!
Rings Alles schweigt! Verloren und allein
Bin ich in diesem Wald', und mich ergreift
Ein heil'ges Schauern. Ich erinn're mich
An Das, was der Apostel Paulus sagte:
„Auf Reisen oft, oft in der Wildniß Schrecken,
Wenn müd' und schmerzzerfüllt die Seele wacht,
Bei Hunger, Durst, bei Hitze und bei Kälte;“
Und ich vergesse meine Müdigkeit
Und meinen Schmerz, mein Wachen, meinen Hunger
Und meinen Durst. Es hat der Herr gesagt:
„In trübem und in dunk'len Tagen will
Ich meine Heerde suchen, sicher soll
Sie in der Wildniß sein und sicher schlafen
Im Walde!“ Wohin ich mich wenden mag
Stets seh' ich vor mir wiederum die Stadt,
Undeutlich nur, und hinter ihr das Meer.
Grausame Stadt! ich weiß, was meiner harrt
Und doch muß ich zurück zu Dir, denn lauter
Ruft immer meine Seele tief im Herzen,
Und ich muß folgen ihrem Ruf'. O! Wälder,
Die ihr des Märtyrthumes goldene Krone
Mit Blut' besetzt auf Eu'ren Häuptern tragt,
Ihr habt gelehrt mich still mich zu ergeben
Und ich gehorche, selbst bis in den Tod
Wenn 's Gott gebent. (Sie geht.)

John Endicott (im Innern des Waldes). O! Edith, Edith, Edith!
(Er tritt ein.) Vergeblich ruf' ich, sie antwortet nicht;
Ich folge ihrer Spur, kann sie nicht finden!
Blut! Blut! Die Blätter rings um mich herum
Sind roth von Blut'! Des Waldes Pfade alle,
Die Wolken die mit einem Balbachin'
Den Untergang der Sonne licht bedecken,
Der Bach, der durch die Wiesen hin sich schlängelt,
Besetzt von Blute sind. Wohin ich blicke,
Seh' ich nur Blut! Flieh', schreckliche Erscheinung
Hinweg von mir! Hinweg! Ach jener Strom,

Der dort sich windet, seinen Weg sich sucht
 Durch Nebel und durch Schatten, sich verdoppelnd,
 Wird, wie 's bestimmt ist vom Naturgesetze,
 Das niemals irrt, das finden was er sucht.
 O! Menschenseele, die den Weg Du suchst
 Durch Nebel und durch Schatten, die Du immer
 Auf Dich zurückkommst, sind nicht dem Gesetze
 Die Wege Deiner Wand'ung unterworfen?
 Wenn Du am Weitesten von Deinem Ziele
 Zu wandern scheinst, nahest Du ihm immer mehr
 Und immer mehr, bis endlich, wie der Strom,
 Du findest was Du sehnend hast gesucht. (Er geht ab.)
 (Ende des vierten Aktes.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Tagesanbruch. Straße vor Upsall's Hause. Ein Licht in dem Fenster.
 John Endicott tritt auf.

John Endicott. Ihr stillen, düst'ren, ihr verlass'nen Straßen,
 Mit einem Trauerzuge scheint ihr mir
 Bevölkert, und ich höre wiederhallen
 In Euch des Kammers und des Schmerzes Stimmeln!
 Ihr Häuser voller Frieden, voller Schlummer,
 Ach wolltet Ihr doch lieber nie erwachen
 Als solche Schreckensscenen wieder seh'n!
 In Meister Upsall's Fenster blinkt ein Licht;
 Der gute Mann, er ist schon aufgestanden,
 Es fliehet der Schlaf ja alter Leute Lager. (Er klopft an Upsall's Thüre.)
 Upsall (am Fenster). Wer ist denn da?

John Endicott. Bin ich so sehr verändert
 Daß Ihr nicht meine Stimme kennt?

Upsall. Ich hab' Euch wohl erkannt. Wißt Ihr was hier gescheh'n?

John Endicott. Ich habe nichts gehört.

Upsall. So geht nicht fort;

Ich komm' hinunter.

John Endicott. Ach! mich bangt daß mich
 Erwarten schaudervolle Neuigkeiten.

Zu fragen wag' ich nicht, doch ungeduldig
 Bin ich das Schrecklichste zu hören; Ach!

Ich bin so müd' vom Warten, Wachen, Wandern. (Upsall tritt auf.)

Upsall. Gott sei's gedankt, daß Ihr zurück; ich habe
 Euch viel zu sagen. Wo seid Ihr gewesen?

John Endicott. Ihr wißt ich ward verhaftet, ward um Geiß
Gestraft, und darauf wieder freigelassen.
Ihr wißt daß Edith, als man in drei Städten
Sie erst gegeißelt, dann verurtheilt ward
Zu wandern in die Wildniß, in das Land
Das nicht besät wird; dorthin bin ich ihr
Gefolgt. Ich fand sie aber nicht. Wo ist sie?

Upsall. Hier.

John Endicott. Sprecht das Wort nicht aus, es deutet Tod.

Upsall. Und doch ist's wahr. Sie schläft in jenem Zimmer.
Hört aufmerksam nur zu. Als Leddra's Tod
In England ward bekannt, da Edward Burrough's,
Der kühn bis zu dem Kön'ge war gedrungen,
Ihm sagte daß ein Strom unschuld'gen Blutes
In seinem Reich' hier sei vergossen worden,
Der Alle sie zu überschwemmen drohe.
Der König gab zur Antwort: „Diesen Strom
Will ich aufhalten!“ und sofort er sandte,
An Eu'ren Magistrat die Königsbotschaft
Daß sie nicht mehr auf diese Art verführen.
Begnadigt wurden Alle, und sind frei.

John Endicott. Dank Dir, mein Gott! Die Wahrheit hat gesiegt.
Frei der Gedanke ist. Nicht mehr nun können
Sie uns in die Gefängnißmauern werfen,
Nicht mehr zu dem Schaffot', zum Tode führen.

Upsall. Kommt mit herein. Es weht die Morgenluft
So kalt und schneidend durch die feuchten Straßen.

John Endicott. Es ist des Tages Grau'n, von uns'rem Himmel
Hat es die alte Finsterniß vertrieben,
Das Land mit Freiheit und mit Licht erfüllt. (Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Das Gastzimmer in den drei Matrosen. Kemphorn tritt auf.

Kemphorn. Ein tristes Leben das — ein tristes Leben
In jeder Art! 's ist Alles klar zur See;
Die Fracht am Bord'; gekartet nach Barbados;
Von Nord-Nord-West bläst ein famoser Wind;
Und ich ein fauler Lämmel bin gefesselt
Vom Kopfe bis zum Fuß' durch jenen Wisch.
Ich sagte zu Freund Ralph: „Was soll ich machen?“
Sagt' ich; er sagte: „Hißt flugs Eure Segel
In einer dunk'len Nacht entwischt und zählt,
Mit einem Hauptmastsegel Eure Schuld!“
's geht aber nicht weil, wie Ihr seht, die Rheder
Zust irgendwie dabei im Spiele sind;
Hier sind des Königs Carl zwölf gute Regeln

Die Cole schätzt wie die Regel de Tri. (Er liest.)
 „Mach' nicht Vergleiche, is' niemals zu lange!“
 's sind gold'ne Regeln, gut für jeden Gastwirth
 Daß er sie unter Glas und Rahmen hänge
 In's Speisezimmer. „Ueble Meinungen
 Bertheid'ge nicht; bring' nicht zu viel Toaste!“
 Ich trink' des Königs Wohl, was er auch sage,
 Und was die falschen Meinungen betrifft
 So ist dabei gar mancherlei im Spiele.
 Ich habe von Ralph Goldsmith gute Meinung
 Und eine üble Meinung von Fußfeisen.
 Die beiden Meinungen will ich behalten
 So lang' im Schiff' ein Schuß mir übrig blieb.

(Edward Butter tritt auf, mit einem Hörrohr in der Hand.)

Butter. Begrüßt seid, Capitain Kempthorn.

Kempthorn. Seid begrüßt;

Ihr seid im Vorthail', Herr. Hab' nicht die Ehre.
 Wie darf ich nennen Euch?

Butter. Ihr heißt nicht so?

Kempthorn. Ei ja, ich heiße so. Und Ihr?

Butter. Ich? Butter.

Bin der Schatzmeister hier der Staatsbehörde.

Kempthorn. Wollt Ihr Euch setzen?

Butter. Was? Wer ist entsetzt?

Kempthorn. Ob Ihr Euch setzen wollt?

Butter. Ich danke.

Kempthorn. Breitet

Euch hin auf diesen Armstuhl, süßer Butter.

Butter (setzt sich). Ein prächt'ger Morgen.

Kempthorn. Ja, ich wüßte nicht

Was ihm wohl fehlen sollte. Sah schon bess're

Und schlecht're, auch der Wind bläst von Nord=West.

Der Wind ist gut für Die die segeln wollen.

Butter. Ihr braucht nicht so zu schreien; ich versteh' Euch.
 Ihr segelt heute fort.

Kempthorn. Nein, heute nicht,

Mir ist's egal ob's Wetter gut ob's schlecht.

Wollt Ihr nicht rauchen? hier giebt's feinen Tabak.

Butter. Ich danke. Gegen das Gesetz ist's Rauchen.

Kempthorn. Wollt Ihr dann trinken? 's giebt hier prächt'ges Bier.

Butter. Ich danke. Gegen das Gesetz ist's Trinken.

Kempthorn. In dieser guten Stadt hier ist wahrhaftig

Fast Alles gegen das Gesetz. Gebt nur

Dem einen Dinge rechten großen Platz

Dann mißt Ihr ihn abzuwaßen einem and'ren.

Butter. Ihr segelt also heut' nach gut Alt=England?

Ich bin von denen keiner die da glauben

Ein Abendbrod von dieser Luft Neu-Englands
Wär' mehr werth als ein so recht tlicht'ger Zug
Von uns'rem Biere in Alt-England.

Kemphorn. Grade

So deut' auch ich. Gebt mir das Bier, behaltet
Nur Eure Lust. Doch wie gesagt, ich seg'le
Heut' nicht.

Butter. Ach so; Ihr segelt heute ab.

Kemphorn. Bei Strafe bin verurtheilt ich zu fahren
Zurück hin nach Barbados ein'ge Quäker;
Von ihnen einer ist verbannt, ein and'rer
Zum Strange schon verurtheilt.

Butter. Nein,

Begnadigt Alle sind und freigelassen
Auf des Gericht's Befehl. Doch ein'ge möchten
Nach England wieder gern zurück.

Ihr dürft sie nicht aufnehmen? Unter dieser
Bedingung ist die Strafe Euch erlassen.

Kemphorn. Der Wind hat umgesezt. Ich bitte sagt,
Sprecht Ihr im Auftrag' des Gericht's?

Butter. Gewiß.

Ich spreche stets im Auftrag' des Gerichtes.
Hier habt ihr zum Beweise, daß es wahr,
Die Schuldverschreibung, die Ihr ausgestellt.

(Er steht auf und giebt ihm ein Papier.)

Kemphorn. Hier habt Ihr meine Hand darauf. Sag' ich:
Ich will es thun, so ist es schon gethan.
Kann ich nun geh'n wohin ich will?

Butter. Was sagt Ihr?

Kemphorn. Ich sag' zum Fenster mit dem lästigen
Langweil'gen Menschen und mit seinem Sprachrohr!
Kann ich nun geh'n?

Butter. Wohin Ihr wollt, so lautet
Des Hochwohlwöblichen Gericht's Befehl.
Mein Herr! ich bin Ihr ganz ergeb'ner Diener! (Er geht ab.)

Kemphorn (schreit zum Fenster hinaus).

He! Schwalbe! He! Holla! ist Jemand froh
Von Boston fortzukommen so ist's sicher
Der Capitain der Schwalbe Simon Kemphorn. (Butter kommt herein.)

Butter. Riefst Ihr mich?

Kemphorn. Ob ich rief? Ja, allerdings
Die Schwalbe rief ich.

Butter. Das ist nicht mein Name;
Ich heiße Edward Butter. Ihr braucht nicht
So fürchterlich zu schrei'n.

Kemphorn (schüttelt ihm die Hand). Lebt wohl! Lebt wohl!

Butter. Ihr ganz ergebener Diener.

Kemphorn. Tausend Mal
Der Cure. Tausend Mal der Curige! (Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Privatzimmer des Gouverneurs Endicott. Ein offenes Fenster. Endicott sitzt in einem Armstuhle, Bellingham steht neben ihm.

Endicott. Verlor'ner, heißgeliebter Sohn! willst Du Nicht wiederkehren! O, Du heißgeliebter Verlor'ner Sohn! Seitdem ich Dich verloren, Liebt um so inn'ger nur Dich dieses Herz! Wie viele Menschen werden nicht in's Grab Gestürzt von ihren widerspänst'gen Kindern! Ich fühle schon den wilden Todeskampf Von einem Vaterherzen das verzeiselt Wie David schreit: „O, Absalon, mein Sohn!“

Bellingham. Könn't Ihr nicht widmen Euch auf kurze Zeit Den Staatsgeschäften? Diese Schriften hier So schnell als möglich zu erled'gen sind.

Endicott. Laß' mich in Ruhe! Nur an jene Welt Hab' ich zu denken. Richard Bellingham! Ich fürchte sehr, daß mein gerechter Eifer, Zu Thaten mich verführt hat, die viel leichter Mein Herz mir machen würden hätt' ich sie Niemals vollbracht. Hab' ich es denn geträumt, Hat Jemand mir berichtet daß John Norton Gestorben ist?

Bellingham. Ihr habt es nicht geträumt, Er starb dort seinen Lohn nun zu empfangen. Es war kein Traum.

Endicott. Wie schnell ist er gestorben. Da, wo Ihr steht, sah ich vor Kurzem noch Ihn steh'n.

Bellingham. Des Nachmittags an seinem Herde Befiel ihn plötzlich Schwäche und ein Schwindel. Gelehnt an den Kaminofen rief er aus:

„Auf mich fällt Gottes Hand!“ und sank todt nieder.

Endicott. Hat Jemand mir gesagt — hab' ich's geträumt, Daß Humphrey Atherton gestorben?

Bellingham. Ach!

Er ist gestorben plötzlich so wie Norton. An einem Abend' als nach Haus' er ritt Da scheu'te an dem Plage wo gewöhnlich Die Quäker man gegeißelt hat sein Pferd, Und schleuderte so heftig ihn zu Boden, Daß auf das Pflaster spritzte sein Gehirn.

Endicott. Ich bin nicht abergläubisch, Bellingham!

Und dennoch zitt're ich bei dem Gedanken
Sein Gottesurtheil wäre es gewesen.

Bellingham. So denkt das Volk. Es sagt, sein Roß es habe
Den Geist von William Leddra an dem Wege
Dort stehen sehen und sei schon geworden.
Noch mehr. Den braven Richard Davenport,
Des Schlosses Commandanten, traf beim Sturme
Ein Blitzstrahl der sofort ihn tödtete.

Endicott. Schweig'! Schweig'! wenn ich auf Deine Worte lausche
Ist mir's als ob der sieben Donner Stimmen
Mich rings umbrausten; überall seh' ich
Die todten Körper liegen in den Straßen
Der wild verzweifelden, trostlosen Stadt.
O, Bellingham! nicht ich hab' diese Schurken
Getödtet, mit dem Schwerte hab' ich nur
Des Rechtes Bahn behütet, seine Spitze
Nur gegen sie gekehrt; sie stürzten selber
In's Schwert hinein. Und dennoch wünschte ich
Ich hätte mich an diesem blut'gen Werke
Niemals theilhaftig.

Bellingham. Nur auf ihre Häupter
Und nicht auf uns're fällt die Schuld davon.

Endicott. Sind Alle frei?

Bellingham. Ja, es sind Alle frei.

Endicott. Und Keiner ist nach England heimgekehrt,
Daß er beim Kön'ge uns verleumden könne?

Bellingham. Das Schiff, das sie gebracht, fährt sie soeben
Fort, doch nicht einen Einz'gen bringt's zurück.

(Ein ferner Kanonenschuß.)

Endicott. Sag', was bedeutet dieser Schuß?

Bellingham. Den Abschied.

Durch's Fenster hier könnt Ihr des Schiffes Segel
Dort über jenen Dächern seh'n, es taucht
Dort hinter's Schloß, zieht in das weite Meer.

Endicott. O, weiße, weiße, weiße Segel! Hätte
Doch meine Seele Schwingen, fleckenlos
Wie jene Strahlensegel, mitzuziehen!
Leg' dieses Rissen mir zurecht! — Ich danke! —
Horch! hört' ich nicht der Halle Thor sich öffnen
Und schließen? Ach! ich dachte schon ich hörte
Die Schritte meines Sohnes!

Bellingham. 's war der Wind.
's ist Niemand da.

Endicott. O, Absalon, mein Sohn!
Ich fühl' es, — unter mir versinkt die Welt!
Sie sinkt, sinkt immer tiefer unter mir!
Es klopft der Tod! ich eile ihn zu grüßen;

Willkommen Tod! Sei mir willkommen Tod!

(Er steht auf und fällt todt zurück. Sein Haupt sinkt zur Seite auf seine Schulter.)

Bellingham. O, schauderhafter Anblick! Er sieht aus

Wie Einer der gehenkt! O, Endicott!

O, Endicott! Er giebt mir keine Antwort.

(Er hebt Endicott's Haupt in die Höhe.)

Sein Odem ist entschwebt! Wie herrlich blizt

Der Siegelring an seiner Hand an der

So viele Jahre lang in Sorg' und Kummer

Er ihn getragen, als ob ihm der Tod

Als Liebeszeichen ihn gegeben hätte,

Ihm flüsternd leise zu: „Gedenke meiner!“

Wie ruhig und wie friedlich sieht sein Antlitz

Da nun der Kampf und Streit vorüber ist.

Der herbe Geist der Zeit allein zernagte

Hier diesen treuen Stahl. O, schlaf' in Frieden,

Du muth'ges Herz! Für immer schlaf' in Frieden!

Giles Corey.

Personen:

Giles Corey, Farmer.
John Hathorne, Magistratsperson.
Cotton Mather, Geistlicher.
Jonathan Walcot, ein Jüngling.
Richard Gardner, Seecapitain.
John Gloyd, Corey's Knecht.
Martha, Giles Corey's Frau.
Tituba, ein Indianerweib.
Mary Walcot, eine Besessene.

Das Stück spielt in Salem im Jahre 1692.

Prolog.

Der Wahn der Zeiten die schon längst vorbei,
Der unsichtbaren Welten Zauberei,
Die Wunder, Lustgestalten, Hexenkunst,
Die Schwache schreckten mit dem Rebeldunst',
Den stärksten Herzen brachten Angst und Pein,
Soll dieses Trauerspieles Vorwurf sein.
Nur unbestimmt durch's dichte Nebelmeer,
Das durch die Lüfte wogt so dumpf und schwer,
Wir Skizzen malen hin von der Gestalt
Der Zauberer, die einst mit Allgewalt
Gewandelt, auf dem Hintergrund' zerstreut,
Im Dämmer Schatten längst verrauschter Zeit.

Wer glaubt's daß hier in diesem stillen Ort'
In Salem, das als Stadt jetzt flimmert dort,
In seinen Wäldern, die mit ihrem Grün
An seinen Nachbarhügeln hin sich zieh'n,
In seinen Farmen, die's im Sonnenschooß'
Mit seinen Vaterarmen eng umschloß, —
Wer glaubt's daß hier in diesen Straßenreih'n,
Die jetzt umbebt des Friedens Segenschein,
Wo mächt'ger Riesenulmen Wunderpracht

Des Sommers Glut verschönt durch kühle Nacht,
 Wo Ruhe thront, die ungestörte Lust
 So friedlich wallt durch Geist und Menschen Brust, —
 Wer glaubt's daß solche Thaten hier geschē'n
 Wie wir im Geiste heut' sie wiederseh'n.

Damals war's nur ein Dorf; des Landmann's Fleiß
 Die Acker pflügte ob es kühl, ob heiß.
 Die Hausfrau an der Thüre saß und spann,
 Und mit den Nachbar'n ein Gespräch begann.
 Geehrt allein nach seinem Rang' und Stand
 Den Geistlichen, den Rathsherr'n man dort fand;
 Ihr kleines Reich bezwang ihr Machtgebot
 Nicht Liebe heischte's, sondern Furcht vor Gott.
 Man beugte sich der finst'ren Macht die führt
 Das Scepter auf der Erde, sie regiert;
 Dem Reiz' des Zaub'rers, seinem Schreckensspruch',
 Den Todten eingehüllt in's Leichentuch.

Die Chronik sagt: „Dies schlichte Volk besiel
 Mit Flammenglut des Teufels böses Spiel;
 Er schleuderte ringsum den Feuerbrand;
 Den gift'gen Pfeil entsandte seine Hand
 Entflammt von Feuer aus dem Höllenschlund';
 In Glut stand jedes Herz und jeder Mund!
 Kein Wunder; denn mit seinem wilden Heer'
 Am liebsten rast' durch Fluren er daher
 Die er am meisten haßt, wo man ihm flucht
 Und deshalb heim er alle Menschen sucht,
 Und bringt uns seine ganze Schreckensnacht
 Die wir bewundern, die uns Grauen macht.
 Ein solches Schreckbild sollt Ihr heute seh'n;
 Und wenn Ihr lauscht auf diese Mähr' der Weh'n, --
 Werft nicht zu schnell auf sie den ersten Stein,
 Denkt nicht, Neu-England trüg' die Schuld allein.
 Dieß' Bild der Schande, der Gottlosigkeit
 War allgemeiner Wahnsinn jener Zeit,
 Wo unter Glockenklang' in jedem Land'
 Die Hexen man ertränkt hat und verbrannt.

Erster Akt.

Erste Scene.

Die Wälder nahe bei dem Dorf Salem. Tituba tritt auf mit einem Korbe voll Kräutern in der Hand.

Tituba. Hier ist Mönchskappenkraut, das Fieberglut
Im Blut' erzeugt; Nachtschatten, tödtlich immer,
Der vor den Menschen Geister läßt erscheinen;
Hier Bilsenkraut, das in Verzückungen
Sie schüttelt, hier Zeitlose, schwarze Nieswurz,
Die ihre Nerven quält und ihre Haut
Aufbläst bis sie von Wassersucht gedunsen.
Hier Bittersüß, Stiefwurz und Augentrost,
Die Ausschlag, Nasenbluten, Rheumatismus
Erzeugen; alle kenn' ich, weiß den Platz
Wo sie versteckt in Feld' und Wiese wachsen.
Ich kenne ihre stillverborg'nen Kräfte;
Ich pflücke sie weil über alle Männer
Und alle Frauen sie Gewalt mir geben.
Ich, Tituba, die Indianerin,
Die Sclavin, — bin bewehrt mit diesen Kräutern
Viel stärker als der Hauptmann mit dem Schwerte,
Viel reicher als der Kaufmann mit den Schätzen,
Viel weiser als der Schüler mit dem Buche,
Viel mächtiger als königliche Diener,
Viel mächtiger als die Gerichtspersonen,
Trotz all der Furcht und Ehrfurcht die sie ehren.
Ich fülle ihr Gebein' mit Schmerz' und Qual,
Lass' sie kurzathmig keuchen, lass' den Schlag
Sie rühren, lasse ihrer Töchter Geister
Erscheinen, sich mit ihnen unterhalten,
Lass' in's Delirium sie, in Krämpfe fallen.
Ich hab' den bösen Blick, die böse Hand;
Verführ' ich sie, matt werden sie vor Weh';
Seh' ich sie an, abzehren sie und sterben.
Viehseuchen, Kornbrand, Schiffbruch und Orkan,
Verheerungen durch wilde Feuersglut
Mein Werk sind, und sie ahnen's nicht einmal.
So nehm' ich Rache an den Feinden die
Mich Sclavin nennen — meine Sklaven sind. (Tituba geht ab. Mather
tritt auf, in Stiefeln und Sporen, eine Reitgerte in der Hand.)

Mather. Ich glaub', ich hab' den Weg verfehlt und kam
So in das Land und Reich der Zauberer;
Beim Wandern in Gedanken ich versank,

Ram von dem Wege ab! Irr' ich mich nicht
 So hat Scribonius, der gelehrte Mann,
 Von einem Menschen uns erzählt der hat
 Für Einen der vom Teufel war besessen
 Und den die Teufel in's Gesicht geschlagen.
 Ich reiste um die Hexen zu betriegen,
 Gewiß die Hexen führten irre mich.
 Ich glaub' auf Erden giebt es wenig Dinge
 Bei denen nicht sein Spiel der Teufel treibt.
 Wir können keine Reise unternehmen,
 Der Teufel mischt hinein sich, hilft uns bald,
 Bald wirft er Hindernisse in den Weg;
 Er hat in dieses Dickicht mich geführt,
 Mich mit den Zweigen in's Gesicht geschlagen;
 Verwickelt hat er meines Pferdes Hufe
 Mit Winden und mit Dornen so geschickt
 Daß unbedingt herab ich steigen mußte,
 Den Pfad zum Dorfe mir zu Fuße suchen. (Tituba kommt zurück.)
 Wer ist dort die Gestalt? welch' Schreckgespenst,
 So wild daß Niemand wagt den Weg zu gehen? —
 Sagt, gutes Weib, mir, wenn ein Weib Ihr seid? —

Tituba. Ich bin ein Weib, doch nicht ein gutes Weib,
 Denn ich bin eine Hexe.

Mather. Nun, dann sagt
 Mir Hexe und Weib, Ihr kennt ja doch gewiß
 Die Wege hier im Walde, wo liegt Salem?

Tituba. Ehrwürd'ger Herr, das Dorf liegt in der Nähe,
 Ich will mit diesen Kräutern dorthin gehen,
 Ich will Euch führen, folget mir nur nach.

Mather. Erst sagt mir, wer Ihr seid? Ich folge ungern
 Nur einem Fremden in die Wildniß, fürchte
 Ihr führt mich irre, laßt in einem Sumpfe
 Mich stecken. Sagt vor Allem, wer Ihr seid.

Tituba. Ich bin die Hexe Tituba, das Weib
 Des Indianers John.

Mather. Wie Tituba?

Dann kenn' ich Euch. Ihr schwort den Teufel ab
 Und wurdet eine reu'ge Sünderin.

Gott sei gepriesen. Geht voran, ich folge.
 Doch wartet, erst will ich mein Pferd noch holen;
 Ich band's im Walde an nicht weit von hier.

Tituba. Ehrwürd'ger Herr! Laßt hinter Euch mich reiten.

Mather. Um Gottes willen nicht! Was dächte wohl
 Das Volk wenn's den hochwürd'gen Cotton Mather
 Einreiten sah' in Salem hinter ihm
 Auf seines Pferdes Rücken eine Hexe?
 Um Gottes willen nicht!

Tituba. Ich brauch' kein Pferd,
Ich reite durch die Luft auf einem Stocke,
Hin über Häuser, über Baumesswipfel
Und Niemand sieht mich, Niemand holt mich ein! (Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in des Richters Hathorn's Hause. In der Ecke eine Glode. Hathorne und Mather treten ein.

Hathorne. Ehrwürd'ger Herr, Ihr seid willkommen hier,
Drei Mal willkommen in dem nied'ren Hause.

Mather. Ich danke, Euer Gnaden.

Hathorne. Laßt Euch nieder,
Ermüdet müßt Ihr sein vom langen Ritte
Durch diesen öden Wald. (Sie setzen sich.)

Mather. Ihr wißt weshalb
Ich kam, — wir wollten Beide überlegen,
Berathen uns mit dem ehrwürd'gen Pfarrer
Des Dorfes wegen dieser Hexenwirthschaft
Die Euch so viele Sorge macht. Ich wollte
Mit eig'nen Augen mir beseh'n die Wunder,
Und die Gespenster, jene Todten-Schatten,
Die aus den Gräbern steigen mit den Menschen
Sich unterhalten.

Hathorne. Menschen giebt's, ich kenne
Selbst solche, welche sicher daran glauben
Daß beide Welten, — jene unsichtbare
Und diese hier die sichtbar, jene Welt
Des Geisterreich's und diese Welt der Stoffe —
Zwei Hemisphären uns'rer Karten gleichen,
Sich beide an den Enden nur berühren.
Doch diese beiden Welten sind nicht so
Getrennt, nur die Gewohnheit uns'rer Sprache
Hat sie so eingetheilt für ihre Zwecke.
Ein Globus sind sie, die geschied'nen Meere
Zusammenschießen, immer sich vermischen,
Die großen Länder bleiben nur getrennt.

Mather. Ich zweifel' nicht daran. Die Geisterwelt
Umgiebt uns überall, es ist ihr Pfad
Geöffnet jenen leisen Geisterschritten
Unsichtbarer Phantome, welche kommen
Und geh'n. Wir werden nimmer sie gewahr,
Nur ihren Einfluß, oder wenn bisweilen
Geheimnißvoll die Vorsehung gestattet
Daß sie sich zeigen vor der Menschheit Blicken.

Hathorne. Ihr seid in uns'rer Mitte stets willkommen,
Vor Allem jetzt. Wir brauchen Eure Weisheit,

Und Euere Erfahrung daß Ihr Führer
Uns seid. Der Teufel hat uns überfallen
In seinem Zorne; durch das ganze Land
Rast er dahin mit seinem wilden Heere.

Mather. Der Böse sagt: „Mein Name ist Legion!“
Im Thale der Verwüstung eine Horde.
Doch bringen wir in's Feld die Blutgebete,
Die die Geschützburg jener Himmel sind,
Da seh' ich sie zerstreut in alle Welten
Wie's Laub des Herbstes vor dem Wirbelwinde.

Hathorne. Ihr als ein Diener Gottes könnt Euch wehren
Wenn Ihr sie trifft mit Eures Geistes Waffen,
Doch ich, ein Rechtsgelehrter, kann nur kämpfen
Mit Waffen aus des Fleisches Arsenal.

Mather. Die unsichtbaren Wunder jener Welt,
Und die Gespenster die im Haus' uns spuken —
Die mannigfalt'gen, tausendfachen Leiden,
Durch welche alte Heilige im Sterben
Ihr Ende vorbereitet, sich ihr Alter
Verbitterten — Trommetenklänge waren
Die uns prophetisch laut verkündeten
Des Herren zweite Ankunft auf der Erde.
Nachtwölfe werden mehr umher noch schweifen
Wenn sich die letzte Nacht der Erde naht.

Hathorne. Wenn Ihr erst sah't was stündlich ich geseh'n,
Die mag'schen Zauberkünste die uns quälen,
Die Kinder seh't von unsichtbaren Geistern
Gemartert, von Gewalt, die unsichtbar,
Entstellt und aufgezehrt, dann müßt Ihr wohl
Gesteh'n daß kaum die Hälfte Ihr erfahren.

Mather. Ich geb' dieß' zu. Die Todesangst des Teufels
Macht ihn noch mehr zum Teufel als bisher.
Nebucadnezar's Ofen sieben Mal
So heiß ist ehe seinen Brand man löscht.

Hathorne. Gebt Euren Rath, ehrwürd'ger Herr. Ich baue
In dieser Angelegenheit auf Eure Hilfe.
Was sollen wir nun thun?

Mather. Gedenkt daran:
Kein Sperling ohne Gottes Willen fällt
Vom Dache, und so kommt zu uns hernieder
Kein Teufel ohne daß es Gott erlaubt.
Wir müssen untersuchen.

Hathorne. Werther Herr!
Wir haben untersucht; die ganze Sache
Gewissenhaft in jedem Punkt' geprüft,
Und abermals geprüft.

Mather. Wenn Gott gestattet,

Daß böse Geister wunderbare Kunde
Aus unsichtbaren Regionen bringen,
So müssen wir den Grund dazu erforschen,
Nicht Das was die Gespenster uns bezeugen
Für den Beweis der Schuld des Menschen halten
Den es verklagt.

Hathorne. Wir dürfen uns're Sache
Niemals auf solche Scheinbeweise gründen.
So viele Mittel giebt es ja durch welche
Die Schuldbelad'nen ihre Schuld verrathen.

Mather. Seid ja vorsichtig. Führet Euer Messer
So sicher daß nicht durch zu großen Eifer
Unschuld'ger Blut vergossen wird, doch auch
Nicht Schutz gewährt der That der Finsterniß.

Hathorne. Ich fürchte nicht Ausschreitungen des Eifers.
Was aber können wir dabei gewinnen
Wenn wir verhandeln wollen mit dem Teufel?
Ihr überlegt, doch wagt Ihr nicht zu handeln!
Ehrwürd'ger Herr! glaubt mir, in solchen Fällen
Führt nur das Handeln zum ersehnten Ziele.
Wie darf die Klugheit zögern je bei Dingen
Wo Nichtsthun uns nur führt zu einer That
Die viel verhängnißvoller für uns wird
Als jene That vor der zurück wir schauern.
Ihr seid ein Mann der Schrift, der Ueberlegung,
Ich bin ein Mann der That.

Mather. Gott möge gnädig
Uns Weisheit schenken wie wir zu verfahren
In dieser Sache die so schwierig ist.
Er mög' uns Führer sein, sonst wird Neu-England
Der ganzen Welt als Stätte nur erscheinen
Die ekelhaft nach Schwefeldämpfen riecht. (Die Glocke schlägt.)
Für mich ist jeder Glockenschlag ein Mahnen
Und eine Warnung daß auf flücht'gen Schwingen
Die Zeit dahin fliegt, und daß wir beschleun'gen
Den trägen Schritt auf uns'rer Himmelswand'ung
Wie Israel beim Zug' gen Canaan. (Sie stehen auf.)

Hathorne. So laßt uns eilen. Ich will jetzt Euch zeigen
In welchen Masken, schrecklichen Gespenstern
Der böse Geist die Nachbarschaft durchspukt.
Und sicher werdet Ihr mir dann verzeihen
Den übergroßen Eifer der mich treibt.

Mather. O, armes, unglückseliges Neu-England!
Er, der Job's Haus mit Sturmwind' heimgesucht,
Macht einen letzten Angriff jetzt auf Dich,
Der tödtlicher und viel verworr'ner ist
In seinen unbegreiflichen Gewalten,

Als jemals einer war mit dem bisher
Er zürnend heimgesucht das arme Land. (Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Walcot's Hause. Mary Walcot sitzt in einem Armstuhle.
Tituba mit einem Spiegel.

Mary. Erzählt mir etwas And'res, Tituba.
Ich fühle mich von Schläfrigkeit befallen
Die doch kein Schlaf ist; ob ich meine Augen
Auch schliesse, immer wach' ich wieder auf,
Doch dort in jener Welt. Das bleiche Antlitz
Der Todten, meiner weitentfernten Lieben
Schwebt vor mir her, — schwebt vor mir her, erblaßt,
Und schwindet dann.

Tituba. Seht hier in diesen Spiegel.
Was seht Ihr d'rinnen?

Mary. Nichts als gold'nen Dunst.
Ja, noch etwas, ich sehe eine Insel,
Rings um sie her das Meer sich brandend bricht
Wie eine blüh'nde Hecke. Sagt mir doch,
Was ist das für ein Land?

Tituba. 's ist San Salvador,
Wo Tituba geboren ward. Sagt mir,
Was seht Ihr jetzt?

Mary. Ich sehe einen Mann
Ganz schwarz und wild.

Tituba. Der Mann, es ist mein Vater;
Er war ein Obmann, er lehrte mich
Magie, wie Kräuter, Bilber zu gebrauchen,
Was hält er?

Mary. Eine Wachsfigur hält er
In seiner Hand. Er läßt vor einem Feuer
Sie langsam schmelzen.

Tituba. Sagt, was seht Ihr jetzt?

Mary. Ein Weib dahingestreckt auf's Blätterlager,
Elend und abgezehrt. Ach! sie will sterben!

Tituba. Der Obi tödtet so die Menschen alle
Die ihm mißfallen; auf dieselbe Weise
Macht Jemand elend Euch und läßt Euch sterben.

Mary. Ihr macht mich beben, Tituba! o, rettet
Vor Denen mich die Qual und Tod mir bringen!
Wer sind sie? Sagt es mir.

Tituba. Ich weiß es nicht.

Ihr werdet sie schon seh'n, sie werden kommen.

Mary. Laß' sie nicht kommen! ach! ich bin zu schwach!
Zu schwach, es zu ertragen. Ach! ich sterbe!

Tituba. Horch! horch! es kommt Jemand!

(Hathorne und Walcot treten ein.)

Walcot. Hier liegt sie da

Elend und abgezehrt vom Teufelszauber!

O, arme Schwester!

Mather. Ist sie immer so?

Walcot. Nein, oftmals wird von Krämpfen sie befallen.

Mather. O, armes Kind! Wie ist sie abgezehrt,

Wie bleich und elend.

Hathorne. Seht! es wird ihr Schlaf
Gestört.

Mather. Sie schreckt ein grauenvoll Gesicht.

Hathorne. Mit eig'nen Augen seht, mit eig'ner Hand
Berührt des Zaubers schreckliches Geheimniß.

Mather. Briareus Hände brauch' ich, Argus Augen
Zu seh'n dies Alles, es genau zu prüfen.

Hathorne. Ihr tratet jetzt in's Reich der Geisterwelt
Und der Phantome, — in das öde Reich
Des Unbekannten und des Unsichtbaren;
Durch seine off'nen Thore braust der Sturm
Aus jenem dunk'len Thal' der Todesschatten,
Das uns vor Schrecken starr macht.

Mary (emporfahrend). Jagt sie fort!

Ach! jagt sie fort von mir! Da steht sie, da!

Sie kommt, um mich zu martern!

Walcot (ihre Hand ergreifend). Liebe Schwester!

Was schreckt Dich? Ach! sie sieht, sie hört mich nicht.

Sie phantasirt.

Mary. Seht Ihr sie dort?

Tituba. Wer ist's, mein Kind?

Mary. Ich kann es Euch nicht sagen,

Ich kann Ihr Angesicht nicht seh'n.

Tituba. Wie ist

Gekleidet sie?

Mary. Sie trägt ein Scharlachleibchen.

Hält in der Hand ein Bild, drückt's mit den Fingern.

Sie martert mich! Jetzt seh' ich ihr Gesicht!

's ist Bischoff's Frau! Ach! weshalb quält sie mich.

Ich hab' sie nie beleidigt und jetzt schlägt

Sie mich mit einem Eisenrade. Ach!

Sie schlägt mich!

Mather. Das ist wunderbar, ich sehe

Doch nichts. Ist die Erscheinung ihr denn sichtbar

Und können dennoch wir sie nicht erblicken?

Hathorne. So ist's. Für uns're ird'schen Augen bleibt
Unsichtbar die Erscheinung, doch sie sieht sie.

Mary. Sieh! sieh! da ist noch Eine, grau gekleidet!

Hält eine Spindel in der Hand, sie droht
Mit ihr mich zu durchbohren! Corey's Weib ist's;
Sagt sie doch fort! Jetzt kommt sie auf mich zu.
Erbarmen! ach, Erbarmen!

Walcot (mit seinem Schwerte stoßend). Hier ist nichts.

Mather (zu Hathorne). Seht Ihr etwas?

Hathorne. Es hindern die Geseze
Die jene Geisterwelt regieren uns
Zu sehen Dinge die sie klar erkennt.
Für uns sind die Erscheinungen nicht da.
Seht! sie erwacht. (Tituba berührt sie und sie wacht auf.)

Mary. Wer sind denn diese Herr'n?

Walcot. 's sind uns're Freunde. Liebe Mary, ist Dir
Jetzt wieder besser?

Mary. Schwach bin ich, so schwach.

(Sie nimmt eine Spindel von ihrem Schooße und hält sie in die Höhe.)

Wo ist denn diese Spindel hergekommen?

Tituba. Ihr wandet Corey's Weib' sie aus der Hand
Als sie sich auf Euch stürzte.

Hathorne. Hören Sie,
Ehrwürd'ger Herr?

Mather. Das ist höchst wunderbar,
Mir unerklärlich.

Tituba (hebt ein Stückchen grauen Stoffes von dem Boden auf). Und hier ist
ein Stückchen

Von ihrem grauen Tuch', das Schwert schnitt's ab.

Mather. Wenn man dies sieht, mehr glaubhaft mag's dann
scheinen

Daß man ungläubig ist als daß man's glaubt.

Ein Sadducäer nur, an Allem zweisehend

Was zu der Geisterwelt gehört, kann zweifeln noch

An solchen unumstößlichen Beweisen

Die so verdammen.

Hathorne. Seid Ihr überzeugt?

Mather (zu Mary). Getrost sei, liebes Kind! Nur durch Gebete
Und Fasten könnt Ihr die unreinen Geister
Vertreiben. Seinen Segen giebt Euch hier
Ein alter Mann. Gott sei mit Euch, Mary!

(Ende des ersten Actes.)

Bweiter Akt.

Erste Scene.

Giles Corey's Farm. Morgen. Corey tritt auf mit einem Hufeisen und einem Hammer.

Corey. Des Herren Segen hat auf mir geruht;
Die Sonne scheint auf meine hundert Ader
Und meinen Wald als ob sie lieb sie hätte.
An einem Morgen, schön wie dieser, kann
Ich allen meinen Feinden gern verzeihen,
Und innig Gott für all das Gute danken
Das mir und all den Meinen er erwiesen.
Es seuzten meine Gärten von der Last
Der rothen Aepfel und der schönen Birnen;
Mein reißes Korn hell flimmert in der Sonne
Und meine Scheunen sind gestrozt voll Heu.
Mein Vieh gedeiht; rings auf den Bäumen singen
Die Vögel fröhlich; froher als die Vögel
Klopft in dem Busen selig mir das Herz.
Jedoch der Teufel wandelt auf der Erde
Noch auf und ab; um dieses Haus zu schützen
Vor seinem Angriff, und um abzuwehren
Von meiner Thür' der finst'ren Nacht Gewalt
Will ich dieß' Eisen eines Pferdehufes
Annageln jetzt auf meiner Thüre Schwelle. (Er nagelt ein Hufeisen fest.)
Nachheren Ihr, Ihr Zaub'rer, die Ihr quält
Die Nachbarschaft, hier sollt Ihr nicht herein! —
Was giebt's dort auf dem Feld'? John Gloyd! das Vieh
Kennt nach dem Wald'! — John Gloyd! Wo steckt der Kerl?
(John Gloyd tritt ein.) Sieh dort! was fehlt dem Vieh'? ist es verzaubert?
Sie rennen fort wie toll!

Gloyd. Sie sind verzaubert.

Corey. Das böse Auge traf sie sicherlich.
Ruf' alle Leute, schnell! geh'! suche sie. (Gloyd geht ab, und Martha tritt ein.)

Martha. Welch' Unglück ist gesch'h'n?

Corey. Verzaubert ist
Das Vieh; es hat die Hürden durchgebrochen
Und läuft wie rasend nach dem Walde hin.
Martha. Wie kannst Du solchen Wahn nur glauben.
Verzaubert sagst Du, Giles? Dann hat John Gloyd
Verzaubert sie, ich sah wie er die Stangen
Goeben abhing und sie frei gemacht.
Sie sind nur lustig.

Corey. Der verdammte Schlingel!

Martha. Ich stand am Wege plaudernd mit Frau Procter.
Ich sah ihn da.

Corey. Mit Procter's Weib? Was hat
Sie denn erzählt?

Martha. Recht traurige Geschichten,
Die traurigsten, die Du nur hören kannst
Von Bridget Bischoff. Sie ist angeklagt.

Corey. Die arme Frau. Seit vierzig Jahren kenne
Ich sie und länger schon, Wasselby's Wittve
Sie war, nahm dann Olivier, dann den Bischoff.
Drei Männer hatte sie. Noch denk' ich immer
An's Beilkepiel in jenen lust'gen Tagen
In Bischoff's Schenke, wie so froh sie war
Mit ihrem rothen Muster-Spencerchen
Und ihren Bändern! Bridget Bischoff war
Stets eine Zauberin.

Martha. Das wird ihr wenig
Jetzt nützen, — ihre Hauben, ihre Bänder,
Ihr rothes Muster-Spencerchen, die Federn
Mit denen sie im Bethaus' stets geprahlt!
Wenn jetzt sie hingeht geht sie zum Gerichte.

Corey. Wann denn?

Martha. Noch heut'. Punkt zehn Uhr geht sie hin.

Corey. Dann mach' Dich fertig. Wir auch wollen hin
Dieß' anzuseh'n. Komm'! Du sollst hinter mir
Auf meinem Sattel reiten.

Martha. Nein, ich danke.
Du weißt ich liebe solche Sachen nicht.
Mich wundert's daß Du's thust. Ich glaube nicht
An Hexen und an ihre Zauberklünste.

Corey. Ich glaube d'ran, ein unbekannter Zauber
Darin verborgen liegt, unwiderstehlich
Er fesselt stets mich, ich weiß nicht weshalb.

Martha. Was wissen wir von guten, bösen Geistern,
Von ihrer Macht, mit der sie uns bald helfen
Und bald uns hindern, oder Schaden bringen.

Corey. Was in der Bibel steht muß wahr doch sein.
Befiel der böse Geist nicht Saul? Hat nicht
Die Hexe Endors aus dem Grab' gezogen
Einst Samuels Geist? Ja, also sagt die Bibel.

Martha. Das ist vor vielen Jahren schon gesch'eh'n.

Corey. Für Gott ist's keine lange Zeit.

Martha. Für uns
Ist's lang'!

Corey. Maria Magdalena hatte
Der Teufel sieben; und Der zwischen Gräbern
Hinkief der hatte eine Legion.

Martha. Endlos ist Gottes Macht; ich zweifle nicht.
Wenn seine Vorsehung es einst gestattet
Daß bei den Juden es geschehen durfte,
So folgt noch nicht daraus daß er's bei uns,
Die wir doch keine Juden sind, erlaubt.
Doch wollen wir uns d'rob nicht streiten, Giles!
Wenn Du's für gut hältst reite in das Dorf
Doch mich laß hier, will meine Arbeit machen. (Sie geht in das Haus.)

Corey. Jetzt will ich meine graue Stute satteln. —
Die Martha muß doch's letzte Wort stets haben.
Das ist so allen Weibern angeboren.
Nimmt sich ein alter Mann ein junges Weib
Da muß er sich in manche Dinge schicken.
Niemand ein altes Kleid mit einem Lappen
Von neuem Tuche flickt, der Lappen reißt
Doch wieder von dem Kleid'; der Riß wird ärger. (Er geht nach der Thüre.)
He! Martha, ich vergaß Dir was zu sagen,
Es schrieb an mich ein Freund, Sir Richard Gardner
Aus Nantucket, der Eigenthümer ist
Und Capitain von einem Wallfischfahrer.
Er schreibt er wolle zum Besuche kommen,
Ich hoffe daß er Dir gefallen wird.

Martha. Ich will mein Bestes thun.

Corey. Ein gutes Weibchen;
Nun will ich aber geh'n. Seit zwanzig Jahren
Sah ich den Gardner nicht, er hat so etwas
Vom Meere an sich, so was Off'nes, Ed'les,
So etwas Starkes und Erhabenes.
D'rum lieb' ich ihn noch mehr als einen Bruder. (Er geht ab.)

Martha (kommt an die Thüre). O, diese alten Freunde und Bekannten
Des Herrn Gemahles, diese Capitaine
Von Nantucket, vom Cap', die immer kommen
Und mir das Haus mit ihren Zechgelagen
Zur Schenke stets verwandeln. Und doch haben
All' diese Männer die das Meer durchfahren
Was Offenherz'ges, das sie lieb mir macht.
Wie? auf der Thüre Schwelle seh' ich hier
Das Eisen eines Pferdehuf's genagelt?
Giles that's gewiß die Zauberer zu bannen.
Ich hoffe dieser Richard Gardner bringt
In's Haus uns eine frische, gute Brieſe
Vom menschlichen Verstande, kerngesund,
Die ihm die Uebel seines Wah'n's vom Haupte
Blitzschnell hinwegbläst.

Corey (draußen). He! he! Martha! Martha! (Er tritt ein.)
Haſt meinen Sattel Du geſeh'n?

Martha. Ja, gestern!

Corey. Wo sahst Du ihn?

Martha. Auf einer grauen Stute,
Auf der Jemand den Weg zum Dorf' hinritt.

Corey. Wer war's? sag's mir!

Martha. Ei nun, 's war Jemand der
Wohl besser hübsch zu Haus' geblieben wär'.

Corey (sich mäsigend). Ei, sieh,
Du willst mich foppen, Martha! sag', wo ist er?

Martha. Er ist versteckt.

Corey. So geh' und suche ihn.

Martha. Such' ihn doch selbst.

Corey. Ich mag nicht; ohne Sattel
Reit' ich zum Dorfe; wenn das Volk sich wundert
Und ruft: „Giles Corey, wo ist Euer Sattel?“

Da sag' ich: „Eine Hexe stahl ihn mir!“

Sag', wie gefällt Dir das?

Martha. Nicht im Geringsten.

Corey. Dann hol' den Sattel! (Martha geht hinaus.) Wenn ein
alter Mann

Ein junges Weib nimmt, dann, — ja dann, — ja dann
Muß er „Schuhzwecken“ buchstabiren lernen.

(Martha kommt mit dem Sattel zurück und wirft ihn hin.)

Martha. Hier hast Du Deinen Sattel.

Corey. Heb' ihn auf.

Martha. Ich mag nicht.

Corey. Meinetwegen laß ihn liegen.

Ich reit' zum Dorf', sag' Du seist eine Hexe.

Martha. Nein Giles, sag's nicht! sag's nicht! (Sie hebt den Sattel auf.)

Corey. So komm' mit mir

Und saddle mir mit Deinen eig'nen Händen

Die graue Stute, und Du wirst mich seh'n

Den Dorfweg reiten wie es sich gebührt

Für mich, Giles Corey, mich, den Eigenthümer

Von Salem Farm, mich, Deinen Herrn Gemahl! (Sie gehen fort.)

Zweite Scene.

Der Anger gegenüber dem Bethause im Dorfe Salem. Volk kommt und geht.
Giles Corey tritt auf.

Corey. Ein traurig Ende das; wer hätt' gedacht
Daß Bridget Bischoff dahin kommen werde?

Als Hexe angeklagt und überführt,

Zum Tod' verdammt! Und so ein gutes Weib!

Ein Farmer. Gott grüß' Euch, Nachbar Corey!

Corey (ihn nicht hörend). Wer ist sicher? —

Weiß ich denn ob ich unter'm eig'nen Dache

Nicht Hexen berge, ob sich nicht verschwor

Ein Tensel gegen mich und Ränke schmiedet?

Der Farmer. Er hört nicht. Guten Morgen Nachbar Corey!

Corey. Ah, guten Morgen.

Der Farmer. Saht vielleicht Ihr kürzlich

John Procter?

Corey. Nein.

Der Farmer. Dann geht ihm aus dem Wege.

Corey. Weshalb?

Der Farmer. Weil er sehr böse auf Euch ist;
D'rum meidet ihn, sonst giebt es einen Streit.

Corey. Weshalb sollt' einen Streit mit mir er suchen?

Der Farmer. Ihr hättet's Haus ihm angesteckt, sagt er.

Corey. Ich angesteckt sein Haus? Wenn er das sagt
Dann ist John Procter ein infamer Lügner.

In jener Nacht als sein Haus abgebrannt

lag ich im Bette. Das kann ich beweisen.

Wir waren alte Freunde; nimmermehr,

Kann er das sagen.

Der Farmer. Ja, er hat's gesagt,

Ich hab's gehört.

Corey. Dann muß er's widerrufen.

Der Farmer. Er sagt Ihr hättet es aus Haß gethan

Weil er Partei genommen gegen Euch

Im Streite mit John Gloyd um dessen Lohn.

Er sagt auch Goodell hättet Ihr ermordet,

Mit Füßen hättet Ihr auf seinen Leib

So lang' getreten bis er athemlos.

D'rum hütet Euch vor ihm. Ich rath' es Euch. (Er geht ab.)

Corey. Bei Gott! das ist zuviel! Ich will ihn suchen,

Ich will ihn zwingen das zu widerrufen;

Und thut er's nicht dann werd' ich ihn erwürgen.

In solcher Zeit mag ich um keinen Preis

Verleumdet sein, denn wegen jedes Wortes

Wird man jetzt angeklagt und jedes Klüffern

Bringt Tod; ein jeder Mensch der hier herumgeht

Hat einen Strick um seinen Hals! (Gloyd tritt hastig ein.) Was giebt's?

Gloyd. Ich suchte Euch, das Vieh —

Corey. Was ist mit ihm?

Habt Ihr's gefunden?

Gloyd. Es ist todt. Ich folgte

Ihm durch die Wälder hin und durch die Wiesen,

Da sprangen alle in den Ipswich-Fluß

Und schwammen quer hindurch, sie konnten aber

Am Ufer nicht hinauf und sind ertrunken.

Corey. Ihr seid d'ran Schuld, Ihr nahmt die Stangen weg

Und ließt sie frei.

Gloyd. Das hab' ich nicht gethan.

Sie haben die Umzäunung durchgebrochen.

Sie waren ja beehrt.

Corey. Mein armes Vieh!

Der böse Blick traf es das ist gewiß.

O, Tag des Unstern's! unglücksel'ger Tag!

Warum ging ich vom Pflug' fort, von der Ernte,

Zu ernten hier in Sodom und Gomorra?

Ich könnte mich vor Aerger gleich ersäufen. (Er geht ab.)

Gloyd. Er geht nach seinem Vieh'. Er wird's nicht finden.

Jetzt ist's schon in das Meer hinaus getrieben.

Nie wird es die Umzäunung mehr zerbrechen,

Wohl aber ihm das Herz. Was geht's mich an? (Er geht ab.)

Dritte Scene.

Corey's Küche. Ein Tisch mit Abendbrod'; Martha strickend.

Martha. Da kommt er endlich. In der Hausflur höre

Ich ihn. Heut' ist ein Unglück ihm passirt.

Ich hör's an seinem Schritt' und an dem Klange

Wie er die Thüre zuwarf. Er ist böse.

(Corey tritt mit seiner Reitgerte in der Hand ein. Während er spricht legt er
Gut und Handschuh' ab und wirft sie wüthend hin.)

Corey. Wenn je der Teufel fuhr in einen Menschen

Fuhr in John Procter er.

Martha. Was ist gescheh'n?

O, sag' mir's Giles! Du machst mir wirklich bange.

Corey. Ich bleib' dabei, wenn je ein Mensch den Teufel

Im Leibe hat ist's Procter — ist's John Procter,

Kein anderer.

Martha. Weshalb, was that er Dir?

Corey. Er that mir alles Mögliche zu Leide,

Was denkst Du das im Dorfe ich gehört?

Martha. Ich habe keine Ahnung, sag' was war's?

Corey. Er sagte, daß sein Haus ich angesteckt.

Martha. Das sagte er?

Corey. Er sagte, daß sein Haus

Ich angesteckt. Ich war in jener Nacht

Im Bette schon und war fest eingeschlafen.

Beweisen kann ich das.

Martha. Hat er's gesagt

So steckt in ihm der Vater aller Lügen.

Corey. Er sagt' ich hätt' aus Rache es gethan

Weil er Partei genommen gegen mich

Im Streite mit John Gloyd um dessen Lohn.

Gott ist mir Zeuge daß ich niemals ihm

Dieß nachgetragen, zwanzig Mal gewiß

Hab' ich ihm das gesagt.

Martha. John Gloyd hat sicher

Ihn aufgehetzt. Ich kann den Sloyd nicht leiden.
Er ist verschlagen, falsch, unzuverlässig
Und mürrisch. Komm', is' jetzt Dein Abendbrod,
Du bist ja müd' und hungrig.

Corey. Blüthend bin ich,
Nicht hungrig.

Martha. Is' nur, das wird gut Dir thun.

Corey (sich setzend). Ich bin nicht hungrig.

Martha. Laß die Sonne nimmer
Ob Deinem Borne untergeh'n!

Corey. Sie ging
Schon d'rüber unter, über ihm wird morgen
Sie aufgeh'n, wieder untergeh'n. — Sie haben
Auch jene alte Mähr hervorgesucht,
Daß Goodell ich getreten bis er todt.

Martha. Das ist nicht wahr; ich weiß daß es erlogen.

Corey. 's ist vierzig Jahr' und länger wohl schon her
Daß er gestorben. Warum lassen sie
Ihn nimmer ruh'n? Was zerren sie ihn immer
Aus seinem Grabe um mich anzuklagen?
Ich tödtete ihn nicht. In seinem Bette
Starb er, so wie die meisten Menschen sterben
Weil seine Zeit gekommen war. Ich habe
Nie einem Menschen weh gethan. Wie kann
Procter das sagen. Ich will ihm nicht eher
Verzeihen als bis offen er gestanden
Daß er mich hat verleumdet. Ach! noch mehr
Macht Sorge mir, mein ganzes Vieh ist fort.

Martha. Das wird schon wieder kommen.

Corey. Nimmermehr
In dieser Welt, hab' ich Dir nicht gesagt
Daß es von einem bösen Blick' beherzt?
Sie rannten durch die Wälder, durch die Wiesen,
Sie wollten über'n Fluß hinüber schwimmen
Und sind ertrunken. Groß ist mein Verlust.

Martha. Das thut mir leid.

Corey. All meine lieben Ochsen
Sind todt. Ich hatte sie nach Dir, o Martha!
Am meisten lieb. Ich sah so gern sie an,
Und schaute zu wie aus den weiten Müstern
Ihr Odem kam; sah ihre sanften Augen
So gern. Es war mir stets, als gäbe mir
Ihr bloßer Anblick Kraft und Muth. Wie streckten
Sie ihre Nacken stets dem Joch' entgegen
Wenn ich sie rief, sie mit dem Stab berührte.
Sie waren Freunde mir. Als Sloyd nun kam
Und sagte daß ertrunken alle wären

Da hätt' ich selber mich ertränken können
Vor namenlosem Weh; ich habe Gloyb
Und Ander'n das gesagt.

Martha. Vertraue Gloyb
Nichts was Du nicht willst ausgeplaudert haben.

Corey. Als durch den Wald ich ging heut' Nachmittag
Bestürzt ob meinem Loos und von dem Allem
Was ich im Dorfe hatte hören müssen,
Bestrahlten über mir die gelben Blätter
So hell die Bäume, wie ein Zauberschloß.
Da wünscht' ich mir so viel von der Magie
Und von der Zauberkunst zu wissen daß
Ich sie in Gold verwandeln könnte. Plötzlich
Da schüttelte ein Baum die Purpurblätter
Auf mich herab wie Tropfen Blut, und vor mir
Stand Tituba, die Indianerin,
Die alte Hexe.

Martha. Warst Du nicht erschrocken?

Corey. O nein, das Wort erschrecken kenn' ich nicht.
Weshalb mich fürchten? Ich bin keiner doch
Von Denen, welche glauben daß der Herr
Wird warten bis er sie im Hinterhose
Allein ertappen kann. Was soll ich fürchten?
Sie sprang vor aus den Büschen an dem Wege,
Sie hatte einen Korb gefüllt mit Kräutern
Und Wurzeln, daraus eine Zauberbrühe
Zu brauen oder so was Aehnliches. —

Martha. Die alte Hexe! Sie war heute hier.

Corey. Sie sprach zu mir mit ausgestreckten Händen:
„Giles Corey, wollt Ihr denn nicht unterzeichnen
Das Buch?“ Ich schrie: „hebe Dich von mir Satan!“
Da lachte sie und ging. Doch eine Stimme
In's Ohr mir raunte: „Selbstmord ist nicht Sünde!
Das Leben ist des Menschen Eigenthum,
Er kann's behalten, oder von sich schleudern!“

Martha. Das war der Teufel der Dich hat versucht;
Giles! Giles! was hegst Du solche Nachtgedanken?

Corey (aufstehend). Ich bin zu matt zum Reden, will zu Bette.

Martha. Erzähle mir erst noch von Bridgett Bischoff;
Wie sah sie aus? sahst Du sie? warst Du dort?

Corey. Ich sag' Dir's morgen, heute Abend nicht;
Ich will zu Bett'.

Martha. Erst laß uns Beide beten.

Corey. Ich kann nicht beten heute Abend.

Martha. Sprich
Des Herr'n Gebet. Das wird Dich trösten.

Corey. Nein,

Ich kann nicht beten zu dem Herr'n: „vergieß
Wie wir vergeben unser'n Schuldigern!“
Wenn ich nicht ihre Schuld vergeben will.

Martha (an dem Herde niederknieend). Gott möge Dir verzeih'n!

Corey. Ich mag nicht heucheln,
Ich sage Dir mich hindert heute Abend
Etwas am Beten; in den Sinn kommt mir
Statt der Gebete Haß und Rache mir,
Gedanken die nicht wie Gebete klingen.
Etwas von meinem alten Ich, — vom alten
Sündhaften Leben steigt in mir empor,
Der alte Adam läßt mich nimmer beten,
Der Teufel, fürcht' ich, hindert mich daran.
Du weißt, ich spreche stets so wie ich denke
Nichts mehr, nichts weniger, und wenn ich bete
Dann ist mein ganzes Herz bei dem Gebete.
Ich kann nicht etwas sagen und dabei
Doch etwas And'res denken. Ist's unmöglich
Für mich zu beten will ich nicht so thun. (Corey geht ab, Martha bleibt knien.)

(Ende des zweiten Aktes.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Giles Corey's Küche. Morgen. Corey und Martha sitzen an dem Frühstückstische.

Corey (aufstehend). Nun hab' ich Alles Dir gesagt was ich
Von Bridget Bischoff sah und hörte; doch
Nun muß ich fort.

Martha. Giles! geh' heut' nicht in's Dorf.
Kamst gestern Abend so verstimmt zurück,
Warst schlechter Laune.

Corey. Sage lieber zornig;
Recht zornig. Nie in meinem Leben war
Ich je so teuflisch wild. 's ging aber Alles
Mir auch der Quere.

Martha. Du warst sehr im Harnisch',
D'rum geh' nicht in das Dorf.

Corey (fortgehend). Ich geh' nicht hin,
Will nicht einmal in seine Nähe gehen.
Wir wollen auf den Ipswichwiesen mähen
Um's Niedgras und das Grummt davon zu ernten.

Martha. Wart' einen Augenblick. Ich muß Dir sagen
Was ich die Nacht geträumt. Glaubst Du an Träume?

Corey. Warum nicht; ja, und nein. Geh'n in Erfüllung
Die Träume, nun dann glaube ich daran.
Geh'n sie nicht in Erfüllung, nun dann glaube
Ich eben nicht daran. Doch laß mich hören,
Was hast Du denn geträumt?

Martha. Ich hab' geträumt
Wir saßen im Gefängniß', Du und ich,
Geseßelt an den Händen, an den Füßen.
Man führte uns vor's Magistratsgericht,
Wir wurden angeklagt der Zauberei,
Zum Tod' verurtheilt. Beten wollt' ich gern,
Sie ließen mich nicht beten. Als Du wolltest
Mich trösten da verboten sie Dir's streng.
Doch was das Schrecklichste mir war, sie brachten
Dich dahin daß Du gegen mich gezeugt.
Dann fiel ein' Art von Nebel zwischen uns,
Ich sah Dich nicht. Erschrocken ich erwachte
Und dankte Gott aus meiner tieffsten Seele,
Als schlummernd Du an meiner Seite lagst.

Corey (zärtlich). Was gestern Abend wir gesprochen brachte
Dir diesen Traum. Es thut mir leid, ich will
In Zukunft besser meinen Zorn bezähmen!
Ich liebe solche Träume nicht. Hör', Martha!
Ich gehe nach dem Ipswich-Fluß die Wiesen
Zu mähen dort; vergiß mir's nicht, kommt Gardner
So sage ihm wo er mich finden kann. (Er geht fort.)

Martha. So wird dies Blendwerk immer grauer; erst
Ein altes Weib, verlassen und im Elend',
Zerlumpt und jammervoll, ganz ohne Freund';
Dann wächst es an. Jetzt ist es Bridget Bischoff;
Gott weiß an wem zunächst die Reihe kommt.
Blind sind die Richter, und das Volk ist rasend.
Ergriffen sie nur die besess'nen Kinder
Und steckten sie in's Arbeitshaus wohin
Sie nur gehören, und zu Ende wäre
Das ganze gotteslästerliche Treiben.

Zweite Scene.

Eine Straße im Dorfe Salem. Mather und Hathorne treten auf.

Mather. Doch eins macht mir noch Sorge.

Hathorne. Sagt, was ist es?

Mather. Kann nicht der Teufel die Gestalt Unschuld'ger
Annehmen? Laufen wir dann nicht Gefahr
Vielleicht unschuld'ge Menschen zu bestrafen?

Hathorne. Wie ich Euch sagte, wir vertrau'n ja nicht
Allein dem Zeugniß' aus der Geisterwelt.

Mather. Und wenn wir Jemand wegen Zauberei
Zum Tod' verdammen, tödten wir doch nur
Den Leib, nicht seine Seele. Fort stets leben
Doch die unreinen Geister um zu wandern
In and're Leiber. Was gewinnen wir?
Wir haben sicherlich gar nichts gewonnen.

Hathorne. Sagt nicht die Schrift: „Du sollst nicht dulden, daß
Ein Zauberer lebt!“

Mather. Das hat die Schrift gesagt,
Doch zu den Juden, und wir sind ja Christen.
Was sagen denn die englischen Gesetze?

Hathorne. Sie sagen Zauberei sei ein Verbrechen
Das mit dem Tode zu bestrafen sei,
Das selbst der Priester Gnade nicht darf mildern.
In England alle Zaub'rer man verbrennt.
Ihr laßt doch wohl — Ihr laßt ja immer Alles,
Kein Buch entgeht Euch, — das berühmte Werk
Die Dämonologie von Kön'ge Jacob?

Mather. Ein sonderbares Buch. Ich denk' noch immer
An die Verschwörung der Zweihundert mit
Einem gewissen Feian, Registrator
Des Teufels, der ihr Führer war, wie sie
Ertränken wollten Seine Majestät
Als er von Dänemark zur Heimat zog.
Wie sie auf Sieben nach North Berwick Airl
In Lothien fuhren und dort landeten,
Dann Hand in Hand dort tanzten, dazu sangen:
„Geh' vor mir her, Frau! gehe vor mir her!
Und willst Du nicht vorangeh'n, laß mich geh'n!“
Indeß den Herrentanz der Geilis Duncan
Auf der Maultrommel spielte.

Hathorne. Dann kennt Ihr
Die englischen Gesetze; dann wißt Ihr
Daß man in England Zaub'rer, die gesetzlich
Man überführt, zum Tode hat verurtheilt.

Mather. Ja, wenn man sie gesetzlich überführt,
Das ist der Haken.

Hathorne. Ihr hörtet die Beweise
Die beim Gerichte über Bridget Bischoff
Man gestern uns gegeben hat.

Mather. Ich weiß
Daß eine von den Heimgesuchten zeugte
Es wären Geister der gespenst'schen Bischoff
Erschienen rufend: „Ihr habt uns ermordet,“
Und nur zu sehr greift die Vermuthung Platz,
Daß die Thatfachen es bestätigen.

Hathorne. Und wenn ihr Auge die Befess'nen traf

So stürzten sie zu Boden, und zwar so
 Daß ein geheimes Einverständniß Niemand
 Vermuthen konnte. Wenn die Angeklagte
 Die von Ohnmacht Befallenen berührte
 Mit ihrer Hand, so wachten sie gleich auf,
 Obgleich sie, wenn sie Andere berührten,
 Sich nicht bewegten.

Mather. Was am Meisten mir
 Des Weibes Schuld bestätigte das waren
 Die Puppen die in ihren Kellermauern
 Verborgen man gefunden, die aus Lumpen
 Gemacht, in denen Nadeln stecken welche
 Kopflos die Spitzen all nach außen lehrten,
 Worüber sie nicht Auskunft geben konnte.

Sathorac. Lest Ihr die Zeugnisse die abgegeben
 Vor dem Gerichtshof' in den and'ren Fällen,
 So bin ich sicher daß Ihr die Beweise
 Nicht wen'ger überzeugend werdet finden
 Als hier in diesem Falle. Kommt mit mir,
 Ich will jetzt Eure Geduld erproben
 Dadurch daß diese Documente Ihr
 So lange lest bis sie Euch überzeugen
 Daß diese Zauberer nach den Gesetzen
 Recht untersucht, gerecht verurtheilt wurden.
 Wie der ungläub'ge Thomas werdet Ihr
 Auf diese Wunden Eure Hände legen,
 Und nicht mehr zweifeln daß wir recht gerichtet. (Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Corey's Hause. **Martha** und zwei **Diaconen** aus der Kirche.

Martha. Ich bitte setzt Euch. Ich bin sehr erfreut
 Euch hier zu seh'n. Ich weiß, weshalb Ihr kommt.
 Ihr wollt befragen mich um von mir selbst
 Aus meinem eig'nen Munde zu erfahren
 Ob mit dem Teufel irgend ich verkehre,
 Mit einem Wort', ob eine Hexe ich.

Der Diacon (sich setzend). Das uns're Absicht ist; doch sagt woher
 Habt Ihr gewußt zu welchem Zweck' wir kommen?

Martha. Ich hab's vernuthet nur.

Der Diacon. Wir wollten fragen
 Ob Ihr, die Ihr demselben Bund' der Kirche
 Wie wir doch angehört, an dieser Sache
 In irgend einer Weise seid theilhaftig?

Martha. In keiner. Ich bin eines Farmers Weib,
 Bin eine Arbeitsfrau; Ihr seht mein Spinnrad,
 Seht meinen Webstuhl, und Ihr kennt die Pflichten
 Die eines Farmers Weib hat; wohlbekannt

Ist Euch daß ich untadelhaft bis heute
Bei Euch gelebt. Ist das nicht wahr?

Der Diacon. Das müssen
Wir zugesteh'n und müssen's frei bekennen,
Ohn' jeden Vorbehalt.

Martha. Ich hab' gehört
Die müßigen Geschichten die die Leute
Von mir erzählen; habe wohl vernommen
Wie man geflüstert ich sei eine Hexe;
Ich bin nicht Schuld daran. Ich glaube nicht
An Hexerei. Sie ist nur ein Phantom.

Der Diacon. Wie könnt Ihr sagen 's wär' nur ein Phantom
Wenn daran glauben alle die gelehrten
Und guten Menschen, alle die Behörden
Und alle die verehrungswürd'gen Richter?

Martha. Blind ihre Augen sind, seh'n nicht die Wahrheit;
Vielleicht erkennen sie sie in der Zukunft.

Der Diacon. Kühn Eure Antwort ist, doch sagen alle
Die heimgesuchten Kinder daß Ihr ihnen
Erschienen seid.

Martha. Und können sie wohl sagen
Wie ich gekleidet war?

Der Diacon. Das nicht. Sie sagen,
Ihr hättet es vorher gewußt daß wir
Bei Euch erscheinen würden, hättet deshalb
Geblendet sie, so, daß sie nicht vermocht
Zu sehen was für Kleider Ihr getragen.

Martha. Ha! diese hinterlist'gen, schlauen Mädchen!
Ich sage ehrlich Euch, kann Euch versichern
Daß ich in meiner eigenen Person
Nicht einer einz'gen je erschienen bin.
Wenn die Gestalt von mir der Teufel borgt,
Um diesen Kindern weh zu thun, um sie
Zu quälen, dann bin ich doch nicht d'ran schuld.
Ich sag' Euch Alles Sinnentäuschung ist.

Der Diacon. Zu spät, so flücht' ich, werdet Ihr erkennen
Daß es nicht so.

Martha (aufstehend). Falsch klagen sie mich an.
's ist Sinnentäuschung, oder 's ist Betrug.
Es steht in alten Schriften eine Mähr',
Von der's mich wundert, daß sie jetzt Euch nicht
Einfällt. Wohlan, laßt sie erzählen Euch.

Der Diacon. Erzählet sie, wir wollen an sie hören.

Martha. (I. Buch der Könige, Cap. XXI.)
Naboth, ein Israeliter einen Weinberg
Zu Israel hatte beim Palaste Ahab's,
Des Königs zu Samaria; und Ahab

Mit Naboth redete und sprach zu ihm
 Und sagte zu ihm: „gieb mir Deinen Weinberg
 Einen Kohlgarten will ich daraus machen
 Weil er so nah an meinem Hause liegt.
 Ich will Dir einen bess'ren Weinberg geben
 Dafür, oder so Dir's gefällt geb' ich
 Dafür Dir Silber auch so viel er gilt.“
 Doch Naboth sprach zu Ahab: „dieß der Herr
 Lasse ferne von mir sein, daß ich Dir gäbe
 Das Erbe meiner Väter!“ Da kam Ahab
 Heim unmut's, zornig um des Wortes willen
 Das Naboth, der Israeliter, zu ihm sagte
 Und sprach, ich will Dir meiner Väter Erbe
 Nicht geben. Und er legte sich auf's Bette,
 Wandte ab sein Angesicht, und aß kein Brod.
 Da kam zu ihm die Isebel, sein Weib
 Und redete mit ihm: „was ist es daß
 Dein Geist so unmut's ist und daß Du issest
 Nicht Brod?“ Er sprach zu ihr: „ich hab' mit Naboth,
 Dem Israeliten, geredet und gesagt,
 Gieb Deinen Weinberg mir um Geld, oder
 So Du hast Lust dazu, will einen and'ren
 Ich geben Dir dafür.“ Er aber sprach:
 „Ich will Dir meinen Weinberg nimmer geben.“
 Da sprach die Isebel, sein Weib zu ihm:
 „Was wäre für ein Königreich in Israel
 Wenn Du so thätest? Stehe auf, isß Brod
 Und sei nun gutes Muth's. Ich schaffe Dir
 Den Weinberg Naboth's, des Israeliten.“
 Und sie schrieb Briefe unter Ahab's Namen,
 Versiegelte sie dann mit seinem Pitschier
 Und sandte sie den Obersten und Ältesten
 In seiner Stadt, die rings um Naboth wohnten.
 Schrieb in den Briefen: „laßt ein Fasten ausschrei'n
 Und setzet Naboth oben an im Volke.
 Und stellt zwei lose Buben vor ihm hin
 Die zeugen und die sprechen: „Du hast Gott
 Gelästert und den König!“ Führet ihn
 Hinaus dann, steinigt ihn auf daß er sterbe.“
 Die Ältesten und Obersten der Stadt
 Die wohnten in seiner Stadt, sie thaten
 Wie ihnen Isebel geboten hatte,
 Wie in den Briefen sie geschrieben hatte
 Die sie zu ihnen sandte. Und sie ließen
 Ein Fasten ausschrei'n; oben unter'm Volke
 Sie ließen Naboth sitzen; und da kamen
 Zwei lose Buben, stellten sich vor ihn

Und zeugten wider Naboth vor dem Volke
 Und sprachen: „Naboth hat Gott und den König
 Gelästert.“ Da sie vor die Stadt ihn führten
 Hinaus und steinigten ihn daß er starb.
 Und sie entboten Isebel und ließen
 Ihr sagen: „gesteinigt Naboth ist und todt.“
 Da aber Isebel nun hörte
 Daß Naboth war gesteinigt und nun todt
 Sprach sie zu Ahab: „stehe auf, nimm ein
 Den Weinberg Naboth's, des Israeliten,
 Den er sich weigerte um Geld zu geben,
 Denn Naboth lebet nimmer, er ist todt.“
 Da Ahab hörte daß todt Naboth war,
 Stand auf er, daß zum Weinberg Naboth's des
 Israeliten er hinab nun ginge
 Und ihn einnähme. Doch das Wort des Herren
 Kam zu Elia, dem Thisbiten, und sprach:
 „Mach' auf Dich, geh' hinab, Ahab, dem Kön'ge
 Von Israel, entgegen, der da ist
 Jetzt zu Samaria. Sieh' im Weinberg' Naboth's
 Er ist, dahin er ist hinabgegangen
 Daß er einnehme ihn. Und rede mit ihm, sprich:
 So spricht der Herr: ‚geschlagen hast Du todt
 Dazu auch eingenommen!‘ Und Du sollst
 Neben mit ihm und sagen: so der Herr
 Spricht: ‚an der Stätte da die Hunde
 Das Blut Naboth's geleckt, da sollen auch
 Dein Blut die Hunde lecken!‘ Und Ahab
 Sprach zu Elia: „hast Du Deinen Feind
 Mich je erfunden?“ Er sprach aber: „ja,
 Ich habe Dich gefunden darum daß
 Verkauft Du bist nur Uebeles zu thun
 Vor Deinem Herr'n.“ So wird's ergehen
 Auch Denen die da haben aufgehetzt
 Die Söhne Belial's hier zu falschem Zeugniß',
 Daß sie Unschuld'ger Leben frech abschwören.
 Es werden endlich ihre Feinde sie
 Auch finden und die Stimme des Propheten
 Wird donnern: „Ja, ich habe Dich gefunden!“ (Sie gehen fort.)

Vierte Scene.

Wiesen am Ipswich-Flusse. Corey und seine Leute mähen. Corey welcher
 vorangeht.

Corey. So ist es gut, Ihr Leute, wie Ihr seht,
 Geh' ich mit gutem Beispiel' Euch voran.
 Ich bin ein alter Mann zwar, doch ich schwinde

Die Sense besser als die Meisten von Euch,
 Obgleich Ihr alle jünger seid als ich. (Er hängt seine Sense an einen Baum.)
 Gloyd (bei Seite zu den andern). Wie stark er ist; ganz über die Natur.
 Kein Mann, so alt wie er, hat so viel Kraft.
 Der Teufel hilft ihm.

Corey (sein Haupt abtrocknend). Laßt uns ruh'n ein Weilchen,
 Uns unser Vesperbrod verzehren. Was
 Ist Euch? Seid Ihr mir böse, Gloyd. — Seid Ihr's
 Kommt, kommt! wir wollen uns nicht streiten. Kommt!
 Wir wollen Freunde sein. 's ist eine alte
 Geschichte daß der Rabe immer sagte:
 „Vom dritten der Kapitel der Colosser
 Den fünfzehnten der Verse leset nur.“

Gloyd. Wohl besser wißt die Sense Ihr zu schwingen,
 Doch bei dem Ringen kann ich Euch besiegen.

Corey. Das kann wohl möglich sein; ich weiß es nicht,
 Ich rang niemals mit Euch. Ihr seid böß?
 Kommt, heget keinen Groll!

Gloyd. Ihr fürchtet Euch!

Corey. Wovor soll ich mich fürchten? Ihr seid Zeugen
 Er hat gefordert mich. Wohlan, kommt her!

(Sie ringen, Corey wirft Gloyd nieder.)

Einer von den Leuten. Das war ein schöner Fall!

Ein Anderer. 's war nur ein Unfall!

Anderer. Ihr habt verletzt ihn.

Corey (hilft Gloyd aufzustehn). Wiesengrund ist weich.
 Ich hab' Euch nicht verletzt? — seid Ihr's denn Gloyd!

Gloyd (aufstehend). O nein, nicht sehr!

Corey. Dann gebt mir Eure Hand.

Und nun ist's abgemacht. Sagt, Bursche! wie
 Gefiel der Korn'sche Griff Euch? Laßt uns jezt
 Nachsehen was in uns'rem Korbe ist.

Gloyd (bei Seite). Der Mensch den Teufel birgt mit seiner Sippe,
 Wie Feuer brennt sein Griff mit den zehn Fingern.

Corey (ehrfurchtsvoll seinen Hut abnehmend).
 Gott segne was er uns zu essen gab.
 Laßt danken uns dafür um Christi Willen.

(Er hebt ein Fäßchen Apfelwein in die Höhe und trinkt daraus.)

Gloyd. Seht Ihr's? Nun sagt noch 's wär' nicht Zauberei.
 Nicht Zweie von uns können so ein Faß
 Aufheben wie er's eben that!

(Corey setzt das Fäßchen nieder und öffnet den Korb. Man hört eine Stimme rufen.)

Die Stimme. He! Corey!

Corey!

Corey. Was ist das? Ganz bestimmt hört' ich
 Wie Einer mich bei meinem Namen rief!

Die Stimme. Gileß Corey! (Ein Anabe athemlos laufend tritt ein.)

Der Knabe. Ist Herr Corey hier?

Corey. Hier bin ich.

Der Knabe. O, lieber Herr!

Corey. Was ist denn?

Der Knabe. Eure Frau!

Ach! Eure Frau!

Corey. Was ist ihr zugestoßen?

Der Knabe. Man hat sie in's Gefängniß fortgeschleppt!

Corey. Der Traum! Der Traum! O, Gott, sei gnädig uns!

Der Knabe. Sie schickte mich hierher, es Euch zu sagen.

Corey (seine Jacke anziehend).

Wo ist mein Pferd? Was steht Ihr da, Ihr Schlingel!
Und gafft mich an? Wo ist mein Pferd? Wo ist es? (Corey geht ab.)

Gloyd. Da unter'n Bäumen. Laßt, laßt, alter Mann!

Ihr habt jetzt Einen Euch gewonnen der
Nun mit Euch ringen will bis Euren Fersen
Ein Bein er stellt trotz Eures Korn'schen Griffes.
Wenn's einen Teufel giebt, jetzt hat er Euch.
Dort raßt er hin und Feuer schnaubt sein Pferd.

Einer von den Leuten. John Gloyd, spricht nicht so, das ist eine
Schandel!

Ein guter Herr ist's, zankt Ihr auch mit ihm.

Gloyd. Wenn harte Arbeit und geringer Lohn
Den guten Herren machen, ja dann ist er's.
Ich denke anders. Kommt und laßt uns essen
Und fröhlich sein, uns von dem alten Manne
Und von den Zaub'rern mit einander plaudern.
Bekannt sind einige Geschichten mir,
Wenn Ihr sie hört, sollt Ihr zu Tod' Euch lachen.

(Sie setzen sich in das Gras und essen.)

Da ist Goody Gloyse und Goody Good, bei Beiden
Ist nicht ein einz'ger guter Zahn zu finden, —
Doch diese Kinder, — die besess'nen Kinder —
Sie sagen, daß sie sie gebissen haben
Und zeigen ihre Zahnspur auf den Armen.

Einer von den Leuten. Das macht das Wunder größer. Zauber ist's,
Denn wenn sie Zähne hätten, so wie wir,
Kein Wunder wär's die Mädchen dann zu beißen.

Gloyd. Und dann die Geister die aus Gräbern steigen
Und schrei'n: „Ihr habt gemordet uns! gemordet!“

Einer von den Leuten. Und die Erscheinung daß viel spitze Nadeln
Im Fleische der behexten Kinder stecken!

Gloyd. Ach, die behexten Kinder recht gut wissen
Woher die Nadeln kommen. Will's Euch sagen.
Der alte Corey, der hat ein Hufeisen
Auf seiner Thüreschwelle angenagelt
Die Zauberer zu bannen, und doch hat

In das Gefängniß man sein Weib gesteckt.

Einer von den Leuten. Ach, sie ist keine Hexe. Ich kann's beschwören,
Frau Corey hat keinem lebend'gen Wesen
Jemals zu Leide was gethan. Sie ist
So gut wie's jemals eine Frau gegeben.

Gloyd. Das wird sich finden. Was die Bridget Bischoff
Betrifft, stand sie schon früher vor Gerichte.

Ein Neger hat bezeugt daß er geseh'n
Ihre Gestalt auf einer Scheune sitzen
Hoch auf dem Sparrwerk', sie in ihrer Hand
Ein Ei hielt; als er die Heugabel suchte,
War sie verschwunden. Doch seid stille nun!
Wollt Ihr gleich! Ich bin milde, möchte gern
Im frischen Grase hier ein bißchen schlafen. (Sie strecken sich in das Gras.)

Einer von den Leuten. Es mögen wohl in diesem Augenblicke
Hin über uns're Köpfe durch die Luft
Auf ihren Besenstielen Herren reiten,
Zum Teufelsabbath' nach den Wäldern zieh'n
Daß sie der Teufel tauft.

Gloyd. Ich wollte doch
Sie nähmen Dich gleich mit und hielten Dich
So lang' mit Kopf' und Ohren unter'm Wasser
Bis Du erstickten. Wenn's nicht's and'res kann
Das stopfte Dir das Maul. Nun laß mich schlafen.

(Ende des dritten Aktes.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Eine Rasenfläche der Stadtkirche gegenüber. Rings eine aufgeregte Menge
Volkes umher. John Gloyd tritt auf.

Ein Farmer. Wer steht heut' vor Gericht'?

Ein Zweiter. Ich weiß es nicht.

Da ist John Gloyd. Fragt ihn der wird es wissen.

Der Farmer. John Gloyd, an wem ist heute denn die Reihe?

Gloyd. Des Corey Frau kommt d'ran.

Der Farmer. Des Corey Frau?

Gloyd. Ja, ja! mein Weib ist's nicht; 'nen harten Tanz
Wird sie mit ihrem Beten heute haben,
Die Heuchlerin! Sie liegt stets auf den Knien,
Doch wenn sie betet betet sie zum Teufel.

Laßt uns hineingeh'n. (Ein Trompetenstoß.)

Der Farmer. Da kommt das Gericht.

Der zweite Farmer. Wer ist der lange Mann dort an der Spitze?

Gloyd. Es ist Hathorne, ein Rath von dem Gerichtshof,
Quartiermeister bei den drei Länder-Truppen;
Der macht schon glatt die Sache. Das ist Corvin
Dort neben ihm; der Mann im schwarzen Kleide
Ist Cotton Mather, Boston's Geistlicher.

(Hathorne und andere Gerichtspersonen kommen zu Pferde, gefolgt von einem
Senker, Constablern und Dienern zu Fuße. Die Gerichtspersonen steigen ab und
gehen mit den Ander'n in die Kirche.)

Der Farmer. Die Kirche ist zum brechen voll. Noch nie
Sah so viel Menschen ich.

Gloyd. Das thut nichts. Kommt.
Wenn wir den Weg uns mit Ellbogen bahnen
So finden wir noch Platz genug. Frisch auf!
Die Schultern vor.

Der Farmer. Nicht halb so viele Menschen
Gab's als Frau Bischoff vor Gerichte stand.

Gloyd. Schließt dicht Euch an mich an. Ich will für Euch
Schon Platz noch finden. Ich bin dorten nöthig.
Ich bin, wie Euch bekannt ist, Corey's Freund,
Setzt kann er ohne mich nicht fertig werden. (Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Das Inn're der Kirche. Mather und die Gerichtspersonen sitzen einem Pulte gegen-
über. Vor ihnen ist eine erhöhte Plattform errichtet. Martha in Ketten. Corey
neben ihr. Mary Walcot in einem Stuhle. Eine Menge Zuschauer, unter ihnen
Gloyd. Verwirrung und Gemurmel während der Scene.

Hathorne. Ruft Martha Corey auf.

Martha. Hier bin ich.

Hathorne. Tretet vor. (Sie steigt auf die Plattform.)
Die Richter uns'res Herr'n und uns'rer Herrin
Des König's und der Königin sind hier
Euch anzuklagen daß am zehnten Juni
In diesem Jahre, und noch viele Male
Vorher und nachher, Ihr gewisse Künste, —
Die Hexerei, Beschwörung, Zauberei
Man nennt, — habt frech und gottlos angewendet
Bei einer Mary Walcot, einer Jungfrau
Im Dorfe Salem; daß von Euch gequält
Dies Mädchen ward, durch die gottlosen Künste
Gepeinigt und geplagt, gefoltert und verzehrt,
Krank bis zum Tod' gemacht, ganz gegen den Landfrieden
Von uns'rem Kön'ge, uns'rer Königin,
Und gegen die Gesetze, die gegeben,
Verordnet sind für solchen Fall. Was sagt Ihr?

Martha. Bevor ich Antwort gebe, laßt mich beten.

Hathorne. Wir ließen Euch nicht holen, sind nicht hier
Um beten Euch zu hören, nein, wir wollen

Befragen Euch um Das weß Ihr beschuldigt.
Weshalb habt dieses Mädchen Ihr gequält?

Martha. Ich thu' es nicht, ich habe keine Schuld
An dem Vergeh'n das man zur Last mir legt.

Mary. Hinweg, Du Teufelsweib! Du peinigst mich!
Fort, fort, Du Hexe!

Martha. Ich bin ohne Schuld.
Seitdem ich ward geboren hab' ich nie
Mit Zauberei etwas zu thun gehabt,
Ich bin ein Weib des Evangelium's.

Mary. Ein Weib des Herenevangelium's.

Martha (die Hände zusammenschlagend).

Weh' mir! Weh' mir! O bitte, laßt mich beten.

Mary (ihre Hände ausstreckend).

Sie quält mich. Seht, sie kneist mich in die Hände.

Hathorne. Wer hat in ihre Hände diese Maale
Tief eingepreßt?

Martha. Ich nicht. Ich stand ja fern.
Ich habe ihre Hände nicht berührt.

Hathorne. Wer hat ihr weh' gethan?

Martha. Ich weiß es nicht.

Hathorne. Glaubt Ihr, daß sie behext ist?

Martha. Nein, das glaube
Ich nicht; bin keine Hexe, und ich glaube
Nicht an die Zauberei.

Hathorne. Dann gebt mir Antwort.
Als gestern Euch besucht die Diaconen,
Woher habt Ihr vorhergewußt ihr Kommen?

Martha. Man theilte mit mir daß die Kinder sagten
Ich hätte sie gequält, und deshalb dacht' ich
Die Diaconen kämen mich zu fragen
Ob dies andern sei.

Hathorne. Woher wußtet Ihr
Daß zu den Kindern man gesagt sie sollten
Sich merken was für Kleider Ihr getragen?

Martha. Mein Mann hat mitgetheilt mir was die Leute
Von mir gesprochen.

Hathorne. Nun, so sagt uns, Corey,
Ob Ihr dieß ihr erzählt?

Corey. Ich will nicht lügen.
Das hab' ich nicht gesagt; das war ein And'rer.

Hathorne. Und sagtet Ihr nicht eben Euer Mann
Hab' Euch dies mitgetheilt. Wie könnt Ihr's wagen
Uns hier vor der Versammlung zu belügen?
Wer hat Euch von den Kleidern das gesagt,
Gesteht die Wahrheit. (Martha preßt die Lippen zusammen und schweigt.)
Ihr beißt Eure Lippen

Zusammen, aber gebt uns keine Antwort?

Mary. O, Gott! sie beißt mich. Fort! hinweg mit ihr!

Hathorne. Ihr sagtet doch es hätte Euer Mann Euch dies gesagt.

Martha. Ja wohl, er sagte mir

Die Kinder sprächen daß ich sie gequält.

Hathorne. Dann sagt mir weshalb habt Ihr sie gepeinigt?

Martha. Ich hab' es ja geläugnet; that es nie.

Mary. Sie drohte mir, stach nach mir mit der Spindel

Und als nach ihr mein Bruder mit dem Schwert' stieß,

Perriß er's Kleid ihr, schnitt ein Stückchen ab,

Hier Beides ist, die Spindel und das Zeug. (Sie zeigt Beides.)

Hathorne. Hier giebt es Leute die die Wahrheit Dessen

Was sie gesagt bezeugen können. Sprecht,

Was gebt als Antwort Ihr?

Martha. Nichts. Laßt mich beten.

Hathorne. Zu wem wollt beten Ihr?

Martha. Zu meinem Gotte

Und Vater.

Hathorne. Wer ist Euer Gott und Vater?

Martha. Dort, der Allmächt'ge!

Hathorne. Kennt denn Der, zu dem Ihr betet, Gott sich? Nein, er ist allein

Der Fürst der Finsterniß und niemals Gott.

Mary. Seht! eine dunkle Gestalt ihr flüstert Etwas in's Ohr!

Hathorne. Was sagt Euch die Gestalt?

Martha. Ich sehe keine.

Hathorne. Hörtet Ihr ihr Flüstern?

Martha. Ich habe nichts gehört.

Mary. Ha! welche Qual!

Ach! welche Todespein muß ich erdulden! (Sie fällt in Ohnmacht.)

Hathorne. Ihr seht dies Mädchen kann Euch nicht ertragen; Wollt Gnade Ihr, so suchet sie bei Gott.

Gestehet Eure Schuld. Was sucht Ihr heim

Und quält mit Eurem Trugbild' dieses Kind?

Martha. Ich weiß ja nichts davon. Der einst erschienen

In Samuel's Gestalt, verehrt als Heil'ger,

Kommt, wie er will, in jeglicher Gestalt,

Ich kann doch nichts dafür! Ach, trostlos bin ich!

Corey. O, Martha, Martha! gieb mir Deine Hand.

Hathorne. Nein, alter Mann, bleibt auf der Seite steh'n.

Mary (auffahrend). Seht dort! Seht dort! ich seh' ein Vögelchen, Ein gelbes Vögelchen; auf ihrem Finger

Da sitzt's, sein Schnabel immer pickt nach mir.

Ach! 's will die Augen aus dem Kopf' mir hacken!

Martha. Ich sehe nichts.

Hathorne. Ihr Robold ist's, ihr Diener.

Mary. Jetzt flog es fort. Dort sitzt es auf dem Sparrwerk.
Fort ist's. Verschwunden.

Martha. Giles, wisch' diese Thränen
Des Zorn's von meinen Augen. Wisch' den Schweiß
Von meinem Angesicht'. Ich werde schwach. (Sie lehnt sich gegen das Gitter.)

Mary. Ach! sie zermalm't mich mit der ganzen Schwere!

Hathorne. Habt Ihr nicht einst zu diesem jungen Mädchen
Des Teufels Buch gebracht?

Martha. Niemals.

Hathorne. Habt Ihr
Es unterzeichnet, oder angerührt?

Martha. Nie, nie hab' ich gesehen dieses Buch.

Hathorne. Habt Ihr sie nicht mit einem Rad' aus Eisen
Gegeißelt?

Martha. Niemals. Nie. Wenn sich von mir
Ein böser Geist die ird'sche Form geliehen
Zu solcher That, kann ich doch nichts dafür.
Ich bin unschuldig.

Hathorne. Habt Ihr nicht gesagt,
Blind wäre das Gericht. Ihr wolltet ihm
Die Augen öffnen?

Martha (mit spöttischem Lächeln). Ja, das sagte ich.
Wenn Ihr mich Hexe nennt, so seid Ihr blind!
Wenn Ihr Unschuld'ge anklagt, seid Ihr blind!
Kann ein Unschuld'ger schuldig sein?

Hathorne. Habt Ihr
Nicht Eures Mannes Sattel einst versteckt
Um ihn zu hindern zum Gericht' zu gehen?

Martha. Ich dachte Thorheit wär's für einen Farmer
Die Zeit an solche Täuschung zu verschwenden.

Hathorne. Was war das für ein Vogel den das Mädchen
Auf Eurer Hand gefeh'n?

Martha. Ich kenn' ihn nicht.

Hathorne. Habt Ihr mit einem Robold' nicht verkehrt?

Martha. Nie! Niemals! Nie!

Hathorne. Was war das für ein Buch
Das Ihr dem Mädchen zeigtet und sie batet
Daß sie hinein mög' ihren Namen schreiben?

Martha. Ach, woher sollt' ich so ein Buch besitzen?
Ich hab' ihr kein's gezeigt; ich habe kein's.

Mary. Am nächsten Sonntag ist Communionstag.
Doch Martha Corey wird dabei nicht sein.

Martha. Ihr habt Euch Alle gegen mich verschworen!
Was kann ich sagen oder thun?

Hathorne. Bekennen.

Martha. Das kann ich nicht, weil ich unschuldig bin.

Hathorne. Es haben viele Zeugen uns bewiesen
Daß schuldig Ihr.

Martha. Erlaubt zu sprechen mir.
Wollt Ihr auf solches Zeugniß mich verdammen, —
Ihr, die Ihr mich so lange doch schon kennt?
Verdammen mich in diesem Gotteshause
In dem mit Euch ich Gott so lang' verehrt?
Wo ich so oft am Gottestisch' mit Euch
Das Brod gegessen und den Wein getrunken?
Ihr Alle, die Ihr mich jetzt hört, bezeugt's mir,
Ihr wißt ich hab' ein makellofes Leben
Stets unter Euch geführt, so, daß mich nie
Auch nur der leiseste Verdacht getroffen
Bis zu der heut'gen Klage. Rechnet Ihr
Dies denn für gar nichts? Wollt mein Leben Ihr
Mir rauben weil hier dies wahnsinn'ge Kind,
Das nicht bei Sinnen, Dinge jetzt mir vorwirft
Die ich nur mit Erröthen nennen kann.

Hathorne. Was? Ist's noch nicht genug? Wollt mehr Ihr hören?
Giles Corey!

Corey. Hier bin ich.

Hathorne. Kommt an die Schranken. (Corey steigt auf das Podium.)
Ist es nicht wahr daß Ihr in einer Nacht
Verhindert war't auf wunderbare Weise
Zu beten? daß ein Etwas es nicht zuließ?
Und daß Ihr dieses Weib hier, Eure Frau,
Allein am Herde knieend habt verlassen?

Corey. Ja, das kann ich nicht läugnen.

Hathorne. Habt Ihr nicht
Gesagt daß Euch der Teufel daran hind're.

Corey. Ja, so was Aehnliches hab' ich gesagt.

Hathorne. Ist es nicht wahr daß vierzehn Stücke Kinder,
Die Euch gehörten, aus der Hürde brachen,
Sich in den Fluß gestürzt, wo sie ertranken?

Corey. Zu wahr ist's nur.

Hathorne. Und sagtet Ihr da nicht
Daß sie verzaubert wären?

Corey. Ja, das sagte ich. (Bei Seite.)
Ich seh' sie um mich immer enger ziehen
Ein Netz das ich nicht mehr zerreißen kann,
Aus dem ich ihnen nicht entschlüpfen werde.

Hathorne. Wer hat verzaubert sie?

Corey. Das weiß ich nicht.

Hathorne. Dann will ich es Euch sagen. Es ist Eine,
Die Euch sehr nahe steht. Da seh't Ihr sie.
Hier diese Frau war's, Euer eig'nes Weib.

Corey. Das ist nicht wahr! Den Himmel ruf' als Zeugen

Ich an, sie hat noch niemals mich getränkt,
 Und nie an Etwas jemals mich gehindert
 Als nur am Unrecht' das ich thuen wollte.
 Vor meinem Gott' und hier in seinem Hause
 Schwör' ich daß nie ich anders sie gekannt
 Als duldsam, brav und treu, als fromm und mild,
 Als liebevolles, fleiß'ges, gutes Weib.

Hathorne. Schweigt, Schweigt. Sprecht so hochtrabend nicht, Ihr seid
 Ein Zeuge nur und kein Fürsprecher hier.

Führt, Scherif, dieses Weib in das Gefängniß.

Martha. O! Giles! heut' schworst Du mir mein Leben ab!

Mary. Geh! Geh! Gesellt am Thor' Euch zu den Hexen.
 Hört Ihr die Trommel nicht, seht Ihr sie nicht?
 Schnell! Sie erwarten Euch, Ihr kommt zu spät.

(Martha geht ab, Corey folgt ihr.)

Corey. Der Traum! Der Traum! Der Traum!

Hathorne. Was sagte er?

Giles Corey, bleibet hier. Denn Ihr seid selbst
 Verklagt auf Hexenkunst und Zauberei
 Durch viele Zeugen. Saget, seid Ihr schuldig?

Corey. Ich weiß, Ihr habt schon meinen Tod beschlossen, —
 Den meinigen und meines Weibes Tod.
 Und deshalb werd' ich keine Antwort geben.

(Während der ganzen Scene schweigt er.)

Hathorne. Ihr woll't Euch nicht vertheidigen? — Besser wär' es
 Für Euch Ihr wolltet Eure Schuld bekennen,
 Wenn nicht, erklären daß Ihr schuldlos seid.
 Hört Ihr mich nicht? Gebt Antwort! Seid Ihr schuldig?
 Wißt Ihr nicht daß Euch eine här't're Strafe
 Erwartet wenn Ihr Euch nicht woll't vertheid'gen
 Als wenn als schuldig Ihr verurtheilt werdet?
 Wo ist John Gloyd.

Gloyd (vornwärts kommend). Hier bin ich.

Hathorne. Dem Gerichte

Gebt Antwort. Habt Ihr nicht mit angesehen
 Die Kraft des alten Mann's weit überschreitend
 Die Grenzen der natürlichen Geseze?
 Sah't Ihr nicht seine wunderbaren Thaten?

Gloyd. Ich sah es wie an einem heißen Tage
 Beim Nähen Allen er's voraus gethan
 Und mehr vollbrachte als die jungen Männer.
 Ich rang mit ihm, er warf mich auf den Boden
 Wie eine Feder. Ich hab's angesehen
 Wie er ein Faß mit bloßen Händen aufhob
 Das kaum zwei starke Männer heben können,
 Wie über'n Kopf er's hielt und daraus trank.

Hathorne. Genug! Wir brauchen weiter nichts zu wissen,

Giles Corey, was antwortet Ihr hierauf?

Mary. Seht dort! Seht dort!

Hathorne. Was ist's? Ich sehe nichts.

Mary. Seht! Seht! Das ist der Geist von Robert Goodell
Den dieser Mensch vor fünfzig Jahren todtschlug
Indem er seinen Leib mit Füßen trat.
In seinem Leichenhemde kommt er dort
Von dem Verbrechen Zeugniß hier zu geben.

(Die Menge schaubert entsetzt vor Giles Corey zurück.)

Hathorne. Das Wort der Lebenden, der Todten Geister
Bezeugen Eure Schuld, und Ihr müßt sterben.

Ihr konntet leichter sterben. Euer Loos

Auf Euer Haupt fällt und nicht auf die uns'ren.

Noch zwei Mal wird man Euch befragen, zwei Mal

Könnt Ihr vertheid'gen Euch, könnt Ihr bekennen;

Doch wenn Ihr störrisch seid vor dem Gerichte,

Auf seine Fragen keine Antwort gebt,

Dann nach den hochnothpeinlichen Gesetzen

Wird man bestrafen Euch daß Euer Leib

Zermalmt von mächtigen Gewichten werde,

Bis Ihr gestorben seid. Der Herr im Himmel

Mag Eurer armen Seele gnädig sein.

(Ende des vierten Aktes.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Corey's Farm, wie im zweiten Akte, erste Scene. Richard Gardner tritt auf. Er
sieht sich überall um.

Gardner. Hier steht das Haus so wie ich mich's erinn're,
Vier mächt'ge lange Pappeln vor dem Thore;
Haus, Scheune, der Obstgarten und der Brunnen
Mit seinem Tränktrog', moosbedeckten Eimern,
Der Garten mit Johannisbeergeländer,
Die Wälder, Fluren, weit gedehnt dahinter,
Die schöne Landschaft nach dem See' sich streckend.
Doch Alles ist verlassen hier und stumm,
Kein Kinderbrüllen und kein Heerdeblöken,
Kein Drescherslegelschlag der hallen sollte;
Kein Mensch, kein Vieh zu seh'n. Was ist gesch'eh'n? (Er pocht an's Thor.)
He! he! Giles Corey! Holla! he! Giles Corey! —
Als Antwort nur das Echo von der Scheune,
Unglückverkündend nur der Krähen Krächzen
Die mit den Flügeln über's Feld dort flattern

Als ob ein Aas sie röchen in der Luft. (Tituba mit einem Korbe tritt auf.)
 Was ist das für ein Weib die wie ein Geist
 Am hellen Tag' in der verlass'nen Farm
 Hier spuken geht? Weib, sagt mir wer Ihr seid?

Tituba. Bin Tituba, des Indianers Weib,
 Bin eine Zauberin!

Gardner. Was macht Ihr hier?

Tituba. Ich pflücke Kräuter hier. Flinssingerkraut,
 Steinbrech und Polei.

Gardner (die Kräuter ansiehend). Das ist hier doch nicht
 Flinssingerkraut, Nachtschatten ist's, das hier
 Kein Steinbrech sondern Nieswurz ist's.
 Das hier ist Polei nicht, nein das ist Bilsenkraut.
 Kommt Ihr das arme Volk hier zu vergiften?

Tituba. Ich suchte diese Kräuter für den Arzt
 Im Dörfchen. Hütet Euch vor Tituba.
 Ich kneipe Kinder, mache kleine Puppen,
 Ich stecke in sie Nadeln, und dann schreien
 Die Kinder daß sie sich gestochen hätten.
 Der schwarze Hund kam und sprach: „diene mir!“
 Ich fürchtete mich sehr, er zwang mich aber
 Daß ich ein Leid den Kindern mußte anthun.

Gardner. O, armes Weib. Sie ist wahnsinnig worden
 Durch diese teuflischen Geschichten.

Tituba. Wollt Ihr
 O Herr, das Buch nicht unterzeichnen?

Gardner. Nein,
 Ich will's nicht unterzeichnen. Sagt, wo ist
 Giles Corey? Sagt, Ihr kennt doch wohl Giles Corey?

Tituba. Der ist ganz sicher aufgehoben. Ei!
 Der steckt da unten im Gefängnisse.

Gardner. Corey gefangen? Was hat er gethan?

Tituba. Giles Corey und sein Weib sind im Gefängniß'
 Im Dorfe Salem dort, 's sind beide Zaub'rer,
 Sie flüsterte mir zu: „Schlagt todt die Kinder!“
 Und Beide unterschrieben 's Buch.

Gardner. Hinweg
 Du Höllenteufel! Fort Du Teufelsmutter!

Tituba. Nimm Dich vor Tituba in Acht! (Sie geht ab.)

Gardner. Wie oft
 Hab' auf dem Meere ich in stürm'scher Nacht,
 Wenn rings um mich die Wogen donnerten,
 Der Sturmwind heulte und die Segel peitschte,
 Und durch die dichte Finsterniß mein Schiff,
 Gleich wie ein Keil die Wogen spaltend, hinfuhr
 An ihn gedacht, an seine schöne Farm,
 Wo er mit der sparsamen klugen Hausfrau

In Frieden lebte so ein ruh'ges Leben.
Wie hab' ich ihn beneidet und gewünscht
Ich wär' an seiner Stelle; und nun find' ich
Ihn als Schiffbrüchigen, der ohne Alles
Dahintreibt auf dem Meer' der Zauberei,
Der ganz verloren ist, und den vielleicht
Kein Mensch mehr kann vom Untergange retten! (Er geht ab.)

Zweite Scene.

Das Gefängniß. Giles Corey sitzt an einem Tische, auf welchem mehrere Papiere liegen.

Corey. Jetzt hab' ich abgeschlossen mit der Erde,
Mit ihren Sorgen. Meinen lieben Kindern
Ich meine ird'schen Güter hinterlasse,
Mein Körper meinem Henker ist vermacht,
Und meine Seele die unsterblich ist
Ihm der sie schuf. O, Gott! der heimgesucht mich
In seiner Weisheit, die wir nicht begreifen,
Mit Prüfungen so schwer wie wen'ge Menschen
Bisher erduldet haben, wie wohl wen'ge
In Zukunft werden noch erdulden müssen,
Laß mich in dieser letzten bitt'ren Stunde
Nicht unter Todesqualen Dich verläugnen!

Martha (die man singen hört).

Steig' auf, gerechter Gott!
Schlag' meine Feinde nieder.
Dein Racheschwert sie stund,
Bald heilt die Wunde wieder!

Corey. Horch! ihre Stimme ist's, sie ist nicht todt!
Sie lebt! Ich bin noch nicht so ganz verlassen!

Martha (singend). Durch Deine große Schuld,
Durch Deine Gnadenmenge,
Erwach' ich, schaue Dich
Und jub'le Lobgesänge!

(Corey verbirgt sein Gesicht mit den Händen. Der Kerkermeister tritt ein, gefolgt von Richard Gardner.)

Der Kerkermeister. Da ist ein Seemann, ein gewisser Gardner,
Ein Freund von Euch, der mit Euch sprechen will.

(Corey steht auf. Corey und Gardner umarmen sich.)

Corey. Ich freu' mich, Dich zu seh'n; wie glücklich bin ich!

Gardner. Und ich bin tief betrübt Dich so zu seh'n!

Corey. Von all' den Freunden, die in bess'ren Tagen
Ich mein genannt, bist Du der erste, ja
Der Einzige der kommt mich aufzusuchen
In meinem Unglück'. Ach! um Abschied nur
Von mir zu nehmen. Auf dem Felde ist
Mein Grab schon fertig. O, ich danke Dir! —

Daß Du hier bist, — ich weiß es nicht warum —
 Giebt neuen Muth mir. 'S ist der Anblick wohl
 Von einem Manne der vertraut geworden
 Mit allen Schrecken der empörten Fluten,
 Vertraut mit der Ertrinkenden Nothschreien,
 Mit Feuer, Schiffbruch, mit der Strandung Grausen.

Gardner. Noch keinen Schiffbruch sah ich wie den Deinen!
 Könnt' ich Dich retten!

Corey. Ach! sprich nicht davon.
 Es ist zu spät. Mein Tod ist unvermeidlich.

Gardner. Weshalb mußt Du denn sterben, dem das Leben
 So vieles bietet, Deine Töchter und —

Corey. O, sprich das Wort nicht aus! Von mir gegangen
 Sind meine Töchter, Männer sie sich nahmen.
 Sie haben ihre eig'ne Heimat, hegen
 Gedanken die sie mir entfremdeten;
 Doch ihre Herzen sind es nicht; — zu grausam
 Wär's wollt' ich's sagen. Was soll ich denn thun?

Gardner. Gestehen und dann leben.

Corey. Ach! das sagten
 Auch Jene welche gestern zu mir kamen
 Um mein Gewissen furchtbar zu belasten,
 Indem sie sagten ich sei ausgestoßen
 Aus ihrer Kirche als unwürd'ges Glied.

Gardner. Das ist ein grauenvoller Tod!

Corey. 'S ist nur
 Ertrinken in den Fluten, auf der Brust
 Die Centnerlast des ganzen Ocean's.

Gardner. Sag' etwas; sag' genug, um abzuwehren
 Den Tod bis dieser Sturm des Fanatismus
 Hat ausgetobt. Laß' mich Vermitt'ler sein;
 Mit meinem schlichten Sinn' laß' mich versöhnen
 Dich und Dein bess'res Selbst. Sei nicht halsstarrig.

Corey. Ich will mich nicht vertheid'gen. Lügne ich,
 So bin vor den Gerichten ich verurtheilt.
 Dort melden Geister sich als Zeugen an,
 Und schwören Menschenleben ab. Bekennt' ich,
 Ach, dann bekenne ich nur eine Lüge,
 Erkaufe mir ein Leben das kein's ist,
 Ein Leben das nur Tod ist. Nimmermehr
 Will gegen irgend Jemand falsch ich zeugen,
 Nicht einmal gegen mich, den ich von Allen
 Für den Geringssten aller Menschen halte.

Gardner (bei Seite). Welch' ed'ler Mensch!

Corey. O, quäle mich nicht länger
 Daß ich das thun soll was Du niemals selber
 Je thät'st. Auf meinen Lippen fühlt' ich schon

Des Todes bitteren Geschmack; ich fühle
Die Centnerlast der mächtigen Gewichte
Die mir in dieser Stunde noch das Leben
Zermalmen werden. Doch könnt' mich ein Wort
Noch retten, und dies Wort wär' nicht die Wahrheit,
Nein — sollt' es nur ein Haar breit von der Wahrheit
Abweichen — niemals spräche ich dies Wort.

Gardner (bei Seite). Was bin ich neben einem solchen Manne
Doch für ein Lump!

Corey. Und mein Weib, meine Martha,
Die Märt'rin — deren Tugenden wie Sterne
So strahlend glänzen stets, zwar unentdeckt
Bei Tage, ob sie gleich unzählig sind,
Und nur der Nachtzeit harren um zu leuchten,
Um allen Augen sich zu offenbaren —
Sie, die allein mich nur gerettet hat
Und abgeleitet von den schlechten Wegen,
Hat durch ihr Beispiel mich gelehrt zu leben,
Hat durch ihr Beispiel mich gelehrt zu sterben
Und führt mich zu dem bess'ern Leben hin!

Der Scheriff (draußen). Giles Corey, kommt! die Stunde hat geschlagen.

Corey. Ich komme. Hier mein Leib ist; martert ihn,
Doch meine Seele könnt' Ihr nicht zermalmen,
Sie ist unsterblich! (Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Eine Straße im Dorfe. Gloyd mit Anderen.

Gloyd. Schnell! sonst kommen wir
Zu spät.

Ein Mann. Das ist der falsche Weg. Hierher,
Dies Gäßchen hier hinauf.

Gloyd. Neugierig bin ich
Ob dieser alte Mann wird sterben ohne
Ein Wort zu sprechen. Nun, halsstarrig ist er
Genug, und zäh' genug um jede Qual
Der Erdenleiden sprachlos zu ertragen. (Eine Glocke läutet.)
Hörcht! Was ist das?

Ein Mann. Die Todtenglocke ist's.
Er ist schon todt.

Gloyd. Zu spät sind wir gekommen. (Sie gehen eilig fort.)

Vierte Scene.

Ein Feld nahe beim Gottesacker. Giles Corey liegt todt da mit einem schweren
Steine auf der Brust. Der Scheriff steht an seinem Kopfe. Richard Gardner an
seinen Füßen. Dahinter Volk. Die Glocke läutet. Hathorne und Mather treten auf.

Hathorne. Hier der Blutacker ist. Seht hier das Schicksal
Von Denen die mit Zauberern verkehren,

Und wenn sie aufgefordert worden sind
 Sich weigern ihre Unschuld zu vertheid'gen,
 Nicht minder sich als Schuld'ge zu bekennen,
 Und so durch ihre Störrigkeit sich selbst
 Muthwillig zu dem Tod' der Schande schleppen.

Mather. O, Anblick voller Grau'n! Muß man denn hier
 In einem Lande das, wie dieses, rings
 Mit evangel'schen Kirchen ist bedeckt,
 Das sich in uns're Gnadenmittel hüllt
 Im modernden Gerichtsbuch' England's erst
 Ein altes längst vergessenes Gesetz
 Mühsam sich suchen um begeh'n zu können
 Sold' grauenvolle Thaten voller Schmach!
 Die im Blutacker hier begraben liegen
 Sie werden so gewiß einst auferstehen
 Wie wir die ehrenvoll beerdigt wurden
 In Gräbern die die gold'ne Inschrift ziert:
 Und diesen armen Mann, den wir geopfert,
 Wird einst als Märtyrer die Nachwelt ehren!

Schlusssong.

Der heilige Johannes über die Erde wandelnd.

Johannes.

Zeitalter kommen und geh'n;
 Jahrhunderte wie Jahre verweh'n;
 Weiß ist mein Haar wie Schnee;
 Mühsam und langsam ich geh',
 Und meine Zähren bethau'n
 Rings diese irdischen Au'n!
 Reiche zerbröckeln im Fall'
 Wie ein zerklümmter Wall;
 Oder wie Ufer die Flut
 Auswusch die nimmer geruh't;
 Spurlos sie werden zerstreut;
 Alt wird die Welt, und die Zeit
 Oeffnet die Thore weit
 Auf ihren Angeln so schwer,
 Stöhnend und rassend umher
 Ob ihrem Rost' und Gewicht',
 Gleich wie ein Thor, das zerbricht.
 Böses gebärt stets ihr Schooß,
 Krieg statt des Friedens bricht los,
 Haß statt der Liebe Erglüh'n.

Harrend muß weiter ich zieh'n,
 Wachen und betend fleh'n,
 Dankend; vor Gott vergeh'n
 Tausend Jahre wie hier
 Schwindet ein Tag vor mir.

Menschensein ist zumal
 Nur eines Lichtes Strahl,
 Der kommt und wieder entflieht,
 Gleich wie der heilige Strom
 Der ohne Städte und Dom
 Durch seine Ufer zieht.
 Nirgends uns Kunde man bringt
 Wo seine Quelle entspringt;
 Nieder er strömt von der Höh'
 Durch Galiläa's See,
 Hin durch Wälder und Land,
 Felder, Untiefen und Sand,
 Bildnisse endlos und leer,
 Bis in dem Todten Meer'
 Trostlos er untersinkt,
 Endlich die Ruhe ihm winkt.
 Ach! mir nur solche Ruh'
 Lächelt noch immer nicht zu!

Wie? fehlt der Liebe Glut?
 Nützt nichts des Glaubens Muth?
 Ist denn die Hoffnung verweht,
 Wie vor dem Nachtwind' vergeht
 Schnell eines Lichtes Strahl?
 Glaubensgerassel der Zeit,
 Vieler Bekenntnisse Streit,
 Die uns verwirren zumal
 Nutzlos das Hirn und den Geist,
 Raschelndes Laub ist's nur,
 Das Gottes Odem durchfuhr
 Wenn er erhebt das Gezweig'
 Am Lebensbaume, das gleich
 Wieder zur Erde fällt!
 Ueber das Wort denk' ich nach,
 Denke an Den, der es sprach:
 „Nicht der mich Herr ruft an,
 Der meinen Willen gethan!“
 Immer noch sehe ich ihn
 Durch Galiläa zieh'n,
 Durch's gold'ne Kornfeld geh'n,
 Durch's Dorf, durch Bergeshöh'n;

Wie er gewandert durch's Land
 Hin an des See's Strand',
 Blinde dort heilte lieb,
 Aus böse Geister trieb,
 Wie er zu Todten dort sprach:
 „Steht auf!“ — „Folget mir nach!“
 Lebenden dort rief zu.
 O! heil'ge Stimme Du
 Immer noch klingt Dein Ton
 Aus Zeiten längst entflo'h'n
 Bis zu der fernsten Zeit
 Setzt und in Ewigkeit.

Von eit'lem Pompe und Glanz',
 Vom Stolze, maßlos ganz,
 Vom eit'len Menschentrug',
 Von jener Lehren Lug',
 Die schwacher Unverstand
 Für Sectenkunst erfand,
 Von Zungenfertigkeit,
 Von Schriftgelehrsamkeit,
 Irr' im Erkennen und irr'
 In ihres Schreiens Gewirr'.
 „Sieh' hier! sieh' dal Dies allein
 Kann Christi Kirche nur sein!“
 Arm und der Traurigkeit Raub
 Wandelt durch Hitze und Staub
 Mit blut'gen Füßen zurück
 Auf dem Weg', den sie gewallt,
 Heim dann die Menschheit bald
 Zu dem Gedanken so schlicht,
 Zu dem, was Christus spricht,
 Was uns für immerdar bleibt:
 „Nicht wer mich Herr! ruft an,
 Wer meinen Willen gethan!“

Wanderuögel.

Erster Flug.

Prometheus oder des Dichters Ahnung.

Flüsternd, mahnend Lieder singen,
Mythen künden wie gewagt
Sich auf den Olymp zu schwingen,
In die Strahlenburg zu springen
Einst Prometheus unverzagt.

Herrlich ist des Märchens Glaube
Wie er floh durch's Himmelsthor,
Jener alte Aberglaube
Von der Himmelsgluten Raube
Die er stahl vom Herd' hervor.

Erst der Drang zur That zu wallen
Den des Himmels Glut gebär;
Wie er sie getheilt mit Allen;
Dann der Geier; — Wehsehreihallen
An Kaukasiens Felsaltar'.

Ein Symbol für Dichter, Seher,
Für Propheten soll es sein;
Nur Die sind dem Himmel näher
Die der Schmerz durchzuckte jäh
Nationen zu befrei'n.

In dem Fieberwonnejagen,
Im Triumph', im Sehnsuchtschmerz',
In der Leidenschaft Pulseschlagen,
In der Menschheit Wunderjagen
Flammt Prometheus' Glutherz.

Soll vergeblich dieses Ringen
Für das Wohl der Menschheit sein?
Muß sie seh'n des Geiers Schwingen
Durch die Wolkennächte dringen,
Durch der Lebensklippen Reih'n?

Seinem gleich das Schicksal Dante's, —
 Flucht, — Verbannung, — Wahnsinn'snacht
 Den Naturpriestern Cervantes,
 Milton auch und Coribantes
 Erbsal traurig hat gemacht.

Doch ihr Ruhm so strahlend zündet,
 Hell auf ihren Bildern ruht,
 Ihren Schritten sich verblündet;
 Leuchtend uns ihr Sein verblündet
 Ihrer Seelen Strahlenglut.

Durch das trübe Dunkel wanken
 Ihre Weisen, ein Wunderklang;
 Ihre mächtigen Gedanken
 Sanft, tief, ernst hintönend schwanen
 Wortgeflüster, Geistersang.

Wonne ganz die Seelen beben
 Vom Erfindungsglutenbrang';
 Und von Schaffenslust das Leben
 Fühlt sein Saitenspiel erbeben
 In der höchsten Stimmung Klang'.

Himmelsstürmer! ohne Zagen
 Sieht das schwächste Herz voll Lust
 Wenn ihm solche Stunden schlagen
 Furchtlos hin den Geier jagen
 Um Kantastiens Felsenbrust.

Jedem ist zwar nicht geworden
 Solche Kraft zur Heldenthat,
 Zu erstürmen Himmelsporten,
 Zu durchglüh'n mit Glutaccorden
 Jedes Herz das ihm genah.

Doch die Sänger, rein im Herzen,
 Schau'n dies Zeichen gläubig an;
 Halten hoch die Flammenkerzen,
 Tragen durch die Nacht der Schmerzen
 Ihre Botschaft himmelan!

Die Leiter des heiligen Augustin.

Wahr hast Du, heil'ger Augustin, gesagt:
 Aus uns'ren Lastern könnten eine Leiter
 Wir bilden wenn wir träten unverzagt
 Die Schande nieder als beherzte Streiter.

Denn das Alltägliche, Gemeine was
 Beginnt und endet zu bestimmten Stunden, —
 All' uns're Lust, all' unser Spott und Haß, —
 Sind Sprossen d'rauf die Höhe wird gefunden.

Der nied're Wunsch und der gemeine Sinn,
 Die And'rer Tugend zu verkleinern trachten,
 Der Wein, der uns beim Schmaus' streckt taumelnd hin,
 Die Leidenschaften, die in uns erwachten,

Der Drang nach Schlechtem, jene wilde Lust
 Die nur Triumph, nicht Wahrheit will erlangen,
 Ein hartes Herz, verspottend in der Brust
 Der Jugend Träume die uns einst umfangen,

Der Gang zur Sünde, jede schlechte That,
 Entspringend aus den sündigen Gedanken,
 Was uns'ren Schritt hemmt auf der Tugend Pfad'
 Das Recht zu wollen ohne je zu wanken,

Dies Alles müssen niedertreten wir
 Soll uns dort in den ed'len Ruhmes Reichen
 So strahlend hell, als unser Siegespanier,
 Das Heimatsrecht des Ew'gen Gnade reichen.

Wir haben keine Schwingen zu dem Flug',
 Doch Flüße um zu klimmen und zu steigen,
 Zwar langsam, aber sicher vor Betrug
 Die Höhen uns'rer Zeiten zu erreichen.

Die mächt'gen Pyramiden dort von Stein,
 Die Keilen gleich die Wüstenlüste spalten,
 Erkennen wir als ries'ge Stufenreih'n
 Wenn sie sich uns'ren Blicken nah' entfalten.

Die fernen Berge, die zum Himmelszelt'
 Ihr festes Bollwerk unerschüttert recken,
 Durchkreuzt von Pfaden sind zu jener Welt,
 Die wir beim Höhersteigen erst entdecken.

Die Höhen, die erklimm ein großer Mann,
Sind nicht im schnellen Laufe zu erjagen;
Mühsam er in der Nacht sein Ziel gewann
Indessen die Gefährten schlummernd lagen.

Wenn zögernd Du zu lange schon die Last
Gesenkten Blick's und tiefgebeugt getragen,
Siehst Du, — was Du noch nicht gesehen hast, —
Den Pfad zur höheren Bestimmung ragen.

Glaub' nicht: „Vergangenheit, die Dir entfloß,
Sei wüßt und ßb', — wenn auf dem Bruch, dem bleichen,
Emporgerichtet Du im Leben so
Dann etwas Ed'leres noch kannst erreichen.“

Das Geisterschiff.

In Mather's Magnolia Christi,
Aus den Zeiten der Colonie,
Steht diese Legende in Prosa;
Ich brachte in Verse sie.

Ein Schiff fuhr aus Neuhafen,
Die Luft, so frostig und kalt,
Die die Segel beim Scheiden durchbrauste,
War schwer von Gebeten durchhallt.

„O, Herr! wenn es Dein Wille,“ —
So flehte der Pfarrer voll Pein, —
„Die Freunde im Meer' zu begraben,
So nimm sie, sie sind ja Dein!“

Doch Capitain Lambertton brummte
Und leise zur Antwort gab:
„Das Schiff ist so alt und so morsch schon,
Ich fürchte es ist unser Grab.“

Alle Schiffe die kamen von England
Nachdem der Winter entfloß'n
Keine Nachricht vom Schiffe brachten,
Keine Nachricht von Lambertton.

Da flehte das Volk zum Himmel:
„O, Herr! uns Nachricht gieb
Was thatest Du in Deiner Weisheit,
Mit den Freunden die uns so lieb?“

Und endlich ihrem Flehen ward Antwort,
's war im Juni, eine Stunde bevor
An einem stürmischen Abend'
Die Sonne den Schimmer verlor.

Sie sahen ein Schiff tief unten,
Das steuerte immer zu Land,
Der Capitain Lambertton war es
Der schon so lange verschwand.

Es trug eine Wolke von Segeln,
Bekämpfend des Windes Weh'n,
Bis endlich der Mannschaft Gesichter
Ganz deutlich waren zu seh'n.

Da sank der ächzende Topmast,
In's Baartuch gewickelt er blieb;
Die Segel, gelockert, erhoben
Wie Wolken der Sturm forttrieb.

Die Masten mit ihrem Tauwerk'
Sacht' sanken sie alle zumal,
Es barst der Rumpf und verschwand dann
Wie Nebel im Sonnenstrahl'.

Das Volk bestaunte das Wunder
Und Jeder zum Freunde rief bang':
„Das war das Bild ihres Schiffes,
So war sein Untergang.“

Und der Geistliche in dem Dorfe
Gott dankte daß er ihr Fleh'n
Erhört, ihren Zweifel zu stillen
Das Geisterschiff ihnen ließ seh'n.

Der Hüter der fünf Häfen.

Im brittischen Canale Nebel wallten
Als just der Tag begann;
Durch Fenster, Flur, des Tafelwerk's Gestalten
Die rothe Sonne rann.

Um wall'nde Flaggen, weiße Segel schwebte
Um's Wimpelspiel ihr Schein;
Von der Kanonen Fieberlippen bebte
Gruß durch der Wälle Reih'n.

Sandwich und Romney, Hastings, alle waren
 Sammt Hythe und Dover wach,
 Zu sehen Frankreichs Kriegesflotte fahren
 Wenn sich der Nebel brach.

Heimtückisch still, wie lauernder Löwen Brodem,
 Kanonen lagen dort,
 Mit grimmem Trotz' mit angehalt'nem Odem
 Bewachend Frankreichs Port.

Da Trommelklang von jeder Citatelle
 Und Posten schallte her;
 Sich grüßend, kündend durch die Morgenhelle
 Daß Alles in Ordnung wär'.

Mit dem Refrain die tiefen Forts erwecken
 Ihn donnernd her von fern,
 Als soll er der fünf Häfen Wächter wecken,
 Aufrütteln ihren Herrn.

Ach! nicht des blauen Aethers Azurschimmer,
 Nicht Trommelklang vom Wall',
 Der Morgenruß vom Fort erwecken nimmer
 Ihn mit dem Donnereschall'.

Nicht mehr sein Blick parteilos kann bewahren
 Die langen Ristenreih'n;
 Der hag're Feldmarschall mit grauen Haaren
 Kann nicht am Posten sein.

Ein Krieger ungesch'n in dunk'ler Rüstung,
 Der Menschheit Schreck,
 Genannt „Zerstörer“ stieg ob jener Brüstung
 Des Wall's hinweg.

Drang in das dunk'le, friedlichstille Zimmer
 Zum Schläfer ein;
 Bei seinem Eintritt' düst'rer wurde immer
 Der Dämmererschein.

Nicht stand er still zum Wort', sich falsch zu geben, —
 Erschlug den Greis sofort;
 Ha! welch' ein Schlag! Der England macht erbeben,
 Von Strand' zu Strand' stöhnt fort.

Die finsternen Geschütze lauern draußen,
 Hell strahlt das Morgenroth;
 Und Nichts in der Natur verräth das Grausen:
 „Ein großer Mann ist todt!“

Spukende Häuser.

In allen Häusern wo einst Menschen lebten
Und starben spukt es. Durch die off'ne Thür'
Stets harmlos hin sie als Gespenster schwebten,
Von ihren Schritten nichts vernahmen wir.

Am Thorweg', auf der Treppe wir sie finden,
Und in den Gängen kommen sie und geh'n;
Ein leiser Luftdruck, der nicht zu empfinden,
Ein Ahnen daß wir sie sich regen seh'n.

Mehr Gäste als wir luden sich uns zeigen
Am Tisch'; im hellen Saal' bis an den Rand
Steht ruhiger, harmloser Gäste Reigen,
Stumm, wie die todtten Silber an der Wand.

Der Fremdling sieht am Herd' nicht die Gestalten
Wie ich, und was ich höre hört er nicht;
Er sieht was da ist nur, doch mir entfalten
Vergang'ne Zeiten deutlich sich und licht.

Kein Document verbrieft uns Häuser, Länder;
Der Eig'ner, der schon längst im Sarge ruht,
Die staub'ge Hand streckt über Grabesränder,
Hält unveräußerlich sein altes Gut.

Die Geisterwelt schwimmt wie ein Kreis von Aether
Um diese Sinnenwelt, und liberal
Weht durch der Erde Dunstmeer als Verräther
Des ew'gen Lebens Odem und sein Strahl.

Im Gleichgewicht' hält unser schlichtes Leben
Ein Reiz der stets dem Wunsche widerstrebt,
Des Triebes Ringen das uns froh macht beben;
Ein Trieb noch ed'ler, der den Geist erhebt.

Dies Ringen, diesen Streit, den ewig wecken
Die Erdenmängel, höh'res Strebens Glut,
Erzeugt ein Stern der niemals zu entdecken,
Der ungeseh'n in uns'rem Himmel ruh't.

So wie der Mond aus dunk'len Wolkensporten
In's Meer baut schwanker Brücke Strahlenpracht
Auf der Gedanken zieh'n durch Himmelsporten
In das geheimnißvolle Reich der Nacht, —

So senkt sich eine Strahlenbrücke nieder
 Die's Geisterreich der Erdenwelt verwebt,
 Auf deren Boden, schwankend hin und wieder,
 Hin der Gedanke ob dem Abgrund' schwebt.

Auf dem Kirchhofe zu Cambridge.

Auf des Dorfes Kirchhofe sie ruh't,
 Staub ist des schönen Auges Blut,
 Sie athmet, sie hebt nicht mehr leis'.
 Ihr zu Füßen, am Haupte bewacht
 Se ein Slave ihre Todesnacht;
 Ihr Staub, wie der ihre, ist weiß.

War sie wohl aus ed'lem Geschlecht',
 Ward ihr Herz wohl thöricht erregt
 Von der Prunksucht im irdischen Reich'?
 Oder war sie von Liebe erfüllt,
 Eine demüth'ge Christin und milb,
 An seltensten Gaben so reich?

Wer sagt's? — Niemand; ihre Wangen umbebt
 Nicht mehr Erröthen, kein Stolz sie belebt;
 Zorn bleicht nicht mehr ihr Gesicht
 Ob dieser Frage, die herzlos wir thun,
 Und die Gefährten, die neben ihr ruh'n,
 Verrathen 's Geheimniß uns nicht.

Was einst? — Sag' mir — Du denkst wohl zu seh'n
 Wie in dem schrecklichen Buche dort steh'n
 Ihre Fehler, Vergeh'n und ihr Wahn?
 Ach! and're Sorgen Du selbst dann hast
 Wenn der geheimen Sünden Last
 Du erschrocken, verzweifelt starrst an.

Des Kaisers Vogelnest.

Kaiser Carl mit seinem Heer'
 Lag in Schmutz' und Regen feste
 Mit der ernstestn Feldherr'n Schaar —
 Weiß nicht, welcher Krieg es war, —
 Einst vor Flandern's alter Feste.

Durch das blist're Lager ging
 In den span'schen mächtiggroßen

Stiefeln mit gemess'nem Schritt'
Des Hídalgo's Helbentritt,
Kuchend den Wetter'n, den Franzosen.

Wie sie schritten durch Berg und Thal
Auf und ab, mit Wortesblitzen
Ihrer Ungeduld brachen Bahn,
Auf des Kaisers Zelt sie sah'n
Eine Schwalbe im Neste sitzen.

's hing ein Schwalbennest gebaut
Dort aus Lehm' und Pferdehaaren,
Die Dragonerhelm', Mäh'n', oder Schwanz'
Ließ an grüner Hecken Kranz'
Hängen wenn Scharmützel waren.

Und ein alter Hídalgo sprach,
Drehend den Schnurrbart, rauh und heiser:
„Jene Schwalbe des Kaisers Zelt
Wohl für einen Schuppen hält,
Glaubt ein Macho sei der Kaiser.“

Als der Kaiser sich nennen gehört,
Und die malitiösen Worte,
Halb vor Aerger, halb vor Scham
Aus dem Zeltpalast' er kam
Langsam durch die Leinenpforte.

„Daß den Vogel Niemand stört!“
Rief er: „thut ihm nichts zu Leidel
Golaubrina ist mein Gast,
Denn als Deserteur voll Gast
Hat ihr Mann gesucht das Weite.“

Schnell die Mähr' durch's Lager flog
Wie's Geschoß aus den Kartauten;
Rehend bei dem Fläm'schen Bier
Lachten die Soldaten schier
Ob des Kaisers guten Launen.

So die Schwalbe, brütend still,
Furchtlos saß in ihrem Neste,
Bis der Wall war weggesetzt,
Eine Bresche ward gelegt,
Bis erobert war die Feste.

Dann die Zelte brach man ab,
Um nunmehr zurückzugehen;

Nur das Zelt des Kaisers nicht;
 Kurz, mit strengem Angesicht'
 Sprach er: „dieses laßt mir stehen!“

Und so stand es ganz allein,
 Lose, flatternd, schlecht, zerrissen;
 Bis die flügge Brut entfloh,
 Auf den Wällen zirpte froh
 Die zerstört von tausend Schüssen.

Die beiden Engel.

(Longfellow wurde an demselben Tage ein Kind geboren, an welchem des Dichters Lowell, seines Freundes, Gattin starb.)

Zwei Engel, — Tod und Leben, — früh am Tag'
 Hinschwebten über's Dorf, es strahlte wieder
 Ihr Antlitz Morgenglut; als Baartuch lag
 Rings auf den Häusern schwarzen Rauch's Gefieder.

Gleich waren sie an Haltung, an Gestalt
 Und Zügen; beide trugen weiße Hüllen;
 Des Haupt von Amaranthen licht umwallt;
 Den wie Lichtflocken schmückten Affodillen.

Da hemmten sie den Lauf der Himmelsbahn,
 Und zweifelnd rief ich aus von Furcht befangen:
 „Schlag' nicht so laut mein Herz, sonst zeigst Du an
 Wo Deine Lieben Schlummer hält umfangen!“

Da senkte sich der den ich sah umblinkt
 Von Affodillen, klopfte an die Pforte;
 Es sank mein Muth, wie's Quellenwasser sinkt
 Bevor ein Erdstoß schreckt des Friedens Orte.

Ich fühlte Qualen, die kein Wort Dir sagt,
 Schreck, Angst und Furcht durchzuckten meine Glieder,
 Was oft die Brust erfüllt mir, mich geplagt,
 Daskehrte dreifach stärker plötzlich wieder.

Ich öffnete dem Himmelsgast' die Thür',
 Ich lauschte was er mir von Gott zu sagen;
 Ich wußte, stets das Beste schickt er mir,
 Drum wag' ich nicht zu freu'n mich, nicht zu klagen.

Er lächelte, — da stand das Haus in Blut,
 Sprach: „meine Botschaft ist nicht Tod, — nein Leben!“
 Eh' ich zum Wort' kam sah ich durch die Flut
 Des Aethers ihn zur Himmelsbotschaft schweben.

O, Freund! an Deiner Thür', an meiner nicht
 Stand still der Engel mit den Amaranthen,
 Stieg nieder, flüsterte wie Gott nur spricht
 Ein Wort, das klang wie von des Tod's Gesandten.

Dann plötzlich fiel auf's Haus des Dunkels Schein,
 Um's zarte, schöne Antlitz Schatten bebten,
 Zwei Engel, ob auch einer nur trat ein,
 Sanft aus dem dunk'len, stillen Raum' entschwebten.

Gott sendet Alles. Winkt er mit der Hand,
 Da wogen Nebel, Regen strömt hernieder,
 Bis aus den flieh'nden Wolken Meer und Land
 Sein Strahlenlächeln lieberoll grüßt wieder.

Des Lebens und des Todes Engel sind
 Ja beide sein; nah'n nur mit seinem Wissen;
 Wer wollte zaudern da dem Himmelskind'
 Die Pforten seines Hauses zu erschließen?

Tageslicht und Mondeslicht.

Gestern bei des Mittags Pracht
 Hat der Mond mich angelacht,
 Schwebend hoch, doch weiß- und bleich,
 Eines Knabens Drachen gleich.

Gestern las beim Tageslicht'
 Ich ein räthselhaft' Gedicht,
 Und ein Trugbild schien's allein,
 Eine Geistgestalt zu sein.

Endlich als wie Leidenschaftswuth
 Schwand und starb des Fiebertag's Glut;
 Heiter, still die Nacht sich stahl
 Ueber Dorf und Berg und Thal.

Dann des Mondes Glanz, so rein
 Wie ein Geist im Glorienschein'
 Strömte über der Nacht Gesicht
 Hell der Offenbarung Licht.

Wie Musik des Dichters Sang
 Wieder mir den Geist durchklang;
 Es erklärte mir die Nacht
 Sein Geheimniß, seine Pracht.

Der Judenkirchhof in Newport.

Wie sonderbar! Die Gräber dieser Juden
Dicht bei der Straße der schönen Hafenstadt?
Stumm bei des Meeres immer lauten Fluten,
Und ruhig wo ringsum Nichts Ruhe hat?

Vom Staub' sind weiß die Bäume; flatternd sie strecken
Den breiten Vorhang, wallend von Südwind's Ruff';
Die todtten Wand'rer Blätterzelte decken,
Des Tob's geheimnißvoller Exodus.

Und diese alten, düst'ren Reichensteine
Wie Pflaster schimmern sie vom Kirchhof'sgrund',
Wie der Geseßestafeln bleiche Scheine
Die Moses brach und riß von Felsesschlund'.

Fremd sind die Namen alle die hier stehen,
Fremd ist ihr Klang, aus aller Herren Land';
Alvares und Rivera sind zu sehen,
Und Abraham und Jacob oft ich fand.

„Gott sei gedankt, daß Er den Tod gegeben!“
So ruft der Schmerz: „Tod Frieden ist und Ruh'!“
Und gläubig fährt er fort: „unsterblich Leben
Winkt über'm Grab' aus jener Welt uns zu.“

Geschlossen ist der Synagoge Pforte;
Und David's Psalm rauscht durch die Stille nicht;
Kein Rabbi ließ der zehn Gebote Worte,
Sie, der Propheten herrlichstes Gedicht.

Fort sind die Lebenden, die Todten blieben;
Sind unvergessen; rings austreuend mild
Wie Sommerregen den Ueberfluß den Lieben,
Wahrt unsichtbar eine Hand ihr Grab, ihr Bild.

Wie kommen sie hierher? Welch' Christenhassen
Verfolgte blind sie unbarmherzig schwer,
Trieb über's Meer, — die Wüste so verlassen, —
Der Menschheit Hagar's und Ismael's daher?

In engen Gäßchen tiefversteckt sie lagen;
Im Judenviertel, finster und voll Roth;
Sie lernten in der Leiden Schule tragen
Das Jammerleben und den Feuertod.

Mit ungegohr'nem Brod' sie immer nährten
Mit der Verbannung bitt'rem Kraut', die Wuth
Der Hungersqualen, die ihr Herz verzehrten;
Sie löschten ihren Durst mit Thränenflut.

Anathema maranatha! ward gerufen;
Von Stadt zu Stadt, von Straß' zu Straß' es klang;
An des verfluchten Mordecai Thoresstufen
Verhöhnt vom Christenfuß', von Spottgesang'.

Stolz und Demüthigung folgten diesen Todten
Wohin sie kamen durch die ganze Welt;
Zerstampft sie waren wie der Sand am Boden; —
Doch unerschüttert wie das Himmelszelt.

Denn Patriarchen und Propheten stiegen
Vor ihnen auf, Gestalten hehr und mild,
Und in der Zukunft Dämm'ung sah'n sie wiegen
Sich der entschwund'nen Zeit erhab'nes Bild.

So lasen sie, rückwärts die Blicke führend,
Des Weltenrätselfbuches Blätter her,
Es rückwärts, wie's Hebrä'sche, buchstabirend,
Bis dieses Leben ward zur Todtenmähr.

Doch was einst war soll nimmer fortbestehen.
Der Erde Qual und Mühe seufzend zeugt
Geschlechter wohl, doch läßt sie keins erstehen,
Kein todt's Volk aus seinen Gräbern steigt!

Oliver Basselin.

In dem schönen Birethale
Eine alte Mühle steht
Mit den sonderbaren Giebeln;
An der Fensterbank Ihr seht
Auf dem Stein'
Die Worte allein'
„Oliver Basselin hier lebte.“

Das verfall'ne alte Schloß schwebt
Hoch am Hange über ihr,
Nur das Burgverlies noch siehst Du,
Das zum Schutze winket Dir.
Hohl starrt's an
Den Himmelsplan
Und das grüne Thal tief unten.

Einst ein altes düst'res Kloster
 Schaute, — ach! jetzt schaut's nicht mehr, —
 Von dem Nachbarhügel nieder
 Auf den Strom, der rings umher
 Mit sonnigem Glanz'
 Verklärte ganz
 Dieses kleine nord'sche Städtchen.

In der steinernen, düst'ren Mühle
 Zu des Wasserrauschens Klang
 Sorglos, schlicht, gekannt von Niemand
 Basselin, der Dichter, sang
 Liederspiele,
 Die die Mühle
 Licht mit ihrem Glanz' verklärte.

Friedlich still aus seinem Herzen
 Strömten seine Träume hin,
 Und das prächt'ge Thal zur Heimat
 Nur für ihn erkoren schien;
 Und kein Drang
 Nach Höh'rem rang
 Wogend hin durch seinen Busen.

Zwar nicht göttliche Lieder sang er,
 Lieder nicht voll sel'ger Lust,
 Denen, wie dem Sturm' aus Föhren,
 Antwort hallt aus jeder Brust;
 Wonne nur
 Der grünennden Flur
 Lachten und schwelgten in jeder Strophe.

Aus dem Bierhaus', aus der Schenke
 In dem schmalen Gäßchen klang
 Laut der Beifall seiner Freunde
 Wenn dort seine Lieder sang
 Voll Heiterkeit
 In jener Zeit
 Basselin, des Volkes Dichter.

Ritter, die bei Agincourt fochten,
 In dem Schloss', in Stahl gehüllt,
 Stahlgesporn't als Wächter standen;
 Doch sein Scherzlied war erfüllt
 Mit anderem Laut,
 Der erquickt, erbaut
 Wen'ger stolze, schlichte Herzen.

In des Klosters Zellen saßen
 Mönche, schritten durch den Gang,
 Knieten betend, und der Dichter
 Hörte des Geläutes Klang;
 Anders klang,
 Was er sang;
 Irdischer war seine Weise.

Todt sind all die stolzen Grafen;
 Ritter, Knappen, sie sind todt;
 Todt der Abt, so kalt und finster;
 All die Klosterbrüder todt;
 Kein Name so hehr
 Blieb übrig mehr
 Aus den vermoderten, alten Tagen.

Doch Erinn'ung an den Dichter
 Diese Gegend noch durchglüht,
 Wie der Strom so klar und strahlend
 Sie durch alle Herzen zieht,
 Noch sie durchhallt
 Die Mühle so alt
 In dem schönen Bierethale.

Victor Galbraith.

Am Monterey's Mauern erschallte schon
 Am Morgen früh der Hörner Ton,
 Victor Galbraith!
 Durch graue Morgennebel schien
 Ihr Schreckensruf daherzuziehen
 „Zum Tode komm'
 Victor Galbraith!“

Es kam mit martial'schem Schritt,
 Das Haupt erhoben, mit festem Tritt
 Victor Galbraith!
 Er, der die Trompete blies so schön,
 Er konnte die Worte nicht mißversteh'n.
 „Zum Tode komm'
 Victor Galbraith!“

Zur Erde sah, in den Himmel hinein,
 Es sah auf die droh'nden Musketenreih'n
 Victor Galbraith!
 Mit fester Stimme er rief: „zielt heut'

Necht gut, ich bin zum Tode bereit!“
 So forderte den Tod
 Victor Galbraith.

Zwölf Feuerzungen bligten hell,
 Sechs Kugeln flogen zum Ziele schnell;
 Victor Galbraith
 Zu Boden sank, doch den Tod nicht fand;
 Auf die Kugeln sein Name geprägt nicht stand,
 Nur verwundet war
 Victor Galbraith.

Drei Kugeln in Brust und Stirne nur;
 Empor aus dem Staub' in die Höhe fuhr
 Victor Galbraith!
 Das Wasser, das er trank sah blutigroth;
 „O! erlöst von der Qual mich, schießt mich todt!“
 Bat sterbend
 Victor Galbraith.

Die Gewehre sie bligten noch ein Mal so roth,
 Der Trompeter starb der Schande Tod,
 Victor Galbraith!
 Seine Seele dorthin zog wo sie her,
 Kein Mensch dem Serganten gab Antwort mehr,
 Als er rief:
 „Victor Galbraith!“

Unter Monterey's Mauern leis und sacht
 Trompetenklang durchzittert die Nacht
 Victor Galbraith!
 Die Trompeter durch's Morgennebelthau'n
 Ihn hören und rufen voller Grau'n:
 „Dein Geist ist's
 Victor Galbraith!“

Meine verlorene Jugend.

Oft denk' ich der alten, der herrlichen Stadt
 Erbaut ganz dicht an der See;
 Oft wand're ich im Geiste den alten Pfad
 Durch die lieben Straßen der herrlichen Stadt;
 Meine Jugend da wieder ich seh.
 Ein Vers von Lapplands altem Sang'
 Tönt mir da durch die Brust:
 „Kindeslust ist Windeslust;
 Der Jugend Gedanken sind lang, so lang!“

Ich sehe der Bäume Schattennacht,
 Erhasche den flimmernden Saum,
 Das Blitzen der See, das rings mir lacht,
 Die Inseln, die Hesperidenpracht,
 Meiner Knabenzeit kindlichen Traum;
 Und der Schlußvers von dem alten Sang'
 Klingt murmelnd mir durch die Brust:
 „Kindeslust ist Windeslust;
 Der Jugend Gedanken sind lang, so lang!“

Der düstern Werfte und Kais denk' ich,
 Die tosende Brandung ich seh';
 Wie der span'sche Matrose den Bart sich strich,
 Die herrlichen Schiffe, sie grüßen mich
 Und der Zauber der wogenden See.
 Und die Stimme vom alten Wundersang'
 Tönt singend durch meine Brust:
 „Kindeslust ist Windeslust;
 Der Jugend Gedanken sind lang, so lang!“

Der Bollwerke denk' ich am Meeresstrand',
 Der Festung auf felsigem Thron',
 Der Kanone, den Morgen verkündend dem Land',
 Wie endlos gewirbelt des Tambours Hand,
 An der Hörner wildkreischenden Ton.
 Und in der Erinnerung der alte Sang
 Melodisch durchzieht meine Brust:
 „Kindeslust ist Windeslust;
 Der Jugend Gedanken sind lang, so lang!“

Ich denke der Schlacht auf hoher See,
 Wie's donnerte über die Flut;
 Hinschauend über die Meereshöh'
 Die Gräber gefallener Helden ich seh',
 Die im Kampfe vergossen ihr Blut.
 Und wehmuthsvoll der alte Sang
 Durchzittert mir leise die Brust:
 „Kindeslust ist Windeslust;
 Der Jugend Gedanken sind lang, so lang!“

Ich sehe der Haine lust'ges Revier,
 Und Deering's Wald schattenerfüllt;
 Und Liebe und Freundschaft, so theuer einst mir,
 Begrüßen mich wieder mit Sabbathsklang' hier
 Wie die Tauben im Nachbargefild';
 Und die Verse vom alten, lieben Sang'
 Durchflattern mir murmelnd die Brust:
 „Kindeslust ist Windeslust;
 Der Jugend Gedanken sind lang, so lang!“

Ich denk' an die Wonne und an die Pein
 Die des Schulknaben Kopf durchwühlt;
 An des Herzens Sang, an's Verschwiegensein,
 Das bald Prophezeiungsstrahlenschein,
 Bald Sehnen war, thöricht und wild.
 Und die Stimme vom alten Wundersang'
 Tönt immer durch meine Brust:
 „Kindeslust ist Windeslust;
 Der Jugend Gedanken sind lang, so lang!“

Erscheinungen sind's, unnennbar für mich;
 's sind Träume, die nimmer vergeh'n;
 Gedanken, vor denen der Muth entwich,
 Dem kühnsten Herzen die Wange erblich,
 Meine Blicke mir Nebel umweh'n.
 Und die Worte von jenem Unglücksang'
 Wie Furcht mir durchschauern die Brust:
 „Kindeslust ist Windeslust;
 Der Jugend Gedanken sind lang, so lang!“

Fremd sind die Gestalten die jetzt ich fand
 In der alten Stadt, mir so werth,
 Doch die Heimatluft, lieblich und rein, mich bannt,
 Und die Bäume, beschattend die Straßen bekannt,
 Wenn der Wind sie leis schaukelnd durchfährt,
 Sie alle singen den herrlichen Sang;
 Leis flüsternd noch seufzt ihre Brust:
 „Kindeslust ist Windeslust;
 Der Jugend Gedanken sind lang, so lang!“

Ach! Deering's Wald ist noch frisch und schön, —
 Zu ihm mein Herz kehrt zurück
 Voll Wonnen, die fast sich verwandeln zu Weh'n;
 Unter Träumen an Zeiten die ich längst sah vergeh'n
 Naht der Jugend verlorenes Glück.
 Und der alte, herrliche Wundersang
 Noch tönt aus der Haine Brust:
 „Kindeslust ist Windeslust;
 Der Jugend Gedanken sind lang, so lang!“

Die Seilerbahn.

Hier im Haus' dem niedriglangen
 Fenster dicht beisammen hängen,
 Wie Schiffsluken eng' und schmal;
 Menschen=Spinner spinnen, spinnen
 Langsam rückwärts schreitend drinnen
 Glätsene Klumpen allzumal.

Durch die off'ne Thür' am Ende
 Schlüpft der Sonne Strahl behende
 Ueber die lange und düstere Bahn.
 Eines Rades schläfrig Schwirren
 Läßt durch meine Schläfe irren
 Seiner blist'ren Speichen Bahn.

Ob nun rückwärts geh'n die Spinnen,
 Vorwärts dann den Weg beginnen,
 Flimmern die Fäden im Sonnenglanz',
 Während in meinem Hirn da drinnen
 Schöner und feiner sich Fäden spinnen
 Zwischen des eifigen Rades Tanz'.

Erst zwei liebliche Mädchen sich schaukeln
 Wie weiße Tauben auf Fittichen gaukeln,
 Fassen, als ihre zarte Hand
 Eng umfaßt die geflochtenen Stricke,
 Wenn sie sehen mit strahlendem Blicke
 Schweben ihren Schatten auf grünendem Land'.

Dann seh' ich der Gaukler Stätte,
 Mit dem Dufte von Loh' und Brette;
 Hoch in der Luft ein Mädchen sich schwenkt
 Auf einem Seile im flimmernden Kleide,
 Auf ihrem Antlit' verblichene Freude,
 Mit einem Blick' der vor Sorgen sich senkt.

Dann ein Glütchen zwischen den Farnen,
 Wo eine Frau mit nackenden Armen
 Wasser aus einem Brunnen zieht;
 Und in dem Eimer, der kommt zur Höhe,
 Ich ihr liebliches Antlit' sehe
 Wie von magischem Zauber durchglüht.

Dann einen Greis im Thurm', der läutet
 Daß das Mittagsmahl bereitet
 Während das Seil sich wickelt auf
 Wie eine Schlange zu seinen Füßen,
 Und dann plötzlich im Rückwärtschießen
 Ihn bald zerrt vom Boden herauf.

In einem Hofe Gefang'ne dann stehen,
 Finster, durchbohrend die Augen sehen,
 Schamlos rings ihr Gelächter erschallt;
 Hal dort ein Galgen! o, feg' mit dem Odem
 Christlich Erbarmen hinweg von dem Boden
 Unsrer Erde die Schreckensgestalt.

Dann einen Schulknaben mit seinem Drachen,
Blickend zum Himmel mit seligem Lachen

Wie er im Sonnenlicht' flimmert so schön;
Rosse gejagt durch Hecken und Fluren,
Vogelsänger mit Schlingen und Schnuren,
Und auch ein Angler am Bach' ist zu seh'n.

Schiffe, im Winde gar fröhlich hinsiegend,
Bracke auf herr'losen Meeren sich wiegend,
Anker, geschleppt durch den treulosen Sand;
Seenebel treibend am Himmelszelt' droben,
Und die Matrosen, das Senkblei gehoben,
Suchend ob nicht mehr entfernt sei das Land.

All' diese Bilder, noch tausend Gestalten,
Die ich verschwieg, meinem Traum' sich entfalten
In diesem Hause, so niedrig, so lang,
Während das Rad sich herumdreht noch immer
Mit seinem traurigen Traumesgewimmer;
Rückwärts stets schreitet der Spinner Gang.

Der goldene Meilenzeiger.

Laublos sind die Bäume, die Purpurzweige
Breiten sich gleich wie Korallenriffe
Die entsteigen
Stumm dem rothen Meer' im Abendglühen.

Aus den hundert Essen in dem Dorfe
Gleich wie Afreet im arab'schen Märchen
Rauchessäulen
Zu dem Bernsteinäther thurmhoch wogen.

An dem Fenster blinkt des Herdes Flackern,
Hier und da die Abendlämpchen flimmern
Wie Wachtfeuer,
Antwort gebend den and'ren durch das Dunkel.

Helle Scheite an dem Herde glühen;
Ariel gleich in der gespalt'nen Fichte
Seufzt in ihnen
Die gefang'ne Lust, nach Freiheit dürstend.

Greise sitzen am Herde, sehen traurig
In der Asche zerstörte Städte; verlangen
Von entschwund'nen
Zeiten, was sie doch nie bringen können.

Jugendliche Träumer weilen am Herde,
Bauen Schlösser mit prachtvollen Treppen;
Von der Zukunft
Blind verlangend was sie nie kann geben.

Trauerspiele zieh'n am Herd' vorüber;
Nur zwei Spieler spielen in der Scene;
Mann und Weib nur;
Gott allein Zuschauer ist von oben.

Frieden weilt und sel'ges Glück am Herde,
Weib und Kinder mit sinnendem, schönen Antlitz'
Harren, lauschen
Auf bekannte Schritte in der Halle.

Gold'ner Weilenzeiger ist dem Menschen
Seines Kamines Feuer, der Centralpunkt
Der die Entfernung
Ausmisst aller Pforten dieses Lebens.

Ihn sieht er, mag noch so weit er wandern,
Hört des Feuers Flüstern, Nachtwind's Antwort,
Wie es einst war
Als er saß bei Denen die gestorben.

Glücklich Der den Reichthum nicht und Mode,
Nicht der Riesenstadt allmächt'ges Wachsen
Von dem Herde
Seiner Heimat zur Verbannung hintreibt.

Bauen können wir uns wohl Paläste,
Mit Statu'n und Bildern Säle schmücken,
Aber nimmer
Uns mit Gold entschwind'ne Wonnen kaufen.

Catamba - Wein.

Dies Lied soll sein
Ein Lied vom Wein'
Bei den glühenden Kohlen gesungen,
Im Gasthaus', wenn Wind
Und Regen beginnt,
Den November hält finster umschlungen.

Kein Lied soll's sein
Vom Scuppernongwein'
In Carolinian's Thale;

Nicht vom Isabell',
 Oder Muskatell',
 Der da sonnt am Geländer die Schaale.

Vom Mustang nicht,
 Der im Sonnenlicht'
 Colorado's Woge Dir zeigt;
 Von der feurigen Flut
 Deren Purpurblut
 Dem Prahlen der Spanier gleicht.

Der beste Wein
 Wächst in Westen allein
 An des Beautiful River's Gehegen,
 Sein prachtvoller Duft
 Füllt rings die Luft,
 Bringt dem Spender gar herrlichen Segen.

Wie die Biene gern weilt
 Im hohlen Baum', eilt
 Von dannen um heim dann zu schweben;
 So lebt's überall,
 In dem Stock' von Crystall'
 Schwärmt, brummt und summt voller Leben.

Ein leidlicher Wein
 Mag der Verzenay sein,
 Oder Sillery leicht, und so schäumend,
 Der Catawba allein
 Schmeckt wie Götterwein,
 Ist süßer und schöner, und träumend.

So wächst kein Wein
 Am gespenstigen Rhein',
 Am Guadalquivir-Donau-Strande,
 Keine Insel, kein Kap
 Solchen Wein uns gab
 Als der Beautiful River ihn sandte.

Bermischt ward ihr Gast,
 Wenn man fort sie geschafft,
 Durch's Atlantische Meer sie brachte;
 Uns Fieberpein
 In die Stirn' bringt hinein,
 Die die alte Welt wahnsinnig machte.

In Schleus' und Canal'
 Diese Tränke zumal,
 Hinterdrein ihre Mischer gestürzt!

Nur Gift birgt allein
Dieser scheußliche Wein,
Elixir, das der Teufel gewürzet.

Wie ein Quell so rein
Strahlt mein herrlicher Wein
Nur sein Name genügt ihn zu preisen.
Der Catawba verlacht
Jedes Zeichens Pracht,
Rein Schild braucht die Schenke zu weisen.

Dies Lied von dem Wein'
Mein Gruß soll sein,
Den Bög'lein und Wind sollen bringen
Der Königin des West',
Die mit Kränzen sich läßt
Am Beautiful River umschlingen.

Santa Filomena.

So oft eine edele That wird vollbracht,
Ein edler Gedanke begeistert gesagt,
Voll Lust unser Herz da bebt,
Zu höheren Sphären schwebt.

Der edleren Seelen Flutwelle bebt
In unserem innersten Wesen, erhebt
Uns unverhofft mit einem Mal'
Ueber kleinerer Sorgen Qual.

Geehrt sei Jeder, der uns beglückt,
Durch edele Worte und Thaten entzückt,
Durch Begeisterung unseren Geist
Der Erde Schlacken entreißt.

So dacht' ich als Nachts ich sinnend saß
Von der großen Armee des Todes las,
Von der Laufgräben modriger Wand,
Vom harten, gefrorenen Land'; —

Von Verwundeten, die von dem Schlachtfeld' gebracht
In der grausen Spitäl'er Elend'snacht;
Von Gängen, d'rin Schmerzensruf hallt
Vom Steinboden eisigkalt.

Sieh', in diese Stätte des Elend's tritt
Eine Lady, durchheilt mit leisem Schritt'

Mit der Lampe im Dämmerſchein'
Der Zimmer endloſe Reih'n.

Und der ſprachloſe Dulder ſich wendet ſacht,
Als hätte ein Traum ihn ſelig gemacht,
Zu küſſen ihren Schatten, der bebt,
An der Wand hin im Dämmerſchein' ſchwebt.

Als ob das Himmelſthor klar und hell
Sich öffne und plötzlich ſich ſchließe ſchnell,
So kam die Erſcheinung und ſchwand,
So blizte das Licht, und entſchwand.

In Englands Annalen nach langer Zeit
In der Worte und Lieder Herrlichkeit
Aus der Vorzeit Wunderportal'
Dir winkt dieſes Lichtes Strahl.

In Englands Geſchichte da wirſt Du ſeh'n
Die Lady mit ihrer Lampe ſteh'n.
Ein Bild an Tugend ſo reich,
Ein Weib dem Helden gleich.

Es wird nicht fehlen ſo lieb und ſo hehr
Die Palme, die Lilie und ihr Speer;
Symbole, die eiaſt ſo entzückt
Filomena, die heil'ge, geſchmückt.

Die Entdeckung des Nordcaps.

(Ein Blatt aus Königs Alfreds Drosius.)

Othere der alte Schiffsſcapitain,
Ein Sohn von Helgoland,
Einen Ballroßzahn, ſtrahlend wunderbar
König Alfred, dem Wahrhaften, brachte dar
In der braunen und ſchwieliſchten Hand.

Lang war und ſtattlich ſeine Geſtalt,
Sein Auge wie Kindesblick mild;
Wie Heu ſo ſahlgelb ſah ſein Haar;
Mit Silberfaden durchzogen war
Sein rother Bart, ſtarrend gar wild.

Othere war verb und kerngeſund,
Auf den Backen Eichenfarbenduft lag;
Seine Sprache wie eine Art Lachen klang,
Wie Meeresbrandung den Strand entlang
Als er zu dem Könige ſprach.

Und Alfred, der Sachsen König, hielt
Auf den Knieen ein Buch, gar schwer,
Schrieb nieder die Mähr so wunderbar,
Von Dem der zuerst gefegelt war
Hinein in das Arktische Meer.

„Ich lebe im Norden so weit entfernt,
Kein Mensch wohnt nördlicher mehr;
Im Osten mächtige Berge steh'n,
Und hinter denselben sind Eb'nen und See'n
Und im Westen wogt endloses Meer.

Ich lebe im Norden so weit entfernt
Von Skering's-hales' Straußesflut
Daß, wenn Ihr auch segelt bei Tag und bei Nacht,
Wenn der allergünstigste Wind Euch lacht
Vier Wochen Ihr segelt recht gut.

Sechshundert Rennthiere nenne ich mein,
Viele Schaafse und Schweine man schaut;
Es bringt der Finne als Zins zur Stell'
Der Wallfische Zähne, der Rennthiere Fell,
Und Stricke aus Wallroßhaut.

Ich pflügte mit Pferden das Land, doch mein Herz
Von der ewigen Stille war schwer;
Denn alte Seefahrer dann und wann
Sie kamen zu mir und erzählten dann
Ihre Wundersagen vom Meer'. —

Von Island und von Grönland, von
Den Hebriden in Sturmesnacht;
Von endlosem, unentdecktem Meer'; —
Ich konnte nicht essen und schlafen mehr
Hab' nur an die Meere gedacht.

Eine Wüste sich streckte nach Norden hin,
Wie weit hätt' ich gerne geseh'n,
So fuhr ich denn immer direct nach Nord
Drei Tage lang unverdrossen fort,
So weit als Wallschiffe geh'n.

Im Westen da wogte der Ocean,
Rechts lag der trostlose Bord,
Doch reißte ich nimmer die Segel, zur Jagd
Auf Wallroß und Wallfisch fuhr unverzagt
Drei Tage lang weiter ich fort.

Die Tage sie nahmen immer zu,
 Und endlich schwand gänzlich die Nacht,
 Und plötzlich im Süden flammen ich sah
 Blutroth die Mitternachtssonne da
 In ihrer Strahlenpracht.

Und dann vor mir am Horizont'
 Aus dem Wasser stieg heraus
 Das unbekannte Schattenbild
 Des Nordcap's, hager, hoch und wild,
 Das wie ein Keil sah aus.

Laut klagend heulte durch's stürmische Meer
 Des wilden Wetters Spur,
 Ein Nebelgebilde am Schreckensstrand',
 Gleich wie ein Geist, mir drohend, stand,
 Doch vorwärts immer ich fuhr.

Und immer gen Osten ich steuerte hin,
 Vier Tage, drei Nächte zumal,
 Und rings, o König! ein Feuerring
 Um mich die mächtige Sonne hing
 Im Purpurdämmerstrahl'." —

Da Alfred, der König der Sachsen, hielt
 Ein Weilschen mit Schreiben an,
 Seine Augen fuhren vom Buche zurück,
 Ungläubig lächelnd mit ernstem Blick'
 Sie verwundert zum Sprecher sah'n.

Doch Othere der alte Seecapitain
 Nicht zuckte, fuhr ruhig fort,
 Bis der König lauschte und eilig dann
 Von Neuem wieder zu schreiben begann
 Verzeichnend Wort für Wort.

„Da plötzlich," Othere so fortfuhr, „bog
 Nach Süden das Land sich mehr,
 Ich folgte der krummen Küste Spur,
 Und immer nach Süden steuernd ich fuhr
 In's namenlose Meer.

Norwalle wir jagten und Seehunde dort
 Wallrosse ohne Zahl;
 Ha! das war eine gar herrliche Jagd,
 Und wie der Blitzstrahl unverzagt
 Flogen uns're Harpunen von Stahl.

Wir waren sechs Normannen, all'
 Von der Insel Helgoland,
 Und in zwei Tagen erlegten wir
 Ein ganzes Schock solch' Ungethier
 Und zogen es an den Strand."

Da Alfred der Wahrheits-Erzähler schloß
 Sein Buch im Augenblick;
 Erhob der blauen Augen Pracht,
 Es malte Zweifel und Verdacht
 Sich ab in seinem Blick'.

Doch Othere der alte Seecapitain
 Wild starrte nach Zauberer Art;
 Dann lächelte er, bis blendendweiß
 Aufblitzten die Zähne im Strahlenkreis'
 Unterm rothen, zitternden Bart'.

Sich der Wahrheit bewußt, er das edle Haupt
 Erhob, sah den König an;
 Stolz er vor dem Kön'ge der Sachsen stand,
 Und rief ausstreckend die braune Hand:
 „Sieh' hier diesen Wallroßzahu!"

- Tagesanbruch.

Der Wind erhebt vom Meere sich,
 Spricht: „Nebel, fliehet, macht Platz für mich."

Er grüßet die Schiffe und ruft: „fahrt ab
 Matrosen! Die Nacht sank schon in's Grab."

Er jagt in das Land dann hinein, ruft laut:
 „Wacht auf! wacht auf! der Morgen graut!"

Er braust in den Hain: „laß wehen all'
 Deine Blätterbanner mit Jubelschall!"

Er streift des Vogels gefaltete Schwing'
 Und lispelt: „o, Vöglein! erwache und sing'."

Ueber'n Pachthof rauscht er: „Herr Haushahn da
 Blas' fluch's die Trompete, der Tag ist nah."

Zum Kornfelde flüstert er leise und sagt:
 „Beug' Dich und grüße des Morgens Pracht."

Sin durch den Glockenthurm jauchzet er weit:
 „Wach' auf, o, Glockel verflünde die Zeit!“

Ueber'n Kirchhof seufzend er zieht und spricht:
 „Schlast ruhig, heut' weck' ich die Schläfer noch nicht!“

Der fünfzigste Geburtstag Agassiz's.

(Der 28. Mai 1857.)

Zust heute vor fünfzig Jahren
 Im schönen Monat Mai,
 Klang in dem herrlichen Waatland'
 Aus der Wiege eines Knabens Schrei.

Natur, die alte Amme,
 Nahm auf den Schooß ihn lieb,
 Sprach: „nimm dies Buch der Märchen,
 Dein Vater es für Dich schrieb.“

„Komm! wandere mit mir!“ sprach sie,
 „In Länder noch unbekannt,
 Und lies, was noch Niemand gelesen,
 Was geschrieben von Gottes Hand.“

Und er wanderte weiter und weiter
 Mit der lieben Amme Natur,
 Die sang ihm bei Nacht und bei Tage
 Des Weltalls Lieder nur.

Wenn lang der Weg ihm wurde,
 Sein Herz zu zagen begann,
 Eine schönere Hymne sie jauchzte,
 Noch größere Wunder erfann.

So hat sie bewahrt ihm die Kindheit
 Und läßt ihn nicht von der Hand,
 Ob auch die Sehnsucht der Heimat
 Oft heiß ihm im Herzen entbrannt.

Ob der Ruhreizen früheres Klingen
 Oft auch seine Träume durchhallt,
 Ob er hört der Bergströme Rauschen
 Vom Gletscher, durchsichtig und kalt.

Und die Mutter daheim ruft: stille!
 Lange lausch' ich der Stimme so lieb;
 's wird draußen schon Abend und dunkel,
 Ach, wo mein Liebling nur blieb?“

Die Kinder.

Kommt zu mir, liebliche Kinder!
Hör' ich Eure Spiele voll Lust
Da fliehen die Gedanken mich quälend
Weit fort aus meiner Brust.

Ihr öffnet die Fenster gen Osten,
Wo die Sonne mein Auge begrüßt,
Wo Gedanken sind singende Schwalben,
Des Morgens Bächlein fließt.

Euer Herz birgt Vögel und Sonne,
Euer Denken dem Bachrauschen gleicht;
In mir tobt herbstlicher Sturmwind,
Der erste Schneefall sich zeigt.

Was böte die Welt uns hienieden
Wär' sie nicht von Kindern umlacht?
Die durchwanderte Wüste wär' grauser
Als vor uns die dunkle Nacht.

Wie Blätter, verschönend die Haine,
Sich nährend vom Aether und Wind'
Oh' die zarten und lieblichen Säfte
Verhärtet zu Holze sind,

So schmücken die Erde die Kinder;
Durch sie nur die Glut sie belebt
Einer sonn'geren, schöneren Zone,
Als wie sie die Stämme umschwebt.

Kommt zu mir, lieblichen Kinder,
Und kispelt in's Ohr mir leis'
Was Vögel und Lüfte singen
In Eurem sonnigen Kreis'.

Was sind all' uns're Entwürfe,
Was Blicherweisheit werth
Gegen Euer zärtliches Schmeicheln,
Gegen Euren Blick freudeverklärt?

Mehr seid Ihr, als alle Balladen
Die Barde und Dichter uns bot; --
Ihr seid lebend'ge Gedichte,
Die anderen alle sind — tobt!

Sandalphon.

Laßt Du im Talmud aus alter Zeit
 Die Legenden durch Rabbis ausgestreut
 Vom endlosen Aetherreich? —
 Laßt Du von Sandalphon die Wundermähr,
 Von dem Engel des Ruhmes, so mächtig, so hehr,
 Von dem Engel an Gebeten so reich?

Wie an der Himmelsstadt äußerstem Thor'
 Als Wächter er steht und ragt hervor
 Auf der Leiter voll Strahlenpracht;
 Die, von unzähligen Engeln umschwebt,
 Im Schlummer hat Jacob's Träume durchbebt
 In der Wüste in einsamer Nacht?

Die Engel des Windes und Feuers ein Lied
 Nur sangen, mit ihm ihre Seele schied
 Vor der unwiderstehlichen Macht;
 In Entzücken und Staunen schied sie von dem Sang'
 So wie durch Musik ein Saitenspiel sprang
 Das begeistert verklärt ihre Pracht.

Aber still inmitten der entzückten Schaar,
 Sanft, ruhig blickend, so wunderbar,
 Ungerührt vom Geräusch' und Gesang',
 Zwischen todten Engeln unsterblich stand
 Sandalphon, lauschte unverwandt
 Dem der Erde entsteigenden Klang'.

Von Geistern, die voller Anbetung glüh'n,
 Von Seelen, deren Gebete zieh'n
 Inbrünstig zum Himmel hinan,
 Von Herzen durch Jammer und Elend zerknickt,
 Vom Kreuz', das sie trugen, zu Boden gedrückt,
 Das kein Sterblicher tragen kann.

Und all' die Gebete er sammelt bedacht,
 Seine Hände sie wandeln in Blumenpracht,
 Zu Kränzen die purpurn erglüh'n,
 Und durch das riesige Bogenportal,
 Durch die Straßen der Himmelsstadt allzumal
 Ihre lieblichen Düste zieh'n.

's ist nur ein Märchen, ein Traumesbild,
 Ein Phantom, das vor langer Zeit enthüllt
 Der Rabbis Seherblick;

Doch des Mittelalters alte Mähr,
Dieser Aberglaube, so herrlich und hehr,
Rehrt immer zu mir zurück.

Seh' Nachts ich den Aether ganz weiß um mich her,
So ungestüm pochend und keuchend so schwer
Mit den Sternen, und zwischen d'rin
Majestätisch Sandalphon den Engel steh'n,
Seine Fittiche breitend so daß sie weh'n
Wie Nebelstreifen dahin.

Da fühl' ich's, die Sage ein Theil muß sein
Von dem Hunger und Durste der Herzenspein,
Von des Hirnes Wahnsinnsglut
Die Edens gold'ne verbotene Frucht
Mit wilder Gier zu erhaschen sucht,
Zu stillen des Fiebers Wuth.

Zweiter Flug.

Die Stunde der Kinder.

Zwischen Tageslicht und Dunkel
Wenn die Nacht uns rings umkreist,
Kommt ein Ruhepunkt der Arbeit,
Der „der Kinder Stunde“ heißt.

Ueber mir im Zimmer hör' ich
Trampeln kleiner Füßchen Schaar,
Eine Thüre, die man öffnet,
Leise Stimmchen, lieb und klar.

Auf des Vorfaal's breiter Treppe
Niederhüpft beim Lampenlicht'
Froh Allegra, ernst Alice,
Edith's Lächelungsgezicht.

Erst da wispert's, dann ist's stille,
Doch ihr Schelmblid' lehret mich:
Sie verschwören sich, berathen
Wie zu überrumpeln ich.

Plötzlich stürmt's herauf die Treppe,
Schnell zum Vorfaal' stürzt der Feind,
Durch drei unbewachte Thore
Meiner Burg er sich vereint.

An des Stuhles Arm und Lehne
 Glimmen sie zum Thurm' hinan,
 Will ich flieh'n sie mich umringen,
 Ueberall seh' ich sie nah'n.

Fast verzehren mich die Küsse
 Und ihr Arm schließt eng mich ein,
 Muß an Bingen's Bischoff denken
 In dem Mäuseturm' am Rhein'.

Glaubt, blauäugige Banditen!
 Ihr, weil Ihr den Wall erstiegt,
 Ich, der alte Schnauzbart, würde
 Mit Euch Allen fertig nicht?

Meine Feste soll Euch bannen;
 Nimmer laß' ich Euch heraus,
 Und das Bollwerk meines Herzens
 Werde Euch zum Kerkerhaus'.

Da sollt Ihr für immer bleiben,
 Bis zu meines Dasein's Ziel,
 Bis die Mauern mürbe wurden,
 Und mein Schloß zu Staub zerfiel.

Enceladus.

Unter dem Aetna er ruht,
 Schlummert nur, ist nicht todt;
 Aufzusteh'n sucht er voll Wuth
 Und von des Oden's Blut
 Färbt sich der Himmel roth.

Felsstücke pressen sein Herz,
 Erde über'm Haupte ihm schwebt;
 Doch seinen wilden Schmerz
 Halbersticht himmelwärts
 Hörst Du noch tönen; — er lebt.

Völkern, so fern, er sich zeigt,
 Die nach ihm lauernd seh'n;
 Plaudernd ihr Auf ihn erreicht:
 „Morgen, schon heute vielleicht
 Wird er vom Grabe ersteh'n!“

Alter Zeit Götter, so lang
Furchtbar an Macht und an That,
Bleich vor Furcht stehen und bang,
Hören den schrecklichen Klang,
Zittern, und murmeln: „Er naht!“

Wehe dem Land' das im Grund'
Saat der Verzweiflung verschließt,
Wo aus Enceladus Mund'
Schlacke, mit Glutten im Bund'
Alles vernichtend, fließt.

Wo rings mit Asche bedeckt
Weinberge, Felder und Stadt,
Zuckend sein Haupt er reckt,
Durch's schwarze Klippenmeer streckt
Das ihn gebändigt hat.

Seht dort des rothen Licht's Schein!
Graunvoll sein Blick flammt hervor!
Sturmwind durchdonnert den Hain,
Brüllt durch der Berge Reih'n:
„Enceladus steig' empor!“

Der Cumberland.

In Hampton Roads lagen vor Anker wir da
Auf der Kriegsjacht Cumberland;
Trompeten erklangen von fern und von nah
Ueber's Meer von jeglichem Wall;
Hörnerschall
Aus dem Feldlager drüben am Strand'.

Dann fern im Süden, so weiß wie Schnee,
Ein Rauchwölkchen stieg herauf,
Wir wußten das Feindeschiff kam in die Höh'
Zu erproben unserer Rippen Halt;
Und näher bald
Zu uns steuerte her sein Lauf.

Die schwimmende Festung, stumm und still,
Schwer fuhr auf uns heran;
Dann schallte plötzlich Kanonengebrüll
Von jeder Pforte kam blutigroth
Der schreckliche Tob;
Den glühenden Odem wir sah'n.

Uns're volle Breitseite die Antwort bald
 Der Ford'ring des Feindes gab,
 Wie Hagel vom Schieferdache prallt
 Von den eisernen Schuppen prallte zurück
 Unser Hagelstück
 An des Ungethüm's Haut herab.

„Die Flagge streicht!“ die Rebellen schrie'n
 Nach der Pflanze frechen Art.
 „Nie!“ rief unser Morris stolz und kühn.
 „Lieber untergeh'n, als ergeben sich!“
 Und fürchterlich
 Schrie die Mannschaft am Decke geschaart.

Wie ein schwarzes Ungethüm, riesenlang,
 Uns're Rippen zermalnte sein Griff,
 Als Brack der Cumberland untersank;
 Kanonendonner den Abschiedsgruß bot,
 Als durchschauert vom Tod'
 Laut röchelnd seufzte das Schiff.

Als die Sonne früh auf dem Hafen lag
 Uns're Flagge noch wehte am Mast;
 O, Gott! wie wundervoll war der Tag!
 Jede Lust, die geweht,
 Ward ein flüsternd Gebet
 Für der Todten Frieden und Rast.

Ihr Herzen so brav, die verschlungen das Meer,
 Schlummernd friedlich in tosender Flut,
 Du Land voller Herzen so treu und hehr,
 Deine Flagge, die jetzt zerfetzt und entzwei,
 Soll strahlen bald neu
 Ohne Riß, ohne Flecken vom Blut!

Schneeflocken.

Aus dem Busen kalter Winterluft,
 Ihres Wolkenmantels Schooß entbebend,
 Ueber dunk'ler, kahler Wälder Duft,
 Ueber öden Herbstgefilben schwebend,
 Still, sanft aus der Höl'
 Langsam fällt der Schnee.

So, wie uns're düst'ren Phantasie'n
 Plötzlich uns ein Götterbild erwecken,
 Wie die Qualen, die das Herz durchzieh'n
 In den blassen Zügen sich entdecken,
 Zeigt des Himmels Trauerschein
 Seinen Schmerz und seine Pein.

Das ist das Gedicht der Aetherau'n
 In verschwiegenen Worten leis gestammelt,
 Das ist der Verzweiflung stilles Grau'n
 Lang im Wolkenbusen angesammelt,
 Zugestüstert und enthüllt
 Jetzt dem Wald' und dem Gefild'.

Ein sonniger Tag.

(Im Juni 1860.)

Du Gabe Gottes! Tag voll Himmelslust!
 Die Arbeit ruhe; jauchzen soll die Brust.
 Mir ist's genug geh' müßig ich dahin,
 Genug wenn ich empfinde daß ich bin.

Durch jede Faser meines Hirnes flieht,
 Durch jeden Nerv, durch jede Ader glüht
 Elektrisch' Zittern, volle Lebenskraft,
 Als wolle sprengen sie des Körpers Haft.

Ich hör' die Lüfte durch die Bäume zieh'n
 Sanft spielend himmlischschöne Melodie'n;
 Seh' niederhängen Zweige wunderbar,
 Wie einer mächt'gen Orgel Pfeisenschaar.

Hoch über mir wölbt sich in lichtem Glanz'
 Des Himmelsdomes blauer Aetherkranz,
 Ich seh' durch dieses Saphirmeer dahin
 Die Sonne wie ein gold'nes Kriegsschiff zieh'n

Nach Westen hin zu jenem Wolkenland',
 Nach der Glücksel'gen Inseln Wunderstrand',
 Die mit den Zack'gen Klippen weit man schaut,
 Die schroffen Gipfel wolkenliberthaut.

Ihr Lüfte weht! Tragt fort zu jedem Raum'
 Der Kirschenblüthe schneeigweißen Flaum!
 Ihr Lüfte weht! Streut nahe um mich hin
 Die Pfirsichblüthen die so feurig glüh'n.

O! Leben! Liebe! Lustgedankenherr!
 Deß einz'ge Sprache nur ein Liedermeer;
 O! Menschenherz! kannst Du denn nimmer sein
 Wie dieser Aether, heiter, frei und rein!

Etwas bleibt doch ungethan.

Mögen wir uns noch so mühen
 Etwas bleibt doch ungethan;
 Etwas bleibt doch unvollendet,
 Wartet auf der Sonne Rath'n.

An dem Lager, auf der Hausflur,
 An der Schwelle, vor dem Thor'
 Steht es drohend da und flehet,
 Wartet wie der Bettler Chor.

Wartet und will nimmer gehen,
 Bleibt, ein unscheugbarer Gast,
 Und des Gestern bange Sorgen
 Mehren jedes Heute Last.

Endlich sind sie, oder scheinen
 Schwerer als der Seele Kraft,
 Wie der Alp von uns'ren Träumen
 Der uns hält in enger Haft.

Täglich steh'n wir da wie Zwerge
 Einer längst entschwund'nen Welt,
 Die, nach Nordland's Sage, trugen
 Auf dem Arm' das Himmelszelt.

Bangigkeit.

Kleine Füße, die ihr noch lange Zeit
 Müßt hoffend und zagend wandern so weit,
 Blutend Lasten müßt tragen so lange,
 Ich, der ich schon näher dem Gasthaus am Pfad',
 Wo die Arbeit hört auf, wo die Ruhe sich naht,
 Eures Wanderns gedenkend, bin bange.

Kleine Hände, die schwach bald, und kräftig bald
 Noch lange müßt dienen, oder herrschen voll Gewalt,
 Bald nehmen, bald geben so lange,
 Ich, der unter Brüdern mit Feder und Buch
 So lange die Plagen der Arbeit ertrug,
 Eurer Arbeit gedenkend, bin bange.

Kleine Herzen, die ihr voll Ungeduld schlägt,
Die klopfend des Fiebers Blut durchjagt,
Deren Wünsche so grenzenlos fluten,
Das meine, das gebrannt, das geglüht hat so lang,
Dessen Leidenschaft nun in der Asche versank,
Verbirgt und verhüllt seine Gluthen.

Kleine Seelen wie strahlender Sonnenschein,
Vom Himmelsquell' hergetragen, so rein
Wie Kry stall, so klar und so helle;
Wie roth meine Sonne die unterfinkt
Von der Jahre Nebel verdunkelt schon blinkt,
Wie so fahl sieht aus meine Seele!

Dritter Flug.

Fata Morgana.

O! holder Liebertraum
Mich lockend überall
Im stillen Feld, im Raum'
Wo wogt der Menschen Schwall!

Ich nah'; — da schwindest Du.
Ich haßsch' nach Dir; — Du fliehst.
Klingst Tag und Nacht mir zu,
An mir vorüberziehst.

So wie der Wand'rer mild'
In Wüsten und Prärie'n
Die blauen Seen sieht,
Der Bäume Schatten d'rin,

Der Städte Thürme sieht
Der Dächer Pracht voll Gold,
Wie, — naht er, — Alles flieht,
Gleich Nebeln auf sich rollt,

So wand'r ich, wand're matt
Und immer glänzt vor mir
Des Sanges Wunderstadt
Im holden Traumrevier'.

Will treten ich durch's Thor
 In's gold'ne Nebelmeer,
 Ist's fort. Ich steh' davor,
 Harr' ob es wiederkehr'.

Das Gemach der Geister.

Jedes Herz sein Gemach hat für Geister
 D'rin schimmert der Mondschein so weiß,
 Auf der Flur schreiten geisterhaft Schritte,
 An den Wänden da flüstert's so leis'.

In dem meinigen weilen mitunter
 Phantome aus früherer Zeit,
 Bewegungslos, still wie die Schatten
 Die's stille Mondlicht streut.

's sitzt eine Gestalt am Fenster,
 Ich sehe am Tage sie nie,
 Denn, naht sich die Morgendämm'ung,
 Da ist entschwunden sie.

Da sitzt sie im Mondenscheine
 So still, so bleich, so schlank,
 Sie zeigt mit dem lustigen Finger
 Hin über die Fensterbank.

Und draußen steht vor dem Fenster
 Eine Fichte, belaubt so dicht,
 Ihr Gezweig wogt auf und nieder
 Wie meiner Gedanken Gesicht.

Und durch ihre wogenden Zweige
 Das Grab eines Kindchens scheint,
 Das starb an der Schwelle des Lebens,
 Hat niemals gelacht und geweint.

Wer seid Ihr bleiche Phantome,
 Deren Spuken so traurig mich macht,
 Die Ihr, wenn der Tag graut, schwindet,
 Und wieder kommt wenn es Nacht?

Was seid Ihr bleiche Phantome? —
 Statuen; — kein Odem d'rin weht;
 Auf der stillen, reglosen Brücke
 Des Todesstromes Ihr steht!

Das Wiederseh'n.

Nach langer, langer Trennung
Wir endlich uns wiederseh'n;
Bringt's Wiedersehen uns Wonne,
Bringt's uns des Schmerzes Weh'n?

Der Lebensbaum ward geschnitten,
Nur Wen'ge halten noch Aast
Wie des Propheten Paar Beeren
An der Spitze im obersten Ast'.

Lieb grüßen wir Einer den And'ren
Im alten Freundschaftston'; —
Wir denken, obgleich wir's nicht sagen,
Wie alt, wie grau ward er schon!

Wir wünschen uns fröhliches Christfest,
Ein glückliches neues Jahr, —
Doch Jeder denkt Derer im Herzen,
Die verschwunden, der Zeit, die einst war.

Wir sprechen vom Schicksal' der Freunde,
Von Dem, was gethan sie, gemeint;
Bis uns scheint nur der Todte zu leben
Und todt nur der Lebende scheint.

Und endlich wir kaum unterscheiden
Von den Geistern die Gäste mehr;
Und ein Nebel, ein Schatten der Trauer
Fällt auf uns're Fröhlichkeit schwer!

Vox populi.

Als Mazárwan einst der Zaub'rer
Durch Cathay hin westwärts zog,
Hörte er wie aller Orten
Man Badoura nur pries hoch.

Doch sein Lob ging bald zu Ende
Als er kam nach Rhalebán;
Alle Menschen dort nur sprachen
Vom Prinz Camaralzaman.

So ergeht es auch den Dichtern;
Seinen hoch hält jedes Land;
Camaralzaman sie preisen
Wo Badoura unbekannt.

Der Schloßerbauer.

O, holder Knabe mit den seid'nen Locken,
 So träumerisch, mit Augen zart und braun,
 Du Schloßerbauer, bauend mit Frohlocken
 Aus Holz die Thürme zu den Himmelsau'n.

Du kühner Reiter auf des Vaters Knieen,
 Du ems'ger Lauscher wenn die Mutt' erzählt
 Am Kindertafelrudentisch wie ziehen
 Zur Schlacht die Helden durch die Wunderwelt.

Du wirst wohl and're Thürme bauen müssen
 Und and're Rosse reiten, liebes Kind!
 Und and're Sagen werden Dich begrüßen
 Voll größ'rer Wunder, die ruhmreicher sind.

Wohlan! bau' Schlösser, die zum Himmel ragen,
 Aufsteigen in der Schönheit Strahlenlicht;
 Lausch' was die Stimmen dort im Aether sagen,
 Verlier' den Glauben an die Wunder nicht!

Verändert.

Von der Vorstadt, wo der alte
 Morsche Meilenzeiger stand,
 Seh' ich nieder zu dem Walde,
 Sehe die gespenst'ge Halde,
 Seines dunklen Dickicht's Wand.

Ist er umgewandelt worden?
 Ward ich's? Frisch die Eichen blüh'n;
 Doch die Freunde sind geworden
 Fremd mir durch das Dickicht dorten
 Durch die Zeit die schwand dahin.

Strahlend wogt das Meer wie immer;
 Hell wie sonst flammt Sonnenglut;
 Aber mir erscheint es nimmer
 Wie der früh'ren Sonne Schimmer
 Wie des früh'ren Meeres Flut.

Die Herausforderung.

Nur dunkel ich mich entsinne
Auf eine Erzählung; ich fand
Sie in einer span'schen Legende,
Oder in einer Chronik sie stand.

Als Sanchez der brave König
Starb vor Zamora als Held
Und sein mächtiges Heer zur Belag' rung
Im Lager stand auf dem Feld',

Don Diego von Ordonnez
Vor Allen trat hervor,
Und donnerte wild seine Ford' rung
Zu den Wächtern des Walles empor.

Das ganze Volk von Zamora
Selbst's Kind das die Mutter trug
Er forderte als Verräther
Mit drohendem, wildem Fluch';

Die Lebenden in den Häusern
In den Gräbern die Herzen, die todt,
Das Wasser in ihren Strömen,
Ihr Del, ihren Wein, und ihr Brod. —

Ein größeres Heer noch giebt es
Das streitet sich um uns her
Vor jedem Lebensthore,
Ein zahllos, verhungertes Heer.

Die Millionen von Armen
Fordernd unseren Wein und Brod,
Uns Alle als Schurken verfluchen
Die am Leben sind, und die todt.

Und wenn ich sitze beim Festmahl',
Gesang schallt fröhlich und laut,
Hör' ich durch Musik und Lieder
Ihr Schreien, vor dem mir grant.

Und hohle und hag're Gesichter
Seh'n in den erleuchteten Saal,
Und Knochenhände sie suchen
Nach Brocken, gefallen vom Mahl'.

Hier Ueberfluß prangt, ein Lichtmeer,
 Arome durchwürzen die Luft;
 Dort draußen starrt Kälte und Dunkel,
 Verzweiflung und Hunger ruft.

Und dort auf dem Schlachtfeld' des Hungers
 In Kälte und Stürmen so wild
 Der große Heeresfürst Christus
 Gemordet liegt auf dem Gefild'.

Der Bach und die Welle.

Das Bächlein kam vom Berge, —
 Ein Barde singt's so hold, —
 Rann mit den Silberfüßchen
 Hin über den Sand von Gold.

Wild rollte eine wüthende Woge
 Fern in dem salzigen Meer',
 Bald fliegend entlang dem Strande,
 Bald heulend an Höhlen umher.

Ob auch weit von einander sie flossen,
 Das Bächlein die Woge fand,
 Und füllte mit Frohsinn' und Sanftmuth
 Ihr Herz das vom Zorne entbraunt.

Aus den spanischen Cancioneros.

I.

Augen so traurig, Augen so traurig,
 Herz so voll von Weh und Kummer!
 Ruhte träumend süß im Schlummer,
 Machtet schlaflos mich und traurig.

Wer wird trösten meinen Schmerz
 Bei des Lebens ew'gen Mühen?
 Freudenlos Kummer zwingt zu fliehen
 Vor dem Mitleid' dieses Herz.

Ihr, Ihr zwangt mich, ungerührt,
 Zwangt mich daß ich mußte klagen;
 Ach! ich wag' es nicht zu sagen
 Wozu Ihr mich habt verführt!

II.

Bald, bald findest
Gequälte Brust Du
Deine Ruh!

Wenn Liebe hier
Dir Weh gebracht,
Des Grabes Nacht
Vent Schön'res Dir.
Frei von Begier,
Nicht mehr bedrückt
Dich Ruh' beglückt.

Was nimmer hier
Dir's Leben bot,
Es bringt der Tod
Ja Alles Dir.
Schmerzlos winkt Dir,
Frei von der Last,
Des Friedens Raft.

III.

Komm, o Tod! zu mir so leise,
Daß mein Herz Dein Nah'n nicht hört;
Daß des Sterbens süße Wonne
Mir kein neues Leben stört.

Wenn ich voller Qualen fühle
Daß genacht Du wirklich mir,
Da pocht in mir neues Leben
Das der Todte wünscht von Dir.

Komm wenn ich bewußtlos liege,
Daß mein Herz Dein Nah'n nicht hört,
Daß des Sterbens süße Wonne
Mir kein neues Leben stört.

Wer Dich haßt, o Tod! dem scheinst Du
Eine unbarmherz'ge Pein;
Aber mir, dem Sterben Wonne,
Ist's verhaßt ein Mensch zu sein.

Komm denn, und erfüll' mein Sehnen,
Nahe Dich mir ungehört,
Daß des Sterbens süße Wonne
Mir kein neues Leben stört.

IV.

Schwarzer Handschuh in weißer Hand,
 Um der bleichen Stirne Rand
 Einen durchsichtigen Schleier, so dünn,
 Daß ihr Haar nicht verborgen darin;
 Fürstlich Anstand und Gestalt;
 Wangen und Nacken von Schönheit umwallt;
 Mit der Kokette Reizen geschmückt,
 Lachendes Auge, das ringsum blickt; —
 Dies dem Lebenden 's Herz wohl bricht,
 Um die Todten klagt es nicht!

G r u m m t.

Wenn gemäh't die Felder schon,
 Wenn die flügge Brut entflo'h'n,
 Dürre Blätter den Pfad bestreu'n;
 Wenn der Schnee vom Himmel fällt,
 Wenn der Krä'h'n Gefrächze gelst,
 Nochmals wird gemäh't das Feld,
 Und das Grummt wir sammeln ein.

Ach! kein Gras voll Blumenpracht
 Uns als Ernte freundlich lacht,
 Nicht des Hochland's blüth'nder Klee.
 Grummt nur; Unkraut starrt hervor,
 Wirre Büschel von Wiese und Moor,
 Wo der Mohn den Kern verlor
 In der Stille, in seinem Weh'.

Vierter Flug.

Charles Sumner.

Guirlanden seinem Schlaf,
 Dem Sarge Blumenpracht,
 Und seinem Herzen, sanft und brav,
 Dies Lied sei dargebracht.

Sein Leben voller Mü'h'n
 In Kampf' und Qual verfloß,
 Der Schmerz und Kummer beugte ihn,
 Sein Ruf war makellos.

In seine edle Brust
Wie Winkelried stieß er
Der Feinde Speere, brach siegbewußt
Der Freiheit Bahn umher.

Dann von dem Todesfeld'
Trug ihn des Volkes Herz;
So ruht auf seinem Schild ein Held! --
So schwebt er himmelwärts.

Der Tod fällt jäh uns an,
Hemmt unsrer Schritte Kraft,
Und unvollendet bleibt der Plan,
Das Leben mangelhaft.

Im dunk'len, unbekannten Reich'
Ihr Kreis vollendet scheint,
Dem steinernen Bogen im Strome gleich
Der uns gerundet scheint.

Gleich Leben und Tod sich ist,
Wenn das Leben den Tod überlebt,
Und der Odem, der immer von Neuem uns küßt,
Tausend neue Leben belebt.

Erlosch ein Stern der Welt,
Sein Licht noch Jahrhunderte strahlt,
Wenn er wandert herab vom Himmelszelt',
Im Menschenauge sich malt.

So, — stirbt ein großer Mann, —
Nach Jahren, die wir nicht kennen mehr,
Strahlt hinter ihm auf der Erdenbahn
Sein Glanz so hell und hehr.

Reisen am Herde.

Der Regen unaufhörlich fällt,
Die Fahne immerfort
Drei Tage lang die Richtung hält
Zum Nebelmeere dort.

Es drängt mein Herz in sich zu geh'n
Am flimmernden Herdesraum',
Zu herrlichen Büchern, die ringsum steh'n,
Zu manchem noch schöneren Traum.

Ich lese was alter Varden Schaar
 Von Ländern sang über dem Meer';
 Die herrliche Zeit wo jung ich war
 Drängt sich rings um mich her.

Ich bilde mir ein, ich hör' noch heut'
 Den Alpenstrom, donnernd hervor,
 Auf Spanien's Bergen Mauleselgeläut',
 Das Meer bei Elsinore.

Des Klosters Mauern ich flimmernd seh'
 Entsteigen dem Fichtenhain',
 Kathedralen entragen zur Himmelshöh',
 Und alte Schlösser am Rhein'.

Ich wand're an Gärten und Thürmen hin,
 Durch hundertjährigen Wald,
 Durch Felder von Mohn, die feurig glüh'n,
 Durch den Schimmer der Meere umwallt.

Nicht Staub, nicht Hitze mich mehr erregt
 Und müd' ich nicht mehr bin;
 Beim Wandern ein fremder Fuß mich trägt
 Durch die langen Strecken dahin.

Laß And're durchkreuzen Meer und Land,
 Durch alle Zonen zieh'n,
 Les' ich diese Verse, — mit meiner Hand
 Dreh' ich die Welt gar kühn.

Was wechselnd in jeglichem Klima erblüht
 Von den Varden ich lernen kann,
 Und schöner als wenn es mein Auge sieht
 Mit den ihren schau' Alles ich an.

Cadenabbia.

Der Comersee.

Nicht Hufschlag stört, nicht Räderdrehen
 Des Sommertages Stille mir,
 Wenn ich am schönsten aller Seen
 Verträume Mußestunden hier.

Ich schreite durch die Blätterhallen,
 Wo der Platanen Zweigereih'n
 Durch's Laubdach niemals lassen fallen
 Den Regen oder Sonnenschein.

Mitunter leis den Blättern droben
Des Windes Hauch urplötzlich naht,
Wie Fackelschimmer sprüht von oben
Der Sonne Schein auf meinen Pfad.

Bei Somariva's Gartenpforte
Auf Marmorstufen hingestreckt,
Hör' ich wie drunten an dem Pforte
Der Stufen leis' das Wasser leckt.

Die Wellen sinken bald, bald steigen
Die Marmorbrüstung auf und ab,
Fernher erklingt der Glöckchenreigen
Vom Fischerneß' das sinkt hinab.

Bei Thurm' und Stadt vorüberschweben
Belad'ne Barken still und sacht;
Und ihre Schatten d'runten beben
Wo Thurm und Stadt im Wasser lacht.

Die Higel steigen von dem Strande
Bestreut mit einem Villenfranz'
Auf Waldesgipfeln, tief im Lande,
Bellaggio strahlt im Sonnenglanz'.

Undeutlich, eine wirre Masse
Von Mauern, Wäldern, Licht und Nacht,
Ragt, winkend hin zum Stiljochspasse,
Barenna mit Cascadenpracht.

Ich frage: „träumst Du?“ wird entschwinden
Dir in der Luft dies schöne Bild?
Ist irgendwo ein Land zu finden,
Erhaben so, so prachterfüllt?

Du holdes Bild! flieh' nicht von hinnen,
Bleib' bis mein Herz gezogen ein
Des Sommertages süßes Minnen,
Des Sees Wunderzauberschein.

Bleib' bis in's Herz mir eingegraben
Unlöschar Deine Züge steh'n;
Dann schwinde in der Luft begraben
Als hätt' ich niemals Dich geseh'n.

Monte Cassino.

Terra di Lavoro.

Du schönes Thal! an dessen grünen Wiesen
Der Garigliano gleitet still entlang; —
Der Liris, wo nur Ried und Binsen sprießen,
Der Strom, wo nie ein echter Barde sang.

Du Land der Ruh' und Arbeit! Deine Städte
Des Mittelalters ragen geisterbleich
Auf allen Hügeln, jede Bergeskette
Rom's und Etrurien's Bauwerk trägt zugleich.

Dort in Magna schmachvoll ward vom Throne
Papst Bonifacius gestürzt; o sprich
Sciara Colonna! traf den Papst zum Hohne
Allein die Schmach, sag', traf sie nicht auch Dich?

Dort in Ceprano Renegat war jeder
Apulier, wie der große Dante sagt,
Als der verrath'ne Manfred, ihr Erretter,
Nach Benevento ward zum Tod' gejagt.

Aquinum dort, die Volsterstadt, die Wiege
Von Juvenal, des Glanz noch heut' dort lebt
Als ob sich drüber eine Krone wiege
Vom Glanz' der nächtl'ch über Städten schwebt.

Zwiefacher Glanz, denn einst in seinen Gassen
Als Kind der Engels=Doctor spielte lieb;
Vielleicht dort träumte was er hinterlassen
In Folianten, für Gelehrte schrieb.

Und dort, wie eine Wolke klar und helle,
Die an des Berges Spitze ragt hervor,
Monte Cassino's heil'ge Klosterwälle
Stolz zu dem Himmel strecken sich empor.

Ich denke d'ran wie ich hinaufgekommen
Zur Klosterthür' den stein'gen Bergespfad;
Hoch oben Glockentöne, leis verschwommen,
Und unter mir die öde, düst're Stadt.

Ich denke an den nied'ren, dunk'len Bogen
Des Kirchhofbrunnens, der Terrasse Pracht,
Von der, wie einen Park in Nebelwogen,
Das Thal man sah gehüllt in Dämmernacht.

Es starb der Tag; mit seinen matten Händen
Liebkoste er der Berge Haupt; es stand
Das Thal im Dämmer; in den Wiesenländen
Der Strom, wie in der Scheide's Schwert, verschwand.

So still es war am Ort', als ob er schlief,
So ruhig Alles schien; des Wand'ers Gang
War leiser Widerhall verborg'ner Tiefe
Aus einer Zeit die längst der Tod verschlang.

Mehr als dreizehn Jahrhunderte entschwanden
Seit Benedict entfloh'n aus Roma's Thor',
Ein Klingling, mild' der ew'gen Schmach und Schanden,
Zum Heim sich diesen stillen Berg erkor.

Hier gründete sein Kloster er, den Orden
Für ed'le Thaten, die Gebet für ihn;
Die Feder ward Clarin, aus seinen Worten
Ein Leuchthurm flammte durch die Nacht dahin.

Wie kann Boccaccio klagen so vermessen,
Der Bräuter Faulheit spottend rücksichtslos,
Daß die verzierten Schriften hier vergessen
Am Boden lägen in des Staubes Schooß?

„Boccaccio war ein Novellist, nichts weiter;
Ein Kind des Traum's, der Phantasie war er!“
So sprach der Buchwart höflich, lächelnd heiter,
Ungläubig, als ob's schlechter Spaß nur wär'.

Von solchen Dingen sprachen wir zusammen
Ich und ein junger Mönch bis Mitternacht,
Bis im Kamin' verbrannt das Herz der Flammen
Wie des Einsiedler's Herz so still und sacht.

Dann lag ich träumend in der Klosterzelle,
Ich selbst zwar und doch nicht derselbe mehr,
Dem Mönch' gleich fuhr ich auf den weck das gelle
Frühmorgensläuten; Tag war rings umher.

Vom hohen Fenster aus das Bild ich schaute
Das oft geseh'n der heil'ge Benedict, —
Im Sonnenglanz' die Berge, flimmernd blaute
Das Thal, — ich stand wie Einer, der verückt.

Es wogten graue Nebel, stiegen, schwanden,
Die Wälder glühten in Juwelschein';
Von fern den Ruf zur Messe Glocken sandten
Leis' in die halberwachte Stadt hinein.

Der Kampf der Gegenwart und künft'ger Zeiten,
 Das Ideal, des Lebens Wirklichkeit,
 Mich bannten wie an's Schlachtfeld, wo sie streiten,
 Indesß die Welt mit jener lag im Streit'.

Denn als das Thal wach ward von seinen Träumen,
 Des Dampses Eisenrosse brausten vor,
 Ich sah Rauchwolken sich zum Himmel bäumen
 Und, wie vom Traum' erwacht, sprang ich empor.

A m a l f i.

Die Erinn'ung grüßt mich hehr
 Von dem Lande über'm Meer',
 Wo an Bergen Wogen schäumen,
 Wo inmitten Maulbeerbäumen
 Ruht Amalfi sonnverbrannt,
 Seine Flüsse habend immer
 In des glatten Meer's Geflimmer.

Mitten in der Stadt aus hellen
 Wundervollen Bergesquellen
 Rauschend durch die enge Schlucht
 Der Canneto stürzt voll Wucht,
 Treibt Mühlräder in den Fluten
 Hebt die Hämmer in Ofengluten.

In den tiefen Grund hinein
 Eine Treppe führt aus Stein
 Hin wo stürzt der Strom in's Thal
 Durch die Felschlucht eng und schmal.
 Mühsam Bauermädchen steigen
 Mit der Last hinan die Steigen;
 Welch' ein Räthselschicksal bannte
 Diese Töchter von dem Lande,
 Sonnverbrannt, so schlank und groß,
 An dies mühevollen Loos?

Droben ragt, des Land's Gebieter
 Und des Weinberg's treuer Hüter,
 Hoch das Kloster; auf dem Gange
 Der Terrasse lehnt am Gange
 Einsam mit gefalt'nen Händen
 Dort ein Mönch an den Geländen,
 Still, zufrieden, heiter schaut
 Er auf's Landschaftsbild so traut

Ueber Mauern, Dächer hin,
 Wundernd sich was solches Müh'n,
 Dieses Treiben mühevoll
 Endlich Gutes bringen soll,
 Und weshalb nicht alle Herzen,
 Frei von Sorge, Qual und Schmerzen,
 Frei von Sucht nach dem Gewinn,
 Hätten seines Gleichmuths Sinn.

Wo von Ost's und West's Gestaden
 Sind die Barken schwerbeladen?
 Wo die Ritter in Panzern von Eisen,
 Die zum heil'gen Lande reisen,
 An der Faust Handschuh' von Stahl,
 Auf der Brust das Kreuzesmal?
 Wo des Krieg's und Hofstaat's Prunken?
 Wo die Pilger hingefunken?
 Wo Kaufleute mit den Waaren,
 Schmucker Bringantinen Schaaren,
 Segelnd zum Hafen unverzagt,
 Von Algier's Corsar gejagt?

Wie verhall'nder Jubelton,
 Wie ein Wolkenheer, entfloh'n
 Ist der Vorzeit Glanzgepränge,
 Handelswelt und Volksgebränge.
 Klastertief in's Meer gesunken,
 Sind die Werste längst ertrunken,
 Längst der Wogen Schlund' versallen.
 Dede Straßen, öde Hallen,
 Mauern, Dächer, Thürm' in Stücken
 Liegt verborgen Menschenblicken,
 Tief versenkt die Stadt voll Pracht. —
 Städte auch sinken in Grabesnacht!

Das ist jenes Zauberland
 Mit dem sichelförm'gen Strand',
 Wo an Bergen wogt vorbei
 Fern Salerno's blaue Bai.
 Wo noch ferner in dem Lande
 Ragt zerstreut am düster'n Strande
 Pästum mit Ruinensteinen;
 Seine blüh'nden Rosen scheinen
 Roth zu färben den Himmel, der droht
 Diesem stillen Land' mit Tod.

Dort dem Mönche im Klüstereich'
 Auf der Terrasse ist ganz gleich

Solcher weltlichen Dinge Weise;
 Dufthauch ihn berührt ganz leise
 Aus dem Garten ihm zu Füßen;
 Murmelflänge ihn umfließen
 Von der em'gen Bienen Brummen,
 Die ihm Nußbaum' drunten summen.
 Darauf nur sein Ohr giebt Acht.
 Von des Nachmittages Pracht
 Scheint betäubt der Landschaft Schweigen;
 Seine Sinne sanft beschleichen
 Schlafeswellen; er sinkt hinab
 Wie die Stadt sank in ihr Grab
 Klafertief und willenlos
 In der kühlen Höhlen Schooß.

Von Schneewehen hoch umragt,
 Von des Nordwind's Sturm' umjagt,
 Während rings die Landschaft weiß,
 Und der Fluß gehüllt in Eis,
 Naht mir — Wonneerinn'rungsbild, —
 Die Erscheinung sanft und mild,
 Von dem Eden — mein nicht mehr, —
 Von dem Land' dort über'm Meer'.

Die Predigt des St. Franciscus.

Die Lerche flog auf, wo die Luft frisch weht,
 Ein Piederpfeil, ein beschwingtes Gebet,
 Als wär's eine Seele, befreit von Pein,
 Die wieder sich schwingt zu dem Himmel hinein.

Der heil'ge Franciscus sie hörte, 's war ihm
 Ein Ebenbild von den Seraphim,
 Die aufwärts wogende Feuerflut,
 Licht, Hitze, Herzenssehnsuchtsflut.

Es kamen zu Assisi's Klosterthor
 Von Weibern vom dunklen Wald', vom Moor'
 Die Vögel, Gottes Arme, gedrängt von Noth
 Zu picken ihre Spende vom täglichen Brod'.

„Ihr Vögelbrüder!“ Franciscus sprach,
 „Um Brod Ihr bittet mich jeden Tag,
 Doch nicht nur Brod soll heut' allein
 Bevor Ihr geht Euch Nahrung sein.“

Ich flüth're Euch, glückliche Vögel, sofort
Mit Manna von dem Himmelswort',
Nicht mein Wort, scheint's auch mein's zu sein,
Nicht mein's, von mir gesagt allein.

O, zwiefach müßt Ihr in Eurem Gesang'
Dem großen Schöpfer sagen Dank
Der Euch mit Federn, so zart, erfreut,
Mit Purpurhäubchen und braunem Kleid'.

Er gab Euch Schwingen zum Aetherflug'
Und reinere Lüste zum Athemzug,
Er sorgte für Euch zu jeder Zeit,
Obgleich Ihr selbst so sorglos seid!"

Mit schwirrenden Flügeln, mit schwirrendem Sang'
Die besiedelte Menge empor sich schwang;
Und singend zerstreute sich rings die Schaar;
Das Herz des Franciscus so selig war.

Er wußte zwar nicht ob den Vögeln bewußt,
Was er ihnen gepredigt hatte voll Lust;
Er wußte es nur daß Einer war
Dem der Sinn seiner gläubigen Worte klar.

Belisar.

Ich bin arm und alt und blind;
Sonne versengt mich; scharf der Wind
Weht durch's Stadthor mich an,
Mit dem Staube er mich umhüllt
Vom Wagen des Kaisers, ruhmervfüllt,
Vom großen Justinian.

Für ihn habe ich unverzagt
Perser durch Wildniß und Wüste gejagt,
Des Ostens General;
Jede Nacht ich lauernd lag
In ihrem Lager vom letzten Tag';
Ihr Vorrath war mein Mahl.

An den Masten mit Fackelglüh'n
Führte mit rothen Segeln für ihn
Ich seine Flotte zum Streit';
Fegte an Afrika's Küste daher,
Und vertrieb der Vandalen Heer
Wie der Wind Staub zerstreut.

Wieder hab' ich zurückgebracht
 Ihm Aulonien's Reich und Macht,
 Rom und Parthenope;
 Von den Gipfeln des Apennin
 Mein war jedes Land bis hin
 Zur Kiste der fernsten See.

Für ihn hab' ich unverzagt,
 Schon ein Greis, den Kampf gewagt
 Zu retten Byzantium's Staat,
 Als Jabergan's Zeltenmeer
 Wie Lavinen bedrohte schwer
 Zum Gold'nen Thore den Pfad.

Und dafür, dafür zum Dank'
 Steh' ich alt, und blind, und krank,
 Barhaupt ein Greis nun hier;
 Unter meines Triumphbogens Pracht,
 Der zu Ehren mir hier ragt,
 Brod erbett'l' ich mir.

Mir ist es, als schwirre vorbei
 Des Vandalenkönigs Schrei,
 Nahe sein Klang mir ist,
 Wie er gefangen und voll Schmach,
 Majestätisch schreitend, sprach:
 „Ach! Alles eitel ist!“

Ach! das Eitelste allezeit
 Ist der Könige Dankbarkeit;
 Der Menge Jubelschrei
 Rasselnder Fußtritt ist der hallt,
 Mitternachts durch die Straßen schallt,
 Ruhelos stürmt vorbei.

Doch das bitterste aller Weh'n
 Ist es Ephesu's Mönch zu seh'n
 Immer, immerdar;
 Ungebeugt schau' ich es an; —
 Weil ich will ich's tragen kann; —
 Bin noch Belisar!

Der Songo-Fluß.

Wohl nirgends ein Strom so der Kreuz und der Quers
 Durch Büsche und Baumgerill schleicht sich daher
 Und See mit See'n vereint,
 Im Traum' er Dir nur erscheint.

Verhantzt hinter Wäldern und Bänken von Sand'
Sich doppelt häufend am Uferrand',
Still zieht er und sacht wie im Traum',
Er scheint zu fließen kaum.

Nie wandernde Ritter aus alter Zeit
Verirrt in der Wälder Einsamkeit
Verfolgten einen Pfad der sich wand
So durch das einsame Land.

Kein Schulknabe, wenn er suchend geht
Nach Haselnüssen, nach Nestern späht,
So schlenderte hin und her
Im Walde der Kreuz und der Quer.

Im Spiegel der regungslosen Flut
Verkehrt das Dicksicht der Ufer ruht;
Dazwischen der Wolke Pracht,
Der strahlende Himmel lacht.

Es scheinen die Schwalben ganz allein
Die einzigen lebenden Wesen zu sein
Sammt der Vögel, die lacht und fliegt
Nach dem Himmel der d'rinnen sich wiegt.

O, stiller Strom! wie Dich genannt
Der Indianer ist nicht bekannt;
Du lebst von der Welt getrennt,
Zufrieden daß Niemand Dich kennt.

Doch, wie der Menschen Sprache, uns lehrt
Dein stilles Wasser der Weisheit Werth;
Im ewigen Gleichgewicht'
Es fließt, und lärmt doch nicht.

Obgleich Du nicht emsige Mühlen treibst,
Und immer still und ruhig bleibst,
In Deinem Schweigen rußt Du
Dem Wanderer immer zu:

O, Wanderer! der entfliehen will
Der Hitze der Stadt, steh' bei mir still,
Verwüste in thörichter Hast
Nicht länger Dein Leben, — halt' Rast!

Sei nicht wie der Strom der überall
Lärmt mit dem flachen Wasserfall'; —
Still Dich selbst immer bezwing',
Und Seele mit Seele verschling'!

Fünfter Flug.

Die Reiher von Elmwood.

Warm ist und still die Sommernacht,
Am Stromrand' wand're hin ich immer;
Bleich blinken die Sterne und bleich mir lacht
Am Hügel dort der Lichter Schimmer.

Verstummt ist nun der Lärm vom Tag';
Nur Heimchen zirpen in der Halde,
Der Reiher Schrei und Flügelsschlag
Grüßt 's Dichterhaus in Elmwood's Walde.

Ruft zu ihm, Reiher, die Ihr zieht
Zum Nest verbannter Drosseln nieder;
Von grünen Sümpfen singt ein Lied,
Von Fluten, wässernd Schilf und Nieder.

Vom Reiher singt den Zauberfang,
Von Eu'rem geheimnißvollen Sehnen;
Wir hören nur Eu'ren Trauerklang,
Und können seinen Sinn nur wähen.

Singt von der Luft, der wilden Luft
Des Schwingenflug's vom Wind' getragen,
Der Seligkeit der freien Brust
Durch wallende Nebel hinzujagen.

Vom fernen, schönen Landschaftsbild'
Mit Städten, Deden, Strömewallen;
Vom Lichtglanz' broben, hehr und mild,
Der blauen, weiten Aetherhallen.

Fragt ob der Troubadourgesang,
Die Gottschrift, Minnesängerlieder
Ergöhen ihn mit süß'rem Klang',
In wild'ren Weisen hallen wieder?

Singt ihm, sagt ihm: an diesem Thor'
Wo Elmenzweige sich umschlingen
Sah Einer unsichtbar hervor,
Soll't diesen Liebesgruß ihm bringen.

Daß Mancher wohl wie er dort stand
Obgleich kein Laut ihn unterbrochen;
Daß der Unsterblichkeit bestes Pfand
Gedanken sind die ungesprochen.

Ein holländisches Bild.

Simon Danz von seiner Piratenfahrt
Mit den Räubern lehrte nach Haus'.
Dem Könige von Spanien er senkte den Bart,
Entführte Jaen's Dechanten auf freche Art,
Bot in Algier zum Kaufe ihn aus.

Im Haus' an der Maas mit dem Ziegelbach',
Mit flatterndem Wetterhahn' d'rauf
Standen alte Humpen von Silber im Fach',
Aus Klöstern und Schlössern, des Raubes Schmach;
Lagen kostbare Tepp'che zu Haus'.

Im Tulpengarten der flimmernd hing
Ob der Stadt, überschauend den Fluß,
Mit dem Maurenkäpfel, im Schlafrocke ging
Der verwitterte Seecapitain gar flink,
Stillträumend vom sel'gen Genuß'.

Ein Lächeln den grauen Schnurrbart fiel an
Wenn er Spanien's Kön'ges gedacht,
Die gestreiften Tulpen wie Türken ihm sah'n;
Zu Jaen's Dechanten schuf den Gärtner sein Wahn
Der da pflegte der Blumen Pracht.

Die Windmühlen an dem äußersten Rand'
Von der Landschaft in Nebel gehüllt,
Ihm Thürme blinckten am spanischen Strand'
Wo die härtige Wache auf Posten stand,
War's auch nur des Maasstromes Bild.

Doch naht sich mit Regen des Winters Beginn
Im Zimmer er schmaucht sein Kraut,
Da alte Seefahrer kommen hin,
Bocksbärtig und grau, mit doppeltem Kinn',
An den Händen viele Ringe man schaut.

Sie sitzen da im Schatten und Licht'
Des flackernden Feuers bei Nacht;
In Farbe, Gestalt und Angesicht
Aus ihnen Rembrandt's Schule spricht,
Halb Schatten, halb Lichterpracht.

Von Abenteuer'n, verfehlt, gegliedert
 Sie erzählen unverwand't,
 Tarragonischen Rothwein sie trinken begliedert,
 Den Kellern eines spanischen Don's entrückt,
 Geraubt beim Klosterbrand'.

Mit schweren Schritten durch's Zimmer er flieht
 Ruhlos mitunter umher;
 Er gleicht einem Schiff' das vor Anker liegt,
 Mit der Ebbe und Flut sich schaukelnd wiegt,
 Am Ankertau' zerrt gar schwer.

Wie Geisterstimmen von fern und nah
 Der Klang vom Wind' und vom Meer'
 Ihn rufen, und flüstern in's Ohr ihm da:
 „Simon Danz! was stehst Du hier noch da?
 Folg' mir! komm'! zaud're nicht mehr!“

So träumt er von neuer Piratenfahrt
 Wie er mit seinen Räubern zieht aus,
 Wie er senkt dem Kön'ge von Spanien den Bart,
 Entführt einen zweiten Deschanten auf der Fahrt,
 Ihn in Algier zum Kauf' bietet aus.

Phantasie-Schlösser.

O, Spanien! Dich in der Jugendzeit
 Mein Herz sich anerkor,
 Romantischer Träume Herrlichkeit
 Zurück mir riefen voll Seligkeit
 Von Carl dem Großen die Ritterzeit,
 Von Eid Campeador!

Noch tieferer Schattenbilder Pracht,
 Im Zwielicht' halb verhüllt;
 Phönizien's Galeeren von Meer' umlacht;
 Gleich Bienenstöcken Rom's Lagerwacht;
 Die Gothen aufhebend Belago lacht
 Den Helden auf ihr Schild.

Wohl dies Erinnern mag es sein
 Aus der ältesten Zeiten Mähr'
 Das da warf den romantischen Zauberschein
 Auf das gewöhnlichste Bild so rein,
 Verwandelte mir in Mahr' und Pein'
 Das was ich sah so hehr.

Alte Städte deren Geschichte uns verrieth
 Mönchschronik und Bardengesang, —
 Burgos, wo geboren dereinst ward Eid,
 Zamora und Balladolid,
 Toledo, erbaut und umwallt als stritt
 Bamba, und sein Schlachtschwert schwang.

Der Landstraße Linie grad' und lang,
 Die Stadt, scheinend nah, und doch fern,
 Die Bauern, unterbrechend der Arbeit Drang,
 Sich bekreuz'gend, und betend sobald erklang
 Vom Thurm' der Mittagsglocke Klang,
 Das Angelus läutend dem Herr'n.

Weisse Kreuze im Bergpass', Maulthiere geschmückt
 Mit Quasten, Saumpferdegeklirr,
 Angebundene Esel vom Grase beglückt
 Das ihr Maul an dem staubigen Wege gepflickt,
 Cavaliere ihre Sporr'n beschauend entzückt,
 Frisch schmausend im Gasthausgewirr'.

Weisse Dörfer in Waizengefildden versteckt,
 Weisse Städte schlummernd am Meer',
 Weisser Sonn'schein auf Plätze und Straßen gestreckt,
 Dunkle Bergreih'n an deren Fuß' ausgeleckt
 Die Glut Strombetten weit gestreckt, —
 Von dem Allen ich träumte so hehr.

Doch lag ein Etwas blüster und schwer
 Wie ein Alp auf dem schönen Bild';
 Ein Schrecken fuhr durch die Luft umher
 Als ob König Philipp nahe wär',
 Ober Torquemadas Henkersheer
 Vorbeizög' graus und wild.

Vor Andalusien's Himmel schwand
 Bald Sorge und Traurigkeit;
 Dort Cadix liegt am Meeresstrand',
 Sevilla's Drangenhain erstand
 Zum Paradiese schmückend das Land
 Mit der Schönheit Herrlichkeit.

Cordoba dort ruht in Palmenpracht
 In Oliven und Weine versteckt
 Der Edelstein Südens, vom Dichter bedacht,
 In deren Moschee Almanzor's Macht
 Als Lampen die Kirchenglocken gebracht
 Die Compostella geweckt.

Doch Alle weit überstrahlt zumal
 Der Sterne schönster Stern,
 Der Künstler und Dichter Ideal,
 Des Jünglings Traum, des Greises Wahl, —
 Granada, am Strome sich windend durch's Thal,
 Die Maurenstadt von fern.

Dort die Alhambra zaubert uns schnell
 Aladdin's Palaß in die Höh';
 „Allah il Allah!“ so, sprudelnd hell
 Durch seine Hallen rauschend der Quell,
 Der Darro zaubert zu fließen schnell,
 Die Berge sind weiß von Schnee'.

Ach! weiß vom Schnee' sind die Berge, dahin
 Braust kalt und frostig der Wind;
 Doch unten im lieblichen Thale blüh'n
 Orangen, Granadenhaine so grün,
 Durch blühende Mandelbäume zieh'n
 Die Lüfte, sie wiegend so lind.

Die Vega-Kluft bei dem Xenil',
 Die Landschaft, tauchend heraus,
 Bezaubert, wenn er es auch nicht will,
 Den Wand'rer zu stehen am Hügel still,
 Es athmet noch das zerspalt'ne Geröll
 Des Mauren Todeshauch aus.

Wie eine Ruine in Blumen geküßt
 Verbergend der Zeiten Grust,
 Steht vor mir da der Vorwelt Bild,
 Phantasienschlösser, kein Steingebild,
 Rein, Sommerwölkchen, verwoben mild
 Zu dieses Liebes Duft!

Victoria Colonna.

Victoria Colonna zog sich nach dem Tode ihres Gemahles des Marchese di Pescara auf ihr Schloß nach Ischia (Anarimé) zurück und schrieb die Ode über seinen Tod, die ihr den Namen die „Heilige“ erwarb.

Noch ein Mal, noch ein Mal, Anarimé!
 Seh' ich Dein Purpurhügelgland;
 Höre rauschen Deines Hafens Wogen zur Höh',
 Bepflügen die Kiesel an Deinem Strand'.

Hoch über den Sand und die Brandung empor,
 Wie ein großes Schiff das gescheitert im Sturm',
 Ragt als der Vergangenheit Mal hervor
 Dein altes Schloß mit verwittertem Thurm'.

Auf seinen Terrassen vorüber schwebt
Ein Geisterbild voll Herrlichkeit;
Colonna ist es die hier gelebt,
So treu geliebt vor langer Zeit.

Pescara's junges Weib, so schön,
Das Abbild edelster Weiblichkeit,
Dessen Dasein in Liebe schien aufzugeh'n,
Dem Wechsel trogend, dem Tod' und der Zeit.

Denn der Tod, meist lösend der Ehe Band,
Den Trauring preßte enger und schwer
Auf ihrer schönen Wittwenhand,
Verschloß der Welt ihre Seele nur mehr.

Sie kannte die lebenslang dauernde Pein,
Die Trauer, die endlos lange Qual
Zu harren daß Einer sich stelle ein
Der nie kehrt wieder zum Erdbenthal'.

Der alten Nußbäume Schattennacht
Der Orangenblüthen süßer Duft,
Der Vögel Gesang, im Hain' erwacht,
Das Schweigen wie in einer Todtengruft;

Des Meereshauches sanfte Spur,
Der Lüfte Schmeichelfuß, so rein,
Ach, Alles rings in der Natur
Schien Werkzeug ihres Weh's zu sein;

Bis ihr so schwerbedrücktes Herz,
So lang gefesselt, zerriß die Haft,
Aushauchte den trostlosen Schmerz
In einen Sang voll Leidenschaft.

Gleich wie die Sonne, wenn auch verhüllt,
In Gold verwandelt das Nebelmeer,
So war ihr Leben mit Glanz' erfüllt
Von jener Welten Reich' so hehr.

Inarimé, so stolz und groß!
Ob auch auf jenen Klippen dort
Zu Staub zerfällt Dein Riesenschloß,
Unsterblich lebt ihre Liebe fort.

Die Rache des Regenantlikes.

Im einsamen und trostlosen Land',
 Wo niederbraust von der Felsenwand
 Der Big Horn und der Yellowstone
 Da der Siour Häuptlinge fluchend, ergrimmt
 Ihren Schmerz himmurten wo's Feuer glimmt,
 Ihre Drohung in Borneshöhne.

„Zur Rache!“ das Regenantlik schreit,
 „Der Rache die Rache sei geweiht
 Des weißen Häuptling's mit blonden Haaren!“
 Und die hohen und finst'ren Berge umher
 Den Schrei rückhaltlos dumpf und schwer,
 Die Verzweiflung der braunen Schaaren.

Auf der Wiese, weit sich breitend hier
 Zwischen Stromgebiet' und Waldbrevier',
 Der Indianer Dorf entragte;
 Rings wie ein Traum war Alles still,
 Der Strom nur rauschte durch's Gerill,
 Die Elster im Walde klagte.

Bemalt zum Kriege, mit Perlen geschmückt,
 Lag, wie ein Büffel in's Kied gedrückt,
 Sitting Bull im Hinterhalte;
 Drei Tausend Mann zählte die tapf're Schaar
 Die in Höhlen und Klüften verborgen war,
 Vor Wuth die Fäuste ballte.

Durch diese Schlinge voll Gefahr
 Der weiße Häuptling mit blondem Haar'
 Mit seinen drei Hundert Mannen
 Gebeugt hinschlich, das Schwert in der Hand,
 Doch keiner der tapferen Krieger fand
 Rettung, zog wieder von dannen.

Von der Todesnacht wurden sie plötzlich erdrückt:
 Wie vom sengenden Odem, von Flammen geätzt
 Aus eines Hochofens Gluthen,
 An des wilden Stromes Uferbucht
 Und in der tiefen Felsenschlucht
 Sie mußten ihr Leben verbluten.

Doch in der Nacht die Feinde floh'n,
 Das Regenantlik hielt voll Hohn'
 Hoch in die Luft vor den Schaaren
 Eine Geistertrophäe die einst gehegt
 Das treue Herz, das nicht mehr schlägt,
 Vom Häuptling' mit blonden Haaren.

Wer hatte Recht, wer war voll Schuld?
 O, Leichensang! des Erw'gen Huld
 Mit Thränen Dir suche zu wahren,
 Sag' weil die Treue gebrochen wir
 Entstand dieß Gland und Unglück hier
 Dereinst vor hundert Jahren.

An den Fluß Ivette.

O, lieblich=schöner Fluß Ivette!
 Mein Lieblingsfluß! wie eine Braut
 Verschämt, zu Orge's Flutenbette,
 Zur Hochzeit eilst Du hin so traut.

Maincourt, und Dampierre das stolze
 Dir seine Grüße liebend bringt;
 Dich segnend, mit Dir leise betend,
 St. Forget's Glocke süß erklingt.

Das Thal Chevreuse sucht Dich vergebens
 In seinem Arm' zu halten fest;
 Du ringst Dich los, mit eil'gem Schritte
 Du seine holbe Flur verläßt.

Du willst nicht rasten, ohne Ruhe
 Verfolgst Du Deine schnelle Flucht,
 Wie Einer der sich sehnt zu finden
 Des Herzens Ziel das er gesucht.

O, lieblich=schöner Fluß Ivette!
 Mein Lieblingsfluß! Dir leicht beschwingt
 Waldböglein sang sein Jubelliedchen,
 Das hier ein Wanderdichter singt.

Des Kaisers Handschuh.

Wie viel spanische Häute würde man brauchen um einen Handschuh von solcher Größe anzufertigen? (Combien faudrait-il de peaux d'Espagne pour faire un gant de cette grandeur?) Ein französisches Wortspiel mit den Worten „gant“ ein Handschuh und „Gand“ den französischen Namen für Gent.

Auf St. Bavon's Thurme, ragend
 Ueber Flandern, einstmals stand
 Karl der Kaiser da, indessen
 Herzog Alba stieg vermessen
 Landend mit dem Heer' zum Strand'.

Gleich dem Bild' im Fabelbuche,
 Wie ein ausgestellt' Mobell
 Mit den spitzen Giebeln und Dächern,
 Balkenfenstern, geschnitzten Fächern
 Lag die Stadt da, schmuck und hell.

Durch Allee'n und Plätze und Straßen
 Strömte Gent's Bevölk'ung dort;
 Wie der Armee'n sich sammelnde Mannen,
 Ober wie Ströme die Thäler durchrannen,
 Zu den Wohnungen eilte sie fort.

„Nest voll Lutheran'scher Keger!“
 „Alba schrie von Zorn' empört,
 „Schurken und Lumpen sind Deine Gäste
 Stolz' Weberrebell'n=Beste,
 Bis zum Grund' seist Du zerstört!“

Auf des Kaisers Haupt' die Feder
 Nickte, lächelnd sprach er blos:
 „Wie viel span'sche Lederhäute,
 Meinst Du, braucht' ich wohl als Beute
 D'raus ein Handschuh wird so groß?“

Eine Ballade von der französischen Flotte.

October 1746.

Thomas Prince (spricht).

Klar zur Schlacht mit vollen Segeln
 Frankreich's Flotte fuhr von Brest,
 Das Signal vom Admiralschiff
 Unbefahl: „Hin nach Südwest!“
 Heilig schwur bei Kreuz' und Krone
 Admiral d'Anville: mit dem Schwert'
 Und mit Feuer zu vernichten
 Unser Boston, unbewehrt.

Lärm entstand in allen Straßen,
 Jedes Haus voll Angst schon war
 Vor dem Nah'n von Frankreich's Flotte,
 Vor der drohenden Gefahr.
 Während Schreckgerichte flogen
 Hin und her von Mund' zu Mund'
 An der alten Kirche ich sagte:
 „Laßt uns beten aus Herzensgrund'!“

„Herr! wir woll'n Dich nicht bestürmen,
Doch wenn Deine Weisheit ließ
Plötzlich sich ein Wetter thürmen
Das auf Frankreich's Flotte bließ,
Das sie weit und breit zerstreute,
Oder sinken ließ in's Meer,
Glücklich wollten wir uns preisen,
Und Dich preisen hoch und hehr.“

Dies war mein Gebet, es flammte
Durch mein Herz Begeisterungsglut,
Wie ich betete als Antwort
Brach hervor des Wetters Wuth;
Furchtbar zog's herauf, wild schüttelnd
Fenster, Mauern mit Gewalt,
Ließ im Thurm' die Glocke läuten
Wie sie beim Begräbniß' hallt.

Plötzlich zog aus seiner Scheide
Da der Blitz sein Flammenschwert,
Und ich rief: „steht still und schauet
Wie uns Rettung Gott bescheert!“
Schwarz von Wolken war der Himmel,
Weiß vom Hagel war das Meer,
Der Octobersturm er brüllte
Immer lauter, dumpf, und schwer.

Schon hat er erreicht die Flotte,
Fällt die Segel wüthend an,
Schüttelt sie wie Cushan's Zelte
Und wie die vom Midian.
Ueber die taumelnden Decke donnert
Die Sturzwoge wild hinaus;
Nie ein Schiffbruch ward gesehen
Der wie dieser war so grau.

Mächt'ge Linienschiffe brachen
Wie ein ird'ner Krug entzwei,
Wurden weg wie Rauch geblasen,
Sanken in das Meer wie Blei.
O, mein Gott! vor Deinen Wegen
Schwanden sie und sind nicht mehr,
Als Du zogst mit Deinen Rössen
Voller Zorn durch's wilde Meer.

Der Sprung des Koushan Beg.

Auf sein weißflüßiges, nußbraunes Roß
 Kyrat, das so schnell wie ein Pfeil hinschoß
 Koushan Beg, der Kurroglou, sich schwang;
 Der wilde Hauptmann der Räuberschaar
 Sich Rettung suchte vor droh'nder Gefahr,
 Floh' eilend den Bergpfad entlang.

Sein Kyrat flog hinauf zu den Hö'h'n,
 Jedes and're Roß, wär's noch so schön,
 Weit hinter seiner Staubwolke blieb;
 Mehr als ein Weib, oder Mädchen gar,
 Noch mehr als Gold, wie sein Leben war
 Sein Pferd dem Koushan Beg lieb.

Im Lande das hinter Erzerum
 Um Trapezunt sich dehnt herum
 Sein Schloß lag mit Gartenreih'n.
 Ein geplündelter Khan, ein Maulthierzug,
 Der Schätze daher von Kurdistan trug,
 Gaben Reichthum ihm, Nahrung, und Wein.

Sieben Hundert Männer in Waffenpracht
 In Sold ihm standen bei Tag und Nacht
 Und harreten des Befehles zur That.
 Doch jetzt er wanderte ganz allein
 Durch unbekannte Bergesreih'n,
 Ohne Führer er suchte den Pfad.

Da plötzlich zu Ende der Bergpfad ging,
 Zum Abgrund' hernieder die Felschlucht hing,
 Wasser brauste versteckt in der Grust!
 Schier dreißig Fuß breit gähnte der Schlund
 Und wer durchkreuzen wollte den Grund
 Mußte ihn durchreiten die Luft.

Ihn schnell verfolgend auf seiner Flucht
 Hielt an dem Fuße der Felsenschlucht
 Reyhan der Araber von Orsah
 Mit seinen Hundert Mannen zumal,
 Laut brüllten sie herauf vom Thal'
 „La Illah, illa Allah!“

Kurroglou streichelte zärtlich, voll Lust,
 Sanft Kyrat's Nacken und Stirne und Brust,
 Und küßte die Augen ihm heiß;

Laut sang er ihm vor sein wildes Lied,
Gleich wie das Vöglein bevor es schied
Singt von dem obersten Reif'.

„Mein Rhyat, o, mein Roß so schlank
Wie ein Ried, o, trag' mich frisch und frank
Durch diese droh'nde Gefahr,
Schabracken von Seide sie seien Dein,
Hufeisen aus Gold; o, Rhyat mein
Bist meine Seele füllwahr!

Weich ist Deine Haut, wie Seide so weich,
Frauenlocken ist Deine Mähne gleich,
Sanft ist Dein Auge und treu;
All' Deine Hufe wie Elfenbein
Hell strahlen, o, Du Leben mein,
Spring', und mach' Kurroglou frei!“

Rhyat, der Starke und Schnelle, da zog
All' seine vier Füße zusammen, und bog
Sein Haupt hernieder zur Schlucht,
Maß mit den Augen die Todtengruft,
Schoß dann hinweg, umarmend die Lust,
Gleich wie der Sturmwoge Wucht.

So wie die Woge hin über den Sand
Den Schwimmer sicher trägt an's Land,
Rhyat den Reiter trug treu;
Laut rasselnd zum tiefen Abgrund' hinein
Hinhallte das losgetret'ne Gestein
Wie Kiesel am Strande der Bay.

Kurroglou's Fez mit Franzen verziert
Erzitterte nicht vom Fluge berührt,
Sorglos im Bügel er stand;
Der Zaum, die Hand sie zuckten nicht,
Er wandte nicht rückwärts sein Angesicht
Als er wildbreitend verschwand.

In seinen Haaren des Harnisches Glanz
Glich dem entblößten Schwerte ganz
Das aus der Scheide fuhr;
Also das Reiterphantom hinzog;
Zum Katarakte hinunterslog
Tief seines Schattens Spur.

Reghan sah athemlos über sich hin
 Die Erscheinung auf Leben und Tod entflieh'n,
 Rief staunend aus: „Allahu!
 Es lebt im ganzen Kurbistan
 Kein ebenso muth'ger und tapf'rer Mann
 Als der Räuber Kurroglou!“

Harum Al Raschid.

Harum Al Raschid las im Buch'
 Des Dichters einstmals diesen Spruch:

„Wo sind die Kön'ge, der Mächtigen Schaar,
 Denen unterthan einst die Erde war?“

Sie gingen mit all' ihrem Pomp und Pracht
 Den Weg der Dir auch zugebach't.

O, Du, der Du Dir nahmst zum Ziel'
 Die Welt, und was sie preist so viel,

Nimm Alles was sie giebt und leiht,
 Doch bedenke der Tod schließt die Lebenszeit!“

Harum Al Raschid sich beugte tief,
 Eine Thräne hin über das Buchblatt lief.

Der König Trisanku.

Zaub'rer Biswamitra ließ schweben
 Durch den Zauber, ihm ertheilt,
 Zu Indra's Elysiumsräumen
 König Trisanku unverweilt.

Indra und die Götter zürnten,
 Stürzten ihn nieder, und im Fall',
 Mit den gleichen Mächten streitend,
 Ging er da im Weltenall'.

So begeist'rungsgluth erhoben,
 Niedegebrücht, vom Schmerz' durchbebt
 Ringt das Menschenherz, und zwischen
 Erd' und Himmel ewig schwebt.

Eine Todtenerscheinung im Nebel.

„Mein Herr! ich würde mir eine Festung
erbauen, käme ich hierher um hier zu leben!“

Boswell's Johnson.

Auf Inchkenneth's grünem Inselband'
Wer geht dort am Strande umher
In der Hochlandsmütze, die Büchse in der Hand,
An der Seite das Schwert als Wehr?

So riesig sieht seine Gigantengestalt,
Doch sein Antlitz trägt Spuren der Pein;
Ist's des Herren von Inchkenneth's Riesengestalt?
Kann's Sir Alan McKean wohl sein?

Ach! nein, 's ist der Faulenzer, streichend umher
Durch Bolt Court's herrliche Au'n,
Der da sagt: „wenn ich Herr von Inchkenneth wär',
Müßt' um mich eine Beste ich bau'n.“

Die drei Könige.

Melchior und Caspar und Balthasar,
Die drei Kön'ge zogen heran von fern;
Der Osten die weisen Männer gebär,
Sie reisten nur Nachts, denn ihr Führer war
Ein wundervoller gar herrlicher Stern.

Dieser Stern war so herrlich, so groß und so rein,
Daß die anderen Sterne am Himmelszelt'
Im Aether sich hüllten in Nebelschein,
Dieß Alles ließ ihnen prophezei'n
Daß komme der verkündete Fürst der Welt.

Drei Käftchen am Sattel sie trugen von Gold',
Mit goldenen Schlüsseln, gar gut;
Purpurseid'ne Gewänder sie schmückten gar hold,
Mit Glöckchenreih'n, rings mit Granaten gerollt,
Turbane wie Mandelbaumblut.

So zogen die drei Kön'ge nach West voll Lust
Ueber Berg und Thal Nachts gar schnell,
Bald nickten sie mit dem Bart' an der Brust,
Bald, wenn sie ein Weilchen ruhen gemußt,
Mit dem Volke sie sprachen am Quell'.

„Ich bitte, guten Leute!“ so Balthasar sprach,
 „Erzählt vom gebor'nen Kind“;
 Im Osten wir sah'n seinen Stern, ihm nach
 Wir eilten zu finden was er versprach,
 Den König der Juden, dies Kind.“

Das Volk gab zur Antwort: „vergebens Ihr fragt
 Wir kennen nur Herodes allein!“
 Wie die weisen Männer dahingejagt
 Auf den Koffen, da hat es lächelnd gesagt:
 „Die müssen wahnsinnig doch sein!“

Als sie bis Jerusalem kamen in's Land,
 Da Herodes, als er dies erfuhr,
 Hat hin nach den weisen Männern gesandt,
 Und sprach: „geht nach Bethlehem unverwandt,
 Sucht vom neuen Kön'ge die Spur.“

So ritten sie fort und der Stern stand still,
 Der einz'ge im Morgengrau'n;
 Von freiem Antrieb' stand er still,
 Gerad' über Bethlehem stand er still,
 Wo Christus, der König, zu schau'n.

Die drei Kön'ge ritten durch die Wache am Thor',
 Durch die Straßen still überall,
 Bis die Kasse lenkten, hoch spitzend das Ohr,
 Zum Gasthof', doch verschlossen war Fenster und Thor,
 Ein Licht brannte nur noch im Stall'.

Dort lag in der Wiege vom würzigen Heu'
 In der Luft an Kuhodenduft' reich
 Das Kindchen in der Krippe, nicht ahnend es sei
 Bestimmt zum Kön'ge, zu herrschen frei
 In dem göttlichen Königreich'.

Seine Mutter Marie von Nazareth saß
 An seiner Wiege voll Lust,
 Seinen Odem bewachte, in den Augen ihm las,
 Denn Lust am Leben und Todesangst maß
 Sich wechselvoll in ihrer Brust.

Sie legten ihre Gaben zu Füßen ihm hin,
 Gold war ihr Königstribut;
 Der Weihrauch mit seinem duf't'gen Glüh'n
 Zog zu Paracletes den Priester hin,
 Für's Begräbniß der Myrrhe Blut.

Die Mutter saß still, ihr Haupt gebeugt,
 Einer steinernen Bildsäule gleich,
 Voll Trost war ihr Herz ob es Angst auch beschleicht,
 Sie dachte des was ihr der Engel gezeigt
 An David's endloses Reich.

Dann ritten die Kön'ge zum Thore hinaus
 Im stolzen, laut schallenden Zug';
 Doch nicht zu Herodes Königshaus,
 Seine Bosheit und Haß trieb sie nach Haus'
 Auf anderer Straße im Flug'.

Lied.

Bleib', bleib zu Hause mein Herz, ruh' aus;
 Am glücklichsten ist das Herz das zu Haus',
 Die Herzen die ziellos wandern umher
 Sind ruhelos immer, von Sorge schwer;
 Am besten ist's immer zu Haus'.

Des Heimweh's Sehnsucht löscht nimmer aus,
 Sie wandern nach Osten und Westen hinaus,
 Sind gequält und gepeinigt und wild umbraust
 Vom Sturm' der die Deden der Zweifel umsaust;
 Am besten ist's immer zu Haus'.

D'rum bleibe zu Hause, mein Herz', ruh' aus;
 Für's Vöglein sein Nest ist das sicherste Haus;
 Seine Schwingen sie flattern hin über die Welt
 Ein Falke, aufsteigend zum Himmelszelt;
 Am besten ist's immer zu Haus'.

Der weiße Zar.

Der weiße Zar ist Peter der Große. Batjuska heißt „lieber Vater!“ und Gosudar „Souverain, Herrscher“. Es sind Titel, welche das russische Volk in seinen Volksliebern dem Zaren beizulegen liebt.

Siehst Du den Nebelkranz,
 Mitternachtsmondesglanz
 Dort hin am Walle zieh'n?
 Kein Nebel ist's, schau' hin!
 's ist der Zar, der weiße Zar
 Batjuska! Gosudar!

Im Grabe hörte er
 Rollen Kanonen schwer;
 Trompeten, den festen Tritt
 Von seiner Soldaten Schritt';
 Da erwachte der weiße Zar,
 Batyushka! Gosudar!

Im Grab' ihn weckte auf
 Volksschrei: „wach' auf! steh' auf!“
 Er zerriß das Sterbekleid
 Mit Goldpracht überstreut;
 Es stand auf der weiße Zar,
 Batyushka! Gosudar!

Vom Don und der Wolga her
 Hat er geführt sein Heer,
 Ueber Ströme und Moräste hin,
 Ueber Wüsten und Pässe hin,
 Der Zar, der gläub'ge Zar,
 Batyushka! Gosudar!

Von den Bergen sein Adlerblick eilt
 Zum Meere das rings zertheilt
 Die Länder, und seine Hand
 Zeigt südwärts über's Land
 Rumänien's hin; o, Zar,
 Batyushka! Gosudar!

Da laut erschallt sein Ruf:
 „Ich meine Flotte schuf,
 Durch dieß Meer soll sie zieh'n
 Zu Herkules Säulen hin!
 Ich sag's, der weiße Zar,
 Batyushka! Gosudar!

Frei soll der Bosporus sein;
 Er soll mich lassen ein;
 Vor meiner Flotte sei
 Sein Eingang fesselfrei.
 Ich sag's, der weiße Zar,
 Batyushka! Gosudar!

Der Christ er soll nicht mehr
 Gesehrt sein wie bisher
 In Deinen Eisenbann
 Sultan Stambul's, Tyrann!
 Ich schwör's, der weiße Zar
 Batyushka! Gosudar!“

Delia.

Süß' wie die Kiste die uns sanft umbeben
 Wenn Blumen sterbend hauchen aus ihr Leben,
 Süß' wie der Klang verrauschter Trosteslieder
 Die wir vernehmen sollen niemals wieder,
 Ist Dein Erinnern; nun gingst Du zur Rast.
 Schlaf' Liebling! schlaf'; das beste Theil Du hast.

Epimethens

oder

Des Dichters Nachgedanken.

Träumt' ich? Seid Ihr Bilder alle
 Wahr, die Ihr mich rings umbebt,
 Als mein Geist zum Hochzeitmahl
 In das Reich der Ideale
 Durch Elysium's Flur geschwebt?

Seid Ihr's Gäste! deren Blicke
 Einst wie Sonnenglanz geblinkt;
 Wilber Zaubertraum vom Glücke,
 Dithyramb'sches Tanzgezicke,
 Das so magisch mich umringt?

Eiskalt Eu're Küsse waren,
 Hag're Brüste! Wangen bleich!
 Eu're weißen Kleider starren;
 Aus den losen, wirren Haaren
 Fällt der Hyazinthenzweig.

O, ihr Lieder, tiefempfunben,
 Stille, holbe Herzenslust!
 Kinder gold'ner Mußestunden!
 Muß die Wonne sein entschwunden,
 Wenn Euch barg des Dichters Brust?

Herrlich schienen diese Klänge
 Als von selbst sie mir erwacht;
 Stimmen erst, dann Chorgesänge,
 Wie der wilden Vögel Sänge
 Hinter dunk'ler Zweige Pracht.

O, Entzaub'ung! Traum, verloren!
 Muß aus jedem ed'len Drang'
 Wilder Streit denn sein geboren,
 Irrthum der den Pfad verloren,
 Trägheit, der Entsagung Zwang?

Zäher, schneller stürzte nieder
 Nicht aus licht'rem Sonnenreich'
 Icarus zur Erde wieder
 Mit zerschmettertem Gefieder,
 Schnell zermalmt vom Unglücksstreich'.

Holde, liebliche Pandora!
 Was schuf Zeus so spröde Dich,
 Thetis gleich, so schön wie Flora,
 Jung und herrlich wie Aurora,
 Wenn gewinnen heißt hassen Dich?

Hassen? Nein! dies ew'ge Bangen
 Dieses Zaudern noch am Ziel'
 Ist der Leidenschaft Verlangen,
 Stimmen die prophetisch klangen
 Durch des Lebens Saitenspiel.

Wen Du, Herrliche! fesselst, nimmer
 Läßest Du Den wieder zieh'n.
 In des Lebens Streitgewimmer
 Fühlt er Deinen Zauber immer,
 Sieht der Hoffnung Bild erblüh'n.

Herzen erhebst Du müd' vom Zagen,
 Stärkst im Kampfe die Seelen die bang';
 Schreckennacht hilfst Du verzagen,
 Wahrheit muß durch Falschheit tagen;
 Leben Du schaffst wie ein Sommertag lang.

D'rum wirst theu'rer Du mir immer,
 Mein Drakel! Traumgestalt!
 Das Geheimniß klärt Dein Schimmer,
 Nah' ist was erreicht ich nimmer
 Wenn mich Deine Blut durchwallt.

Reiche Muse im Grazienschleier!
 Ob auch Fluren rings verblüh'n,
 Räume, Welten giebt's die freier,
 Wo kein Mensch stört uns're Leyer,
 Dahin, dahin, laß uns flieh'n!

Keramos.

Dreh', dreh', mein Rad! Dich um und um,
In einem fort, doch bleib' hübsch stumm:

So spinnst die fliehende Welt sich ab!
Diese Erde vermischt mit Mergel und Sand
Folgt der Bewegung meiner Hand;
Eins Söldner ist, Eins Commandant
Ob Alle aus Erde auch sind!

So bei der Arbeit der Töpfer sang
Unter'm blühenden Hagedornbaum;
Ueber seine Gestalt, einer Maske gleich,
Fiel von dem wogenden Gezweig
Der Sonnenschein und das Schattenspiel
Des Laub's, das sich im Winde schwang;
Verhüllten ihn, wallend hin und her,
Daß kaum zu unterscheiden er
Von einer Tapetenfigur, so klar
So überreich bestrahlt er war
Im Zobelwammis' und Federhut',
Betupft mit lichter Feuerglut.
Ein Zaub'rer schien er felt'ner Art,
Beschwörer ohne Buch und Bart;
Indeß er spielte sein Zauberspiel, —
Denn zauberhaft erschien es mir, —
Stand still ich da, mich wundernd viel
Wie mehr und mehr er formte hier
Diese Erde ohne Leben und ohne Gestalt,
Mit Meisterhand bald sie zusammenzog,
Bald wieder auseinanderbog,
Stets hielt in seines Willens Gewalt.
Dabei in sinniger Weise er sang
Sein Liedchen, mitunter flüsternd darein
Hin zwischen die Verse Melodei'n,
Einen Ton, der wie ein Zwischenspiel klang.

Dreh', dreh' Dich, Rad! am Wechsel hing
Ob's neu, ob fremd, doch jedes Ding;

Nichts bleibt und kann besteh'n;
 Der Mond wird groß, der Mond wird klein,
 Der Nebel, die Wolke wird Regen bald sein,
 Und den Regen als Wolke und Nebelschein
 Wirst morgen Du wieder seh'n.

So sang der Töpler voller Lust;
 Durch Willenskraft, mir unbewußt,
 Die Weise, ja der Worte Laut
 Mit meinen Gedanken sich vermoh,
 Wie bunte Fädchen die 's Vögelein
 In's Nest trug das es sich gebaut.
 So über den öden Ocean weit
 Trug mich zum fernen entleg'nen Land'
 Der Zauberer mit dem bunten Kleid'
 Auf seines Liebes Schwingen fort
 Mit rastloser Eile bis hin zum Strand'
 Von Frankreich's nordischem Küstenland'.
 Was ist das für ein Land? Es scheint
 Als wäre Land und Meer vereint?
 Dieß Schloffen-Deiche- und Dünen-Land?
 Dieß Wasserneß das in Würfel zertheilt
 Die Landschaft? Dieß endlose Labyrinth
 Von Gärten, durch deren Gitterthor
 Schau'n gefangene Pinken und Tulpen hervor;
 Wo in langen Sommern der Sonnenbrand,
 Gemildert durch Nebel, strömt wie durch ein Sieb,
 Wo über der grünen Felder Duft
 Gemalte Schiffe durchsegeln die Lust,
 Und über Alles und überall
 Der Windmühle Flügel bald fällt bald steigt
 Gleich Flügeln der Möve die am Strand' hinstreicht.

Welches Land ist dies? Jene schöne Stadt
 Ist Delft mit seiner Waaren Pracht,
 Der Stolz, der Markt, die Krone und Macht,
 Der Mittelpunkt der Töpferkunst.
 Sieh! jeder Raum und jedes Haus
 Den Glanz und Schimmer strahlen aus
 Vom flimmernder Geschirre Schein'.
 Dort Flaschen d'rin schäumen soll Flandern's Bier
 Oder blinken der goldene Saft vom Rhein',
 Und Pilgrimflaschen mit Lilien hier;
 Da Schiffe, sich schaukelnd auf wogender See,
 Hier zinnerne Kannen, gespitzt, als Zier
 Voll lombischer Masken sammt Musketier'!

Jedes traute Kamin uns froh anlacht
Mit seiner bunten Ziegel Pracht;
Der Zimmer Wände, die Flur im Haus',
Corridore, und jedes Treppenhaus,
Und die Säume in jedem Gartengang'
Zeigen Blumen nie welkend, gar schön und blank,
Kühn trotzend dem Regen und Windespiel',
Stets unverwelklich an ihrem Stiel'.

Dreh', dreh' Dich Rad! kurz ist das Sein;
Was Knospe jetzt, wird Blatt bald sein;
Was Blatt ist, das vergeht gar bald;
Der Wind bläst von Osten, der Wind bläst von West,
Das blaue Ei in des Rothkehlchens Nest
Bald mit Schwingen und Schnabel und Brust es verläßt
Und flattert und fliegt in den Wald.

Nun südwärts schwebe ich durch die Lust,
Mir folgt das Lieb allein; im Duft'
Der weiten Landschaft sich schlängelt die Flut
Der blauen Charente; d'rinnen ruht
Der Thürme und heil'ger Statuen Pracht
Von Seite zu Seite wankend sacht
So wie eine Stadt beim Erdbeben wankt,
Mit zerbröckelten Mauern sich wiegt und schwankt.

Wer ist in dieser Vorstadt hier
Dieser Töpfer, arbeitend mit Lustbegier
Im nied'rigen Hause, in schlichter Tracht,
Der am Feuer braune Figuren macht,
Dessen gewöhnliche irdene Waaren mit Roth
Verschaffen ihm sein täglich Brod?
Dieser Tolle, wie's Volk sagt, der zerbricht
Seine Tische und Stühle zu füttern das Licht.
Im Ofen; der sorgenlos jeden Tag
Gern hungert wenn satt sie; nicht leben mag
Wenn todt sie sind? Dieser Alchemist
Mit hohlen Backen und hungerndem Blick',
Dessen ewiger Drang und Bestreben ist
Aus der Mischung von Erde mit Erz das Glild
Zu erfinden durch des Feuers Kraft,
Daß er eine neue Emaille erschafft
Die hart und strahlend; sein einz'ger Traum
Seine Leidenschaft, die ihn läßt schlafen kaum.

O, Pallissy! des Fieber's Wuth
Ruh'los durchströmt Dir stets Dein Blut;

Du warst prophetischer Ahnung voll,
 Des Entzückten's, des göttlichen Wahnsinn's voll,
 Voll ed'ler Gedanken, begeisternd das Blut,
 Die niemals wanken, für's höchste Gut
 Sich mühen und dulden und harren voll Muth
 Bis das was sie ahnten sie endlich entdeckt,
 Oder, wenn sie's nicht fanden, zum Dasein erweckt.

Dreh', dreh' Dich, Rad! Dieser irdene Krug
 Ein Verlihren erschuf, ein Verlihren zerschlug.

Soll er den Löpfer fragen: „Wie,
 Was machst Du da? Hast keine Hand!“
 Gleich Menschen die sich dünken daß ihr Verstand
 Eine Welt begreife die der Schöpfer ersand,
 Der weiser ist als sie.

Vom Traumesfang' geleitet noch
 Entzückt ich immer weiter flog
 Hin über die Pyrenäen fort,
 Ueber Spanien's Gefilde und Dörfer fort,
 Und über die Insel Majorka weit,
 Die den sanften Namen der Kunst verleiht —
 Ein Fleckchen, ein Punkt auf der Seekarte nur,
 Dessen Städtchen mit rother Ziegel Spur
 Wie Rubinen erglänzen in Strahlenpracht
 Von der Hochöfen Gluthen, erhellend die Nacht,
 Am Tage mit Kränzen vom Rauche geschmückt.
 Dann ostwärts schwebe ich still entzückt
 Auf meines Zauberers magischem Kleid'
 Hin wo das Tyrrhenische Meer sich streckt
 Zu Italien's Wunderherrlichkeit,
 Ueber die Appenninen, mit Fichten bedeckt,
 In denen der Wind seine Lieder erweckt.

Die Fürstenhallen, Paläste, die Thür'
 Vor jedem Haus', die Mauern hier
 Der Kirchen, der Glockenthurm so groß,
 Und jedes Kloster, und jedes Schloß,
 Marktplätze und Straßen sie sind geschmückt
 Mit Blumen vom Felde der Kunst gepflegt.
 Werkstätten Gubbios flimmern und glüh'n,
 Ihr lächelnder Schimmer so strahlend schien
 Wie blendend weißen Schnees Pracht,
 Blau, wie der Sonnenhimmel lacht;
 Jede Vase, Schaale, Teller und Schild
 Vollenbet ist ein Prunkgebild,
 So schön wie kaum sie Faenza,
 Florenz und selbst Pesaro sah.

Durch's Thor Urbino's trat hervor
 Ein Jüngling dem man auferlor
 Den Engelnamen Raphael;
 Ein Engel er war mit Leib' und Seel',
 Ein Maler in Farben und Zeichnen groß;
 Francesco Xanto an sich schloß
 Der überird'schen Anmuth Pracht,
 Und, was der Meister sich erdacht,
 Hat er der Hafnerkunst verwebt.
 Auch Meister Giorgio war bestrebt
 Zu glänzen mit goldenen Linien, leicht
 Zu Arabesken'schmuck' verzweigt;
 Mit Vögeln, Früchten, mit Blume und Blatt'
 Geschmückt er seine Landschaft hat,
 Warf braune Schatten d'rüber hin,
 Auf Felsen und Stadt Olivengrün.
 Diese Lasse hier Dir recht beschau',
 Die auf dem Grunde vom tiefsten Blau',
 Mit hellen Sternen rings bestreut,
 Dir aller Farben Zauber heut,
 Harmonisch vereint zu einem Stild'!
 Der großen blauen Augen Blick
 Fest an Dich schaut, ihr blondes Haar
 Im Neze, geflochten wunderbar,
 Ohrringe und Halsband schimmernd ganz
 Ob der Glasur mit Goldesglanz';
 Ein Frauenbild; als Motto d'ran,
 Eana, die Schöne! Erhalten kann
 Sich dieser vergess'ne Name allein
 So lang' er hier wird zu lesen sein, —
 Seinem schönen Liebchen hat geweiht
 Ein Liebhaber sie vor langer Zeit.

Toscana! Dir als Heiligthum
 Noch herrlicher strahlt Erinn'rungsruhm;
 Dir, prangend an dem Arnostluff',
 Lucca bella Robbia's Genius
 Schuf Formen herrlich, wunderschön
 Die Dich zur ersten Stadt erhöh'n.
 Denn Deine Chorsänger mit den Rippen von Stein',
 Deren Lied nicht gehört, nur gesehen kann sein,
 Noch singen, mit der Orgeltemporen Pracht
 Ihre Meister preisen; noch herrlicher lacht
 Des Thores zerbrechliche Wundergestalt,
 Von gleicher Schönheit fast umwallt.
 Diese Heil'gen und Engel, mit denen geschmückt
 Des Hospitals Mauern, verklären entzückt

Die Geschichte so mancher ed'len That
Die die Armuth vom Elend' erhoben hat,
Mit Festtagen schmückt uns'ren Lebenspfad.

In der alten verfallenen Kirche hier,
Die lange vergeblich suchten wir,
Der todte Bischof im Grabe liegt,
Und schlummert nun Erde zur Erde gefügt,
Wie lebend, wie todt im Dämmerlicht';
Ein Kranz von Früchten und Blumen umflieht
Eine Decke von Laub', seine Ruhestatt;
Das leblose Auge, so schattenmatt,
Das sanfte Antlitz, todtessblaß, ruht
Ein Meisterstück der Dfenglut;
Alle Erdengestirte, die Leidenschaft
Geläutert sind durch Feuerkraft;
Sie scheinen zu sagen: „es flieht Eu're Zeit,
Der Tod ist der Müden Seligkeit.“

Doch das Schönste was Mauern und Gräber geschmückt,
Was einst Ausionen's Strand beglückt,
Die treue Erde gerettet uns hat
Verborgen bei einer Apulischen Stadt,
In Weinbergen oder auf Feldesspur —
Urnen, und Basen, und Bilder, zumal
Erinnerungszeichen vergess'ner Qual,
Von mächtiger Führer Heldenthät,
Von Halbgöttern die man verehret hat,
Figuren noch lebend und sprechend fast,
Obgleich unter Moder schon haltend Rast,
Bezeugen in ihren Formen so zart
Des herrlichen Griechenthum's Gegenwart —
Achilles in seiner Rüstung Zier,
Alcides, zur Seite den Cretischen Stier,
Aphrodite mit ihrem Knaben hier,
Und Troja's liebliche Helena, —
Noch lebend, herrlich steh'n sie da.

Dreh', dreh' Dich, Rad! Natur erschafft
Aus einem Kind' des Mannes Kraft,
Der Mann wird runz'lich, alt, und kranz;
Die Jugend voll Begeist'rung singt,
Der Fuß hat Flügel, der Puls schnell springt;
Im Alter die Grille zirpt, und bringt
Des Tages Ernte nach Haus'.

Jetzt trägt mich nun der Südwind fort,
Der kühlend küßt Sicilien's Bord;

Mein Auge die lange Linie sieht
 Wo d'runten der Nil durch Lybien zieht,
 Bewässernd und nährend das dürre Land,
 Mit Ebbe und Flut überströmend den Strand.
 Eine Palme gestürzt, deren dürres Gezweig
 Liegt unter Abyssinien's Himmelreich',
 Deren Wurzeln noch hält Egypten's Sand.
 Mächt'ge Wasserräder umgürtet sind
 Mit Krügen und tropfendem Laubgewind',
 Sie senken so schwermüth'ge Weisen hervor,
 Als ob todter Thebanischer Säng' Ch'or,
 In graue Mäntel gehüllt, da läg'
 An der Kiste die Rosenkranzbitten spräch',
 Unter lautem Jammern, der Schuld sich bewußt,
 Unter Thränen und Stöhnen zerschläge die Brust.

Diese Stadt mit Mauern, und dicht besät
 Mit Moschee'n und manch' flimmerndem Minaret',
 Cairo ist; in den Hallen voll Lust
 Einathmet des träumenden Wand'rers Brust
 Zuerst Arabien's wüthigen Duft,
 Und sieht, entragend in die Lust,
 Die märchenhaft irbenen Krüge steh'n
 So groß wie Morgiana die Maid sie geseh'n
 Mit den vierzig Dieben um Mitternacht
 Vereint im Hinterhalt' haltend Wacht;
 Wenn er sieht sich umwogen dieß Zaubermeer
 Glaubt er fast ganz die Wundermähr,
 Uns kündend von Scheherezaden's Pracht
 So schön in „Tausend und eine Nacht“.

Noch größere Wunder verborgen hält
 Egypten's herrliche Götterwelt,
 Ammon und Emoth und Osiris, in der Hand
 Die Lotosblume, der Größe Pfand.
 Isis gekrönt und in Schleier gehüllt,
 Der Sphinx und des heil'gen Ibis Bild;
 Armabänder, mit blauer Emaill' belegt,
 Scarabäen in smaragd'ne Panzer geprägt.
 Weit breiten die Leichenstättchen aus;
 Und Lampen, erhellend Cleopatra's Haus,
 Bewachend ihren Schlummer in stiller Nacht;
 Alles Raub aus Königsgräberpracht.

Dreh', dreh' Dich Rad! das Menschengeschlecht,
 Wie's spricht, wo's ist, ob gut, ob schlecht,
 Kaufaster, Malaie, oder Koptenchrift,

Was Alles bewohnt diese Erdenwelt,
 Ob's hoch, ob's niedrig sei gestellt,
 Was Geburt und Verwandtschaft verbunden hält,
 Von derselben Erde es ist.

Ueber Golse, Baien und Wüstenland,
 Den Himalaya, des Ganges Strand
 Wie ein Vogel ich schwebe und singe im Flug'
 Der zu Cathay's blumigem Reiche mich trug
 Auf flatternden Schwingen, dem Vogel gleich;
 Ich wiege mich über China's Reich',
 Ueber King-te-tsching der Stadt so groß
 Die Feuer zu bergen scheint im Schooß',
 Denn immer breitausend Hochöfen glüh'n,
 Rauchsäulen wirbelnd zum Himmel zieh'n,
 Bemalt in ihrem düst'ren Kranz'
 Mit des Gusses rothem Feuerglanz'.

Wie Laub, abfallend zur Herbsteszeit,
 Mit verschiedenen Farben betupft und bestreut,
 Weit durch die Straßen wird hingejagt,
 Gehäuft an Hecken und Mauern ragt,
 So wirbeln von diesem Elfenhain'
 In alle Plätze der Welt hinein
 Diese Blätter aus Porzellan, hellbraun,
 D'rauf Tüpfchen und Flecken sind zu schau'n
 Bald violett, bald roth, bald blau,
 So zart wie der Azur der Himmelsau',
 Vom sanften Regen gewaschen rein,
 Verklärt durch lieblichen Seladonschein.

Nicht minder das gewöhnliche Hausgeräth —
 Das Weidenmuster, das vor uns noch steht
 Aus der Kinderzeit, mit dem blauen Steg',
 Uns führend auf räthselhaftem Weg',
 Mit dem einsamen Menschen, starr blickend hinab
 In des weißen Stromes Flutengrab,
 Durch die Bogen strömend; mit phantastischem Baum',
 Mit dem Fernblick' in den öden Raum;
 Dazwischen der bunten Fließchens Pracht
 Die in Kinderstuben uns angelacht,
 Die froh und verwundert wir angeblickt,
 Die Nacht's im Traume uns noch entlicht.

Dort Nanfin mit seinem Porzellanthurme ragt,
 So sonderbar, so hochbetagt;
 Den erstaunten Himmel an es lacht
 Mit neunfach bemalter Balkonenpracht,

Mit Ballustraden von Blättern umrankt,
Mit Ziegeldächern an denen schwanke
Manch' Porzellanglöckchen das immer klingt,
Seine sanften, melodischen Weisen singt,
Indessen die ganze Werkstatt glüht
Und vielfach verschiedene Farben sprüht,
Zu einer Farbenmasse vereint,
Wie ein Blumenmeer d'rauf die Sonne scheint.

Dreh', dreh' Dich Rad! Was man fängt an
Früh morgens im Dunkel'n muß sein gethan,
Ein and'rer Tag morgen erwacht.
Ach! morgen des Ofen's Blut durchwallt
Das Herz, läßt vertrock'nen der Hülle Gestalt,
Und prägt mit der Ehre, mit der Reue Gewalt
Die Gefäße aus Erde gemacht.

Geschaukelt und gewiegt in Osten's Meer'
Die Inseln Japan's wogen umher
Unter mir; über Seeen und Fluren hin
Der Storch, der Reiher, der Kranich zieh'n
Durch die klaren Reiche der Azurluft;
Auf der Hügelseite seh' ich im Duft'
Die Dörfer liegen von Imari,
Die glühenden Werkstätte über sie
Gewund'ne Rauchsäulen senden empor;
Verfallene Klöster ragen hervor;
Durch die Spalten der Sonnenschein strömt daher
Zerrissene Bogen vom Aethermeer'.

Die prächtigen Blumen, bedeckend das Land,
Der Wellen Rauschen am Felsenstrand',
Auf Fusinoyama's Gipfel der Schnee,
Der nächt'ge Himmel, in seiner Höh'
Mit goldenen Sternen so dicht besät,
Die rauschenden Blätter, vom Winde durchweht,
Des Rieches Geflüster am See' und am Fluß',
Die Safrandüne, der Glutenfluß
Der Sonne bemalen diese Basen so schön;
Die Lerchen singen in Himmelshöh'n,
Und der Storch und der Reiher, der Kranich fliegt
Durch den azuren Aether, sich d'rinnen wiegt,
Das Abbild und die Wunderspur
Der Kunst, nachahmend die Natur.

Die Kunst das Kind ist der Natur,
Ihr Lieblingskind, sie trägt die Spur

Der Mutterzüge, und ihre Gestalt
 In jeder Bewegung sie durchwallt;
 Ihre majestätische Lieblichkeit
 Nur züchtiger, sanfter, zum Dulden bereit,
 Voll Anmuth der Niemand widersteht,
 Doch mit den irdischen Sinnen durchweht.
 Der größte Künstler mit Pinsel und Stift
 Ist Der der ihre Züge trifft;
 Kein Handwerker und kein Künstler vermag,
 Hängt seinen Phantasie'n er nach,
 Zu rühren das Herz, zu erwecken die Lust
 An ed'len Thaten in Menschenbrust,
 Nur Der der willig mit seinem Schritt'
 In der Natur Fußspuren tritt,
 Der leicht, von keiner Furcht berührt,
 Schnell dahin folgt wohin sie führt.

So sann ich an diesem Maientag'
 Dem Seher gleich der träumend lag,
 Deß Auge das Nahe nicht erblickt,
 In's Ferne fortschweift stillentzückt;
 Da plötzlich läutete Schlag auf Schlag
 Die Uhr der Stadt, die neben mir lag,
 Verkländend die liebe Mittagszeit;
 Der Töpler es hörte, in Eiligkeit
 Hielt's Rab er an, die Schürze geschwind
 In's Gras er warf, sang leis und lind
 Nicht gar zu laut, nicht gar zu lang,
 Und endete so den schlichten Sang.

Halt', halt' mein Rab! zu schnell, zu schnell
 Zum Nachmittage wird Mittagshell'

Das Heute, wird schnell schon Morgen sein;
 Auf unserem Pfade wir lassen zurück
 Der vergangenen Zeiten Scherbenstüd;
 Zu Staub zerrieben wird alles Glück,
 In den Schmutz getreten hinein.

Das Buch der Sonette.

II. Theil.

Die Natur.

Wie Mutterliebe, wenn der Tag vergangen,
An ihrer Hand ihr Kindchen führt zu Bette,
Halb folgt's, halb will es nicht zur Ruhestätte,
Läßt's Spielzeug liegen d'rum die Stücke hangen,
Noch blickt es durch die Thüre voll Verlangen,
Besorgt ob's morgen, wie's versprochen, hätte
Ein neues Spielzeug an des alten Stätte,
Nicht lieber ihm, mag's auch wohl schöner prangen,
So macht es die Natur; sie läßt im Leben
Ein Spielzeug nach dem andern uns vergehen,
Führt lieb uns an der Hand zum Ruhestillen;
Wir wissen nicht, sollen geh'n wir, widerstreben;
Zu müde sind wir um noch zu verstehen
Wie's Unerforschte übersteigt das Wissen.

Auf dem Kirchhofe von Carrytown.

Hier liegt der junge Humorist, verschieden
Als ihm des Ruhm's Nachsommer aufgegangen;
Ein schlichter Stein den Ruh'platz hält umfangen
Am Strom' den er geliebt, gerühmt hienieden.
Nur Nam' und Datum ward dem Stein' beschrieben,
Hierher ist er im Lebensherbst' gegangen,
Doch Strahlenfarben hielten reich umfangen,
Die trock'nen Lebensblätter daß sie glühten.
Wie lieblich war sein Leben; sein Tod wie wonnig.
Im Leben mit Lust beflügelnd Leidensstunden,
Das Herz erfreuend mit romant'schen Sagen;
Im Tod' ließ er zurück Erinnern, sonnig,
Mit kühlen Regenschauern lieb verbunden,
Ein Aetherhauch, bald Weh, bald Lustbehagen.

Eliot's Eiche.

Du alte Eiche! aus Deinen Blättern schwellen
 Laut Wortesklänge die nicht zu verstehen;
 Wie Volk'sgemurmelt sie herniederwehen,
 Leis rauschen wie vom Steingrund' Bacheswellen;
 Geheimnißvolle Laute Dir entquellen;
 Verschied'ne Sprachen scheinst Du zu verstehen,
 Zu mir sprichst Du was Niemand kann verstehen,
 Von dem Geschlecht' das längst ließ Zeit zerschellen.
 In Deinen Schatten saß vor langen Jahren
 Wie Abraham unter Mamre's mächt'gen Eichen,
 Am Abend' Eliot, der unbekannte
 Prophet der Indianer, schrieb erfahren
 Dort seine Bibel mit längst verschwund'nen Zeichen;
 Der längst Vergess'ne, Dir nur noch Bekannte.

Die Herabkunft der Musen.

Neun schöne Schwestern, herrliche Gestalten,
 Sah man aus des Olymps Strahlenreichen
 Von ihrem Heim' der Wonne niedersteigen,
 Beim Volk' am Fuß' des Berg's sich aufzuhalten;
 Verändert schien die Welt; Zeit, Raum, das Walten
 Der hellen Tage, der Nächte, der sternreichen,
 Die Menschheit, Sitten, Klänge, alle Zeichen
 Ganz anders schien sich, göttlich zu gestalten.
 Stolz waren wohl die Schwestern, doch begannen
 In Schulen und in Städtchen sie zu lehren
 Die schönen Künste, Wissenschaft und Sänge;
 Und während Männer pflügten, Weiber spannen
 In selbstgewob'nen Kleidern, ließen lehren
 Die Töchter sich der Pieriden Klänge.

Venedig.

Du weißer Stadtschwan, schlummernd in dem Nest
 So schön erbau't in den Lagunenrieden,
 Durch welche Schutz und Nahrung Dir beschieden,
 Wie's die Geschichte sagt und Deine Gäste;
 Du Wasserlilie, eingewiegt auf's Beste
 Vom Ocean' und der Moore stillen Frieden,
 Die gold'nen Fächchen lüftend von den Rieden,
 Dein Kronenhaupt, die sonnigen Paläste!

Du weißes Stadtphantom! Des Meeres Bogen
Sind Deine Straßen, und Dein Pflaster linde
Paläteschatten, Himmelsstreifen, bebend.
Ich fürchte Dich wie der Morgana Bogen
Entflieh'n zu seh'n, wie die Wolkenburg vor'm Winde
Mit duft'gen Mauern zu dem Aether schwebend.

Die Dichter.

Ihr todtten Dichter, lebend noch in Sängen
Unsterblich fort, ob auch entflo'h'n das Leben;
Ihr lebenden, die Ihr schon todt im Leben
Wenn Unbeachtetsein das Herz kann sprengen,
Sagt, wart Ihr bei den schwersten Leidensgängen,
Als blut'ge Schmerzensstropfen ihr saht beben
Vom Haupt', die an der Dornenkrone kleben,
Nicht froh der Zukunft Pforte aufzusprengen?
Ihr wart's; des Sang's geheimnißvolle Gabe
So etwas Göttlichschönes hält geborgen
Daß sie uns stillt des Elend's bitt're Sorgen.
Nicht das Geschrei der Menge je uns labe,
Ihr Ruf und Beifall nicht; in uns'ren Seelen
Allein ruht der Triumph und das Verfehlen.

Parker Cleaveland.

(Geschrieben als ich Braunschweig im Sommer 1875 wieder besuchte.)

Ich lernte kennen vieler Menschen Leben,
Doch keins so licht, so lieb hab' ich gefunden,
Das sich vollendet wußte abzurunden
Als sein's, dem dieser Leichenstein gegeben;
Hier diese Fichten, die leis flüsternd beben,
Die Gänge für der Schüler freie Stunden,
Waren die Welt ihm, Frieden hat er gefunden,
Sah seinen Lehrstuhl sich zum Thron' erheben.
Gern liebt Erinnerung bei den alten Tagen
Zu weilen, wo sein Beispiel, Schrift und Worte,
Uns Arbeit nur zum Zeitvertreibe machte;
Jetzt ruht er friedlich hier wo Gräber ragen
Nichts lockt ihn von dem schattigstillen Orte;
Gott „Amen!“ sprach, vom Schlummer er erwachte.

Der Herbstmond.

Das ist der Herbstmond! Auf den gold'nen Fahnen,
 Auf Dörferrädern und auf Wälderkronen,
 Auf Nestern d'rin die Vögel nicht mehr wohnen,
 Auf Fensterscheiben, deren Vorhang ahnen
 Ein schlummernd Kindchen läßt, auf Felderplanen
 Und Erntefeldern blieb sein Schimmer thronen;
 Fort floh'n die Vögel zu des Südens Zonen;
 Den letzten Garben das Heim die Wagen bahnen.
 Symbol ist Alles; die Naturgebilde
 In den Gedanken sich uns widerspiegeln
 Wie Blumen, Früchte, und der Blätter Fallen;
 Die Vögel flieh'n wenn flieht des Sommer's Milde,
 Die leeren Nester ihre Flucht besiegeln,
 Und Wachtelschlag, den leis wir hören hallen.

An den Rhonestruss.

Du Stromesfürst, geboren von Sonne und Regen
 In alpengluthurchbehten Purpurhallen
 Schneehermeline Deine Brust umwallen,
 So fleckenrein; die Wetter Dich umfegen!
 Geharnisstem Ritter gleich stürz'st Du verwegen, —
 Die Eisenpanzer Deiner Rüstung hallen, —
 Den Bergesströmen, die Dir als Vasallen
 Gehorchen, in dem Thalesgrund' entgegen;
 Jetzt triumphirend wälzest Du die Wogen,
 Der Ströme König! Ihren Gruß zu bringen,
 An Deinen Ufern harren hundert Städte;
 Es wölben Brücken Dir die stolzen Wogen,
 Und Weingelände rings Dich lieb umschlingen,
 Es lauscht auf Dich das Meer im Riesenbette.

Die drei Schweigen des Molinos.

(An John Greenlaß Wittthier.)

Drei Schweigen giebt es: das der Sprachenlaute,
 Der Wünsche dann, und der Gedanken Schweigen;
 Dies, schwärmend in der Phantasieen Reichen,
 Ein span'scher Mönch als Wahrspruch uns vertraute.
 In diesen Schweigen, einend sich, er schaute
 Das völl'ge, unaussprechlich tiefe Schweigen
 Um das er flehte, das aus jenen Reichen
 Ihm kündete geheimnißvolle Laute.

Du, der voraus empfindet hier im Leben
 Schon jenes; dessen Wort und deß' Gedanke
 Die Geisterwelt so wunderbar durchhallte,
 Einsiedler von Amesbury! entschweben
 Hörst Stimmen Du jenseits der Erdschranke;
 Sprichst nur wenn's Herz Dir voll Begeißrung wallte.

Die zwei Ströme.

I.

Der Glocke Stundenzeiger bewegt sich leise,
 So langsam, daß es können Menschenaugen
 Entdecken nicht! 's bemalte Schiff enttauchen
 Seh' ich durch Sonn' und Regen, seine Reise
 Langsam vollendend heim im Stundenkreise
 Bis Beide am Ziel'. Im Thurm' mit milden Augen
 Der Wächter schlägt die Stunde, lieblich hauchen
 Die Lüfte sanft die melanchol'sche Weise.
 O, Mitternacht! Vorposten vom Tagescheine,
 Grenzstadt der Nacht, und ihre Citabelle,
 Der Zeiten Wasserscheide, d'raus entschäumen
 Das Gestern und das Heute uns; das Eine
 Zum Land' der Hoffnung, zu des Lichtes Helle,
 Das and're zu dem dunkel'n Land' von Träumen.

II.

Du Strom von Gestern, hin durch Schluchten fallend
 Im schnellen Lauf', den Blicken bald entschwunden,
 Ich will nicht folgen Deinen flücht'gen Stunden
 Den welken Blättern, Dir am Busen wallend.
 Du Strom von Morgen, mit Dir, fröhlich hallend,
 Zieh' ich dahin, gleich wie die Nacht verschwunden
 Im Morgen ist; in seinen Strahlenstunden
 Die Schatten flieh'n im wechselnden Verfall'n!
 Ich folge Dir zu Deiner Wasser Gründen
 Durch unbekannte, stille Wunderauen
 Voll Blumenduft, von Liederlust umfangen.
 Ich folge Dir; die Sonne werd' ich finden;
 Das Wahre wird die Zukunft mir vertrauen,
 Wenn ich nicht selbst im Irrthum' hin befangen.

III.

O, Strom von Gestern, durch die dunkel'n Klüfte
 Zur Tiefe stürzend, ich vernahm im Regen
 Dein Seufzen, Deine Stimme sich bewegen
 Mit ander'n Stimmen durch das Reich der Lüfte;

Ich rief Dich, doch Du stürztest durch die Gräfte
 Voll Selbstzufriedenheit dem Tod' entgegen,
 Wie Wasser die hin über Kiesel fegen;
 Du wolltest athmen nicht der Lieder Düste.
 Gedanken, gleichend schnellem Flügelrauschen,
 Schmerz beim Erinner'n an vergang'ne Zeiten,
 Prophet'sche Winke von der Zukunft Leben,
 Ahnung und Hoffnung Dinge zu erlauschen,
 Uns bleibend, waren Engel uns zu leiten,
 Dir dank' ich sie, Du hast sie mir gegeben.

IV.

Und Du o, Strom von Morgen, niedersteigend
 Durch Deine engen, ries'gen Demanthallen,
 Doch herrlich mit den weißen Wasserfallen
 Und Nebeln, Händen gleich den Pfad uns zeigend;
 Des Morgen's Weh'n hör' ich, Trommeten gleichend,
 Die mächt'ge Stimme hör' ich immer hallen,
 Und seh' wie Ossian in Morven's Hallen
 Phantome nah'n, mir winkend, dann entweichend!
 Geheimnißvolles, das uns Unbekannte
 Bezaubert uns; noch Kinder sind wir immer
 Voll laun'scher Wünsche; ängstlich wir umschlingen
 Mit einer Hand das Liebe, uns Bekannte,
 Entschlossen tastend mit der ander'n immer
 In's Dunkel Dessen was der Tag wird bringen.

B o s t o n.

St. Botolph's Stadt! Durch Moore und flache Lande
 Von Lincolnshire ein Sachsen-Mönch hierher
 Einst kam, ein Kloster hat gegründet er,
 Es ward zerstört von Dänischer Räuberbande
 So daß kein Mensch mehr seine Spur erkannte;
 Sein Name, nur genannt im Land' umher,
 In ander'n Hemisphären hallend hehr,
 Hat überlebt den Schmuck den man verbrannte.
 St. Botolph's Stadt! Dein schöner Thurm noch blicket
 Viel Meilen über Land und Meereswallen,
 Weit hört man rings noch seiner Glocken Lüten;
 Dein heil'ger Name sei genannt entzündet,
 Ein Markstein, ein Symbol: wie mächtig hallen,
 Wie viel ein einz'ges Wort uns kann bedeuten.

St. John's Kapelle, Cambridge.

Steh' unter'm Baum' deß Zweige lieb beschatten
 Dein westlich Fenster Dir, St. John's Kapelle!
 Die Blätter rauschen ihres Segen's Quelle
 Dem, dessen Hände Dich errichtet hatten.
 Ich denk' an Einen, von dem im Todeschatten
 Man sprach: „sieh Deinen Sohn!“ An dieser Stelle
 Seh' ich ihn wandern noch in Strahlenhelle
 Erharrend Den, den sie erwartet hatten.
 Nicht der Apostel Zungen nur uns künden
 Des Licht's, der Liebe Lehren, diese Zweige,
 Bedeckend Dich, mit allen Blättern stehn
 Und klar wie Menschenworte uns verkünden:
 „Zu Euch sich immer segnend niederneige
 Der Frieden Gottes, den wir nicht verstehen.“

Launen.

O, daß ein Lieb von selber mir erklänge
 Vom Herzen der Natur, vom Menschenherzen
 Das die Natur, nicht Kunst, gebär mit Schmerzen.
 Wie's Meer so salzig, frisch wie Morgensänge;
 Erfüllt mit so viel bitter'n Krautes Menge,
 Arz'nei um solche Trägheit auszumergen,
 Die wallen macht das Blut in meinem Herzen
 Daß sie die dumpfe Lethargie bezwänge!
 O Gott! der Lieder Hauch haucht nicht für immer
 Uns an. Dem Wind' er gleicht; nach seinem Willen
 Er braust, nach unser'm nicht; nicht zaudert lange;
 Wir hören seinen Ton, doch wissen nimmer
 Woher er kommt, blühschnell die Lust zu füllen,
 Noch auch wohin sein laun'scher Lauf gelange.

Woodstock Park.

In dieser ländlichen Klause in Vorzeittagen
 Alfred, der große Sachsenkönig, scheuchte
 Die Herrschersorgen fort, den Ruhm erreichte
 Des Römers Tröstungen zu übertragen:
 Hier Geoffrey Chaucer mit dem Haupt' dem grauen
 Die wundervolle Märchenwelt erzeugte
 Die keines Nebenbuhlers Geist erreichte,
 Die er stets unvollendet mußte schauen.

Zwei Kön'ge waren's die nach Götterrechten
 Regierten; einer in dem Reich' der Wahrheit,
 Der and're im Romanzenreich', dem hehren.
 Welch' Sprosse, ausgerüstet mit den Mächten
 Der Jugendkraft und hoher Geistesklarheit,
 Wird erben ihren Ruhm und ihn vermehren?

Die drei Prinzessinnen zu Wilna.

Eine Photographie.

Wie hold seh' Euer Antlitz ich sich neigen
 Als wolltet Ihr vom Schlossesfenster sehen
 Schier einen Aufzug durch die Stadt hin gehen,
 Die Schönsten selbst im ganzen Bild', dem reichen;
 Ernst, und mit sanfter Anmuth ohne Gleichen
 Dreifache Kronen Euer Haupt umwehen,
 Schönheit und Jugend, was besleckt nie sehen
 Ihr solltet, eines großen Namens Zeichen!
 Aus Eu'ren sanften, schuldblos-lieben Blicken
 Drei Geister schuldblos mit des Himmel's Weihe
 Zur Erde schau'n, zum Himmel voller Liebe.
 Horch, auf der Straße singt man voll Entzücken:
 Glaube und Hoffnung, Liebe, diese Dreie,
 Und von den Drei'n das größte ist — die Liebe.

Feiertage.

Das sind die heiligsten der Feiertage
 Die wir mit uns stumm und allein verleben;
 Wenn überströmend die Gefühle beben
 Geheimnißvoll vom Herzensjahrestage.
 Rein bringen sie uns wolkenlose Tage,
 Auslöchernd aus dem Dunkel; Wonne bebend
 Wie aus der Asche Glut; gleich Schwalben schwebend
 Die Wünsche, übertönend Sturmesklage!
 Weiß wie der Glanz vom Segel am Himmelsbrande,
 Weiß wie die Wolke, schwindend in Aetherräumen,
 Weiß wie die weiße Lilie auf dem Weiher
 Ist solch Erinnern; Mähr vom Wunderlande
 Und wie ein Landschaftsbild von dem wir träumen,
 Uns unbekannt, doch schön im Märchenschleier.

Turnier.

An Alfred Tennyson.

Laß Deine Lanze, Dichter! von der meinen
 Berühren nicht wie im Turniergesilde
 Damit berühren Ritter Gegnerschilde
 Als Ford'rungszeichen; laß sie Dir erscheinen,
 Als Zeichen der Bewunderung, der reinen
 Von Deiner Meisterschaft erhab'nem Bilde;
 Berbergen will ich nicht, was mich erfüllte,
 Mein Lob von Deinem Sang' dem göttlichreinen.
 Du süßer Herzenssänger gleichst ja nimmer
 Dem Dervisch der wahnsinnig seine Sänge
 Sinausheult bis der Geist im Wahn' verloren,
 Nein Dir gebührt des Lorbeerkranzes Schimmer,
 Dir rauschen uns'rer treuen Liebe Klänge
 Weil Du der Dichtkunst Treue zugeschworen.

Das zerbrochene Ruder.

Ein Dichter ging an Island's ödem Strande
 Mit Buch und Feder, suchte zu ergründen
 Ein Schlußwort, ein süß Amen aufzufinden
 Für's Werk das liebend seine Hand umspannte.
 Die Bogen rollten vorwärts auf dem Lande,
 Die Möven sah er seinem Blick' entschwinden,
 Und dann und wann von flieh'nden Wolkengründen
 Die Sonne flammte über Meer und Lande.
 Da ein zerbroch'nes Ruder warfen nieder
 Die Wellen; d'rauf las er vor Wonne bebend:
 „Müß' war ich oft, mußst' ich mit Dir mich quälen;“
 Wie Der, der findet das Verlor'ne wieder,
 Schrieb er die Worte, warf, sein Haupt erhebend,
 Sin die nutzlose Feder in die Wellen.

Ultima Thule.

Widmung.

An G. W. G.

Wir segelten zu den Hebriden hin,
Zum Lande wo die gold'nen Aepfel glüh'n,
Mit günstigem Wind' über's sonnige Meer;
Doch, ach! es ist schon lange her.

Wie weit trieb uns seitdem die Flut
Vom Traumland' unsrer Jugendglut,
Vom Lande voll Wahrheit und voll Wahn,
Von unserer Jugend Ocean!

Wohin? wohin? sind was dort ragt
Die Hebriden vom ewigen Sturme umjagt,
Wo Seemöven krächzen, die Brandung brüllt,
Schiffstrümmer und Seetang die Küste füllt?

Das letzte Thule, das äußerste Land!
Wir reffen ein Weilchen an Deinem Strand'
Die Segel; und auf ein Weilchen nun
Von dem endlos=unendlichen Sehnen wir ruh'n.

Bayard Taylor.

Todt er inmitten der Blicher liegt!
Frieden Gottes im Blick' sich wiegt.

Wie im Dunkel Statuenpracht
Maximilian's Grab bewacht,

Alle diese Blicher bewachten ihn gut,
Der wie sie jetzt sprachlos ruht.

Nie wird wieder umgewandt
Se ihr Blatt von seiner Hand;

Nie seine Lippen erzählen mehr
Ihre Gefänge so groß und hehr.

Laßt seine todte Stille ruh'n!
 Fort ist unser Freund ja nun;
 Fort wie der Wand'rer vom Gasthauſ' eilt,
 Nicht gern bis zu dem Abende weilt.
 Wand'rer! in welchem Reiche fern,
 In welchem Planeten, in welchem Stern',
 In welchem Aether bestrahlt das Licht
 Dein verklärtes Angeſicht,
 In welcher Wundergärten Pracht
 Ruht Dein milder Fuß heut' Nacht?
 Dichter! deſſen letzter Sang
 Deine Bahre mit Blumen umſchlang;
 Der Du im Deukalion
 Dich beſangſt mit Orgelton';
 Auf den Ruinen vergang'ner Zeit
 Blüht die Blume der Ewigkeit.
 Geſtern, Freund! der Glocken Klang
 Laut ſein Lebewohl Dir ſang;
 Heut' ſie klagen um Dich ſo ſchwer,
 Der Du tobt liegſt über'm Meer';
 Der dort inmitten ſeiner Blücher liegt
 Gottesfriedeneingewiegt!

Die Kammer über dem Thore.

Iſt es ſo weit von Dir
 Kannſt Du nicht ſehen hier
 In der Kammer über'm Thor'
 Den Greis der Gott beſchwor,
 Der weint und klagt voll Gram
 Um den Sohn, den Gott ihm nahm?
 O, Abſalon, mein Sohn!

Iſt's denn ſo lange ſchon
 Daß jener Schmerzenſton
 Schrie von der umwallten Stadt,
 Ihn lieb gerufen hat,
 Als fern vom heut'gen Tag',
 Sterbend ſein Auge brach?
 O, Abſalon, mein Sohn!

Es giebt kein Fern, kein Nah,
 Es giebt kein Hier, kein Da,
 Es giebt kein Heut', kein Zuvor
 In der Kammer über'm Thor',
 Es giebt kein Langeschon
 Für diesen Schmerzenston,
 O, Absalon, mein Sohn!

Von der Vergangenheit
 Sturmgleich die Stimme schreit
 Ueber's Meer voll Brach und Tob,
 Ueber Städtelärm und Noth;
 Aus ferner Zeiten Schooß
 Ringen sich Echos los,
 O, Absalon, mein Sohn!

Irgendwo immerdar
 Vom Thurm' der Wächter Schaar
 Lugt aus, sieht eilend nah'n
 Boten uns kündend an
 Bange Verzweiflungsmähr
 Grau'nvoll und leidenschwer.
 O, Absalon, mein Sohn!

Vom Haus' ich seh' ihn geh'n
 Auf Nimmerwiederseh'n.
 Mit ihm flieht uns're Lust,
 Nacht wird's in uns'rer Brust;
 In der Kammer über'm Thor'
 Gram stürmt zum Hirn' empor.
 O, Absalon, mein Sohn!

Weil 's aller Welten Qual,
 Bringt's nicht des Trostes Strahl;
 Das bitterste Loos uns ward,
 Das schwerste Kreuz uns ward;
 Stets schallt der Schrei der Noth:
 „Wär' ich für Dich doch todt,
 O, Absalon, mein Sohn!“

-Aus meinem Armstuhle.

An die Kinder von Cambridge,
 welche ihn mir zu meinem 72. Geburtstage den 27. Februar 1879 geschenkt hatten.
 Er war aus dem Holze vom Nußbaume des Dorfschmiedes gemacht.

Bin ich ein König, darf ich nennen stolz
 Mein diesen Thron aus Ebenholz?
 Warum, mit welchem Götterrechtes Schein'
 Darf ich ihn nennen mein?

Nur durch des Sanges Götterrecht vielleicht
Mag's sein daß ich's erreicht,
Nur weil den alten Rußbaum ich besang
In meines Liebes Klang'.

Noch steht er vor mir da in voller Pracht,
Wie er mir, sonnumlacht,
Wob mit der grünen Zweige Blätterspiel',
Ein Schattenzelt so kühl.

Dort, wo des Hufschmied's Schmiede am Wege glüht,
Er weiß und hold erblüht;
Doch Bienen, wird lebendig rings im Kreis',
Summt wie ihr Stod so leis.

Wenn seine Riesenarme der Herbststurm
Im Kreise schwingt herum,
Die Rüsse, sprengend ihre Hülle schnell,
Am Boden flimmern hell.

Und seiner kahlen Zweige Ueberrest
Als Armstuhl, schön und fest,
Sich meinen Herd als Heimat hat erwählt,
Von alter Zeit erzählt.

Der stolze König Dänemark's brach die Wuth
Nie von des Ocean's Flut;
Sitz' ich im Stuhl', mein Lied läßt wogen her
Vergang'ner Zeiten Meer.

Ich sehe wieder, wie in Traumesnacht,
Bienen und Blütenpracht,
Ich hör' der Kinderstimmen Jubelgruß,
Seh' fallen Ruß auf Ruß.

Ich seh' die Schmiede mit dem Feuerschein',
Ich hör' der Bäl'ge Schrei'n,
Ihr Hammer auf dem Ambos' schlägt voll Wuth
Das Eisen, weiß vor Blut!

So, theu're Kinder! habt ihr diesen Tag
Verklärt zum Jubeltag';
Erweckt in meiner alten, greisen Brust
Neu wieder Jugendlust.

Erinn'ung hat das Herz wie der Verstand;
Es schlingt ihr Zauberband
Sich um die Gaben, d'rin geborgen ruht
Des Gebers Liebesglut.

Dem todt'n Holz' nur Eu're Liebe schafft
 Erinn'ung, Lebenskraft,
 Und läßt die Zweige, laublos schon so lang,
 Frisch blüh'n in dem Gesang'.

Jugurtha.

„Apollo! wie sind Deine Bäder so kalt!“
 Laut Afrika's prunkvoller Herrscher rief
 Als er stieg zu erliegen des Todes Gewalt
 In die Kerker zu Rom, so finster und tief,
 Entthront, ohne Krone, vergessen dort schlief;
 „Apollo! wie sind Deine Bäder so kalt!“

„Apollo! wie sind Deine Bäder so kalt!“
 Rief der freundlose Dichter, unbekannt,
 Als verschwunden die lockende Traumgestalt
 In Nebel und Dunkel festgebannt,
 Als der Traum seines Lebens sein Ende fand;
 „Apollo! wie sind Deine Bäder so kalt!“

Die Stahlfeder.

Gefertigt aus einer Kette Bonnivard's, des Gefangenen von Chillon; der Holzgriff von dem Holze der Fregatte Constitution, der gehalten wird von einem goldenen Ringe, welcher mit drei kostbaren Steinen von Siberia, Ceylon und Maine besetzt ist.

Ich dachte diese Feder erhöbe sich
 Von ihrem Kästchen sicherlich —
 Erhöbe von selbst sich und schriebe
 Meinen Dank, meine Freude für mich.

Als Du sie mir gabst im Fichtenhain'
 Da träumte ich, es müsse dies Edelgestein
 Von Siberia, Ceylon und Maine
 Hell kimmern wie Gedanken in den Zeilenreih'n;

Daß berge dies eiserne Rettenglied
 Von Bonnivard's Fessel einen Theil vom Lied'
 Das der Dichter hat gesungen
 Von den Qualen die Gott dem Gefang'nen beschied;

Daß dies Holz vom Mast' der Fregatte hier
 Wäge niederschreiben Reime mir
 Wie der Sang von der See' und dem Winde
 Hinschreibt seine Lieder in's Himmelsrevier.

Doch ob ich auch ruhig harr' immerdar —
Wie ein Bischof auf der Todtenbah'r'

Liegt die Feder mit der gold'nen Mitra,
Mit den Edelsteinen noch wie sie war.

So darf ich Dir länger verschweigen nicht,
Daß dieses Sommertages Licht

In den Garten unter den Fichten
Mir soll entschwinden, verblassen nicht.

Ich werde Dich sehen dort vor mir steh'n,
Gefoßt von wirziger Lüfte Weh'n,

Das liebliche Antlitz umschattet,
Die Locken wie Sonnenglanz so schön.

In's Ohr sich schmeichelt ein Klang mir hinein,
Noch nie gehört, eine Stimme so rein,

Leis flüsternd: „Das ist von mir für Dich —
Von mir und für Dich nur allein!“

Und in Worten die tief vom Herzen geh'n
Werde dankbar die Banne ich Dir gesteh'n

Ob der Gabe und der Huld Deiner Gabe,
Du schöne Helene von Maine.

Für immer diese Gabe soll strahlen mir
Als Huld die mir geschenkt von Dir,

Wie ein Thautropfen Deiner Jugendzeit
Auf den Blättern des alten Baumes hier.

Robert Burns.

Einen Landmann sah' ich auf Ayr's Gefild'
Der sang, ob's Wetter war rauh oder mild,

Beim Tagwerk sich
Ein Lied so laut, kann errathen fürwahr
Nicht ob's Verchensang, ob er's selber war;
Was kümmert's mich.

Es erntete dieser Pflüger auf seinem Feld'
Mehr Garben aus der Geisterwelt,

Als Korngarben wohl;
Purpur'n läßt den Mais erblühen sein Sang
Wie Kiebitzruf, wie Schnepfenschreitklang
Sein Lied erscholl.

Das Unkraut am Wege, von seiner Hand,
Verührt, zeugt Blüthen am Uferrand';

Das kleinste Ried
 Von Schönheit strahlt, und Ginster und Gras,
 Das Heidekraut, das sein Schritt durchmaß,
 Viel schöner blüht.

Er singt von Liebe; ihr Zauberlicht
 Durch des einsamen Hüttchens Dunkel bricht,
 Er fühlt ihre Kraft;
 Der Täuschung flutende Allgewalt,
 Die Laune, die Reue, wenn übergewalt
 Die Leidenschaft.

Er habert mitunter mit seinem Loos'
 Nicht haßerfüllt, nein zürnend bloß;
 Vom Reisigbund',
 Das über dem Schentthor' hängt, fällt ab
 Ein Tropfen Galle, der Bitt're gab'
 Seinem Mund'.

Doch sein Sang zeugt ohn' Unterlaß
 Die Liebe für's Gute, für's Schlechte den Haß,
 Sein Saitenspiel singt
 Von Muth, von Freiheit und Brüderlichkeit;
 Als Zwischenspiel nur in die Worte gereicht
 Miston erklingt.

Ach, daß er starb so jung und ließ
 Noch unvollendet was er verhieß!
 Doch besser ist's trau'n
 Als daß er alt geworden wär',
 Um arm und schwach zu wandern umher
 Durch der Vaterstadt Au'n.

Jetzt weilt er in seinem Vaterland',
 Unsterblich jung, jeden Pflug seine Hand
 Führt gut und gleich;
 An jedem Herde er sitzt belauscht;
 Seine Stimme in jedem Bache rauscht,
 In jedem Zweig'.

Durch dieses Zimmer heut' Abend er wallt
 Ein Wesen halb Nebel- halb Lichtgestalt,
 Ein Himmelsgeist;
 Willkommen sei im Hause mein!
 Willkommen! der leere Platz ist Dein
 Lieber Geist und Gast!

Helena von Tyrus.

Ha, welch Phantom steigt dort empor,
Aus dem Purpurnebel der Jahre hervor
Selbst Nebel wie diese, nichts mehr?
Aus Wolken und Glut gewoben den Leib,
Helene von Tyrus; das schöne Weib,
Die Stadt dort mitten im Meer'.

O! Tyrus! in Deinen Straßen belebt
Das Phantom erscheint und wieder entschwebt
Und die Israeliten, verschächernd jetzt
Deine Lilien und erzenen Löwen, voll Grau'n
Wenn sie es erblicken aufwärts schau'n,
Und „Jezebel“ murmeln entsezt.

Ein and'res Phantom zur Seite ihm schwebt
Im grauen Mantel, den Gürtel umbebt
Sein Bart so stark und lang,
Der Seher Simon Magus es ist,
Auf das Wort das eilend dem Munde entfließt
Lauscht dieses Weib so bang.

Er spricht: „Von Deiner Schande Schmach,
Von des Lebens schwerem Sorgentag'
Erlös' ich Dich; sei nun mein;
Die Königin Candace warst Du bisher,
Und Troja's Helena, sollst nunmehr
Die göttliche Weisheit sein.“

Wie Morgenhauch uns küssend leis'
So dieses geflüsterten Lobes Preis
Der gefallenen Kön'gin gefiel;
Es glaubt ja ein Herz das sehneud schlug
So gern der Falschheit Lug und Trug,
Der Hoffnung Gaukelspiel.

So folgt sie nun von Land zu Land
Des Zauberers immer ihr winkenden Hand,
Wie ein Blatt das der Sturm treibt her.
Bis das Phantom versinkt in Nacht.
O! Leser! neig' nieder Dich, schreib' bedacht
In den Staub mit dem Finger die Mähr'.

O, Stadt dort liegend im Meere, stolz
Auf Deine Flüsse aus Cedarholz,
Deine Schiffe, Deinen Handel so groß,
Verschwunden ist Deiner Größe Spur,
Bist Schatten, Phantom, Gedanke nur,
Den Lippen ein Name bloß.

Elegie.

Nebel den Morgen verdeckt, in der nahen Mündung des Hafens
 Regungslos liegt das Meer, wolkenfleierverhüllt;
 Traum'risch am Horizont' in der Ferne flimmern die Segel
 Gleich wie die Thürm' einer Stadt, ragend am Rande des Meer's

Langsam stattlich und still sie segeln hinaus in den Ocean,
 Meine Gedanken sie zieh'n mit durch die endlose Flut
 Weiter und weiter fort, gestärkt von vergeblicher Sehnsucht,
 Nach dem Abendland' hin, hin nach Ausoniens Strand'.

Seht verschwunden sie sind, in des Oceans Tiefe begraben;
 Alle die Thürme der Stadt sanken hinab in das Meer;
 Alle, nur jene nicht die im Nachbarhafen geankert,
 Segellos liegen sie da, flimmernd im Nebel so breit.

Alle Gedanken entflohn, und die dunkle, vergebliche Sehnsucht,
 Jeglicher Wolkenthurm sank schnell in das Traummeer dahin;
 Während im Hafen des Friedens mein Herz liegt ruhig vor Anker;
 Liebesketten es halten, der Anker des Glaubens es hält.

Die alte St. Davids-Kirche zu Radnor.

Was für ein Bild voll Ruhe und voll Frieden
 Dies Kirchlein hier das zwischen Gräbern steht!
 Still Alles; süße Rast ist hier beschieden
 Der Brust voll Weh, dem Herzen ohne Frieden,
 Der wunden Seele die um Ruhe fleht.

Sieh' wie der Epheu aufklimmt an den Wänden,
 Die einfache Kapelle klist so lieb,
 Und zu lieblosen scheint mit seinen Händen
 Den grauen Stein, wie's Kind mit seinen Händen
 Gefurchte Alterswangen streichelt lieb.

Geh'st Du hinein, wie dunkel und wie enge
 Der Raum ist für des Hirten Heerde hier;
 Die Mauern nackt und weiß, die schmalen Gänge,
 Die alte Kanzel hoch und ohn' Gepränge,
 Die Stühle flüstern: „ach! so alt sind wir!“

Raum größer ist zu Bemerton die Kapelle
 Herbert's, und breitet sich nicht weiter aus,
 Doch Priester und Poet an einer Stelle,
 In dem Gewand', wie Sonnenglanz so helle,
 Strahlt dieses kleine, heil'ge Gotteshaus.

Das äußere Gestein der Mauer nimmer
 Ein solches Bauwerk klein und groß uns macht,
 Es thut's der Sonnenstrahlen Lichtgestimmer,
 Der Glaube den der Zweifel tödtet nimmer,
 Und Liebe stärker als des Hasses Macht.

Wär' ich ein Pilger, sehnend sich nach Frieden,
 Der heil'gen Kirche Priester, höher pries
 Ich als ein Bischofthum das mir beschieden
 Dies Ruheplätzchen, strebte nicht hienieden
 Nach ander'n Schätzen die man mir verhiess.

Hier wollt' ich weilen, lassen ruhig hausen
 Des Weltgewühles ferne Donnerwuth;
 Gereifte Segel stört kein Sturmesbrausen;
 Kein blirres Blatt, gejagt von Windesausen,
 Der Geist ist der vor Anker sicher ruht.

Volkslieder.

Die Sichtung des Petrus.

Im Evangelio Luca's steht
 Wie Petrus in Tagen längst verweht
 Ward gesichtet;
 Und jetzt, — liegt dazwischen auch lange Zeit, —
 Der Sinn ist derselbe, ob Ort auch und Zeit
 Ward gelichtet.

Der Satan möchte uns groß und klein
 Wie's Getreide werfen in's Sieb hinein,
 Uns gewinnen,
 Nicht Einer, sei er auch reich und groß
 Durch seinen Stand und durch sein Loos,
 Kann entinnen.

Kein Haus kann so gesichert sein
 Er schleicht heimtlich'sich sich hinein
 In Eile;
 Kein Herz gewappnet ist so gut
 Er kann es durchbohren mit der Flut
 Seiner Pfeile.

Und wenn dann auch die Hähne kräh'n,
 Wir hören die Warnung wohl, doch geh'n
 Nichts vermuthend,

Biß drei Mal und mehr verrathen wir
Den Mann der Sorgen gekreuzigt schier,
Sich verblutend.

Ein Blick auf sein leidendes Antlitz, so bleich,
Läßt die tiefe Schmach der Schwäche gleich
Uns durchbeben;
Wir werden gesiebt bis uns die Macht
Der Selbsterkenntniß sanftmüthig macht
Und ergeben.

Der Seele Wunden, ob heil, machen Weh'n,
In den rothen Narben wir beichten seh'n
Uns're Seele;
Verlor'ne Unschuld zurück nie kehrt,
Wir sind nicht mehr dasselbe werth
Wie vor'm' Fehle.

Doch ed'le Seelen aus Staub' und Blut
Bom Unglück' und Schmach viel stärker an Muth
Erstehen,
Und, ihrer Gottheit sich bewußt,
Nicht mehr vor Sehnsucht nach irdischer Lust
Vergehen.

Das Mädchen und der Wetterhahn.

Das Mädchen.

„Du Wetterhahn auf dem Dorffirchlein,
Mit den goldenen Federn im Feuerschein',
Sag' was siehst Du von der Stange aus
Hoch über der Stadt und dem Gotteshaus?“

Der Wetterhahn.

„Kann Dächer und Straßen tief unten seh'n,
Wie die Menschen da hin und wider geh'n,
Und, weit über Straßen und Dächer umher,
Die Fischerflottille, das salzige Meer.

Dort hinter dem Cap' und dem Hafen von Lynn
Ein Schiff fährt zu der Klippe hin,
Ein Klingling auf dem Decke steht,
Ein seidenes Tuch seinen Nacken umweht.

Jetzt preßt er es an die Lippen heiß,
Küßt seine Fingerspitzen leis,
Jetzt hält er empor es und schwingt's in der Hand,
Und haucht seine Küsse hin nach dem Land'.“

Das Mädchen.

„Ach! das ist das Schiff welches kommt über's Meer,
Das bringt den Geliebten mir wieder her,
Das bringt den Geliebten so treu gesinnt,
Er wechselt nicht so wie Du mit dem Wind'.“

Der Wetterhahn.

„Wenn ich wech'sle mit jedes Windes Macht
So geschieht es weil man mich so gemacht;
Erstaunen würde der Menschen Gesicht
Wollt' ich, ein Wetterhahn, wechseln nicht.

Du liebliches Mädchen mit goldenem Haar',
Mit den träum'rischen Augen, so wunderbar,
Triffst Du Deinen Liebsten, wirst danken Du mir,
Daß ich schaue wo anders hin als nach Dir.“

Die Windmühle.

Siehe! ein Riese bin ich!
Hoch oben im Thurme hier
Verschling' ich mit meines Granitschlund's Bier
Weizen und Mais und Korn bis sich
Alles zu Mehl gemahlen Dir.

Ueber die Farmen schau' ich hinaus,
Seh' auf Getreideseldern steh'n
Die zukünft'ge Ernte so schön;
Streck' in der Luft meine Arme aus;
Nichts davon kann mir entgeh'n.

Höre der Dreschflegel Schall, so geschwind,
Weit von den Tennen herüberweh'n
Dort aus den Scheunen die offen steh'n;
In meinen Flügeln der Wind, der Wind
Lauter und lauter läßt brausen sein Weh'n.

Fest steh' ich und wanke nicht,
Mit meinem Fuß' auf den Felsen gebaut;
Mag er toben auch noch so laut,
Blicke ihm muthig in's Angesicht,
So wie ein Held den Feind anschaut.

Während wir ringen im Kampfe die Schlacht,
Hält mein Meister, der Müller, Stand,
Füttert mich immer mit seiner Hand;
Weiß recht gut was reich ihn macht
Und zum Gebieter im ganzen Land'.

Sonntags pfleg' ich der Ruhe Lust;
 Leise beginnt der Glocken Klang
 Seinen lieblichen Kirchenfang;
 Kreuze die Arme da über die Brust,
 Alles in mir ist Friedensklang.

Es steigt die Flut, es sinkt die Flut.

Es steigt die Flut, es sinkt die Flut
 Das Zwielflicht bleicht, und die Möwe nicht ruht;
 Am sandigen Strande, so düster und feucht,
 Der Wanderer eilt daß die Stadt er erreicht;
 Und es steigt die Flut, und es sinkt die Flut.

In Dunkel sich wandelt der Sonne Glut;
 Doch das Meer ruft immer und nimmer ruht,
 Die Wellchen mit sanfter und weißer Hand
 Die Fußspuren spülen hinweg vom Sand',
 Und es steigt die Flut, und es sinkt die Flut.

Der Morgen bricht an, in der Ställe Hüt
 Die Kasse stampfen und wiehern vor Muth';
 's wird wieder Tag, doch nimmermehr
 Der Wand'rer zur Küste kommt wieder her;
 Und es steigt die Flut, und es sinkt die Flut.

Meine Kathedrale.

Diese mächt'gen Fichten wie zwei Thürme ragen,
 Voll Tannenzapfen ihre Wipfel prangen
 Nicht Steine bilden Ihrer Bogen Wangen,
 Nicht Kunst, Natur ließ Ihre Linien tagen.

Weinarabesken hat sie eingeschlagen;
 Die Märtyrer Grabmäler nicht umfangen,
 Kein Marmorbischof darf auf Hügeln prangen,
 Windhauche nur, nicht Orgeltöne klagen:

Tritt ein! Ein Blätterteppich Dir zu Füßen
 Wie sanstes Echo läßt die Tritte hallen;
 Horch! wie der Chor singt; Vöglein durch die Pforte
 Des Laubgang's singen! lausch' o, lausch' dem süßen
 Gesang, eh' er entschwebt, lern' niederfallen
 Zum heil'gen Gottesdienste ohne Worte.

Das Begräbniß des Dichters.

Richard Henry Dana.

In seiner Vaterstadt alte Kirchhofsräume
In seiner Ahnengruft geweihte Hallen
Wir legten ihn zum Schlaf, gewiß uns Allen,
Daß er von Ruhm' in stiller Ruhe träume.

Schnee fiel als ob der Himmel auf alle Räume
Ließ weiße Paradiesesblumen fallen; —
Erwacht die Todten schienen herzuwallen
Ihn rufend, werth der weißen Kronensäume.

Jetzt Mondesstrahlen auf den Kirchhof fielen,
Die breite Fläche Schnee ist nun beschrieben,
Mit Kreuzeschatten der entlaubten Bäume,
Wie einst das Bahrtuch Salabins mit vielen
Korancapiteln; ach! was hier geschrieben
Sind schönere, geheimnißvoll're Träume.

Die Nacht.

Die Nacht, ihr Dunkel, ihre Stille ziehen
Langsam hernieder, wiederum entschweben,
Mit ihr des Tag's Phantome auch entbeben,
Der Wesen Geister, die nach Lichte glühen.

Das Volk, das Schrei'n, Verfolgung, und Entfliehen,
Nutzloser Glanz und Prunk, das eit'le Streben
Der Sorgen, die so schwer das Herz durchbeben,
Vor uns'ren Augen alle da entfliehen.

Das bess're Sein beginnt; uns nicht mehr quälte
Die Menschheit; die Grinn'ung wir vernichten
Im düster'n Sammelbuche uns'res Lebens,

Das wie ein Palimpsest uns vorerzählte
Was Zeit und Ort Gewöhnliches berichten; —
Auflebt das Ideal des heil'gen Strebens.

A n h a n g.

Der Dichter und seine Lieder.

Wie Vögel im Frühling kommen,
Wir wissen nicht woher;
Wie aus den Tiefen des Aethers
Kommt Abends das Sternenheer;

Wie der Regen kommt aus den Wolken,
Der Bach aus dem Felsenthron';
Wie plötzlich, laut oder leise
Durch's Schweigen hebt ein Ton;

Wie die Traube kommt am Weinstock',
Am Baume der Früchte Glut;
Wie der Wind kommt zu den Tannen,
Und zu dem Meere die Flut;

Wie weiße Schiffssegel
Kommen über den Ocean;
Wie das Lächeln kommt auf die Lippen,
Der Schaum zur Brandung hinan;

So kommen alle die Lieder
Zum Dichter hergeweht
Von dem Nebelreiche dort oben,
Das die Erdenwelt nicht versteht.

Sein sind, und nicht sein die Lieder,
Sein, und nicht sein Ehre und Ruhm,
Ihr Preis, und der stolze Name
Sein, und nicht sein Eigenthum.

Es verfolgen bei Tag' ihn die Stimmen,
In der Nacht verstummen sie nicht,
Er lauscht, muß dem Rufe gehorchen
Wenn „schreib!“ der Engel spricht.

Gedichte, welche erst nach Longfellow's Tode
veröffentlicht wurden.

Im Hafen.

Windstille.

Still schwebt auf dem Gedankenmeer'
Fern' von dem Land', ersehnt so sehr,
Mein Geist; noch schlaff die Segel sind,
Erwartend einen glünst'gen Wind.

Rings um mich her der Ocean
Dehnt spiegelglatt sich, schaut mich an
Wie ein Parkett von Amathist
Dess' Krone ein Nebelgolddom ist.

Weh' frisch, weh' frisch, Begeist'rungsglut!
Beweg', heb' auf die gold'ne Flut,
Füll' meines Geistes Segel lind
Mit Odem von Deinem Himmelswind'.

O, Liedhauch! weh', bis straff ich fühl'
Die Segel, daß sich hebt der Kiel,
Daß das erwachte Meer, belebt,
Geheimnißvoll sich senkt und hebt.

Hermes Trismegistus.

(Hermes, der Dreimalgrößte.)

war bei den Griechen der zwischen den Göttern und Menschen stehende ägyptische Thot, oder der phönizische Taaut, galt für den Lehrer aller Wissenschaften und Künste. Er grub seine Weisheit in Säulen und Hieroglyphen ein. Ein zweiter Hermes, ein Sterblicher, zur Zeit des Moses lebend, soll diese geheimnißvolle Schrift in den gemeinen Dialekt übertragen und sie in 36,525 Bänden nieder- geschrieben haben.

Durch Egypten's öde Fluren
Strömt noch stolz der Nil,
Ries'ge Steingefichter schauen
Friedlich auf's Wogenspiel.

Noch die mächt'gen Pyramiden
 Ragen zum Himmel hinein,
 Und geheimnißvoll die Sphinx starrt
 Mit ihren Augen aus Stein.

Wo sind aber die alten Egyptischen
 Kön'ge und Halbgötter hin?
 Inschrift nur auf Steinen und Ringen
 Zeigt die Namen d'rin.

Wo sind Helios und Hephästus
 Götter der ältesten Zeit?

Wo ist Hermes Trismegistus,
 Wo ihre Wunderzeit?

Wo die vielen tausend Bücher
 Die schrieb seine Hand?
 Ausgeraubt von Thaumaturgen,
 Verloren im fernem Land';
 In Vergessenheit versunken,
 Wie, wenn über's Land
 Sturmwind braust, versinkt im Strome
 Der zerstreute Sand.

Etwas wesenlos Geisterhaftes
 Diesen Theurg erfüllt,
 Meist in Träumerei'n versunken,
 Wie in Nebel verhüllt.
 Bag, phantastisch vor der Seele
 Immer er vor uns stand,
 Wandelnd im Reich' der Ideale,
 In der Träume Land'.

War er Einer, hat er Vieler
 Namen und Ruhm vereint,
 Wie ein Strom wo viele Bäche
 Strömen nun vereint?
 Bis wir mit vereinten Kräften
 Breiter ihn strömen seh'n,
 Süßes Wasser hinunterführend
 Von unzähl'gen See'n.

An dem Nil' seh' ich ihn wandern,
 Manchmal still er stand,
 Zwischen Göttern und Menschen erwägend
 's räthselhafte Land.
 Halb im Glauben, ganz empfindend,
 Bonnetraumburchbebt,
 Wie die Gottheiten, verhüllt, den Menschen
 Auf zu sich erhebt.

Oder in Theben mit hundert Thoren
 Selig athmet ein
 In den Straßen, gottgleich fühlend,
 Wüste göttlich rein.
 Hörend durch Misttongeräusche
 Unter'm Volksgebrang'
 Fernher hallen Götterstimmen
 Vom olymp'schen Sang'.

Wer nennt Trug wohl seine Träume?
 Wer erforscht sogleich
 All' die unerforschten Räume
 In dem Geisterreich?
 Wer, auf seine Kraft vertrauend,
 Schafft mit Lehr' uns Lieb'
 Wohl den Markstein der die Gottheit
 Von der Menschheit schied?

Trismegistus! Dreimalgrößter!
 Wie voll Herrlichkeit
 Kam doch Dein erhab'ner Name
 Bis zur neuesten Zeit!
 Glückselig Der mit dessen Tode
 Hinstirbt was er schreibt,
 Wenn sein Name im Zeitverfalle
 Noch unsterblich bleibt!

Deinen Namen, ägypt'scher Priester!
 In der Wüste ich fand
 Düster, stolz, aus Unkraut starrend,
 Kirchhof der Zeit die schwand;
 Und ich sah einen Geist hinschweben
 An dem Strand' so hehr,
 Wie ein Windhauch er umwehte
 Mich, und — war nicht mehr.

Des Dichters Kalender.

Januar.

I.

Janus bin ich; der älteste Potentat
 Vorwärts und rückwärts schau' ich in die Tiefe,
 Berech'ne, wie der Gott am Himmelsthor',
 Die Jahre kommend, gehend durch die Pforte.

II.

Ich sperre die Wege, häuf' auf Felder Schnee;
 Ich jage das Wild von den gefror'nen Mooren;
 Mein Frost gerinnen macht der Ströme Flut,
 Mein Feuer wärmt die Herde und Menschenherzen.

Februar.

Ich bin der Reiniger, mein Ist das Meer!
 Ich wasch' den Strand, das Hochland mit den Wellen;
 Mit Fichtenzweigen ist meine Stirn' gekrönt;
 Vor meines Wagens Rädern Fische hüpfen.
 Ich rein'ge Alles was noch unrein ist,
 Ich wasche rein der Menschen Seelen wieder,
 Ich säub're jeden Fleck vom öden Grab'
 Der Todten die man ohne Sang' begraben.

März.

Ich bin der März! sonst Erster, Dritter jetzt!
 Ich war bestimmt, das neue Jahr zu führen;
 Versetzt ward ich durch eines Menschen Wort,
 Ein Janus nun mit doppeltem Gesichte.
 Seitdem bekriege ich alle Menschen nun,
 Die Städte rütt'le ich auf mit Sturmeswettern,
 Ich schwell' die Ströme, seg' die Ufer weg,
 Ersäufe die Dörfer und Weiler mit Regensfluten.

April.

Ich schließe weit des Frühlings Pforten auf
 Der Blumen Wallfahrt freudig zu begrüßen
 Mit ihrer Banner Lust, mit Vogelsang',
 Dem Lied' der Lieder aus den Aetherhallen.
 Ich lull' der Erde Herz mit Sonnenglanz'
 Und Regen ein, ich schleich' in Menschenherzen
 Mit Liebesgedanken, reite immer fort
 Auf hornbekränztem Stiere mit den Stunden.

Mai.

Horch! die Seemöven laut verkünden mich
 Und Bienen, schwärmend um die Blütenknospen,
 Herolde sind sie mir! mein Name steht
 Nicht eingeschrieben auf des Weißdorns Blüten.
 Dem Seemann' künd' ich wenn es Zeit zur Fahrt,
 Fernher wehe über's Land ich zu den Blumen
 Der Hesperiden, meiner Heimat, Hauch;
 Der Mai bin ich, der Mai, der Mond der Wonnel!

Juni.

Ich bin der Rosenmond; ich bin sogar
 Der Heirathsmonat, und mir angehören
 Fernsichten, Duft, der Wohlgeruch vom Wein',
 Auf Thal und Berg der Blütenmeere Odem.
 Mein ist der längste Tag, die schönste Nacht,
 Der Mäher Senfen mir Ihr Liedchen singen,
 Ich bin die Mutter aller süßen Lust,
 Die schönste Tochter die das Jahr geboren.

Juli.

Mein Sinnbild ist der Löwe, ich athme aus
 Der Libyschen Wüste Odem durch die Lande;
 Wie einen Säbel zücl' die Sichel ich,
 Die bleiche Ernte steht vor mir bezwungen.
 Wenn ich befahl, verschwindet Strom und See
 Und Dunst und Fieber durch die Rüste beben,
 Erz wird der Himmel, und die Erde Sand;
 Der Kaiser ich bin deß Namen sie mir gaben.

August.

Octavian Augustus hat auf mich,
 Der ich sein Liebling, huldvoll übertragen
 Den Namen und ich war ihm immer treu,
 Stets seiner eingedenk und seines Ruhmes.
 Ich bin die Jungfrau, meine keusche Blut
 Nicht weniger stark flammt als des Löwen Blüthen;
 Nur Garben ich erkläre mir zum Schmutz',
 Die gold'nen Ernten ich als Erbtheil ford're.

September.

Ich trag' die Waage, auf dem im Gleichgewicht'
 Hängt Tag und Nacht, und setz' ich die Trommete
 An meine Lippen, flieh'n mit Ungeflüm'
 Die weißen Wolken wie zerfetzte Segel;
 Der Bäume Wipfel peitschen laut die Luft,
 Die Wildgans schreiend fliehet hin gen Süden,
 Die Hecken sind von Beeren und Butten roth,
 Der Jagdmond herrscht als Kaiserin der Nächte.

October.

Mein Schmutz sind Früchte, meine Kränze Blätter,
 Dem Goldkleid' gleich mit Purpur überthaut,
 Ich prahle nicht mit meiner Honigernte,
 Baumgärten und Weinbergen steh' ich vor.

Reit' ich auch auf dem kalten Skorpione,
 Es träumt die Lust und athmet rings umher
 Erinnerung an des Sommers schöne Tage,
 Wo Taubengegirr und Kräh'ngeschrei sich mischt.

November.

Bin der Centaur, der Schütze; ein Umarmen
 Ixions und der Wolfe mich gebär;
 Ich fliege mit lautem Hufschlag über die Erde,
 Thessal'sches Roß mit Menschenangesicht'.
 Die Stürme meine Pfeile sind, zu jagen
 Die Blätter die vom Schrecken schon halb todt;
 In Dunkel hüll' ich mich und bringe nimmer
 Den Sterblichen Wonne und Behaglichkeit.

December.

Mein Roß der Steinbock ist, ich komm' als Letzter;
 Mein Haar schneeweiß ist, meine Krone ist
 Vom Christbaum', und in meiner Hand ich trage
 Den Thyrsusstab mit Tannenzapfenpracht;
 Ich fei're die Geburt des Gottes Sohnes,
 Die Wiederkehr von dem Saturn'schen Reich';
 Mein Sang lobsingend ruft von den Altären:
 „Frieden auf Erden, den Menschen Wohlgefallen!"

Mad River.

(Der Follstrom.)

Der Wanderer

(in den weißen Bergen).

Mad River, o, Mad River! sag'
 Was soll Dein wildes Toben?
 Was braust Du fort, läßt nimmer nach
 Zu stürzen die Fluten Tag für Tag
 Vom Felsenriff' dort oben?
 Welch' geheimer Schmerz walt auf Dein Blut?
 Wozu dies Zucken und Schlagen?
 Weißt Du nicht, daß es am Besten thut
 Wenn's Herz in der ruhelosen Welt nun ruht
 Von seinen Mühen und Plagen?

Der Strom.

Was such'st Du, Fremdling aus der Stadt,
 In dieses Berges Gründen?
 Eine thörichte Laune besallen Dich hat,
 Daß Du an meiner Worte Statt
 Ein Klagelied willst erfinden.

Der Wanderer.

Ich wollte lernen Deinen Sang
Mit Deinen flutenden Weisen,
Ich singe alle Tage lang
Wie Du mit starkem und frischem Klang',
Hör' Dich mich im Traume umkreisen.

Der Strom.

Ein Bächlein namenlos, unbekannt
War ich, einem Kind' zu vergleichen
Das ohne jedes Führer's Hand
An einer steinernen Treppe stand,
Nicht wagte herniederzusteigen.

Und später die weite Welt zu schau'n
Sich sehnte mein mürrisches Sinuen;
Da aus der Wälder Nacht und Grau'n
Floh' ich zu den schönen Feldern und Au'n
Wie von Geistern verfolgt von hinnen.

Die Arme ich schüttelte, laut ich sang,
Mein Jubel sich mischte verwegen
Mit der ziehenden Wolke Donnerklang',
Mit dem Sturm', mit dem Wald' gebeugt so bang,
Mit dem Rauschen von fallendem Regen.

Ich hörte des fernen Ocean's Schall
Mich laden zum Liebestusse;
Und fort hin über den Felsenwall
Ich stürzte, der brüllende Wasserfall
Gab Antwort dem Liebesgruße.

Von Sorgen bestürmt jetzt immerfort
Plag' ich mich jede Stunde,
Muß von den Bergen schaffen fort
Zu den ungeduldigen Mühlen dort
Diese Blöcke hinab zum Schlund.

Doch etwas beglückt mich wie Zauberstrahl
Bei der Arbeit schwerem Vollbringen,
Mit diesen Armen ich tränke zumal
Die Heerden von hundert Farmen im Thal;
In der Nachbarschaft Vögel singen.

Toll nennen die Menschen mich; recht ich's besand,
Denn, wenn ich erzürnt bin und wüthe,
Zerspalt' ich die Dämme von Erde und Sand,
Ihre Holzbrücken setzt hinweg meine Hand
Wie Stoppeln und verwitterte Riede.

Geh' schreib' ein Liedchen voll Seligkeit
 Als hättest Du's selbst erfunden,
 Du siehst, es schwand die Morgenzeit,
 Ich darf nicht länger verschwenden die Zeit;
 Die Mühlen harren da unten.

Auf Wiederseh'n!

Auf Wiederseh'n! das sind die lieben Worte
 Die Menschen sagen die beisammen steh'n
 Wenn fort sie geh'n.
 Wie lange wohl! ach, wenn des Todes Pforte
 Uns trennt, wie harren wir in ew'gen Weh'n
 Auf's Wiederseh'n!

Die scheidenden Freunde fühlen nicht das Bangen
 Des Scheidens so wie wir, die klagend seh'n
 Nun Tag für Tag vergeh'n,
 Und wissen, wenn wir wach beim Morgenprangen,
 Da finden wir das theu're Angesicht
 An seinem Platze nicht.

Es wär' ein doppelt Weh', wenn wär' geblieben
 Den Todten, die entriickt dem Erdenthal,
 Gefühl der ird'schen Dual;
 Es wär' ein doppelt Weh' wenn uns're Lieben,
 Die hier so treu, dort in dem Aethermeer'
 An uns nicht dächten mehr.

Wir glauben trotz der Seele bangen Schmerzen:
 Kein Ende ist Tod, kein Auferstehungstag;
 Wir rufen Lebewohle nach,
 Die Ahnung nennen sollten uns're Herzen
 Vorschatten uns'rer Zukunft, hoffnungsreich,
 Vom unbekannten Reich'.

Der Glaube überspringt Verstandesschranken;
 Wenn, wie die Vorzeit sagt, durch Glaubenskraft
 Weiber dem Tod' entrafft
 Die Lieben fanden, sind ja nur Gedanken
 Die Trennungen, schnell wird die Zeit vergeh'n
 Bis wir uns wiederseh'n!

Der Kinder Kreuzzug.

I.

Was ich las wie wundervoll
Ist es, wie geheimnißvoll,
Wahrlich zu begreifen kaum!
Ist es Wahrheit, ist's ein Traum?
Kinder in der Jugendblüthe,
Herz an Herz, und Hand in Hand,
Hülfslos, ohne Sorgenqual
Unbewaffnet allzumal,
Wandern in das heil'ge Land.

Wer kann ihre Zukunft künden?
Nie die Welt hat je geseh'n
Hin zu Palästina's Gründen,
Solchen hehren Kreuzzug geh'n.
Nie so lang die Welt besteht
Wieder hin ein solcher geht;
Niemals wird sie wieder schauen
Solch' ein Heer voll Gottvertrauen
Ueber Berge und Meere hin
Zu dem heil'gen Lande zieh'n.

Blumenschauern die Kinder gleichen
Die von Elterstämmen wichen,
Wandervögeln deren Flug
Sie durch öde Himmel trug;
Und als güterlose Erben
Hin zu fremden Himmelsstrichen
Bogen sie zur Qual, zum Sterben.

O, Du schlichter Kinderglauben!
Gottvertrau'n, das konnte glauben
Was der Christenritter Schaar,
Wohlbewehrt, unmöglich war
Trotz des Muthes zu vollbringen,
Kindern sollte es gelingen!

Nie der Eremit d'ran dachte
Als den heil'gen Krieg er suchte
Unter Rittern und Baronen,
Daß die Worte seiner Rede,
Seine Bitten und Gebete
Kinderhände würden sammeln
Daß der Stab der ihn jetzt stütze,
Aaron's Stab gleich, blühend blühe.
Wie emporhebt Sommerwind
In des Waldes Brust geschwind

Ein zahlloses Blättermeer,
 Nicht ein einzeln Blatt, in Massen
 Von dem Sturme fortgeblasen —
 So für schlimme oder gute Thaten
 Unwiderstehlich hob sein Athem
 Auf das Volk, gedankenreich
 Viel verzweigt, auf ein Mal gleich.
 An im Sturm' zu wanken fingen
 Zweige d'rinnen Nester hingen,
 Und die Glut von seinem Beten
 Klüttelte in Dorf' und Städten
 Ueberall die Menschenherzen
 Die erfüllt von Gram' und Schmerzen.

Ein Jahrhundert schon war um
 Seit sein Sehermund war stumm,
 Aber jetzt der Aether glühte
 Von den Worten, die er sprühte,
 Wie von fernem Waldesbränden
 In dem Herbst' die Lüfte senden
 Ungewohnte Fieberglut
 Die im schwülen Aether ruht.

II.

Laut in Eöln die Glocken klangen,
 Laut in Eöln die Nonnen sangen
 Hymnen, göttliche Gesänge;
 Mönche in ihren Zellen sangen,
 Durch die vollen Straßen klangen
 Laute Lieder der Volksmenge. —
 Unter den Mauern der Stadt hinfloß
 Still des Rheinstrom's Flutcolloß.

Aus den Thoren zur Sommerzeit
 Angethan mit grauem Kleid',
 's rothe Kreuz an ihrer Brust,
 Mit dem Goldhaar', blauen Augen
 Sah die Kinder man enttauchen
 Zu der Kreuzfahrt voller Lust;
 Ueber der gläubigen Schaaren Beten
 Gottgeweihte Banner wehten,
 Flatterten Flaggen und Fahnen hervor,
 Ueber sie alle das Kreuz empor!
 Sanft und leise sangen die Lieder:
 „Gieb uns Gott, o, gieb uns wieder
 Des Erlösers heil'ges Grab!“
 Also zogen gedrängt hinab

In der langen Procession
Knaben und Mädchen

III.

Welche Meisterhand kann malen
Ihrer Wand' rung schweren Gang,
Wie der Tag ward trüb' und lang,
Wie die Flüsse wurden müde
Und so traurig ihr Gemüthe!

Ach, bei jeden Tages Strahlen
Schneller floss ihr Heimatsfluß;
Mehr und mehr die weißen Wogen
Brachen sich zu Staubesbogen,
Bis der stille, sanfte Fluß
Ward zum Bergstrom', wild erbrausend,
Von den grünen Gletschern saugend
Nieder durch die dunk'le Schlucht.
Wie der Phönix in dem Nest'
Brannte die Sonne roth im West',
Sank in die graue Wolkenbucht.
Ostwärts über dem Bergemeer'
Stieg sie wieder auf so hehr
Wie aus seinem Grabestuch'
Sich erhebt des Phönix Flug.

Jetzt der Berge Schneegefil'd'
Sie umschloß, tief unten, wild
Stürzten vom Abgrund' sich hinab
In des Schlundes finst'res Grab
Katarakte zu Schaum geschlagen,
's schien als wenn sie wollten sagen:
„Noch ist's Zeit, o, kehrt zurück,
Thörichten Kinder! zum Heimatsglück',
Dort die heilige Stadt ihr findet!“

Doch der Führer sprach: „stählt 's Herz,
Geht Euer blutender Fuß voll Schmerz
Langsam auch die schlüpfrigen Pfade,
Fest vertraut des Ew'gen Gnade;
Anderer Flüsse auch waren voll Blut,
Anderer Augen voll Thränenflut;
Muth! die Hoffnung laßt nicht sinken;
Südtlich auf dem Berghang' dort
Wird das heil'ge Jerusalem blinken!“
Wie der weißen Rose Pracht
Sommers, geschüttelt von Sturmes Macht,
Abgebrochen von dem Zweige
Ueber den Boden Blätter streut,

Stürzte vom fernen Bergesthron'
 Mit geheimnißvoll murmelndem Ton'
 Die Lawine voll Herrlichkeit,
 Stimmen und Echo's nah' und weit
 Wasserfluten und Sturmgebraus
 Nebel und Wolken, sich ballend graus,
 Füllten ihr Herz mit Furcht zumal,
 Namenlos, endlose, ewige Dual.

.

Die Stadt und das Meer.

Die Stadt rief angstvoll zu dem Meer':
 Ich erstick' vor Glut, Deinen Odem send' her!
 Die See sprach: „Siehe, ich helf' Deiner Noth,
 Doch mein Odem haucht Leben bald, und bald Tod!
 Wie die Oceaniden sich nahten zumal
 Zu lindern des Prometheus Dual,
 So nahte der Ostwind der glühenden Stadt
 Von der unerbittlichen Sonnenglut matt.
 Er kam von des Meeres wogender Brust
 Wie stumme Träume, wie Schlafeslust.
 Trägt Leben, trägt Tod Deines Windes Schooß
 O, Meer voll Erbarmen, erbarmungslos?

Sonnenuntergang.

Die Sommer Sonne langsam sinkt,
 Des Waldes Haupt nur röthlich blinkt,
 Der Kirche Wetterhahn allein
 Am Thurme flammt im Feuerschein,
 Sonst Alles in Schatten versinkt.

O, herrlicher hehrer Sommertag
 Was bring'st, was zieh'st in das Grab Du nach?
 Ach! Leben und Tod, und Liebe und Haß
 Nacht Menschenblick lächeln, und thränennaß,
 Beglückt war das Herz, oder brach.

Am Lebensweg' nur noch ein Meilenstein,
 Ein Blatt nur im Lebensbuch' noch allein,
 Wie ein rothes Siegel der Sonne Glut
 Auf Ehre und Schande der Menschheit ruht, —
 Das heute in das Grab sank hinein.

Präsident Garfield.

„E venni dal martirio a questa pace.“

Dies Wort im Paradies' der Dichter hörte
 Von Einem der als Braver war verschieden,
 Im treuen Glauben wandelte hinieden
 Wo's Opferhimmelskreuz zum Himmel kehrte
 Die Arme; d'rauf wie Edelsteine glühten
 Erhab'ne Seelen, furchtlos, voller Frieden,
 Vor deren Glanz' sein Blick sich erdwärts kehrte.
 Weh' mir! wie grau'nvoll wären Elendsqualen,
 Wenn nicht dem Dulder folgte das Gefühl
 Der ew'gen Ruhe und der ew'gen Wonne!
 Das tröstet uns; und eine große Seele
 Ruft unser'n Zweifeln zu im Kampfgewühl'
 „Nach Märtyrthum strahlt mir des Friedens Sonne.“

Johannistag.

(3. Februar 1882.)

Schlast, Kameraden! schlast und ruht
 Auf diesem Wassenfeld',
 Wo nicht mehr rast der Feinde Wuth,
 Der Wachen Schuß nicht gestt.
 Ihr schließt auf diesem Feld' schon all',
 Sprangt auf zum Todesgang'
 Als Ihr vernahmt Kanonenschall,
 Des Trommelwirbels Klang.
 Setzt auf dem Todtenfelde hier
 Kein Ton stört Eu'ren Schlaf,
 Hier zehrt an Euch nicht Fiebergier,
 Der Schuß nicht, der Euch traf.
 Hier Ruhe und Frieden Euch bedeckt,
 Kein Fuß hin über Euch eilt;
 Der Schlachtendonner Euch nicht schreckt,
 Hier Gottes Frieden weilt.
 Schlast, Kameraden! schlast und ruht!
 Erinn'ung, still gedacht,
 Als Schildwach' Euch hier treu und gut
 Im Todeschlaf' bewacht.
 Euer grünes, stilles Grabzelt wir
 Mit Blumen fassen ein;
 Was Ihr für uns gelitten hier
 Soll unvergessen sein.

Die Abendglocken.

(28. August 1879.)

Ihr lieben Glocken! die Ihr in nächt'ger Stille
 Berrauschte Stunden grüßt, die Ihr uns immer
 In unser's Hauses dunk'lem, stillen Zimmer
 Anzeigt den Kreislauf ew'ger Weltenfülle!
 Durch die geschloss'nen Augen schaut mein Wille
 Im Aetherraume gold'nes Sterngeflimmer
 In mächt'gen Kreisen, wogend, wallend immer;
 Horch! wie sie singen fließend durch die Stille!
 Ach, besser ist als Schlaf so wachend liegen
 Hoch überwölbt vom Sternendom' der Himmel
 So unermesslich groß und weit; zu fühlen
 Die schlummernde Welt versinken, kaum sich wiegen
 Im Strudel, — nur ein Rauschen von Schaumgewimmel
 Des Meer's unter versinkenden Schiffeskielen.

Vier Uhr.

Nahant, 8. September 1880. Vier Uhr Morgens.

Vier schlägt's! noch bricht der Tag nicht an;
 Doch die Welt sich dreht, rollt fort ihre Bahn,
 Mit den Schiffen zur See, mit den Städten im Land',
 In die Morgendämm'ung unverwand't.

Nur dort dies Dunkel der Nacht durchbricht
 Von der ankernden Barke das Lampenlicht,
 Als einziger Laut schwebt zu mir her
 Der Odem des Meeres so dumpf und schwer.

Die vier Seen in Madison.

Vier kleine Seen, — vier Najaden,
 Vier Göttinnen der Waldbeschatten
 Im wallenden Aurgewand';
 Vier liebliche Mädchen, welche halten
 Die Strahlenpiegel mit Goldgestalten
 Zur schönen Stadt in Westen's Land'.

Die Sonnenrosse beim Tagesblinken
 Im schnellen Lauf' ihr Wasser trinken
 Hinjagend durch die Aetherflut;
 Nachts d'rauf das gold'ne Sterngeflimmer
 Wie eines ander'n Himmels Schimmer
 Voll Glanz' in ihrer Tiefe ruht.

Ihr schönen See'n voll Strahlenfülle,
 Du schöne Stadt in weißer Hülle
 Ihr mir erscheint als Geisterwelt!
 Wie einer wallenden Landschaft Räume
 Im Wolkenland', im Land' der Träume,
 Gebadet im gold'nen Himmelszelt'.

Mondenschein.

(20. December 1878.)

Wie ein Phantom, bleich, mit der Lampe
 Steigt durch der Ruine Treppengang,
 So schwebt der Mond durch Geistermeere
 Der Lüfte den Himmelsdom entlang.

Verhüllt in Wolken, dann entschleiert,
 Wie solch' Phantom von Weh' erfüllt,
 Ihn bald die morschen Mauern bergen,
 Bald zeigt ein Fenster ihn enthüllt.

Bis endlich stolz und klar er leuchtet
 In seines vollen Glanzes Pracht,
 Durch Wolkenluffterrassen wandelt,
 Beherrscher der verschwiegenen Nacht.

Ich forsche, doch die Gegenstände,
 So lieb mir, ich nicht fürder seh';
 Der Fußweg zu des Hauses Thüre
 Mir scheint verzauberte Allee.

Verändert Alles ist, der Elmen
 Gezweig ein großer Schattensied;
 Geh' an Palast', Park', Colonnade
 Gleichwie ein Fremdling still hinweg.

Der Boden unter meinen Füßen
 Deckt göttlichschönes Lustgewand;
 Die Straße ist weißes Marmorpflaster,
 Blinkt auf dem Markt', ein Silberband.

O, Trug! des Tag's gewöhnlich' Leben
 Darunter liegt, der Geist allein
 Das Grau, so nüchtern, uns verherrlicht
 Mit der Gedanken Zauberschein'.

Vergeblich, als ob blind wir wären,
 Empor zum Himmel blicken wir;
 Wir seh'n nur was wir sehen können;
 Was wir entdecken, finden wir.

An den Avon.

Fließ', lieber Strom! wie Dessen Fließesflut
Der zwischen Deinen Grabesmalen ruht;
Hemm' an der Kirchhofsmauer nicht den Lauf
Für Den, den nie Dein Ruf kann wecken auf.

Dein Spielgenoss' er war; noch seh' ich ihn,
Den Knaben, auf der Stirne Sonnenlicht'n,
Noch seiner Füßchen Trampeln mich umflingt
Wie er durch Stratford's stille Straßen springt.

Noch seh' ich ihn am seichten Uferstrand',
Wie in tief wadend er im Riede stand;
Tief sinnend, als ob Dein Hinstromen wär'
Die schnelle Flut von einem Traumesmeer'.

Er wundert sich wohin Dein Strom wohl zög',
So gern' mit Dir er immer weiter flög'
Zur weiten Welt, damit sie wäre bald
Von seiner Sänge Melodie'n durchhallt.

Fließ', lieber Strom! Vorbei ist dieser Traum;
Er steht an einer ander'n Rüste Raum';
Ein breit'rer Strom wogt neben ihm dahin,
Er folgt ihm nach wohin die Wogen zieh'n.

Elegische Verse.

I.

(1881.)

Einst in alter Zeit wohl ein Barde wandelte einsam
Hin an Joniens Strand, hörte das Rauschen der See,
Lernte von ihnen dort der elegischen Verse Geheimniß,
Hauchend hinein in das Lied Klang, und Wallen des Meer's.

Denn wie die Woge des Meer's sich in langem Wellenschlag' bäumet,
Laut sich streckt' auf dem Sand', stillsteht, und rückwärts enteilt,
So der Hexameter fällt bald steigend bald sinkend mit Wohlklang,
Und in Rhythmus zurück strömt der Pentameter dann.

II.

Nicht in der Jugend allein, auch im Alter mag's Herz des Poeten
Blühen in Liedern, wie blüht Ginster im Frühjahr und Herbst.

III.

Nicht von Zartheit durchbebt, rauh sind unser's Dichters Gesänge
Jacob's Stimme ist's wohl, aber mit Esau's Hand.

IV.

Danken dem Dichter uns laßt, daß die Tinte er nimmer vergeudet;
Wenn das Entsagen die Kunst die nur von Wen'gen erreicht.

V.

Wie kann die Dreiheit Eins sein? fragt Ihr; als Antwort ich sage,
Hagel und Regen und Schnee sind es nicht Drei und doch Eins?

VI.

Von der Morgana gehoben das Land fließt weit durch den Aether,
Schiffe, ihr Schattengebild' hängen in regloser Luft;
So von der Dichtkunst wird das gewöhnliche Leben erhoben,
Also, verwandelt, die Welt schwimmt in des Nebelmeer's Glanz'.

VII.

Wie ein französisch Gedicht ist das Leben; in Form nur vollendet
Wenn mit dem männlichen Reim' sich auch der weibliche mischt.

VIII.

Nieder vom Berg' steigt herab der Bach, an der Freiheit sich labend,
Träumt von der Mühle nicht, drunten im Thale versteckt;
Seines Dasein's erfreut sich das Kind, springt lachend und singend,
Denkt an die Mühlen nicht die in der Zukunft versteckt.

IX.

Wie von der Feder die Tinte, so strömen Gedanken, Gefühle
Leicht beim Schreiben uns zu, ob sie auch träge vorher.

X.

So wie das Himmelreich, quillt in uns die Quelle der Jugend,
Suchen wir anders wo sie, werden beim Suchen wir alt.

XI.

Willst Du treffen Dein Ziel, mußt etwas darüber Du zielen,
Jeder Pfeil fühlt ja beim Flug' wie ihn die Erde anzieht.

XII.

Klug die Hebräer verbannten der Gegenwart Zeit aus der Sprache,
Weil das Wort das man spricht schon die Vergangenheit ist.

XIII.

Im Zwiellichte des Alters schaut Alles so fremd, so phantastisch
Wie einer Landschaft Bild das in der Dämm'ung wir seh'n.

XIV.

Groß ist die Kunst des Entwurfs, doch größer die Kunst des Vollendens,
Ein überflüssiger Vers manches Gedicht schon verbarb.

Ein Fragment.

Erwache! steh' auf! es ist schon spät,
Engel klopfen an Deinen Thoren!
Sie können nicht warten; wer von Dir geht
Ist Dir für immer verloren.

Erwache! steh' auf! die Kraft von der Hand
Des Athleten zu viel Ruhe verzehret;
Das unbebaute Gut, das brache Land
Dir höchstens nur Unkraut bescheeret.

Die Glocken von San Blas.

(Das letzte Gedicht Longfellow's.)

Glocken San Blas' was sagt
Schiffen Ihr südwärts gejagt
Vom Hafen Mazatlan's fort?
Ton ist's wie brandendes Meer
Fern von dem Straude, — nichts mehr
Allen am Schiffesbord'.

Doch mir, von Träumen umschwebt,
Dem Sein und Trug sich verwebt
In Eins, Dasselbe erscheint,
Hat San Blas Glockengesang
Fremden und wilden Klang,
Mehr mir als Name nur scheint.

Kirchenruf Glocken sind,
Suchen und rühren so lind
Herzen von Jung und Alt,
Allen ein Klang, doch's Wort
Jeder erklärt sofort
Bald so, und so sich bald.

Stimmen der Vergangenheit
Sind sie, entschwund'ner Zeit
Der strengen Herrscherhand,
Als Spaniens Flagge hoch
Hin ob dem Westen flog,
Priester regierten das Land.

's Kirchlein das einst geschaut
Auf's Hafenstädtchen so traut,
Ward um des Staubes Rost;

Auf Eichenstämmen ruh'n
Wogend die Glocken nun,
Grün von Schimmel und Rost'.

„Ist aller Glaube denn todt“
Ruft's, „ward ein neu Gebot
Für ihn erdacht, daß wir
Schutzlos bei Sonnenglut,
Schutzlos bei Regensflut,
Schämen uns müssen hier?“

Hoch im Thurm' unser Klang
Warnruf und Klage sang
Ueber die Stadt hinein;
Rings um uns immerdar
Flog weißer Tauben Schaar,
Wie Heil'ger Seelen so rein.

Heil'ge! vergaß't Ihr all'
Der gläub'gen Herzen Schall?
Schlummert Ihr, seid Ihr todt,
Daß Eu'rer Sendung Heil
Nicht mehr uns wird zu Theil,
Nicht mehr uns hilft in der Noth?

Bringt uns doch wieder zurück
Früherer Tage Glück,
Menschen voll Gottvertrau'n,
Bringt wieder Herzensglut,
Eifer, und Seelenmuth,
Hände die gläubig bau'n.

Dann woll'n vom Thurm' wir her
Rufen über Land und Meer
Unser gebietend Wort,
Wie Kön'ge, die man verbannt,
Lehren dem Volk', daß für's Land
Priester allein sind der Hort.“

Glocken! Vergangenes ruft
Fruchtlos Ihr aus der Gruft!
's hört unser Flehen nicht;
Die Welt aus Schattennacht
Rollt in des Lichtes Pracht,
Ueberall Tag anbricht.

— Verlust und Gewinn.

Vergleiche ich
 Was ich verlor und was ich hab' gewonnen,
 Was ich erreicht und was zu nichts zerronnen,
 So find' ich Raum für meinen Stolz nicht viel.

Da finde ich
 Wie viele Tage nutzlos mir verkommen,
 Wie, gleich dem Pfeil', was ich mir vorgenommen
 Zu kurz fiel, oder seitwärts ging vom Ziel'.

Wer wagt es sich
 Verlust, Gewinn auf solche Art zu wägen?
 Der Sieg als Niederlage starrt entgegen,
 Die tiefste Ebbe bringt Flutwellenspiel.

— Herbst im Inner'n.

(9. April 1874.)

's ist Herbst; nicht außer mir,
 Nein in mir ist es kalt.
 Rings Alles Frühling und Jugend hier;
 Nur ich allein ward alt.

Die Vögel durchschwärmen die Lust,
 Bauen Nester und singen voll Lust;
 Rings frischen Lebens Duft,
 Nur nicht in meiner Brust.

Da schweigt's; das todt' Laub
 Fällt, raschelt, liegt still umher;
 Es wirbelt kein Tennenstaub,
 Es murmelt keine Mühle mehr.

— Sieger und Besiegter.

(4. April 1876.)

Wie Einer der lang keuchend ist gefloh'n
 Vor seinem Feind', blutend, zum Fall' gewandt,
 Dreh' ich mich um, den Rücken an der Wand,
 Schau' ich Dir, Tod, in's Antlitz voller Hohn.

Um Hilfe ruf' ich, keiner Antwort Ton;
 Allein mit Dir, dem Niemand widerstand;
 Mich Deine drohende Gestalt nicht bannt,
 Phantom bist Du, ein Geistsbild, schwindend schon.

Berwundet, schwach, mit dem zerbroch'nen Schwert',
 Mit der zerschlag'nen Rüstung, ohne Schild
 Steh' ruhig ich; mach' was Du willst mit mir;
 Ich will nicht weichen, ob auch unbewehrt;
 Wo Memmen kämpfen giebt's kein Turniergefild;
 Und der Besiegte wird zum Sieger hier.

Erinnerungen.

(23. September 1881.)

Oft denk' ich Derer, die ich einst gekannt,
 Zu Denen mich hinzog wie zum Magnet'
 Mein Herz; sie sind nicht todt und vor mir steht,
 In den Gedanken immer festgebannt,
 Ihr liebes Bild, anschaut mich's unverwandt
 Wie grüne Gräber, deren Stein umzog
 Das Moos, um den ihr Haupt die Flechte bog,
 Wo nur der Name unverwittert stand.
 Ist's so? Erinnern sie nach langer Zeit
 Sich so an mich, so lieb wie ich an sie?
 Darnach zu fragen fürchtet sich mein Wort.
 Doch weshalb bin ich denn voll Bangigkeit?
 Lust, wie die Blume, welkt und dauert nie,
 Doch ihre Wurzeln sprossen immerfort.

Meine Bücher.

(27. December 1881.)

Betrübt, gleich wie ein alter Rittersmann
 Die Waffen sieht die er nicht mehr kann tragen,
 Das blanke Schild, sein Schwert, das gut geschlagen,
 Nun aufgehängt in seiner Halle Bann,
 Weil er die Sehnsucht nicht bezwingen kann
 Nach dem Turnier', nach kühnem Schlachtenwagen,
 Weil Thräne stets auf Thräne fällt voll Zagen
 Zum weißen Bart', ihn feuchtet immer an,
 So schau' ich an die Bücher im Regale
 Einst meine Waffe, meines Lebens Zier,
 Nicht ganz unbrauchbar, doch gebraucht nicht mehr;
 Sie meines ander'n Selbst's Erinnerungsmale
 Als jung und stark ich durch der Lust Revier
 Hinschritt, das jetzt verwirrt, bewölkt umher.

Einleitung

zu Uebersetzungen französischer Gedichte.

(11. September 1879.)

Wie Schätze die man sucht
 Vergraben an Meeresstränden,
 Genannt, in jäher Flucht
 Entschliffen den Menschenhänden,

So schlüpft ihr Lieder fort
 Die ich mir will erbeuten,
 Wenn auf der Zunge 's Wort
 Mir schwebt schon Euch zu deuten.

Wär's besser nicht fürwahr
 Ich ließ' die Schätze ruhen
 Der Menschenneugier bar,
 Versteckt in ihren Truhen?

Den Platz verrieth ich nur
 Wo sie verborgen lagen,
 Mag, folgend meiner Spur,
 Ihr Gold durch Aud're tagen.

Anhang.

Möglichkeiten.

(17. Januar 1882.)

Wo sind die Dichter, deren Zauberkraft
 Aus dem Olymp stammt, deren Liederpeile
 In's tiefste Mark eindringen voller Eile
 Von dem mit aller Macht gebog'nen Schaft'?

Wo sind die Sängerschiffe voller Kraft,
 Mit ihren Kielen rauschend sonder Weile
 Selbstbrennend zu dem neuen Weltentheile,
 Mit vollen Segeln von dem Wind' entrast?

Vielleicht ein Knabe träumt, in seiner Schule
 Vergessen, läuft durch Feld und Straßen fort,
 Einst Meister seiner Kunst, ein Riesengeist,
 Ein Admiral, der auf dem hohen Meere
 Des Denkens segelt kühn zum fernem Port'
 Von Ländern die noch keine Karte weist.

Michael Angelo.

Widmung.

Nichts giebt es das auf Erden ganz verloren,
Es geht nur unter um neu aufzuleben
In and'rer Form, wie Wolken Regen weben
Vom Hauch' den Land- und Meeres-Duft geboren.
Aus zeitzerstörten Grüften und Emporen
Der Mensch Gebäude schafft; der Lust Erbeben
Die Qual der Herzen die längst nicht mehr leben
In Herzen klopft die sind, die einst geboren.
So aus der Vorzeit Chronik, wo die Namen
Still schlummern die die Welt mit Ruhm einst füllten,
Schöpf' ich dieß Lied mir; Sangesblumensamen
Laß' wurzeln ich in Spalten loser Steine
Um, wie's mich drängt, mir Verse d'raus zu bilden;
Begeisterung zeugen heilige Gebeine.

Erster Theil.

I.

Prolog zu Ischia.

Schloßterrasse; Vittoria Colonna und Julia Gonzaga.

Vittoria. Willst Du mich, liebe Julia! verlassen
Und zwar so schnell, soll wie ein Geist ich denn
Auf der Terrasse hier allein nun wandeln?

Julia. Schon morgen, Liebste.

Vittoria. Vier Wochen „morgen“ wäre schon zu schnell.
Du darfst nicht geh'n. Du bist ein Theil von mir.

Julia. Zurück nach Fondi muß ich.

Vittoria. 's alte Schloß
Verlangt Dich nicht, und Niemand wartet Deiner.
Bleib' einen Tag noch. Ach! die Scheidenden
Empfinden nicht der Trennung Qual, nur Die
Die bleiben fühlen sie. — Ich dachte gestern

Erst d'rüber nach wie unser Schicksal doch
 So ähnlich, so unähnlich war, und ist.
 Dein Mann, der gute Vespasian, ein Greis
 Der eh'r Dir Vater schien zu sein als Gatte,
 In Deinen Armen starb; der meine blühend,
 Voll Jugendhoffnung mir entrissen wurde
 Wie von des Sturm's Gewalt; der Schlachtenodem
 Ihn hauchte an; ach! ich sah niemals wieder
 Als nur im Traum' sein liebes Angesicht.
 So treu wie wir einst diese Männer liebten,
 So treu wir grämen uns um ihren Tod.
 Dein Gram ist Kindesgram, durch Thränen lächelnd,
 Der meine Gram des tiefgebeugten Weibes
 Das ausgeschlürft in einem Liebestrunke
 Ihr Leben hat.

Julia. Sieh' dieses Medaillon;
 Dieß sind die weißen Haare meines Vatten;
 Die Liebesblume ist's, der Amarant,
 Und d'rinnen ruht als Sinnspruch still verborgen
 „Non moritura“. So bewahrt mein Herz
 Treu ihm Erinnerung; das alte Schloß
 Wo wir zusammen lebten, wo er starb,
 Ist mir so theuer wie Dir Ischia.

Vittoria. Ich wollte Dich nicht tadeln.

Julia. Laß Dein Herz
 Ein arm Entschuld'gen finden doch für Eine
 Die noch zu jung ist, die zu heftig fühlt
 Des Lebens Lust als daß sie opfern sollte
 Den Todten all' ihr Leben. Weil dem Manne
 Den ich geliebt Erinn'ung ich bewahre
 Ihn still beklage, zeige ich nicht ganz
 Mein Weh; nicht abgeschlossen lebe ich;
 Nicht wie Veronica da Gámbara
 Kleid' ich mein ganzes Haus in Trauer, fahre
 In Wagen schwarz bemalt, mit schwarzen Rossen,
 Als wär' ein Leichnam ich; o, Gott, ein Heute
 Ist mir so viel wie tausend Gestern werth.

Vittoria. O, liebe Julia, eifersüchtig ist
 Freundschaft wie Liebe. Wer harret Dein in Fondi?

Julia. Ein Freund von Dir und mir; ein Freund und Mönch;
 Du hast Fra Bernadino in Neapel,
 In Fondi habe ich Fra Bastiano,
 Den Künstler, weltberühmt, von Rom gekommen
 Zu malen mich. Das ist doch keine Sünde.

Vittoria. Nur Eitelkeit.

Julia. Er malte doch Dein Bildniß.

Vittoria. Ruf' mir zurück nicht die entschwund'nen Tage

Wo jung ich war, mich Alles rings umstrahlte;
Wo ich des Lebens Unbestand nur kannte
Aus alten Büchern, für unmöglich hielt
Daß je er mich, die Meinen treffen könnte.
Ach! damals träumte ich auch Deine Träume;
Jetzt, da ich älter, seh' ich rückwärts schauend
Daß sie nur Täuschung.

Julia. Was wär' ohne Täuschung
Denn unser Leben, was wir selber wohl?
Traum, oder Täuschung, nenn' es wie Du willst,
Erhebt den Geist aus der Gemeinheit Treiben
Zu Edlerem.

Vittoria. Gibt's keine schöner'n Träume
Nicht heiligere Sehnsucht als den Wunsch
Stets Ander'n und sich selber zu gefallen?

Julia. Für Dich wohl; ich bin keine Heilige,
Ich fühle daß die Welt in der wir leben
Der Zeit vorangeht die einst kommen wird,
Daß man zuerst mit dieser rechnen muß.

Vittoria. Doch wie?

Julia. Laß Deiner Frage Antwort geben
Den sanften Wind der uns Drangenduft
Zuhaucht, das Meer das lächelnd an uns blinkt,
Den Sonnenglanz in dem die Welt sich badet.

Vittoria. Sag' mir für wen ist denn Dein Bild bestimmt,
Von dem Du vorhin sprachst?

Julia. Für meinen Freund
Den Cardinal Ippolito.

Vittoria. Für ihn?

Julia. Ja, für Ippolito, für den Hochwürd'gen;
Es schmeichelt stets des Weibes Stolz bewundert
Von Dem zu sein den alle Welt bewundert.

Vittoria. O, Julia, Die die sich zur Taube macht
Verschlingt der Falke, sei auf Deiner Hut.
Er ist ein Cardinal, und sein Anbeten
Nach Ander'm sollte wohl gerichtet sein.

Julia. Ach! Du vergißt den Schrecken jener Nacht
Als Barbarossa, der Corsar, gelandet
An uns'rer Küste war um mich zu rauben
Als Beute für den Sultan Solimann.
Wie in der tiefsten Nacht, als Alle schliefen,
Den Schloßwall er erstieg, wie ich entfloh,
Im Nachtkleid' auf ein schnelles Roß mich warf,
Fort in die Berge floh und zu Briganten
Mich flüchtete. Von allen meinen Freunden
War Cardinal Ippolito der erste
Der kam mich zu befrei'n mit seinen Leuten.

Kann ich verweigern ihm mein Bild, das Einz'ge
Was er in solcher Zeit von mir erbat?

Vittoria. Viel Wunderbares habe ich gehört,
Von seines Schlosses Glanze, wie durch Rom
Er reitet wie ein span'scher Prinz gekleidet,
Im langen Zug' von Türken und Tartaren,
Von Aethiopiern und Numidiern,
Phantastisch ausgeschmückt, ein fürstlich Schauspiel.
Ist dies die Weise wie ein Cardinal
Sein Leben führen soll?

Julia. Er ist so jung,
Kaum mündig, oder wenig älter nur.
Ein Dichter ist er, Musiker, Gelehrter,
Schön, edel, und liebt Kunst und Wissenschaften,
Ist Meister vieler Sprachen, spielt vorzüglich
Viele Instrumente. Sein Palast in Rom
Ist das Asyl für alle große Geister
Der Kunst und Wissenschaft, für alle Florentiner
Entsloh'n vor seinem tyrann'schen, stolzen Vetter
Dem Grafen Alessandro.

Vittoria. Ich sah neulich
Sein Bild von Titian. Du hast's gemalt
In schön'ren Farben.

Julia. Ja, mein Cardinal
Hält einen zahmen Löwen sich zu Atri
Im Hofe des Palast's.

Vittoria. So ahmt er nach
Dem heil'gen Markus, dem Evangelisten.

Julia. Dein zahmer Leu ist Michael Angelo.

Vittoria. Du sprichst da einen Namen aus, der immer
Mit seinem ed'len Klange mich durchbebt
Fosannengleich! Ja, Michael Angelo
Ein Leu ist, alle Menschen fürchten ihn,
Und keiner ist im Stande ihn zu zähmen.
Geehrt von Allen ist ein Vorbild er
Dem Alle folgen; Einer der arbeitet
Und betet, dem sein Werk ist ein Gebet.
Sein Leben er zum höchsten Ideale
Der Kunst verklärt, bis Kunst und Leben Eins.
Ein Mann der in dem Denken aller Menschen
So hoch steht daß sie, wenn von großen Dingen
Erzählt wird die gethan, die noch zu schaffen,
Stets seinen Namen voll Begeist'ring nennen.

Julia. Du malst erst recht das Bildniß Deines Helden
In schöner'n Farben als selbst Titian.
Ich möchte warnen Dich vor den Gefahren

Die Deinen Pfad umlagern; doch ich will
Es lieber nicht.

Vittoria. Wär' ich ein Marmorbild
Von Fior di Persico oder Pavonazzo
Würd' er bewundern mich; doch da ich nur
Aus Fleisch und Blut, bin ich für ihn nichts mehr
Als jedes and're Weib; das heißt ein Nichts.

Julia. Ritt er durch Rom auf seinem kleinen Maulthier?
Wie er es thut, im breitgekrämpften Hute,
Aus Cordovan die Stiefeln, wie ich ihn
Erst neulich sah?

Vittoria. O, bitte, scherze nicht.
Mit seinem ed'len Namen kann ich nicht
Verweben solch' ein triviales Wort!
Sieh'! wie die Sonne die dort untergeht
Bestrahlt Castel-a-mare und Sorrento,
Zu einer Purpurwolke Capri wandelt!
Dort den Vesuv mit dem Rauchfederbuschel!
Die mächt'ge Stadt die wie im Traum' sich strecket
Am Ufer hin!

Julia. Partenope, die Sirenel

Vittoria. Dort jene langen Strahlenreih'n, die Fenster
Im Sonnenglanz' wie Fackelflammen leuchtend,
Die man in Procession zu ihrer Ehre
Hinträgt! es ist ein wundervoller Anblick!

Julia. Mein Herz empfindet seine Schönheit nicht,
Müd' meine Füße sind vom langen Wandeln
Auf diesem Steingrund', aber müder noch
Mein Geist, hinwandelnd auf verwestem Steingrund'
Vergang'ner Zeiten. Es ist gar zu traurig.
Ich will jetzt geh'n, mich ausruh'n und mich rüsten
Zu meiner Reise für den nächsten Tag.

Vittoria. Ich gehe mit Dir. Keinen Augenblick
Will Deine süße Gegenwart ich missen;
Zufrieden bin ich in demselben Raum'
Mit Dir zu weilen, und ich brauche nicht
Mit Dir zu sprechen, noch zu hören Dich!
Seh' ich Dich nur, dann bin ich glücklich schon. (Sie gehen hinein.)

II.

(Michael Angelo's Atelier. Er arbeitet an dem Carton des jüngsten Gerichtes.)

Michael Angelo.

Michael Angelo. Was kam der Papst mit den zehn Cardinälen
Hierher dieß schwere Werk mir aufzutragen?
Sind der Sixtinischen Capelle Bilder

Nicht schon genug für sie? Sie seh'n wie Moses
 Harrt daß er sich den Bart zerrausen könne,
 Nicht achtend sie. Des Julius Gebeine
 Im Grab' sich schüttelten. Ich hörte es;
 Sie hörten nur den Klang der eig'nen Stimme.
 Gab's keine ander'n Künstler hier in Rom
 Dieß Werk zu thun daß sie mich suchen mußten?
 Mein Fra Bastian er hätte es vollbracht,
 Doch ihn verlor die Kunst. Des Papstes Siegel,
 So wie das Blei ruht auf der Todten Augen,
 Drückt seine Augenlider zu; so fällt
 Die Last auf mich, den ersten Architekten,
 Des Apostolischen Palastes Maler;
 Das ist der Titel mit dem schmeichelnd sie
 Zu ihrem Werk' mich überredeten,
 So, daß mein eig'nes ich verlassen mußte.
 Da ich's begonnen, tret' ich nicht zurück.
 Bläst, Strahlenengel! die goldenen Trommeten
 Nach Ost, Süd, West und Nord, und wecket auf
 Die Todten zum Gericht! Erzengel öffnet
 Das Buch und schreibt! Erwacht ihr Todten alle,
 Steigt aus dem Grab', schlaftrunken noch vom Tode,
 Wie Menschen, plötzlich aus dem Schlaf' geweckt,
 Nicht wissen wo sie sind, erstaunt sich umschau'n.
 In sel'gen Stunden, wenn die Phantasie
 Wie Mitternachtswind aufwacht, und die Seele
 In allen Fasern zittert, ist es Wonne
 Von ihren Fittichen emporgetragen,
 Zu lauschen auf der Luft prophet'sche Stimmen
 Die aufwärts rufen. Lust ist da das Werk
 Und nimmer milde wird die Hand die folgt.
 Wie anders ist es in trostlosen Stunden,
 Wenn all' dieß Wissen dieser Welt so eitel
 Sich zeigt wie einer Amme Klatschgeschichten
 Im Krankenzimmer, Alles nutzlos scheint.
 Was führte mir die Hand, was fiel mir ein
 Daß ich ihr Antlitz unter Engel malte,
 Bei denen sie einst sein wird? Süße Träume,
 Die ihr durch meines Herzens öde Räume
 Stumm hinwallt gleich wie trauliche Phantome
 Im alten Hause, was wollt ihr bei mir?
 Grün, sagt man, schreiben Kaiser ihre Namen
 Wenn sie unmündig, mündig aber purpurn.
 So schreibt die Liebe, aller Kaiser größter,
 In Grün erst, dann im kaiserlichen Purpur
 Von un'rem Blut'. Ha, welche Leidenschaft
 Von diesen zwei'n ist mächt'ger wohl, ist es

Die erste Liebe, ist's die letzte Liebe?
 Was ist denn herrlicher der Stern des Morgens,
 Oder der Abendstern? Der Sonnenaufgang,
 Oder ihr Untergang im Menschenherzen?
 Die Stunde wo wir spä'h'n nach Unerforschtem,
 Und nah'nder Tag die Schattenwelt verzehrt,
 Oder wenn unser's Lebens Landschaft weit
 Liegt hinter uns, und liebe trante Plätze
 Von ferne schimmern, süße Angedenken
 Aufsteigen, zarten Nebeln gleich, vergrößernd
 Die Bilder die so bald verschwinden müssen?
 Was geht's mich an, mich, dessen Leben ist
 Wie das Laocoon's voll Pein, des's Stirne
 Ein Herbstgefil'd' ist, tiefererspflügt, wo ich
 In sechszig langen Jahren hab' gesät
 Voll Sorgen, und mit Kummer hab' geerntet;
 Mich, einen Künstler, dem die Weiber schienen
 Auf dieser Erde nicht vorhanden, oder
 Nur wie ein rascher Flügelschlag der Tauben
 Im Aethermeer', ein Flattern nur von Schwingen,
 Ein Klang, ein Schall, und dann ein tiefes Schweigen.
 Zu alt bin ich zur Liebe; bin zu alt
 Mich selbst durch Träume unbegrenzter Freundschaft
 Mit schönen Frau'n zu täuschen, Einbildungen,
 Täuschungen, Phantasie'n, in denen Dinge,
 Die doch unmöglich, zu Gestalten werden,
 So scheinen, für den Augenblick es sind. (Die Kloster Glocke läutet.)
 Horch! fern und nah, und leis und laut ertönen
 Von Benediktiner-, von Dominikaner=
 Und von den Franziskaner-Klöstern Glocken;
 Sie streiten, zanken sich im lust'gen Thurne,
 Verstimmt wie ihrer Mönche Brüderschaften
 In ihren düster'n Klöstern. Beim Versinken
 Die Sonne scheint zu kosen mit der Stadt
 Die ihr so lieb, krönt sie mit Heil'genscheine.
 Fort will ich einzuathmen frische Luft.

III.

San Silvestro.

(Eine Kapelle in der Kirche San Silvestro auf dem Monte Cavallo.)

Vittoria Colonna, Claudio Tolommei und andere.

Vittoria. Hier laßt uns ruh'n ein Weilchen bis die Menge
 Fort aus der Kirche ist. Ich sandte schon
 Nach Michael Angelo hierher zu kommen.

Claudio. Nach unserer gelehrten Unterhaltung
Die mit Fra Bernardino wir gepflogen
Von Paul's Episteln, wären ein'ge Worte
Von Michael Angelo über Kunst recht gut
Um uns zur Erdenwelt zurückzuführen.

Michael Angelo (an der Thüre). Wie eine Heilige sie mir erscheint,
Wie eine Göttin; ob's Diana, ob's Madonna,
Ich weiß es nicht; in Anseh'n und Gestalt
Scheint sie zugleich geschaffen mir zu sein
Für eines Künstlers Wonne und Verzweiflung.

Vittoria. Willkommen! wir erwarteten Euch, Meister.

Michael Angelo. Auf meinem Wege traf ich Eu'ren Boten
Und eilte schnell hierher.

Vittoria. Es ist sehr freundlich
Von Euch daß Ihr hierher zu uns gekommen,
Die wir den Nachmittag durch Plaudereien
Im Nichtsthun hier vergeuden; Alle hier
Sind meine Freunde, und sind Eu're Freunde.

Michael Angelo. Wenn's Eu're Freunde sind, so sind's auch meine.
Verzeih't mir, ed'le Herr'n! doch als ich eintrat
Sah ich nur die Marschessa.

Vittoria. Setzt Euch nieder,
Hier zwischen mich und Ser Claudio Tolommei
Der noch behauptet, daß das Italien'sche
Toskan'scher Dialekt sei. Aber laßt
Uns streiten nicht ob dieser Mißethat.

Michael Angelo. O, Excellenza!

Vittoria. Aus Toskana's Sprache
Ser Claudio hat verbannt die „Excellenza“
Und alle solche Titel.

Claudio. Ich muß bitten
Den Mißbrauch nur, doch nimmer den Gebrauch.

Michael Angelo. Gebrauch nun, oder Mißbrauch, das ist gleich,
Laßt alle weg; es sind nur leere Phrasen,
Frivolitäten nur, so ganz gewöhnlich
Wie's gold'ne Borden sind auf einem Kragen
Von einem unterthänigsten Bedienten.

Vittoria. Mag sein, doch etwas Höflichkeit mit ihnen
Entschwindet, etwas würden wir verlieren
Von den erhab'nen, stattlichen Gebräuchen
Der alten Schule.

Claudio. Ganz gewiß.

Vittoria. Doch das
Beschäftigt jetzt nicht die Gedanken mir,
Nicht deshalb sandte, Meister, ich nach Euch;
Will Eu'ren Rath, denn seine Heiligkeit
Hat gnädigst mir, was ich so lang' ersehnt,

Erlaubt, ein Kloster in der Nachbarschaft
 Zu gründen, dort bei jenem alten Thurme
 Von dem Nero zum Stadtbrand' niedersah.

Michael Angelo. Gott gab's Euch ein!

Vittoria. Ich bin im Zweifel wie
 Ich's soll erbau'n; wie groß das Kloster werde,
 Wohin die Fronte soll gerichtet sein.

Michael Angelo. Ach ja, das Bau'n! das Bau'n! es ist fürwahr
 Die schönste, edelste von allen Künsten;
 Sculptur und Malerei sind Bilder nur,
 Nur Schattenbilder von der Außenwelt
 In Stein', auf Leinwand; niemals haben sie
 Ein eig'nes Selbst; die Baukunst hat allein
 Ihr eig'nes Selbst; nicht bloß zum Scheine scheint
 Ein Etwas sie, hoch überragt sie alle
 Wie Stoff den Schatten. Viele, viele Jahre
 Ist 's her als ich an Titus Bädern stand,
 Sah wie die Statue Laocoon's
 Aus ihrem Grab' stieg, wo Jahrhunderte
 Sie lag verborgen, wie sie wie ein Geist
 Im Schmerz' sich wand; wie die verschlung'nen Schlangen
 Sie von den Gliedern riß; ich hörte, glaubte
 Zu hören doch des Todeskampfes Schrei
 Von ihren bleichen, aufgesperrten Lippen.
 Noch jetzt muß ich bewundern die drei Künstler
 Aus Rhodos, deren Hände dieses Wunder
 Geschaffen. Doch noch edl're Werke schaut
 Der welcher blickt auf Tempelüberreste
 Die hier in Rom das Forum noch umragen.
 Wäh' Gott im hohen Alter mir die Kraft
 Für ihn hier einen Tempel zu erbauen
 Nur halb so herrlich wie die weltberühmten,
 Mehr werth mir wäre dann mein hohes Alter
 Als meine Jugend, und es wäre Alles
 Was ich bisher vollbracht nur eit'les Streben.

Vittoria. Ja, ich versteh' Euch. Kunst ist Gabe Gottes,
 Zu seinem Ruhm' muß sie verwendet werden,
 Das Höchste in der Kunst ist dieses Ziel.
 Als St. Hilarien des Italicens Krosse
 Gefegnet hatte, siegten sie zu Gaza
 Im Nennen, denn die ganze Zauberkunst
 Sein Segen überwand; laut jauchzte 's Volk
 Weil Christus über Marnas hatte gesiegt.
 So überragt die ander'n Künste alle
 Die Kunst, geheiligt von des Himmels Gnade,
 Die ihr das heil'ge Siegel aufgedrückt.
 Die wen'gen Worte die Ihr sprecht begeistern

Mich zu dem Bau' mit neuem Gottvertrauen.
 Was meint Ihr? Könnten diese alten Mauern
 Uns nicht vielleicht zu unser'm Plane dienen,
 Es könnte wohl der Thurm die Glocken tragen.

Michael Angelo. Wenn er noch fest genug.

Vittoria. Wenn nicht, so lassen

Wir fester machen ihn.

Michael Angelo. Ich sehe nichts
 Was uns im Wege ständ'; wenn's Euch beliebt
 So wollen auf dem Heimweg' wir zusammen
 Die Lage uns beseh'n.

Vittoria. Ich danke Euch;

Ich wagte nicht so viel von Euch zu fordern.

Michael Angelo. So laßt uns zu den alten Mauern geh'n
 Bossignoria —

Vittoria. Meister! ei, schon wieder?

Michael Angelo. Verzeiht mir, Meister Claudio, wenn ich
 Die Worte alter Höflichkeit gebrauche;
 Ich bin zu alt mich anders zu gewöhnen.

IV.

Cardinal Ippolito.

(Ein reich ausmöblirtes Zimmer im Palaste des Cardinals Ippolito.)

Jacopo Nardi (ein alter Mann, allein).

Jacopo Nardi. Bin ganz erstaunt. Diese Numid'schen Sklaven
 In fremder Tracht, Vorsäle ohne Ende
 Die Strahlenhalle hier vom Gold' durchblitzt
 Mit ihren Bildern und Statu'n. Ist's möglich
 Daß hier die Wohnung ist von einem Schüler
 Des Christus der so niedrig war gestellt
 Daß er nicht wußte wo sein Haupt er bette.
 Das sind nicht Statuen von Heiligen;
 Und das hier ist kein Bildniß der Madonna.
 Dieß liebliche Gesicht, das von der Lein'wand
 Herniederblickt mit solchen süßen Augen.
 Es bebt mein Herz. Kann Der, der hier in Rom
 In solchem grenzenlosen Luxus schwelgt,
 Sich um Florenz und seine Freiheit kümmern,
 Um seine Republik und um sein Volk?
 O, Gott! die Reichen sie empfinden nicht
 Verbannter Qualen. Alle Thore sind
 Für sie geöffnet, alle Hände ihnen
 Entgegenstrecken sich. Die Armen nur
 Sind ausgeschlossen; Die nur, welche Alles

Für Freiheit wagten, und die sie verloren;
Sie müssen freudlos wandern durch die Welt,
Krank, trostlos, elend, unbekannt, verstoßen.

(Cardinal Ippolito im spanischen Mantel und breitkrämpigen Hute tritt ein.)

Ippolito. Verzeiht mir, daß ich Euch hier so allein
So lange warten ließ.

Nardi. Ich warte auf
Den Cardinal.

Ippolito. Ich bin der Cardinal.
Und Ihr?

Nardi. Jacopo Nardi.

Ippolito. Seid willkommen!
Ich hab' erwartet Euch. Philippo Strozzi
Hat mir gesagt Ihr würdet zu mir kommen.

Nardi. Sein Sohn hat mich zu dem Palast' gebracht.

Ippolito. Ich bitte, setzt Euch. Ganz erstaunt Ihr scheint
Ob meines Anzug's; doch für meine Art
Zu leben, für die mir gewohnte Weise
Mich stören würde solch' ein Cardinalrock,
Der Frauenkleidern gleicht; ich könnte weder
Reiten, noch geh'n, noch tausend And'res thun,
Trüg' Kleider ich wie eine alte Dame.
Das hieße jungen Wein, jung wie Astyanax,
In Becher schenken alt wie Priamus.

Nardi. Am besten wissen Eu're Eminenz
Wie Sie sich Kleiden sollen.

Ippolito. Lieber Meister
Nardi! Ihr seid kein Fremdling mir. Ich las
Die wundervolle Uebersetzung die
Ihr machtet von des Titus Livius' Schriften,
Des römischen Historikers, ein Vorbild
Für Alle die nach ihm Geschichte schreiben
In spät'rer Zeit; sie macht Euch alle Ehre.
Doch mehr Euch ehrt die Liebe zu Florenz,
Zu Eu'rer theu'ren Vaterstadt, von der,
Ich hoff' es, Eu're Hand in bess'ren Tagen
Als jetzt wir seh'n, Annalen schreiben wird.

Nardi. Verzeiht mir, Eminenz, die späte Stunde.

Ippolito. Nicht wie ein Sonnenzifferblatt berech'ne
Die Stunden ich; ich bin wie eine Glocke
Die Tag und Nacht die Zeit uns kündigt an.
Deshalb braucht Ihr Euch zu entschuld'gen nicht.
Ich weiß was Euch hierherführt, von Florenz
Wollt sprechen Ihr.

Nardi. Von seiner Sehnsucht Wünschen.

Ippolito. Der Herzog, mein Cousin, der schwarze Alessandro,
Dem eine Maurensclavin Mutter war,

Die Schaaf' hütete auf Lorenzo's Gute,
Lebt noch und herrscht.

Nardi. Weh' uns, daß solche Geißel
Solch' eine Stadt besiel!

Ippolito. Wenn er einst stirbt
Sei dieses schlechten Menschen Monument
Der wilde Eber in Lorenzo's Gärten,
Das Scheusal.

Nardi. Nachts da streift er durch die Straßen
Mit Schwärmern und verhöhnt anständ'ge Leute.
Kein Haus vor seinen Listen sicher ist,
Die Klöster in Bordelle er verwandelt. .
Der Frauen Ehre, alte gute Sitten
Vergessen sind sie jetzt. Vernichtet sind
Der Gonfalonieri und Priori
Ehrwürd'ge Aemter. Jeder Rathsherr ist
Jetzt seine Creatur. Todt ist die Freiheit.
Erinnerung an ehrenwerthes Leben
Ist ganz verwischt, und die toskan'sche Zunge
Verdorben zum Lombard'schen Dialect'.

Ippolito. Das Schlimmste ist, daß ruchlos seine Hand
Die Martinella uns zertrümmert hat, —
Die große Schlachtenglocke, deren Ruf
Durch drei Jahrhunderte die Florentiner
Zum Siege hat geführt, — damit sie nicht
In ihrer Seele wecke mit der Stimme
Erinn'ung an verrauschte Ruhmeszeit.

Nardi. Ach, welchen Wechsel haben nicht geschaffen
Zehn kurze Jahre! Wir erinnern uns
Noch Alle wohl an jene bess'ren Tage,
Wo einst der Bannerherr Nicola Capponi
Hier aus den Fenstern dieses Alt-Palastes
Rief bei Trommetenschmettern laut verkünden
Den Bürgern daß als König von Florenz
Christus erkoren sei; jetzt ist entthront
Christus, ermordet, und an seiner Statt
Herrscht Lucifer! Weh', wehe Dir Florenz!

Ippolito. „Lilien mit Lilien!“ sagte Savonarola;
Florenz und Frankreich! Doch ich sage: nur
Florenz allein kann mit des Kaisers Hand
Uns helfen diesen Unrath fortzulegen.

Nardi. Klein ist die Hoffnung nur auf seine Hülfe,
Hat er nicht seine Tochter Margarethe
Verlobt mit diesem unverschämten Herzog?
Was können wir von solchem Kaiser hoffen?

Ippolito. Baccio Valori und Philippo Strozzi,
Des Herzogs Freunde und Vertraute einst,

Sind mit uns, ebenso die Cardinäle
Salvati und Ridolfi. Bald nun werden
Wir sehen, wie Valori sagt, ob wohl
Der Herzog kann am besten verständ'ge Leute
Entbehren, oder diese eh'r den Grafen.

Nardi. Beschlossen haben wir nach Spanien
Gesandte abzuschießen und dem Kaiser
Den Kummer uns'rer Seele vorzutragen.
Doch fürcht' ich mehr als daß ich hoffen könnte.

Ippolito. Der Kaiser durch den neuen Krieg mit Algier
Ist sehr beschäftigt und hat keine Zeit
Zu lauschen Eu'rer Abgesandten Klagen;
Ich haue nicht auf sie; selbst will ich hingeh'n.
Bereitet Alles ist zu meiner Reise,
Und morgen früh will ich nach Tri, wo
Ich Dante da Castiglione treffe
Und ein'ge Andere, Republikaner,
Flüchtlinge von Florenz, dann will zu Schiffe
Nach Gaeta ich fahren zu begleiten
Den Kaiser auf dem neuen türk'schen Kreuzzug;
Da hab' ich Zeit, Gelegenheit genug
Für uns're Sache bei ihm vorzusprechen.

Nardi (aufstehend). Das gab Euch Gott ein, und ich preise es
Als gute Vorbedeutung. Mag die Allmacht
Die sie gesandt uns, unser liebes Land
Segnen, zurück ihm die Verbannten bringen.
Florenze's Seele weilt jetzt außer ihm,
In ihm liegt nur ein Leichnam ganz vergiftet,
Vergiftend Alles. Möge Gott uns helfen.
Ich will nicht länger weilen denn Ihr braucht
Die Ruhe nöthig; gute Nacht!

Ippolito. Gut! Nacht!

(Fra Sebastiano tritt ein; türkische Diener.)

Ippolito. Fra Sebastiano! welchen Gegensatz
Beut Eu're stattliche Erscheinung mir
Zu jener ärmlichen des Florentiners
Der eben mich verließ.

Fra Sebastiano. Ich sah ihn weinen
Als aneinander wir vorübergingen.

Ippolito. Der arme, alte Mann!

Fra Sebastiano. Wer ist er, sagt?

Ippolito. Jacopo Nardi. Eine brave Seele
Der Fuorusciti's Einer, und von Allen
Der edelste und beste; doch er hat
Mit seiner Traurigkeit mich trüb' gestimmt.
Schau' ich auf Euch, wird's leichter mir um's Herz.
Ein Mann steht vor mir dessen Seele lebt

In einer idealreichen Welt,
Getrennt von all' des Daseins rohem Streite,
Umbebt von friedlich stiller Atmosphäre.

Fra Sebastiano. Gewiß geruhen Eu're Eminenz
Zu scherzen. Könntet Ihr das Künstlerleben
Wie ich, Ihr würdet wohl ganz anders denken.

Ippolito. Weshalb sollt' scherzen ich? des Künstlers Welt
Ist eine Welt der Ideale — welche
Ich liebe, die ich heiß ersehne mir.
Deshalb erzählt mir nun von Kunst und Künstlern,
Von allen Musikern, Bildhauern, Malern,
Die Rom durch ihren Ruf verherrlichen.

Fra Sebastiano. Von Musikern kenn' ich nur Goudimel,
Kapellmeister bei seiner Heiligkeit,
Den braven Künstler der des Papst's Chorsänger
Einübt.

Ippolito. Heut' morgen in der Kirche tauschte
Auf eine Messe ich vom Goudimel;
Man sang sie himmlisch. Bei dem Incarnatus
Sang der Tenor statt der latein'schen Worte
Im reinsten Italienisch', endlos zart,
Ein neapolitanisches Liebeslied.

Fra Sebastiano. Ihr macht erschrecken mich. War's denn fürwahr
Ein hühlerisches Lied?

Ippolito. Ein heil'ges nicht.
Ihr wißt ich bin nicht allzu sehr bedenklich
In Wort und That, doch so ein Sang wie der
Im Chor' des Papstes vom Tenor gesungen
In einer päpstlichen Messe scheint mir doch
Unpassend; etwas Schlimmes liegt darin.

Fra Sebastiano. In jedem Dinge liegt wohl etwas Schlimmes;
Zum Rechte können wir die Welt nicht zwingen,
Mein Amt ist's nicht die Chorsänger des Papstes
Zu reformiren.

Ippolito. Gott sei Dank! auch mein's nicht.
Erzähl' mir nun von Künstlern.

Fra Sebastiano. Nenn' ich Einen,
So nenn' ich alle; denn es giebt nur einen,
Sein Name ist Meister Michael Angelo.
Die ganze Kunst und alle großen Künstler
Der Gegenwart verein'gen sich in ihm.

Ippolito. Ei, haltet Ihr Euch selber denn für nichts?

Fra Sebastiano. Für weniger als nichts, da höchstens ich
Portraitmaler nur bin; ein Mensch, hinzeichnend
Mit größ'rem, oder weniger Geschick,
So gut er's kann, des Angesichtes Blige.

Ippolito. Und doch ward Euch die Ehre, nein, der Ruhm

Zu Theil die Julia Gonzaga zu malen!
Gilt so ein großer Vorzug Euch für Nichts?
Schaut Ihr dieß Bild da an, Euch leise tadelnd
Weil seine Züge gar zu göttlichschön,
Thut Ihr nicht Buße? Der, deß kund'ge Hand
Dieß Bild so lieblich malte, hat kein Recht
Die Kunst des Portraitirens zu verachten.
Doch was wollt Ihr mit Michael Angelo?

Fra Sebastiano. Als neulich wir durch den belebten Corso
Hinsfreisten, blieben stillentzückt wir steh'n
Ihm Eu're Eminenz dort zu bewundern,
Wie Ihr vorüberrittet schnell an uns
Auf einem Araber, einem ed'len Rosse
Das Michael Angelo, der Alles liebt
Was herrlich ist, besonders wenn es sich
Als ein arab'sches Ross ihm präsentiert,
Verwunderte, genug nicht preisen konnte.

Ippolito (zu einem Diener).
Hassan, wenn morgen ich verreist — nicht eher,
Beachte dieß genau, — führ' Barbarossan
Zu dem Bildbauer Michael Angelo
Der in Macello dei Corvi dort
Unweit des Capitoles wohnt, und nimm
Zehn Sjellasten noch an Futter mit,
Und sag' dem Meister, daß Dein Herr ihm sende
Dieß als Geschenk.

Fra Sebastiano. Ein fürstliches Geschenk!
Obgleich stets Michael Angelo Geschenke
Von seiner Heiligkeit hat abgelehnt,
Das Eu're wird er sicher nicht verschmähen.

Ippolito. Ihr glaubt wohl, daß er dem Thymötus gleiche,
Der einst das Pferd aus Holz in Troja's Mauern
Aufnahm. Ich habe dies Gedicht Virgil's
In italien'sche Verse übersetzt,
Und werde, wenn's Euch interessirt, ein Mal
Es Euch vorlesen. Wenn von Troja jezt
Ich spreche denk' ich einer ander'n Stadt
Und einer lieblicheren Helena,
An Eu're liebe Gräfin Gonzaga.
Gewiß erinnert Ihr Euch noch an jenes
Ereigniß mit dem Räuber Barbarossa,
An Alles was darnach geschah'n.

Fra Sebastiano. Fürwahr
Ein sonderbares Abenteuer war es,
So wunderbar und räthselhaft wie's nur
Boccaccio erzählt, oder Sacchetti;
Unglaublich fast.

Ippolito. Wenn ich ein Maler wäre,
 Ich könnte keinen besser'n Vorwurf finden.
 Die schöne Dame in wilder Unordnung,
 Fortfliehend durch die Nacht; der Räuber Lager,
 Der rothe Feuerschein auf den braunen Zügen;
 Köunt Ihr's für mich nicht malen?

Fra Sebastiano. Nein, ich nicht,
 's ist nicht mein Genre.

Ippolito. Dann sollt malen Ihr
 Mir des Corsaren Bild, wie wir gefesselt
 Ihn als Gefang'nen nach Neapel bringen.
 Für einen Mann, der solch' ein Abenteuer
 So unerhört kühn wagt, empfinde ich
 Etwas das an Bewunderung fast grenzt.

Fra Sebastiano. Ich will ihn malen, aber erst müßt Ihr
 Einfangen den Corsaren.

Ippolito. Morgen könnt' Ihr
 Beginnen mit dem Schwerte. Hassan, bring'
 Den türk'schen Säbel mir hierher der dort
 Hängt unter jenem Bilde. Ziehe ihn
 Nun aus der Scheide. Ein Damaskussäbel
 Es ist. Ihr seht d'ran die arab'sche Inschrift
 „La Allah illa Allah“ — 's ist kein Gott,
 Nur Gott allein.

Fra Sebastiano. Wie wundervoll geformt
 Und ausgeführt! Er ist vollendet schön.
 Es kann sich keines feiner'n Schwertes rühmen
 Das Arsenal Venedig's.

Ippolito. Er gefällt Euch?
 Ich schenk' ihn Euch.

Fra Sebastiano. Das ist nicht Euer Ernst;

Ippolito. Ich bin kein Spanier, daß ich sag': „ich schenk' 's Euch“
 Und daß dieß nicht mein Ernst sei. Dort in Istri
 Hab' ich ein Arsenal voll solcher Waffen.
 Malt Ihr das Bild von Barbarossa, könnt'
 Ihr's gut verwenden. Ihr seid lange nicht
 Dafür genug belohnt daß Ihr das Bildniß
 Der Gonzaga gemalt. Werft in die Waage
 Die Kleinigkeit, bringt sie in's Gleichgewicht.
 Bis dahin hängt im Atelier es auf,
 Ihr Künstler liebt ja solche Tändeleien.

Fra Sebastiano. Ich nehm' es zur Eriun'ung an den Geber,
 Und sag' Euch meinen Dank dafür.

Ippolito. Langweilig ist, Fra Sebastian, mir Rom,
 Die alte todte Stadt, ihr altes todt's Volk,
 Mit Priestern überall, gleich Schatten an der Mauer;
 Fröh, Mittags, Nachts, das ewige Geläute

Der Klosterglocken. Ich muß fort von hier.
Obgleich Ovid sagt irgendwo: daß Rom
Werth sei zu sein der Wohnplatz aller Götter,
Muß ich doch fort von hier. Ich reise morgen
Früh fort nach Istri, gehe dort zur See,
Zum Kaiser der in Algier Krieg jetzt führt.
Vielleicht vernicht' ich ein'ge türk'sche Schiffe,
Und bringe den berüchtigten Corsaren
In Ketten heim. So will ich glanzvoll rächen
Die schöne Gonzaga.

Fra Sebastiano. Ha, eine That
Die eines Carl's, oder Orlando's würdig;
Berni und Ariosto werden Beide
Noch einen Sang zu ihren Liedern singen,
Und Euch als einen großen Helden preisen
Gleich Furioso und Innamorato.

Nun muß ich aber „Gute Nacht“ Euch sagen.

Ippolito. Ihr dürft nicht fortgeh'n. Erst müßt Ihr mit mir
Zu Abend speisen, denn mein Haushofmeister
Giovann Andrea dal Borgo a San Sepolcro —
Gern nenn' ich ganz den klängevollen Namen
Der wie ein Vers der Aeneide klingt, —
Hat frische Male aus Fondi's See gebracht.
Lucrin'sche Austern, noch in ihren Schaalen.
Hierzu Rothwein von Fondi, den Caecuban,
Von dem Horaz singt: unter hundert Schlüsseln
Sei er bewahrt bis einst des Posthumus Erbe
Den Boden mit ihm färbt; das giebt ein Fest
Das des Lucull's, Fra Bastian's ganz würdig.
So laßt soupiren uns, und fröhlich sein.

Fra Sebastiano. O, hütet Euch! Bedenkt Volsena's Male
Und Wein von Vernage haben einst in Rom
Um's theu're Leben einen Papst gebracht!

Ippolito. 's war ein französischer Papst; und lang' ist's her.
Wer weiß? — vielleicht ist Alles eine Mähr!

V.

Borgo delle Virgine in Neapel.

(Zimmer im Palaste der Julia Gonzaga. Nacht.)

Julia Gonzaga. Giovanni Valdesso.

Julia. Geh't nicht schon fort.

Valdesso. Es ist schon spät zur Nacht,
Ich fürchte daß zu lange ich verweile,
Euch lästig bin mit meinen Grillbelegen.

Julia. Ich hab' so viel zu sagen noch. Zu Euch
Valdesso, spreche ich mit jener Freiheit
Die's größte Vorrecht echter Freundschaft ist. —
Kaum würd' ich so zu dem Beichtvater sprechen,
So ganz vertrau' ich Euch.

Valdesso. O, theu're Gräfin,
Wenn treue Freundschaft Anspruch machen darf,
Auf Euer Vertrau'n, dann nehm' ich es in Anspruch.

Julia. Setzt wieder Euch, und lauscht auf mein Geheimniß,
Das mehr als selbst mein Leben theuer mir.

Valdesso. Ich bin beglückt Euch immer zu gehorchen,
Am glücklichsten wenn Ihr recht viel verlangt.

Julia. Laßt mich nutzlose Redekunst verschmähen,
Unnötig ist sie zwischen uns; ich komme
Sogleich zum Ziel'; Ihr kennt mein äuß'res Leben,
Wie reich ich bin, von welchem hohen Range;
Gräfin von Fondi, Herzogin von Trajetto,
Die reichste Wittve, umworben, deren Hand
Von Prinzen wird begehrt, die nur d'rum werben
Damit ihr Antrag sei verschmäht. Es liegt
Die ganze Welt zu meinen Füßen da.
Wenn ich Euch d'ran erinn're thu' ich's nicht
Des eit'len Rühmens wegen, nur damit
Ihr besser Das versteht, was nun wird kommen.

Valdesso. Gott gab zugleich Euch Schönheit und Verstand,
Die große Gnade zwischen der Versuchung,
Der And're unterliegen, stets zu führen
Ein fleckenloses Leben.

Julia. Doch mein Leben
Im Inner'n — ach, es ist Euch unbekannt.
Das kenn' ich nur allein, es ist mir selbst
Ein Räthsel, eine Qual. Unruhig immer
Ist meine Seele, langsam scheidt sie hin;
Mein Geist ist wirr von Zweifeln und von Angst,
Mein Herz mit allen Dingen unzufrieden,
Und mit mir selbst, so, daß ich öfters weine,
Verzagt, und angeekelt von der Welt.

Valdesso. Wenn wir auf einer Furt den Fluß durchkreuzen,
Es sicher wollen thun, da müssen wir
Fest unser'n Blick auf's and're Ufer richten;
Denn wenn wir in der Strömung es verlieren
Schwimmt unser Haupt mit fort; so, wenn wir wollen
Durchkreuzen in der Welt der Dinge Flut,
Darf unser Geist nicht niederblicken, muß
Fest seinen Blick auf's Land dort drüben richten.

Julia. Ach, ich versteh' Euch. Daß zu weltlich ich
Denkt Ihr; daß mit des Lebens Wirbelsirudel

Um mich herum mein Haupt mit Schwimme fort;
Meint Ihr es so?

Valdesso. Ja, Euer Gedanken
An dieser Welt und ihrem Schein' mehr hängen
Als an der Welt die einstmals kommen wird.

Julia. Ich irre zwischen beiden hin und her.

Valdesso. Doch sah ich Euch begeistert immer lauschen
Wenn der Fra Bernardino predigte
Vom Glauben, von der Hoffnung, von der Liebe.

Julia. Ich lausche, doch nur wie auf die Musik
Die ohne Inhalt ist. Es mich bewegt
Für einen Augenblick; dabei ich denke
Wie schön ist's eine Heilige zu sein
So wie's die theuere Vittoria ist;
Schwach bin ich, launisch, kehre schnell zurück,
Ach! nur zu leicht zu meinen alten Wegen.
Zu viele Wochentage giebt es ja
Für einen Sonntag.

Valdesso. Nehmt den Sonntag doch
Mit durch die Woche, und versüßt durch ihn
Euch alle ander'n Tage.

Julia. Ja, zum Theile
Thu' ich's die Lästerzungen zu beschwicht'gen
Die mich bereden weil ich einsam lebe
In meinem Schlosse hier, und nicht dem Rufe
Zum Klosterleben, den ich fühle, folge;
Jetzt mit der Schwester Katharina lebe
Im Kloster Santa Chiara, hierher komme
Nur an bestimmten Tagen zu Geschäften,
Zu ceremoniellen Staatsvisiten,
Und um mit Freunden zu verkehren hier.
Ich muß gesteh'n, so unter meinen Freunden
Zu leben wandelt mir die Erdenwelt
Zum Paradies'; mein Fegfeuer ist
Mit Menschen umzugeh'n die mir mißfallen.
So lebe ich in diesen beiden Welten
Im Kloster, und in meinem Schlosse hier.

Valdesso. So war's die Furcht vor Menschen, nicht die Liebe
Zu Gott die Euch auf diesen Pfad geführt.
Warum wollt Ihr nicht Euer ganzes Herz
Gott weihen?

Julia. Wenn der Ew'ge dieß gewollt,
Weshalb hat er mir nicht die Kraft verliehen
Für ihn zu thun was ich so gern wohl möchte,
So leicht als ich vermag ihm anzubieten
Hier diesen Edelstein von meiner Hand,
Den Mantel hier, und Alles was mein eigen.

Valdesso. Es hindert Euch daran nur die Ursünde
Die Alle fallen macht.

Julia. Weh' mir, ich kann
Nicht die verstörten Sinne dahin bringen
Gutes zu wünschen Adam, dem Stammvater,
Der uns das Paradies verloren machte
Durch seine Sünde, und so vieles Uebel
Uns brachte.

Valdesso. Auch wir selber, wenn wir stünd'gen,
Verscherzen unser Paradies wie er.
Laßt immer dies im Leben uns bedenken,
Und wieder unser ist das Paradies.

Julia. So lehrt mich denn wie die Disharmonie
Des Lebens sei zur Harmonie zu wandeln,
Verstummen macht den Miston dieser Saiten.

Valdesso. Nicht eher ist dies möglich als bis Ihr
Den Ton von Eu'ren Herzenssaiten stimmt
Zu höh'rer Tonart als zu ird'schen Klängen.

Julia. Wie soll ich dieß vollbringen? Zeiget mir
Den Weg der mich zu der Vollendung führt.
Ich will ihn wandeln; Ihr habt meine Seele
Für ihn begeistert; will nicht eher ruhen
Bis ich ihn fand. Führt ihn mich insgeheim,
So daß die Welt nicht meine Schritte hört;
Ich mag nicht daß die Menge mich berede.

Valdesso. Setzt ich Euch ganz verstehe. Was ist's nöthig
Für uns einander lang' erst auszuforschen,
Ich weiß was Ihr von mir verlangt.

Julia. Wie grausam,
Wenn Ihr es wißt schon, warum sagt Ihr's nicht?

Valdesso. Weil mir es lieber ist darauf zu harren
Bis Ihr mich darum fragt.

Julia. So spricht, ich bitt' Euch
Ganz ohne Rückhalt und mit aller Freiheit;
Treffet Ihr das Wahre, will ich's gern gesteh'n.

Valdesso. Ich bin damit zufrieden.

Julia. Nun, so spricht.

Valdesso. Ihr möchtet frei gern sein von den Gedanken
Mit denen Eu're Einbildung Euch quält,
Sie bald herruft, wieder schwinden macht;
Ihr möchtet gerne einen Pfad mir zeigen
Erhaben, und doch eines Weibes würdig
Auf dem Ihr wandeln könntet ohne daß
Ihr Euch den Fuß verlegt. Ihr möchtet gern
Die göttliche Vollendung Euch erringen
Und doch der Welt nicht ganz den Rücken kehren.
Demüthig möchtet Ihr wohl sein, doch nicht

In Euer'm Aeußeren die Demuth zeigen;
Geduld Ihr möchtet haben ohne daß
Die harten Prüfungen Ihr müßtet dulden
Die ihre Ausübung verlangt; Ihr möchtet
Die Welt verachten wohl, doch dürfte diese
Euch nicht verachten; möchtet Eu're Seele
Gern in des Christenthumes Armuth kleiden,
Doch nicht den Leib des Glittertand's berauben;
Die Seele möchtet Ihr mit geist'ger Nahrung
Erquickern, doch die ird'sche Hülle soll
Nicht ihre Festgelage dabei missen.

Vor Gott erscheinen möchtet Ihr als Engel
Doch nicht zu heilig in der Menschen Augen;
Mit einem Wort', ein geistlich Leben möchtet
Ihr gern wohl führen, aber so daß selbst
Der nächste Freund von Euch niemals entdecke
Darin den kleinsten Umstand der bezeugt
Daß anders Ihr jetzt lebt als wie bisher.
Errieth ich das Geheimniß Eu'rer Seele?

Julia. Ihr habt das Bild von meinem inner'n Selbst
So treu gemalt wie ein geschickter Maler
Ein Menschenantlitz eben malen kann.

Valdesso. Dieß mich berechtigt frei es auszusprechen
Ihr seid im Wahn' durch Compromiß den Himmel
Euch zu gewinnen, nicht durch Urtheilspruch.

Julia. Ihr sagtet oft: ein schlechtes Compromiß
Biel besser als ein gutes Urthel sei.

Valdesso. Ja wohl, doch nur in Rücksicht auf Gesetze;
Nicht in Betreff der Religion. Es giebt
Kein Compromiß für Menschenseelen. Nur
Der Glaube kann rechtfertigen vor Gott.

Julia. Lieber Valdesso! Schweigt, ich bitte Euch,
Denn das ist Kezerei. Um Gottes willen
Verkündet dieß nicht von des Hauses Zinne,
Bewahrt es wie ein Kleinod tief verborgen
In Euer'm Herzen, so wie ich, die halb
Nur glaubt und doch vor ihrem Glauben zittert.

Valdesso. Die Wahrheit muß verkünden ich.

Julia. O, Schwärmer!

Warum müßt Ihr's? Durch Eu're Thorheit bringt
Ihr selbst Euch, Eu're Freunde in Gefahr.

Habt doch Geduld. Ihr habt Gelegenheit
Zu zeigen jetzt die Tugend die Ihr hoch schätzt.
Rückkehren laßt uns zum verlor'nen Pfade,
Zeigt mir wie ich ihn finde d'rauf zu wandeln. (Die Klostersglocken läuten.)

Valdesso. Horcht! horcht! die Klostersglocken läuten schon
's ist Mitternacht; ich muß Euch nun verlassen

Doch zaud're ich noch. Verzeiht mir, theu're Gräfin!
 Weil Ihr mich zum Beichtvater habt erkoren
 Heut' Abend, darf als solcher ich's wohl wagen
 Zu warnen Euch vor etwas das gefährlich.

Julia. Was ist's? Ich bitte, sprecht! Hab' kein Geheimniß
 In meinem Wandel. Wie des Tages Licht
 So liegt er offen, klar vor aller Welt.
 Vor was wollt Ihr mich warnen?

Valdesso. Vor der Freundschaft
 Mit Cardinal Sppolito.

Julia. Wie kann
 Verdacht oder Besorgniß sie erregen,
 Mehr als die Freundschaft die mit Euch ich pflege
 Und Anderen? Ich habe Abend's nie
 Allein mit ihm gegessen so wie ich
 Mit Euch, Valdesso, sitze.

Valdesso. Ach! verzeiht;
 Es war für ihn doch das Portrait bestimmt
 Das Fra Bastiano hat von Euch gemalt;
 Ist das wohl klug?

Julia. Dieselbe Frage that
 Vittoria als ich neulich sie gesehen,
 Dasselbe will ich Euch zur Antwort geben.
 Kein Liebeszeichen war's, nur eine Gabe
 Der reinen Dankbarkeit. Erinnert Euch
 Des Abenteuers jener Schreckensnacht
 Als Barbarossa mit zweitausend Mannen
 Hier landete und in der Dunkelheit
 Mein Schloß angriff. Da ohne Zaudern kam
 Der Cardinal von Rom hierher geeilt
 Mich wieder frei zu machen, zu beschützen.
 Ist's Unrecht daß in einer solchen Stunde
 Ich Dies und Das nicht so genau erwog,
 Daß ich ihm ein Geschenk gab das ihm lieb,
 Das schmeichelhaft für mich?

Valdesso. Nehmt Euch in Acht,
 Daß nicht in der Gestalt der Freundschaft sich
 Ein anderer Corsar, der noch viel schlimmer
 Als Barbarossa, heimlich bei Euch einschleicht,
 Das Schloß erobert, nicht im Sturme zwar,
 Doch durch strateg'sche Kunst. Nun will ich geh'n.

Julia. Lebt wohl! doch eh' Ihr geht schaut scharf hinaus,
 Seht wie die Nacht beruhigt hat das Schreien
 Und das Geräusch' der lärmvollen Straßen;
 Der wolkenlose Mond bedacht ringsum
 Die ganze Stadt mit silberhellen Ziegeln;
 Das dunkle Meer geheimnißvoll, still schläft,

Und der Besub hebt seine Rauchesjähle
Gerade in die Luft. Wie ist's so herrlich. (Stimmen in der Straße.)
Giovon Andrea. Vergiftet zu Atri.
Eine andere Stimme. Wer, wer ist denn vergiftet?
Giovon Andrea. Der Cardinal Ippolito ist vergiftet;
Nennst's die Malaria. Er starb so plötzlich. (Julia sinkt in Ohnmacht.)

VI.

Vittoria Colonna.

(Ein Zimmer in der Torre Argentina.)

Vittoria Colonna und Julia Gonzaga.

Vittoria. O, komm in meine Arme, laß mich wieder
An's Herz Dich drücken, meine Seele sucht
Dich voller Sehnsucht, laß mich Dich umarmen.
Ach! zu Geschwistern machte uns der Kummer,
Ich weiß was Du erduldet hast.

Julia. O, nenne
Es nicht! Laß mich's vergessen.

Vittoria. Ich will schweigen.
Laß mich Dich anschau'n. Welche Wonne ist es
In's Antlitz Dir zu sehen, Deine Stimme
Zu hören wieder! Du bringst wie der Hauch
Des Morgens mir zurück Erinnerung
An langverrauschte Tage unsrer Jugend.
Wann kamst von Fondi Du?

Julia. Ich war nicht dort
Seitdem, —

Vittoria. O, Himmel! sprich das Wort nicht aus,
Ach! ich versteh' Dich.

Julia. Von Neapel komm' ich,
Vom schönen Thale Terra di Lavoro.

Vittoria. Von einer langen Reise in dem Norden
Bin ich soeben erst zurückgekehrt;
Ich weilte dort bei einer ed'len Dame
Renée von Frankreich, Herzogin von Ferrara.

Julia. Erzähle mir von ihr. Flaminio priß
So warm sie, daß ich sehr begierig bin
Von ihr und ihrem prachterfüllten Hofe
Noch mehr zu hören.

Vittoria. Alles sollst Du hören.
Doch setze Dich, und hör' geduldig zu,
Wenn ich Dir beichte.

Julia. Welche Todesünde
Hast Du begangen?

Vittoria. Eine Sünde nicht,

Doch eine Thorheit. Einst in Ischia
Schalt ich Dich als Du sagtest mir daß Dich
Sebastian, der brave, hab' gemalt.

Julia. Ja, ich erinn're mich.

Vittoria. So schilt' mich jetzt,
Denn ich muß Sonderbares Dir jetzt beichten,
So alt ich bin, hab' endlich ich den Bitten,
Dem Drängen Michael Angelo's nachgegeben, —

Julia. Sein Weib zu werden?

Vittoria. Bitte, scherze nicht,
Du weißt, Du könntest wenigstens es wissen,
Solch ein Gedanke kam mir nie zu Sinnem,
Ich bin ja schon vermählt. Mein Gatte ist
Der Marquis von Bescara, und der Tod
Hat uns geschieden nicht.

Julia. Verzeihe mir,
Hab' ich beleidigt Dich?

Vittoria. Nein, doch gekränkt.
Mich selbst geb' ich dem längst begrab'nen Gatten,
Den Freunden nur den Schatten von mir selbst,
Mein Bild; ich thu' es nicht aus Eitelkeit,
Nein, nur aus Liebe die ich zu ihm hege.

Julia. Es freut mich, das zu hören. Dieses Bild
Wird jeden von Euch Beiden theuer sein. (Es pocht.)

Vittoria. Horch! horch! er kommt.

Julia. Soll gehen ich, oder bleiben?

Vittoria. Bleib', bleib'! Es wird die Zeichnung besser werden,
Wenn Du zugegen; Du wirst mich beleben.

Julia. Ich will nichts sprechen, denn die Gegenwart
Von großen Männern raubt mir jede Sprache;
Ich schaue an sie, stumm ich sie bewund're
Als wenn sie Götter wären, oder wohnten
Auf irgend einem anderen Planeten.

(Michael Angelo tritt ein.)

Vittoria. Kommt nur herein.

Michael Angelo. Ich fürchte mein Besuch
Kommt Euch zu ungeleg'ner Zeit, ich störe
Die Unterhaltung wohl?

Vittoria. Nicht im Geringsten.
Dieß eine Freundin ist von Euch und mir,
Die Lady Julia, Gräfin von Trajetti.

Michael Angelo. Seid mir gegrüßt. Es ist schon lange her.
Mylady, daß ich Euer Antlitz sah;
Verzeiht mir, wenn ich sage daß wer ein Mal
Es hat geseh'n es nie vergessen kann.

Julia. Ihr seid sehr liebenswürdig, daß Ihr mich
In der Erinner'ung habt bewahrt.

Michael Angelo. Es ist

Des Alters Vorrecht, daß es frei darf sprechen;
Verlezen wird's Euch nicht, wenn ich Euch sage,
Ich sah noch niemals Euch so göttlich schön.

Julia. Wenn sich ein Michael Angelo herabläßt
Zu schmeicheln mir und mich zu preisen, bin
Ich stolz darauf allein, und nicht verletz.

Vittoria. Das ist genug der Galantrie für Eine,
Nun wünsch' auch ich ein wenig mir davon.

Michael Angelo. Es ist bekannt Euch, liebenswürdig'e Damen,
Daß ich zu loben Euch nicht Worte finde.

Ich denke schweigend Eu'rer. Ihr verbergt
Die vielen Tugenden die Ihr besitz
Vor Aller Augen, werdet Tag für Tag
Mehr einer Heil'gen ähnlich, Tag für Tag
Muß Euch die Menschheit inniger verehren.
Doch jetzt kam Eu'res Märtyrthumes Stunde;
Ihr wißt warum ich hier bin.

Vittoria. Ja, ich weiß es.
Mit Heldenmuth ertrage ich mein Schicksal.
Von Eu'rer Hände Arbeit seht Ihr mich
Umringt; Samaria's Weib hier an der Quelle,
Die Mater dolorosa, Christ' am Kreuze,
Darunter habt Ihr die denkwürd'gen Worte
Vom großen Alighieri hingeschrieben:
„Vergessen hat die Menschheit wie viel Blut
Es kostet.“

Michael Angelo. Und jetzt will hinzu ich fügen
Noch eine neue Arbeit, wenn Ihr wollt
Arbeit das nennen was Vergnügen ist,
Nichts als Vergnügen.

Vittoria. Wie soll ich mich setzen?

Michael Angelo (seine Mappe öffnend).
Bleibt wie Ihr sitzt. Das Licht fällt gut auf Euch.

Vittoria. Beschämt bin ich, die Zeit Euch abzustehlen
Die der Sixtinischen Kapelle sollte
Gewidmet sein. Wie geht's mit diesem Werke?

Michael Angelo (zeichnend). Saumselig; alte Leute malen langsam;
Matt sind und träge ihnen Kopf und Hand.
Nun sterben ist das Beste, daß man nicht
Vor der Erinnerung schwebt als alter Mann,
Hinwankt und schwankt als abgelebter Greis.

Vittoria. Mein lieber Meister, habt Ihr die Geschichte
Vom alten Greise Sophocles vergessen?

Michael Angelo. Welche Geschichte?

Vittoria. Als ihn seine Söhne
Vor'm Areopagus als Wahubefang'nen

Anlagten, las er zur Bertheidigung
Vor seinen Richtern „Oedipus Coloneus,
Sein Trauerspiel — Werk seines Greisenalters.

Michael Angelo. Das ist ein Blendwerk, eine Fabel nur
Die alte Leute nur verführen kann
Zu abertausend thörichten Gedanken.

Vittoria. So zeigt in der Sixtinischen Kapelle
Den Tadlern Euer neu'stes Werk, das jüngste
Gericht.

Michael Angelo. Setzt aber bitte ich, daß Ihr
Und Lady Julia in der Unterhaltung,
Die unterbrochen ich, nun wieder fortfahrt.

Vittoria. Sie war nicht wichtig, denn wir sprachen nur
Von meinem Aufenthalte in Ferrara,
Von dem was im herzoglichen Palaste
Ich dort geseh'n. Es wird Euch doch nicht stören?

Michael Angelo. Nicht im Geringsten.

Vittoria. Gut; vor allen Dingen
Vom Herzog' Ercole, einem Manne, kalt
Zu seinem Wesen, schweigsam und verschlossen,
Großartig doch in Allem was er thut;
Für der Neuzeit Ideen unzugänglich,
Doch ein Anhänger Rom's, ihm treu ergeben
Aus Politik, weil er sein Herzogthum
Von ihm erhielt; grundsätzlich unduldsam.
Entschied'ner Feind von jeder neu'ren Ansicht.

Julia. Der Herzog mir mißfällt. Ein stummer Mann,
Der immer lügt und lauscht, gleicht einer Quelle
In der kein Wasser ist, die tief und leer.
Wie konnte Frankreich's Königstochter sich
Mit einem solchen Herzog' je vermählen?

Michael Angelo. Die Männer, denen Weiber sich vermählen,
Und weshalb diese sie erwählten bleibt
Ein Wunder, ein Geheimnis dieser Welt.

Vittoria. Und dann die Herzogin, wie soll ich sie
Beschreiben, wie soll all' die Tugenden
Der glücklichen Natur ich Dir erzählen.
Die, wenn sie selbst am wenigsten d'ran denkt,
Die ganze Welt entzückt? Nicht schön vielleicht
An Form und an Gestalt, doch wundervoll
In ihrem inner'n Wesen, das durchschimmert
In jedem Blick', in jeglicher Geberde,
In jedem Wort', in jeglichem Benehmen;
So kindlich lieb in Sitte und Betragen,
Ein Etwas im Erscheinen und im Handeln
Das jede bloße auß're Schönheit weit,
Weit überragt; und so ein ed'les Herz

Der Wahrheit nur geweiht, voll Sympathie
Für Alle, die nach höh'ren Zielen streben
In diesem Sein.

Julia. Sie zieht so sehr mich an
Als mich ihr Herzog Ercole von sich abstößt.

Vittoria. Und dann die frommen, ehrenwerthen Damen
Die ihren Hof verschönen, ihn verklären
Zum Wonneaufenthalt', diese treuherz'ge
Francesca Buchronia, die Orsini
Lavinia della Rovere, Magdalena
Und Cherubina und die süße Sängerin
Anna de Parthenai; die holden Frauen
Die alle voller edeler Gedanken
Begeistert nur nach allen Guten streben.

Julia. Boccaccio würde Euch beneidet haben
Um solche Frau'n.

Vittoria. Nein, liebere Gesellschaft
Ser Giovanni seine Fiametta's
Und Philomena's sind; ich glaube kaum
Daß solche Frau'n von denen ich gesprochen
Er je verstanden hätte.

Michael Angelo. Doch schrieb er
Von der Griselda die Erzählung. Das
Ist etwas das ihm uns're Gunst erwirbt.

Vittoria. Bei diesen Damen war ein junges Mädchen
Olympia Morata, Fulvio's Tochter,
Erfahren in der Wissenschaft, berühmt
Auf allen Universitäten, wahrlich
Ein wunderbares Kind; beim Spinnerade
Und in den täglichen Haushaltungssorgen
Hat Griechisch und Lateinisch sie gelernt;
Sie ist der Gräfin Liebling, jetzt Gefährtin
Der Prinzess Anna. Diese wundervolle
Und junge Sappho trug uns griech'sche Oden,
Die sie entworfen hatte, öfters vor
Mit einer Stimme deren Traurigkeit
Mich tief gerührt und überwältigt hat,
Die mich in ferne Zukunft blicken ließ,
Mich fragen ließ was wird ihr Schicksal sein?

Julia. Ein trauriges gewiß. Der Frost vernichtet
Die Blumen die die Frühlingszeit gebracht;
Und dieser tiefe Sinn ihr prophezeit
Ein bitt'res Dasein, oder frühen Tod.

Vittoria. Am Hofe viel gelehrte Männer weilten,
Chilian Sinapius, ferner Alpen Sohn,
Und Cellio Curione und Manzolli
Des Grafen Arzt; Charles d'Espeville, ein blasser

Noch junger Mann aus Genua, mit dem
Die Gräfin gern sich unterhielt und las
Weil über Rituale er geschrieben
Die hoch die Gräfin hielt, obgleich sie Manche
Den Keher-Koran nannten.

Julia. Welche Dichter
Dort weilten, ihre holden Liebeslieder
Zu singen, und in ihrem Sang' zu preisen
Olympia's Augen, Cherubina's Locken?

Vittoria. Ach! keiner; denn der große Ariosto
Ist todt. Die Stimme die einst diese Hallen
Erfüllte mit melodischem Gesange
Hat längst der Tod verstummen schon gemacht.

Julia. Du hättest sollen hingeh'n zu dem Grabe
Des Dichters, einen Kranz ihm darauf legen
Für seine Sänge die er Dir geweiht.

Vittoria. Nicht minder Dir, und unser'm lieben Meister
Fra Michael Angelo.

Michael Angelo. Mir?

Vittoria. Habt Ihr vergessen
Daß er Euch Michael genannt, der wen'ger
Ein Mensch als Engel, der so göttlich groß?
Ihr seid undankbar.

Michael Angelo. 's war ein Wortspiel nur
Für einen Reim ihm nöthig für die Namen
Gian Bellino und Raphael Urbino.

Vittoria. Bernardo Tasso ist auch nicht mehr dort,
So wenig wie Clement Marot, der frohe
Gascon'sche Sänger, den die Schmeichler nennen
Den Dichter-Prinzen, oder Prinzen=Dichter,
Der vor des Grafen Ercole Mißgunst fort
Hin nach Venedig floh.

Michael Angelo. Laßt ihn dort weilen
Und dichten mit Pietro Aretino
Der Prinzen-Geißel, göttlich auch genannt.
Für uns ist dieses Beiwort so gewöhnlich,
Daß selbst die Pifferari der Abruzzen
Die in den Straßen Rom's die Dudelsäcke
Am Epiphaniafest' so lustig blasen,
Ihn führen werden, und der wirklich besser
Auf sie als manchen uns'rer Dichter paßt.

Vittoria. Welche Biene stach Euch?

Michael Angelo. Eine die nicht Honig
Einsammelt; eine die durch alle Fenster
Hereinsummt und mit ihrem bösen Stiche
Die Menschen heimsucht. Durch die Seele zog

Ein bitterer Gedanke mir, doch schon
Ist er entschwunden; zu voreilig sprach ich.

Julia. Ich bitte zeigt mir was Ihr habt gezeichnet.

Michael Angelo. Nein, jetzt noch nicht, es ist noch unvollendet.

Zweiter Theil.

I.

(Ein Zimmer in Michael Angelo's Hause.)

Michael Angelo.

Michael Angelo. Entflohn zur alten Papstestadt Viterbo,
Wo einst erniedrigt hielt ein stolzer Kaiser
Des Papstes Biigel als seine Heiligkeit
Von dem Maulesel stieg! Ein Flüchtling vor
Des Cardinals Caraffa Haß, der auf
Das Haus Colonna schleudert seine Blitze
In ew'ger Wuth! Verborgten unter Nonnen
In Santa Catharina's Klostermauern,
Im Geist' selbst eine Nonne! Und jetzt schilt
Sie mich ob meiner vielen Briefe, sagt
Sie störten sie in den Betrachtungen,
Und hinderten mich selbst bei meiner Arbeit.
Jetzt dankt sie freundlich für das Kruzifix,
Das ich ihr sandte, nimmt es dankbar an;
Mit einer Hand schlägt sie mir eine Wunde,
Die mit der anderen sie wieder heilt. (Er liest.)
„Ich glaubte fest, daß Gott Euch würde segnen
Mit seinem Glauben diesen Christ zu malen;
Ich wünschte Das was ich erfüllt nun sehe
So wunderbar und über alles Hoffen.
Mehr konnt' ich wünschen nicht, nur eben Das.
Unendlich hab' ich mich gefreut, daß Ihr
So herrlich an der rechten Seite maltet
Die Engel. Der Erzengel Michael
Wird Euch, Euch Michael Angelo, hierdurch
Am jüngsten Tage zur Rechten Gottes setzen!
Erwartend dieß, wie könnt' ich besser Euch
Wohl nützen als wenn ich inbrünstig flehe
Zu diesem holden Christ, Euch dringend bitte,
Zu glauben, daß in jeglicher Beziehung
Ich ganz und gar die Eu're immer bin.“

Wohlan, will wen'ger schreiben, oder gar nicht;
Will warten bis sie kommt. Die, die in Rom

Geboren ist, kann anderswo nicht leben;
 Sie muß nach Rom zurück. Ich, der geboren
 Dort in Toscana, der ein Florentiner,
 Empfinde die Anziehungskraft, und weile
 Hier als ob ich ein Stein des Bodens wäre,
 Betreten von den priesterlichen Füßen.
 Dieß duld' ich gern, weil ich in Rom einathme
 Die Atmosphäre angefüllt mit Duft'
 Der Lorbeerblätter, die in Vorzeitstagen
 Die Stirn' gekrönt erhab'ner Heroen
 Des Schwertes und der Feder. Hochentzündt
 Bin ich zu wandeln durch die Straßen hier,
 In denen einst Virgilius gewandelt,
 Wo im Triumphzug' der Trojaner ritt;
 Mehr noch, am meisten weil dieselbe Lust
 Die herrliche Colonna mit mir athmet
 Und mich begeistert. Jetzt, da sie nicht da,
 Ist Rom nicht Rom mehr bis sie wiederkehrt.
 Unwiderstehlich überwältigt mich
 Solch' ein Gefühl. Ich weiß wahrhaftig nicht,
 Ob dieser Glutendrang für immer bei ihr
 Zu weilen Liebe ist; doch tief empfind' ich's,
 Daß ich, der stets ein Freund der Einsamkeit,
 Der sich am wohlsten fühlte wenn er war
 Mit sich allein, jetzt mich unglücklich fühle
 Wenn sie mir fehlt. Zum ersten Mal erscheint
 Das Alter mir so einsam, so verlassen. (Er schlägt die göttliche Komödie auf.)
 Trost such' ich in dem herrlichen Gedichte
 Des großen Meisters der Toskan'schen Zunge,
 Deß Worte, gleich wie farb'ge Turmaline
 In Lavastrüßen, uns die Glut bezeugen,
 Die sie geboren hat. Ein Bettler, der
 Der Andern bitt'res Brod aß, doch die kargen
 Geschenke mit Unsterblichkeit vergilt.
 Zum Sprichwort' ward er an den Fürstenhöfen,
 Die Kinder in den Straßen ihn verhöhnten
 Wie den Propheten der Hebräer, ihn
 Der selbst Prophet. Recht gut kenn' ich den Ruf:
 „Du Kahlkopf! komm' heraus!“ den das Geschlecht
 Das bar der Ehrfurcht ist, der besten Nahrung
 Der Seele, ausruft. 's ist nicht Raum genug
 Auf diesem kleinen Sterne für das Alter
 Und für die Jugend. Fort das Alter muß.
 Ja selbst für diesen großen Dichter war
 Nicht Raum genug. Ich hör' in seinem Liede
 Die Thore von Florenz vor Wehmuth zittern
 Als sie sich schlossen hinter ihm um niemals

Sich wiederum zu öffnen. Doch sich mischten
Mit ihren Klängen Himmelsmelodien
Herrauschend von des Paradieses Pforten.
Er kam und ist nun wieder fortgegangen.
Es ahnte nicht das Volk was für ein Mann
Vorbei an seinen Thüren ging, bis er
Nicht mehr vorbeisritt; doch in seinen Träumen
Sah er die Qualen all', die Seligkeiten
Der Seelen die verdammt und die begnabet,
Und hinterließ die hehre Offenbarung.

Umsonst bemüht' ich mich hier an dem Rande
Das Antlitz Beatricen's hinzuzichnen,
Es ist ihr Bildniß nicht, es sind die Flügel
Colonna's. Jeder hat sein Ideal,
Das Bild von einem wundervollen Weibe
Das ist sein Leitstern. Nicht die Kunst der Griechen,
Nicht die der Römer ihre Lieblichkeit
Hat je enthüllt in ihren Meisterwerken.

II.

Viterbo.

Vittoria Colonna am Klosterfenster.

Vittoria. Von Freunden scheiden ist zeitweil'ger Tod,
Wie jeder Tod. Wir seh'n nicht mehr ihr Antlitz,
Wir hören nicht mehr ihrer Stimme Klang,
Nur im Erinner'n sind sie uns bewahrt;
Doch ihrer Liebe Botschaft ist uns B ürge
Daß sie uns nicht vergessen. Wer kann sagen,
Daß uns die Geisterwelt nicht Grüße sende,
Nicht der Erinner'ung Botschaft? Es mag sein
Daß die Gedanken die uns überkommen,
Wir wissen nicht woher, schnell wie Begeist' rung,
Das Flüstern der verklärten Geister sind
Das zu uns spricht, wie Freunde welche harren
Vor der Gefängnißmauer, liebend sprechen
Durch's Gitterfenster zum gefang'nen Freunde. (Eine Pause.)
So ruhig wie der stille See da unten,
So ruhig wie der stille Himmel oben,
So ruhig wie das Herz das nicht mehr schlägt,
Erscheint dieß Kloster mir. Dort oben, d'r unten
So friedlich Alles! Schweigen, Einsamkeit,
Der Seele beste Freunde, mich hier küssen;
Den Lärm der Welt hör' ich nicht lauter rauschen
Als wie den fernsten Stern. O, edler Geist,

Der Du zum dritten Himmelskreise Dich
 Zu den verklärten Seelen aufgeschwungen,
 Der Du im Glauben lebtest, gläubig starbst
 Den ew'gen Lohn dort oben zu empfangen,
 Ich klage nicht um Dich weil Du gestorben,
 Ach! ich beklage nur daß ich noch lebe.
 O, wende noch ein Mal die lieben Augen
 Die einstmals mich so göttig angeblickt,
 Auf meine, daß nun ihre Thränenströme
 So endlos, und so unaufhörlich fließen.
 Hab' nur Geduld; ich komme doch zu Dir!
 Nur wen'ge Gänge noch durch diese Pforten,
 Nur wen'ges Läuten noch der Klosterglocken,
 Nur wenige Gebete, Seufzer, Thränen,
 Und diese Qual des Lebens sie wird enden,
 Und wieder bei Dir werde ich dann sein.
 Wenn Du zu Deiner Seligkeit mich brauchst,
 So wie ich zu der meinen Dich ersehne,
 O, hab' Geduld; ich komme doch zu Dir!
 Ihr Geister, weilend hier im Klostergarten,
 Weit über Städtewauern wandernd hin,
 Bringt ihm die Botschaft daß ich immer spreche
 Von ihm, stets an ihn denke, um ihn weine.

Im Glanz' des Sonnenuntergang's, gehoben
 Empor von unsichtbaren Händen, schwebt
 Einsam dort jene Wolke, sanft von außen
 Mit silbernem Gewande angehaucht,
 Hinauf zum Himmelszelt; sie schwindet hin,
 Zerschmilzt im Aethermeer'. Ach! wär' auch ich
 Ein solches Wölkchen, leicht emporgehoben
 Von unsichtbarer Hand zu Dir, Francesco!
 Ein Silberwölkchen, körperloser Geist.

III.

Michael Angelo und Benvenuto Cellini in fröhlicher Unterhaltung.

Benvenuto. Schön guten Tag, ein recht schön gutes Jahr
 Dem göttlichen Michael Angelo, dem Meister!

Michael Angelo. Willkommen sei, mein Benvenuto, mir.

Benvenuto. Das ist es was mein Vater sagte als
 Mein schön Gesicht er sah' zum ersten Male.
 Doch sage „lebe wohl“ und nicht willkommen,
 Denn ich will Abschied nehmen. Nach Florenz
 eil' ich so schnell ein Roß mich tragen kann.
 Ich sehne mich auf seine eb'nen Fliesen

Den Fuß zu setzen der vom röm'schen Pflaster
Mir weh' thut. Komm' mit mir! Du bist erschüt
Dort in Florenz; die Sacristei ist ja
Noch nicht vollendet.

Michael Angelo. Ach, sprich nicht davon.
Wie kalt und düster war's! Wie thaten dort
Wir alle Glieder bei der Arbeit weh',
Wie schwirrte mir der Kopf! Ich bin zu alt,
Ich will in Rom hier bleiben, hier, wo Alles
Alt ist und mürbe wie ich selbst; Ruine
Die hoffnungslos. Es führen alle Wege
Nach Rom.

Benvenuto. Und alle wieder fort von hier.

Michael Angelo. Hier in der Atmosphäre schwebt ein Zauber,
Ein unbestimmtes Etwas, alle Menschen
Empfinden es, und können's nicht beschreiben.

Benvenuto. Malaria?

Michael Angelo. Ja, Malaria des Geistes
Vom Grab' der majestätisch-großen Vorzeit;
Das Fieber große Werke zu vollenden
Die uns nicht schlafen lassen. Vorwärts streb' ich
Bis einst ich todt.

Benvenuto. Denkst Du nie an Florenz?

Michael Angelo. O, ja, wenn ich an etwas Ander's denke
Als an mein Werk, dann denk' ich an Florenz.
Mitunter denk' ich an die bitter'n Tage
Die ich in den Steinbrüchen Seravezza's
Und Pietrasanta's hab' erlebt; wie ich
Waldstraßen baute durch die öden Marschen;
An's dumme Volk, den kalten, ew'gen Regen,
Die tollen Stöße von den Vergessstürmen,
Dermischgeheule gleich, die Schneegewirbel,
Als wär's ein Kleid, um alle Felsen spannen
Und webten; an die Qualen und die Plagen
So mannigjach, die damit stets geendet
Daß Zeit und Geld ich eingebüßt.

Benvenuto. Hast Recht,

Mein lieber Meister; doch nicht in Florenz
Ist es gesch'eh'n. Mußt's Ander'n überlassen
Solch' Werk zu thun. Es sammeln sich um Dich
Doch süßere Erinnerungen noch
An diese schöne Stadt am Arnoufer.

Michael Angelo. In wachen Träumen schweben um mich her
Der wunderbare Dom von Brunelleschi
Ghiberti's Broncechor, Giotto's Thurm;
Und Ghirlandajo's liebliche Venci schwebt,
Gefaltet ihre Hände, wundervolle

Erscheinung zwischen traurigen Gedanken!
 Die Zeit macht mit dem Alter große Schritte.
 Wie Wanderer auf schnellem Rosse seh'n
 Die Landschaft flieh'n und hinter sich entschweben,
 Indessen immer die entfernten Fluren,
 Der düst're Horizont mit ihnen geht,
 Herumzudreh'n sich scheint um sie zu finden,
 So schwinden nahe Dinge uns im Alter,
 Und die entfernten nur begleiten uns.
 Es kehren mir die frohen Tage wieder
 Wo ich als Jüngling einst mit Ghirlandajo
 Die Gärten Medici's durchstreifte, sah
 Die alten Statuen, die Prachtgestalten
 Der hehren Götter, der gottgleichen Menschen.
 Wenn sich die große Kunstwelt mir enthüllte
 Vor meinen jungen Augen, da erschien
 Mir Alles möglich was vollbracht die Menschheit.
 Wie wenig, ach! hat von den schönen Träumen,
 Die ich geträumt, doch meine Hand vollendet.

Benvenuto. O, laß' doch Deinen „Nacht und Morgen“, laß'
 Lorenzo und Julian in der Sacristei
 Florenze's, die Propheten und Sibyllen
 In der Sixtinischen Kapelle und
 Das „letzte Gericht“ darauf Dir Antwort geben.
 Ist es vollendet?

Michael Angelo. Fertig ist es bald.
 Doch dieses „letzte Gericht“ macht mir mehr Sorgen
 Als mir an Ruhm es jemals bringen kann.
 Ser Biagio, welcher Ceremonienmeister
 Am Hof' des Papstes, ein spitzfind'ger Herr,
 Der übernörglich ist, für unanständig
 Die kleiderlosen Statuen erklärt;
 Er sagt, daß diese nackigen Gestalten,
 Die in schamloser Art die Nacktheit zeigten,
 Viel besser in ein öffentlich Bordell
 Und in ein Weinhaus an der Straße paßten,
 Als in des Papst's Kapelle. Ihn zur Strafe
 Hab' ich ihn selbst als Minos hingemalt,
 Als Ceremonienmeister in der Hölle,
 Was hättest Du mit solchem Mann' gemacht?

Benvenuto. Ich hätt' ihn todtgeschlagen. Wenn mich Jemand
 Beleidigt, tödt' ich ihn wenn ich es kann.

Michael Angelo. Ihr ed'len Herr'n, in Seide und in Sammt
 Gekleidet, mit dem Degen an der Seite,
 Habt Eu're Waffen immerdar bereit,
 Und Mord ist Euch Vergnügen.

Benvenuto. Diese Lehre

Hab' ich vor zwanzig Jahren schon gelernt
 Unter Papst Clemens beim Belagern Rom's.
 Ich stand mit Alessandro Bene dort
 Auf Campo Santo's Wällen, sah ein Meer
 Von Nebeln das den ganzen Platz bedeckte,
 Und uns den Feind verbarg; als plötzlich sich
 Hoch über dieses Nebelmeer erhob
 Eine Gestalt zu Pferde, räthselhaft
 Wie ein Gesicht. Ich richtete auf sie
 Die Büchse und schoß ab; da aus dem Dunkel
 Ein langer, zorn'ger, lauter Schrei erscholl,
 In allen Sprachen um Erbarmen flehend,
 's war der Bourbon, der Feldherr der Franzosen,
 Den ich erschöß.

Michael Angelo. Rom muß Dir dankbar sein.

Benvenuto. Es war es nicht. Du sollst es hören gleich.
 Bei der Belagerung als Bombardier
 Diente in St. Angelo ich. Einst ging der Papst
 Mit seinen Cardinälen rings herum
 Auf der Bastion, indeß ich wachend stand
 Inzwischen meiner Falkonete da.
 Gedanken und Gefühle, Drang zur Kunst,
 Des Ruhmes Sehnsucht waren aufgegangen
 In der Kanonen herrlichen Musik.
 Ich sah von Weitem in den feindlichen
 Laufgräben an dem Prati einen span'schen
 Ritter im rothen Mantel, schoß auf ihn
 Scharf zielend, und zertheilte den Hidalgo
 In zwei Stücke. Trocken sind die Augen,
 Die ihn in Spanien beweint. Entzückt
 War seine Heiligkeit von dem Effecte
 Der Artillerie, erstaunt wie in zwei Stücke
 Der Mann im rothen Mantel war zertheilt.
 Er gab den Segen mir, Absolution
 Für alle Morde die begangen ich
 Im Dienst' der apostol'schen Kirche, oder
 Die ich in Zukunft noch begehen werde.
 Seit diesem Tag' hab' ich ein Menschenleben
 Für nicht viel werth gehalten.

Michael Angelo. Sag' wer hat
 Papst Clemens Absolution ertheilt? Doch nun
 Laß lieber von der Kunst uns wieder sprechen.

Benvenuto. Von was Du willst.

Michael Angelo. Hast kürzlich Du geseh'n
 Freund Fra Sebastian seitdem er Mönch
 Vom Siegel wurde durch des Schicksals Gunst?

Benvenuto. Fürwahr ein saub'rer Künstler. Tag für Tag

Des Papst's Bleisiegel sorgsam aufzudrücken
Auf seine Bullen!

Michael Angelo. Er ward fett und faul
Als ob das Angelblei ihn sinken mache.
Er malt nicht mehr seit er vom Cardinal'
Ippolito nach Fondi ward gesendet
Zu malen dort die schöne Gonzaga.
Du hättest seh'n ihn sollen so wie ich
Als er durch's Stadthor ritt in der Kapuze,
Begleitet von vier Reitern, wohlbewaffnet,
Um die Banditen in die Furcht zu jagen.
Ich glaub' er konnte sie allein erschrecken,
Denn runder war er als ein O Giotto's.

Benvenuto. Mehr einem Mehlsack' war er ähnlich wohl,
Als einem Maler.

Michael Angelo. Groß ist er zwar nicht,
Doch hab' ich ihn so gerne. Benvenuto,
Vertraue nur auf Deinen Fleiß allein,
Sei fleißig früh und spät; stets unverdrossen
Harr' bei dem Werke aus, arbeite Dich
Durch Tadel und durch Beifall, oder gieb
Die Kunst ganz auf.

Benvenuto. Es kann kein Mensch wohl mehr
Arbeiten als ich selbst. Nie bin ich müßig.

Michael Angelo. Und was für Arbeit hast Du mir zu zeigen?

Benvenuto. Hier diesen gold'nen Ring für unser'n Papst,
Mein letztes Werk; ich bin sehr stolz darauf.
Ein einz'ger Diamant, dem Papst geschenkt
Vom Kaiser. Ihn Targhetta von Venedig
Geschliffen und schattirt hat. Ich hab' ihn
Nochmals geschliffen und schattirt, so herrlich
Wie Du ihn sieh'st; die Juweliere sagen
Ich hätte selbst Targhetta übertroffen.

Michael Angelo. Zeig' ihn mir her. Ein hübscher Edelstein.

Benvenuto. Du darfst nicht sagen hübsch; denn hübsch ist nicht
Ein Wort das schön genug um's zu gebrauchen
Für einen Stein so werthvoll, den der Kaiser
Dem Papst geschenkt, und den geschliffen hat
Ein Benvenuto.

Michael Angelo. Meister Benvenuto,
Es reißt mir endlich die Geduld mit Dir;
Die Gaben die Dir Gott geschenkt sie sind
So groß daß Du sie wohl verwenden solltest
Zu viel mehr ed'ler'n Zwecken als zu schleifen
Nur Diamanten für den Papst in Rom.
Viel Größ'res kannst Du thun.

Benvenuto. Gott, der mich schuf,

Weiß warum er mich schuf, zu Dem was eben
Ich bin, — zum Goldschmidt', zum Handwerker nur.

Michael Angelo. Nein, nein, zum Künstler, der von der Natur
So reich begnadet, aber unter'm Scheffel
Sein Licht verbirgt, und sich im eit'len Streben
Verzehrt.

Benvenuto. Ein Michael Angelo mag sagen
Was Benvenuto nie von einem Ander'n
Ertragen würde. Was er sagt ist wahr.
Ich weiß daß ich mein Leben hab' verschwendet
An eit'le Dinge, mich d'rauf aufgezehrt;
Doch bess're Stunden schlagen mir, und höh're
Begeiß'tung mich küßt als Du wohl denkst.
Einst als ich in St. Angelo war gefangen,
Und fastend betete in dunk'ler Nacht,
Sah ich als eine himmlische Erscheinung
Ein Kreuzifix hellstrahlend in der Sonne,
So strahlend wie die Sonne selbst, seitdem
Umschwebt mein Haupt ein Glanz, den, wie ich glaube,
Bei Sonnenaufgang', Sonnenuntergang'
Man über meinem Schatten sieht im Grase.
Nun weiß ich daß in Gottes Huld ich stehe,
Und Niemand kann mich mehr beleidigen.

Michael Angelo. Nur Einer. — Dieser Eine bist Du selbst,
Du bist Dein größter Feind. Wer selbst sich achtet
Ist vor den Ander'n sicher. Ihn beschützt
Ein Eisenpanzer den Niemand durchbohrt.

Benvenuto. Ich trag' ihn stets.

Michael Angelo. Wie unverbesserlich
Bist Du! Denk' doch der himmlischen Erscheinung.
Der Mensch muß etwas Höh'res als sich selbst
Zum Vorwurf seines Denkens immer haben.

Benvenuto. Das weiß ich wohl. Doch höre mich jetzt an.
Man sendet mich nach Frankreich wo die Lilien,
Die Erde und Himmel strahlen machen, blüh'n;
Ich führe mit mir ein Modell von einem
Gar wundervollen, gold'nen Salzgefäße
Dort für des Königs Tafel; hier im Kopfe
Die Statue des Mars, des Kriegesgottes,
Als Schmuck und Zier für eine der Fontainen
In Fontainebleau, ganz kolossal und herrlich.
Als Goldschmidt geh' ich, als Bildhauer keh'r' ich
Zurück. Und nun leb' wohl, mein großer Meister,
Gedenke mein als Eines der bei allen
Den Thörichtkeiten seinen Ehrgeiz hat,
Und stets nach Höher'm strebt. (Er geht ab.)

Michael Angelo (ihm nachrufend). O, denke immer

An die Erscheinung.

(Er setzt sich wieder nieder, und liest in der göttlichen Komödie.)

Welchen Platz wohl würde

Der große Florentiner diesem Manne
 In seinem heiligen Gedichte geben?
 Im Phlegethon, dem bluterfüllten Strome,
 Oder im Feuerpfuhl' des Hefefeuers?
 Ich weiß es nicht, doch sicher nicht bei Denen
 Die in ein bleiern' Wamms gekleidet wandeln.
 Ist er auch Einer dessen Leidenschaften,
 Gleich wie ein mäch't'ges Alkagest, auflösen
 Die bessere Natur, so ist er doch
 Kein Hypokrit und kein verächtlich' Wesen.
 Nie seine Laster er verhüllt, er läugnet
 Sie nicht. O, kehrt Gedanken, nun zurück
 Zu meines großen Dante Paradiese.

IV.

Fra Sebastiano del Piombo.

Michael Angelo und Fra Sebastiano del Piombo.

Michael Angelo (sich nicht umwendend). Wer ist da?

Sebastiano. Warte, ich bin außer Athem
 Vom Aufwärtssklimmen Deiner Treppenstufen.

Michael Angelo. Ach, mein Bastiano, wenn so oft wie ich
 Du auf und ab so viele Stufen ging'st,
 So viele Leitern steigen müßtest, wäre
 Es besser wohl für Dich. Setz' Dich nur nieder.
 Dein faules und verschwenderisches Leben
 Wird eines Tag's Dir ganz den Athem rauben,
 Er wird Dir ganz versagen.

Sebastiano. Und was dann?
 Da wär's doch immer besser wie ich meine
 Als wenn herab ich fiel' von dem Gerüste.

Michael Angelo. Ach, das war weiter nichts; war ja nicht todt,
 Nur leicht gelähmt; ich bin ganz wohl jetzt wieder.

Sebastiano. Doch sag' mir, lieber Meister, warum Du
 So hoch in Deinem Hause wohn'st, Du könntest
 Zur eb'nen Erde wohnen, einen Garten
 An Deiner Wohnung haben, so wie ich.

Michael Angelo. Von diesem Fenster aus kann viele Gärten
 Ich übersch'n; und sehe über den Dächern
 Der Stadt die Berge Albanien's, die Campagna;
 Und Alles was ich sehe das ist mein.

Sebastiano. Kannst Du Dich denn an Sommernachmittagen

In diese Gärten setzen, Guitarre spielen,
Ein Liedchen singen, und die Zeit verschlafen?

Michael Angelo. Ich schlafe nie am Tage, schlafe kaum
Die Nacht. Ich hab' nicht Zeit dazu. Triffst Du
Nicht Benvenuto als Du kommst?

Sebastiano. Er rannte
Am ersten Treppenabsatz' an mich an,
Dies voller Hast mit seinem langen Degen
Im rothen, kurzen Mantel. Sag' was läuft er
Mit solchem Schritt' so eilig durch die Welt?
Zu lang ist doch das Leben wahrlich nicht.

Michael Angelo. Er macht es so, — ein ruheloser Geist
In ganz zweckloser ew'ger Aufregung;
Er überspringt das Ziel nach dem er strebt.
Geduld ist eine Pflanze, die nicht wächst
In jedem Garten. Sieh', Dich bringt zum Rasen
Ganz and're Schwäche.

Sebastiano. Gott dank' ich dafür.
Nun, da ich auch ein wenig ausgeruht,
Will ich erzählen Dir warum zu Dir
Herauf ich kumm die fürchterlichen Treppen.
Ich hab' hier einen Freund, Francesco Berni,
Ein allerliebster Dichter und Gefährde,
Der Dich und was Du schaffst sehr hoch verehrt.
Du mußt zu Abend mit uns speisen.

Michael Angelo. Ich?
Nein, nur zu gut kenn' ich die Künstlermahle,
Du mußt entschuld'gen mich.

Sebastiano. Das will ich nicht,
Denn Du brauchst von der ew'gen schweren Arbeit
Erholung, ein'ge Stunden des Vergnügens.

Michael Angelo. Was Du und Andere Vergnügen nennen
Ist mir nur Dual. Arbeit ist mir Erholung.
Ein Spiel mit meinem Geist' dieselbe Wonne
Die bei dem Flug' ein Vögelchen empfindet,
Der Fisch wenn er dahin durch's Wasser schießt.
Nichts mehr davon! Ich kann nicht mit Dir geh'n;
Des Lebens Cybclin'sche Blätter werden
Werthvoller mir weil wen'ge nur mir blieben,
Ich kann nicht mitgeh'n.

Sebastiano. Berni wird einen Sang
Seines Orlando Inamorato lesen.

Michael Angelo. Das ist ein zweiter Grund nicht mitzugehen;
Wenn was langweilig ist und unerträglich
So ist's ein Dichter der die eig'nen Verse
Vorliest.

Sebastiano. Berni von Deinen Versen besser

Denkt als von seinen Du; er sagt, Du sprächst
 Stets Wirkliches, die ander'n Dichter Worte.
 D'rum bitte, komm' doch mit, o komm' doch mit!

Michael Angelo. Wär's der Improvisator Luigi Pulci,
 Dem ich mit Benvenuto öfters lauschte
 Wenn in Florenz er vortrug in den Straßen,
 Das könnte mich verlocken; damals war
 Ich jünger, und Gesang in freier Luft
 Entzückte mich, erfreute meine Seele.

Sebastiano. Es ist jetzt ein Franzos hier, Rabelais,
 Einst ein französischer Mönch, und jetzt ein Doctor,
 Bei der Gesandtschaft Secretair; er ist
 Ein wohlstudirter Mann, spricht alle Sprachen,
 Ein witz'ger Mensch; er hat ein Buch geschrieben
 Von Abenteuern des Gargantua
 Mit sonderbaren Einfällen gespielt,
 Man muß bei jeder Seite herzlich lachen;
 Ein fröhlicher Spaßmacher und Genosse,
 Ein Freund von vielem Wein'. Der kommt ganz sicher.

Michael Angelo. Da nutz' ich nichts, denn witzig bin ich nicht,
 Hab' keinen Sinn für Scherze und für Wein.
 Bei Cuer'm Schmaus' glich einem Todten ich.
 Warum soll diesen Franzmann ich aufsuchen,
 Herrn Rabelais? Was soll ich mit Dir geh'n
 Francesco Berni's Sänge anzuhören
 Wenn Dante Alighieri ich kann lesen,
 Den größten aller Dichter?

Sebastiano. Und von allen
 Wohl den langweiligsten, den man stückweise
 Nur lesen kann. Vorbei ist seine Zeit,
 Petrarca ist jetzt unser Lieblingsdichter.

Michael Angelo. Für Weiber, für Liebhaber mag er's sein,
 Für schmachtende Abatis die voll Wonne
 Im Sommer durch die langen Gartengänge
 Hinwandern, ihre kleinlichen Sonette
 Den ganzen Tag ableiern wie Schooßhündchen
 Die Glöckchen.

Sebastiano. Lieb hab' ich Petrarca. Wie
 Singt er so süß von dem entfernten Liebchen,
 Wenn er in den Ardennerhainen wandert!
 Ich glaub' zu hören ihn hör' ich die Zweige,
 Die Rüstchen und die Blätter sammt den Vögeln
 So kläglich seufzen, an den grünen Matten
 Die Wasser murrend leise weiter fließ'n.

Michael Angelo. Genug. Das ist bloß Alles Schein, nicht Wesen.
 Wenn Du willst wissen wie im Ernst' ein Mann
 Spricht, lies die Stelle, wo im Paradiese

St. Petrus gegen die verderbten Päpste
Und gegen die Verkommenheit der Kirche
Losdonnert bis der ganze Himmel d'oben
Vor Scham wie Sonnenuntergang erröthet.
Hab' Acht auf Das was von des Papstes Siegel
Er sagt, das zielt auf Dich und auf Dein Amt.

Sebastiano. Ist dies die Stelle? (Lesend.) „Formt doch nicht Gestalten
Von Siegeln für Vorrechte die zu kaufen,
Und die erlogen, weshalb ich vor Scham
Erröthet bin und Feuer und Flamme wurde.“ —
Das ist doch kein Gedicht.

Michael Angelo. Was denn?

Sebastiano. Nur eine Schmähschrift;
Galle gespricht von Aretino's Feder.

Michael Angelo. Nenn' mir den Mann nicht! 's ist ein Bösewicht,
Von dem Francesco Berni sagt er stehe
Mit einem seiner Füße im Bordelle,
Und mit dem ander'n in dem Hospitale:
Der schmeichelt, oder lästert, wie's am Besten
Ihm paßt. Mit unverschämter Arroganz
Hat er mir über mein „letztes Gericht“ geschrieben
In einem Tone, daß man glauben möchte
Das große Ereigniß hätte sich zugetragen
In seiner Gegenwart; er will mich lehren
Wie ich nach seiner Wahrnehmung mein Bild
Soll malen.

Sebastiano. Was sind diese Kritiker
Nicht für bescheid'ne, anspruchslöse Menschen!
Wie auf Dich seine Pfeile Aretino
Abschießt erinnert mich an die Gasconer,
Die Schützen die auf Mailand's Marktplatz' Pfeile
Abschoffen auf des Herzogs Sforza Standbild
Von Leonardo; an den dummen Pöbel
Der neid'schen Florentiner, die Deinen David
Bei Nacht mit Steinen warfen. Aretino
Hat aber Dich gelobt.

Michael Angelo. Sein Lob es war
Nur Ironie; er weiß es wie als Waffe
Die Worte zum Verwunden zu gebrauchen
Indem es scheint als wolle er beschützen.
Doch sieh', Sebastiano, wie das Licht der Sonne,
Die untergeht, dieß Bildniß hier beleuchtet!

Sebastiano. Das ist mein Bild Vittoria Colonna's.

Michael Angelo. Verklärt ihr Blick ist wie er einst wird strahlen,
Wenn eine Heil'ge sie geworden ist.

Sebastiano. Ein ed'les Weib.

Michael Angelo. Ach, diese alten Hände

In Marmor können schönere Gestalten
Erschaffen, göttlichere Bilder malen
Seitdem ich kennen sie gelernt.

Sebastiano. Und Dir
Gefällt dieß Bild obgleich's in Del gemalt,
Was Du verabscheust?

Michael Angelo. Als einst der Barbar
Jan Van Eyck den Gebrauch des Del's entdeckte
Zum Malen, hat er seine Kunst erniedrigt
Zum Handwerk, und zum bloßen Schildermalen,
Dorffschenken und Weinkneipen an Landstraßen
Damit zu zieren. Eine solche Kunst
Für Weiber paßt, für solch' gemächliches
Und faules Volk wie Du Fra Bastiano.
Natur malt nicht in Del, sie zaubert Fresken
Mit Sonnenstrahlen an den Himmelsdom,
Die liebliche Gestalt der schönen Wolken,
Der Dünste Nebelbild.

Sebastiano. Wie schnell sie schwinden!
Sieh jene Linien dort von Dächern, Thürmen
Auf gold'nem Hintergrund' des Himmelsäthers
Wie ein Bild von Byzantium gemalt,
Wie ein Portrait von Cimabue. Wie ist
So klar, so scharf geschnitten die Contur,
Zu Schatten nicht gerundet. Und doch ist's
Natur.

Michael Angelo. Natur hat immer recht. Das Bild
Das der Bildhauerkunst am nächsten kommt
Das beste ist immer.

Sebastiano. Leonardo denkt sich
Die off'ne Lust zu strahlend. Man muß malen
Als ob durch Nebeldunst die Sonne scheine,
Die leichter mit Oelfarben ist zu schaffen
Als mit der Tempermalerei.

Michael Angelo. Weß' mir
Den alten bösen Streit nicht wieder auf;
Ich hab' ein ganz vortreffliches Gedächtniß
Um zu vergessen, doch ich fühl' die Wunde,
Sie heilt kein harter Bogen der sie schlug.

Sebastiano. So sagt Petrarca und ein altes Sprichwort.

Michael Angelo. Das ist vorbei. Doch ich bin auf Dich böse,
Nicht weil in Del Du malst, nein, weil Du fett wirst
Und lässig, weil Du überhaupt nicht malst.

Sebastiano. Weshalb soll malen ich, mich plagen, schwitzen,
Ich bin ja reich genug, warum soll ich
Bequem nicht leben, mein Vergnügen haben?

Michael Angelo. Als der Papst Leo, der Verschwenker, starb,

Das Geld verpraßte das ihm die Vorgänger
Einst hinterließen, der an jedem Morgen
Mit Gold gefüllt stets einen Korb empfing
Der jeden Abend leer war, hat er kaum
Noch so viel hinterlassen als man brauchte
Ihn zu begraben.

Sebastiano. Für Gastmähler sorg' ich
Und nie für Leichenschmäuse wie der Papst.
Ich hab' bei meinem Leichenzug' Wachskerzen
Verbotten und die Procession der Priester
Und aller Sorten Mönche; hab' dafür
Verordnet was dieß Alles kosten würde
Den Armen und Unglücklichen zu geben.

Michael Angelo. Das ist gescheidt. Doch davon sprech' ich nicht;
Ghiberti Schätze hinterließ und Kinder;
Wer wüßte aber heute daß er lebte,
Hätt' er nicht in der alten Taufkapelle
Die Broncegitterthore aufgestellt,
Die wundervollen Thore, die verdienen
Des Paradieses Pforten einst zu sein.
Sein Ruhm ist in den Wind zerstreut, und todt
Sind seine Kinder längst; doch überleben
Ihn diese Kirchengitter und erhalten
Lebendig seinen Namen, sein Gedächtniß.

Sebastiano. Weshalb soll ich mich quälen denn und plagen?
Ich dachte, Alles was zu malen ist,
Das ist nun schon gemalt; wär's nicht andern,
So giebt es in der Welt jetzt so viel Maler
Die in zwei Monden mehr vollenden können
Als in zwei Jahren ich; d'rum ist es gut
Daß Einer sich mit Nichtsthun giebt zufrieden,
Und Ander'n überläßt das Arbeitsfeld.

Michael Angelo. Du Gotteslästerer! nicht ohne Grund
Nennt Dich das Volk Sebastian del Piombo.
Das Blei von allen Papstesbulln lastet
So schwer auf Dir, und wie ein Leichentuch
Hüllt es Dich ein.

Sebastiano. Misericordia!
Scharf ist der Essig von dem süßen Weine,
Scharf ist Dein Wort, weil süß in seinem Kerne
Das Herz ist das in Deinem Busen schlägt.

Michael Angelo. Wie bist ein and'rer Sebastiano Du
Als der, den einst ich kannte, als Du arm,
Noch fleißig warst, nach Ruhm wetteifernd strebst
Mit Badassare und Raphael Sanzio,
Als ihr Rival noch um die Palme rangst.

Sebastiano. Raphael ist todt, er ist in seinem Grabe

Nur Staub und Asche, während ich noch lebe,
Am Leben mich erfreu'; so bin ich Sieger.
Ein Papst der lebt mehr werth ist als zwölf todt.

Michael Angelo. Nicht todt ist Raphael, er schlummert nur;
Wie kann Der todt sein, der in Menschenherzen
Unsterblich lebt? Er hat getrunken nur
Der Jugend Feuerwein, der Trauben Ausbruch,
Bevor die Lese durch der Menschen Fußtritt
Verbittert ward. Die Götter gaben ihm
Den Schlaf. Wir wären nimmer, könnten nimmer
Wohl Feinde sein, obgleich auch uns're Schüler,
Die nur verzerrte Schatten von uns selbst,
Uns gern zu Feinden machten. Jeder baut,
Ob unbewußt, auf Anderer Gedanken
Sein Werk; und Beide geben und empfangen.
Er ließ vielleicht von mir die Kraft, und ich
Den größer'n Zauber und die größ're Zartheit
Von seiner friedlichen Natur. Ich habe
Nur Worte der Bewunderung des Preises
Für seinen großen Genius; die Welt
Ist schöner weil er d'rin gelebt.

Sebastiano. Wir sind
Gewiß doch Freunde, d'rum komm' mit.

Michael Angelo. Nein, nein,
Mir ist am Wohlsten wenn ich zu Banquetten
Nicht eingeladen bin. Ich hab' erreicht
Die Lebenszeit wo uns're Gänge immer
Sich kürzen, wo der besten Freunde Häuser,
Die sonst so nah' uns schienen, weit entfernt sind.

Sebastiano. Dann müssen ohne Dich das Abendessen
Verzehren wir. Wir werden Die auslachen,
Die für den Ruhm sich plagen und ihr Leben
Sich zum langweil'gen Märtyrthume machen
Damit ein wenig länger sie im Munde
Der Menschen leben. Nun so schlaf' denn wohl!

Michael Angelo. Schlaf' wohl, schlaf' wohl, mein lieber Fra Bastiano.

(Er kehrt zu seiner Arbeit zurück.)

Was werden wohl die Menschen von mir sagen
Wenn ich nun todt, wenn dieses farbenlose,
Mühsel'ge Leben nun beendet ist,
Wenn ich erst Staub? Sie werden sich erinnern
An meine Stirn voll Runzeln, meine Züge
So starr und alt, an meine rauhe Sprache,
Und an mein rohes Wesen; nimmer ahnen,
Daß unter diesen Allen lag verborgen
Ein weiblich' Herz das tief und zart empfand.
Sie kennen nicht 's Geheimniß meines Lebens

Das stumm verschlossen ruht, das leicht verrathen
Von ungeschlacht'nen Reimen, das vielleicht
In der Erinnerung der Menschenseelen
Noch eine kurze Zeit mag überleben.
Ein Jeder führt sein Lebenswerk zu Ende,
Und dann verläßt er es. Die nach ihm kommen
Hochschätzen was sein Einfluß hat erzeugt
In jener Zeit wo er auf Erden weilte.

V.

(Palast Belvedere. Titian's Atelier. Ein Gemälde der Danaë mit einem Vorhänge davor.)

Titian, Michael Angelo und Giorgio Vasari.

Michael Angelo. Fort gingst Du von den ruhigen Lagunen
Der Stadt des Schweigens, schwimmend in dem Meere,
Und kamst zu uns nach Rom.

Titian. Zum Lernen komm' ich,
Doch kam zu spät ich. Hätte sehen müssen
In meiner Jugend Rom, wo alle Sinne
Empfänglich neuen Eindrücken sich zeigen.
Euer Vasari führte mich herum,
Den Blinden, der im Dunkel'n immer tappt
Nach Vorzeitwundern. Ich berühre sie
Doch seh' sie nicht.

Michael Angelo. In Rom giebt's Wunderdinge,
Man möcht' barfuß wandern von Venedig
Hierher zu seh'n sie, dann zufrieden sterben.

Titian. Ich muß gestehen, fast erdrücken mich
Mit ihrer Dürsterkeit die majestät'schen
Ruinen, und mir ist's wie Einem der
Im Zwielicht zwischen Gräberhügel strauchelt,
Der nicht vermag die Inschrift zu enträthseln
Die eingegraben ist auf ihren Steinen.

Michael Angelo. Dasselbe fühlte einst auch ich; jetzt bin
Mit der Verwüstung ich vertraut geworden,
Sie ist mir keine Qual mehr, süße Lust.

Titian. Ich könnte hier nicht leben; mich muß Meer
Umwogen, seine Nebelwolken bilden,
Durchwoben mit des Sonnenschimmers Glanze
Gleich wie ein Kleid mit Gold' gestickt. Ich muß
Aus meinen Fenstern Wogen lachen hören,
Zu meinen Füßen ihrer Schritte Rauschen,
Sonst bin unglücklich ich.

Michael Angelo. Wohlan erzähle
Mir denn von Eu'rer schönen Stadt im Meere,
Gepflastert mit dem röthlichen Basalte

Von Padua's Bergen. Von Venedig's Kunst
 Erzähl' mir. Eu're Schule ist verherrlicht
 Durch dreier großer Männer hehre Namen
 Giorgione, Titian, Tintoretto;
 Die ganze Welt sie auf zum Wettkampf' fordern.
 Giorgione starb, doch Tintoretto
 Noch lebt.

Titian. Und malt mit Feuer, schnell und herrlich
 Wie Blitzstrahl malt den Wolkendom des Himmels.

Giorgio. Steht jetzt noch über seiner Thür' die stolze
 Inschrift, die einst dort stand, — Die Farbe Titian's
 Mit dem Entwurf' von Michael Angelo?"

Titian. Ich weiß es nicht. Es war ein thöricht Prahlen
 Das Niemand nur ihn selbst verlegen konnte,
 Vielleicht ward Klüger er.

Michael Angelo. Wenn todt Ihr Beide,
 Wer bleibt zurück die Pinsel zu ergreifen
 Die Eu'rer Hand entfallen sind?

Giorgio. Es giebt
 Schon viele Hände sehnenb ausgestreckt
 Zu haschen nach dem Preis, die schmerzlich harren
 Auf Eu'ren Tod, daß Eu're Hand sich öffne
 Wohl Hundert; Schiavone, Bonifacio,
 Moretto, und Campagnola, Moroni;
 Wer kann sie zählen, ihren Ehrgeiz messen?

Titian. Wenn todt wir sind, dann wird wohl das Geschlecht
 Das nach uns kommt ganz andere Ideen
 Als wir entwickeln. Unsere Ruinen
 Sie werden ihnen dienen sich Paläste
 Vielleicht Grabmäler auch daraus zu bauen.
 Die Welt von der wir wähnen sie sei unser,
 Gehört dann ihnen, und sie werden sie
 Sich auf ganz and're Weise dann gestalten.

Michael Angelo. Ich höre daß Dein Sohn Horazio
 Und daß Dein Neffe Marco rühmlich wurden
 Erwähnt.

Titian. Ja, ja, sind brave, brave Jungen.
 Die Zeit wird's zeigen. In Venedig lebt
 Ein Jüngling Paul Cagliari, den sie nennen
 Den Veroneser, jetzt zwar noch ein Bürschchen,
 Der aber so viel Seltenes verspricht
 Daß uns're Lorbeer'n wir behüten müssen,
 Sonst gehen sie am Ende uns verloren.

Michael Angelo. Das freut mich, denn mitunter fürchte ich
 Daß wenn wir sterben mit uns sterben möchte
 Die ganze Kunst; doch das ist nur ein Traum.
 Es sorgt die liebende Natur für And're

Die sich dereinst auf uns're Plätze stellen;
Ich freu' mich wenn ich sehe kühn die Jugend
Im Wettlauf' vorwärts springen, kühner noch
Als wir, von stolzer Hoffnung ganz erfüllt,
Und von der Jugend begeisterten Uebermuthe.

Titian. Die Menschen sterben, bald vergessen sind;
Die große Welt mit ihnen theilt dies Schicksal.
Was ist von all' den Millionen Menschen
Die leben, lebten, oder leben werden,
Ein einzeln Leben, oder Dein's und mein's,
Daß wir uns träumen könnten die Natur
Ständ' still wenn wir gestorben? Platz wir müssen
Für And're machen.

Michael Angelo. Und nun, lieber Meister,
Enthülle mir Dein Bild der Danaë,
Von dem ich so viel Rühmliches vernommen.

Titian (den Vorhang wegziehend). Was meinst Du?

Michael Angelo. Daß Acrisius wohlgethan
In einem bronz'nen Thurme zu verschließen
Solch' schönes Weib, und zu verbergen sie
Vor Aller Augen.

Titian. Wahrlich, das Modell
War wunderschön.

Michael Angelo. Noch schöner daß Du da warst
Und sahst den Zeus als gold'nen Regenschauer
Sich senken vom Olymp' im vollen Glanze.

Titian. Von Deinen Lippen klingen solche Worte
So schön.

Michael Angelo. Von Deiner lieben Stadt Venedig
Hast Du geraubt der Sonnenuntergänge
Goldbüßte Dir.

Titian. Das kann wohl möglich sein.

Michael Angelo. Vielleicht auch Sonnenglanz durch Regenschauer
Auf den Lagunen, oder auf den Fluten
Des weiten Adriat'schen Oceans.
Natur enthüllt sich selbst in jeder Kunst;
Der Städte Pflasterboden und Paläste
Berrathen die Natur der Nachbarberge;
Mit rother Lava aus Eugeanean's Steinbruch'
Bei Padua Deine Straßen sind gepflastert,
Aus weißen Steinen Istria's die Paläste
Hier sind erbaut, und schimmern strahlend wieder
In Deinem Wasser und in Deinen Bildern.
So zeigen eines jeden Künstlers Werke
Etwas von Dem was ihn umgiebt, was er
Gewohnt. Das Größte was je kann erreichen
Die Farbe sich hier ganz vollendet zeigt.

Wärme und Licht, und Zartheit sich vermischen.
 Noch niemals ward von eines Künstlers Hand,
 Ob todt er oder lebt, das Fleisch gemalt
 Mit solcher göttlichherrlichen Vollendung.

Titian. Ich dank' aus vollem Herzen für dies Lob
 Von Dir der ein so großer Meister ist.
 Da meistens Die die loben oder tadeln
 Nichts von der Sache selbst versteh'n, so klingt
 Ihr Tadel oft wie Lob, ihr Lob wie Tadel.

Michael Angelo. Wie herrlich! herrlich! Dieser Farbenzauber
 Entzündet mich desto mehr je mehr ich selbst
 Dies herrliche Naturgeschenk vermisste
 In meiner eig'nen Brust. Ich bin kein Maler.

Giorgio. O, Meister Angelo! Dir sind zu eigen
 Ja alle Künste und nicht eine nur;
 D'rum wag' ich's Dich um etwas zu befragen.

Michael Angelo. Ich bitte, sprich.

Giorgio. Es haben mich zwei Neffen
 Des Cardinals Farnese zum Schiedsrichter
 Erkoren in dem Streite den sie hatten:
 Welche der Schwesterkünste größer sei,
 Die Maler= oder die Bildhauerkunst.
 Löf' mir den Zweifel.

Michael Angelo. Gleiche Ziele haben
 Bildhauerei und Malerkunst, und wer
 Dieß Ziel erstrebt, wer seine Pfade wandelt
 Wird finden daß gleich schwer in beiden Künsten
 Es zu erreichen ist.

Giorgio. Gewiß, gewiß;
 Doch Du versuchst der Frage zu entchlüpfen.

Michael Angelo. Steh' ich vor diesem Bilde, da bekenn' ich
 Die Malerkunst ihr Höchstes hat erreicht;
 Doch wenn vor meinen Statuen ich stehe,
 Da fühl' ich, daß mein Ideal die Grenzen
 Die ich erreicht weit, weit noch übersteigt.

Giorgio. Du willst zum zweiten Male mir entchlüpfen.

Michael Angelo. Oft sagte ich dem Giorgio Vasari,
 Daß ich das Bildniß für das beste halte,
 Das der Sculptur am meisten nahe kommt.
 Vor uns hier steht die Probe. Schau' nur an
 Hier dieser Glieder wundervolle Rundung!
 Wie heben von der Leinwand sie sich ab
 So ganz von selbst, bis sie das Auge täuschen.
 Man könnte sagen eine Statue ist es
 Dahinter eine dunk'le Draperie.

Titian. Verzeiht mir, meine Herr'n! doch solche Fragen
 Mir scheinen müßig.

Michael Angelo. Müßig wie der Wind.
 Noch ein Mal, Meister, will ich Dir bekennen,
 Wie mir Dein Werk bewundernswerth erscheint.
 Ich gehe fort, will Dich nicht länger stören.
Titian. Es war mir Dein so freundlicher Besuch
 Gar eine große Ehre.
Giorgio. Lebe wohl!

Michael Angelo (zu Giorgio im Hinausgehen).
 Wenn nur die venetian'schen Maler wüßten
 Vom Zeichnen halb so viel als von der Farbe,
 Dann würden Wunderwerke sie erschaffen,
 Die Welt erblickte was sie nie geseh'n.

VI.

Palast Cesardini.

Vittoria Colonna in einem Armstuhle sitzend. **Julia Gonzaga** nahe bei ihr stehend.

Julia. Es thut mir weh', daß ich so schwach Dich finde,
 So leidend.

Vittoria. Nein, nicht leidend; nein, ich sterbe.
 Tod ist nur Kühle vor der Morgendäm'm'ung;
 Ein kurzer Schauer nur, dann ein Erwachen
 In jenes Lebenstages Sonnenglanze.
 Ich bin nur noch ein Schatten, diese Hände
 Und Wangen, diese Augen, diese Locken,
 Die mein Gemahl dereinst so herrlich fand,
 Auf die ich stolz war weil sie ihn entzückten,
 Verblichen sind, und alle ihre Schönheit
 Entschwunden ist.

Julia. Nein, nein; das ist nicht wahr.
 Du bist wohl bleicher, aber schön noch immer.

Vittoria. Gib' mir den Spiegel. Möchte gern es sehen
 Wie unsere Gestalt im Tod' sich ändert.

Ich danke Dir. Setz' Dich nun neben mich.
 Wie froh bin ich daß Du bist heut' gekommen,
 Ich freu' mich mehr als jeden ander'n Tag
 Weil Du zur Stunde kommst wo ich Dich brauche.

Julia. Brauchst Du denn jemals mich?

Vittoria. Ja, immer;
 Am nöthigsten doch heut' zu dieser Stunde.
 Erinnerst Du Dich, Julia, noch wie wir
 Einst Nachmittags am Tag' bevor Du fortgingst,
 Zu Ischia wandelten auf der Schloßterrasse?

Julia. Recht gut, doch kommt es wie ein Traum mir vor,
 Der niemals wahre Wirklichkeit gewesen, —

Als hätt' gelesen ich's in einem Buche,
Gehört von irgend Jemandem.

Vittoria. Zehn Jahre
Und mehr seitdem sind schon dahin gerauscht,
Und Vieles hat indeß sich zugetragen,
Und viele Freunde hat der Tod ereilt;
Marco Flaminiu starb, den wir bewundert
Als unseren Catullus, so geliebt;
Der theu're Balbesso, eb'ler Kämpfe
Für Freiheit der Gedanken und der Rede;
Und Cardinal Ippolito, Dein Freund.

Julia. Sprich nicht von ihm. Sein jäher Tod erschüttert
Mich jetzt noch wie er damals mich erschüttert.
Laß mich's vergessen; die Erinnerung
Begegnet oft mir wie ein böser Freund!
Ich denk' an Dinge die ich gern vergäße,
Indeß ich Das nur gar zu leicht vergesse
An das ich mich so gern erinnern möchte.

Vittoria. Verzeih' mir. Ich will nicht mehr von ihm sprechen.
Der gute Bernardino er ist fort,
Floh aus Italien, durchkreuzt die Alpen;
Carassa's Zorn er fürchtet weil er predigt
Daß Der, der ohne uns uns hat erschaffen
Auch ohne uns aus Noth uns retten kann.
Renée von Frankreich, die Gräfin von Ferrara
Diese Lilie von Loire, beugt sich dem Winde
Von Rom herwehend; Olympia Morata
Verbannt ward wegen dieser neuen Lehre
Vom Hof'. D'rum sei vorsichtig, und bewahre
Tief Dein Geheimniß in der Brust verschlossen.

Julia. Ich werde klug sein, aber sprich nicht mehr;
Es macht Dich milde.

Vittoria. Ja, ich bin sehr milde.
Lies vor mir.

Julia. Gern, doch was soll ich Dir lesen?

Vittoria. Lies von Petrarca mit des Tod's Triumph.
Bei dem Schmuckkästchen dort liegt auf dem Tische
Das Buch. Lies wo Du umgeschlagen findest
Das Blatt, ich hörte da zu lesen auf.

Julia (leise).

„Nicht wie die Flamme aus Hochofengluten
Wie eine die sich ganz von selbst verzehrt,
So friedlich Seelen diesem Sein entfluten,
Ein sanftes Licht vom Himmelsglanz verklärt,
Des Nahrung langsam auflöscht bis zum Sterben,
Das bis zum Ende seinen Glanz bewährt.
Nicht bleich, doch weißer wie des Schnees Wehen

Das unbewegt auf schönen Hügeln liegt,
Der milde Körper scheint zur Ruh' zu gehen.
Wie süßer Schlaf der auf dem Blick' sich wiegt,
Wenn nun der Geist das Himmelsglück soll erben,
Das nennt der Thor den Tod der uns besiegt.
Im schönen Antlig', schön ist selbst das Sterben". —

Hat er von seiner Laura hier gesprochen? —

Sie gab nicht Antwort, und doch schläft sie nicht;

Hell strahlen ihre Augen fest gerichtet

Auf Etwas droben in der Luft. Ich nur

Die Engelsbilder an der Decke sehe. —

Vittoria! sprich! Was siehst Du? Sieh mir Antwort! —

Sie lächelt nur, und streckt die Hände aus.

(Der Spiegel fällt nieder und zerbricht.)

Vittoria. Ich folge Dir Du himmlische Erscheinung!

Pescara! mein Pescara! (Sie stirbt.)

Julia. Heil'ge Jungfrau!

Ihr Körper bricht zusammen, — sie ist todt.

(Sie sinkt nieder und birgt ihr Antlig in Vittoria's Schooße. Michael Angelo tritt ein.)

Julia. Still! machet kein Geräusch.

Michael Angelo. Wie geht es ihr?

Julia. Besser als je.

Michael Angelo. Dann ist sie todt!

Julia. Todt ist sie!

Im schönen Antlig' schön ist selbst das Sterben!

Michael Angelo. Wie wundervoll! Das Licht auf ihren Zügen

Ist Abglanz von der Glorie jener Welt.

Nur Heil'ge solch ein Strahlenantlig' schmückt.

Tragt, wie die heil'ge Katharina, sie

Zur Himmelsruhe nun, ihr heil'gen Engel. (Er küßt Vittoria's Hand.)

Dritter Theil.

I.

Macello de' Corvi.

(Ein Zimmer in Michael Angelo's Hause.)

Michael Angelo vor einem Modelle der St. Peterskirche stehend.

Michael Angelo. Nicht besser Brunelleschi kann ich's machen
Als Du, und wen'ger will ich leisten nicht.
Wenn der Gedanke wie ein Krahn so leicht
Empor die schweren Steine könnte ziehen,
An ihre Stelle setzen, wenn ein Hauch

Den Dom hier könnte in die Lüfte blasen
 Wie eine Seifenblase, auf ein Zeichen
 Hier diese Statuen in die Höhe sprängen
 Auf ihre heil'gen Plätze, so wie Wachen
 Auf ihre Posten auf den Wällen, dann
 Mein Werk vollendet wär'. Doch ach! jetzt bin ich
 Ein heiliger Sebalbus nur; ich halte
 In meiner Hand 's Modell von einer Kirche
 Wie deutsche Maler ihn gemalt. Wie viele,
 Wie viele mühevollen Jahre muß es noch
 Hinschleppen sich bis es in Stein verwandelt;
 Wie viel wird ihm im Wege steh'n, welch eit'ler
 Einspruch der Cardinäle und der Priester
 St. Peter's, die nichts von Kunst versteh'n
 Als wie zu färben Mäntel sind und Strümpfe;
 Und von der Baukunst nur so viel als nöthig.
 Ihr eig'nes Glück sich aufzubauen. Was dann?
 Ich muß die kurz mir zugemess'nen Mittel
 Verlängern immer vorwärts schreitend, wie's
 Einst dem Spartaner anbefohlen ward
 Daß einen Schritt zum kurzen Schwert er flüge. (Eine Pause.)
 Ist denn Fra Bastian wirklich todt? Ist all'
 Das Licht erloschen, all' der Sonnenschein
 In Nacht versunken, alle Melodien
 Und aller Frohsinn, der uns unser Leben
 Erlöst von der Melancholie, verzehrt
 Vom Schweigen, wie's Madrigallied, bei Nacht
 Gesungen von wandernden Schwärmern in den Straßen.
 's ist wunderbar, daß er vor mir gestorben,
 's ist gegen das Naturgesetz daß Jugend
 Soll sterben und die Alten leben bleiben,
 Es müßte Einer denn, der lange todt,
 Einbilden sich daß er noch sei am Leben
 Weil er noch nicht begraben ist. Was thut's?
 Seitdem das größ're Licht, das mir war Sonne,
 Erlosch, ist Alles Nacht, ist Alles Nacht!
 Des Todes Blitze zucken rechts und links,
 Doch treffen nicht. Die Welt um mich herum
 Gleich wie ein alter Mauerrest zerbröckelt.
 Ich steh' allein. Ich habe keine Freunde,
 Und brauche keine. Die Gedanken sind
 Allein Gefährten mir; ach! die Gedanken
 An sie, die wie ein Himmelsseggen mir
 In meiner Einsamkeit die Seele trösten.
 Wenn Menschen alt sind, ach, dann unaufhörlich
 Verfolgen sie Gedanken an den Tod
 Wie ihre Schatten; sitzen da beim Mahl',

Und wenn sie schlafen, schlafen sie bei ihnen,
Wenn sie erwachen, wachen sie mit auf,
Und stehen neben ihnen. Welche Thorheit,
Daß wir in diesem lästigen Gefährten
Den Feind nur sehen und nicht unser'n Freund,
Mir ist er jetzt ein Freund, nicht mehr ein Feind
Seit alle meine Freunde sind gestorben.

II.

Landgut des Papstes Julius.

Papst Julius III. sitzt bei der Fontaine der Acqua Vergine, von seinen Cardinälen umgeben.

Julius. Sagt mir weshalb Ihr unzufrieden seid,
Ihr Cardinal Salviati und Marcello,
Mit Michael Angelo? Was hat er gethan,
Was ließ er ungethan, daß Ihr ihm feind?
Ist todt ein Papst macht schnell man einen ander'n;
Ich kann ein Duzend Cardinäle machen,
Doch keinen einz'gen Michael Angelo.

Salviati. Wir sind nicht feind ihm, Eu're Heiligkeit!
Beklagen nur daß er unfähig ist;
Er ist zu alt.

Julius. Ihr, Cardinal Salviati,
Seid auch ein alter Mann. Seid Ihr unfähig?
Ein alter Stier die g'rad'sten Furchen zieht.

Marcello. Erinnern wird sich Eu're Heiligkeit,
Daß er betraut ward die St. Mary's Brücke
Zu repariren; er ließ Dämme bauen
Und häufte Last auf Last von Bauholzstämmen
Und Travertingestein'; noch Jahre lang
Die Brücke unvollendet wär' geblieben
Wenn wir sie nicht zum Fortbau'n übergeben
Dem Baccio Bigio.

Julius. Immer Baccio Bigio!
Giebt es denn keinen ander'n Architekten
Auf dieser Erde? Ist es nicht derselbe
Der einst den Hafen von Arcona hatte
Zu bauen übernommen?

Marcello. Ja, derselbe.

Julius. Dann wißt, daß dieser Baccio Bigio
Dem schönen Hafen hat in einem Tage
Mehr Schaden zugeflügt als wie das Meer
Es in zehn Jahren nicht gethan. Ihr denkt
An Michael Angelo's Stelle ihn zu setzen
Zu bauen die Basilica von St. Peter?

Der Esel, der für einen Hirsch sich hält,
Bemerkt den Irrthum wenn er überspringen
Den Graben will.

Marcello. Das Bau'n er nicht versteht.
Zu Grunde richtet er vielmehr die Arbeit
Bramante's und San Gollo's.

Julius. Nur um schöner,
Großartiger zu bau'n.

Marcello. Die Zeit enteilt,
Es schwindet Jahr auf Jahr, doch unvollendet
Ist noch das Werk. Der Michael Angelo
Ein großer Bildhauer wohl ist, doch nicht
Ein Architekt. Verfehlt sind seine Pläne.

Julius. Ich habe sein Modell geseh'n und habe
Es gut geheiß'n. Doch da kommt der Künstler
Nehmt Euch in Acht vor ihm. Er könnte Euch
Zu Persern machen, daß auf Euer'n Rücken
Ihr immer schwere Lasten tragen müßtet.

(Dieselben und Michael Angelo.)

Julius. Kommt näher, lieber Meister! Hier im Garten
Verbannt sind meines Hof's Ceremonien;
Setzt Euch hier neben mich.

Michael Angelo (sich setzend). Wie liebenswürdig
Erbarnt sich Eu're Heiligkeit des Alters
Und seiner Schwächen.

Julius. Sagt seiner Vorrechte.
Ich achte Kunst. Hier den Palast zu bauen
Und diese schönen Gartenpromenaden
Zu schaffen ist mir Lust. Ich hab' dabei
Um Eu're Hilfe niemals Euch gebeten,
Vermeiden wollt' ich's immer neue Bürde
Euch aufzulegen da Ihr schon so alt
Und Ruhe braucht. Von Rom flieh' ich hierher
Ruhe zu finden. Der Stadtlärmen dringt
Raum bis hierher.

Michael Angelo. Wie wundervoll ist's hier;
So still wie die Behausung des Einsiedlers!

Julius. Wir leben wie Einsiedler hier; wir können
Ganz Rom von diesen Höhen überschauen;
Wir seh'n die gelbe Tiber, wie die Stadt
Sie wie ein Schwert durchschneidet; und dort drüben,
Weit unten, liegt St. Mary's Brücke da;
Was haltet von der Brücke Ihr?

Michael Angelo. Ich möchte
Sie zu betreten Eu'rer Heiligkeit
Nicht rathen, oder wenigstens nur festen.
Bausällig ist sie.

Julius. Ward vor Kurzem erst
Doch reparirt?

Michael Angelo. An einem schönen Morgen
Da werdet Ihr vergeblich nach ihr seh'n,
Verschwunden wird sie sein. Des Stromes Fluten
Sie unterwaschen.

Julius. Und doch habt Ihr sie
Erst ausgebessert?

Michael Angelo. Alle Pfeiler hab' ich
Verstärkt, mit Travertingestein' sie lassen
Bepflastern. Mein Nachfolger ließ die Steine
Wegnehmen und verkaufte sie, und füllte
Mit Ries die Räume.

Julius. Cardinal Salviati
Und Cardinal Marcello hört Ihr's? Das
Ist Euer vielgerühmter Baccio Bigio.

Michael Angelo (bei Seite).
Hier giebt es ein Geheimniß. Lauernd stehen
Hier diese Cardinäle und betrachten
Mit ihren düster'n Blicken immer mich.

Julius. Setzt laßt zu Dem uns kommen was Euch mehr
Angeht als diese Brücke oder Gärten.
Mehrfach hat man beschwert sich ob des Baues
Der drei Kapellen in St. Peter's Dome.
Ihr könnt gewiß die Fehler und die Mängel,
Die man vermuthet, deuten und erklären.

Michael Angelo. Nicht länger blüh't die gold'ne Zeit der Kunst.
Die Menschen wurden wilde Bilderstürmer
Und Kritiker. Sie kann nicht mehr erfreu'n,
Was eines Künstlers Herz entzündt; sie geben
Ihr Urtheil über Dinge ab, die sie
Gar nicht versteh'n. Nicht im Triumphe seh't
Ihr sie zur Kirche tragen die Madonna
Von Cimabue, doch eines Papstes Statue
Sie unbarmherzig auseinanderreißen
Kanonen d'raus zu gießen. Wer sind Die,
Die Klage über mich zu führen haben?

Julius. 's sind Deputirte der Commissionäre;
Sie klagen in den drei Kapellen sei
Nicht Licht genug vorhanden.

Michael Angelo. Ach, es dürfte
Wohl, Eu're Heiligkeit! an ander'n Stellen
Als in den drei Kapellen nicht genug
Des Licht's vorhanden sein. Ich bitte sagt nur
Wer sind die Deputirten welche klagen.

Julius. Die Cardinäle Salviati und Marcello
Sind es die hier zugegen.

Michael Angelo. Mit Erlaubniß,
Was, Monsignore, habt Ihr denn zu klagen?

Marcello. Wir haben zu bedauern daß Ihr ganz
Von des Bramante und San Gollo's Plänen
Seid abgewichen.

Michael Angelo. Seit der alten Zeit
Kein größ'rer Architekt auf Erden lebte
Als Lazzari Bramante. Sein Entwurf
Ohne Irrthum, einfach, klar und gut beleuchtet,
Verdient das größte Lob, und abzuweichen
Von ihm wär' ein Abweichen von der Wahrheit.
San Gollo, Säulen rings herum errichtend,
Nahm dem Entwurfe alles Licht, und ließ
Im Chore finst're Ecken, ganz geeignet
Das lächerlichste Leben zu verbergen,
Und lausch'ge Plätze, die für Diebe paßten
Und Räuber, so, daß, wenn im nächt'gen Dunkel
Die Kirche lag, nicht fünfundzwanzig Menschen
In ihrem Raum' zu finden sie vermöchten.
San Gollo also trägt die Schuld allein,
Daß dunkel ist die Kirche und nicht ich.

Marcello. Ich bitte sehr; in allen drei Kapellen
Ist nur ein einz'ges Fenster.

Michael Angelo. Monsignore,
Ihr wißt vielleicht nicht daß in jede Wölbung
Darüber noch drei and're Fenster kommen.

Salviati. Wie sollen wir das wissen? Niemals habt
Ihr etwas uns davon gesagt.

Michael Angelo. Ich hab' es
Auch nöthig nicht, und es ist nicht mein Wille
Euch, Eminenzen, irgend Jemand Ander'n
Zu sagen was ich thun will oder muß.
Ihr habt allein die Pflicht nur für die Mittel
Zu sorgen und dafür daß keine Diebe
Mit ihren Händen sich daran vergreifen;
Doch der Entwurf das ist nur meine Sache.

Marcello. Herr Architekt, Sie sich vergessen wenn
In Gegenwart von Seiner Heiligkeit
Sie sich erkünnen so ganz ungeschliffen
Zu uns zu sprechen, seinen Cardinälen.

Michael Angelo (seinen Hut aufsetzend).
Nein, ich vergesse nicht, daß ich abstamme
Von dem Geschlecht' der Grafen von Canossa,
Die mit dem Kaiserhause sind verwandt,
Und mit Matilda, die St. Peter's Kirche
Gegründet und auch ausgestattet hat.
Ja ich bin stolz zu weihen dieser Kirche

Die Arbeit meiner Hände und mein Leben
So viel mir Gott davon noch schenken wird.

Mein Vater Buonarotti war Podesta
Von Chiusi und Caprese. Ich bin nicht
Gewöhnt daß Leute mit mir sprechen als
Sei ich ein Maurer nur, der eine Mauer
Um einen Garten sollte bauen, den man
Gebührend ablohnt an der Woche Ende.

Salviati (bei Seite). Kein Wunder daß Papst Clemens nie sich setzte
Wenn dieser Mensch zugegen war, er hätte
Sich ganz gewiß auch nieder dann gesetzt;
Und daß er ihn stets bat sich zu bedecken,
Sonst hätt' er seinen Gut selbst aufgesetzt.

Michael Angelo. Wenn's möglich wär daß Jemand sterben könnte,
Vor Scham und Kummer, müßte ich wohl sterben.

Man hat mir diese Arbeit aufgedrungen,
Ich hab' sie nicht gesucht; wenn ich sie annahm
That ich's aus Ruhmsucht nicht, nicht um Gewinn,
Aus Liebe nur zu Gott. Mich täuscht vielleicht
Mein hohes Alter, Selbstvertrau'n, und Ehrgeiz.
Statt Gutes hab' ich Schlimmes wohl verrichtet.
D'rum bitt' ich Eu're Heiligkeit entlast mich,
Nehmt ab mir dieses Werkes Riesenlast;
Laßt nach Florenz zurück mich kehren.

Julius. Niemals,
Niemals so lang ich lebe.

Michael Angelo. Ach! gedenken
Wohl Eu're Heiligkeit was uns verkündigen
Die heil'gen Bücher von der Zeit die kommt,
Die unvermeidlich ist, wo die Gesichter
Die durch die Fenster schauen finster werden,
Und wo aufblühen wird der Mandelbaum.

Julius. Das steht im Pred'ger Salomo.

Michael Angelo. Und wo
Beladen die Heuschrecke wird, die Lust
Vergeht bieweil der Mensch hinsfährt für ewig.
„'s ist Alles eitel," sagt der Prediger,
„Und Jammer nur."

Julius. Ja, wenn so leicht es wäre
Etwas zu thun, wie leicht es ist zu träumen
Daß man es thut, wir brauchten keine Künstler.
Doch Menschen die erhabene Entwürfe
Verwirklichen durch Thaten sind so selten,
Ich kann sie an den Fingern meiner Hand
Herzählen. In St. Peter's Kirche da
Ist Euer Platz.

Michael Angelo. Ich hatte meine Träume,

Doch kann ich die erhabenen Gedanken
Ausführen nicht, in Thaten nicht verwandeln.

Julius. Wer kann dies thun? Ihr müßtet dies zu thun
Denn einem Baccio Bigio überlassen,
Daß er's verstümmelt und entstellt.

Michael Angelo. Nein, lieber
Will ich auf kurze Zeit die Last noch tragen
Auf meinen Schultern. Eu're Heiligkeit
Mag nur die Welt in fester Ordnung halten,
Den Kirchenbau in meinen Händen lassen,
Das wird wohl besser sein für diesen Bau.
O, heil'ger Vater! all' die Müh' und Arbeit
Die ich ertrug und noch ertragen werde
Bereichern meine Seele nicht, die Zeit
Berliet' ich nur.

Julius (legt seine Hände auf Angelo's Schultern).
Ihr werdet der Gewinner
Für Beides sein, für Seele und für Leib.

Michael Angelo. Erfolge mir verbittern nicht das Herz,
Doch zieh' aus ihnen ich die reinsten Schlüsse;
Den sicheren, ganz unabweislichen
Verfall der Kunst im vollen Sinn des Wortes;
Von Allem was das Leben uns verflüst,
Mit seinem Zauber uns vom öden Grunde
Der Erdenorgen zu der reinen Sphäre
Der Schönheit schweben läßt; vom heil'gen Glauben
An's Ideal und die Begeisterung,
Die sagen läßt die Sagenen der Kirche
Sevilla's: „Laßt uns bauen daß die Nachwelt
Von uns erzählt wie tollkühn wir gewesen.“
O, heil'ger Vater! bitten muß ich Euch
Daß Ihr erlaubt mir jetzt mich zu entfernen.

Julius. Geht; meinen Segen geb' ich Euch! (Michael Angelo geht ab.)
Ihr, meine Cardinäle, dürft mir nicht
Den Michael Angelo für einen Maurer
Gemeiner Sorte halten, denn er stammt
Aus ed'lem Blute, und in seinem Wappen
Führt er die Hörner zweier Bullen, hat
Bewiesen wie er tüchtig mit denselben
Kann stoßen. Hört! von diesem Augenblick an
So lang ich lebe soll kein Mensch mehr wagen
In meiner Gegenwart mehr auszusprechen
Den Namen Baccio Bigio. Große Thaten,
Natürliche Frucht sind großer Charaktere,
Wie Bäume nimmer von derselben Sorte
Und von derselben Güte Früchte tragen,
Doch jeder unbefchränkt nach seiner Art,

So zeugen große Männer große Thaten,
Gewöhnliche nur der Gemeinheit Dinge.
An seinem Werk' erkennen wir den Meister,
Läßt uns in seinen Träumen ihn nicht stören.

III.

Bindo Altoviti.

(Eine Straße in Rom.)

Bindo Altoviti steht an der Thüre seines Hauses. Michael Angelo im Vorbeigehen.

Bindo. Gott grüß' Euch, Meister Michael Angelo!

Michael Angelo. Gott grüß' Euch, Meister Bindo Altoviti!

Bindo. Was führt so früh am Morgen Euch hierher?

Michael Angelo. Derselbe Grund warum an Eu'rer Thüre
Ihr Wache steht; die wundervolle Lust
Des Sommermorgens. Was habt Ihr für Nachricht
Von unserem Florenz.

Bindo. Nichts Neues eben,
Geschichten nur von Unrecht und Gewalt.
Seit jenem Unglückstag von Monte Murlo
Als man haarkaupt, in Lumpen, auf den Mähren
Den guten Valori und Philippo Strozzi
In Procession durch des San Gallo's Thor
Gefangen in den Straßen von Florenz
Fortführte, von dem undankbaren Volke
Verhöhnt, seitdem giebt's keine Hoffnung mehr,
Und keine Freiheit mehr. Allmächtig herrscht
Der Herzog Cosimo, der Tyrann allein.

Michael Angelo. Todt ist Florenz, und alle seine Häuser
Zu Leichengrüften sich verwandelt haben;
Stumm, öde alle seine Straßen sind.

Bindo. Ach, ja! oft widerhol' ich mir die Worte
Die Ihr schreibt an die Statue der Nacht
Dort in der Sacristei von San Lorenzo:
„Mir ist der Schlaf so lieb, doch lieber noch
Daß ich aus Stein'. So lange noch regieren
Schamlosigkeit und Unrecht in der Welt
Ist 's Segen nichts zu sehen, nichts zu fühlen;
D'rum weck' mich nicht; ach flüß're leise nur.“

Michael Angelo. Ach, Meister Bindo, mein Florenz im Elend',
Sein traurig Loos, und sein Verzweiflungsjammer
Sind mir ein Trauerspiel; viel gräßlicher
Als Worte, schrecklicher als die Verzweiflung.
Ich der von meiner Kindheit an die Freiheit

Anbetete, ich habe sie geliebt
 So treu so wahr und so aus tiefster Seele
 Wie nur der Jüngling seine Braut kann lieben;
 Ich schmückte sie mit allen Eigenschaften
 Die sich die kühnste Phantasie kann träumen,
 Die nur ein Herz bezeugt mit seinen Schwüren,
 Und muß sie todt jetzt seh'n, in Staub getreten,
 Von eines Abenteuer'ers frechen Füßen!
 Ein Kummer ist das für mich alten Mann,
 Zu groß als daß ich ihn ertragen könnte.

Bindo. Ich sprach es gäb' nichts Neues von Florenz;
 's war Unrecht; Benvenuto hat geschrieben:
 Er wolle kommen als mein Gast nach Rom.

Michael Angelo. Das freut mich, viele Jahre war er fern
 Von uns.

Bindo. Ich bitte, tretet in mein Haus.

Michael Angelo. Ich habe keine Zeit mich aufzuhalten,
 Doch will ich's thun; von hier aus sehe ich
 Wie Euer Haus ist angefüllt mit Werken
 Der Kunst. Dort diese Bronzebüste stellt
 Euch selbst ja dar. Sagt welcher Meister schafft
 So wunderbar, mit solcher Kraft und solchem
 Tiefinnigen Gefühle?

Bindo. Benvenuto!

Michael Angelo. Ah, Benvenuto! 's ist ein Meisterstück!
 Es mir so sehr gefällt, und fast noch mehr
 Als die Antiquen die es rings umgeben,
 Obgleich sie zu den besten Werken zählen
 Die man kann seh'n. Doch viel zu hoch habt Ihr
 Die Büste aufgestellt, es fällt von unten
 Das Licht darauf, und thut dem Eindruck' Schaden.
 Wenn diese Fenster oben d'rüber wären
 Und nicht dazwischen würde sie gewiß
 Sich unter diesen Werken alter Meister,
 So edel wie sie sind, behaupten. Will
 Genauer d'rinnen ihre Schönheit prüfen.
 Stets hab' ich Benvenuto prophezeit,
 Trotz aller Thorheit, aller Schwärmerei,
 Daß sein Genie ein Kunstwerk werde schaffen
 Das alle Welt in Staunen setzen werde,
 Und alle Künstler seiner Zeit auffordern
 Mit ihm zu kämpfen um die Siegespalme. (Sie gehen hinein.)

IV.

Im Coliseum.

Michael Angelo und Tomaso de' Cavalieri.

Cavalieri. Was macht Ihr, Meister Angelo, hier allein?

Michael Angelo. Ich komm' zu lernen.

Cavalieri. Ihr seid doch schon Meister,
Belehrt die Ander'n alle.

Michael Angelo. Nichts versteh' ich;
Selbst meine eig'ne Thorheit nicht, wie einst
Ein Philosoph gesagt. Bin ein Schulknabe
Der seine Lection nicht hat gelernt,
Der schweigend und beschämt voll Ehrfurcht sitzt
Die Gegenwart des ewig großen Meisters
Des Alterthums, der diese Riesenmauern
Erbaute einst.

Cavalieri. Gaudentius war sein Name;
Sein Lohn war daß er lebend wilden Thieren
Hier wo wir stehen vorgeworfen wurde.

Michael Angelo. Das ist ein Märchen nur,

Cavalieri. Und doch seid Ihr
Ein größ'rer Meister als Gaudentius jemals
Gewesen. Eb'ler Eu're Werke sind.

Michael Angelo. O, schweigt davon, ich bitte Euch darum.

Cavalieri. Die Ueberlieferung sagt daß fünfzehntausend
Arbeiter hier an dem Amphitheater
Ununterbrochen während zehn Jahren
Gebaut.

Michael Angelo. Seh't nur wie wundervoll es ist!
Die Marmorrose Rom's, die Königin
Von allen Blumen! Ihre Blätter sind
Zerfleischt von Stürmen und von Regenströmen
Seit fünfzehnhundert Jahren, ihre moos'gen
Blattscheiden sind halb schon hinweggebrochen.
Wir sehen sie als Schmuck und Zier verkauft
Für uns're Kirchen und Paläste, oder
Betreten von der Menschen Füßen an
Der Tieber Ufer. Doch was übrig blieb
Den schönen Busen öffnet noch der Sonne,
Und noch den Sternen die bei Nacht
Am Himmel hängen wie ein Schwarm von Bienen.

Cavalieri. Rom's Rose ist es wohl, doch nicht die Rose
Vom Paradiese. Nicht die weiße Rose
Von dem toskan'schen Dichter, deren Blätter
Aus Heil'gen sind gewebt. Als diese Rose
Vollendet, ihre hunderttausend Blätter

Nicht Heil'ge waren, sondern Senatoren
Mit den Thessal'schen Hüten auf dem Kopfe,
Das ganze wilde Volk des alten Rom's.
Selbst eine Kaiserin und vestal'sche Jungfrau'n,
Die hierher kamen um im Todeskampfe
Zu seh'n die Gladiatoren elend sterben,
Sie konnten keine Anmuth je verleihen
Solch einer Rose wie sie hier geblüht.

Michael Angelo. Ich sprach nicht davon wie man sie benutzt,
Von ihrer Schönheit nur.

Cavalieri. Der Sand, auf dem
Wir stehen jetzt, er ist gedrängt vom Blute
Der Märtyrer, und dieser Steine Spalten
Sind Schreckenszeugen von dem Volk' des Lust
Sich an den Qualen Sterbender ergözte.

Michael Angelo. Tomasio Cavalieri, auf mein Wort
Ihr paßt zum Pred'ger mehr als zu dem Künstler,
Denkt Ihr daß ich kann solche Greuel bill'gen
Weil ich bewundere die Architekten
Die diese Mauern aufgebaut, und diese
Erhab'nen Bogen hier gewölbt? Ich bin
Beschämt wenn ich bedenke wie gering
Mein Werk ist im Vergleich' zu ihren Werken.
Seht diese Mauern über, unter uns!
Erdbeben haben sie gelitten; d'raus
Ein Festungswerk man schuf, sie wurden mürbe
Bei der Belag'ung ewiglanger Dauer;
Die Eisenklammern die die Steine banden
Riß man von ihnen los, doch stehen sie
Noch fest und aufrecht, als ob sie gehauen
Und ausgehöhlt aus festen Felsen wären,
Als wären sie ein Theil vom Weltengrunde.

Cavalieri. Ich wiederhol' es, Eu're Werke sind
Viel ed'ler, denn ihr Endzweck, ihre Ziele
Sind ed'ler; dieß hier ist nur noch Ruine,
Wie alle ander'n. Die gewölbten Gänge
Sind Räuberhöhlen, heimgesucht von Geistern
Erschlag'ner.

Michael Angelo. Tausend wilde Blumen blühen
Aus jeder Spalte, Vögel bauen Nester
Inmitten der zerstörten Bögen, flüstern
Gedanken neuer Schwärze dem Baumeister.
Laßt uns erklimmen die zerbroch'nen Stufen
Die zu den Corridoren droben führen,
Laßt uns nur das Geheimniß und die Wunder
Der Kunst ergründen, deren Schüler nur
Ich bin, in der ich lange noch kein Meister.

Ein jedes Ding es muß sein Ende haben,
Die Erde selbst sie muß ihr Ende haben
Wie es mir vorgeschwebt in einem Traume:
Vom Himmel eine große Hand sich streckte
Hernieder bis die Erde sie berührte,
Und hemmte ihren Lauf. Die Meere stürzten
Wie Riesenkataraakte in den Abgrund;
Die Haine und die Felder glitten fort,
Und schwammen wie Eilande die bewaldet
Im Aetherraum'. Geschleudert aus den Gräbern
Die Todten wurden; und die Lebenden,
Selbst todt, sich unter diese Leichen mischten;
Todt jedes Wesen war; die schönen Städte
Mit aller Pracht als Tropfen niedersanken
Wie Edelsteine aus zerbroch'nen Kronen;
Nichts als der Kern der großen Kugel blieb,
Ein Steinskelett. Hoch über ihn trieb hin
Wie eine Wolke der zerstörte Stoff;
Dann schrumpfte in sich selbst zusammen er,
Sank in den leeren Weltenraum zurück;
Der taumelte, wankte, hob sich mit der Last,
Und stürzte jählings in das Dunkel nieder;
Gleich wie ein Schiff, das eine Sturzsee peitscht
Die Bogen erst von jeder Seite schüttelt,
Sich bäumt, und mit der todtten Mannschaft dann
Hinunter in den dunk'len Abgrund stürzt.

Cavalieri. Die Erde aber sich doch nicht bewegt.

Michael Angelo. Wer weiß, wer weiß. Die Strahlenzelte breiten
Große Wahrheiten außer unser'n Mauern;
Im Morgengrau'n wir sie nur schimmern seh'n,
Doch, wenn uns voll des Tages Licht umstrahlt,
Sind sie uns offenbart. Es hat ein Mann,
Copernicus genannt, einst hier Professor
In Rom, uns leih' die Worte zugeflüstert:
„Die Erde, nicht die Sonne sich bewegt.“
Was ich geseh'n es war ja nur ein Traum,
Doch Träume oft die Zukunft uns verkünden,
Sie sind von Dingen die uns noch verborgen
Ein wesenloses Bild der Geisterwelt.

V.

Benvenuto, zurückgekehrt, Marcello de Corvi, Michael Angelo, Benvenuto Cellini.

Michael Angelo. Mein Benvenuto! bist Du endlich wieder
Zur ew'gen Stadt zurückgekehrt. Sie ist
Der Mittelpunkt für alles höh're Streben.

Man findet nirgend Ruhe als bei ihr.
 Wohl viele ander'n Städte uns gefallen
 Für ein'ge Zeit, doch Rom allein befriedigt
 Uns ganz. Ein Jeder mit Vorliebe sucht
 Ein zweites Vaterland, nicht die Geburt
 Durch Zufall es uns bent.

Benvenuto. Ich bin vor Kurzem
 Erst angekommen, und ich wohne jetzt
 Bei Bindo Altoviti. War soeben
 Bei unser'm heil'gen Vater seine Füße
 Zu küssen, und nun komme ich in Eile
 Die Hand zu küssen meines Wundermeisters.

Michael Angelo. Und um zu finden, daß er alt geworden.

Benvenuto. Du weißt daß Edelsteine niemals altern.

Michael Angelo. Halb bin ich schon am Horizont' versunken,
 Doch noch nicht todt. War eine lange Zeit
 Zwölf Jahre sind. Erzähle mir von Frankreich.

Benvenuto. Zu lange würd' es dauern wollt' ich Alles
 Erzählen Dir. Genügen wird's zu sagen
 Daß mich der König gnädig hat empfangen,
 Mich lieb gewann. Er gab mir die Pension
 Die vor mir Leonardo hat bezogen,
 Nicht mehr nicht wen'ger, und gab Tour de Nesle
 Dort an des Stromes Ufer mir zur Wohnung.

Michael Angelo. Ein fürstlich' Heim.

Benvenuto. Da ich zurückgekehrt,
 Brauch' ich nichts weiter davon zu erzählen.
 Von ander'n Dingen die sich zugetragen,
 Viel werthvoller, will ich jetzt mit Dir sprechen.
 Zuvörderst von dem Briefe den Du kürzlich
 Geschrieben hast mir über meine Büste
 Die ich von Bindo Altoviti habe
 Gefertigt, die in Rom hier ist. Du schriebst:
 „Mein Benvenuto! schon seit vielen Jahren
 Hab' ich als größten Goldschmidt Dich gekannt,
 Jetzt weiß ich daß Du auch nicht wen'ger großer
 Bildhauer bist.“ O, edelmüth'ger Meister!
 Wie soll' ich danken für die lieben Worte?

Michael Angelo. Dadurch daß Du es glaubst. Ich sah' die Büste
 In Meister Bindo's Hause, hielt sie werth
 Der Werke alter Meister, sprach es aus,
 Nichts weiter that ich.

Benvenuto. Es ist viel zu viel,
 Ich müßte tiefbeschämt vor Dir hier stehen
 Hätt' ich geschaffen nichts das werth'er wäre
 Des Lob's als Bindo's Büste.

Michael Angelo. Was hast Du
Denn Schön'res noch erschaffen?

Benvenuto. Denkst Du d'ran
Daß ich, als ich von Rom ging nach Paris,
Versprochen Dir, wenn ich als Goldschmidt gehe
So wollt' ich als Bildhauer wiederkehren,
Was ich versprach, ich habe es gehalten.

Michael Angelo. Mein Benvenuto! wohl' hab' ich erkannt
Den Genius in Deiner Seele schlummernd,
Doch Deine Laster habe ich gefürchtet.

Benvenuto. Verwandelt hab' ich alle meine Laster
Zu Tugenden. Mein Temperament, so zornig,
So ungeduldig, das mich trieb zum Haber,
Hat mir geholfen wo die Sanftmuth nicht,
Wo die Geduld mir nimmer helfen konnte,
Wie Du jetzt hören sollst. Ich hab' in Bronze
Gegossen eine Statue des Perseus,
Der der Medusa Haupt in seiner Linken
Emporhält, in der rechten Hand das Schwert
Das ab es schlug; der rechte Fuß sich pflanzt
Fest auf den Leichnam. Edel ist sein Antlitz,
Voll Reue blicken seine Augen nieder
Auf's Opfer seiner Rache.

Michael Angelo. Vor mir steht er
Wie er seh'n müßte.

Benvenuto. Wie er ausseh'n wird,
Wenn er auf der Piazza bei Gran Duca
In seiner vollen Schönheit sich erhebt
Inmitten Deines David's und der Judith
Von Donatello.

Michael Angelo. Beiden ein Rival!

Benvenuto. Was hab' ich aber für Verbruß gehabt
Mit Bandinello und dem dummen Thiere
Dem Majordomus des Grafen Cosimo,
Francesco Ricci, und mit ihrem schäß'gen
Agenten Gorini, der mich umtroch
Wie eine schwarze Spinne, winnend immer
Als summe ein Mosquito um mich her.
Ich habe vor Verzweiflung geweint,
Und tausend Mal gewünscht ich hätte nimmer
Von meinem Tour de Nesle mich entfernt,
Ich wär' nicht nach Florenz zurückgekehrt,
Und hätte an meinen Perseus nie gedacht.
Welch' niederträcht'ge Lügen haben sie
Dem Großherzog' gesagt mein Werk zu hindern,
Wie haben sie verzeifelt mich gemacht!

Michael Angelo. Voreil'ge Lüge gleicht dem zweiten Zeiger

An einer Uhr, wir sehen ihn sich drehen
 Indesß der Wahrheit Stundenzeiger scheint
 Zu steh'n, und doch sich unsichtbar bewegt,
 Und endlich siegt; denn eh' er hat erreicht
 Sein Ziel, vermag die Uhr doch nicht zu schlagen.

Benvenuto. Mein Eigensinn hat mir dabei genügt,
 Hals überwinden mir die Hindernisse
 Die in den Weg mir Neid und Bosheit legten.

Michael Angelo. Wenn eine That vollbracht wird, sieht das Volk
 Den Dulder nicht der endlich sie errungen,
 Denkt nicht daran wie viel die Menschheit wohl
 Verlore wenn die That nicht wär' geschehen.
 So wie beim Bauwerk! Stein ruht auf dem Steine,
 Und wenn der Grund fehlt Alles mangelhaft,
 So ruht im Menschenleben jede That
 Auf der vorhergegang'nen; sie allein
 Sie möglich machte, doch sie ist vergessen,
 Und ruht begraben in der Erde Schooße.

Benvenuto. Und eben Bandinello, der niemals
 Etwas gelobt, die Statue hat gepriesen,
 Er sagte zu dem Grafen: hätt' ich auch
 Viele kleinere Figuren gut gegossen,
 Ich würde diese niemals gießen können.

Michael Angelo. Und doch hast Du's gethan, und Bandinello
 Als Trugpropheten damit hingestellt;
 Das ist die klügste Art.

Benvenuto. Doch, ach, der Guß!
 Welch' wildes Bild war's als in später Nacht,
 In einer Nacht voll Sturm und Regenguüssen,
 Den Ofen wir mit Serristori's Fichten
 Anfüllten bis die Flammen in das Sparrwerk
 Hoch über uns aufschlugen und uns drohten
 Das brennende Dach auf unser Haupt zu schleudern;
 Als von dem Garten her uns Sturm und Regen
 Ansausten, halb den Feuerstrom verlöschten
 War ich in wildester Verzweiflung.
 Ein Schauer überlief mich, dann ein Fieber
 Durchzuckte mich; ich dachte ich müßte sterben.
 Ich mußte aus der Werkstatt fort, und warf
 Mich auf mein Lager wie ein Hoffnungsloser.
 Als ich dort lag trat vor mich hin ein alter,
 Entstellter Mann mit wehmuthsvoller Stimme.
 Wie Einer, der ermahnet den Verbrecher
 Den man zum Tode führt, sprach er zu mir:
 „Du armer Benvenuto, ganz verdorben
 Dein Werk ist, und nichts kann Dir helfen mehr!“
 Mit einem Schrei, so laut daß er wohl drang

Zum Glutenhimmel, sprang ich auf die Füße,
Zu den Arbeitern stürzte ich zurück;
Die standen alle ganz verwirrt und zagend;
Ich blickte in den Ofen, sah die Masse
Nur halb geschmolzen, voll Verzweiflung
Warf Eichenscheite ich hinein, und bald
Die fürchterliche Hitze das Metall,
Das träge, leuchtend und hellfunkelnd machte;
Empor schlug lichte Glut, ein lauter Knall
Ihr folgte als ob uns ein Donner träte,
Des Ofens Mantel war entzwei gesprungen;
Die Bronze strömte über; schnell ich aufriß
Die Hähne daß die Form sich füllen könnte;
Langsam und schwer, wie Lava, das Metall floß.

Fort jagte meine Leute ich zu plündern
Das ganze Haus um mir herbeizubringen
Zinnplatten, Scheiben, an zweihundert Stück.
Eins nach dem Ander'n warf ich in den Ofen,
Damit die Masse solle flüssig werden,
Und sieh' die Form in einem Augenblicke
War voll! Ich fiel auf meine Kniee nieder
Um Gott zu danken; d'rauf wir tüchtig aßen
Und zechten, dann zu Bette wir uns legten,
Gesund und munter, hocheifreut vom Gusse.
Zwei Stunden vor dem Tagesanbruch' war es,
Fort war mein Fieber; ich war kerngesund.

Michael Angelo. Ein sonderbares Abenteuer wirklich,
Das keinen Anderen begegnen konnte
Als Dir mein Benvenuto.

Benvenuto. Meine Leute
Sie sagten zu dem Majordomus Ricci
Als er sie frug: „ja, das war auch kein Mensch,
Das war ein ganz besonders großer Teufel!“

Michael Angelo. Und die Statü?

Benvenuto. In jedem Theil gelungen
Bis auf des Perseus rechten Fuß, wie ich
Dem Grafen hatte schon vorhergesagt.
Die Bronze reichte nur gerade aus
Die Form zu füllen, nicht ein Tropfen mehr
Nicht einer weniger. Ich sah es für
Ein Wunder an von Gottes Hand vollbracht.

Michael Angelo. Nun seh' ich auch wie Deine Laster Du
In Tugenden verwandelt hast.

Benvenuto. Doch weshalb
Schwag' ich davon? Von Ander'm wollt' ich reden.
Graf Cosimo durch mich Dich ladet ein
Zurückzukehren nach Florenz, er bietet

Dir große Ehren an, er will zu einem
Von seinen achtundvierzig Senatoren
Erwählen Dich.

Michael Angelo. Mich zum Senator machen?
Das ist genug. Seitdem Clemens der siebente
Florenz aus einer Republik zur Grafschaft
Gemacht hat, mag kein Florentiner mehr
Ich sein. Der Traum ist aus. Als Großherzog
Setzt Cosimo allmächtig herrscht; todt ist
Die ganze Freiheit. Welche Qual für mich!
Ich hoffte einst zu seh'n wie sich erhöbe
Mein Vaterland zu Glück und Freiheit, wie
Noch nie sie eine Nation erreicht;
Doch steht im Steigen plötzlich still die Flut,
Verliert den Halt, und gleitet rückwärts wieder,
Mit heiß'rem Todesröcheln in dem Schlunde,
Zur glatten Fläche des Gewöhnlichen.
Ich bin zu alt auf bess're Zeit zu hoffen.
In Rom hier will ich bleiben, will hier sterben.
Das Unkraut, wuchernd hier aus den Ruinen
Zerbroch'ner Ueberreste, ist mir lieber
Als aller ander'n Städte Blumengärten,
Und der Campagna wüster Kreis, umstarrend
Die Mauern, schöner mir erscheint als alle
Landhäuser rings um die Toskan'schen Städte.

Benvenuto. Doch Deine alten Freunde?

Michael Angelo. Todt sind alle,
Gewaltsam hingewürgt. Baccio Valori
Enthauptet ward; vergiftet Guicciardini;
Erwürgt im Kerker ward Philippo Strozzi.
Ist denn Florenz ein Ort für Ehrenmänner
Dort zu gedeih'n? Was könnte dort mich retten
Daß nicht dasselbe Schicksal mich befällt?

Benvenuto. Gerade Das kann es. Wenn alle Freunde
Von Dir todt sind, so sind's auch Deine Feinde.

Michael Angelo. Ist's Aretino?

Benvenuto. Er lebt in Venedig,
Nicht in Florenz.

Michael Angelo. Das ist für mich dasselbe.
Hat der elende Prahlhans doch, den Schmeichler
„Den Göttlichen“ frech nennen, — als ob unlieb
Sie machen wollten 's Wort im Munde Derer
Die's sprechen, in den Ehren aller Deren
Die's hören, — einen Brief an mich geschrieben
Den aller Menschen Augen lesen sollen,
Mit solcher feinen, teuflischen Malice,
Daß seine Bosheit ich bestaunen muß.

Er ist der ganz besonders große Teufel,
Nicht Du. Vor ein'gen Jahren hat er mir
Gesagt wie ich die Scenen malen sollte
Im jüngsten Gericht'.

Benvenuto. Ja, ich erinn're mich.

Michael Angelo. Jetzt schreibt er mir: er wär' als guter Christ
Beschämt von meiner fessellosen Freiheit,
Mit der ich dieses Bild gemalt.

Benvenuto. Der Heuchler!

Michael Angelo. Er sagt ich zeige Menschen welche bar
Der Frömmigkeit und der Religion,
Ganz passend für den Ruhm den ich verlange
Vollendet in der Kunst zu sein. Vollendet?
Nur solche Menschen wie Bugiardini
Befriedigt sind von ihren Werken. Nie
Bin ich mit mir zufrieden, immer seh' ich
Daß meiner Hände Arbeit nie erreicht
Das was vor meiner Seele hat geschwebt.

Benvenuto. Die Schändlichkeit des Schurken ich durchschaue,
Er wollte Dich der Ketzerei anschwärzen,
Und das in solcher Zeit. Das ist unsam!

Michael Angelo. Es fehle meinen Engeln Himmelsglorie,
Und meine Heil'gen hätten keine Spur
Der irdischen Bescheidenheit.

Benvenuto. Wie frech,
Wie ganz unglaublich frech!

Michael Angelo. Die Heiden hüllten
In einiges Gewand ihre Diana,
Und wenn sie nackend uns die Venus zeigten
So ließen sie sie uns durch zücht'ge Haltung
Erscheinen so als wär' sie halb betleidet.
Doch ich, ein Christ, ich unterwürfe so
Der Kunst den Glauben daß ich jeden Anstand
In Märtyrern und Jungfrau'n frech verlege;
Ein Schandbild das die Menschen anseh'n würden
Den Blick halb abgewendet, — ein Bordell.

Benvenuto. Da ist zu Hause er, und muß ja wissen
Von was man dort entsetzt die Augen wegkehrt;
Vom jüngsten Gerichte gewiß, bild' ich mir ein.

Michael Angelo. Doch meinen Stolz auf dieses Wunderwerk
Werde unbestraft die Vorsehung nicht lassen;
Je wunderbarer es sei anzuschauen
Je sich'rer könnt' ich mich darauf verlassen.
Es werde meinen guten Ruf vernichten!
Und endlich sagt er: „wenn ich beim Entwurfe
Den Rath von ihm befolgt wie ich den Himmel,
Die Hölle, und das Paradies zu malen,

Wie er in diesem Briefe ihn mir giebt,
 Der aller Welt vor Augen liegt, es wäre
 Nicht so wie jetzt gezwungen die Natur
 Zu schämen sich daß ein so groß' Talent
 Sie mir verliehen, und ich selber wäre
 Ein wahrer Abgott in der Künstlerwelt.
 Er höhnt mich auch noch mit dem Mausoleum
 Des Julius, daß es unvollendet sei,
 Weil man den alten und kopflosen Greis
 Beredet, — eine läble Vorbedeutung, —
 Ein Grab zu bau'n sich während er noch lebe;
 Er spricht von Haufen Gold die dieser Papst
 Vermacht mir, nennt es Räuberei; das sagt er.
 Was heßt wohl solchen Brief aus?

Benvenuto. Eitelkeit.

Er schreibt gewandt, und spitzt gern seine Feder
 Sticht jedem Ehrenmann' in's Angesicht,
 Wie's bei Gelegenheit Soldaten machen
 Mit ihren Degen, aller Welt zu zeigen
 Wie sie geschickt sind. Hättest Du den Rath,
 Den er Dir gab, befolgt, Dich wenigstens
 Bei ihm dafür bedankt, ganz anders wäre
 Der Hieb dann ausgefallen der Dich traf.
 Aus ihm spricht nur verletzte Eitelkeit,
 Der Wunsch gedruckt zu sehen seinen Namen.
 Denk' keinen Augenblick noch länger d'ran,
 Bald wird's vergessen sein.

Michael Angelo. Ich will nicht mehr
 D'ran denken. 's sind ja rohe Worte nur
 Mir auf der off'nen Straße zugeworfen,
 So wie nach Dante Buben Steine warfen.

Benvenuto. Was soll dem Großherzoge Cosimo
 Antworten ich? Er Deine Arbeit nicht
 Verlangt, nicht Deine Dienste, nur daß Du
 Zu ihm kommst nach Florenz, ihm Rath ertheilst
 Zu seinem Werke welches er sich wünscht,
 Und das Du nach Belieben wählen kannst.

Michael Angelo. Ich gab Dir meine Antwort schon. Was er
 Auch bieten mag es kann mich nicht verlocken
 Rom zu verlassen. Hier ist meine Arbeit,
 Nur hier allein, — der Bau der Peterskirche.
 Was sonst bisher ich hier geschaffen habe
 Ist fort von mir gegangen, nicht mehr mein.
 Weit bin ich über alles Dies hinaus,
 Wie Meilensteine ließ ich es am Wege.
 Was vor mir liegt nur das ist mein, so lange
 Es unvollendet soll von ihm mich Niemand

Fortlocken, oder durch Versprechungen
Von Wohlsein und von Schätzen, oder Ehre
Mich überreden bis ich ganz vollendet
Den Dom so sehe in den Himmel ragen
Wie jetzt ihn meine Phantasie erdacht.

Benvenuto. Willst Du denn nicht mehr malen?

Michael Angelo. Nein, nicht mehr.

Benvenuto. Gut, die Bildhauerkunst ist göttlich, gleicht
Mehr der Natur die alle ihre Werke
Erhaben bildet; das thut diese Kunst.
Der mächt'ge Erdball ist geformt aus Lehm,
Im Feuer dann gehärtet. Männer, Weiber
Und alle Thiere welche Athem holen
Statuen sind und keine Bilder. Selbst
Die Pflanzen, Blumen und die Früchte alle,
Das Gras ward erst geformt und dann gesärbt.
Das Malen Lüge ist, und nur ein Schatten.

Michael Angelo. Du sagst die Wahrheit. Mehr als Malerkunst
Ist die Bildhauerkunst. Viel größer ist es
Zum Leben Tode aufersteh'n zu lassen
Als nur Phantomgestalten zu erzeugen
Als uns zu leben scheinen. Zweifellos
Die majestätischste der drei Schwesterkünste
Die Baukunst ist, die älteste von allen;
Die ander'n ihre Dienerinnen sind
Und ihre Mägde, ihr Nachahmen blos
Und kein Erschaffen, und von jetzt an weiße
Ich selbst mich ihr.

Benvenuto. Du willst aus Marmorblöcken
Nicht mehr Gestalten zaubern die uns alle
Mit Staunen und Bewunderung erfüllen?

Michael Angelo. In meinem Werke giebt es viele Stellen
Für Statuen. Wohin sie kommen sollen
Hab' ich mir schon im Geiste ausgedacht.
Viel Hindernisse stehen mir entgegen,
Mangel an Stoff, und Mangel an den Mitteln,
Viel Unterbrechungen und ew'ger Streit
Mit der Commission der Herren Cardinäle,
Der Deputirten, und der Neid der Künstler,
Die mir Unruhe machen. Doch ich will
Ausharren bis mein Werk vollendet ist,
Wenn mich vorher der Tod nicht überrascht,
Der unerwartete Gefährte der
Nicht wartet bis es passend ist dem Menschen;
Der ungebeten und unangemeldet
Stets unj're Pläne und Beschäftigungen

Zum Stillstand bringt. Dann werde ich vielleicht
Zurückkehren nach Florenz. Dies magst
Dem Herzog Cosimo Du als Antwort bringen.

VI.

Urbino's Glück.

(Michael Angelo's Atelier.)

Michael Angelo und Urbino.

Michael Angelo (in seiner Arbeit innehaltend).
Urbino, Du und ich sind alte Männer;
Es schwinden meine Kräfte.

Urbino. Excellenz!
Das ist nicht möglich, denn ich sehe Euch
Die Marmorblöcke mit demselben Eifer
Behauen wie's geschah vor zwanzig Jahren.

Michael Angelo. Gewohnheit ist es nur, seit langer Zeit
Hab' ich sie wohl gelernt von meiner Amme
In Setignano, dem Steinhauerweibe;
Die ersten Klänge die ich hörte waren
Des Meißels Töne auf behau'nen Steinen.

Urbino. Von Eu'rem Meißel blüht mit jedem Male
Das Feuer auf.

Michael Angelo. Der Marmor ist zu hart.

Urbino. Es ist ein Block den Topolino sandte
Euch von Carrara. Er ist seiner Kenner.

Michael Angelo. Das weiß ich wohl. Er sandte mit dem Blocke
Etwas das er selbst angefertigt hat.

's ist ein Merkur mit riesiglangem Körper
Und kurzen Füßen; ein Götterbote kann
Unmöglich doch so kurze Füße haben.
Die Büste glich Merkur nicht mehr als Du,
Vielmehr den kleinen Gypsfiguren die
Hausfrevler in den Dörfern zum Verkaufe
Ausrufen als ob's Heil'genbilder wären.
Zum Glück für Topolino giebt's viel Volk
Das nicht im Stande ist zu unterscheiden
Das Beste von dem Guten und wen'ger Gutem,
So daß der Ruß armseel'ger Künstler ihnen
So viel gilt wie der größten Ruß, und mehr.

Urbino. Sie lachen, Excellenz!

Michael Angelo. O, Topolino,
Nicht jeder Mensch zum Künstler ist geboren
Und nicht Arbeit allein macht ihn zum Künstler.

Urbino. Nicht mehr als Kaiser, Päpste und Cardinäle;
Man muß dazu geboren sein. Ich war

Seit sechsundzwanzig Jahren Farbenreiber
Bei Euch, und bin noch immer nicht ein Künstler.

Michael Angelo. So viele haben Augen die nicht seh'n;
Ich aber seh' in jedem Marmorblocke
Eine Statü — und seh' sie so bestimmt
Als stünde sie vor mir schon ganz vollendet
In Haltung und Gestalt. Ich brauche nur
Die stein'ge Hülle, die gefangen hält
Die liebliche Erscheinung, wegzuschlagen
Und sie enthüllt sich aller Ander'n Blicken
Wie sie die meinen jetzt im Geiste seh'n.
Doch alt werd' ich, und schwach. Was willst Du machen,
Urbino, wenn ich todt bin?

Urbino. Excellenz!

Dann muß ich einem ander'n Meister dienen.

Michael Angelo. Das sollst Du niemals, denn das Dienen ist
Zum mind'sten bitter. Schon so lange Jahre
Hast Du mir treu gedient; mehr warst Du mir
Ein Freund als Diener. Alt sind wir zusammen
Geworden. Denkst Du denn von mir so niedrig
Daß, wenn ich frei von jedem Dienste bin,
Ich dulden könnte daß Du dienen müßtest?
Nimm diese Börse mit zweitausend Kronen
In Gold.

Urbino. Zweitausend Kronen!

Michael Angelo. Ja, reich will ich
Dich machen. Du sollst nimmer als ein Bettler
In irgend einem Hospitale sterben.

Urbino. O, theurer Meister!

Michael Angelo. Ich kann dieses Geld
Mitnehmen nicht auf meine lange Reise
Die ich antreten will. Das letzte Kleid,
Das man mir machen wird, hat keine Taschen.

Urbino (Michael Angelo's Hand küssend). O, ed'ler Meister!

Michael Angelo. Schweig'.

Urbino. Mein guter Engel!

Michael Angelo. Kein Wort mehr. Geh' zu Bette alter Mann,
Du hast gedient dem Michael Angelo;
Merck' Dir's, sollst keinem ander'n Meister dienen.

VII.

Die Eichen auf Monte Luca.

Michael Angelo allein in den Wäldern.

Michael Angelo. Wie still ist's zwischen diesen alten Eichen!
Das Wogen und der Wellenschlag der Rüste

Aufheben ihre Blätterzweige, lassen
 Fast lautlos wiederum sie niedersinken.
 Solch' Waldefrieden auch dem Alter wird.
 Die mächtigen, Jahrhunderte alten, Eichen,
 Die in der Jugendblüthe wohl vernahmen
 Trompetenklang von Barbarossa's Reitern,
 Verlachen unser kurzes Menschenleben
 Das kaum vermag mit allen Müh'n und Sorgen
 Das Ziel von hundert Jahren zu erreichen.
 Die kleine Eichel mit dem Türkenturban',
 Auf die mein Fuß tritt, eine Eiche mag
 In Zukunft sein die mit dem bitt'ren Futter
 Den wilden Bär einst nährt, der Vögel Nester
 In ihren Armen wiegt, wenn alle Menschen
 Die jetzt dies große Weltenall bewohnen,
 Sie, ihre Kinder, ihre Kindesfinder
 Nur Staub und Erde sind, und weiter nichts.
 Ich sehe durch der Bäume Zwischenräume
 Das Thal dort von Clitumnus unter mir,
 Mit seinen Farmen, mit schneeweißen Stieren,
 Am Bache grasend dort im Pappelschatten.
 Natur, Du liebe Mutter, holde Amme!
 Ich Armer, der ich niemals so Dich liebte
 Wie ich's gesollt, der seine Zeit vergeudet
 In Städtewauern eingesperrt, der nur
 Der Straße dumpfe Luft hat eingeathmet,
 Ich fliehe jetzt zu Dir. Hier find' ich Frieden.
 Dort seh' ich der Einsiedler kleine Hütten,
 Richtspitzen tufend auf des Berges Seite,
 Und hier St. Julian's Kloster, wie ein Nest
 Von Möven hangend an der wind'gen Klippe.
 Dort hinter jener unbegrenzten Eb'ne
 Die Sonne niedersinkt, gleich der Wurfscheibe
 Apollo's glühend, die vom neid'schen Zephyr
 Seitwärts gedreht den Hyacinthus todtschlug,
 Mit seinem jungen Blut die Erde färbte,
 Aus dem dann Blumen strahlend aufgeblüht.
 Jetzt statt der schönen göttlichen Gestalten
 Dämonen suchen uns're Erde heim,
 Das Blätterheim der Waldhamadryaden
 Bewohnen Eremiten, lust'ge Mönche,
 So kugelrund, mit Nasen wie Rubin,
 Ersetzen den Silen sammt seinem Esel.
 Hier unter den ehrwürdig'en Eichen sitzt
 Braun und, wie sie, vom Alter runzlich schon
 Ein Klosterbruder da gedankenvoll.
 Was mögen ihn für Fragen wohl verwirren,

Und welche Hoffnungen ihn wohl beglücken? —
Gott grüß' Euch, heil'ger Vater!

Der Mönch. Gott mit Euch!

Michael Angelo. Verzeiht, daß Eu're geistliche Betrachtung
Ein Fremdling stört.

Der Mönch. Ich habe nur geträumt,
Den alten, alten Traum der nimmer wahr wird,
Den Traum den ich mein Leben lang geträumt,
Und den ich jetzt noch träume.

Michael Angelo. Alle Menschen
Ja träumen. Auch ich meine Träume hatte,
Doch keiner hat sich jemals mir erfüllt;
's war nur ein Trug. Mitunter denke ich
Im Ringen nur besteht des Menschen Glück,
Nicht im Errung'nen, denn was wir errungen
Verliert zur Hälfte seinen Werth. Erzählt
Mir Euer'n Traum.

Der Mönch. Des Herzens Sehnsucht
Und meiner Seele ein'ger glüh'nder Wunsch,
Der — gleich wie Joseph's Garbe aufrecht steht,
Nach dem sich alle ander'n immer beugen,
Die Leidenschaft, mich quälend, die einhaucht
Den todten Formen des Gebets stets neue
Gedanken, — ist — mit meinem sterblichen
Gesicht' möcht' ich die ew'ge Stadt erblicken.

Michael Angelo. Rom?

Der Mönch. Es giebt eine nur; die ander'n alle
Sind bloße Namen. O, ich denke mir
Die Himmelsstadt mit reinem Gold' gepflastert,
Bewacht von Engelschaaren.

Michael Angelo. Wär' sie so!
Ich bin aus ihr entflohn. Sie ist belagert
Von span'schen Truppen unter Herzog Alba.

Der Mönch. Jedoch für mich ist sie die Himmelsstadt,
Ich möchte sehen sie bevor ich sterbe.

Michael Angelo. Ein Jeder tragen muß sein Kreuz.

Der Mönch. Wär' es
Ein Kreuz das man mir aufgelegt, ich könnte
Es tragen, oder sank' mit ihm darnieder.
Es ist ein Crucifix. Mir Hände und Füße
Sind festgenagelt, bin ein Sterbender.

Michael Angelo. Was möchtest Du in Rom wohl seh'n?

Der Mönch. Den Papst.

Michael Angelo. Ihn, der einst Cardinal Carassa war?
Du sähest einen Mann von achtzig Jahren,
Die Augen eingesunken, aber leuchtend,
Hell wie Karfunkel, der mit seinen Freunden

Bei Tafel sitzt oft viele Stunden lang,
Die Spanier verflucht als Judenrace,
Ungläub'ge Mohren schimpft. Mit welcher Sorte
Soldaten denkt Ihr wohl daß er vertheidigt
Die heil'ge Stadt?

Der Mönch. Mit Regionen Engeln
Von Strahlenglanz umbebt.

Michael Angelo. So nennt er sie.
In Wirklichkeit sind diese Regionen
Von Strahlenengeln nichts als Luthreraner
Aus Deutschland.

Der Mönch. Gott behüte uns!

Michael Angelo. Was weiter
Wünscht Ihr zu seh'n?

Der Mönch. Die Cardinäle, fahrend
In goldverzierten Kutschen zur hohen Messe.

Michael Angelo. Kein Mensch zum Paradies' fährt in der Kutsche.

Der Mönch. Die Katakomben, Klöster und die Kirchen;
Der heil'gen Woche feierlich' Gepränge
Mit seiner Pracht am Epiphanitage;
Das Fest von der Santissima Bambino
Zu Ara Cöli. Ach, ich seh' es niemals!

Michael Angelo. Der Pomp der Feierlichkeit in den Kirchen
Für Den, der die Schauspieler kennt, ist nichts
Als ein gehaltlos Schauspiel. Bleibt doch hier
In Euerm Kloster; wer nach Rom geht könnte
Zu viel dort seh'n. Was wünscht Ihr weiter noch?

Der Mönch. Das Bild vom jüngsten Gerichte möcht' ich sehen
In der Sixtinischen Kapelle.

Michael Angelo. Schwarz
Ist's schon geworden von des Weihrauch's Dunste
Und von den vielen Kerzen an Altären.

Der Mönch. Weh' mir! dann möchte gar zu gern ich hören
Allegri's Miserere von dem Chöre
Des Papst's gesungen; ach! das möcht' ich hören.

Michael Angelo. Ein schaurig Grablied. Bin ein alter Mann,
Sehr alt, und habe vierzig Jahre und länger
In Rom gelebt, und das Geschwirr der Räber
Der großen Welt ist mir bekannt, nicht minder
Ihr Argwohn, ihre Zwietracht und ihr Hader.
Drum rath ich Euch, bleibt lieber still zufrieden
In Eu'rem Kloster hier; hier zwischen Wäldern
Hier weilt der Frieden nur allein. Geht nicht
Nach Rom. Es ging vor langer Zeit ein Mönch
Aus Wittenberg nach Rom. Ihr habt von ihm
Wohl schon gehört, sein Name ist Martin Luther;

Und was darauf gescheh'n das wißt Ihr wohl?

(Die Klosterglocken läuten.)

Der Mönch (aufstehend). Die Klosterglocke läutet zu der Vesper
Läßt uns hineingeh'n und um Frieden flehen.

VIII.

Der todte Christ.

(Michael Angelo's Atelier.)

Angelo mit einem Lichte arbeitend am todtten Christus. Mitternacht.

Michael Angelo. O, Tod, warum kann ich Gestalt und Form
Von Dir nicht wiedergeben? Stehe ich
Zu nahe schon bei Dir. Hältst Du mich schon
An meiner Hand und ziehst zurücke mich
Weil ich Dein Schüler bin und nicht Dein Meister?
Laß Den doch der nicht weiß was Alter ist
Geduldig harren bis es kommt, dann wird er
Es wissen schon. Einst ich verstand die Kunst
Zu bilden Tod und Leben, und den Schlummer,
Der nur des Todes Aterbildniß ist.
Ich denk' daran was Giovanni Strozzi
Am Fuße meiner Statue der Nacht
In St. Lorenzo einstmal's hat geschrieben,
So lange ist's schon her!

Der Schlaf ist mir
So lieb! und jetzt viel lieber noch als damals,
Denn alle meine Freunde sind ja todt,
Auch sie ist todt, die edelste von Allen.
Ich sah ihr Antlitz als der große Meister,
Bildhauer Tod, den göttlich sollten nennen
Die Menschen, sie mit einem einz'gen Hauche
Zu einer Marmorstatue hat verwandelt,
Ich hab' die kalte, weiße Hand geküßt.
Was hielt zurück mich daß ich glühend küsse
Auch ihre Stirn und diese bleichen Lippen,
Die todtten Lippen? Lieb ist mir der Schlummer!

Giorgio Vasari (tritt ein).

Ich wünsch' Euch guten Abend, — guten Morgen,
Ich weiß wahrhaftig nicht welch' Zeit es ist.

Michael Angelo. Wie kommt Ihr hier herein?

Giorgio. Nun, durch die Thüre,
Wie's alle Menschen thun.

Michael Angelo. Ascanio,
Er muß vergessen haben sie zu schließen.

Giorgio. Gewiß. Bin ich ein Geist, bin ich ein Wesen

Ihm ähnlich, daß ich hätte schlüpfen können
Durch's Fenster, oder durch verschloss'ne Thüren?
Als ich die Straße ging entlang, sah' ich
Lichtschimmer, hörte den bekannten Klang
Des Meißels auf dem Marmor. Deshalb trat ich
Herein zu seh'n was Euch so spät noch hielt
Entfernt von Eu'rer stillen Lagerstätte.

Michael Angelo (mit der Lampe vorwärts kommenb.).

Ihr habt geschmaußt mit lustigen Genossen,
Und kommt zu mir zu solcher frühen Stunde.

Giorgio. Ich komme von dem Papst hierher gesendet.
Es möchte Seine Heiligkeit die Zeichnung
Vom Dome der Basilika, die Ihr
Ihm früher habt gezeigt, noch ein Mal sehen.

Michael Angelo. Ich will sie suchen.

Giorgio. Sagt, was stellt denn dar
Die Marmorgruppe die dort hinten schimmert?

Michael Angelo. Nichts, und doch etwas, — wie es Einer nimmt.
Mein eig'nes Grabmal ist's das ich mir meis'le.

Giorgio. Verbergt es nicht vor mir. Bei uns'rer langen
Freundschaft und Liebe, schlägt mir meine Bitte
Nicht ab!

Michael Angelo. Ein leeres Schauspielhaus ist's Leben
Für mich geworden; — todt sind alle Lichter,
Stumm die Musik, die Schauspieler sind fort.
Ich sitz' allein darin nur noch, versunken
In Scenen die ich einstmals hab' geseh'n.
Ich bin so alt daß oft an meinem Kleide
Der Tod mich zupft daß ich soll mit ihm geh'n.
Wie diese Lampe werde ich verlöschen,
Mein letzter Lebensfunke wird verglüh'n.
Weh' mir! weh' mir! welch' grauenvolle Nacht!
So nah' dem Tode, und so fern von Gott!

Bemerkungen Longfellow's.

Zum zweiten Bande.

a) Zur Goldenen Legende.

Seite 114. Die alte „*Legenda Aurea*“ oder „*Goldene Legende*“ war ursprünglich in lateinischer Sprache geschrieben, und zwar im dreizehnten Jahrhundert von einem Dominikanermönche mit Namen Jacobus de Voragine, der später Erzbischof von Genu wurde, und 1292 starb.

Er nannte sein Buch einfach: „*Legenden der Heiligen*“, die Bezeichnung „*Goldene*“ gaben ihm seine Bewunderer. So sagt Bynkin de Worbe: „Wie das Gold an Werth alle anderen Metalle übertrifft, so ist diese Legende werthvoller als alle anderen Bücher.“ Aber Edward Leigh nennt es mit tiefbetrübter Seele: „ein Buch, welches ein Mann mit einem bleiernen Herzen geschrieben hat, in Betracht der Schlechtigkeit der Irrthümer, die keinen Witz und keinen Verstand haben, und mit einer ehernen Stirne, in Rücksicht auf seine unkluge Tollkühnheit mit der er solche fabelhafte und unglaubliche Dinge erzählt.“

Dieses Werk, das große Textbuch der Legendenlehre des Mittelalters, wurde im 14. Jahrhundert von Jean de Bignay in das Französische, und im 15. von William Caxton in das Englische übersetzt. Kürzlich wurde es durch eine neue französische Uebersetzung „*La Légende Dorée, traduite du Latin par M. G. B. Paris 1850*“ zugänglich gemacht.

Ein Copie des Originals befindet sich in der Harvard College Library, Cambridge, gedruckt in Straßburg 1496 mit der *Gesta Longobardorum* als Anhang. Die Titelseite fehlt, und der Band beginnt mit der *Tabula Legendorum*.

Ich habe dieses Buch die *Goldene Legende* benannt weil die Geschichte, welche ihm als Grundlage dient, mir alle anderen Legenden an Schönheit und Inhalt zu übertreffen scheint. Es hebt mitten unter den Schlechtigkeiten des Mittelalters, die Tugend der Uneigennützigkeit und die Kraft des Glaubens, der Hoffnung und der Barmherzigkeit, welche für alle Bedürfnisse im Leben und im Tode ausreichen, hervor. Die Geschichte ist von Hartmann von der Aue, einem Minnesänger des 12. Jahrhunderts, erzählt und vielleicht erfunden. Das Original steht in „*Maislath's Alldutsche Gebichte*“ mit einer neudeutschen Uebersetzung. Ebenso in „*Marbach's Volksbücher*“ Nr. 32.

Seite 114. Diese Glocken sind geweiht, sind getauft mit heil'gem Wasser. Die Einweihung und Taufe der Glocken ist eine der sonderbarsten Gebräuche der Kirche des Mittelalters. Das Concil zu Eln verordnete Nachstehendes: Laßt uns die Glocken einsegnen als die Trompeten der kämpfenden Kirche, durch welche das Volk versammelt werden soll um Gottes Wort zu hören, und die Geislichkeit damit sie bei Tage seine Barmherzigkeit verkünde und in den nächtlichen Vigilien seine Wahrheit. Ihr Klang möge die Gläubigen zum Gebete rufen und den Geist der Demuth in ihren Herzen stärken. Die Väter haben behauptet daß die bösen

Geister, erschreckt durch das Glockengeläute welches die Gläubigen zum Gebete ruft, entflohen, und daß, wenn sie entflohen, die Gläubigen dann sicher sind. Sie sollen auch die Zerstörung durch Blitz und Wirbelwinde anzeigen und die Geister des Sturmes in die Flucht jagen. *Edinburgh Encyclopädia Art. Bells.* Siehe auch *Scheible's Kloster VI. 776.*

Seite 136. *Fluch ist's den Eva uns gebracht!* „Nec esses plus quam femina, quae nunc etiam viros transcendis, et quae maledictionem Evae in benedictionem vertisti Mariä.“ *Epistola Abälardi Heloisae.*

Seite 152. *Doß auf mein Thema zu kommen zurück.* Die Rede des Bruders Guthbert ist eine Art Risus Paschales, oder der Straßenpredigten, die die Mönche zum Osterfeste hielten; ich habe nichts übertrieben. Gerade diese Anekdote, so anstößig wie sie auch sein mag, rührt von einem Vortrage des Pater Barletto her, eines Dominikanermönchs des 15. Jahrhunderts, dessen Ruhm als Volksprediger so groß war, daß es Veranlassung zu dem Sprichworte gab:

Nescit predicare
Qui nescit Barlettare.

Xiraboschi sagt: Zu den Mißbräuchen dieses Jahrhunderts gehörte die Unsitte von der Kanzel herab das Gelächter der Zuhörer zu erregen, als ob dies ebenso gut wäre als wenn man sie belehrt hätte. Hiervon haben wir nicht nur in Italien Beispiele, sondern auch in Frankreich, wo die Reden von Menot und Maillarb und Anderer, welche eher auf die Bühne als auf die Kanzel passen, wegen solcher Thorheiten noch jetzt berühmt sind. Sollte mein Leser neugierig sein zu erfahren wie weit die Sprechfreiheit getrieben wurde, so verweise ich ihn auf *Scheible's Kloster Vol. I,* wo er Auszüge von Abraham a Sancta Clara, Sebastian Frant und Anderer findet; namentlich aber eine Predigt eines Unbekannten betitelt „Der Greuel der Verwüstung“ gehalten zu Ottakring, einem Dorfe westlich von Wien, am 25. November 1782, in welcher die Sprechfreiheit bis zu der äußersten Grenze gemißbraucht ist. Siehe auch *Prédicadoriana ou Révelations singulières et amusantes sur les Prédicateurs; par G. Philomnesta (Menin).* Dieses Werk enthält Auszüge der Volksreden von St. Vincent Ferrier, Barletta, Menot, Maillarb, Marini, Raulin, Ballabier, de Basse, Camus, Père André, Bening und dem Besten von Allen Jacques Brybaine.

Meine Autorität für die geistige Erklärung des Glockenläutens ist *Durandus Rationes Divin. Offic. Lib. I, cap. 4.*

Seite 155. *Die Geburt, ein Wunderspiel.* Ein besonderes Capitel in der Geschichte des Mittelalters giebt Auskunft über die christlichen Schauspiele der früheren Zeit, Mysterien, Moral- und Wundersstücke, welche man erst in Kirchen, sodann aber in den Straßen auf stehenden, oder auf Wanderbühnen aufführte. Der größte Theil dieser Schauspiele war aus historischen Abschriften des alten und des neuen Testaments geschöpft, und die Wunderspiele aus dem Leben Heiliger. Eine genaue Unterscheidung fand nicht statt, denn in Mr. Wright's früheren Mysterien und anderen lateinischen Gedichten aus dem 12. und 13. Jahrhunderte wird die Erwedung des Lazarus ein Wunder, und nicht ein Mysterium genannt. In den Moralsücken wurden Tugenden und Laster personificirt.

Das früheste christliche Schauspiel, das uns erhalten worden, ist der Christus Paschon von Gregory Nazianzen in griechischer Sprache aus dem 4. Jahrhunderte. Dann kommen die merkwürdigen lateinischen Spiele von Roswitha, der Nonne von Gandersheim, aus dem 10. Jahrhunderte, welche, obgleich roh und des künstlerischen Baues bar, sich durch einen guten Theil dramatischer Kraft und Gewalt auszeichnen. Eine herrliche Ausgabe mit französischer Uebersetzung ist unter dem

Titel Théâtre de Roswitha, Religieuse allemande du Xe Siècle. Par Charles Magnin. Paris 1845 erschienen. Die wichtigsten Sammlungen der englischen Mysterien und Wunderspiels sind die Townley- Chester- und Coventry-Spiele. Die erste dieser Sammlungen wurde von der Surtees Society veröffentlicht, die anderen zwei von der Shakespeare Society. In seiner Einleitung zu den Coventry-Mysterien führt Mr. Halliwell der Herausgeber folgende Stelle aus Dugdale's Antiquities of Warwickshire an:

Ehe die Klöster unterdrückt wurden, war diese Stadt sehr berühmt wegen der Stücke welche daselbst am Corpus Christi-Tage gespielt wurden, welche ein großes Zuströmen des Volkes von nah und fern und dadurch keinen geringen Verdienst herbeiführten. Diese Stücke wurden von Mönchen dieses Hauses mit großem Prunke und Würde in für eine jede Scene besonderen Theatern aufgeführt, die sehr breit und hoch auf Rädern standen, und zur größeren Bequemlichkeit der Zuschauer nach den hervorragenden Theilen der Stadt gefahren wurden. Diese Stücke enthielten die Geschichte des neuen Testaments in altenglische Verse übertragen, wie man sie in den alten M. S. betitelt Ludus Corporis Christi oder Ludus Conventriae findet. Alte Leute haben mir erzählt, daß sie in ihren jüngeren Jahren Augenzeugen von der Aufführung solcher Stücke gewesen wären und daß, um sie zu sehen, eine außerordentlich große Menge Volks zusammengeströmt sei, und der Stadt keinen geringen Nutzen gebracht habe.

Die Aufführung religiöser Stücke ist jetzt noch nicht ganz von der römischen Kirche eingestellt. Zu Ober-Ammergau in Tyrol wird ein großes Schauspiel dieser Art aller zehn Jahre aufgeführt. Eine sehr genaue Beschreibung der Aufführung aus dem Jahre 1850 giebt Miß Anna Marie Howitt in ihrem „Art-Student in München“ Vol. I, Cap. IV. Sie sagt:

„Wir waren in der Erwartung gekommen, daß wir empfinden müßten wie sich uns're Seelen gegen eine so materielle Darstellung Christi, wie wir dachten daß sie natürlich in einem so schauerlichen Wunderstücke nur aufgeführt werden müßte, empören würden. Aber zu meinem Erstaunen muß ich bekennen, daß wir weder Abscheu, noch Widerwillen, noch Verachtung in unser'm Innern empfanden. Die ganze Vorstellung athmete eine so ernsthafte Feierlichkeit und Einfachheit, daß mir wenigstens das Gefühl des Mergers, oder des Lächerlichen unehrerbietiger vorgekommen sein würde als diese einfache kindliche Wiebergabe des erhabenen Christlichen Trauerspiels. Wir hatten mitunter die Empfindung als ob die Figuren eines Bildes von Cimabue, Giotto und Perugino beseelt worden wären und sich vor uns bewegten. Das war dieselbe einfache Anordnung und dieselbe brillante Farbe und Traperie, — dieselbe ernste ruhige Würde auf den Häuptern, und durch die vollständige Vermeidung jedes theatralischen Effektes wurde die Täuschung nur noch gesteigert. Da sahen wir Scenen und Gruppen sonderbar wie auf den alten italienischen Bildern, so, daß wir wohl hätten behaupten können es wären Werke von Giotto oder Perugino und keine lebenden Männer und Weiber, wenn nicht diese Figuren sich bewegt und gesprochen hätten und wenn nicht der Windhauch ihre reich gefärbten Gewänder bewegt und die Sonne hinter ihnen auf der Bühne lange bewegliche Schatten geworfen hätte. Diese Effekte von Sonnenschein und Schatten von dem im Winde flatternden Kleibern waren aufregend und wundervoll. Man kann sich denken wie die Griechen in ihren, unter freiem Himmel liegenden, offenen Theatern diese aufregenden Effekte sich zu Nutzen gemacht haben.“

Mr. Bayard Taylor in seinem Eldorado giebt eine Beschreibung einer Mysterie, die er in St. Lionel in Mexico ausführen sah. Siehe Vol. II, Cap. XI:

„Gegenüber der Seitenmauer der Hacienda del Mayo, welche das eine Ende

des Platzes einnimmt, ward eine Plattform errichtet, auf der eine Tafel stand, die mit einem Scharlachtuche bedeckt war. Ein roh gearbeiteter Korb aus Zuderrohrblättern an dem einen Ende der Plattform stellte die Krippe von Bethlehem dar, während ein Seil, welches von seinem höchsten Punkte aus über den Platz weg bis zu einer Höhlung in der Kirche ausgespannt war, einen mächtigen Glitterstern hielt, der in seiner Mitte aufgehangen war. Es war sehr viel Volk auf dem Platze und sofort erschien eine Procession, welche aus dem niedrig gelegenen Stadttheile heraufzog. Die drei Könige gingen an der Spitze, ihnen folgte die Jungfrau auf einem Esel sitzend, der mit einem vergoldeten Sattel prahlte, und dessen Mähne und Schwanz mit Rosen bedeckt war, geführt von einem Engel; und mehrere Frauen mit sonderbaren Papiermasken schlossen den Zug. Zwei Charakterfiguren von der Sorte der Harlekins — die eine mit einem Hundekopfe auf den Schultern und die andere ein lahlköpfiger Mönch, der einen mächtigen Hut auf seinem Rücken hängen hatte, führten alle erdenkliche Possen auf um das Volk zu belustigen. Nachdem die Jungfrau rings um den Platz herum geritten war, holte man sie auf die Plattform und sie ging zu der Wiege.

König Herodes ließ sich an der Scharlachtafel nieder, mit ihm eine Person aus seinem Gefolge in blauem Rode und mit rother Scherbe, die ich für seinen Premierminister hielt. Die drei Könige blieben auf ihren Pferden der Kirche gegenüber, aber zwischen ihnen und der Plattform unter dem Seile, auf welchem der Stern sich fortbewegen sollte, gingen zwei Männer in langen weißen Röden und blauen Hüten hin und her, mit Pergamentfolianten in ihren Händen. Das waren die Weisen des Ostens, was man sofort an ihrem feierlichen Aussehen und an den geheimnißvollen Blicken, welche sie nach allen vier Himmelsgegenden richteten, sehen konnte.

Kurz darauf sang auf der Plattform eine Gesellschaft Frauen, hinter einem Vorhange verborgen, den Engelschor nach der Melodie O, pescator del' onda. Zur passenden Zeit wendeten sich die Magier nach der Plattform von dem Sterne gefolgt, an welcher ein Strid so geschickt angebracht war daß er dem Seile entlang fortgleiten konnte. Die drei Könige folgten dem Sterne bis derselbe über der Krippe stand, dann stiegen sie ab, und forschten nach dem Könige, den zu besuchen er sie hergeführt hatte. Sie wurden auf die Plattform eingeladen und zu Herodes als dem einzigen Könige geführt; dieß schien ihnen jedoch nicht zu genügen, und nach einiger Unterhaltung zogen sie sich wieder zurück. Während dessen war der Stern bis zu dem anderen Ende des Seiles zurückgegangen und fing an sich wieder vorwärts zu bewegen, und sie folgten ihm. Der Engel rief sie zur Wiege, wo sie niederknieten, und wo er ihnen ein kleines hölzernes Gefäß zeigte, in welchem sich das heilige Kind befinden sollte; dann zogen sie sich wieder zurück, und der Stern brachte sie nicht wieder. Nachdem sie fortgegangen, erklärte der König Herodes daß er durch Das was er gesehen sehr bestürzt sei, und daß er besürchte daß der neuentdeckte König seine Gewalt abschwächen könne. Nach einer Verathung mit seinem Premierminister beschloß man als einziges Rettungsmittel den Kindermord.

Der Engel, dieß vernehmend, warnte die Jungfrau, die schnell von der Plattform ging, ihren mit Glitter geschmückten Esel bestieg, und forteilte. Herodes' Premierminister befahl alle Kinder behufs der Execution auszuantworten. Ein Knabe in einem zerrissenen Kleide ward eingefangen und vorwärts getrieben. Der Minister ergriff ihn bei den Fersen obgleich er strampelte, und hielt seinen Kopf auf den Tisch. Der kleine Bruder und die kleine Schwester des Knaben, in dem Glauben daß ihr Brüderchen wirklich enthauptet werden solle, schriean aus vollem Halse zum Tod erschrocken, weshalb das Volk in lautes Gelächter ausbrach. König Herodes schlug mit seinem Schwerte auf die Tafel und der Minister, einen Pinsel

in einen Napf voll weißer Farbe, der vor ihm stand, eintauchend, machte damit auf des Knaben Gesicht ein flimmerndes Kreuz.

Verschiedene andere Knaben wurden gefaßt und ebenso behandelt, und endlich auch die zwei Harlekins, welche durch ihr Füßestampfen und Abarbeiten die Plattform fast niederstürzten. Dann zog die Procession den Hügel hinauf, gefolgt von der ganzen Bevölkerung der Stadt. Den ganzen Abend über wurden Fandango-tänze aufgeführt und auf dem Plage Freudenfeuer und Raketen abgebrannt, die Glocken geläutet, und große Messe in den Kirchen gelesen unter Begleitung von zwei Guitarren, die die lieblichsten Polkas spielten.

Im Jahre 1852 führten Deutsche in Boston ein Stück dieser Art auf; vor mir liegt ein Theaterzettel, welcher für den 10. Juni 1852 in Cincinnati die Auf-führung „des großen biblischen historischen Drama's das Leben Jesu Christi“ mit den Namen und Charakteren der Darsteller ankündigt.

Seite 169. **Das Scriptorium.** Einen ganz interessanten Band könnte man von den Calligraphen, den Goldbuchstabenschreibern, den Abschreibern und Coloristen der Manuscripte in dem Mittelalter schreiben. Diese Menschen waren zum größten Theile Mönche, die theils zum Vergnügen, theils zur Buße an Vervielfältigung der Copien der Classiker und der Schriften arbeiteten. Cassiodorus, der alte calabrische Mönch, sagt: von allen körperlichen Arbeiten, die für uns passend sind, war das Copiren der Bücher mir lieber als jede andere. Umso mehr als bei dieser Arbeit der Geist durch Lesung der heiligen Schriften gebildet wird. Es ist eine Art Predigt an Diejenigen gehalten welche in den Besitz dieser Bücher kommen; eine Predigt mit der Hand, bei welcher die Finger in Zungen verwandelt werden. Es ist eine stumme Veröffentlichung der Worte der Seligkeit an die Menschen. Mit einem Worte es ist ein Kampf gegen den Teufel mit Feder und Tinte. So viel als der Abschreiber Worte schreibt, so viele Wunden erhält der Teufel. Ein Mönch, der in seinem Armstuhle sitzt und Bücher abschreibt, arbeitet in verschiedenen Provinzen ohne daß er sich von seinem Plaze bewegt und die Arbeit seiner Hände wird eben auch dort empfunden wo er nicht ist!

Fast jedes Kloster hatte sein Scriptorium. Nicolas de Clairvaux, der Secretair St. Bernarb's, beschreibt in einem seiner Briefe seine Zelle, die er Scriptorium nennt, wo er die Bücher abschrieb. Und Mabillon in seinem *Adutes Monastiques* sagt, daß zu seiner Zeit in Cîteaux viele kleine Zellen zu sehen gewesen wären, in denen die Abschreiber und Buchbinder gearbeitet hätten.

Silvestre's *Paléographie Universelle* enthält eine große Anzahl von Facsimiles der am herrlichsten illustrierten Manuscripte aus allen Zeitaltern und Ländern; und Montfaucon in seiner *Paleographia Graeca* führt die Namen von 300 Schönschreibern an. Er giebt auch ein Verzeichniß der Bücher, welche sie abschrieben, und der letzten Buchseiten, mit denen, als mit einem befriedigenden und gelungenen Schlusssatz der Feder, sie ihre lang fortgesetzten Arbeiten beendeten.

Viele derselben waren recht sonderbar; Ausbrüche der Freude, der Demuth, der Reue; Gesuche an den Leser um sein Gebet und seine Verzeihung für des Schreibers Sünden; oft auch die Verkündigung eines Fluches für Denjenigen, der das Buch stehlen sollte. Einige wenige derselben füge ich bei:

„So wie die Pilger entzückt sind wenn sie ihr Vaterland wiedersehen, so sind die Abschreiber glücklich das Ende eines Buches zu erblicken.“

„Ei!ß ist's, das Ende eines Buches zu schreiben.“

„Ihr die Ihr lest, bittet für mich der ich dieses Buch geschrieben habe, den demüthigen und sündhaften Theobolus.“

„Alle, die Ihr dieses Buch lesen werdet, beschwöre ich mir zu verzeihen, wenn ich mich geirrt habe im scharfen oder schweren Accent'; im Apostrophe;

in der weichen, oder harten Aussprache, und Gott möge Euch alle erretten! Amen."

"Wenn irgend etwas gut ist, so lobe den Abschreiber, ist es aber schlecht, so verzeihe ihm seine Ungeschicktheit."

"Ihr die Ihr lest, betet für mich, den sündhaftesten aller Menschen, um des Herrn willen!"

"Ach! die Hand, die dieses Buch geschrieben hat, verwelkt, wird Staub und sinkt in das Grab, den Vernichter aller Leiber! Aber Ihr Alle, die an Christo haltet, bittet daß ich Vergebung meiner Sünden erhalten möge. Immer und immer wieder, Ihr Brüder und Schwestern beschwöre ich Euch mit Thränen, erhört meine jammervolle, demüth'ge Bitte! O! heil'ger Chor! Weh' mir! Man nennt mich Johann. Man nennt mich Hiereus, oder Sacerdos, nur den Namen, nicht der Andacht nach."

"Wer es auch sei, der dieses Buch ohne Erlaubniß des Papstes wegnehmen wird, möge dem Fluche der heiligen Dreieinigkeit, der heiligen Mutter Gottes, des heiligen Johannes des Täufers, der hundert und achtzehn heiligen Nicenischen Väter und aller Heiligen, dem Schicksale von Sodom und Gomorra, dem Stride des Judas verfallen. Annathema, Amen."

"O, Dreieinigkeit, Vater, Sohn und heil'ger Geist, erhaltet mir die drei Finger gesund mit denen ich dieses Buch geschrieben habe."

"Mathusala's Maqir schrieb dieses göttlichste Buch mit Mühe, in Schwachheit, und unter vielen Gefährlichkeiten ab."

"Bacchius Barbarborius und Michael Sophianus schrieben dies Buch scherzend und lachend als Gäste ihrer edlen Freunde Vincentius Pinellus, und Petrus Nunnius, eines sehr gelehrten Mannes."

Diese letzte Seite läßt Montfaucon nicht ohne Tabel passiren. „Andere Calligraphen," bemerkt er, „bitten um die Gebete ihrer Leser und Vergebung ihrer Sünden, aber diese verherrlichen sich in ihrer ausgelassenen Fröhlichkeit."

Seite 175. Es heißt eigentlich „alter Junge! trink' bis zum Pflöcke (Nagel) hinaus!" Ein Canon des Erzbischofes Anselm, der Anfang des 12. Jahrhunderts erlassen wurde, verordnet „daß die Priester nicht zu Saufgelagen gehen und nicht bis zu dem Pflöcke trinken sollten." In der Zeit der trunksüchtigen Dänen verordnete König Edgar es sollten Pflöcke, oder Nägel in den Trinkbechern, oder Trinkhörnern in bestimmten Entfernungen befestigt werden, und wer auf einen Zug weiter als bis zu einer solchen Marke trünke solle einer schweren Strafe unterworfen sein.

Scharpe in der Geschichte der Könige von England sagt: „Unsere Ahnen waren früher wegen ihrer Zechgelage berühmt. Ihr Getränk war Ale (sprich Ehl), und eine Art sich zu amüsiren war das Pflodkannentrinken. Eine solche Kanne hatte ich jüngst in den Händen, sie hatte inwendig eine Reihe von acht Pflöcken, einen unter den anderen, bis zum Boden. Sie hielt zwei Quart und war ein besonders schöner Trinkbecher, der eine viertel Pinte Ale (eine halbe Pinte Wincestersmaß) zwischen jedem Pflöcke enthielt. Vorchrift war, daß Jeber der trank den Raum zwischen Pflod und Pflod, oder Nagel und Nagel leeren mußte so, daß die Pflöcke so viel Maße gaben daß die ganze Zechgesellschaft gleichmäßig trinken mußte, und so dasselbe Quantum Spirituosen vertilgte. Dies war eine allerliebste Methode die ganze Gesellschaft betrunken zu machen, wenn man namentlich noch in Betracht zieht daß es Nagel war daß Derjenige, der entweder nicht bis zu seinem Pflöcke, oder darüber trank, verbunden war noch ein Mal zu trinken und zwar so viel bis der nächste Pflod sichtbar wurde.

Seite 176. **Das Kloster Sanct Gildas de Rhys.** Abelard macht seinem Freunde Philintus in einem Briefe eine traurige Beschreibung dieses Klosters. Er sagt: „ich lebe in einem barbarischen Lande, dessen Sprache ich nicht verstehe; ich habe nur mit dem rohesten Volke Verkehr. Meine Spaziergänge muß ich auf der unzugänglichen Küste des Meeres, an welcher es immer stürmt, vornehmen. Meine Mönche sind nur durch ihre Ausschweifungen bekannt, und leben ohne jede Regel und Ordnung. Ränktet Ihr, Philintus, die Abtei, Ihr würdet sie keine solche nennen. Die Thore und Gänge sind ohne jeden Schmuck mit Ausnahme von wilden Bärenköpfen und Hirschgeweihen, welche daran festgenagelt sind und mit Fellen schrecklicher Thiere behangen. Die Zellen sind mit Wildthierhäuten bedeckt. Die Mönche besitzen keine Glocke sie zu wecken, Hähne und Hunde müssen diesen Mangel ersetzen. Den ganzen Tag jagen sie. Wollte Gott daß dies ihr größter Fehler wäre, oder daß ihre Vergnügungslust sich damit begnüge! Ich quäle mich vergeblich sie zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Sie verblinden sich alle gegen mich, und ich sehe mich ewigen Qualereien und Gefahren aus. Ich bilde mir ein jeden Augenblick ein blankes Schwert über meinem Haupte hängen zu sehen. Mitunter umringen sie mich und überhäufen mich mit enblosen Schmähungen, mitunter verlassen sie mich, und lassen mich allein mit meinen qualvollen Gedanken.

Ich suche durch meine Leiden mich mit meinem Erlöser zu versöhnen und Gottes Zorn zu besänftigen. Mitunter klagte ich über das verlorene Haus des Paraclet und möchte es gern wiedersehen. Ach! Philintus, die Liebe zu Heloise flammt immer noch in meinem Herzen. Ich habe diese unglücksel'ge Leidenschaft noch nicht bezwingen können. Mitten in meiner Zurückgezogenheit seufzte ich, weine ich, jamm're ich, spreche den theuren Namen Heloise aus, und bin entzückt seinen Klang zu vernehmen.“ *Letters of the celebrated Abelard and Heloise.* Uebersetzt von Mr. John Hughes. Glasgow 1751.

Seite 191. **Wär's nicht um ihren guten alten Wein, um meinen Zaubrerorden, meinen Stab.** Die Art und Weise Zaubrerorden, Strumpfbänder und Zaubrerstäbe zu machen ist niedergelegt in *Les secrets merveilleux du petite Albert*, eine französische Uebersetzung von Alberti Parvi Lucii *Libellus de Mirabilibus Naturae Arcanis*.

„Pflücke einiges Kraut, Mutterkraut genannt, wenn die Sonne in den ersten Kreis des Zeichens vom Steinbock tritt, laß es ein wenig im Schatten trocknen und mache Strumpfbänder aus dem Felle eines jungen Hasen; das heißt wenn Du das Hasenfell in Stücken zwei Zoll breit geschnitten hast, lege sie doppelt über einander und das nur gedachte Kraut dazwischen, und trage sie an Deinen Füßen. Kein Pferd ist im Stande lange mit einem Manne fortzukommen der mit diesen Strumpfbändern bekleidet ist.“ Seite 128.

„Schneide Dir am Morgen des Allerheiligentages einen starken Weidenzweig ab, aus dem Du Dir einen beliebigen Stab machen kannst. Höhle ihn aus indem Du das Mark von innen heraus nimmst, nachdem Du das untere Ende mit einer eisernen Zwinge versehen hast. Lege in den ausgehöhlten Stab zwei Augen eines jungen Wolfes, die Zunge und das Herz von einem Hunde, drei grüne Kröten und drei Schwalbenherzen. Das Alles muß zwischen zwei Stücken Papier, die erst mit fein pulverisirtem Salpeter zu bestreuen sind, in der Sonne getrocknet werden. Außerdem lege noch in den Stab sieben Blätter Taubenkraut, am Abende des St. Johannisstages gepflückt, und einen mehrfarbigen Stein, den Du in einem Ribigneste finden wirst, verstopfe sodann das Ende des Stabes mit einem Pfropfen aus Buchsbaum, oder mit irgend einem anderen Stoffe, wie es Dir beliebt, und Du kannst versichert sein, daß Dich dieser Stab vor allen Gefahren und Mißgeschicken, welche so oft Reisende überfallen, vor Räubern, wilden Thieren, tollen

Hunden, und vor giftigen Ungeheuern bewahren wird. Er wird Dir auch überall die Freundschaft Derer verschaffen, bei denen Du Dich aufhältst. — S. 130.

Seite 196. **St. Elmo's Sterne.** So nennen die italienischen Schiffer das Phosphorleuchten, das mitunter um die Masten und die Schiffstakelung spielt.

Seite 197. **Die Universität zu Salerno.** Eine Geschichte der berühmten Universitäten zu Salerno und Monte Casino ist enthalten in Alexander Grote's Einleitung zu dem Regimen Sanitatis Salernitanum und in Kurt Sprengel's Geschichte der Arzneikunde I, 463, oder in Jordan's französischer Uebersetzung dieses Buches „Histoire de la Médecine“ II, 354.

b) Zu den Wandervögeln.

Seite 307. **Aus unser'n Lässern könnten eine Leiter wir bilden.** Die Worte des heiligen Augustin sind folgende: de vitiis nostris scalam nobis facimus si vitia ipsa calcamus.

Seite 308. **Das Geißerschiff.** Eine genaue Beschreibung eines Schiffes in der Luft hat Cotton Mather in seiner Magnolia Christi, Buch I, Cap. VI gegeben. Sie ist in einem Briefe des Rev. James Pierpont, Pastor von New Haven enthalten. Mather fügt in dieser Beziehung folgende Worte bei:

„Leser, da jetzt noch so viele glaubwürdige Personen leben welche Augenzeugen dieses wunderbaren Ereignisses waren, so wage ich es dasselbe für eine Erscheinung zu erklären die ebenso zweifellos als wundervoll ist.“

Seite 313. **Glaubt ein Macho sei der Kaiser.** Macho bezeichnet im Spanischen einen Maulesel. Colondrina ist das Feminum von Colondrino, eine Schwalbe, und somit ein Volksausdruck für einen Deserteur.

Seite 317. **Oliver Basselin,** der spaßhafte Vater des Baubeville, stand im fünfzehnten Jahrhunderte in seiner Blüte, und gab seinen Festliebfern den Namen seines Geburtsthalles, in welchem er sie sang, Vaux de Vire. Dieser Name ist später in Baubeville verhungt worden.

Seite 319. **Victor Galbraith.** Dieses Gedicht behandelt eine wirkliche Begebenheit. Victor Galbraith war ein Trompeter in einer Schwadron der freiwilligen Cavallerie und wurde wegen eines Disciplinarvergehens in Mexico erschossen. Bei den Soldaten herrscht allgemein der Aberglaube, daß keine Kugeln sie tödten würden wenn nicht ihre Namen auf ihnen geschrieben ständen. Ein altes Sprichwort sagt: „jede Kugel hat ihr Billet.“

Seite 321. **Ich denke der Schlacht auf hoher See.** Dieß war ein Gefecht zwischen den beiden Schiffen der „Enterpriese“, und des „Vogel“ im Hafen von Portland, in welchem die beiden Capitäne getödtet wurden. Man begrub sie Beide neben einander auf dem Kirchhofe von Mountjoy.

Seite 327. **Santa Filomena.** Die Kirche des St. Francisco zu Pisa enthält eine Kapelle, welche vor Kurzem der heiligen Filomena geweiht worden ist. Ueber dem Altare befindet sich ein Bild von Sabatelli, die Heilige als eine herrliche, nymphengleiche Gestalt darstellend, welche vom Himmel herabschwebt, begleitet von zwei Engeln, die eine Lilie, eine Palme und einen Wurfspeer tragen. Unten in dem Vorbergrunde liegt der Kranke und Geldhämte der durch ihre Vermittlung geheilt wurde. Mrs. Jameson, Sacred and Legendary. Art. II, 298.

Inhaltsverzeichnis des zweiten Bandes.

	Seiten
Gedichte, die Lillie	5—16
Das Aufhängen des Krahns	17—21
Sterbend grüßen wir	22—29
Das Buch der Sonette. I. Theil	29—35
Christus, eine geistliche Komödie. Einleitung	37—41
Das göttliche Trauerspiel	42—109
Epilog	109
Erster Zwischengesang	110—113
Die Goldene Legende	114—211
Zweiter Zwischengesang	212—216
Endicott	217—262
Giles Corey	263—302
Schlußgesang	302—304
Wandervogel	305—378
Aeramos	379—388
Das Buch der Sonette. II. Theil	389—397
Ultima Thule	398—412

Gedichte welche erst nach Longfellow's Tode veröffentlicht wurden.

Im Hafen	413—434
Michael Angelo	435—512
Anmerkungen.	
a) Zur Goldenen Legende	513—520
b) Zu den Wandervögeln	520

Philipp Reclams Universal-Bibliothek.

Preis jeder Nummer 20 Pfennig.

Jedes Werk ist einzeln käuflich.

Die neuesten kompletten Kataloge sind jederzeit durch alle Buchhandlungen gratis zu beziehen.

Bis Februar 1900 erschienen folgende 4040 Bände:

- Abaelard u. Heloise, Briefwechsel. 3288–3290.
 Abont, Der Mann mit dem abgebrochenen Dhre. 2037/38.
 Abraham a Santa Clara, Merks Wien! 1949/50.
 d'Abrest, Pariser Belagerung. 959.
 Achleitner, Geschichten aus den Bergen. 2625. 2696. 2769. 2963. 3323.
 Achondjade, Bezier von Lenkoran. 3064.
 Adler, Das Buch Hiob. — Nur drei Worte. 2869.
 Aeschines' Rede gegen Ktesiphon. 3174.
 Agrest, Einsam. 2728. — Gerettet. 1810.
 Aho, Novellen. 3758.
 Aischylos, Agamemnon. 1059. — Die Eumeniden. 1097. — Die Perser. 1008. — Der gefesselte Prometheus. 988. — Die Schutzfehenden. 1038. — Die Sieben gegen Theben. 1025. — Das Totenopfer. 1063.
 Alarcon, Der Dreispiz. 2144. — Kapitän Veneno. 4008.
 Albertus, Die Stubengenossen. 1399.
 Albini, Endlich hat er es doch gut gemacht. 294. — Kunst und Natur. 262. — Die gefährliche Tante. 241.
 Albrecht, Abriß der römischen Vitteraturgeschichte. 3951–54.
 Albrich, Prudence Palfrey und andere Erzählungen. 1387/88. — Tragödie von Stillwater. 1837/38.
 Alfieri, Philipp II. 874.
 Almeida-Garrett, Der Mönch von Santarem. 972–74.
 Alpharab's Tod. Von Schröder. 546.
 Altwasser, Graf Leicester. 364.
 Anakreon. Deutsch von Junghans. 416.
 Anselot, Freund Grandet. 1639.
 Andersen, Bilderbuch ohne Bilder. 381. — Nur ein Geiger. 633–36. — Glückspeter. 3359. — Der Improvisator. 814–17. — Sämtliche Märchen. 691–700. — D. 3. 1098–1100. — Sein oder Nichtsein. 1738–40.
 Andrejanoff, Lettische Märchen. 3518. — Pater Johannes u. a. Novellen. 3840.
 Angarin, Waldwildnis. 2939.
 Angelh, Der Dachdecker. 203. — Fest der Handwerker.* 110. — Die Hasen in der Hasenheide.* 1717. — Die beiden Hofmeister. 1636. — Ein kleiner Irrtum. 989. — Bist u. Phlegma.* 355. — Sieben Mädchen in Uniform. 226. — Paris in Pommern.* 295. — Reise auf gemeinschaftliche Kosten. 30. — Schlafrock und Uniform. 725. — Von Sieben die Häßlichste. 175. — Nach Sonnenuntergang. 1207.
 Anicet-Bourgeois, Die Gebieterin von St. Tropez. 2240.
 Annolied. 1416.
 Anstey, Der Mann von Blankley und andere Humoresken. 3810. — Tourmalins Zeit=Chedz. 3800.
 Anthologie, Griechische. 1921–24.
 Anton, Schaum. 3009.
 Apel, Junge Männer u. alte Weiber. 467.
 Apel u. Laun, Gespensterbuch. 1791–95.
 Apulejus, Amor und Psyche. 486.
 Archenholz, 7jährige Krieg. 134–37.
 Arensen, Oberst Belares u. a. Erz. 3917.
 Ariosto, rasender Roland. 2393–2400.
 Aristophanes, Die Acharner. 1119. — Die Frösche. 1154. — Die Vögel. 1380.
 Aristoteles, Die Poetik. 2337. — Verfassung von Athen. 3010.
 Arndt, Erinnerungen aus dem äußeren Leben. 2893–95. — Gedichte. 3081/82. — Wanderungen mit Steln. 3472/73.
 Arnim, Drei Novellen. 197. — Die Kronenwächter. 1504–6. — Die Verkleidungen des französischen Hofmeisters. 128.
 Arnim, Bettina von, Goethes Briefwechsel mit einem Kinde. 2691–95.
 Arnim-Brentano, Des Knaben Wunderhorn. 1251–56.
 Arnold, Pfingstmontag. 2154/55. —, E., Leuchte Asiens. 2941/42.

*) Der vollständige Klavier-Auszug ist für M. 1.50 zu haben.

- Arnold, H., Das Aquarium. 3955.
 — Der Kanarienvogel. 3159.
 — Unsere Stubenvögel. 3399. 3443.
 Arnould u. Journier, Der Mann mit
 der eisernen Maske. 1887.
 Aucassin u. Nicolette. 2848.
 Augier, Die Abenteuerin. 856. — Demi-
 monde-Heirat. 1126. — Haus Jour-
 chambault. 1072. — Gabrielle. 1155.
 — Goldprobe. 1434. — Laiz. 2414. —
 Die arme Löwin. 1104. — Der Pel-
 kan. 622. — Reichtum. 2947. — Schier-
 lingskaft. 1927. — Der Schwiegersohn
 des Herrn Poirier. 1499. — Die Un-
 verschämten. 1729.
 Augustinus, Bekenntnisse. 2791-94.
 Aurbacher, Ein Volksbüchlein. I. II.
 1161/62. II. II. 1291/92.
 — Die Salenbürger. 3780.
 Babo, Otto von Wittelsbach. 117. —
 Der Puls. 217.
 Bahlfen, Schulfestspiele. 3127.
 Balász, Heitere Lebensbilder. 2899.
 Ballestrem, Ein Meteor. 1374.
 Balzac, Die Blutrache. — Das Haus
 zur ballspielenden Rake. — Die Mund-
 toterklärung. 1895/96. — Chagrin-
 leber. 2441-43. — Die Chouans. 1426-
 1429. — Frau von 30 Jahren. 1963/64.
 — Honorine. — Oberst Chabert. 2107/8.
 — Mercadet. 631. — Vater Goriot.
 2268-70.
 Bandlow, Rösler Hemp. 4029.
 — Naturvolker Stremel. 3920.
 — Stratenfegels. 3580. 3648. 3705.
 Banville, Gringoire. 1319.
 Barrière, Feuer in der Mädchenschule.
 898. — Am Klavier. 1488. — Mar-
 morherzen. 1096.
 — u. Gondinet, Zerstreut. 3067.
 Bauernfeld, Aus der Gesellschaft. 3646.
 — Bekenntnisse. 3827.
 — Bürgerlich und romantisch. 3655.
 — Krisen. 3667.
 — Landfrieden. 3887.
 — Das Liebes-Protokoll. 3869.
 — Moderne Jugend. 3750.
 — Tagebuch. 3678.
 Baumann, Das Versprechen hinterm
 Herd.*) 2422.
 Bayard, Die Gefangenen der Zarin. 1764.
 — Der Pariser Laugenichts. 1779.
 — Micheliens erster Waffengang. 1180.
 — Vicomte von Vétorières. 649.
 Beaumarchais, Barbier v. Sevilla. 600.
 — Figaros Hochzeit. 661. (Bühnenaus-
 gabe. 3704.)
 — Die Schuld der Mutter. 1835.
 Beaumont-Fletcher, Geist ohne Geld.
 1226. — Philaster. 1169.
 Beck, Geschichte eines deutschen Stein-
 meßers. 1877.
 Beckmann, Edensieher Nante. 3707.
 Becker-Stowe, Onkel Toms Hütte.
 961-65.
 Becker, Großstädtischer Besuch. 3978.
 Beer, Der Paria. 27.
 — Struenfee. 299.
 Beetschen, Flegeljahre der Liebe. 3619.
 Behrend, Geschichte aus dem Artisten-
 leben. 3499.
 Bell, Jane Eyre. 2376-80.
 Bellamy, Dr. Heidenhoffs Wunderkur.
 2757. — Miß Lubingtons Schwester.
 2807/8. — Ein Rückblick. 2661/62.
 Belot, Artikel 47. 1879.
 — Der Fall Calon. 3086/87.
 Benzon, Surrogat. 1737.
 Beovulf, Deutsch von Wolzogen. 430.
 Bérangers Lieder. 452/53.
 Berczik, Ehestandsgeheimnisse. 3240.
 Bergen, Mord in der Kohlmeßergasse.
 3299.
 — Ungeschliffener Diamant. 3312.
 — Vorlesung beid. Hausmeisterin. 3489.
 Berger, Ehe man Chemann wird und
 andere Humoresken. 3584.
 Berge, Americana. 2508. 2698. 2829.
 3175. 3713. — Bunte Bilder aus dem
 New Yorker Leben. 2965.
 Bergsö, Delila u. and. Novellen. 2687.
 — Gespenstergeschichten. 996.
 — Italienische Novellen. 786/87.
 Bern, Auf schwankem Grunde. 605. —
 Deklamatorium. 2291-95. — Gestrüpp.
 785. — Deutsche Lyrik. 951-55. —
 Meine geschiedene Frau. 1011.
 Bernard, Die Löwenhaut. 2074.
 Bernstein, Blau. 3254.
 — Coeur-Dame. 2424.
 — Mein neuer Hut. 1552.
 — Ein Ruß. — Ritter Blaubart. 2234.
 Bersezio, Calatea. — Bekanntes Genie.
 — Der Hund des Blinden. 2896/97.
 — Eine Seifenblase. 3486.
 Berton, Nur nicht fluchen! 1783.
 Bertram, Das Auge der Mutter. 3977.
 Bhavabhuti, Malati u. Madhava. 1844.
 Biernacky, Die Hallig. 1454/55.
 Bilelas, Lufis Laras. 1968/69.
 Birch-Pfeiffer, Dorf und Stadt. 3930.
 — Glöckner von Notre-Dame. 3950.
 — Der Goldbauer. 3931.
 — Die Grille. 3929.
 — Leiermann u. sein Pflegekind. 3949.
 — Nacht und Morgen. 3932.

*) Der vollständige Klavier-Auszug ist für M. 1.50 zu haben.

- Birch-Pfeiffer**, Steffen Langer aus Glo-
gau. 3933.
- Die Waise aus Lowood. 3923.
- Bismarcks Reden**. I. 3338–40. II. 3361–
3363. III. 3411–13. IV. 3451–53. V.
3561–63. VI. 3611–13. VII. 3696–98.
VIII. 3751–53. IX. 3791–93. X. 3841–
3843. XI. 3871–73. XII. 3908–10.
XIII. 3961–63.
- Blittong u. Busch**, Plaubertasche. 1747.
- Björnson**, Arne. 1748. — Der Braut-
marsch. 950. — Ein fröhlicher Burisch.
1891. — Kleine Erzählungen. 1867. —
Ein Gallissement. 778. — Das Fischer-
mädchen. 858/59. — Ein Handschuh.
2437. — Leonarba. 1233. — Die Neu-
vermählten. 592. — Synnöve Sol-
bakkens. 656. — Das neue System.
1358. — Über die Kraft. 2170. —
Zwischen den Schlachten. 750.
- Blach**, Prinzessin von Thule. 2416–20.
- Blanche**, Erzählungen des Rüstlers zu
Danbergh. 791/92.
- Blum**, Der Ball zu Ellersbrunn. 601. —
Erziehungs-Resultate. 612. — Ein
Herr und eine Dame. 776. — Ich
bleibe ledig. 637. — Die Mäntel. 835.
— Sekretär und der Koch. 1325.
- Blumaner**, Aeneas. 173/74.
- Blumenhagen**, Hannovers Spartaner.
1002. — Luthers Ring. 568.
- Blumenthal**, Die Teufelsfelsen. 1468.
- Blüthgen**, Die schwarze Raschka. 1597.
— Gedankengänge eines Junggesellen.
3700.
- Büder**, Hulbigung der Künste. 1390.
- Boëtius**, Tröstungen der Philosophie.
3154/55.
- Bögh**, Humoristische Vorlesungen. 1062.
1240.
— Der Theaterkatalog. 2467.
- Bohrmann-Riegen**, Verlorne Ehre. 857.
- Bojardos**, Verliebte Roland. 2161–68.
- Boner**, Der Edelstein. 3349/50.
- Borgfeldt**, Opernpremiere. — Verkan-
tes Genie. — In ärztlicher Behand-
lung. 3627. — Genies der Bühne.
3957. [182.]
- Börne**, Ausgewählte Skizzen. 11. 109.
— Aus meinem Tagebuche. 279.
- Bornier**, Die Tochter Rolands. 1282.
- Bornstein**, Der Theaterarzt und andere
Humoresken. 3437.
- Böttcher**, Afanzereien. 3991.
— Mötoria. 3160.
— Bunte Reihen. 3516.
— Schnurrige Aerie. 3040.
— Neue Mötoria. 3461.
— Weiteres Heiteres. 3811.
- Bouilly**, Der Abbé de l'Espée. 1020.
- Bowitsch**, Mariensagen. 272.
— Sindibad. 342.
- Boyesen**, Gunnar. — Unter dem Glet-
scher. 2342/43.
— Ein Kommentar zu Goethes Faust.
1521/22.
- Brant**, Rarrenschrift. 899. 900.
- Brandt**, Im Froschteiche. — Aus den
höchsten Kreisen. 990.
- Bremer**, Die Nachbarn. 1003–6.
—, Friedrich, Handlexikon der Musik.
1681–86.
- Brendide**, Leibesübungen. 3776/77.
- Brentano**, Geschichte vom braven Kasperl
und dem schönen Annerl. 411.
— Godel, Hinkel und Gackeleia. 450.
—, Fritz, Heitere Geschichten. 2330.
2564. 3068. 3246. 3826.
- Bret-Harte**, Kalifornische Erzählungen.
571. 607. 629. 671. 712. 1069.
1127. 1164. 1204. 1230.
— Gabriele Conroy. 771–75.
— Geschichte einer Mine. 1039/40.
— Männer von Sandys-Bar. 916.
— Thantful-Blossom. 870.
- Brehner**, Das Räufschchen. 686.
- Brillat-Savarin**, Physiologie des Ge-
schmacks. 1971–74.
- Brinl**, Jeanette und Juanito. 1508.
- Brödy**, Schneewittchen. — Zisbi Bénob.
3577.
- Brodes**, Irdisches Vergnügen in Gott.
2015.
- Brugsch-Pascha**, Aus dem Morgenlande.
3151/52.
- Brühnsen**, Verfehltes Leben. — Der tolle
Geiger. 3038.
- Brümmer**, Lexikon der deutschen Dich-
ter bis Ende des 18. Jahrhunderts.
1941–45.
— Lexikon der deutschen Dichter des
19. Jahrh. 1981–90. 3531–40.
- Buddhas** Leben und Wirken. [T. Schulte.]
3418–20. [3942.]
- Buddhismus**, Der. [Davids-Pfungs.] 3941.
- Buis**, Der neue Pastor. — Bürger-
meister Säbel. 3695.
- Bülau**, Geheimne Geschichten. 2740. 2959.
3106. 3214. 3330. 3706. 3868. 4007.
- Bulla**, Ein neuer Hausarzt. 1846. —
Der Liebes-Verein. 2446.
- Büller u. Boges**, Engelmanns Rache.
2554.
- Bülou**, Arme Mann im Todenburg.
2601/2.
- Bulshaupt**, Die Arbeiter. 3085.
— Kopisten. — Lebende Bilder. 1340.
— Korrisches Trauerspiel. 369.
— Vittoria. — Aus der Ferne. 3757.

Bulwer, Eugen Aram. 1401-5.
 — Das Mädchen von Lyon. 949.
 — Nacht und Morgen. 3306-10.
 — Belham 1041-45.
 — Pompeji. 741-45.
 — Rienzi 881-85.
Bung, Der Herzog von Aurland. 318.
 — Die Zigeunerin. 1085.
Burg, Der Gedichtsteller. 2663.
Bürger, Gedichte. 227-29.
 — Milnchhausens Abenteuer. 121.
Burghardt, Epische Gedichte. 160.
Burnett, Lord Fauntleroy. 2729/30.
Burns Lieder und Balladen. 184.
Busch, Bernhard, In einer Stunde. —
 Ein Portemonnaie. 1585.
 —, Gerhardt, Gedichte. 382.
Byr, Lady Gloster. 391.
Byron, Cain. 779.
 — Der Gefangene von Chillon. — Der
 Gjaur. 669.
 — Der Korsar. 406.
 — Lara. 681.
 — Manfred. 586.
 — Mazeppa. 557.
 — Ritter Harold. 516/17.
Caballero, Arme Dolores. 1709.
 — Servil und liberal. 1239.
Calderon, Andacht zum Kreuze. 999.
 — Der standhafte Prinz. 1182.
 — Der Arzt seiner Ehre. 590.
 — Das Leben ein Traum. 65.
 — Der Richter von Zalamea. 1425.
Calinberg, Theodor Körner. 673.
 — Der Sekretär. 993.
Camoes, Die Lusitaden. 1301-3.
Caragiale, Sünde und andere Novellen.
 3716.
**Carlsen, Aus den Lehrjahren eines
 Strebers.** 1486/87. — Die Töchter
 von Wiedenau. 1189.
Casanovas Gefangenschaft. 687.
Cäsar, Der Bürgerkrieg. 1091/92.
 — Der Gallische Krieg. 1013-15.
**Caspar, Als deutscher Spion in Frank-
 reich gefangen.** 2901.
Castell, Die Schwäbin. 3229.
Castelnuovo, Novellen. 2011.
**Casmann u. Tegeler, Wat ut en Scheper
 war den kann.** 2439.
Cavallotti, Das Hohe Lieb. 3056.
 — Jephthas Tochter. 3652.
Cech, Unter Büchern und Menschen.
 1648.
 — Novellen. 1854.
Cervantes, Cornelia. 151.
 — Don Quixote. 821-30.
 — Preciosa. 556.
Chamisso, Gedichte. 314-17.
 — Peter Schlemihl. 93.

Chateaubriand, Atala. — René. —
 Der letzte Abencerrage. 976/77.
Cherbuliez, Der Graf Kostia. 2296-98.
 — Reich geworden. 3965-67.
 — Jean Teterols Jbec. 1383-85.
Chinesische Gedichte. 738.
Christiansen, Peter Plus 2958.
Cicero, Cato der Ältere. 803.
 — 3 Bücher über die Pflichten. 1889/90.
 — Lilius. 868.
 — Neben. 1148. 1170. 1237. 1268. 2239.
 4013-17.
 — Scipios Traum. 1827.
Claudius' ausgewählte Werke. 1691-95.
Clauren, Der Bräutigam aus Mexiko.
 2127. — Mimili. 2055. — Der Woll-
 markt. 2086.
Collin, Regulus. 329.
Collins, Ohne Namen. 3046-50.
**Colombi, Italienische Kleinstädter und
 andere Erzählungen.** 2254/55.
 — Sturm und Meeresstille. — Ein
 himmelblauer Traum. 3709/10.
Combe, Electric-Electrac. 2565.
 — Der arme Marcel. 2428/29.
Comedien v. d. Geburt Christi. 2071.
Conscience, Der arme Edelmann. 929.
 — Der Geizhals. 1298. — Die hölzerne
 Klara. 1789. — Der Rekrut. 1208.
Contessa, Das Rätzel. 572.
Conway, Erinnern. 3236/37.
Cooper, Der letzte Mohikan. 875-77.
 — Der Spion. 1016-18.
Coppée, Der Schatz. 1456.
 — Der Streif der Schmiebe. 2497.
Cordelia, Erste Kämpfe. — Mutter und
 Sohn. — Villa Eugenia. 2464/65.
Corneille, Der Cid. 487. — Cinna.
 1397. — Horatius. 705. — Der Lüg-
 ner. 1217. — Polyeuct der Märtyrer.
 577. — Robogune. 528.
Cornelius, König und Dichter. 59.
 — Platen in Venedig. 103.
 — Verhängnisvolle Perücke. 126.
Cosmar, Drei Frauen auf einmal. 1228.
 — Die Liebe im Ehehause. 420.
Cossa, Nero. 591.
Cottin, Elisabeth. 1958.
Cramm, Schlittenrecht. 2252.
Cremer, Holländ. Novellen. 1051-55.
**Crome-Schwiening, Burlesken in Hans
 Sachsens Manier.** I. 3789. — II. 3790.
 — Humoristische Kleinigkeiten. 2827.
Crone, Auf und unter der Erde. 3365.
Cronheim, Fährnißsgeschichten. 1736.
Csiky, Alte Sünden. 2636/37.
Cudrasa, Basantafens. 3111/12.
Cumberland, Der Jude. 142.
Cuno, Räuber auf Maria Kulm. 2507.

- Danilewski, Familienchronik. 602/3. —
 Nach Indien. 1549/50. — Mirowicz.
 1351-55. — Nonnenkloster in Ruß-
 land. 751-55. — Pioniere des Ostens.
 542-45. — Potemkin. 1167/68.
 Dante, Göttliche Komödie 796-800.
 — Das Neue Leben. 1153.
 Danz, Die beiden Finkensteins. 1570.
 Darwin, Die Abstammung des Men-
 schen. I. 3216-20. II. 3221-25.
 — Entstehung der Arten durch natür-
 liche Zuchtwahl. 3071-76
 Dandet, Briefe aus meiner Mühle. 3227.
 3228. — Fromont jun. & Risler sen.
 1628-30. — Das Hindernis 2902. —
 Jack. 3341-46. — Künstler=Ehen. 1577.
 — Tartarin aus Tarascon. 1707.
 Dandet-Ritter, Neue Liebe. 967.
 Decourcelles, Ich speise bei meiner Mut-
 ter. 847.
 Defoe, Robinson Crusoe. 2194/95.
 Degen, In der Kaserne. 2589.
 — Aus dem Militärleben. 2668. 2835.
 3043. 3398.
 Deinhardstein, Hans Sachs. 3215.
 Delacour und Hennequin, Die Rosa-
 Dominos. 2658.
 Delavigne, Ludwig XI. 567.
 — Die Schule der Alten. 1236.
 Delmar, Die Ahrenschooper. 3163.
 — Das deutsche Jahrhundert. 4030.
 — See. 3388.
 Demokritos, I. (Das Lachen.) 3363.
 II. (Was ist lächerlich?) 3405. III.
 (Das Weib.) 3442. IV. (Der Humor.)
 3567. V. (Der Witz.) 3668. VI. (Das
 Temperament.) 3939.
 Demosthenes' Rede für die Krone. 914.
 — Olynthische Reden. 1080.
 — Philippische Reden. 957.
 Denison, So'n Mann wie mein Mann.
 2141/42.
 Descartes, Betrachtungen über d. Grund-
 lagen der Philosophie. 2887.
 — Methode des richtigen Vernunft-
 gebrauchs. 3767.
 Dessauer, Götendienst. 4024-26.
 Detmold, Randzeichnungen. — Anlei-
 tung zur Kunstkennerenschaft. 2230.
 Deutscher Minnesang. 2618/19.
 Dichter=Biographien:
 Bartels, Christ. Friedr. Hebbel. 3998.
 Gottschall, Friedr. v. Schiller. 3879/80.
 Haarhaus, J. B. v. Goethe. 3938-40.
 Dickens, Copperfield. 1561-68.
 — Dombey & Sohn. 3476-85.
 — Harte Zeiten. 1308-10.

- Dickens, Heimchen am Herde. 865.
 — Der Kampf des Lebens. 960.
 — Londoner Skizzen. 1157-60.
 — Martin Chuzzlewit. 1771-78.
 — Nikolaus Nidelby. 1271-78.
 — Oliver Twist. 593-96.
 — Die Pickwickier. 931-86.
 — Zwei Städte. 891-94.
 — Die Spivester=Glocken. 806.
 — Der Verwünschte. 1469.
 — Der Weihnachtabend. 788.
 Diderot, Der Hausvater. 2336.
 — Rameaus Nefte. 1229.
 Dittrich, Tages=Chronik des deutsch-
 franzöf. Krieges 1870-71. 3711.
 3712.
 Doebber, Dolcetta.*) 3092.
 Donnelly, Cäsars Denkmäler. 3028-30.
 Doroschenko, Wer ist es? 3935.
 Dörr, Suchet, so werbet ihr finden. 2413.
 Dostojewskij, Erzählungen. 2126.
 — Memoiren aus einem Totenhauß.
 2647-49.
 — Schuld und Sühne. (Raskolnikow.)
 2481-85.
 Drachmann, Es war einmal. 3334.
 — See= u. Strandgeschichten. 2478/79.
 Dramatische Zwiegespräche. 3088. 3130.
 3407. 3628.
 Dräglar-Mansfred, Marianne. 264.
 Dreher, Der Bergfer.*) 2944.
 — 's Venet. 3354.
 Drehsuß, Sprechstunde von 1-3 Uhr.
 2881.
 Drost-Hilshoff, Gedichte. 1901-4.
 — Judenbuche. 1858.
 Duesberg, Verschwunden. 3156.
 Dufresne, Buch der Schachmeisterpartien.
 2726/27.
 — Damespiel. 1965/66.
 — Schachaufgaben. 1. Teil: 1509/10.
 2. Teil: 1734/35. 3. Teil: 2346/47.
 4. Teil: 3893/94. [S. Gottschall.]
 — Schachspiel. 1411-15.
 Dumanoir u. d'Ennery, Don Cäsar von
 Bazan. 2075.
 Dumas, Aufforderung zum Tanze. 1663.
 — Fräulein von Belle-Isle. 1152.
 — Fräulein von St. Cyr. 1238.
 — Kean. 794.
 — Kean. (Bühnenausgabe von Barnay.)
 3566.
 — Der Mann der Witwe. 1220.
 — Die drei Musketiere. 2021-26.
 — Die schwarze Tulpe. 2236/37.
 Dumas (Sohn), Cameliendame. 245.
 — Demi-Monde. 530.
 — Denise. 2685.

*) Der vollständige Klavier-Auszug ist für M. 1.50 zu haben.

Dumas (Sohn), Francillon. 2568.
 — Die Fremde. 3078.
 — Ein Freund der Frauen. 2878.
 — Der natürliche Sohn. 1285.
 — Vater und Sohn. 2635.
 — u. d'Artois, Der Fall Clémenceau. 2671.
 Dupaty, Frauen unter sich. 947.
 Du Prel, Rätsel des Menschen. 2978.
 — Der Spiritismus. 3116.
 Dygafinsky, Auf dem Ebelhofe. 2018.
 Eberhard, Hanchen und die Räcklein. 713.
 Echégaray, Wahnsinn od. Heiligkeit. 2509.
 Eckardt, Sokrates. 888.
 Eckermann, Gespräche mit Goethe. 2005–2010.
 Eckstein, Der Besuch im Carcer. 2840.
 — Humoresken. 621. 1640.
 — Maria la Brusca. 1721.
 — Pariser Leben. 740. 759. 780. 840.
 Edda, Deutsch von Wolzogen. 781–84.
 Edler, Notre Dame des Flots. — Eine Glocknerfahrt. 2128.
 Eggleson, Weltuntergang. 2405/6.
 v. Eichendorff, Gedichte. 2351–53.
 — Aus dem Leben eines Taugenichts. 2354.
 — Das Marmorbild. — Das Schloß Dürande. 2365.
 Einhard, Leben Karls d. Großen. 1996.
 Elliot, Abam Bede. 2431–36.
 — Die Mühle am Floss. 2711–16.
 — Elias Marner. 2215/16.
 Elsas, Ein Rechtsfall. 3623.
 Emerson, Essays. 3702/3.
 — Repräsentanten des Menschengeschlechts. 3464/65.
 Engel, Herr Lorenz Stark. 216.
 — Der Philosoph. 362/63.
 —, G., Sturmglöden. 4030.
 d'Ennery u. Marc-Fournier, Bajazzo und Familie. 2089.
 Eötvös, Der Dorfnotar. 931–35.
 — Die Müllerstöcher. 2974.
 Epistlet, Handbüchlein der Moral. 2001.
 Erasmus, Lob der Thorheit. 1907.
 Erdmann-Chatrion, Der berühmte Doktor Mathäus. 3624/25.
 — Freund Fritz. 2945/46.
 — Geschichte eines anno 1813 Kontribierten. 1459/60.
 — Madame Therese. 1553/54.
 — Die Ranzau. 2548.
 — Waterloo. 1997/98.
 Erdmann u. Hartwig, Privatsekretär Sr. Durchlaucht. 3433.
 Erler, Schwarzbuch e. Polizeibeamten. 3782/83.
 Eslar, Arme Leute. 1588/89.
 — Venbeta. 3971/72.

Eulenspiegel. 1687/88.
 Euler, Algebra. 1802–5.
 Euripides, Alkestis. 1337.
 — Bacchantinnen. 940.
 — Helabe. 1166.
 — Ion. 3579.
 — Iphigene in Tauris. 737.
 — Nebeca. 849.
 Ewald, Blanca. 1727/28.
 Faber, Goldene Bülge. 3126.
 — Der freie Wille. 2987.
 Farina, Blinde Liebe. — Laurinas Gatte. 1797/98.
 — Herr Jch. 3063.
 — Die Liebe hat hundert Augen. 1928–30.
 — Der Schatz Donninas. 2047–49.
 Fels, Roderich, Dlaf. 1655.
 — Der Schelm von Bergen. 1546.
 Fénelon, Erlebnisse des Telemach. 1327–1330.
 Ferrarie, Die beiden Damen. 1132.
 Ferry, Bahläufer. 3639/40. 3653/54. 3679/80. 3689/90.
 Festschiffe. 2669. 2964. 3277. 3375. 3896.
 Feuchtersleben, Diätetik der Seele. 1281.
 Feuerwehrlieberbuch. 2995.
 Fenillet, Dalila. 618.
 — Ein armer Edelmann. 1859.
 — Eine vornehme Ehe. 554.
 — Montjoye. 944.
 — Scylla und Charybdis. 2697.
 — Die Untröstlichen. 305.
 Fichte, Die Bestimmung des Menschen. 1201/2.
 — Über den Gelehrten. 526/27.
 — Geschlossene Handelsstaat. 1324.
 — Neben an die deutsche Nation. 392. 393.
 Fiedler, Frauenherzen. 360.
 Fiedling, Tom Jones. 1191–98.
 Fischart, Die Flohhaß. 1656.
 — Glückhafte Schiff von Zürich. 1951.
 — Das Jesuiterhüttlein. 1165.
 Fischer-Omann, Der Privatdetektive. 3766.
 Flaubert, Salambo. 1651–54.
 Fleming, Dichtungen. 2454/55.
 Fließ, Außer Reiz und Glib. 3558.
 Florian, Wilhelm Tell. 2129.
 Flygare-Englen, Die Rose von Tiselö. 1491–95.
 Foscolo, Ortt's Briefe. 246/47.
 Fouqué, Urbine. 491.
 Franklins Leben. 2247/48.
 Franzos, Die Hexe. 1280.
 Fredro, Der Mentor. 1569.
 — Doktor Müller. — Prüfe, wer sich ewig bindet. 1596.
 — Seine einzige Tochter. 1557.

Freidank's Bescheidenheit. 1049/50.
Frenzel, Das Abenteuer. 1601.
 — Der Hausfreund. 1820.
 — Die Uhr. 1435.
Fretling, Auriert. — Ein Geheimniß. —
 Angenehme Überraschung. 1835.
Fresenius, Die Lebensretter. 433.
 — Allzu scharf macht schartig. 515.
 — Ein schlimmer Handel. 3247.
Freund, Rätselschatz. 2091–95.
Fried, Lexikon deutscher Citate. 2461–63.
 — Lexikon fremdsprachlicher Citate.
 2538–40.
Friedmann, Gallier u. Hellenin. — Fnez
 de Castro. — Der Alte v. Nervi. 3814.
 — Kirchenraub. — Falsch Freund=
 schaft. 2260.
 — Lebensmärchen. 1250.
 — Der letzte Schuß. — Erzählung des
 Senkers von Bologna. — Ein Kind
 seiner Zeit. 2871/72.
 — Russische Rache. — Der neue At=
 täon. 3272.
 — Tobesring. — Venusdurchgang.
 2430.
 — Vertauscht. 1037.
Friedrich der Große, Über die deutsche
 Litteratur. 2211.
 — Ausgewählte Briefe. 3772–75.
Fris (Singer), Briefe eines Junggesellen.
 3200.
 — Thoren und Thörinnen. 3314.
 — Voran die Liebe. 3860.
Frische, Indische Sprüche. 1408.
Fuchs-Nordhoff, Eine anonyme Corre=
 spondenz. 2003.
Fulda, Die Aufrichtigen. 2770.
 — Die wilde Jagd. 3044.
 — Das Recht der Frau. 2358.
 — Unter vier Augen. 2300.
Gürth, Gaston. 2986.
Gadermann, C. Krüger. 1078.
Gaillardet, Margarete v. Burgund. 1786.
Garborg, Paulus. 3867.
Gastineau, Die Ballschuße. 2029.
Gaudy, Alice v., Seelen. 3663.
 —, Franz v., Ludwiga. 376.
 — Schülerliebe und andere Erzäh=
 lungen. 2319.
 — Tagebuch eines wandernden Schnei=
 bergesellen. 289.
 — Venetianische Novellen. 941–43.
Geijer, Gedichte. 352.
Geijerstam, Mutter Denas Junge. 3008.
Gellert, Fabeln u. Erzählungen. 161/62.
 — Geistliche Oden und Lieder. 512.
Genstchen, Die Märchentante. 3992.
 — Michael Rey. 2563.
George, Fortschritt u. Armut. 2931–35.
Gerhardt's geistliche Lieder. 1741–43.

Gerstenberg, Ngolino. 141.
Gerstmann, Die Leute v. Hohen-Selchow.
 1908.
Geher, Bethlehem. — Kindermord. 1979.
Giacosa, Auf Gnab' und Ungnade. 3337.
 — Der rote Graf. 1624.
Gilm, Gedichte. 3391–94.
Girardin, Furcht vor der Freude. 975.
 — Lady Tartüffe. 679.
 — Die drei Lebemänner. 2109.
 — Die Schuld einer Frau. 2036.
 — Des Uhrmachers Hut. 509.
Girndt, Am andern Tage. 2246.
 — Dreizehn. 2951.
Girsner, Musikal. Aphorismen. 2401.
Gjese, Bürgermeister von Berlin. 480.
 — Die beiden Cagliostro. 408.
Glaser, Schloß Rattenheim. 1650.
Glein, Ausgewählte Werke. 2138/39.
Gobineau, Asiatische Novellen. 3103/4.
 — Die Renaissance. 3511–15.
Godin, Eine Katastrophe. 1842/43.
 — Die Madonna mit den Lilien und
 andere Erzählungen. 2087.
Goethe, Clavigo. 96.
 — Egmont. 75.
 — Faust. 1. u. 2. Teil. 1/2.
 — Die Geschwister. — Götz von Ver=
 lichten. 71. (Bühnenausgabe. 879.)
 — Hermann und Dorothea. 55.
 — Iphigenie auf Tauris. 83.
 — Die Laune des Verliebten. 108.
 — Mahomet. 122.
 — Die Mitschuldigen. 100.
 — Meinede Fuchs. 61.
 — Stella. 104.
 — Tancred. 139.
 — Die natürliche Tochter. 114.
 — Torquato Tasso. 88.
 — Werther's Leiden. 67.
Goethe's Briefe an Frau Charlotte von
 Stein. 3801–3806.
Goethe-Schiller's Xenien. 402/3.
Goethe's Mutter, Briefe. 2786–88.
Gogol, Phantasien u. Geschichten. 1716.
 1744. 1767. 1836.
 — Der Revisor. 837.
 — Die toten Seelen. 1. Teil. 413/14.
 2. Teil. 1466/67.
 — Taras Bulba. 997/98.
Goldhochzeit Scherz und Ernst. 3557.
Goldoni, Diener zweier Herren. 463.
 — Der Fächer. 674.
 — Die neugierigen Frauen. 620.
 — Impresario von Smyrna. 1497.
 — Mirandolina. 3367.
 — Pamela. 3148.
Goldsmith, Landprediger. 286/87.
 — Nacht der Täuschungen. 2106.
Goncourt, Renée Mauperin. 2136/37.

Gondinet, Der Klub. 1975.
Gontscharow, Der Absturz. 2243-45.
Görlich, Ein weiblicher Gutsherr. 1419.
 — Kriminalverbrecher. 1450.
 — Eine Nacht im Hyacinthen-Tunnel. 1745.
 — Die Romanheldin. 1527.
 — Vergesslichkeit. 1819.
Gotthelf, Ausgewählte Erzählungen u. Bilder. 2423.
 — Uli der Knecht. 2333-35.
 — Uli der Pächter. 2672-75.
Gottschall, G., Schachaufgaben. 3893/94.
 —, *M.*, Die Adlerhege. 2608.
 — Lesefrüchte. 2670.
 — Maria de Pabilla. 2550.
 — Rahab. 3901.
 — Rose vom Kaukasus. 280.
 — Schulrösschen. 2210.
 — Der Spion von Rheinsberg. 2187.
 — Der Verräter. 2570.
 — Die zehnte Sprache. — Der Zeug-
 lieutenant. 2474.
Gottsched, Sterbender Cato. 2097.
Götz von Berlichingen Lebensbeschreibung. 1556.
Govean, Die Waldfenster. 63.
Gozlan, Gott sei Dank, der Tisch ist
 gedeckt. 1394.
Gozzi, Das laute Geheimnis. 757.
Grabbe, Theodor von, Gothland. 201/2.
 — Don Juan und Faust. 290.
 — Napoleon über die 100 Tage. 259.
 — Scherz, Satire, Ironie etc. 397.
Gracians Handorakel 2771/72.
Greinz, Die Steingruberschen. — Der
 Kooperator. 3186.
Gresset, Vert=Vert. — Das lebendige
 Chorpult. 2506.
Gréville, Dofia. 2002.
 — Gefahr. 3258-60.
Grimm, Brüder, Fünzig Märchen.
 (Zusf. v. 1819.) 3179/80.
 — Sämtliche Märchen. 3191-96. 3446-
 3450.
Grimm, M., Aus der Kinderstube. 3691.
Grimmelshausen, Der abenteuerliche
 Simplicissimus. 761-65.
Grosser, Ganz zufällig und andere hu-
 moristische Novellen. 3900.
Groner, Zwei Kriminalnovellen. 3157.
 — Neue Kriminalnovellen. 3598.
Grosse, Novellen des Architekten 3500.
Grossi, Marco Visconti. 1631-34.
Grosz, Drei Geschichten. 2307.
 — Reiselateln. 4018.
Grosz von Trodan, Ich heirate meine
 Tochter. 1995.

Grube-Templin, Leonorens Hopf. 3503.
Grünstein, Die Milchschwefel. 1260.
Gryphius, Herr Peter Squenz. 917.
Gudrun, Deutsch von Jungfrau. 465/66.
Gumpenberg, Minnekönigin. 3198.
Gunnlaug Schlangenzunge. 2756.
Günther, Gedichte. 1295/96.
Güthner, Die Wahl. 1122.
Gyulai, Der letzte Herr eines alten
 Edelhofs. 579.
 — Ein alter Schauspieler. 250.
Habberton, Helenes Kinderchen. 1993/94.
 — Allerhand Leute. 1517/18.
 — Andre Leute Kinder. 2103-5.
 — Frau Marburgs Zwillinge. 2750.
Haber, An der Mosel. *) 2536.
Hadenthal, Eine Ehe von heute. 1265.
Hackländer, Der geheime Agent. 2290.
 — Magnetische Kuren. 2341.
Hack, Phantasie- u. Lebensbilder. 2860.
Haffner, Der verkaufte Schlaf. 255.
Hagedorn, Sämtliche poetische Werke.
 1321-23.
Halim, Begum Semru. 3895.
 — Der Fechter von Ravenna. 3760.
 — Grifeldis. 3650.
 — König und Bauer. 3787.
 — Sohn der Wildnis. 3665.
 — Wildfeuer. 3701.
Halz- oder **Peinliche** Gerichtsordnung.
 2990.
Hamann, Magi und Sokratische Denz-
 würdigkeiten. 926.
Hamm, Wilhelm, Gedichte. 441.
 — In der Steppe. 1336.
Hammer, Schau um dich und schau in
 dich. 3024.
Hartmann von der Aue, Gregorius.
 1787.
 — Der arme Heinrich. 456.
Harzenbusch, Liebende von Teruel. 459.
Hauff, Bettlerin vom Pont des Arts. 7.
 — Das Bild des Kaisers. 131.
 — Jub Süß. 22.
 — Mann im Monde. 147/48.
 — Märchen. 301-3.
 — Memoiren des Satan. 242-44.
 — Lichtenstein. 85-87.
 — Othello. 200.
 — Phantasien i. Bremer Ratskeller. 44.
 — Ritter von Marienburg. 159.
 — Die Sängerin. 179.
Haug, Sinngebichte. 1136.
Haupt, Klein-Eise. 3748.
Häuser, Der Bergschred. 2349.
Hawthorne, Archibald Malmaison. 3164.
 — Fürst Saronis Frau. — Das Perl-
 muschelhaltsband. 3333.

*) Der vollständige Klavier-Auszug ist für M. 1.50 zu haben.

- Hebbel, Demetrius. 3498.
 — Gedichte. 3231–34.
 — Gyges und sein Ring. 3199.
 — Herodes und Mariamne. 3188.
 — Jubith. 3161.
 — Maria Magdalene. 3173.
 — Die Nibelungen. 3171/72.
 Hebel, Alemannische Gedichte. 24.
 — Schapflülein. 143/44.
 Hedberg, Die Hochzeit zu Ulfosa. 628.
 Hedenstierna, Schwedische Bilder. 3670.
 Hegner, Die Moltentur. 296/97.
 Heiberg, G., König Midas. 2654.
 —, S., Die Andere. — Einmal im Himmel. 3381/82.
 Heidenstam, Erdmynion. 2952/53.
 Heigel, Freunde. 1120.
 — Das ewige Licht. 915.
 — Marfa. 804.
 — Mosais. 2200.
 — Der Theaterteufel. 980.
 — Die Veranda am Garbafsee. 1131.
 Heimfelsen, Die Generalshofe. 3723.
 Heine, Atta Troll. — Deutschland. 2261.
 — Buch der Lieder. 2231/32.
 — Neue Gedichte. 2241.
 — Die Harzreise. 2221.
 — Memoiren. 2301.
 — Der Rabbi von Bacharach. — Aus b. Memoiren v. Herrn v. Schnabeleswopski. 2350.
 — Ratcliff. 3460.
 — Romanzero. 2251.
 Heinemann, Gesante dramatische Werke. I. Bd. (Schriftstellertag. — Herr und Frau Doktor. — Auf glatter Bahn. — Die Reifige.) 3717–20.
 Helbig, Gregor der Siebente. 1036.
 — Komödie auf der Hochschule. 956.
 Heliand. Von P. Herrmann. 3324/25.
 Hell, Der Hofmeister in tausend Ängsten. 2498.
 — Drei Tage aus dem Leben eines Spielers. 2606.
 Helmer, Prinz Rosa=Stramin. 2664.
 Henle, Entehrt. 2767.
 — Der Erbonkel. 2325.
 — Aus Goethes lustigen Tagen. 2998.
 — Durch die Intendanz. 2834.
 Hengen, Die heilige Elisabeth. 3620.
 — Martin Luther. 1920.
 — Schiller und Lotte. 2766.
 — Der Tod des Tiberius. 3520.
 Herbart, Umriss pädagogischer Vorlesungen. 2753/54.
 Herbst=Wittmann, Die Dilettantenbühne. 2778.
 Herczeg, Sumpflume. 3502.
 — Baron Rebus und andere Novellen. 3657.
 Herczeg, Die erste Schwalbe u. andere Erzählungen. 3875.
 Herder, Der Sib. 105.
 — Legenden. 1125.
 — Stimmen der Völker. 1871–73.
 Hermann, Das Verlobungsbad. 2312.
 Hermannsthal, Chafelen. 371.
 Herodotus, Geschichten. 2201–6.
 Herrig, Aufsätze über Schopenhauer. 3187.
 Hertwig, Goldhärchen. 2196.
 — Marienkind. 2486.
 Herx, Einquartierung. 1046.
 — König Renés Tochter. 190.
 — Die Sparkasse. 1145.
 Herka, Reise nach Freiland. 3061/62.
 Herzen, Wer ist schuld? 1807–9.
 Herzl, Der Flüchtling. 2387.
 Herzog, Der ehrliche Name. 3493.
 — Das Recht der Jugend. 3809.
 Heyden, Das Wort der Frau. 1660.
 Heise, Paul, Zwei Gefangene. 1000.
 Hilbebrand, Die Familie Regge. 648.
 Hilbert, Sie hat Talent. 2427.
 Hilfsbuch, englisch=französl.=deutsches. 3241–45.
 Hill, Diana. 2736.
 Hillern, Die Augen der Liebe. 1061.
 Hippel, Über die Ehe. 1959/60.
 Hitopadesa, Die freundliche Belehrung. [J. Hertel.] 3385–87.
 Hochzeit Schmerz und Ernst. 2879. 3583.
 Höder, Leichtsinnes Volk. 3212.
 Hoel=lan=ti. (Der Kreibekreis.) 768.
 Hoffmann, Doge und Dogaresse. — Des Veters Fenster. 464.
 — Elizire des Teufels. 192–94.
 — Das Fräulein von Scuderi. 25.
 — Rater Murr. 153–56.
 — Klein Zachez. 306.
 — Das Majorat. 32.
 — Meister Martin. 52.
 — Ruknader und Raufekönig. 1400.
 — Der Sandmann. 230.
 — Der goldne Topf. 101.
 Holberg, Politische Kannegießerei. 198.
 Hölderlin, Gedichte. 510.
 — Hyperion. 559/60.
 Holtei, Der letzte Komödiant. I. 4009/10. II. 4011/12. III. 4021/22.
 Hölty, Gedichte. 439.
 Homer, Frochmäufekrieg. 873.
 — Iliad. 251–53.
 — Odyssee. 281–83.
 Höppner, Komiker u. Soubrette. 2526.
 Horaz' Werke. 431/32.
 Horst, Raufenjammer. 3778.
 Hostrup, Eva. 1430.
 Houwald, Das Bild. 739.
 — Die Heimkehr. 758.

- Gonwald**, Der Leuchtturm. 717.
Gufeland, Matrobiotik. 481-84.
Hugo, Victor, Angelo. 1147.
 — **Hernani**. 1093.
 — **Der König amüsiert sich**. 729.
 — **Lucrezia Borgia**. 2404.
 — **Maria Tudor**. 2566.
 — **Marion Delorme**. 1448.
 — **Notre-Dame in Paris**. 1911-16.
 — **Ruy Blas**. 1205.
Humboldt, Alexander von, Ansichten der Natur. 2948-50.
 —, **W. v.**, Aeschylos' Agamemnon. 508.
 — **Briefe an eine Freundin**. 1861-65.
 — **Die Grenzen der Wirksamkeit des Staats**. 1991/92.
Hunt, Leigh, Liebesmär von Rimini. Deutsch von Meerheimb. 1012.
Hut, Das war ich. 424.
Hutten, Gesprächsbüchlein. 2381/82.
Jacobowksi, Arbeit. 4030.
Jacobsen, Niels Lyhne. 2551/52.
 — **Sechs Novellen**. 2880.
Jacobson, Ein gemachter Mann. 2265.
 — **Der Mann im Monde**. 2977.
 — **Zum Einsiedler**. 3936.
 — **und Girndt**, Weißer Rabe. 2359.
Jaenide, Glück. 3114.
Jahn, C., Der hundertste Schimmel. 2859.
 —, **Fr. Ludwig**, Deutsches Volkstum. 2639/40.
 —, **M.**, Die beiden Engländer. 3897.
 — **Humoristische Erzählungen**. 3276.
James, Eugen Pickering. 1058.
Jantisch, Die Felsenhaut. 3197.
 — **Ein Exkommunizierter**. 566.
 — **Kaiser Joseph II. u. die Schusters-tochter**. 524.
 — **Prinzessin Hirschkuh**. 3498.
 — **Schafhaar**. 3332.
 — **u. Calliano**, Ferb. Raimund. 2989.
Japanische Verfassungsurkunde. 3796.
Járosh, Ja, so sind sie! 3257.
 — **Seine Ottilie**. 1894.
 — **Im Schnegeftöber**. 1479.
Jarz, Die letzten Kämpfe um die Mexikanische Kaiserkrone. 2600.
Jbsen, Baumeister Solneß. 3026.
 — **Brand**. 1531/32.
 — **Der Bund der Jugend**. 1514.
 — **Das Fest auf Solhaug**. 2875.
 — **Die Frau vom Meer**. 2560.
 — **Frau Inger auf Östrot**. 2856.
 — **Gebichte**. 2130.
 — **Gespenster**. 1828.
 — **Hebba Gable**. 2773.
 — **Kaiser und Galiläer**. 2363/69.
Jbsen, Die Komödie der Liebe. 2700.
 — **Die Kronpräsidenten**. 2724.
 — **Nora**. 1257.
 — **Nordische Heerfahrt**. 2633.
 — **Peer Gynt**. 2309/10.
 — **Rosmersholm**. 2280.
 — **Stützen der Gesellschaft**. 958.
 — **Ein Volksfeind**. 1702.
 — **Die Wilbente**. 2317.
Jean Paul, Flegeljahre. 77-80.
 — **Hesperus**. 321-26.
 — **Immergrün und andere kleinere Dichtungen**. 1840.
 — **Der Jubelsentor**. 457/58.
 — **Kampfer Thal**. 36.
 — **Dr. Ragenberger**. 18/19.
 — **Der Komet**. 221-24.
 — **Levana**. 372-74.
 — **Quintus Silein**. 164/65.
 — **Schmelztes Reife**. 293.
 — **Schulmeisterlein Wuz**. 119.
 — **Stebenläs**. 274-77.
 — **Titan**. 1671-78.
Jensen, Sonnenblut. 3000.
Jerome, Die müßigen Gedanken eines Müßigen. 3891/92.
Jerrold, Frau Raubels Garbinnenpredigten. 388/89.
Jesaja, f. Prophet Jesaja.
Jffland, Dienstpflicht. 1558.
 — **Die Hagestolzen**. 171.
 — **Die Jäger**. 20.
 — **Der Spieler**. 106.
Jlle, Kaiser Joseph II. 1999.
Jmmermann, Alexis. 494/95.
 — **Andreas Hofer**. 260.
 — **Epigonen**. 343-47.
 — **Die schelmische Gräfin**. 444.
 — **Karneval u. d. Sonnambüle**. 395.
 — **Merlin**. 599.
 — **Münchhausen**. 265-70.
 — **Der neue Pygmalion**. 337.
 — **Trifan und Holbe**. 911-13.
 — **Zulifantchen**. 300.
Jngoldsby, Legenden. 3636.
Joëls Kochbuch. 1073-76.
Jókai, Die Dame mit den Meeräugen. 2737-39.
 — **Auf der Flucht**. 425.
 — **Ein Goldminen**. 561-65.
 — **Ein ungarischer Nabob**. 3016-20.
 — **Traurige Tage**. 581-83.
 — **Die goldene Zeit in Stebenbürgen**. 521-23.
 — **Die Táblabirós**. 3832-35.
 — **Jóltán Karpáthi**. 3121-25.
Joly, Broni.*) 3210.
Jósta, Abasi. 1134/35.

*) Der vollständige Klavier-Auszug ist für M. 1.50 zu haben.

- Joſt, Chriſtlich oder Päpſtlich?** 1179.
Jriarte, Bitterariſche Fabeln. 2344.
Jrving, Alhambra. 1571-73.
 — **Skizzenbuch.** 1031-34.
Iſocrates' Panegyrius. 1666.
Jugenderinnerungen eines alten Mannes. [Kügelgen.] 3881-85.
Jugendliederbuch. 3406.
Julius, Wie zwei Tropfen Waſſer. 455.
Jünger, Die Entführung. 864.
 — **Er mengt ſich in alles.** 195.
Jung-Stilling's Lebensgeſchichte. 663-67
Juſtinus, Die Geſtiſterin. 2242.
 — **Griechiſches Feuer.** 2238.
 — **In der Kinderſtube.** 2594.
 — **Die Liebesprobe.** 2345.
Juſtus, Strandgeſchichten. 3230.
Jurſpiele. 3618 3759. 4039.
Kalidasa, Malavika u. Agnimitra. 1593.
 — **Sakuntala.** 2751. (Bühnenausgabe.) 1209.
 — **Urvaſi.** 1465.
Kaliſch, Doktor Beſche.*) 2838.
 — **Gebildeter Hausknecht.** 3007.
 — **Von der Macht des Gemüths.** 1130.
Kant, Zum ewigen Frieden. Herausgegeben von R. Rehrbach 1501.
 — **Kritik der Urtheilskraft.** Herausgegeben von R. Rehrbach. 1027-30.
 — **Kritik der reinen Vernunft.** Herausgegeben von R. Rehrbach. 851-55.
 — **Kritik der praktiſchen Vernunft.** Herausgegeben v. R. Rehrbach. 1111/12.
 — **Naturgeſchichte d. Himmels.** 1954/55.
 — **Prolegomena.** 2469/70.
 — **Die Religion.** 1231/32.
 — **Der Streit der Fakultäten.** 1438.
 — **Träume eines Geiſterſehers.** 1320.
Karamſin, Marſa. — Arme Liſa. 3546.
Kármán, Janny's Nachlaß. 1378.
Käſtner, Singsgedichte zc. 1035.
Katſcher, Aus China. 2256.
 — **Aus England.** 2020. 2189.
Keſel, Der einzige Lieutenant. — Der Damenscheider. 3384.
Kellen, Bienenbuch. (Auſtriet.) 3335.
Keller, G., Drei Novellen. 1247/48.
 — **J., Ein Vater.** 2222.
 — **u. Herrmann, König Krauſe.** 3779.
**Kellner, Heliotrop. — Ein Küchendra-
goner.** 1113.
 — **G., Nala und Damayanti.** 2116.
 — **Savitri.** 3504.
Kennan, Ruſſiſche Gefängniſſe. 2924.
 — **Sibirien.** 2741/42. 2775/76. 2883.
 — **Zeitleben in Sibirien.** 2795-97.
Kerner, Gedichte. 3857/58.
 — **Die Seherin von Prevorſt.** 3316-20.

- Kieſland, Garman & Worſe.** 1528-30.
 — **Novelletten.** 1888.
 — **Neue Novelletten.** 2134.
**Kipling, Schlichte Geſchichten aus In-
dien.** 3459.
Kiſner, Ein Schatz fürs Haus 1617.
Kleiſt, E. Chr. v., Sämtliche Werke. 211.
 — **G. v., Familie Schrockenſtein.** 1768
 — **Die Hermannſchlacht.** 348.
 — **Räthchen von Heilbronn.** 40.
 — **Der zerbrochene Krug.** 91. (Bühnen-
ausgabe 2304.)
 — **Marquiſe von D. . . und andere
Erzählungen.** 1957.
 — **Michael Rohlfhaas.** 8.
 — **Pentheſilea.** 1305.
 — **Prinz von Homburg.** 178.
 — **Verlobung in St. Domingo. — Der
Finbling.** 358.
Klepp, Lehrbuch der Photographie.
3521/22.
Klingemann, Faust. 2609.
Klinger, Betrachtungen. 3524/25.
 — **Raphael de Aquilaſ.** 383/84.
 — **Sturm und Drang.** 248.
 — **Die Zwillinge.** 438.
Klingner, Ludwig II. 2250.
Kloppſtoß, Der Meſſias. 721-24.
 — **Oden und Epigramme.** 1391-93.
Knauff, Redaktionsgeheimniſſe. 2285.
Kneſel, Chemie fürs Heiraten. 3305.
 — **Sie weiß etwas!** 3250.
 — **Der Stehauf.** 3285.
 — **Wo iſt die Frau?** 3348.
Knigge, Reiſe nach Braunſchweig. 14.
 — **Umgang mit Menſchen.** 1138-40.
Knoth, Gedichte. 578.
**Kod, Paul de, Herr Krautkopf ſucht
ſeine Frau.** 3414/15.
 — **Der bucklige Taquinet.** 1883/84.
Köhler, Br., Dieß und Daß. 2988.
 — **Daß Schoßkind.** 3737.
Köhler, Engliſches Taſchen-Wörterbuch.
1341-45.
 — **Franzöſiſches Taſchen-Wörterbuch.**
1171-75.
 — **Fremdwörterbuch.** 1668-70.
 — **Italieniſches Taſchen-Wörterbuch.**
1541-45.
Kohn, Prager Ghettobilber. 1825/26.
Kohn, Auber. 3389.
Kolow, Gedichte. 1961.
Kommerſbuch. 2610.
Konrad, Rolandslied. 2745-48.
**Konrad von Würzburg, Die Herzma-
re.** Otto mit dem Barte. — **Der Welt
Lohn.** 2855.
Kopiſch, Gedichte. 2281-83.

*) Der vollſtändige Klavier-Auszug iſt für M. 1.50 zu haben.

Kopisch, Karnevalsfest auf Jschia. — Entdeckung der blauen Grotte auf der Insel Capri. 2907.

Körner, Der grüne Domino. — Die Gouvernante. 220.
— Deutsche Treue. 185.
— Erzählungen. 204.
— Hedwig. 68.
— Leier und Schwert. 4.
— Der Nachtwächter. — Rosamunde. 191.
— Der vierjährige Posten. 172.
— Toni. — Die Sühne. 157.
— Der Vetter aus Bremen. — Griny. 166.

Korolenko, Das Meer. — In schlechter Gesellschaft. 3098.

— Der blinde Musiker. 2929.
— Sibirische Novellen. 2867/68.

Kortum, Die Jobiade. 398–400.

Korzeniowski, Schlachta. 1123/24.

Kosgarten, Zucunde. 359.

Koheue, Der Abbé de l'Espée. 1020.
— Arme Poet. — Ausdruck der Verzweiflung. 189.
— Bayard. 127.
— Blind geladen. — Rosen des Herrn von Malesherbes. 668.
— Beiden Klingsberg. 310.
— Deutsche Kleinstädter. 90.
— Ebulationsrat. — Die Witwe und das Reitpferd. 1659.
— Freimaurer. — Verschwiegene wider Willen. 341.
— Gefangene. — Feuerprobe. 1190.
— Die respektable Gesellschaft. — Die eifersüchtige Frau. 261.
— Das neue Jahrhundert. 3099.
— Menschenhaß und Neue. 102.
— Pächter Feldklimmel. 212.
— Pagenstreiche. 375.
— Posthaus in Treuenbriezen. 890.
— Rehbock. 23.
— Schneider Zipz. 132.
— Die Stricknadeln. 115.
— U. A. w. g. 199.
— Die Unglücklichen. 2012.
— Vielwiffer. 585.
— Der grade Weg der beste. 146.
— Wirrwarr. 163.
— Die Zerstreuten. — Landhaus an der Heerstraße. 232.
— Der häusliche Zwist. 479.

Kradowizer, Dr., Naturgeschichte des österreichischen Studenten. 2699.

Krasinski, Trybion. 1519/20.

Krasnigg, Militärerinnerungen. 2889.
— Tierleben in der Artillerie-Kaserne. 3948.

Krauszewski, Alte und neue Zeit. 1581.
— Der Dämon. 1395/96.
— Hetmansünden. 1711–14.
— Zermola der Töpfer. 845/46.
— Morituri. 1086–90.
— Resurrecturi. 1212–15.

Kraus, Die Meyerade. 2980.
— u. Niedt, Papas Nase. 3146.

Kreidemann, Reisebekanntschaft. 2676.

Kreher, Der Bassgeiger. — Das verhegte Buch. 3207.
— Der Millionenbauer. 2828.

Krideberg, überflüssig. — Der Hässliche. 3945.

Krüger, Die Laby in Trauer. 2599.

Krummacher, Parabeln. 841–48.

Kruse, Die Herzlosen. 2617.

Kschemisswara, Kaufkas Jörn. 1726.

Kühne-Harkort, Lebende Bilder. (Dornröschen. — Schneewittchen. — Stumme Liebe. — Undine.) 2239.

Kürnberger, Der Amerikamüde. 2611–15.
— Eis. — Aus Liebe sterben. 3771.

Kurz, Die beiden Tubus. 3947.

Labiche, Ich habe keine Zeit. 1446.
— Der Kernpunkt. 2175.
— Ritterdienste. 2743.

Lafontaine, Fabeln. 1718–20.

Lagerlöf, Gösta Berling. 3983–86.

Lamartine, Ausgewählte Dichtungen. 1420.
— Graziella. 1151.
— Raphael. 1524/25.

Lamennais' Worte des Glaubens. 1462.

Landberger, Zwei Uhr. 46. 2367.

Landsteiner, Erwin. 766.

Lang, Frauenlist. 2957.

Lange, A-ing-fo-hi. 1458.
— Künstlerleben. 1386.
— Rezept gegen Schwiegermütter. 1649.

Langl, Emelina. — Wie's geht. 3585.

Laube, Der letzte Brief. 606.
— Der Damentrieg. 537.
— Demimonde-Heirat. 1126.
— Eine vornehme Ehe. 554.
— Eine weint, die Andre lacht. 530.
— Fräulein von Seiglière. 660.
— Die guten Freunde. 708.
— Hauptmann von der Scharwache. 1026.
— Laby Tartüffe. 679.
— Marmorherzen. 1096.
— Mitten in der Nacht. 525.
— Der Pelikan. 622.

Lauff, Vorwärts! 4030.

Lauff, Ein toller Einfall. 2799.

Laun, Mann auf Freierr's Füßen. 1667.

Lauria, Sebetia. 2493.

Laurin, Zwergkönig. 1235.

Lautner, Othello's Erfolg. 2929.

- Bäutner u. Wittmann, Die Geräusch-**
Iosen. 2456.
- Bavater, Worte des Herzens.** 350.
- Bebrin, Nummer 777.** 604.
— *Humoristische Studien.* 646.
- Bee, Hans Wurst.** 3808.
- Bessler, Sonja Kovalevskij.** 3297/98.
- Lehmann, Harry Studier in Cambridge.**
3079/80.
- Beibniz, Kleinere philosophische Schrif-**
ten. 1898–1900.
— *Die Theobicee.* 1931–38.
- Beisewitz, Julius von Tarent.** 111.
- Bembert, Ehrgeiz in der Küche.** 547.
— *Sie ist wahnsinnig.* 748.
- Benau, Abtgenfer.** 1600.
— *Don Juan.* 1853.
— *Faust.* 1502.
— *Gedichte.* 1451–53.
— *Savonarola.* 1580.
- Bennig, Etwas zum Lachen.** 3255.
- Benj, Ph., Militärische Humoresken.**
710. 728. 795. 850. 897.
— *H., Der Hofmeister.* 1376.
- Béon, Gebildete Menschen.** 3907.
- Bermontoff, Gedichte.** 3051.
— *Ein Held unsrer Zeit.* 968/69.
- Besage, Gil Blas.** 531–36.
— *Der hintende Teufel.* 353/54.
- Bessing, Emilia Galotti.** 45.
— *Gedichte.* 28.
— *Der junge Gelehrte.* 37.
— *Laokoön.* 271.
— *Minna von Barnhelm.* 10.
— *Miß Sara Sampson.* 16.
— *Nathan der Weise.* 3.
- Bessing, Karl, G. E. Lessings Leben.**
2408/9.
- Bichtenberg, Ausgewählte Schriften.**
1286–89.
- Lichtstrahlen aus dem Talmud.** 1793.
- Bie, Der Dreimaster „Zukunft“.** 2704/5.
— *Die Familie auf Gilje.* 3554/55.
— *Der Hellseher.* 1540.
— *Lebenslänglich verurteilt.* 1909/10.
— *Ein Wahlstrom.* 2402/3.
- Biebmann, Christliche Symbolik.** 3065/66.
- Bindau, Fräulein von Belle-Isle.** 1152
— *Die arme Löwin.* 1104.
- Bindenbergh, Berlin: I. Bilder u. Skizzen.**
1841. II. *National-Galerie.* 1870.
III. *Umgebung Berlins.* 1919. IV.
Stimmungsbilder. 2004. V. *Neu-*
Berlin. 2131. VI. *Die weitere Um-*
gebung Berlins. 2553.
— *Aus dem Berlin Kaiser Wilhelms I.*
2779/80.
— *Aus dem dunklen Paris.* 3604/5.
- Bindenbergh, Aus dem Paris der dritten**
Republik. 2943. 3055.
— *Berliner Polizei und Verbrecher-*
tum. 2996/97.
- Bindner, Geschichten u. Gestalten.** 861–63.
- Bingg, Byzantinische Novellen.** 3600.
- Binguet, Die Bastille.** 2121–25.
- Bisrow, Glende Stridenten.** 1406.
- Bist, Eisenbahn-System.** 3669.
- Bivius, Römische Geschichte. I. Bb.** 2031–
2035. II. Bb. 2076–80. III. Bb.
2111–15. IV. Bb. 2146–50.
- Boke, Über den menschlichen Verstand.**
2 Bde. 3816–25.
- Bogau, Sinngebichte.** 706.
- Böhengrin.** 1199. 1200.
- Böhmeyer, Der Stammhalter.** 2257.
- Bokrow und Baden, Ein Duell unter**
Richelieu. 1906.
- Bombroso, Genie und Irrsinn.** 2313–16.
— *Graphologie. (Brendel.)* 3591–95.
- Bongfellow, Evangeline.** 387.
— *Gedichte.* 328.
— *Hiawatha.* 339/40.
— *Miles Standish.* 540.
— *Der spanische Student.* 415.
- Bope de Vega, Die Skavin ihres Ge-**
liebten. 727.
— *Dieses Wasser trink ich nicht.* 2708.
- Borm, Die Alten und die Jungen.** 617.
— *Gabriel Solmar.* 732–35.
- Bubliner, Der Jourfix.** 2914.
- Bubomirski, Tatjana.** 1261–64.
- Bucian, Ausgewählte Schriften.** 1047.
1133.
- Budwig, Der Erbsörster.** 3471.
— *Die Heiterkeit und ihr Widerspiel.*
3528–30.
— *Die Maffabder.* 3490.
— *Zwischen Himmel u. Erde.* 3494/95.
- Budwig I. v. Bayern, Gedichte.** 3981/82.
- Bugowoi, Pollice verso.** 3248/49.
- Buther, An den christlichen Abel.** 1578.
— *Von der Freiheit eines Christen-*
menschen. 1731.
— *Sendbrief v. Dolmetschen.* 2373.
— *Fischreden.* 1222–25.
— *Wider Hans Wurst.* 2088.
- Burg, Rede gegen Sokrates.** 1586.
- Macaulay, Altröm. Gelbenlieber.** 3974.
— *Friedrich der Große.* 1398.
— *Lord Bacon.* 2574/75.
— *Lord Elive.* 1591.
— *Macchiavelli.* — *Burleigh und seine*
Zeit. 1183.
— *Madame d'Arblay.* 3656.
— *Milton.* 1095.
— *Warren Hastings* 1917.

Machiavelli, Buch vom Fürsten. 1218/19.
 Madach, Tragödie d. Menschen. 2389/90.
 Maffei, Merope. 351.
 Mahlmann, Gedichte. 573.
 — Herodes. 304.
 De Maistre, Die Gefangenen im Kau-
 kasus. — Der Aussätzige von Moskau.
 880.
 — Reise um mein Zimmer. 640.
 — Die junge Sibirierin. 3286.
 Makowski, Mad. Duttire. 3849.
 Malczewski, Maria. 584.
 Mallachow, Gute Zeugnisse. 2060.
 — Papas Flebschaft. 2266.
 Malot, Im Banne der Versuchung.
 2158-60.
 — Cara. 1946/47.
 Malkiz, Hans Kuhlhas. 1338.
 — Der alte Student. 632.
 Mannstadt und Weller, Die schöne Un-
 garin. 2318.
 Manzoni, Die Verlobten. 471-76.
 Marbach, H., Timoleon. 860.
 —, D., Papst und König. 608.
 Marc Aurels Selbstbetrachtungen. 1241.
 1242.
 Marc-Michel u. Labiche, Ein reizbarer
 Herr. 2267.
 Marc Monnier, Neapolitanische Ro-
 vellen. 3993/94.
 Marl-Twain, Ausgewählte Skizzen.
 1019. 1079. 1149. 2072. 2954. 3749.
 Marlowe, Doktor Faustus. 1128.
 Marzhat, Japhet. 1831-34.
 — Die drei Kutter. 348.
 — Peter Simpel. 2501-5.
 Martialis Gedichte. 1611.
 Martine, Roger Dumenoir. 1582.
 Marr, Jacobaa von Bayern. 158.
 — Olympias. 231.
 Märzroth, Lachende Geschichten. 1266.
 1304. 1418. 1599.
 Mastropasqua, Martin Luther. 970.
 Mathesius, Dr. Martin Luthers Leben.
 2511-14.
 Matthison, Gedichte. 140.
 Mattis, Jakob Sten. 2289.
 Maupassant, Rusotte. 3839.
 Maurik, Ein Journalistenstreich und
 andere Humoresken. 3597.
 Meerheimb, Psychodramen. 2410. 2604.
 Mehring, Deutsche Verleshre. 2851-53.
 Meilhac, Der Attaché. 440.
 — Dekoriert. 3784.
 — Der Mann der Debutantin. 1216.
 Meinhold, Die Bernsteinhege. 1765/66.
 Meißner, Aus d. Papieren eines Polizei-
 kommissärs. 2926. 2962. 3013. 3147.
 3304.

Meister, Österreichische Kriegserinne-
 rungen im Jahre 1866. 1662.
 Mejo, Im dritten Stod. 2339.
 Mélieville, Michel Perrin. 1313.
 Mels, Heines „Junge Leiden“. 662.
 Mendelssohn, Phädon. 335.
 Mendès, Novellen. 3934.
 Mendoza, Lazarillo von Tormes. 1389.
 Mengs, Schönheit und Geschmacl in der
 Malerei. 627.
 Menhard, Die Patientin. 2627.
 Mèrimée, Carmen. 1602.
 — Colomba. 1244/45.
 Merth, Volksschullehrers Freud u. Leid.
 3396.
 Meschtscherski, Einer von unsern Moltes.
 2832/33.
 Meyer, Auf der Sternwarte. 2305.
 —, B. A., Trozköpfchen. 2466.
 Meyer-Förster, Rütke. 3523.
 Meyern, Das Ehrenwort. 421.
 — Die Kavaliers. 492.
 — Die Malteser. 749.
 Michaelis, Blick in die Zukunft. 2800.
 Michaelow, Alte Nester. 2326-28.
 Michelet, Die Frau. 2678-80.
 — Die Liebe. 2523-25.
 Mickiewicz, Balladen. 549.
 — Die Sonette. 76.
 Mignet, Geschichte der französischen Re-
 volution v. 1789-1814. 3426-30.
 Mikszáth, Gesammelte Erzählungen.
 3463. 3664.
 — Der wunderthätige Regenschirm.
 4002/3.
 — Der Zauberlasten. 2790.
 Mitulitsch, Minis Badereise. 3089.
 Mill, über Freiheit. 3491/92.
 Milton, Berlornes Paradies. 2191/92.
 Misch, Die Junggesellen. 2299.
 Möbius, Das Nervensystem des Men-
 schen. 1410.
 Moloch, Ambrosius. 1071.
 — Der Ring des Pharao. 1243.
 Molière, Der Geizige. 338.
 — Gelehrte Frauen. 113.
 — Georg Dandin. 550.
 — Die Gezierten. 460.
 — Der eingebildete Kranke. 1177.
 — Diebeszwist. 205.
 — Der Misanthrop. 394.
 — Plagegeister. 288.
 — Schule der Ehemänner. 238.
 — Schule der Frauen. 588.
 — Tartüffe. 74.
 Molina, Don Juan. 3569.
 Möller, Graf von Waltron. 1423.
 —, M., Ein kritischer Tag. 3315.

Molnár, Die Genfer Konvention. 2808.
Montesquieu's Betrachtungen. 1722/23.
— Persische Briefe. 2051-54.
Moore, Irische Melodien. 503.
— Sala Rulh. 1314/15.
Moreto, Donna Diana. 29.
Moriß, Götterlehre. 1081-84.
Morus, Utopia. 513/14.
Moscherosch, Philander von Sittewalb.
1871-77.
Moser u. Girndt, Most. 3979.
— und Seiden, Köpfniderstraße 120.
1866.
— u. Trotha, Auf Strafurlaub. 3899.
Möser, Patriot. Phantasien. 683/84.
Mügge, Alexander, Barbarina. 1356.
—, Theodor, Vogt von Sylt. 3093-95.
Müller, C., Hexenabergglaube u. Hexen-
prozesse in Deutschland. 3166/67.
—, H., Das Hemdenknöpfchen. 4040.
—, Joh. G., Siegfried von Linden-
berg. 206-9.
—, Wilhelm, Gedichte. 3261-64.
Müller aus Guttentbrunn, Im Banne
der Pflicht. 1417.
Müller (Maler), Die Schaffschur. — Das
Kußkernen. 1339.
Müller-Saalfeld, Cotillontour. 2320.
Müllner, Die Albanejerin. 365.
— Der 29. Februar. — Die Zurück-
kunft aus Surinam. 407.
— Der Kaliber. 34.
— Die großen Kinder. 167.
— König Yngurd. 284.
— Die Onkelei. — Der Bliß. 331.
— Die Schulb. 6.
— Die Zweiflerin. — Der angolische
Kater. 429.
— Die Vertrauten. 97.
Murad Efendi, Selim III. 657.
Murger, Aus der komischen Oper. 426.
— Zigeunerleben. 1535-38.
Murner, Die Narrenbeschwörung. 2041-
2043.
Musäos, Hero und Leander. 2370.
Musius, Legenden von Rübezah. 254.
— Rolands Knapen. 176.
— Stumme Liebe. 589.

Musiker-Biographien:

Batka, J. S., Bach. 3070.
— Schumann. 2882.
Göllerich, Liszt. 2. Teil. 2592.
Kohut, Auber. 3389.
— Meyerbeer. 2734.
— Rossini. 2927.
Niggli, Schubert. 2521.
Nohl, Beethoven. 1181.
— Haydn. 1270.
— Liszt. 1. Teil. 1661.

Musiker-Biographien:

Nohl, Mozart. 1121.
— Spohr. 1780.
— Wagner. 1700.
— Weber. 1746.
Procházka, Robert Franz. 3273/74.
Schrader, Händel. 3497.
— Mendelssohn. 3794.
Voss, Georges Bizet. 3925.
Wetti, Gluck. 2421.
Wittmann, Cherubini. 3434.
— Lörking. 2634.
— Marschner. 3677.
Ruffet, Eine Caprice. 626.
— Die Launen einer Frau. 767.
— Von den jungen Mädchen träu-
men. 682.
— Zwischen Thür und Angel. 417.
Ryllin, Frau Ökonometat. 257/58.
— Das Glasmännchen. 418.
— Gravened. 366/67.
— Opfer des Mammon. 1619/20.
— Türken vor Wien. 213/14.
Radler, Fröhlich Palz, Gott erhalte.
3369/70.
Radson, Gedichte. 3861.
Rajac u. Willand, § 330. 2979.
Ramenbuch. 3107/8.
Rani, Seelenstürme. 3906.
Rathusius, Elisabeth. 2531-35.
— Tagebuch eines armen Fräuleins.
2360.
Reera, Die Strafe. 3439.
— Theresia. 3797/98.
Retraslow, Wer lebt glücklich in Ruß-
land. 2447-49.
Remcowa, Großmutter. 2057-59.
Remirowitsch-Dantschenko, Unter der
Erde. — Das Glück des Zwan-
habsvergeffen. 3990.
Repos' Biographien. 994/95.
Reruda, Genrebilder. 1759. 1893.
— Kleinfeldner Geschichten. 1976-78.
Rehmüller, Freigesprochen. 1806.
Restrow, Zu ebener Erde und erster
Stod. 3109.
— Eulenspiegel oder: Schabernack über
Schabernack. 3042.
— Hinüber — Herüber. 3329.
— Judith und Holofernes. 3347.
— Einen Zug will er sich machen. 3041.
— Lumpactvagabundus. 3025.
— Der Taisman. 3374.
— Der Zerrißene. 3626.
Nettelbeds Lebensbeschreibung. 3851-55.
Neu, All Heil! 2777.
Neumann, Nur Sehen. 1156.
Newöth, Die Dantscheffs. 2207.

Nibelungenlied. 642—45.
 Niemann, Wie die Alten jungen. 3331.
 Nikitin, Gedichte. 3527.
 Nissel, Die Florentiner. 1057.
 Nodier, Das letzte Bankett der Girondisten. 707.
 — Jugenderinnerungen. 675/76.
 Noël, Kleines Volk. 2768.
 Nohl, L., Musikgeschichte. 1511—13.
 Nordau, Seifenblasen. 1187.
 Nötel, Der Herr Hoffhauspieler. 1690.
 — Die Sternschnuppe. 1267.
 — Vom Theater. 1206. 1461. 1533. 1664. 1763.
 Novalis, Gedichte. 3831.
 Nutter - Derley, Tasse Thee. 1516.
 Oehlenschläger, Äyel und Walburg. 1897.
 — Correggio. 1555.
 Oesterl. Bürgerl. Gesetzbuch. 3291—95.
 — Civilprozeßordnung. 3421—25.
 — Exekutionsordnung. 3541—45.
 — Gerichtsorganisationsgesetz und Gewerbegerichtsordnung. 3629/30.
 — Personalsteuergesetz. 3608—10.
 — Vollzugsvorschrift zum Personalsteuergesetz. 1. Hauptstüd. 3673—76. 2. u. 3. Hauptstüd. 3754—56. 4.—6 Hauptstüd. 3724—26.
 Ohnet, Gräfin Sarah. 2789.
 — Der Hüttenbesitzer. 2471.
 — Sergius Panin. 3408—10.
 Ohorn, Komm' den Frauen zart entgegen. 1407.
 Olden, Grete, Das Ölkrüglein. 3699.
 —, Hans, Der Glückstifter. 2886.
 — Ilse. 3004.
 — Die offizielle Frau. 3634.
 — Thielemanns. 3444.
 —, Julian, Erträumt. 2063.
 — Wenn Frauen lachen. 2117.
 Ompteda, Wörth. 4030.

Opernbücher von C. F. Wittmann:

— Barbier von Sevilla.*) 2937.
 — Der Bliß. 2866.
 — Czaar und Zimmermann. 2549.
 — Der schwarze Domino. 3358.
 — Don Juan.*) 2646.
 — Don Pasquale. 3848.
 — Entführung aus dem Serail.*) 2667.
 — Euryanthe. 2677.
 — Fidelio. 2555.
 — Figaros Hochzeit.*) 2655.
 — Fra Diavolo. 2689.
 — Freischütz.*) 2530.
 — Gustav oder Der Maskenball. 3956.
 — Hans Heiling. 3462.
 — Die Hugenotten. 3651.
 — Johann von Paris.*) 3153.

Opernbücher von C. F. Wittmann:

— Joseph und seine Brüder.*) 3117.
 — Die Jüdin. 2826.
 — Lucia von Lammermoor. 3795.
 — Maurer und Schlosser.*) 3037.
 — Nachtlager von Granada. 3768.
 — Die Nachtwandlerin.*) 3999.
 — Norma.*) 4019.
 — Oberon. 2774.
 — Postillon von Lonjumeau. 2749.
 — Der Prophet. 3715.
 — Ratcliff. 3460.
 — Regimentstochter. 3738.
 — Robert der Teufel. 3596.
 — Rosmunda. 3270.
 — Santa Chiara. 2917.
 — Die beiden Schützen. 2798.
 — Die Stumme von Portici.*) 3874.
 — Tell. 3015.
 — Temppler und die Jüdin. 3553.
 — Teufels Anteil. 3313.
 — Undine. 2626.
 — Vampyr. 3517.
 — Der Waffenschmied. 2569.
 — Wasserträger.*) 3226.
 — Weiße Dame.*) 2892.
 — Wilfschütz. 2760.
 — Zampa.*) 3185.
 — Zauberflöte.*) 2620.

Opiz, Gedichte. 361.

Ornit. Deutsch von Pannier. 971.

Ostian, Jingal. 168.

— Temora. 1496.

Ostig, Spanisch=Deutsches und Deutsch=Spanisches Taschen = Wörterbuch. 3201—5.

Oswald von Wollenstein, Dichtungen. 2839/40.

Ouida, Farnmor. 2857/58.

— Herzogin von Atr. 2458—60.

— Wanda. 2171—74.

Ovid, Heroiden. 1359/60.

— Verwandlungen. 356/57.

Päivärinta, Finnländische Novellen. 2659. 2938.

Pailleron, Die Welt in der man sich langweilt. 3265.

Pajeken, Aus dem wilden Westen Nordamerikas. 2752. 3284.

Pålsson, Drei Novellen vom Polarkreis. 3607.

Paludan-Müller, Liebe am Hofe. 327.

Parreidt, Zähne und ihre Pflege. 1760.

Passal, Gedanken. 1621—23.

Padoue u. Blumenthal, Frau Venus. 3039.

*) Der vollständige Klavier-Auszug ist für M. 2.— zu haben.

- Pauli, J., Schimpf und Ernst. 945/46.
 —, R., Dreizehn u. eine Geschichte. 3739.
 — Theater-Humoresken. 3505.
- Paulsen, Falkenström & Söhne. 2066.
- Pausanias, Führer durch Attika. 3360.
- Pellico, Francesca von Rimini. 380.
 — Reine Gefängnisse. 409/10.
- Perron, Ich und meine Schwiegermutter. 2355.
- Peschlau, Am Abgrund. 2219.
 — Die Prinzessin. 1801.
 — Moderne Probleme. 3440.
- Pestalozzi, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. 991/92.
 — Lienhardt und Gertrud. 434-37.
- Petersen, Die Irrlichter. 2641.
 — Prinzessin Ilse. 2632.
- Petöfi, Gedichte. 1761/62.
 — Profaische Schriften. 3455/56.
 — Der Strich des Henkers. 777.
- Petrarca, Sonette. 886/87.
- Petrus Gastmahl d. Trimalchio. 2616.
- Pfarrer vom Kalenberg. 2809.
- Pfeffer, Poetische Werke. 807-10.
- Phädrus, Fabeln. 1144.
- Philippi, Der Advokat. 2145.
 — Asra. 3862.
 — Daniela. 2384.
 — Am Fenster. 2928.
 — Wohltäter der Menschheit. 3383.
 — Die Wunderquelle. 3815.
- Platen, Die Abassiden. 478.
 — Gedichte. 291/92.
 — Schatz des Rhampsinth. 183.
 — Die verhängnisvolle Gabel. 118.
- Platon, Apologie und Kriton. 895.
 — Gastmahl. 927.
 — Gorgias. 2046.
 — Laches. 1785.
 — Phädon. 979.
 — Protagoras. 1708.
- Plautus, Der Bramarbas. 2520.
 — Der Dreigroschentag. 1307.
 — Das Hausgespenst. 3083.
- Pöhl, Dumm und gelehrt. 2480.
 — Der verwunschene Prinz. 2228.
- Plouviou u. Adonis, Zu schön! 2056.
- Plutarch vergleichende Lebensbeschreibungen. I. 2263/64. II. 2287/88. III. 2323/24. IV. 2356/57. V. 2385. 2386. VI. 2425/26. VII. 2452/53. VIII. 2475/76. IX. 2495/96. X. 2527. 2528. XI. 2558/59. XII. 2591/92.
 — Moralische Abhandlungen. I. 2976. II. 3190.
- Poe, Novellen. 1646. 1703. 2176.
- Pohl, E., Bruder Lieberlich. 1592.
 — Auf eigenen Füßen. 1696.
 — Der Gold-Düfel. 1576.
- Pohl, E., Der Jongleur. 1548.
 — Klein Geld. 1715.
 — Lucinde vom Theater. 1523.
 — Eine leichte Person. 1647.
 — Die sieben Raben. 1665.
 — Die Sterne wollen es. 1507.
 — Unruhige Zeiten. 1627.
 — R., Peppis Solbat u. A. 3129.
- Pöhl, Mauz und Wigi. 1184.
- Poi de Mont, Zeiten und Zonen. 3997.
- Poliod, Geschichte d. Staatslehre. 3128.
- Potterabend, Scherz und Ernst. 2391. 2451. 2590. 2686.
- Ponsard, Charlotte Corday. 1485.
 — Geld und Ehre. 1299.
 — Lucretia. 558.
- Pope, Der Vodenraub. — Epistel an eine Dame. 529.
- Porizky, Keinen Kadosch wird man sagen ... 3568.
- Polapenko, Alt und Jung. 3964.
 — Erzählungen und Skizzen. 3570.
- Potjehin, Söhne des Schicksals. 2235.
- Potter, Trilby. 3647.
- Pöhl, Der Herr von Nigerl. 3005/6.
 — Hoch vom Kahlenberg. 3844. 3888. 3905.
 — Kriminal-Humoresken. 1905. 1980. 2258.
 — Die Leute von Wien. 2629/30.
 — Rund um den Stephansturm. 2411. 2412.
 — Wien: I. Skizzen. 2065. II. Alt-Wiener Studien. 2101. III. Neues humoristisches Skizzenbuch. 2169.
- Brebois, Manon Lescaut. 937/38.
- Brüll, Vergessene deutsche Brüder. 2308.
- Properz, Elegien. 1730.
- Prophet Jesaja. [Herrmann.] 3468-70.
- Przyborowski, Die Fährnißstöchter. 2223/24.
- Psalter, Der. (Neue Übersetzung.) 3100.
- Pufendorf, Die Verfassung des deutschen Reiches. 966.
- Puschkin, Boris Godunow. 2212.
 — Dubrowsky. 3813.
 — Gedichte. 3731/32.
 — Der Gefangene im Kaukasus. 386.
 — Die Hauptmannstöchter. 1559/60.
 — Novellen. 1612/13.
 — Onegin. 427/28.
- Pyat, Lumpensammler von Paris. 2017.
- Quintilianus, Verebbarkeit. 2956.
- Raabe, Zum wilden Mann. 2000.
- Rabbi David. 3271.
- Rabenschlacht, Die. 2665.
- Racine, Andromache. 1137.
 — Athalia. 385.

Rache, Bajazet. 839.
 — Britannicus. 1293.
 — Esther. 789.
 — Iphigenie in Auliz. 1618.
 — Phädra. 54.
 Räber, Alabin. 3916.
 — Der artesische Brunnen. 3937.
 — Robert und Bertram. 3915.
 — Weltumsegler wider Willen. 3958.
 Raimund, Der Alpenkönig. 180.
 — Der Barometermacher. 805.
 — Der Bauer als Millionär. 120.
 — Diamant des Geisterkönigs. 330.
 — Die gefesselte Phantasie. 3136.
 — Der Verschwenker. *) 49.
 Rajberti, Buch von der Raze. 3828.
 Ráskó, Mein Dorf und andere heitere Geschichten. 3115.
 Randolf, Buch III, Kapitel I. 939.
 — Ein Bengalischer Tiger. 298.
 — Dir wie mir! 1579.
 — Man sucht einen Erzieher. 655.
 — Feuer in der Mädchenschule. 898.
 — Wenn Frauen weinen! 249.
 — Er muß aufs Land. 849.
 — Ich werde den Major einladen. 1279.
 — Memoiren des Teufels. 930.
 — Eine Partie Piktet. 319.
 — Dr. Robin. 278.
 — Sand in die Augen! 987.
 Rangabé, M., Zeila. 1699.
 Rangabé, C., Herzogin von Athen. 3211.
 — Harald, Fürst der Waräger. 3602/3.
 —, M., Kriegserinnerungen v. 1870/71. 2572.
 Rauf, Das Birken-Gräflin. — Maderl der Laubennarr. 1077.
 Räuber, Litterarische Salzkörner. 2578–2580.
 Raupach, Versiegelte Bürgermeister. 1880.
 — Der Degen. — Plazregen. 1839.
 — Vor 100 Jahren. 1724.
 — Isidor und Olga. 1857.
 — Der Müller und sein Kind. 1698.
 — Rasenstüber. 1918.
 — Royalisten. 1880.
 — Die Schleichhändler. 1705.
 — Schule des Lebens. 1800.
 Rauscher, In der Hängematte. 470.
 Reclam, Prof. Dr. Carl, Gesundheits-Schlüssel. 1001.
 Reden Kaiser Wilhelms II. 3658–60.
 Rees, Indische Skizzen. 2725.
 Rehfues, Scipio Cicala. 2581–88.
 Reich, An der Grenze. 2690.

Reichel, Die Bildhauer. 3614.

Reichsgesetze, Deutsche:

Binnenschiffahrtsgesetz. 3635.
 Bürgerliches Gesetzbuch. 3571–75.
 Civilprozeßordnung. 3143–45.
 Freiwillige Gerichtsbarkeit. 4033.
 Gerichtskostenwesen. 3328.
 Gerichtsverfassungsgesetz. 4006.
 Gewerbegerichtsgesetz. 2744.
 Gewerbeordnung. 1781/82.
 Grundbuchordnung. 3838.
 Handelsgesetzbuch. 2874/75.
 Invalidenversicherungsgesetz. 2571.
 Konkursordnung. 2218.
 Krankenversicherungsgesetz. 3564/65.
 Patentgesetz. 3110.
 Preßgesetz und Urheberrecht. 1704.
 Rechtsanwaltsordnung. 3176/77.
 Strafgesetzbuch. 1590.
 Strafprozeßordnung. 1615/16.
 Unfallversicherungsgesetz. 2623/24.
 Unlauterer Wettbewerb. 3666.
 Verfassung des deutschen Reichs nebst Wahlgesetz. 2732.
 Wechselordnung, Allgemeine Deutsche. 1635.
 Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung. 3714.

Reinsfeld, Eifersucht. 3256.

— Eshouquet. — Alte Briefe. 2515.
 — Kapitulierte. 2445.
 — Im Regligé. — In eigener Schlinge. 1796.

Reitler, Duell. 1436.

Remin, Der gute Kampf. 2830.

— Der Narr der Herzogin. 3139.

Renan, Die Apostel. 3181–83.

— Das Leben Jesu. 2921–23.

Renard, Ist der Mensch frei? 3208/9.

Resa, Mein erster Freier und andere Humoresken. 3708.

Rirel-Gerolding, Gelehrter Zecher goldnes Alphabet. 3781.

Riehl, Burg Reibed. 811.

— Die 14 Nothelfer. 500.

Roberts, Satisfaktion. 2900.

De la Rochefoucauld, Maximen. 678.

Roë, Wie sich jemand in seine Frau verliebt. 2593.

Roehl, Freilichtbilder. 3390.

— Blaucts Bild. 3729.

Rollett, Erzählende Dichtungen. 412.

Roquette, Dämmungsverein. 2703.

— Hanswurst. 2702.

— Schelm von Bergen. 2701.

Rosée, Ein Mustergatte. 3836.

— Sein Statabend. 3765.

*) Der vollständige Klavier-Auszug ist für M. 1.50 zu haben.

- Rosegger, Geschichten u. Gestalten aus den Alpen. 4000.
- Rosengarten, Der. Deutsch von Junghans. 760.
- Roswitha von Sandersheim. Dramen. 2491/92.
- Rousseau, Bekenntnisse. 1603-10.
— Emil. 901-8.
— Gesellschaftsvertrag. 1769/70.
— Die neue Heloise. 1361-68.
- Robetta, Dorina. 3138.
— Die Unehrlichen. 3158.
— Unter dem Wasser. 2098/99.
- Rüben, Jacob Molay. 133.
— Muhamed. 48.
- Rückert, Gedichte. 3671/72.
— Gedichte für die Jugend. 3763/64.
— Liebesfrühling. 3631/22.
— Weisheit des Brahmanen. 3641-45.
- Rudolf, Vater auf Kündigung. 501.
- Rumohr, Geist der Rockkunst. 2067-70.
— Der letzte Savello. 598.
- Runeberg, Könige auf Salamis. 688.
- Ruppius, Der Pöblar. 1141-43.
— Vermächtnis des Pöblars. 1316-18.
- Rüttenauer, Sommerfarben. 2499.
- Rydberg, Singoalla. 2016.
- Rzewuski, Denkwürdigkeiten des Pan Severin Soplica. 701-704.
- Sachs, Hans, Ausgewählte dramatische Werke. I. 1881/82. II. 3959/60.
— Ausgew. poetische Werke. I. 1283/84. II. 4004/5.
- Sachsen-Spiegel. 3355/56.
- Saint-Evremond, Gelehrten-Republik. 256.
- Saintine, Picciola. 1749/50.
- St. Pierre, Die Indische Hütte. 1547
— Paul und Virginie. 309.
- St. Real's Geschichte des Dom Carlos. 2013.
- Salis, Gedichte. 368.
- Sallet, Gedichte. 551-53.
— Kontraste und Parabolen. 574-76.
— Laien-Evangelium. 497-99.
- Salust, Der Jugurthinische Krieg. 948.
— Verschwörung Catilina's. 889.
- Saltikow-Schtschedrin, Die Herren Golowjew. 2118-20.
- Salzmann, Ameisenbüchlein. 2450.
— Der Himmel auf Erden. 3621/22.
— Krebsbüchlein. 3251/52.
- Sand, George, Claudia. 1249.
— Die Grille. 2517/18.
— Des Hauses Dämon. 2157.
— Indiana. 1022-24.
— Lavinia. — Pauline. — Rora. 1348. 1349.
- Sand, George, Marquis von Villener. 2488.
— Victorines Hochzeit. 1101.
- Sandeau, Fräulein von Seiglière. 660
- Saphir, Deklamationsgedichte. 2651-53
— Meine Memoiren u. anderes. 2510.
— Humoristische Vorlesungen. 2516. 2529. 2603.
— Humoristisch-satirische Novellen und Bluetten. 2546/47.
- Sarcey, Die Belagerung von Paris. 3118-20.
- Sardou, Der letzte Brief. 606.
— Cyprienne. (Divorçons!) 2331.
— Dora. 2366.
— Familie Benoiton. 689.
— Fedora. 2806.
— Fernande. 1306.
— Ferréol. 2209.
— Georgette. 3014.
— Die guten Freunde. 708.
— Die alten Junggesellen. 936.
— Unsere guten Landleute. 1007.
— Marguerite. 2193.
— Odette. 2519.
— Theobora. 3578.
— Vaterland. 1357.
— Dankestreiche. 1409.
- Schacht, In Todesangst. 2898.
- Schall, Frau, schau, wem. 177.
- Schandorph, Ein Witwenraub. 1886.
- Schaufert, Schach dem König. 401.
- Schefer, Laienbrevier. 3031-33.
- Schenk, Delsar. 405.
- Schenkendorf, Gedichte. 377-79.
- Scherr, Das rote Quartal. 1551.
- Schickelberg, Die stenographierte Liebes-erklärung. 4023.
- Schiller, Braut von Messina. 60.
— Don Carlos. 38.
— Fiesco. 51.
— Der Geisterseher. 70.
— Jungfrau von Orleans. 47.
— Rabale und Liebe. 38.
— Macbeth. 149.
— Maria Stuart. 64.
— Der Riese als Onkel. 84.
— Der Parasit. 99.
— Phädra. 54.
— Die Räuber. 15. (Bühnenausgabe. 378.)
— Turandot. 92.
— Vom Erhabenen. 2731.
— Wilhelm Tell. 12.
— Wallenstein. 1. u. 2. Teil. 41/42.
- Schillers Balladen. 1710.
- Schindler, Dorfleute. 3615.
- Schlegel, Lucinde. 320.
- Schleiermacher, Monologen. 502.
— Die Weihnachtsfeier. 587.
- Schlicht, Militaria. 3458.

- Schmal, Bürger u. Studenten. 2709/10.
 — Schmiasow, In der Kantine. 2983.
 — Kasernenschwänke. 2688.
 v. Schmid, Der Lober. 1294.
 — Der Stein der Weisen. 1290.
 — Die 3'widerwurz'n. 1021.
 Schmidt, Christ. von, Das Blumen-
 körbchen. 2213.
 — Die Oftereier. — Der Weihnachts-
 abend. 1970.
 — Rosa von Tannenburg. 2028.
 Schmidt, Judas Ischarioth. 1246.
 —, M., 's Almsümmerl. 1851.
 —, Rud., Erzählungen. 2061/62.
 Schmied-Ausahl, Fachtbüchlein. (Zusatz.)
 3301-3.
 Schnadahüpfen, Tausend. 3101/2.
 v. Schönthan, Kleine Hände. 1799.
 — Mädchen aus der Fremde. 1297.
 — Die goldne Spinne. 2140.
 — Villa Blancmignon. 1956.
 —, F. u. P., Humoresken. 1680. 1790.
 1939. 2279.
 —, P., Kindermund. 2188.
 — Der Ruß. 2311.
 — In Sturm und Not. 2438.
 Schopenhauer, A., Sämtliche Werke.
 I. 2761-65. II. 2781-85. III. 2801-
 2805. IV. 2821-25. V. 2841-45.
 VI. 2861-65.
 — Gracians Handorakel. 2771/72.
 — Einleitung i. d. Philosophie. 2919/20.
 — Philosophische Anmerkungen. 3002/3.
 — Neue Paralipomena. 3131-35.
 — Briefe. 3376-80.
 Schopenhauer, Joh., Die Lante. 233-36.
 Schott, Hero und Leander. 2306.
 Schreiber, Jesuit u. sein Jögling. 2102.
 — Lamm und Löwe. 2253.
 — Vieschen Wildermuth. 2225.
 — = Fr. Reuter, Hanne Nüte u. 2338.
 Schreiner, Moberne Badfische. 2717.
 Schreyer, Nicht zu Hause. 3968.
 Schröder, Der Ring. 285.
 —, A., Der Lügner und sein Sohn.
 — Ein in Gedanken stehen geblie-
 bener Regenschröm. 802.
 Schröder, W., Leeder und Döntjes. 928.
 — Sprüchwörter = Schatz. 493.
 — Studenten und Vitzhomer. 541.
 —, W. u. A. Humoresken. 451. 488.
 611. 790. 1178. 1575. 2706.
 Schrnz, Emil und Emilie. 1788.
 Schubart, Gedichte. 1821-24.
 Schubert, Der Bauernkrieg. 237.
 — Der Sieg des Lichtes. 647.
 — Und sie bewegt sich doch. 1311/12.
 Schüding, A., Die neue Wala. 2991.
 Schüding, Levin, Die drei Freier. 548.
 — Die Müchel des Papstes. 1116.
 Schulze, Die bezauberte Rose. 239.
 Schumann, Gesammelte Schriften über
 Musik u. Musiker. 2472/73. 2561/62.
 2621/22.
 Schuster, Perpetua. 731.
 Schütz, Systematisch. 313.
 — Wilhelm der Eroberer. 336.
 Schwab, Gedichte. 1641-5.
 — Deutsche Volksbücher. 1424. 1447.
 1464. 1484. 1498. 1503. 1515. 1526.
 — und Linden, Vor der Ballpause.
 1882.
 Schwarzkopf und Karlweiss, Eine Geld-
 heirat. 2908.
 Schwegler, Geschichte der Philosophie.
 2541-45.
 Schweizer Bundesverfassung. 3519.
 Scott, Braut von Lammermoor. 2903-5.
 — Der Herr der Inseln. 116.
 — Jungfrau vom See. 866/67.
 — Ivanhoe. 831-34.
 — Kenilworth. 921-24.
 — Letzten Minnefängers Sang. 3467.
 — Quentin Durward. 1106-10.
 — Baverley. 2081-85.
 Scribe, Ach Oscar! 1369.
 — Adrienne Lecouvreur. 485.
 — Die Camaraderie. 1347.
 — Der Damenkrieg. 537.
 — Der Diplomat. 597.
 — Feenhände. 639.
 — Fesseln. 1587.
 — Das Glas Wasser. 145. (Bühnenaus-
 gabe. 1962.)
 — Die Märchen der Königin von Na-
 varra. 419.
 — Minister und Seidenhändler. 1048.
 — Mein Stern. 1056.
 — Valerte. 1892.
 — Der Weg durchs Fenster. 477.
 — Yelva. 2302.
 Scribe = Olfers, Frauenkampf. 2262.
 Sealsfeld, Das Rajütenbuch. 3401-3.
 Seefeld, Im Fluge durchs alte roman-
 tische Land. 1489/90.
 Seneca, Ausgewählte Schriften. 1847-
 1849.
 — 50 ausgewählte Briefe. 2132/33.
 Sessa, Unser Verfehr. 129.
 Senne, Gedichte. 1431-33.
 — Mein Leben. 1060.
 — Spaziergang. 186-88.
 Shakespeare, Antonius u. Kleopatra. 39.
 — Coriolan. 69.
 — Cymbeline. 225.
 — Die Eclen von Verona. 66.
 — Eduard III. 685.

- Shakespeare, Ende gut, Alles gut. 896.
 — Hamlet. 31. (Bühnenausgabe. 2444.)
 — Heinrich IV. 2 Teile. 81/82.
 — Heinrich V. 89. (Bühnenausg. 4037.)
 — Heinrich VI. 3 Teile. 56–58. (Bühnenausgabe. 3326.)
 — Heinrich VI. Tob. (Bühnenausgabe. 3327.)
 — Heinrich VIII. 94.
 — Julius Cäsar. 9.
 — Der Kaufmann von Venedig. 35.
 — Komödie der Irrungen. 273.
 — König Johann. 138.
 — König Lear. 13. (Bühnenausg. 3886.)
 — König Richard II. 43.
 — König Richard III. 62.
 — Viel Lärm um Nichts. 98. (Bühnenausgabe. 3727.)
 — Verlorne Liebes-Müh'. 756.
 — Macbeth. 17.
 — Maß für Maß. 196.
 — Othello. 21. (Bühnenausgabe. 2383.)
 — Pericles. 170.
 — Romeo u. Julia. 5. (Bühnenausgabe. 2372.)
 — Böse Sieben. 26.
 — Sommernachts Traum. 73.
 — Der Sturm. 46.
 — Timon von Athen. 308.
 — Titus Andronicus. 869.
 — Troilus und Cressida. 818. (Bühnenausgabe. 3904.)
 — Was ihr wollt. 53.
 — Die lustigen Weiber. 50.
 — Die lustigen Weiber. (Bühnenausgabe.) 3856.
 — Der Widerspenstigen Zähmung. (Bühnenausgabe.) 2494.
 — Wie es euch gefällt. 469.
 — Das Wintermärchen. 152.
- Shelley, Feenkönigin. 1114.
 — Entfesselte Prometheus. 3321/22.
- Sheridan, Die Lästerschule. 449.
 — Die Nebenbuhler. 680.
- Siemenski, Erzählungen. 918/19.
 Siemkiewicz, Dorfgeschichten. 1437.
 — Die Dritte. — Lux in tenebris laet. 3053.
 — Zersplittert. 1637/38.
- Sifing, Beatrice. 3235.
- Siklós, Eisenbahngeschichten. 1845.
 — Londoner Geschichten. 3445.
 — Radfahrergeschichten. 3980.
- Silberhochzeit Scherz und Ernst. 3178.
- Silberstein, Trugnachtigall. 263.
- Siraudin, Drei Frauenhüte. 2755.
 — Vier Uhr Morgens. 504.
- Skouronnet, Im Forsthaufe. 3034.
- Slavici, Die Glücksmühle. 2156.
- Smiles, Der Charakter. 2992–94.
 — Die Pflicht. 3586–89.
 — Selbsthilfe. 3267–69.
 Soldatenliederbuch. 2891.
- Solo = Spiele. 2497. 2605. 2906. 3105
 3239. 3416. 3859.
- Sophokles, Aias. 677.
 — Antigone. 659.
 — Elektra. 711.
 — König Oidipus. 630.
 — Oidipus in Kolonos. 641.
 — Philoktetes. 709.
 — Tragikertinnen. 670.
- Souvestre, Am Ramin. 1583/84.
 — Der Fabrikant. 978.
 — Geschichte aus vergangener Zeit. 1258/59.
 — Philosophie in der Dachstube. 769/70
- Speer, Trugnachtigall. 2596–98.
- Spindler, Der Jude. 2181–86.
- Spinoza, Abhandlung über die Bervollkommnung des Verstandes. 2487.
 — Die Ethik. 2361–64.
 — Der Theologisch-politische Traktat. 2177–80.
- Spitta, Psalter und Harfe. 2631.
- Staal, Elise vom Erlenhof. 3436.
- Staël, Corinna oder Italien. 1064–68.
 — Über Deutschland. 1751–58.
- Stagnelin, Wien. 623–625.
- Stahl, Gewagte Mittel. 2925.
 — Mädchenaugen. 2576.
 — Der rechte Schlüssel. 2847.
 — Tilli. 2407.
 — und Feiden, Der Herr Major auf Urlaub. 2537.
- Stanjinswitsch, Opfer. 3865.
- Stanley, Wie ich Livingstone fand. 2909–2913.
- Stark, Onkel Abolar. 3189.
- Steigentesch, Mißverständnisse. 1539.
 — Zeichen der Ehe. 215.
- Stein, v., Goethe und Schiller. 3090.
- Steinhäufen, Tagebuch eines Unbedeutenden. 3162.
- Stell, Studentenrache und andere hellere Geschichten. 2719.
 — Lustig! Thurgauer G'sicht. 2490.
- Stenglin, Eine Nacht im Quartier. 3526.
- Steputat, Deutsches Reimlexikon. 2876. 2877.
- Stern, Auf fremder Erde. 1129.
 — Violanta Robustella. 1300.
 — Die Wiedertäufer. 1625.
- Sterne, Empfindsame Reise. 169.
 — Tristram Shandy. 1441–45.
- Stevenson und Osbourne, Schiffbruch. 3921–24.
- Stifter, Abdias. 3913.

Elifter, Bergkrystall. — Brigtta. 3912.

— Felbblumen. 3987.

— Der Hochwalb. 3911.

Etirner, Der Einzige und sein Eigentum. 3057-60.

Etobizer, Die Barbaren. 3441.

— Der Sternguder. 1689.

— Der Tugendhelb. 3474.

Etoklaffer, Heingelmännchen. 3496.

Etadwiz, Gedichte. 1009/10.

Etad, Argusaugen. 3077.

Etahl und Lessing, Graphologie. 2936.

Etatofsch, Wer hat gewonnen? 920.

Etuder, Der, Pflasse Almeis. 658.

Etindberg, Fräulein Julie. 2666.

— Die Leute auf Hemfö. 2758/59.

— Der Vater. 2489.

Etrodttmann, Gedichte. 1102/3.

Etudentenlieberbuch. 2870.

Etvetlá, Der Ruß. 3097.

Etwentofchowéski, Aus dem Volksleben. 1829.

Etwitz, Gulltvers Reisen. 651-54.

Etzafranski, Carlas Onkel. 3206.

Etacitus, Die Annalen. 2642-45

— Germania. 726.

— Gespräch über die Rebner. 3728.

— Die Historien. 2721-23.

— Leben des Agricola. 836.

Etagebuch eines bösen Buben. 3149/50.

Etann-Bergler, Alt-Wiener Ränke und Schwänke. 3353.

Etannenhofser, Die Ammergauer Dife. 2214.

— Frau Kaffeefieberin. 489.

— Sonnenaufgang. 793.

— Erstes Weihnachtsgefehent. 1094.

Etaschen-Wörterbücher:

Englische. 1341-45.

Französisches. 1171-75.

Italienisches. 1541-45.

Spanisches. 3201-5.

Englisch-französisch-deutsches Hilfsbuch. 3241-45.

Fremdwörterbuch. 1668-70.

Deutsches Wörterbuch. 3168-70.

Etasso, Befreites Jerusalem. 445-48.

Etaubert, Die Nioibide. 1375.

Tausend und eine Nacht.

I. Bb. (1.-24. Nacht.) 3559/60.

II. Bb. (25.-44. Nacht.) 3616/17.

III. Bb. (45.-100. Nacht.) 3661/62.

IV. Bb. (101.-145. Nacht.) 3692/93.

V. Bb. (146.-217. Nacht.) 3721/22.

VI. Bb. (218.-294. Nacht.) 3769/70.

VII. Bb. (295.-371. Nacht.) 3785/86.

VIII. Bb. (372.-462. Nacht.) 3829/30.

IX. Bb. (463.-536. Nacht.) 3846/47.

X. Bb. (537.-606. Nacht.) 3863/64.

Tausend und eine Nacht.

XI. Bb. (607.-680. Nacht.) 3889/90.

XII. Bb. (681.-738. Nacht.) 3902/3.

XIII. Bb. (739.-790. Nacht.) 3926/27.

XIV. Bb. (791.-863. Nacht.) 3943/44.

XV. Bb. (864.-919. Nacht.) 3969/70.

XVI. Bb. (920.-963. Nacht.) 3975/76.

XVII. Bb. (964.-1001. Nacht.) 3995/96.

XVIII. Bb. (Nachttrag. 1. Teil.) 4027/28.

Etagnér, Die Abendmahlstinder. 538.

— Arel. 747.

— Frithjofs-Sage. 422/23.

Etelman, In Reichenhall. 1449.

— Unheilbar. 3750.

Etanelli, Die Mönche. 2638.

Etannysen, Enoch Arben. 490.

— Königsibyllen. 1817/18.

Etarenz, Eunuch. 1868.

— Phormio. 1869.

Etessen, Schnupftabak. 2477.

Etastament, Neues, (Übersetzt von Curt Stage.) 3741-45.

Etchner, Deutsche Geschichte in Liebern. 3278-83.

— Namenbuch. 3107/8.

— Deutsches Wörterbuch. 3168-70.

— Wörterbuch sinnverwandter Ausdrücke. 3506-10.

— , F. und G., Dainos. 3694.

Etenscher, Eine eheliche Anleihe. 2217.

Eteweled, Die Gesellschafterin. 3213.

— Mein Papa. 3397.

— Ring des Polykrates. 2522.

Etaderay, Die vier George. 2030.

— Der Jahrmarkt des Lebens. 1471-1478.

— Das Snobsbuch. 3547-49.

Etegan, Leben Ludwigs des Frommen. 1996.

Etcofrits Gedichte. 2718.

Etceophrast, Charakterbilder. 619.

Etchorodden, Jüngling und Mädchen. 2226/27.

Etchutylides, Geschichte des Peloponnesischen Krieges. 1811-16.

Etchimmel, Wilhelmine. 1210.

Etibull, Elegien. 1534.

Etied, Gesellschaft auf dem Lande. 1881.

— Des Lebens Überfluß. — Musikalische Leiden und Freuden. 1925.

— Wunderlichkeiten. 2064.

Etied-Wehl, Nottäppchen. 2044.

Etiedge, Urania. 390.

Etillier, Onkel Benjamin. 1952/53.

Etcepfer, Dube und Dame. 181.

— Die Einsat vom Lande. 838.

— Hermann und Dorothea. 2027.

— Rosenmüller und Finkle. 813.

— Der beste Ton. 844.

Etolstoj, Algeri, Gedichte. 3371.

Dolstoj, L., Anna Karenina. 2811-20. — Auferstehung. I. 4081/32. — Evangelium. 2915/16. — Herr u. Knecht. — Kaffeehaus v. Surate. 3373. — Krieg und Frieden. 2966-75. — Luzern. — Familienglück. 1657/58. — Volkserzählungen. 2556/57.

Döpfer, Bibliothek meines Onkels. 505/6.

Dreud, Friedrich von der, Werkw. Lebensgeschichte. 3761/62.

Dreytow, C., Sein Lieb. 1350.

—, L. u. Herrmann, Unser Doktor. 3898.

Driesch, Der Hergenmeister. 2854.

— Die Nixe. 2873.

Trinius, Dem Richte zu. — Prinzessin Übermut. — Im Schiffbruch. 4038. — Miß Annie u. a. Gesch. 3850. — Thauwind u. a. Thilt. Geschichten. 3649.

Fromlig, Die 400 von Pforzheim. 1475.

Fischbushnigg, Sonnenwende. 812.

Fischchow, In der Dämmerung. 2846.

Fischudi, Kaiserin Eugenie. 2984/85.

— Marie Antoinettes Jugend. 3487/88.

— Marie Antoinette u. d. Revolution. 3733-36.

— Napoleons Mutter. 4035/36.

Furgenjess, Duns. 1439/40.

— Frühlingswogen. 871/72.

— Gedichte in Prosa. 1701.

— Die neue Generation. 1331-34.

— Das Gnabenbrot. 3746.

— König Lear der Steppe. 801.

— Erste Liebe. 1732.

— Lieutenant Fergunoff. — Seltsame Geschichte. 1940. [2955.]

— Litteratur- u. Lebenserinnerungen.

— Memoiren eines Jägers. 2197-99.

— Natalie. 3296.

— Punin und Baburin. 672.

— Der Raufbold. — Luterja. 1860.

— Tagebuch eines Überflüssigen. 1784.

— Eine Unglückliche. 468.

— Väter und Söhne. 718-20.

— Visionen. — Der Faktor. 2045.

Turner, Am Frühstücksstisch. 2849.

Turnerliederbuch. 2940.

Zwefel, Die Schwänke des Raß=ed=bin, und Buadem. 2735.

Uhlund, Gedichte. 3021/22.

— Dramatische Dichtungen. 3023.

Usteri, De Bilari. 609/10.

Vacano, Humbug. 2321.

— Komödianten. 2607.

Valera, Pepita Jimenez. 1878/79.

Varnhagen, Fürst Leopold. 2656/57.

Vatnsdala Saga. 3035/36.

V. d. Velde, Arwed Gyllenstierna. 218/19.

— Die Lichtensteiner. 1115.

— Liebhabertheater. 112.

Vercousin, Unser Johann! 2468.

Verfassungsurkunde für den preussischen Staat. 3870.

Verga, Sicilianische Bauernehre. 2014.

Vergiß Aeneide. Von Bosh. 461/62.

— Ländliche Gedichte. Von Bosh. 638.

Verne, Kurier des Jaaren. 2573.

— u. d'Ennerh, Die Kinder des Kapitän Grant. 2229.

— Die Reise um die Erde. 2208.

Viola, Die Nabel der Kleopatra. 2577

Visakhadatta, Mubratshasa. 2249.

Vischer, Schlimme Saat. 3395.

Vir, Die Totenbestattung. 3551/52.

Volger, Allerhand Dummheiten. 3113.

Volney, Die Ruinen. 2151-53.

Voltaire, Geschichte Karls XII. 714-16.

— Henriade. 507. — Mahomet. 122.

— Tancrèb. 139. — Zabit ober Das Geschid. 3012. — Zaire. 519. — Zeit=alter Ludwigs XIV. 2271-78.

Voneisen, Albumblätter. 2960.

— Junggesellenbrevier. 2707.

— Runterbunt. 3799.

— Stebesbrevier. 2850.

— Das Mutterberg. 3336.

— Nirwana. 3140.

Vorträge Schmerz und Ernst. 3877.

Voss, Jbyllen und Lieber. 2332.

— Luise. 72.

—, der Jüngere, Goethe und Schiller in Briefen. 3581/82.

—, Richard, Alexandra. 2190.

— Wehe den Besiegten! 2371.

— Daniel Danieli. 3184.

— Eva. 2500.

— Jürg Zenatsch. 3052.

— Die blonde Rathrein. 3454.

— Der König. 3501.

— Luigia Sanfelice. 3590.

— Malaria. 3045.

— Arme Maria. 3275.

— Maria Botti. 1706.

— Der Mohr des Jaren. 3556.

— Mutter Gertrud. 2073.

— Die Patricierin. 3606.

— Savonarola. 3366.

— Schulbig! 2930.

— Treu dem Herrn. 2100.

— Unebenbürtig. 3001.

— Der Väter Erbe. 2918.

— Das Wunder. 4001.

— Die neue Zeit. 2890.

— Der Zugvogel. 3096.

— Zwischen zwei Herzen. 3404.

Brülich, Farbige Scherben. 2567.

— Neue farbige Scherben. 3137.

— Gedichte. [Adler.] 3431/32.

Wachenhufen, Prinz Otto. 1211.

Wacht, Reisemasken. 1221.

Wagner, Der Duffel. 3069.

- Wagner, Der stille Portier.** 3435.
 — **Die Trockenwohner.** 3054.
Wahlenberg, Arme kleine. 3417.
Waiblinger, Briten in Rom. 1326.
 — **Gedichte aus Italien.** 1470. 3351/52.
Walb, Sein Barzin. 2284.
Waldmüller, Brunhild. 511.
 — **Walpra.** 496.
Walb = Jedwih und Sawersky, Der Pfennigreiter. 3266.
Wall, Amathonte. 454.
 — **Die beiden Billets.** 123.
Walther, Schloß am Meer. 3238.
Walther von der Vogelweide, Sämtliche Gedichte. 819/20.
Walther und Stein, Fräulein Doktor. 3637.
 — **Das Haus des Majors.** 3988.
 — **Das Opferlamm.** 3919.
Wartenburg, Die Schauspieler des Kaisers. 2322.
Wartenegg, Ring des Osterdingen. 2810.
Weber, C. M. v., Schriften. 2981/82.
 —, **J. L., Die beiden Lieutenants.** 3287.
Webers Demokrit, f. Demokrit.
Weddigen, Geistliche Oden und Lieder. 1176.
Wehl, Alter schützt vor Thorheit nicht. 1105.
 — **Dunkle Blätter.** 2440.
 — **Zum Vortrage.** 1852.
Weilen, Der neue Achilles. 396.
 — **Graf Horn.** 311.
 — **Heinrich von der Aue.** 570.
 — **Rödig Erich.** 1480.
Weise, Chr., Schulkomödie von Tobias und der Schwalbe. 2019.
Weiser, Ein genialer Kerl. 3400.
 — **Am Markstein der Zeit.** 3372.
 — **Penelope.** 3466.
Weißflog, Das große Loß. 312.
Weiß, Von der heiteren Seite. 3091.
Weißenthurn, Das letzte Mittel. 1614.
Werner, Der 24. Februar. 107.
 — **Martin Luther.** 210.
Wernher, Meier Helmbrecht. 1188.
Werther, Der Kriegsplan. 3457.
Westkirch, Luise, Diebe. 3800.
Wichert, Aus eignem Recht. 3601.
 — **Bekenntnisse einer armen Seele.** 1885.
 — **Biegen oder Brechen.** 520.
 — **Dido.** 2143.
 — **25 Dienstjahre.** 2050.
 — **Die Fabrik zu Niederbronn.** 569.
 — **In Feindes Land.** 1163.
 — **Die Frau für die Welt.** 736.
Wichert, Die gnäd. Frau v. Pareß. 1070.
 — **Freund des Fürsten.** 1269.
 — **Für tot erklärt.** 1117.
 — **Eine Geige. — Drei Weihnachten.** 1370.
 — **Die Gräfin von Schwerin.** 3973.
 — **Bei frommen Hirten.*)** 2999.
 — **Die glückliche Insel.** 3914.
 — **Sein Kind.** 3011.
 — **Ein Komödiant.** 3878.
 — **Das eiserne Kreuz.** 1150.
 — **An der Majorsede.** 690.
 — **Der Mann der Freundin.** 2660.
 — **Marienburg.** 3357.
 — **Der Narr des Glücks.** 746.
 — **Peter Munt.** 1850.
 — **Post festum.** 2650.
 — **Die Realisten.** 539.
 — **Ein Schritt vom Wege.** 730.
 — **Der geheime Sekretär.** 1463.
 — **Stimme der Natur.** 925.
 — **Am Strande.** 1227.
 — **Ihr Tauffchein.** 1203.
 — **Die talentvolle Tochter.** 2733.
 — **Als Verlobte empfehlen sich.** 650.
 — **Nur Wahrheit. — Sie verlangt ihre Strafe.** 1500.
 — **Weimar.** 4030.
Wiener, Der Novize und andere Erzählungen. 2884/85.
Wiede, Amerikanische Novellen. 909. 1234.
Widenburg, Ollanta. 3253.
Widram, Rollwagenbüchlein. 1346.
Widmann, Der Reakteur. — Als Mädchen. 1926.
Wieland, Die Abberiten. 332–34.
 — **Musarion.** 95.
 — **Oberon.** 124/25.
 — **Der goldne Spiegel.** 613–16.
Wiskander, Bertha Ralm. 2039.
Wiskas, f. Wiskas.
Wissen, Ehrliche Arbeit. 2961.
 — **Hopfenrats Erben.** 3165.
 — **u. Justinus, Pyritz-Pyritz.** 2220.
 — **Gesellschaftliche Pflichten.** 2628.
Winterhjelm, Intermezzos. 2348.
Wiseman, Fabeln. 2681–84.
Witschel, Morgen- und Abendopfer. 1421/22.
Wittmann, C. Friedr., Aufforderung zum Tanz. 1663.
 — **Ein delikater Auftrag.** 1626.
 — **Bajazzo und seine Familie.** 2089.
 — **Die Ballschuße.** 2029.
 — **Ein Duell unter Rischellen.** 1906.
 — **Er muß taub sein!** 1967.
 — **Die Gefangenen der Zaarin.** 1764.

*) Der vollständige Klavier-Auszug ist für M. 1.50 zu haben.

Wittmann, C. F., Ein reizbarer Herr.

2267.

— Am Klavier. 1488.

— Ein Morgenbesuch. 1948.

— Die schöne Müllerin. 2040.

— Liebe kann alles. 2135.

— Eine Tasse Thee. 1516.

— Die Unglücklichen. 2012.

— Valerie. 1892.

— Dramatische Zwiegespräche. 3088.

3130. 3407. 3628. [3896.

— Festspiele. 2669. 2964. 3277. 3375.

— Goldhochzeit Scherz u. Ernst. 3557.

— Hochzeit Scherz u. Ernst. 2879. 3583.

— Lux=Spiele. 3618. 3759. 4039.

— Polterabend Scherz u. Ernst. 2391.

2451. 2590. 2686.

— Silberhochzeit Scherz u. Ernst. 3178.

— Solospiele. 2497. 2605. 2906. 3105.

3239. 3416. 3859.

— Vorträge Scherz und Ernst. 3877.

—, Hermann, Der Streif d. Schmiede.

Solospiel. 2497.

—, H. u. Voebel, Das kritische Alter.

2286.

Wobizka, Der schwarze Junker. 2388.

Woënic, Am Nil. 2888. 3084. 3837.

— Hei, die Pusta! 3633.

— Im Zauberbanne d. Weihnacht. 3747.

— Was die Tannengeister flüsterten.

1679.

— Aus großer Zeit. 2720.

Wolbeck, Die Frau Major. 4020.

Wolff, Der Kammerdiener. 240.

— Preciosa *) 130.

—, H., Allgemeine Musiklehre. 3311.

Wolfram von Eschenbach, Parzival.

3681–88.

Wolters, Tragische Konflikte. 3475.

— u. Gjellerup, Thörichte Liebe. 3845.

Wolzogen, Zwei Humoresken. 1697.

— Sakuntala. 1209.

—, Ernst u. Schumann, Die Kinder

der Exzellenz. 3027.

—, H., Erinnerungen an Richard

Wagner. 2831.

Württemberg, Alexander Graf von,

Gedichte. 1481–83.

Xenophon, Anabasis. 1185/86.

— Erinnerungen an Sokrates. 1855/56

— Gastmahl des Kallias. 2110.

— Wirtschaftslehre. 3866.

Zabel, Im Dienst. 3807.

— Die rote Eminenz. 3876.

Zachariä, Der Renommist. 307.

Zaleski, Die heilige Familie. 1118.

Zarate, Guzman der Treue. 556.

Zedlig, Gedichte. 3141/42.

— Waldfräulein. 3550.

Zeßka, Auf dem Garnisonsball. 2457.

Ziegler, Clara, Flirt. 3364.

— Furcht vor d. Schwiegermutter. 3599.

— F. W., Parteiwut. 150.

Zimmermann, Lumpen=König. 2415.

Zink, Jede Pott findt sie'n Dedel. —

De Schoolinspedtschon. 2090.

**Zipper, Erläuterungen zu Meisterwerken
der deutschen Literatur.**

1. Band: Lessings Minna von Barn-

helm. 3576.

2. Band: Goethes Iphigenie auf Tau-

ris. 3638.

3. Band: Schillers Jungfrau von Dr-

leau. 3740.

4. Band: Schillers Wilhelm Tell. 3788.

5. Band: Schillers Braut von Messina.

3812.

6. Band: Goethes Hermann u. Doro-

thea. 3918.

7. Band: Herbers Eib. 3946.

8. Band: Wielands Oberon. 4034.

Zittel, Entstehung der Bibel. 2836/37.

Zola, Der Totschläger. 1574.

Zschokke, Abellino. 2259.

— Abdrich im Moos. 1593–95.

— Mamontade. 442/43.

— Blondin von Namur. 910.

— Der tote Gast. 370.

— Das Goldmacherdorf. 1725.

— Hans Dampf in allen Gassen. 1146.

— Jonathan Frod. 518.

— Die Neujahrsnacht. 404.

— Tantchen Rosmarin. — Das blaue

Wunder. 2096.

— Die Walpurgisnacht. — Kriegerische

Abenteuer eines Friedfertigen. —

Es ist sehr möglich. 2595.

*) Der vollständige Klavier-Auszug ist für M. 2.— zu haben.

Die Fortsetzung der Universal-Bibliothek erfolgt regelmäßig.

Einband-Decken zur Universal-Bibliothek

in Ganzleinen (dieselben wie zu folgenden Miniaturausgaben) ohne Titelbrud
in 9 Größen, für Bände im Umfange von 5, 8, 12, 16, 20, 25, 30, 35 und
42 Bogen, sind pro Stück 30 Pfennig, durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Miniaturausgaben

in eleganten Ganzleinenbänden.

	Pf.		Pf.
Ubaeland u. Heloise, Briefwechsel	100	Vötticher, Weiteres Heiteres	60
Uisyplos, Sämtliche Dramen	150	Voyesen, Faust-Kommentar	80
Ulbrecht, Röm. Literaturgeschichte	120	Brant, Narrenschiff	80
Albumblätter	60	Bremer, Die Nachbarn	120
Andersen, Bilderbuch ohne Bilder	60	Bremer, Friedrich, Musillexikon	175
—, Glückspeter	60	Brendicke, Leibesübungen	80
—, Der Improvisator	120	Brentano, Heit. Geschichten. Vd. I-V	150
—, Nur ein Geiger	120	Bret Harte, Gabriel Conroy	150
—, Sämtliche Märchen. 2 Bnde.	250	—, Californ. Erzählungen. 2 Teile. à	120
—, D. Z.	100	—, Geschichte einer Mine	80
—, Sein oder Nichtsein	100	—, Thantful Blossom	60
Anthologie, Griechische	120	Brillat-Savarin, Physiologie des	
Apel u. Kaun, Gespensterbuch	150	Geschmacks	120
Archenholz, Siebenjährige Krieg	120	Brugsch, Aus dem Morgenlande	80
Ariosto, Raserder Roland. 2 Bde.	225	Brämmer, Lexikon deutscher Dichter	
Aristoteles, Die Poetik	60	bis Ende des 18. Jahrhunderts	150
—, Verfassung von Athen	60	—, Lexikon der deutschen Dichter	
Arndt, Erinnerungen	100	des 19. Jahrhunderts. 2 Bde.	500
—, Gedichte	80	Buddhas Leben und Wirken	100
—, Wanderungen mit Stein	80	Buddhismus, Der	80
Arnim, Bettina v., Goethes Brief-		Bulwer, Eugen Aram	150
wechsel mit einem Kinde	150	—, Nacht und Morgen	150
Arnim-Brentano, Des Knaben		—, Pelham	150
Wunderhorn	175	—, Rienzi	150
Arnold, Die Leuchte Asiens	80	—, Die letzten Tage von Pompeji	150
Augustinus, Bekenntnisse	120	Bürger, Gedichte	100
		—, — Mit Goldschnitt	150
Bartels, Christian Friedrich Hebbel	60	—, Münchhausens Abenteuer	60
Beecher-Stowe, Onkel Toms Hütte	150	Bürgerl. Gesetzbuch. Tascheneinband	125
Bell, Jane Eyre	150	— — In eleg. Ganzleinenb.	150
Bellamy, Ein Rückblick	80	Burnett, Lord Fauntleroy	80
—, Dr. Heidenhoffs Wunderkur	60	Burns' Lieder und Balladen	60
—, Miß Lubingtons Schwester	80	Busch, Gedichte	60
Bérangers Lieder	80	Byron, Gefangene von Chillon. —	
Berges, Amerikaner. Vd. 1—5 zus.	150	Mazeppa	60
Bern, Deklamatorium	150	—, Der Gjaur	60
—, — Mit Goldschnitt	200	—, Der Korsar	60
—, Deutsche Lyrik	150	—, Manfred	60
—, — Mit Goldschnitt	200	—, Ritter Harold	80
Biernacki, Die Hallig	80	Calderon, Das Leben ein Traum	60
Binnenschiffahrtsgesetz	60	Camoës, Die Lustigen	100
Bismarcks Reden. 13 Bde.	à 100	Cäsar, Der Bürgerkrieg	80
Blumauer, Venet	80	—, Der Gallische Krieg	100
Boëtius, Tröstungen d. Philosophie	80	Cervantes, Don Quijote. 2 Bde.	250
Bojardo, Verliebte Roland. 2 Bde.	225	Chamisso, Gedichte	120
Boner, Der Edelstein	80	—, — Mit Goldschnitt	175
Börne, Skizzen und Erzählungen	100	—, Peter Schlemihl	60
Bötticher, Anfangereien	60	Chateaubriand, Atala. — René. —	
—, Alotria	60	Der letzte Abencerrage	80
—, Neue Alotria	60		

	Pf.		Pf.
Civilprozeßordnung	100	Eliot, Abam Bede	175
Claudius' Ausgewählte Werke	150	—, Die Mühle am Floß	175
Collins, Ohne Namen	150	Emerson, Essays	80
Cooper, Der letzte Mohikan	100	—, Repräsentanten des Menschen-	
—, Der Spion	100	geschlechts	80
Cremer, Holländische Novellen	150	Edwöds, Der Dorfnotar	150
Cüdraka, Basantafensä	80	Epiktets Handbüchlein der Moral	60
Dante, Göttliche Komödie	150	Erckmann-Chatrion, Geschichte eines	
—, Das Neue Leben	60	Anno 1813 Konstruirten	80
Darwin, Die Abstammung des Men-		—, Waterloo	80
schens. 2 Bände	150	Eulenspiegel	80
—, Entstehung der Arten	175	Euler, Algebra	120
Daudet, Briefe aus meiner Mühle	80	Ferry, Der Walbläuser. 2 Bände	225
—, Fromont jun. & Risler sen.	100	Feuchtersleben, Diätetik der Seele	60
—, Jack	175	—, — Mit Goldschnitt	120
Defoe, Robinson Crusoe	80	Feuerwehrliederbuch. (Tascheneinb.)	40
Denison, So'n Mann wie mein		Fichte, Bestimmung des Menschen	80
Mann	80	—, Neben an die deutsche Nation	80
Dessauer, Götzendienst	100	Fielding, Tom Jones. 2 Bände	225
Detmold, Randzeichnungen. — An-		Flaubert, Salambo	120
leitung zur Kunstkennerchaft	60	Fleming, Ausgewählte Dichtungen	80
Deutscher Minnesang	80	Flygare-Carlén, Rose von Tistels	150
—, — Mit Goldschnitt	120	Fouqué, Undine	60
Dickens, Copperfield. 2 Leinenbände	225	Franklins Leben	80
—, Dombey & Sohn. 2 Bände	150	Freidanks Bescheidenheit	80
—, Harte Zeiten	100	Freiwillige Gerichtsbarkeit	60
—, Heimchen am Herbe	60	Frenzel, Das Abenteuer	60
—, Der Kampf des Lebens	60	—, Der Hausfreund	60
—, Londoner Skizzen	120	—, Die Uhr	60
—, Martin Chuzzlewit. 2 Leinenbde.	225	Freund, Rätselschaz	150
—, Nikolaß Nidelby. 2 Leinenbände	225	Fried, Lexikon deutscher Citate	100
—, Oliver Twist	120	—, Lexikon fremdsprachlicher Citate	100
—, Die Pickwickier. 2 Leinenbände	200	Friedrichs d. Gr. ausgew. Briefe	120
—, Zwei Städte	120	Frige, Indische Sprüche	60
—, Die Sylvester-Glocken	60	Gaudy, Schneidbergeßell	60
—, Der Verwünschte	60	—, Venetianische Novellen	100
—, Der Weihnachtsabend	60	Geijer, Gedichte	60
Dittrich, Tages-Chronik v. 1870/71	80	Gellert, Fabeln und Erzählungen	80
Donnelly, Cäsars Denksäule	100	—, Oden und Lieder	60
Dostojewski, Memoiren aus einem		George, Fortschritt und Armut	150
Totenhaus	100	Gerhardts geistliche Lieder	100
—, Schuld und Sühne	150	Gerichts-Kostenwesen	60
Droste-Hülshoff, Gedichte	120	Gerichtsverfassungsgesetz	60
—, — Mit Goldschnitt	175	Gewerbegerichtsgesetz	60
Dufresne, Damespiel	80	Gewerbeordnung, Deutsche	80
—, Schachaufgaben. 4 Theile	80	Gilm, Gedichte	120
—, Schachmeisterpartien	80	Girchner, Musikalische Aphorismen	60
—, Schachspiel	150	—, — Mit Goldschnitt	120
Dumas, Die drei Musketiere	175	Glein, Ausgewählte Werke	80
Eberhard, Ganzen u. die Rühlein	60	Gobineau, Asiatische Novellen	80
Edckmann, Gespräche mit Goethe	175	—, Die Renatiffance	150
Eckstein, Der Besuch im Carcer	60	Goethe, Egmont	60
Edda, Deutsch von Wolzogen	120	—, Faust. 2 Theile in 1 Band	80
v. Eichendorff, Gedichte	100	—, — Mit Goldschnitt	100
—, — Mit Goldschnitt	150	—, Gedichte. In Halbleinenband	90
—, Aus d. Leben eines Augenichts	60	—, — Mit Goldschnitt	120
—, — Mit Goldschnitt	120	—, Göz von Berlichingen	60
—, Das Marmorbild. — Schloß		—, Hermann und Dorothea	60
Dirande	60	—, Iphigenie auf Tauris	60

	Pf.		Pf.
Goethe, Dramat. Meisterwerke. (Göttingen)		Heiberg, Die Aulica. — Einmal im Himmel	80
—, von Verlichingen. Egmont. Iphigenie auf Tauris. Tasso)	100	Heine, Atta Troll. — Deutschland	60
—, Reineke Fuchs	60	—, Buch der Lieder	80
—, Torquato Tasso	64	—, — Mit Goldschnitt	120
—, Werthers Leiden	60	—, Neue Gedichte	60
Goethes Briefe an Frau Charlotte von Stein	175	—, Die Harzreise	60
Goethe-Schillers Xenien	80	—, Romanzero	60
Goethes Mutter, Briefe	100	Helland	80
Goldsmith, Der Landwirth	80	Helmer, Prinz Rosa-Stramin	60
Gothelf, Ali der Knecht	100	Herbart, Umriss pädagogischer Vorlesungen	80
—, Ali der Pächter	120	Herder, Der Eib	60
Gottschall, H., Schachaufgaben	80	—, Stimmen der Völker	100
—, R., Friedrich von Schiller	80	Hermannsthal, Chafelen	60
—, Die Rose vom Kaukasus	60	Herodotos Geschichten. 2 Bände	200
—, — Mit Goldschnitt	120	Herrig, Aufsätze über Schopenhauer	60
Gracians Handoratel	80	Hertz, König Renés Tochter	60
Grimm, Brüder, 50 Märchen. (Mit 12 Bildern)	80	Hertka, Reise nach Freiland	80
—, Sämtl. Märchen. 1. u. 2. Band	175	Heyden, Das Wort der Frau	60
—, — 3. Band	150	Heyse, Paul, Zwei Gefangene	60
—, M., Aus der Kinderstube	60	Hilfsbuch, Engl.-franz.-deutsches	150
Grimmelshausen, Der abenteuerliche Simplicissimus	150	Hippel, Über die Ehe	80
Grosse, Novellen des Architekten	60	Hitopadesa	100
Grosst, Marco Visconti	120	Hoffmann, Elizire des Teufels	100
Grundbuchordnung	60	—, Rater Murr	120
Gudrun. Deutsch von Junghans	80	—, Klein Zaches	60
Günther, Gedichte	80	Hölderlin, Gedichte	60
Haarhaus, Joh. Wolfg. von Goethe	100	Holtei, Der letzte Komödiant	175
Habberton, Allerhand Leute	80	Hölty, Gedichte	60
—, Andrer Leute Kinder. 100 Pf.		Homier, Werke. Von Voß (Ilias, Odyssee)	150
—, Helenes Kinderchen. 80 Pf.		—, Ilias	100
—, Beide Werke in 1 Band m. Goldschnitt	200	—, Odyssee	100
—, Frau Marburgs Zwillinge	60	Horaz' Werke. Von Voß	80
Haef, Phantasie- und Lebensbilder	60	Hufeland, Mafrobiotil	120
Hagedorn, Poetische Werke	100	Hugo, Victor, Notre-Dame	175
Hals oder Peinl. Gerichtsordnung	60	Humboldt, A. von, Ansichten der Natur	100
Hamm, Wilhelm, Gedichte	60	—, Wilhelm von, Briefe an eine Freundin	150
Hammer, Schau um dich	60	Hunt, Leigh, Liebesmär v. Rimini. Deutsch von Meerheimb	60
—, — Mit Goldschnitt	120	Hutten, Gesprächbüchlein	80
Handelsgesetzbuch	80	Jacobsen, Niels Lyhne	80
Hartmann v. Aue, Gregorius	60	Jahn, Deutsches Volksthum	80
—, Der arme Heinrich	60	Jbsen, Brand	80
Hauff, Die Bettlerin	60	—, Gedichte	60
—, Lichtenstein	100	—, Gesammelte Werke in 4 Bänden. 2. Aufl.	150
—, Der Mann im Monde	80	Jean Paul, Flegeljahre	120
—, Märchen	100	—, Hesperus. 2 Bänden	200
—, Memoiren des Satan	100	—, Immergrün ac.	60
—, Phantasien im Bremer Rathskeller	60	—, Der Jubelseniör	80
Hebbel, Gedichte	120	—, Dr. Rapsenberger	80
—, — Mit Goldschnitt	175	—, Der Komet	120
—, Die Nibelungen	80	—, Levana	100
Hebel, Alemannische Gedichte	60	—, Quintus Siglein	80
—, Schatzkästlein	80	—, Siebenkäs	120
		—, Titan. 2 Bänden	225

	Pf.		Pf.
Jensen, Sonnenblut	60	Konrad, Das Rolandslied	120
Jerome, Die müßigen Gedanken eines Müßigen	80	Kopisch, Gedichte	100
Jerrold, Frau Raubels Garbinnen= predigten	80	Körner, Leier und Schwert	60
Immermann, Die Epigonen	150	Korolento, Der blinde Musiker	60
—, Münchhausen	175	—, Sibirische Novellen	80
—, Tristan und Isolde	100	Kortum, Die Jofsiade	100
—, Tulifantchen	60	Kosgarten, Zucunde	60
Invalidenversicherungs = Gesetz	60	Krankenversicherungsgesetz	80
Joëls Kochbuch	120	Krummacher, Parabeln	100
Jókai, Die Dame mit den Meer= augen	100	Kürnberger, Der Amerikamübe	150
—, Ein Goldmensch	150	Lafontaines Fabeln	100
—, Ein ungarischer Nabob	150	Lagerlöf, Gösta Berling	120
—, Traurige Tage	100	Lamartine, Dichtungen	60
—, Goldene Zeit in Siebenbürgen	100	—, Graziella	60
—, Die Tablabirós	100	Lambeck, Englisch = franz. = deutsches Hilfsbuch	150
—, Joltán Karpáthi	150	Lavater, Worte des Herzens	60
Irving, Alhambra	100	—, — Mit Goldschnitt	120
—, Skizzenbuch	120	Leffler, Sonja Kovalevsky	80
Jugenderinnerungen eines alten Mannes. [Kügelgen.]	150	Lehmann, Fludyer in Cambridge	80
Jugendliederbuch (Tascheneinband)	40	Leibniz, Kleinere philosophische Schriften	100
Jungesellenbrevier	60	—, Die Theodicee. 2 Bände	225
Jung-Stillings Lebensgeschichte	150	Lenau, Die Albigenfer	60
Kalidasa, Sakuntala	60	—, Faust	60
Kant, Zum ewigen Frieden	60	—, Gedichte	100
—, Kritik der Urteilskraft	120	—, — Mit Goldschnitt	150
—, Kritik der praktischen Vernunft	80	—, Savonarola	60
—, Kritik der reinen Vernunft	150	Lenig, Etwas zum Lachen	60
—, Von der Macht des Gemüths	60	Lenz, Militärische Humoresken	120
—, Naturgeschichte des Himmels	80	Lermontoff, Gedichte	60
—, Prolegomena	80	—, Ein Heil unserer Zeit	80
—, Die Religion	80	Lesage, Gil Blas	175
—, Streit der Fakultäten	60	Lessing, Dramatische Meisterwerke. (Nathan der Weise. Emilia Galotti. Minna von Barnhelm)	80
—, Träume eines Geistessehers	60	—, Emilia Galotti	60
Kellen, Bienenbuch	60	—, Laotoon	60
Kennan, Russische Gefängnisse	60	—, Minna von Barnhelm	60
—, Sibirien. 3 Teile	150	—, Nathan der Weise	60
—, Zeltleben in Sibirien	100	Lichtenberg, Ausgewählte Schriften	120
Kerner, Gedichte	80	Lichtstrahlen aus dem Talmud	60
—, Seherin von Prevorst	150	Liebesbrevier	60
Kleist, E. Chr. von, Werke	60	Liebmann, Christliche Symbolik	80
Klepp, Lehrbuch der Photographie	80	Leing, Byzantinische Novellen	60
Klopstock, Messias	120	Linguet, Die Bastille	150
—, Oden und Epigramme	100	Livius, Römische Geschichte. 4 Bde. à	150
Knigge, Umgang mit Menschen	100	Locke, Über den menschl. Verstand. 2 Bde.	à 150
Köhler, Englisches Wörterbuch	150	Lohengrin, Deutsch von Jung Hans	80
—, Französisches Wörterbuch	150	Lombroso, Genie und Irrsinn	120
—, Italienisches Wörterbuch	150	—, Handbuch der Graphologie	150
—, Fremdwörterbuch	100	Longfellow, Evangeline	60
Kolzow, Gedichte	60	—, Gedichte	60
Kommersbuch (Tascheneinband)	40	—, Stamatha	80
Kommers- u. Studentenliederbuch in 1 Band	60	—, Miles Standish	60
Konkursordnung	60	Ludwig, Die Heiterethei	100
		—, Zwischen Himmel und Erde	80

	Pf.		Pf.
Ludwig I. von Bayern, Gedichte	80	Ohnet, Sergius Panin	100
Luther, Sendbrief von Dolmetschen	60	Österreichisches Bürgerl. Gesetzbuch	150
—, Tischreden	120	— Civilprozeßordnung	150
Macchiavelli, Buch vom Fürsten	80	— Exekutionsordnung	150
Madach, Tragödie des Menschen	80	— Gerichtsorganisationsgesetz	80
Mahlmann, Gedichte	60	— Personalsteuergesetz	100
Manzoni, Die Verlohten. 2 Bände	200	— Vollzugsvorschrift 3. Personal-	
Marc Aurels Selbstbetrachtungen	80	steuergesetz. 1. Hauptstück	120
Marryat, Japhet	120	2. u. 3. Hauptstück	100
—, Peter Simpel	150	4.-6. Hauptstück	100
Martials Gedichte	60	1.-6. Hauptstück zus. in 1 Bc.	250
Mathesius, Luthers Leben	120	Oßig, Spanisches Taschen-Wörter-	
Matthison, Gedichte	60	buch	150
Meerheimb, Psychodram. 2 Bände à	60	Oswald von Wolkenstein, Dich-	
Mehring, Deutsche Verslehre	100	tungen	80
Meißner, Aus den Papieren eines		Ovid, Heroiden	80
Polizeikommissärs. I-V	150	—, Verwandlungen	80
Mendelssohn, Phädon	60	Parreidt, Die Zähne u. ihre Pflege	60
Meyer, Auf der Sternwarte	60	Pascal, Gedanken	100
Michelet, Die Frau	100	Patentgesetz	60
—, Die Liebe	100	Pauli, Schimpf und Ernst	80
Mickiewicz, Balladen	60	Pestalozzi, Lienhard und Gertrud	120
Mignet, Geschichte der französischen		—, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt	80
Revolution	150	Petersen, Die Irrelichter	60
Mill, über Freiheit	80	—, — Mit Goldschnitt	120
Milton, Das verlorene Paradies	80	—, Prinzessin Ilse	60
Möbius, Das Nervensystem	60	—, — Mit Goldschnitt	120
Montesquieu, Persische Briefe	120	Petöfi, Gedichte	80
Moore, Irische Melodien	60	—, Prosaische Schriften	80
—, Lalla Rukh	80	Petrarca, Sonette	80
Moreto, Donna Diana	60	Pfarrer v. Kalenberg u. Peter Leu	60
Moritz, Götterlehre	120	Pfeffel, Poetische Werke	120
Möser, Patriotische Phantasien	80	Platen, Gedichte	80
Mügge, Der Bogt von Sylt	100	Plutarch, Vergleichende Lebensbe-	
Müller, Curt, Hexenaberglaube	80	schreibungen. 4 Bände	à 150
—, Wilhelm, Gedichte	120	Pol de Mont, Zeiten und Zonen	60
—, — Mit Goldschnitt	175	Pollock, Geschichte der Staatslehre	60
Müllner, Dramatische Werke	150	Pöhl, Der Herr von Nigerl	80
Murger, Zigeunerleben	120	—, Hoch vom Rahlenberg. I-III zus.	100
Murner, Narrenbeschwörung	100	—, Kriminal-Humoresken	100
Musäos, Hero und Leander	60	—, Die Leute von Wien	80
Mutterberg, Das	60	—, Rund um den Stephansturm	80
Nadler, Fröhlich Palz, Gott erhalt's!	80	Pressegesetz und Urheberrecht	60
Nadson, Gedichte	60	Properz, Elegien	60
Namenbuch	80	Prophet Jesaja	100
Nathusius, Elisabeth	150	Psalter, Der	60
—, Tagebuch eines armen Fräuleins	60	Puschkin, Gedichte	80
Nekrassow, Wer lebt glücklich in		—, Der Gefangene im Kantafus	60
Rußland?	100	—, Die Hauptmannstöchter	80
Nepos Biographien	80	—, Novellen	80
Nettelbeck's Lebensbeschreibung	150	—, Onegin	80
Neumann, Nur Jehan	60	Raabe, Zum wilden Mann	60
Nibelungenlied	120	Rangabé, Kriegserinnerungen aus	
Nikitin, Gedichte	60	1870-71	60
Nirwana	60	Räuber, Litterarische Salzkröner	100
Noël, Kleines Volk	60	Rechtsanwaltsordnung	80
Noël, Musikgeschichte	100		
Novalis, Gedichte	60		

	Pf.		Pf.
Reclam, Prof. Dr. Carl, Gesund-		Schopenhauer, A., Sämmtliche Werke.	
heits-Schlüssel	60	6 Bände	à 150
Reden Kaiser Wilhelms II.	100	—, Briefe	150
Rehfues, Scipio Cicala. 2 Leinenbde.	225	—, Einleitung in die Philosophie	80
Renan, Die Apostel	100	—, Gracians Handoratel	80
—, Das Leben Jesu	100	—, Neue Paralipomena	150
Renard, Ist der Mensch frei?	80	—, Philosophische Aumerlungen	80
Ricef-Gerolding, Zecher Alphabet	60	Schubart, Gedichte	120
Riehl, Burg Reibek	60	Schulze, Die bezauberte Rose	60
—, Die 14 Nothhelfer	60	—, — Mit Goldschnitt	120
Rosegger, Geschichten und Gestalten		Schumann, Gesammelte Schriften.	
aus den Alpen	60	3 Bände in 1 Band	175
Roswitha von Sandersheim	80	Schwab, Gedichte	150
Rousseau, Bekenntnisse. 2 Bände	225	—, — Mit Goldschnitt	200
—, Emil. 2 Bände	225	—, Die deutschen Volksbücher	200
—, Gesellschaftsvertrag	80	Schwegler, Geschichte d. Philosophie	150
—, Die neue Heloise. 2 Bände	225	Schweizer Bundesverfassung	60
Rückert, Gedichte	80	Scott, Braut von Dammermoor	100
—, — Mit Goldschnitt	120	—, Der Herr der Inseln	60
—, Gedichte für die Jugend	80	—, Ivanhoe	120
—, Liebesfrühling	80	—, Die Jungfrau vom See	80
—, — Mit Goldschnitt	120	—, Kenilworth	120
—, Weisheit des Brahmanen	150	—, Letzten Minnesängers Sang	60
Rumohr, Geist der Nothkunft	120	—, Quentin Durward	150
Ruppius, Der Pedlar	100	—, Waverley	150
—, Vermächtnis des Pedlars	100	Sealsfield, Das Kastenbuch	100
Sachs, Hans, Poet. Werke. 2 Bde. à	80	Seneca, Ausgewählte Schriften	100
—, Dramatische Werke. 2 Bde. à	80	—, Fünfzig ausgewählte Briefe	80
Sachsen-Spiegel	80	Seume, Gedichte	100
St. Pierre, Paul und Virginie	60	—, Spaziergang nach Syrakus	100
Salis, Gedichte	60	Shelley, Entfesselte Prometheus	80
Sallet, Gedichte	100	—, Feenkönigin	60
—, Laten-Evangelium	100	Silberstein, Truh-Nachtigall	60
Salzmänn, Ameisenbüchlein	60	Smiles, Der Charakter	100
—, Der Himmel auf Erden	80	—, Die Pflicht	120
—, Krebsbüchlein	80	—, Selbsthilfe	100
Saphir, Deklamationsgedichte	100	Soldatenliederbuch (Zaiseneinband)	40
Sarcey, Belagerung von Paris	100	Sophokles, Sämmtliche Dramen	150
Schefer, Laienbrevier	100	Spee, Truh-Nachtigall	100
—, — Mit Goldschnitt	150	Spinoza, Die Ethik	120
Schenkendorf, Gedichte	100	—, Der Theol.-polit. Traktat	120
Scherr, Das rote Quartal	60	Spitta, Psalter und Harfe	60
Schiller, Braut von Messina	60	—, — Mit Goldschnitt	120
—, Don Carlos	60	Stael, Corinna oder Italien	150
—, Gedichte. Halbleinwandband	60	—, Über Deutschland. 2 Leinenbände	225
—, Gedichte. Mit Goldschnitt	100	Stanley, Wie ich Livingstone fand	150
—, Jungfrau von Orleans	60	Stein, von, Goethe und Schiller	60
—, Maria Stuart	60	Steputat, Deutsches Reimlexikon	80
—, Wilhelm Tell	60	Sterne, Empfindsame Reise	60
—, Wallenstein. 2 Teile	80	—, Tristram Shandy	150
Schleiermacher, Monologen	60	Stevenson u. Osbourne, Schiffsbruch	120
—, Die Weihnachtsfeier	60	Stirner, Der Einzige u. sein Eigen-	
Schmied-Kufahl, Festsbüchlein.		tum	120
(Zustriert)	100	Strachwitz, Gedichte	80
Schnadahäpfen, Tausend	80	Strafgesetzbuch für das Deutsche	
Schönthan, P. v., Kindermund	60	Reich	60
—, Der Ruß	60	Strafprozeßordnung für d. Deutsche	
		Reich	80

	Pf.		Pf.
Strodtmann, Gedichte. Höchst elegant mit Goldschnitt gebunden	120	Unfallversicherungsgesetz	80
Studentenliederbuch (Tascheneinband)	40	Unlauterer Wettbewerb	60
Swift, Gullivers Reisen	120	Usteri, De Bitari	80
Tacitus, Die Annalen	120	Varnhagen, Fürst Leopold	80
—, Die Historien	100	Verfassung des Deutschen Reiches	60
Tagebuch eines bösen Buben	80	Verfassungsurkunde für den preussischen Staat	60
Taschen-Wörterbücher:		Vergils Aeneide. Von Voß	80
Englisches. — Französisches. —		—, Ländliche Gedichte	60
Italienisches. — Spanisches à	150	Vir, Die Totenbestattung	80
Englisch = französisch = deutsches		Volney, Die Ruinen	100
Hilfsbuch	150	Voneisen, Albumblätter	60
Fremdwörterbuch	100	—, Junggefellensbrevier	60
Deutsches Wörterbuch	100	—, Runterbunt	60
Tasso, Befreites Jerusalem	120	—, Liebesbrevier	60
Taubert, Die Hiobide	60	—, Das Mutterherz	60
Tegnér, Abendmahlskinder	60	—, Nirwana	60
—, Arel	60	Voss, Iphigen und Iphigene	60
—, Fritjofs-Sage	80	—, Luise	60
—, — Mit Goldschnitt	120	—, der Jüngere, Goethe u. Schiller in Briefen	80
Telmann, In Reichenhall	60	Vrschick, Gedichte	80
Tennyson, Enoch Arden	60	Waiblinger, Gedichte aus Italien	100
—, Königsbnylen	80	Waldmüller, Walpra	60
Testament, Neues. (Übers. v. Stage.)	150	Walther v. d. Vogelweide, Sämtliche Gedichte	80
Tegner, Deutsche Geschichte in Lied.	150	Weber, Ausgewählte Schriften	80
—, Namenbuch	80	Wechselordnung, Allgem. Deutsche Weddigen, Geistliche Oden	60
—, Deutsches Wörterbuch	100	Westfisch, Diebe	60
—, Wörterbuch sinnverwandt. Ausdrücke	150	Wichert, Am Strande	60
Thackeray, Der Jahrmarkt des Lebens. 2 Bände	255	—, Für tot erklärt	60
—, Das Snobsbuch	100	—, Eine Geige. — Drei Weihnachten	60
Theokrits Gedichte. Von Voß	60	—, Nur Wahrheit. — Sie verlangt ihre Strafe	60
Thukydides, Peloponnesischer Krieg	175	—, Die gnädige Frau von Parey. 3. Auflage. Höchst elegant mit Goldschnitt	200
Thämmel, Wilhelmine	60	Wieland, Abberiten	100
Tiedge, Urania	60	—, Oberon	80
Tolstoj, Aleret, Gedichte	60	Wiseman, Fabiola	120
—, Leo, Anna Karenina. 2 Bde. . . .	250	Witschel, Morgen- und Abendopfer	80
—, Evangelium	80	Wolf, Allgemeine Musiklehre	60
—, Krieg und Frieden. 2 Bände	250	Wolfram v. Eschenbach, Parzival. 2 Bände	225
—, Volkserzählungen	80	Württemberg, Alexander Graf von, Sämtliche Gedichte	100
Trenck, Friedr. v. d., Lebensgeschichte	80	Xenophons Anabasis	80
Tschabusnigg, Sonnenwende	60	—, Erinnerungen an Sokrates	80
Tschudi, Marie Antoinettes Jugend	80	Zaleski, Die heilige Familie	60
—, Marie Antoinette u. d. Revolut. . . .	120	Zeditz, Gedichte	80
—, Napoleons Mutter	80	—, Walsfräulein	60
Turgeneff, Dunst	80	Zittel, Entstehung der Bibel	80
—, Frühlingsmorgen	80	Zischoffe, Almontade	80
—, Gedichte in Prosa	60	Zwangsversteigerungsgesetz	60
—, Die neue Generation	120		
—, Memoren eines Jägers	100		
—, Väter und Söhne	100		
Turnerliederbuch (Tascheneinband)	40		
Uhland, Dramatische Dichtungen	60		
—, Gedichte	80		
—, — Mit Goldschnitt	150		



